BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae 3

Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches, herausgegeben von Stephan J. Seidlmayer

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae

3

BERLIN 2005

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches

herausgegeben von Stephan Johannes Seidlmayer

ACHET VERLAG
Dr. NORBERT DÜRRING
BERLIN

2005

Herausgegeben von der Arbeitsstelle Altägyptisches Wörterbuch der
Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches,
herausgegeben von Stephan J. Seidlmayer, Berlin:
Achet-Verlag 2005 (Thesaurus Linguae Aegyptiae; Band 3)
ISBN 3-933684-20-x
NE: Thesaurus Linguae Aegyptiae / 3

ISBN 3-933684-20-x

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin 2005

INHALT

VORWORT 7

HARTWIG ALTENMÜLLER
Licht und Dunkel, Tag und Nacht. Programmatisches aus der Dekoration der Gräber des Alten Reiches 9

PETRA ANDRÁSSY
Die *mrt*-Leute
Überlegungen zur Sozialstruktur des Alten Reiches 27

MIROSLAV BÁRTA
The Transitional Type of Tomb at Saqqara North and Abusir South 69

MICHEL BAUD
The Birth of Biography in Ancient Egypt. Text Format and Content in the IVth Dynasty 91

STEFAN GRUNERT
Kulturelle Vergeßlichkeit? Zu obsoleten Wörtern aus Texten des Alten Reiches 125

INGELORE HAFEMANN
Textsorten und Textfunktion: Gebrauchstexte im monumentalen Diskurs des ägyptischen Alten Reiches 143

FRANK KAMMERZELL
Old Egyptian and Pre-Old Egyptian. Tracing Linguistic Diversity in Archaic Egypt and the Creation of the Egyptian Language 165

KAMIL OMAR KURASZKIEWICZ
The Decoration of the Tomb of the Vizier Merefnebef 249

RENATE MÜLLER-WOLLERMANN
Die Felsinschriften des Alten Reiches aus Elkab 263

LAURE PANTALACCI
Nouveautés graphiques et lexicales dans le corpus des textes de Balat 275

STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER
Bemerkungen zu den Felsinschriften des Alten Reiches auf Elephantine 287

KARL-JOACHIM SEYFRIED
Qubbet el-Hawa. Stand und Perspektiven der Bearbeitung 309

ELKA WINDUS-STAGINSKY
Der König in den Texten des Alten Reiches. Terminologie und Phraseologie 335

Tafeln I - VII

VORWORT

Dieser Band geht auf eine Konferenz zurück, die die Arbeitsstelle Altägyptisches Wörterbuch an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Februar 2001 in der Tagungsstätte der Akademie in Schloß Blankensee bei Berlin ausgerichtet hat. Der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung gilt unser Dank für eine Zuwendung, die diese Veranstaltung erst ermöglicht hat. Der Leiterin der Tagungsstelle, Frau Freia Hartung, und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Tage im malerisch verschneiten Schloß zu einem unvergeßlichen Erlebnis des konzentrierten Austauschs werden ließen, wissen wir uns herzlich verbunden. Ebenso gilt unser Dank den angereisten Gästen wie allen Berliner Kollegen, Studierenden und Freunden, die vielfältig zum herzlichen und produktiven Charakter dieses Zusammenseins beigetragen haben.

Gegenstand der Tagung sollten die Texte und die Sprache des Alten Reiches sein. Hier zeigte sich in den Vorträgen, die im Rahmen der Konferenz präsentiert wurden und in den sich anschließenden Gesprächen einmal mehr, in welchem Maß dieses Forschungsgebiet durch den laufenden Zugewinn neuen Materials entscheidend geprägt wird. Die Verschränkung der Textzeugnisse mit archäologischen Kontexten, ihre Einbindung in ikonographische und epigraphische Zusammenhänge als Grundvoraussetzung ihres angemessenen Verstehens bildete denn auch ein Leitmotiv zahlreicher Projekte, über die berichtet wurde. Darin zeigt sich exemplarisch die charakteristische Situation gerade der altägyptischen Überlieferung, der sich auch jede systematische Erfassung und Erschließung des Textguts stellen muß.

Für den vorliegenden Band wurden die Beiträge der Konferenz teils wesentlich erweitert und aktualisiert. Den Autoren ist zu danken, daß sie sich der Mühe unterzogen haben, ihre Präsentation auch in schriftlich ausgearbeiteter Form vorzulegen. Die redaktionelle Bearbeitung wurde durch Angela Böhme übernommen und mit der gewohnten Sorgfalt durchgeführt. Doris Topmann ist für Hilfe bei den Korrekturen zu danken. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat die Herausgabe des Bandes bis in die Drucklegung unterstützt. Um die verlegerische Betreuung hat sich Dr. Norbert Dürring verdient gemacht. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Berlin, im August 2005 Stephan Johannes Seidlmayer

LICHT UND DUNKEL, TAG UND NACHT. PROGRAMMATISCHES AUS DER DEKORATION DER GRÄBER DES ALTEN REICHES

HARTWIG ALTENMÜLLER

1. Einleitung

Der Titel „Licht und Dunkel, Tag und Nacht" nimmt in gewisser Weise das Ergebnis voraus, das erst noch ermittelt werden muß. Denn Hinweise auf „Licht und Dunkel, Tag und Nacht" sind in der Grabdekoration der Gräber des Alten Reiches nicht ohne weiteres zu erkennen. Erst im Neuen Reich wird das Thema ausführlicher abgehandelt und ist dann vor allem Gegenstand der Unterweltsbücher der Königsgräber. Daß das Thema aber bereits im Alten Reich existiert und zu dieser Zeit bereits ein wichtiges und sogar zentrales Thema der Grabdekoration der Privatgräber des Alten Reiches gewesen ist, soll im folgenden aufgezeigt werden. Die Relevanz des Themas soll an zwei Szenenkomplexen demonstriert werden, und zwar an den Bildern der Schiffahrt des Grabherrn und an ausgewählten Bildern der Jagd im Papyrusdickicht.

2. Die Bilder der Schiffahrt

2.1 Einleitung

Ausgangspunkt der Untersuchung sind die Schiffsbilder in den frühen Privatgräbern des Alten Reiches.[1] Diese sind vor allem dadurch gekennzeichnet, daß zwei verschiedenartige Schiffe bei der Schiffahrt des Grabherrn eingesetzt werden. In eine erste Gruppe gehören die Holzschiffe mit einem Bug in Gestalt eines zurückgewendeten Igelkopfes, die seit dem Beginn der 4. Dynastie in der Grabdekoration vorkommen und deren Bezeichnung *ḥnt* ist.[2] Die zweite Gruppe besteht aus Schiffen des *šȝbt*-Typs,[3] die inschriftlich seit der frühen 4. Dynastie belegt sind und deren Besonderheit darin besteht, daß sie Holzschiffe sind, die ein aus zusammengebundenen Papyrusstämmen be-

---

[1] Zum Forschungsstand vgl. V. VON DROSTE ZU HÜLSHOFF, *Der Igel im alten Ägypten*, *HÄB* 11, Hildesheim 1980, 24–27; 95–117; H. ALTENMÜLLER, in: *SAK* 28, 2000, 1–26.

[2] H. JUNKER, *Gîza* V, Wien – Leipzig 1941, 64; D. JONES, *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms*, London 1988, 142 [53]; N. DÜRRING, *Materialien zum Schiffbau im alten Ägypten*, *ADAIK* 11, Berlin 1995, 143; ALTENMÜLLER, a.a.O., 19, Anm. 54.

[3] *Wb* IV, 410.5; D. JONES, *Nautical Titles and Terms*, 14 [71]; DÜRRING, *Materialien zum Schiffbau*, 151.

stehendes Papyrusschiff nachahmen.[4] In den frühen Gräbern sind die Henet- und Schabet-Schiffe jeweils Einzelschiffe, in den späteren Gräbern treten sie im Konvoi auf.

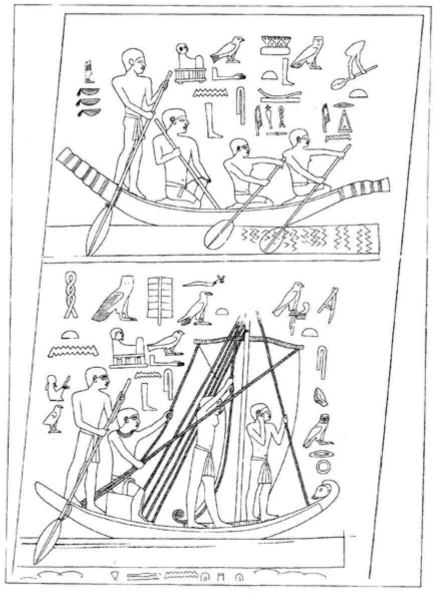


Abb. 1: Schabet-Schiff und Henet-Schiff im Grab des Seneb aus Giza.
(Nach: JUNKER, *Gîza* V, 62–63, Abb. 14 (a–b)).

2.2 Die Einzelbilder

Das Vorkommen der Igelkopf- und Schabet-Schiffe jeweils in einem Einzelbild läßt sich am besten an einem Beispiel aus dem Grab des Seneb in Giza verdeutlichen.[5] In diesem Grab aus der frühen 4. Dynastie[6] werden auf der Südwand des südlichen Außenpfostens der Scheintür die beiden Schiffe in

[4] Dies ergibt sich aus den Abbildungen der Werft, auf denen Schabet-Schiffe hergestellt werden. Das früheste Beispiel stammt aus dem Beginn der 4. Dynastie aus Medum: W.M. FLINDERS PETRIE, *Medum*, London 1892, Taf. 11 (Rahotep); Taf. 25 (Nefermaat/Atet).

[5] PM III^2, 101 (3c); JUNKER, *Gîza* V, 62–63, Abb. 14 (a–b).

[6] N. CHERPION, in: *BIFAO* 84, 1984, 35–54; M. BAUD, *Famille royale et pouvoir sous l'Ancien Empire égyptien*, *BdE* 126, Le Caire 1999, 35, Anm. 137: Zeit des Radjedef.

jeweils einem eigenen Bildfeld behandelt und namentlich als Schabet-Schiff und Henet-Schiff bezeichnet. Im oberen Register ist eine Ruderfahrt mit dem Schabet-Schiff zu sehen. Das Schiff fährt von links nach rechts; die Beischrift lautet: *ḫnt m šȝbt* – „Rudern in einem Schabet-Schiff". Im darunter befindlichen zweiten Register wird das Henet-Segelschiff mit einem Bug in Gestalt eines nach hinten gewendeten Igelkopfes gezeigt. Es fährt wie das Schabet-Schiff von links nach rechts. Die Fahrt selbst wird in der Beischrift *fȝjt ṯȝw m ḫnt* – „Segeln in einem Henet-Schiff" genannt (Abb. 1).

Ähnliche Bilder von Segelschiffen des Henet-Typs und von Ruderschiffen des Schabet-Typs sind in Giza in den Gräbern des Merib (G 2100 Annex 1)[7] und des Kaninisut (G 2155)[8] zu finden. Eine dazu vergleichbare Darstellung eines Henet-Schiffes und Schabet-Schiffes dürfte sich ursprünglich im Grab des Kaemsechem in Giza (G 7660) befunden haben, wo sich allerdings nur das unter Rudern befindliche Schabet-Schiff erhalten hat.[9] Bei Uhemka in Giza (D 117) fehlt das Igelkopfschiff und ist nur das Schabet-Schiff in Gestalt eines Ruderschiffes abgebildet.[10] Aus der Betrachtung der Einzelschiffe ergibt sich als allgemeine Charakterisierung der Igelkopf- und der Schabet-Schiffe:

> Die Schiffe mit einem Bug in Gestalt eines umgewendeten Igelkopfes werden primär bei der Segelfahrt, die Schiffe des Schabet-Typs primär bei der Ruderfahrt eingesetzt.

2.3 Die Bilder der Konvoifahrten

Seit der zweiten Hälfte der 4. Dynastie treten die unterschiedlich gestalteten Henet- und Schabet-Schiffe auch gemeinsam in einem Konvoi auf. Die Konvois können aus Ruderschiffen oder aus Segelschiffen bestehen. Ein frühes Beispiel für einen Konvoi von Ruderschiffen stammt aus dem Grab des Nesutnefer in Giza (G 4970). Dort verteilen sich die aus Schabet-Schiff und Igelkopfschiff bestehenden Ruderschiffe auf zwei Register, wobei jedem der beiden Schiffe ein Lotsenboot der gleichen Bauart vorausfährt (Abb. 2).[11] Möglicherweise liegt die gleiche Verteilung auch im Grab des Seschathotep Heti in Giza (G 5150) vor, wo im unteren Register ein Ruderboot in Form

---

[7] PM III^2, 71(2); L*D* II, 22 (d); E. ASSMANN, in: L. BORCHARDT, *Das Grabdenkmal des Sahure* II, Leipzig 1913, 162–163, Abb. 22–23.

[8] PM III^2,78 (3–4); JUNKER, *Gîza* II, 156, Abb. 22.

[9] PM III^2, 202; L*D* II, 32.

[10] PM III^2, 115 (3); H. KAYSER, *Die Mastaba des Uhemka*, Hannover 1964, 36.

[11] PM III^2, 143 (2–3); JUNKER, *Gîza* III, 167, Abb. 29.

eines Igelkopfschiffes dargestellt ist, das im darüber befindlichen Register zu ergänzende Schabet-Schiff aber nicht mehr erhalten ist.[12]

Eine andere Anordnung des Schiffskonvois ist im Grab des Kapunesut Kai in Giza zu beobachten.[13] Dort folgen das Schabet-Schiff und das Igelkopfschiff in einer Ruderfahrt in demselben Register aufeinander, wobei das Igelkopfschiff die hintere Stelle einnimmt. Die Beischrift zum Schabet-Schiff bezeichnet die Handlung als *šmt ḫnt n ḥb wr* – „In einer Ruderfahrt ausziehen für das Große Fest", die Beischrift über dem Igelkopfschiff ist ein *šmt ḫnt jn jzt stp-z3* – „In einer Ruderfahrt ausziehen seitens der Mannschaft des Palastes". Das gemeinsame Ziel der beiden Schiffe wird durch eine Beischrift bestimmt: *sšmt r jmnt m ḥtp nfr wrt* – „Geleiten zum Westen in Frieden, sehr schön!"

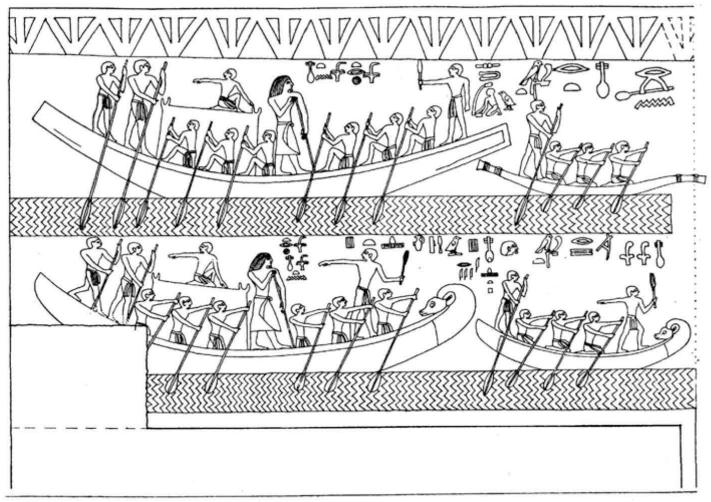


Abb. 2: Schabet-Schiff und Henet-Schiff im Konvoi von Ruderschiffen im Grab des Nesutnefer in Giza. (Nach: JUNKER, *Gîza* III, 167, Abb. 29).

Ähnliche Konvois von Ruderschiffen des Schabet-Typs und Henet-Typs, bei denen das Igelkopfschiff an zweiter Stelle steht, sind in der späten 4. Dy-

[12] PM III^2, 149 (2); L*D* II, 24; JUNKER, *Gîza* II, 186, Abb. 32.

[13] Z. HAWASS, *Silent Images. Women in Pharaonic Egypt*, Cairo 1995, 67; vgl. ALTENMÜLLER, in: *SAK* 28, 2000, 10–11, Dok. 12.

nastie in den Gräbern der Meresanch III. von Giza (G 7530+7540)[14] und des Kachent aus El Hammamia[15] zu beobachten, ebenso in der 5. Dynastie in den Gräbern des Achtihotep (Louvre),[16] des Raemka (MMA 08.201.1)[17] und des Irukaptah aus Saqqara,[18] und bei einem Fragment unbekannter Herkunft in Baltimore (WAG 22.87).[19] Eine Ausnahme liegt im Grab des Nianchchnum und Chnumhotep vor, wo einmal das geruderte Igelkopfschiff, offensichtlich gegen die Regel, die Führung vor dem geruderten Schabet-Schiff übernimmt.[20]

Bei den Konvois der Segelschiffe herrscht eine andere Anordnung vor. An der Spitze des Konvois steht nicht das Schabet-Schiff, sondern das Schiff mit umgewendetem Igelkopfbug (Henet). Dies ist bei Seschemnefer I. aus Giza (G 4940) aus der Zeit des Übergangs von der 4. zur 5. Dynastie der Fall,[21] sowie bei Fetekta von Abusir (LS 1) aus der 5. Dynastie (Abb. 3)[22] und bei Pepianch Heriib in Meir aus der 6. Dynastie.[23]

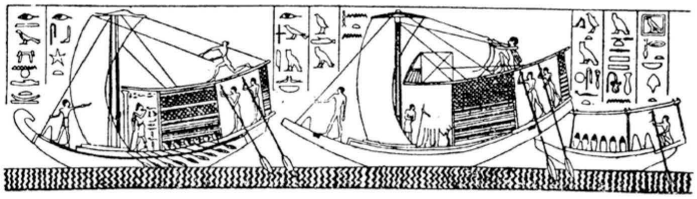


Abb. 3: Henet-Schiff und Schabet-Schiff im Konvoi der Segelschiffe im Grab des Fetekta in Abusir. (Nach: L*D*, Erg.-Bd., Taf. 40 (d)).

---

[14] PM III^2, 197 (2); D. DUNHAM und W.K. SIMPSON, *Mersyankh* III, *Giza* 1, Boston 1974, 12, Abb. 5.

[15] PM V, 8 (12–13); A. EL-KHOULI und N. KANAWATI, *The Old Kingdom Tombs of El-Hammamiya*, *ACE Reports* 2, Sydney 1990, Taf. 44.

[16] PM III^2, 635 (2); CHR. ZIEGLER, *Le Mastaba d'Akhethetep*, Paris 1993, 68–69, 138–139.

[17] PM III^2, 487 (3); W.C. HAYES, *The Scepter of Egypt* I, New York 1953, 99, Abb. 46.

[18] PM III^2, 639 (5–6); A. MCFARLANE, *The Tomb of Irukaptah. The Unis Cemetery at Saqqara* 1, *ACE Reports* 15, Warminster 2000, 51, Taf. 48.

[19] G. STEINDORFF, *Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery*, Baltimore 1946, 78, Nr. 263, Taf. 50.

[20] PM III^2, 642 (8); A. MOUSSA und H. ALTENMÜLLER, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep in Saqqara*, *AV* 21, Mainz 1977, 91–92, Abb. 11.

[21] PM III^2, 142 (2); L*D* II, 28.

[22] PM III^2, 351 (3); L*D* II, 96; L*D* Erg. Taf. 40 (d).

[23] PM IV, 254 (12); A.M. BLACKMAN, *Meir* IV, London 1924, 44–45, Taf. 16.

Doch treten auch hier Ausnahmen auf. So ist zum Beispiel bei der Segelfahrt im Grab des Nefer und Kahay in Saqqara das unter Segel fahrende Igelkopfschiff gegen die Regel einmal am Ende eines Konvois zu sehen.[24] Es handelt sich dabei aber nicht um das Bild einer vollen Segelfahrt, sondern um den Beginn einer Fahrt, der mit dem Hissen der Segel verbunden ist, so daß das Bild möglicherweise einen transitorischen Moment des Übergangs von der Ruder- zur Segelfahrt markiert. Aus der Vielzahl der Belege läßt sich, trotz bestehender Ausnahmen,[25] ein allgemeiner Regelsatz formulieren:

> Im Konvoi der Segelschiffe fahren die Schiffe mit umgewendetem Igelkopfbug an der Spitze und die Schiffe des Schabet-Typs an zweiter Stelle. Im Konvoi der Ruderschiffe fahren umgekehrt die Schiffe des Schabet-Typs an der Spitze und die Schiffe mit umgewendetem Igelkopfbug an zweiter Stelle.

Im Verlauf der 5. Dynastie wird in den Privatgräbern die Unterscheidung in ein Igelkopfschiff und ein Nicht-Igelkopfschiff weitgehend aufgegeben. Daher ist seit dieser Zeit bei den weiterhin aus zwei Schiffen bestehenden Schiffsverbänden eine Differenzierung der im Schiffsverband stehenden einzelnen Schiffe nicht immer mehr möglich. Auch läßt sich bei den neuen Zweierkonvois oft nicht feststellen, ob eines der beiden Schiffe an die Stelle eines Schiffes mit Igelkopfbug getreten ist. Beispiele für solche unbestimmten Zweierkonvois finden sich z.B. in Giza in den Gräbern des Sechemkare (LG 89)[26] und des Chuuwer (LG 95)[27] und in Saqqara in den Gräbern des Schepsesre (LS 16),[28] des Irienkaptah[29] und des Mehu.[30] Die Situation verkompliziert sich weiter dadurch, daß in einigen Gräbern der 5. und 6. Dynastie die Schiffskonvois auf Flottenstärke anwachsen und weit mehr als zwei Schiffe aufweisen.[31]

---

[24] PM III^2, 640 (1–2); A. MOUSSA und H. ALTENMÜLLER, *The Tomb of Nefer and Ka-hay*, *AV* 5, Mainz 1971, 26, Taf. 16–17.

[25] Dazu gehören die Schiffsszenen aus dem Grab des Nefer in Giza (G 4761) und des Ti in Saqqara. Vgl. Nefer (G 4761): PM III^2, 138 (3–4); JUNKER, *Gîza* VI, 59 ff., Abb. 14 und 16; Ti: PM III^2, 471 (26–27); L. ÉPRON, F. DAUMAS und G. GOYON, *Le tombeau de Tî*, Le Caire 1939, Taf. 49.

[26] PM III^2, 234 (2); L*D* Erg., Taf. 37; S. HASSAN, *Gîza* IV, 115, Abb. 61.

[27] PM III^2, 255 (5); L*D* II, Taf. 43 (a); S. HASSAN, *Gîza* V, 245, Abb. 104.

[28] PM III^2, 494 (9); L*D* Erg., Taf. 39 (a).

[29] PM III^2, 644 (1); A. MOUSSA und F. JUNGE, *The Tomb of Craftsmen*, *AV* 9, Mainz 1975, 26, Taf. 8.

[30] PM III^2, 620 (10); H. ALTENMÜLLER, *Die Wanddarstellungen im Grab des Mehu in Saqqara*, *AV* 42, Mainz 1998, 113–116, Taf. 19–20.

[31] Vgl. z.B. Kaemanch (G 4561): PM III^2, 133 (20); JUNKER, *Gîza* IV, 51 ff., Taf. 3–5, 7;

2.4 Die Bedeutung der Igelkopfschiffe und der Schabet-Schiffe

Aus der häufig zu beobachtenden gemeinsamen Darstellung der Igelkopfschiffe und der Schabet-Schiffe ergibt sich, daß die Bedeutung speziell dieser beiden Schiffstypen herausragend gewesen sein muß. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß in den Szenen der Werft besonders oft der Bau der Igelkopfschiffe und der Schabet-Schiffe dargestellt wird.[32] Daher kann vermutet werden, daß die Bedeutung der Schiffe darin liegt, daß sie für ganz bestimmte Fahrten eingesetzt werden und eine ganz bestimmte Funktion haben. In diesem Zusammenhang gewinnt die Beobachtung an Bedeutung, daß die Igelkopfschiffe primär für die Fahrt unter Segeln und die Schabet-Schiffe hauptsächlich für Ruderfahrten eingesetzt werden. Auffallend ist weiter, daß die beiden Schiffe oft zusammen im Konvoi fahren und daß je nach der Fahrtrichtung die Igelkopf- und die Schabet-Schiffe eine unterschiedliche Position aufweisen. Der Grund für diese unterschiedliche Anordnung der Schiffe ist schwer zu bestimmen, denn die Beischriften sind meist knapp gehalten oder fehlen gänzlich. Die Aussage und der Sinn der Bilder muß daher weitgehend aus der Ikonographie der Schiffsbilder erschlossen werden.

Da in Ägypten der Wind mit großer Konstanz aus Norden weht, darf die Fahrt der unter Segel fahrenden Schiffe wohl zu Recht als eine Fahrt von Norden nach Süden interpretiert werden. Entsprechend ist der Konvoi der Ruderschiffe als eine Fahrt von Süden nach Norden zu denken. Zwei Handlungsbeischriften bestätigen diesen Zusammenhang. Im Grab des Kaninisut in Giza (G 2155) fährt das Igelkopfschiff des Grabherrn als Segelschiff von „Buto" (*Dp*) im Norden zum „Opfergefilde" (*sḫt ḥtp*) im Süden. In demselben Grab befindet sich auch eine Ruderfahrt im Schabet-Schiff in die umgekehrte Richtung. Das Schabet-Schiff fährt darin von Süden nach Norden zur Stadt „Heliopolis" (*Jwnw*).[33]

Der Vergleich der Beischriften zu den Darstellungen, in denen das Igelkopfschiff und das Schabet-Schiff auftreten, zeigt nun aber auch, daß alle diese Fahrten in einen sakralen Zusammenhang gehören. Die angesteuerten Zielorte sind das „Opfergefilde",[34] der „(Schöne) Westen"[35] oder die „Schö-

---

Mereruka: PM III^2, 532 (72); P. DUELL, *The Mastaba of Mereruka*, Pt. 2, *OIP* 39, Chicago 1938, Taf. 139–145.

[32] Vgl. dazu die Kurzliste bei JUNKER, *Gîza* V, 71; DÜRRING, *Materialien zum Schiffbau*, 170–171, Taf. 9; ALTENMÜLLER, in: *SAK* 28, 2000, 16–17.

[33] PM III^2, 78 (3–4); JUNKER, *Gîza* II, 156, Abb. 22.

[34] Merib: L*D* II, 22 (d); Kaninisut: JUNKER, *Gîza* II, 156, Abb. 22; Nianchchnum und Chnumhotep: MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum und Chnumhotep*, Abb. 11; Achtihotep: ZIEGLER, *Akhethetep*, 138–139.

nen Stätten inmitten der Wohlversorgten".[36] Im Grab des Fetekta fährt der Konvoi der Segelschiffe nach Süden, nachdem das *zšš wȝḏ* für Hathor durchgeführt wurde.[37] Ganz offensichtlich steht die Fahrt der Schiffe in enger Verbindung mit dem Totenglauben des nicht königlichen Grabherrn. Hält man an diesem Ergebnis fest, stellt sich die Frage, ob die bei der Segelfahrt und Ruderfahrt beobachtete unterschiedliche Anordnung der Schiffe des Henet- und des Schabet-Typs eine spezielle Aussage enthält.

2.5 Henet- und Schabet-Schiff als Schiffe für die Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn

Die in der Grabdekoration des frühen Alten Reiches abgebildeten und aus Henet- und Schabet-Schiff bestehenden Zweierkonvois von Schiffen erinnern an die Bootsgruben neben den königlichen Grabanlagen der Pyramidenzeit. Diese Bootsgräber sind meist zu Zweiergruppen geordnet, so bei Cheops, Chephren und Unas, kommen aber auch in einer Einzahl vor.[38] Eine ähnliche Zweizahl von Bootsgräbern ist auch bei nicht königlichen Grabanlagen des Alten Reiches zu beobachten, z.B. beim Grab des Ptahschepses in Abusir[39] und beim Grab des Kagemni in Saqqara.[40] Die Existenz solcher nicht königlicher Bootsgruben legt nahe, daß das königliche Vorbild in den privaten Bereich übernommen wurde. Möglicherweise liefern die auf diese Weise durch Grabgruben indirekt nachgewiesenen Boote, die alle aus einem funerären Zusammenhang stammen und vorwiegend paarweise vorkommen, das archäologische Gegenstück zur Zweizahl der Schiffe in der Grabdekoration des Alten Reiches.[41]

J. Černý ist der Frage nach der Bedeutung der in den Bootsgruben beigesetzten Schiffe nachgegangen.[42] Er nimmt an, daß die in den Bootsgruben ursprünglich beigesetzten Schiffe für die Jenseitsfahrt des königlichen Grab-

---

[35] Seneb: JUNKER, *Gîza* V, 63, Abb. 14 (b); Nesutnefer: JUNKER, *Gîza* III, 167, Abb. 29; Kapunesut: HAWASS, *Silent Images*, 67; Raemka: HAYES, *Scepter* I, 99, Abb. 56; Pepianch Henikem: BLACKMAN, *Meir* IV, Taf. 16.

[36] MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum und Chnumhotep*, Abb. 11.

[37] L*D* Erg., Taf. 40 (d).

[38] S. HASSAN, *Gîza* VI.1, 1946, *passim*; J. ČERNÝ, in: *JEA* 41, 1955, 75–79; D. O'CONNOR, in: *Egyptian Archaeology* 6, 1995, 5.

[39] PM III^2, 340–342, Plan 39.

[40] PM III^2, 521, Plan 55; S. HASSAN, *Gîza* VI.1, 88.

[41] Ein dazu vergleichbares Paar von Booten stammt aus dem Totentempel des Neferefre: M. VERNER, in: U. LUFT (ed.), *The Intellectual Heritage of Egypt*, *Fs L. Kákosy*, *Studia Aegyptiaca* 14, Budapest 1992, 592–593. Vgl. dazu auch P. POSENER-KRIÉGER, in: *MDAIK* 47 (*Fs W. Kaiser*), 1991, 299–300 (Dok. 1); 301–302 (Dok. 2); H. ALTENMÜLLER, in: *ArOr* 70, 2002, 269–290.

[42] ČERNÝ, in: *JEA* 41, 1955, 75–79.

herrn bestimmt waren. Er vermutet, daß es sich dabei nicht um die unter dem Namen „Nachtbarke“ (*msktt*) und „Tagbarke“ (*mꜥnḏt*) bekannten Sonnenbarken der königlichen Pyramidentexte handelt,[43] sondern um Schiffe, die der verstorbene König für seine Nacht- und Tagfahrt über den Nacht- und Taghimmel benützte und deren Funktion weitgehend der entsprach, die in den Pyramidentexten den *sḫnw* genannten „Schilfbündelflößen“ zugewiesen wird.[44] Diese „Schilfbündelflöße“ werden nach Aussage der Pyramidentexte für die Fahrt des verstorbenen Königs vom West- zum Osthorizont eingesetzt,[45] wobei der König als Passagier dieser Schiffe sich in Begleitung des Sonnengottes befindet.

Zwar unterscheiden sich die „Schilfbündelschiffe“ der Pyramidentexte von den Schiffen des nicht königlichen Grabherrn und weisen allem Anschein nach auch andere Konstruktionsmerkmale auf[46] – das Schabet-Schiff, das möglicherweise auf ein Papyrus- oder Schilfbündelschiff zurückgeht, hat eine etwas andere Form als die *sḫnw* genannten Schilfbündelflöße; das Henet-Schiff des privaten Bereichs ist ein Holzschiff und besitzt einen Bug in Gestalt eines rückwärts gewendeten Igelkopfes –, doch scheinen sowohl die *sḫnw* genannten Schiffe des königlichen, als auch die Schabet- und Henet-Schiffe des nicht königlichen Bereichs eine gleiche Funktion zu besitzen. Sie dienen jeweils der Fahrt des Verstorbenen über den Nacht- und den Taghimmel. Vieles spricht daher dafür, daß die Fahrt des nicht königlichen Grabherrn im Schabet-Schiff und Igelkopfschiff ihr direktes Vorbild in der Fahrt des verstorbenen Königs über den Nacht- und Taghimmel hat und daß durch die Schabet- und Henet-Schiffe des privaten Bereichs eine Fahrt über den Nacht- und Taghimmel dargestellt werden sollte.[47] Daraus leitet sich die folgende These ab:

> Die Fahrt des Grabherrn im Schabet- und Igelkopfschiff hat ihr direktes Vorbild in der Fahrt des verstorbenen Königs über den Nacht- und den Taghimmel.

---

[43] Einen älteren Hinweis auf die Sonnenbarken *msktt* und *mꜥnḏt* liefert ein Eintrag des Palermosteins, auf dem eine Stiftung der beiden Barken in das Sonnenheiligtum des Neferirkare vermerkt ist: *Urk*. I, 249.2–3; K. SETHE, in: *ZÄS* 53, 1917, 53–54.

[44] ČERNÝ, a.a.O., 78–79; DÜRRING, *Materialien zum Schiffbau*, 41.

[45] W. BARTA, in: *SAK* 2, 1975, 39–48.

[46] Ein Bild eines solchen Schilfbündelfloßes ist bei M. A. MURRAY, *Saqqara Mastabas* I, London 1905, Taf. 39, Nr. 67, zu sehen.

[47] Möglicherweise wurde die Rolle der „Schilfbündelschiffe“ in einer späteren Phase auf die Nacht- und Tagbarke des Sonnengottes übertragen, denn auch die unter dem Namen *msktt* („Nachtbarke“) und *mꜥnḏt* („Tagbarke“) bekannten Sonnenschiffe ziehen paarweise über den Himmel.

2.6 Die Nord-Süd-Fahrt und die Süd-Nord-Fahrt der Schiffe

Bei der Verteilung der Schiffe mit und ohne Igelkopfbug auf die Phasen der Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn ergibt sich das gravierende Problem, daß die Bilder der Schiffahrt so angelegt sind, daß sie eine Fahrt von Schiffen zeigen, deren Fahrweg nicht wie der Fahrweg der am Sonnenlauf orientierten Schiffe der Tag- und Nachtfahrt des Königs bei Tag von Osten nach Westen und bei Nacht von Westen nach Osten führt, sondern – bedingt durch die Ausrüstung der Schiffe mit Segel und Ruder – sich als eine Fahrt von Norden nach Süden (Segelfahrt) bzw. von Süden nach Norden (Ruderfahrt) erweist. Die etwas komplizierten Verhältnisse können aber auf einen einfachen Nenner gebracht werden. Denn die scheinbar widersprüchliche Ausrichtung des Fahrwegs der Schiffe am Himmel läßt sich plausibel mit der Annahme erklären, daß die Jenseitsfahrt des Grabherrn auf das natürliche Vorbild der „irdischen Nilschiffahrt" zurückgreift und der „himmlische Nil" in gleicher Weise wie der „irdische Nil" als mit Segelschiffen bzw. mit Ruderschiffen befahrbar vorgestellt wird.

Dieser auf die Fahrtrichtung der Sonnenschiffe bezogene scheinbar widersprüchliche Sachverhalt wird in mehreren Texten ausdrücklich festgehalten.[48] Ein Beispiel kann dies verdeutlichen. In einem Text des Mittleren Reiches heißt es unter Bezug auf die Fahrt des Verstorbenen: „Mögest du in der Nachtbarke des Sonnengottes nach Norden (*ḫd=k m (m)sktt*) und in der Tagbarke des Sonnengottes nach Süden fahren (*ḫnt=k m (m)ꜥnḏt*)" (Louvre E 6134, 13–14).[49] Demnach bewegt sich der Verstorbene auf dem „himmlischen Nil" während der Nacht auf einer Ruderfahrt von Süden nach Norden (*ḫd*), was in der altägyptischen Vorstellung einer tatsächlichen Fahrt der (*m*)*sktt* genannten Nachtbarke des Sonnengottes von Westen nach Osten entspricht. Desgleichen wird vermutet, daß er während des Tages in einem Segelschiff am „himmlischen Nil" von Norden nach Süden fährt (*ḫnt*), wobei seine Nord-Süd-Fahrt der Fahrt des Sonnengottes in der Tagbarke ((*m*)ꜥ*nḏt*) von Osten nach Westen entspricht. Da im nicht königlichen Bereich das Schabet-Schiff das typische Ruderschiff für die Nachtfahrt des Verstorbenen ist und im Unterschied zum Schabet-Schiff das mit einem rückwärts gewendeten Igelkopfbug ausgestattete Henet-Schiff das typische Segelschiff für die Tagfahrt des Grabherrn ist, ergibt sich im Endergebnis für die Schiffe der Nacht- und Tagfahrt die folgende Verteilung:

---

[48] J. ASSMANN, *Liturgische Lieder an den Sonnengott*, *MÄS* 19, Berlin 1969, 131; vgl. K. SETHE, *Altägyptische Vorstellungen vom Lauf der Sonne*, in: *SPAW* 1928, 281–282; E. THOMAS, in: *JEA* 42, 1956, 77.

[49] A. PIANKOFF und J.J. CLÈRE, in: *JEA* 20, 1934, 158 und 162 Anm. r.

Das Schabet-Schiff ist das Schiff für die Nachtfahrt des Grabherrn und übernimmt während der Nacht die Führung in dem aus Nachtschiff und Tagschiff bestehenden Verband von zwei Ruderschiffen. Das Henet-Schiff dagegen ist das Schiff für die Tagfahrt des Grabherrn und steht während des Tages an der Spitze des Konvois der aus Tag- und Nachtschiff bestehenden Segelschiffe.

2.7 Die Fahrt am Tag- und Nachthimmel als wechselseitige Fährfahrt

Die meisten Bilder der Fahrt mit dem Igelkopfschiff und mit dem Schabet-Schiff stehen im Inneren der Grabanlagen über dem Ausgang der Kultkammer oder sind seitlich von diesem angebracht. Sie befinden sich innerhalb der Wandregister fast immer in einer oberen Position, meist direkt unter der Decke. Diese obere Wandposition der Schiffsdarstellungen bestätigt in einer gewissen Weise die Vermutung, daß es sich bei den Schiffsdarstellungen der Gräber des frühen Alten Reiches um Bilder einer „himmlischen" Schiffahrt handelt. Eine frühe Ausnahme liefert allein das Grab des Kapunesut Kai, bei dem bereits in der 4. Dynastie die Bilder der Schiffahrt in einem unteren Register stehen.[50] Diese untere Wandposition setzt sich seit Beginn der 5. Dynastie in der Wanddekoration durch. Gewöhnlich stehen dann die Schiffsbilder im unteren Register der Wand, wo sie, von Ausnahmen abgesehen, dann auch bis zum Ende des Alten Reiches zu finden sind. Allerdings kommen in den späten Bildern der Grabanlagen des Alten Reiches das Igelkopfschiff und das Schabet-Schiff so gut wie nicht mehr vor.[51]

Aus der unterschiedlichen Anordnung der Schiffe bei der Tagfahrt unter Segeln und der Nachtfahrt mit dem Ruderschiff ergeben sich nun auch Rückschlüsse auf das zugrunde liegende Weltbild des frühen Alten Reiches. Offenbar stellt man sich die Nacht- und Tagfahrt als eine Fährfahrt vor, die in einem Hin und Her einmal über den Nachthimmel und einmal über den Taghimmel führt und deren Endpunkte jeweils die entgegengesetzten Horizonte sind.[52] Diese Bewegungsart ist mit dem Bildschema der Schiffsdar-

[50] Hawass, *Silent Images*, 67.

[51] Späte Beispiele stammen aus dem Grab des Pepianch Henikem in Meir: BLACKMAN, *Meir* IV, Taf. 16 (Igelkopfschiff) und aus dem Grab des Mereruka in Saqqara: DUELL, *Mereruka*, Pt. 2, Taf. 152 (Schabetschiff).

[52] BARTA, in: *SAK* 2, 1975, 43–44 setzt bei seiner Interpretation der Schilfbündelsprüche wohl zu Unrecht für die frühen Texte einen zyklischen Sonnenlauf an, wenn er annimmt, daß „die Schilfbündeltexte den vollen Tag- und Nachtzyklus der Sonne – manifestiert in Harachte und Re – ausdrücken wollen". Man wird sich die Fahrt der Schilfbündelschiffe in der gleichen Weise wie die Fahrt von Henet- und Schabet-Schiff als Fährfahrt vorstellen müssen, wobei das als Tagschiff fungierende Schiff unter der Leitung von Harachte und das als Nachtschiff dienende Schiff unter der Leitung von Re steht. Die Fährfahrt führt jeweils nur zum Osthorizont; vgl. dazu: ALTENMÜLLER, in: *SAK* 32, 2004, 11–33.

stellungen aus den Gräbern des frühen Alten Reiches bestens in Übereinstimmung zu bringen. Bei der Tagfahrt von Osten nach Westen, die als Segelfahrt vor sich geht und daher auch von Norden nach Süden gedacht sein kann, stehen die beiden Schiffe des Grabherrn in der Reihenfolge von [←Igelkopfschiff] + [←Schabet-Schiff]. Bei der Nachtfahrt in die umgekehrte Richtung, die in Gestalt einer Ruderfahrt vor sich geht, behalten die Schiffe ihre übergeordnete Anordnung bei, so daß sich die Schiffsfolge [Igelkopfschiff→] + [Schabet-Schiff→] ergibt. Nach der Ankunft im jeweiligen Horizont werden die Schiffe gewendet, die Anordnung der Schiffe bleibt aber unverändert.

Erst in der Mitte der 5. Dynastie scheint sich im nicht königlichen Bereich ein neues Schiffsbild durchzusetzen, bei dem die Nacht- und Tagfahrt in einer zyklischen Bewegung erfolgt. Dies führt in der letzten Konsequenz dazu, daß nach der Ankunft der Schiffe im jeweiligen Horizont nicht mehr gewendet wird, sondern nur noch die Position der Schiffe gewechselt wird. Ein gutes Beispiel dafür liefert das Grab des Nefer und Kahay in Saqqara, wo am Beginn der Tagfahrt eine Umpositionierung der Segelschiffe erfolgt.[53] Das Igelkopfschiff der Tagfahrt setzt zum Überholen des vorausfahrenden Nachtschiffes an, weil es als Tagschiff die Führung im Konvoi der Tagfahrt übernehmen wird. Während das Tagschiff für die Tagfahrt bereits voll gerüstet ist, ist die Mannschaft des Nachtschiffes noch damit befaßt, die bei der Nachtfahrt verwendeten Ruder einzuziehen und das Segel für die bevorstehende Tagfahrt zu hissen.

2.8 Die Tagfahrt des Grabherrn in den Gräbern des Mehu und des Mereruka

Aufgrund der Unterscheidung in ein Igelkopf- und Schabet-Schiff kann bei den Schiffsbildern der 4. und frühen 5. Dynastie eine Tag- und Nachtfahrt des nicht königlichen Grabherrn differenziert werden. Die beiden Schiffe fahren meist in einem Konvoi, bei dem eine feste Ordnung herrscht. Bei der Tagfahrt der Segelschiffe übernimmt das Igelkopfschiff die Führung, bei der Nachtfahrt der Ruderschiffe ist das Schabet-Schiff an der Spitze.

Die aus der Ikonographie der Schiffszenen gewonnene Differenzierung in eine Tag- und Nachtfahrt wird durch die Texte gestützt.[54] Eine zusätzliche Bestätigung für das Ergebnis liefern die Schiffsbilder in den Gräbern des Mehu[55] und des Mereruka[56] in Saqqara. In ihnen wird ein Schiffskonvoi durch das Fahren unter Segeln unmittelbar als „Tagfahrt" gekennzeichnet. In der

[53] MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nefer and Ka-Hay*, 26, Taf. 16–17.

[54] ASSMANN, *Liturgische Lieder an den Sonnengott*, 131.

[55] ALTENMÜLLER, *Mehu*, 113–114, Taf. 19.

[56] DUELL, *Mereruka*, Pt. 2, Taf. 140–141.

Heckkabine des in zweiter Position befindlichen Segelschiffs, das aufgrund seiner Position ein Nachtschiff ist, ist ein Bett aufgestellt, das für den Grabherrn bestimmt ist. In der Schiffsszene des Mehu-Grabes wird der Grabherr auf diesem Bett noch in schlafendem Zustand gezeigt (Abb. 4)[57], während er im Grab des Mereruka das Bett bereits verlassen hat.

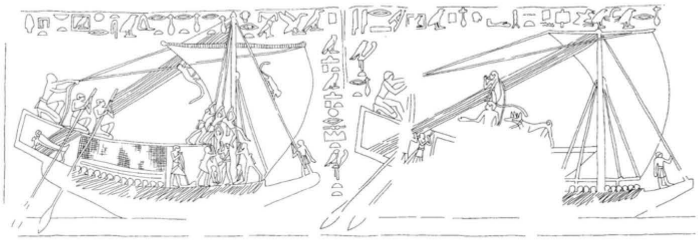


Abb. 4: Der Konvoi der Segelschiffe im Grab des Mehu in Saqqara.
(Zeichnung: CHRISTIANE PREUSS-ALTENMÜLLER)

Vermutlich übernimmt das durch ein in der Heckkabine aufgestelltes Bett als Nachtschiff gekennzeichnete hintere Segelschiff des Schiffskonvois die gleiche Funktion wie das Schabet-Schiff der frühen Gräber des Alten Reiches, in denen das Schabet-Schiff eindeutig als ein Nachtschiff und auch als ein Totenschiff gekennzeichnet ist.

3. Die Jagd im Papyrusdickicht nach den Vögeln und Fischen

3.1 Einleitung

Die Interpretation der Bilder der Schiffahrt als Bilder einer Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn gewinnt durch die Darstellung der Bettlaube auf den Schiffen des Mehu und des Mereruka große Gewißheit. Aufgrund der Abbildung des Schlafraums im Heck des bei der Tagfahrt in zweiter Position fahrenden Nachtschiffs ist an der Bestimmung der bei Mehu und Mereruka jeweils im Konvoi fahrenden Schiffe so gut wie nicht mehr zweifeln. Das Prinzip einer Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn in den nicht königlichen Grabanlagen des Alten Reiches darf daher als gesichert und zugleich als grundlegend gelten.

Auch in anderen Szenen der Gräber des Alten Reiches lassen sich Spuren aufzeigen, die auf die Dichotomie von Tag und Nacht hinweisen. Im folgenden soll ein weiterer Fall vorgestellt werden, der eine gewisse Bedeutung für

[57] Für die Anfertigung der Zeichnung danke ich CHRISTIANE PREUSS-ALTENMÜLLER.

sich beanspruchen kann. Es handelt sich um die Bilder der Jagd im Papyrusdickicht, die den Grabherrn bei der Jagd mit dem Wurfholz nach den Vögeln und bei der Jagd nach den Fischen mit dem Fischspeer zeigen. Der Grabherr zieht in beiden Szenen auf einem Papyrusboot in das Papyrusdickicht hinein. Die Anordnung der Bildelemente sieht dabei in der Regel so aus, daß die Jagd mit dem Wurfholz nach den Vögeln des Papyrusdickichts von rechts nach links erfolgt und daß das Speeren der Fische im Wasserberg des Papyrusdickichts von links nach rechts vor sich geht.[58]

3.2 Die antithetische Anordnung der Bilder der Jagd im Papyrusdickicht

Das erste Auftreten der Bilder der Jagd im Papyrusdickicht in den Privatgräbern des Alten Reiches liegt am Beginn der 5. Dynastie. Die frühesten erhaltenen nicht königlichen Darstellungen stammen aus den Gräbern des Nesutpunetjer in Giza[59] und des Persen in Saqqara[60] vom Beginn der 5. Dynastie; der früheste nicht königliche Beleg für das Fischespeeren ist im Grab des Hetepherachti in Saqqara aus der Mitte der 5. Dynastie erhalten.[61] Das erste Vorkommen der Vogeljagd und des Fischespeerens im Papyrusdickicht in einer gemeinsamen, antithetisch angeordneten Szene kann im nicht königlichen Bereich in die Mitte der 5. Dynastie datiert werden. Die frühesten antithetischen Darstellungen stammen aus den Gräbern des Neferirtenef [62] und des Nianchchnum und Chnumhotep in Saqqara.[63]

Bemerkenswert ist, daß die Bilder der Vogeljagd und des Fischespeerens in den nicht königlichen Grabanlagen in der Zeit aufkommen, in der die Bilder der Tag- und Nachtfahrt mit dem Igelkopf- und Schabet-Schiff aus dem Bildprogramm verschwinden. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Papyrusszenen und dem Verschwinden der Konvois der Henet- und Schabet-Schiffe scheint aber nicht zu bestehen. Denn das gleichzeitige Vorkommen der Schiffsszenen mit Schiffen des Henet- und Schabet-Typs

---

[58] Zum Forschungsstand vgl. E. FEUCHT, in: U. LUFT (ed.), *Intellectual Heritage*, 157–169; W. DECKER und M. HERB, *Bildatlas zum Sport im alten Ägypten. Corpus der bildlichen Quellen zu Leibesübungen, Spiel, Jagd, Tanz und verwandten Themen*, *HdO* 14, Leiden 1994, 273–291, 382–420.

[59] PM III^2, 278 (unveröffentlicht).

[60] PM III^2, 578; A. MARIETTE, *Les Mastabas de l'Ancien Empire*, Paris 1889, 301.

[61] PM III^2, 594 (8); H.T. MOHR, *The Mastaba of Hetep-her-akhti. Study on an Egyptian Tomb Chapel in the Museum of Antiquities Leiden*, *MVEOL* 5, Leiden 1943, 64–65, Abb. 34.

[62] PM III^2, 583 (2); B. VAN DE WALLE, *La Chapelle funéraire de Neferirtenef*, Bruxelles 1978, 65–69, Taf. 1 und 20.

[63] PM III^2, 643 (21bis); MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum und Chnumhotep*, 150–152, Taf. 74–75.

und der Szenen des Papyrusdickichts ist noch in der 6. Dynastie im Grab des Pepianch Heriib in Meir zu beobachten.[64]

Dennoch ist auffallend, daß in einigen wenigen Grabanlagen der 5. Dynastie die Bilder der Jagd im Papyrusdickicht an die Stelle der Bilder der Schiffahrt treten. Gute Beispiele dafür liefern die beiden frühen Bilder aus den Gräbern des Neferirtenef (Abb. 5)[65] und aus dem Grab des Achtihotep (E 17)[66] in Saqqara. In beiden Gräbern steht das Bild der Jagd im Papyrusdickicht direkt über dem Eingang und nimmt im Inneren der Kultkammer exakt den Platz ein, der in der älteren Zeit für die Schiffszenen reserviert war. Diese spezielle Platzierung erweckt den Verdacht, daß möglicherweise auch die Jagd nach den Vögeln und Fischen des Papyrusdickichts auf die Dichotomie von Tag und Nacht verweisen.

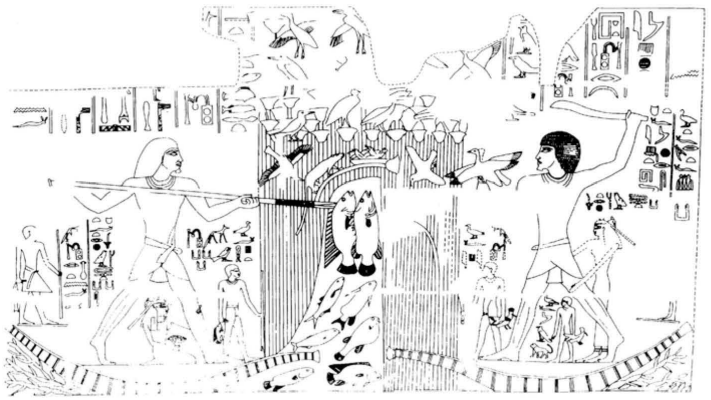


Abb. 5: Die Jagd im Papyrusdickicht im Grab des Neferirtenef aus Saqqara. (Nach: B. VAN DE WALLE, *La Chapelle funéraire de Neferirtenef*, Bruxelles 1978, 65–69, Taf. 1 und 20).

[64] PM IV, 254 (9), (11), (12); BLACKMAN, *Meir* IV, Taf. 16 (Schiffe); Taf. 7 (Fischespeeren); Taf. 17 (Vogeljagd).

[65] PM III^2, 583 (2); VAN DE WALLE, *Neferirtenef*, Taf. 1 und 20.

[66] PM III^2, 634 (6–7); H. FLINDERS PETRIE und M. A. MURRAY, *Seven Memphite Tomb Chapels*, *BSAE 65*, London 1952, 19–20, Taf. 6.

3.3 Die Bilder der Jagd im Papyrusdickicht an der Grenze von Nacht und Tag

Der Verdacht auf einen inhaltlichen Bezug der Jagd im Papyrusdickicht zur Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn wird nachhaltig dadurch gestützt, daß Querverbindungen zwischen den Bildern der Schiffahrt und den Papyrusszenen bestehen. So wird in einigen Gräbern des Alten Reiches die Jagd im Papyrusdickicht auf einem Igelkopfschiff durchgeführt, dessen primäre Bedeutung als Tagschiff, wie gezeigt wurde, feststeht.[67] Die genaue zeitliche Bestimmung der mit dem Igelkopfschiff durchgeführten Jagden erweist sich jedoch als extrem schwierig, weil das Igelkopfschiff nicht nur bei der Tagfahrt, sondern auch bei der Nachtfahrt eingesetzt wird. Dies ist auch im Grab des Iinefret aus Giza der Fall, wo die Vogeljagd des Grabherrn auf einem zur Tagseite gehörenden Igelkopfschiff zu sehen ist. Das Igelkopfschiff wird in diesem Grab allerdings bei einer Ruderfahrt gezeigt (Abb. 6).[68] Weil Ruderfahrten gewöhnlich der Nachtseite zuzuordnen sind,[69] nimmt bei Iinefret die auf einem der Tagseite zugeordneten Igelkopfschiff durchgeführte Vogeljagd eine Zwitterstellung zwischen Nacht und Tag ein. Möglicherweise ist daher die Vogeljagd des Iinefret an den Übergang von der Nacht zum Tag zu setzen.

Ein Zeitpunkt kurz vor Tagesanbruch kann auch für die anderen Szenen der auf Igelkopfschiffen durchgeführten Jagd im Papyrusdickicht angenommen werden.[70] Unter diesem Aspekt erweist sich das Papyrusdickicht als ein Ort, der für die Auferstehung des Grabherrn die gleiche oder ein ähnliche Bedeutung wie der Osthorizont aufweist.[71]

Unter der Prämisse, daß das Papyrusdickicht die Rolle des Osthorizonts übernimmt, binden die Bilder der Vogeljagd und des Fischespeerens den Grabherrn in den Zyklus des Sonnenlaufs ein. Die Vogeljagd gilt den Vögeln, die am frühen Morgen vom Grabherrn im Papyrusdickicht aufgescheucht werden und bei ihrer Flucht den Weg zum Himmel einschlagen. Die Verfolgung der zum Himmel aufsteigenden Vögel durch den Grabherrn könnte daher mit der Hoffnung auf einen Himmelsaufstieg zusammen mit

---

[67] ALTENMÜLLER, in: *SAK* 28, 2000, 15 (Iinefret, Achtihotep, Chnumhotep); vgl. auch PM III^2, 494; Y. HARPUR, *Decoration in Egyptian Tombs of the Old Kingdom. Studies in Orientation and Scene Content*, London 1987, 366 Anm. 44 (Raschepses); E. BROVARSKI, in: *ASAE* 76, 2001, 70 Abb. 2 (Achtimehu).

[68] PM III^2, 299; W. SCHÜRMANN, *Die Reliefs aus dem Grab des Pyramidenvorstehers Ii-nefret*, Karlsruhe 1983, 31–32, Taf. 6.

[69] Eine Ausnahme liegt in der Schiffszene im Grab des Nefer und Kahay in Saqqara vor: s.o. Anm. 53.

[70] S.o. Anm. 67

[71] Vgl. dazu H. ALTENMÜLLER, in: *BSEG* 13, 1989, 9–21; DERS., in: *SAK* 30, 2002, 1–42.

den Vögeln verbunden sein. In ähnlicher Weise wird man sich auch das Ziel der Fischjagd vorstellen müssen. Auch das Fischespeeren ist eine Aktivität des frühen Morgens. Die Bilder der Jagd nach den Fischen, die den Grabherrn bei der Einfahrt in den aufsteigenden Wasserberg und beim Speeren von Lates und Tilapia zeigen, verdeutlichen daher möglicherweise den gleichen Gedanken vom Aufstieg des Grabherrn aus dem Wasserlauf, hier eines unterweltlichen Bereichs, auf dessen Gewässer auch die Nachtfahrt des Grabherrn gedacht wird.

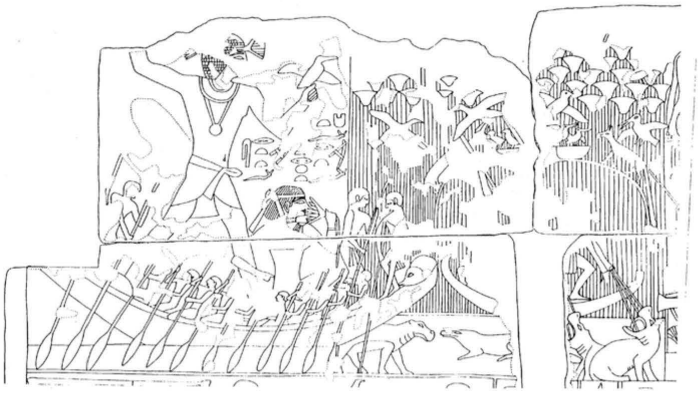


Abb. 6: Die Vogeljagd im Papyrusdickicht im Grab des Iinefret aus Giza. (Nach: W. SCHÜRMANN, *Die Reliefs aus dem Grab des Pyramidenvorstehers Iinefret*, Karlsruhe 1983, 31-32, Taf. 6)

4. Zusammenfassung und Schluß

Die Untersuchung der Bilder der Schiffahrt in den frühen nicht königlichen Grabanlagen des Alten Reiches und die Analyse der Szenen des Papyrusdickichts in den Gräbern der direkt anschließenden Zeit führt zu dem Ergebnis, daß durch die Bilder der Schiffahrt einerseits und der Jagd im Papyrusdickicht andererseits in unterschiedlicher Weise auf die Tag- und Nachtseite der Jenseitsexistenz des nicht königlichen Grabherrn hingewiesen wird.

Das Vorbild für die Bilder der Schiffahrt mit dem Igelkopfschiff und mit dem Schabet-Schiff ist die Jenseitsfahrt des Königs, der zusammen mit dem Sonnengott in der Tag- und Nachtbarke über den Tag- und Nachthimmel dahinfährt. Bei der Übernahme des Bildtyps in den nicht königlichen Bereich

wird der königliche Prototyp an die speziellen Verhältnisse und Bedürfnisse des nicht königlichen Grabherrn angepaßt und werden dem Grabherrn an Stelle der Sonnenschiffe des königlichen Bereichs das Igelkopfschiff und das Schabet-Schiff für die Fahrt über den Tag- und Nachthimmel zur Verfügung gestellt.

Ähnlich wie die Fahrt des Grabherrn im Tag- und Nachtschiff bezieht sich auch die Jagd im Papyrusdickicht auf ein Geschehen, das mit der Tag- und Nachtseite verbunden ist. Auch diese Szene hat ihren Prototyp im „Dekorum" des Königtums des Alten Reiches.

Die unter dem gemeinsamen Thema von Tag und Nacht, Licht und Dunkel stehenden Bilder der Schiffahrt und der Papyrusjagd enthalten trotz ihrer ähnlichen, auf die Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn ausgerichteten Zielsetzung signifikante Unterschiede. Die Unterschiede liegen hauptsächlich in den Bewegungsabläufen und in der Bewegungsrichtung. Die Fahrt des Grabherrn im Tag- und Nachtschiff wird als Fährfahrt über den Himmel vorgestellt. Sie führt in einer horizontalen Bewegungsrichtung über den Tag- und Nachthimmel und besteht aus einer Hin- und Rückfahrt zwischen den Horizonten mit besonderer Hervorhebung des Osthorizonts als Zielort am Ende der Nachtfahrt. Die Jagd des Grabherrn im Papyrusdickicht dagegen bezieht sich allein auf den Osthorizont als den eigentlichen Ort des Geschehens. Dort im Papyrusdickicht ist der Grabherr beim Speeren der Fische mit dem Fischspeer und bei der Vogeljagd mit dem Wurfholz zu beobachten. Das Papyrusdickicht wird ganz offensichtlich als ein Ort aufgefaßt, an dem die Nachtfahrt des Grabherrn ihr Ende und die Tagfahrt des Grabherrn ihren Anfang haben. Es ist Endpunkt und Ausgangspunkt für die Himmelfahrt des Grabherrn und insofern auch einer der Zielorte der Tag- und Nachtfahrt des Grabherrn.

Die Analyse der Szenen der Schiffahrt und der Jagd im Papyrusdickicht eröffnet neue Perspektiven für das Verständnis der Jenseitswelt des nicht königlichen Grabherrn des Alten Reiches. Die Interpretation der Bilder der Schifffahrt und des Papyrusdickichts als Szenen von Tag und Nacht liefert neue Erkenntnisse zu einem bisher wenig beachteten Phänomen der Grabdekoration des Alten Reiches. Das dabei erzielte Ergebnis ist gewiß bedeutsam für die religiöse Anthropologie des Alten Reiches und verdient allein schon aus diesem Grund eine besondere Beachtung.

DIE *mrt*-LEUTE
ÜBERLEGUNGEN ZUR SOZIALSTRUKTUR DES ALTEN REICHES

PETRA ANDRÁSSY

1. Einleitung

Die Übersetzung von Bezeichnungen für Personengruppen birgt im Ägyptischen – und nicht nur dort – von jeher besondere Probleme. Das liegt unter anderem daran, daß die Ägypter Begriffe nach ihren Vorstellungen geprägt haben, die erst von uns zu erforschen sind, wobei man nicht erwarten kann, daß die Gesichtspunkte, nach denen sie Personengruppen zusammengefaßt und unter einem Begriff subsumiert haben, sich mit den unsrigen decken. Aber auch die Kriterien der modernen Betrachter für die Zugehörigkeit von Personen zu einer bestimmten sozialen Gruppe unterscheiden sich je nach eigener Erfahrungswelt und Weltsicht. Eine 1 : 1 Relation und damit auch die Möglichkeit einer 1 : 1 Übersetzung vom ägyptischen Begriff mit einem z. B. deutschen Begriff ist deshalb von vornherein kaum zu erwarten. Tut man es dennoch, wird bei einer Übersetzung häufig auf Termini zurückgegriffen, die anderen historischen Epochen und gesellschaftlichen Verhältnissen entstammen, was methodologische Probleme birgt, werden doch durch den Wortgebrauch vergleichbare gesellschaftliche Verhältnisse präjudiziert.

Einen ähnlichen Gedankengang verfolgte wohl W. HELCK in seiner Rezension zu BAKIRS *Slavery in Pharaonic Egypt* (BAKIR 1952), in der er sich gegen eine Übersetzung von *mrt* mit „Sklaven" wandte und schrieb: „Ich glaube, es hindert uns die wirklichen Verhältnisse zu erkennen, wenn wir Begriffe auf Ägypten und besonders seine älteste Zeit übertragen, die erst viel später konzipiert worden sind. Der ägyptische Staat gründete sich auf ganz andere Vorstellungen, als wir sie mit dem römischen Recht greifen können" (HELCK 1955: 449). Diese Erkenntnis hinderte ihn jedoch auf der anderen Seite selbst nicht daran, die Stellung der *mrt* mit der von „Hörigen des europäischen Mittelalters" gleichzusetzen (*LÄ* II, 1235f., s. v. „Hörigkeitsverhältnis").

In der Praxis wird dann allerdings von den historisch anderen gesellschaftlichen Verhältnissen des europäischen Mittelalters abstrahiert, die die Klasse der „Hörigen" hervorgebracht haben, und nur einige Merkmale ihrer gesellschaftlichen Stellung werden isoliert, was dann zu einer Verwendung des Begriffs „Höriger" eher im übertragenen Sinne führt. So schrieb W. HELCK in seiner *Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches*: „Mit dem Begriff ‚Höriger' verbinden wir die Vorstellung der Landarbeit, sowie der

Abhängigkeit von einer anderen soziologischen Schicht ...“ (HELCK 1958: 119, Anm. 6). Einer solchen Verfahrensweise sind m. E. Übersetzungen wie „meret-serfs“ (z. B. JONES 2000: 63, no. 294) bzw. „serviteurs-méret“ (z. B. PIACENTINI 1997: II, 665) vorzuziehen, die die modifizierte Verwendung des Begriffes „Höriger“ durch die attributive Koppelung mit dem *mrt*-Begriff deutlich anzeigen. Persönlich bevorzuge ich es jedoch, den Begriff *mrt* als Terminus technicus unübersetzt zu lassen oder eine neutrale Formulierung wie „*mrt*-Leute“ zu benutzen, und das um so mehr im Rahmen einer Untersuchung, die der Klärung von Zusammensetzung, Merkmalen und gesellschaftlicher Stellung der im Alten Reich unter *mrt* subsumierten Personengruppe gewidmet sein soll.

Im Rahmen der nun schon lange währenden wissenschaftlichen Diskussion um die soziale Stellung der als *mrt* bezeichneten Personen wurde mit der Verwendung von Begriffen wie „Hörige“, „Leibeigene“,[1] „serfs“, „serviteurs“, „tscheljad“ die Übersetzung der Autoren des *ägyptischen Wörterbuches* „Hörige“, „Untertanen“ (*Wb* II, 106.12) größtenteils übernommen, wobei mit ihnen aber zum Teil ganz unterschiedliche Vorstellungen verbunden werden. Eine Auswahl von Ansichten soll das belegen:

- In seiner 1975 erschienenen *Wirtschaftsgeschichte* definierte W. HELCK *mrt* als „die Masse des Volkes, die als Hörige Felder bearbeitet hat und in Produktionsstätten eingesetzt war“ (HELCK 1975a: 102); und unter dem Stichwort „Bevölkerungsklassen“ im *Lexikon der Ägyptologie* (*LÄ* I, 769) ergänzte er schließlich: *mrt* waren Hörige beiderlei Geschlechts, die zumindest im Alten Reich den größten Teil der Volksmasse ausmachten, zur Arbeitsleistung für die Grundherrn verpflichtet waren und durch Versorgung mit Naturalien entlohnt wurden.
- H. GOEDICKE (1967: 212) sah sich mit HELCK in seiner Übersetzung „Hörige“ und in der Ablehnung eines Sklavenstatus' für die *mrt* einig und meinte, unter *mrt* seien Personen zu verstehen, die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis befanden, wobei die enge Verbindung mit Landbesitz oder landbesitzenden Institutionen eine Bedeutung im Sinne von „Pächtern“ nahelegte.
- O. D. BERLEV (1972: 96) verwendete innerhalb seiner Untersuchung *Die arbeitende Bevölkerung zur Zeit des Mittleren Reiches* für *mrt* den russischen Begriff „tscheljad“ – „leibeigenes Gesinde“. Er faßte darunter das gesamte arbeitende Personal einer Wirtschaftseinheit und vor allem die in der Landwirtschaft Beschäftigten zusammen. Sie waren fest mit ihrer Wirtschaftseinheit und ihrem Herrn verbunden, aber dennoch unverkäuflich.

[1] Vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 650.

- I. HAFEMANN (1985: 7) übernahm in ihrem Aufsatz *Zum Problem der staatlichen Arbeitspflicht im Alten Ägypten* ebenfalls die Übersetzung „Hörige" ergänzte aber: „wobei ‚Höriger' hier ein Abhängigkeitsverhältnis bezeichnet, in dem sich die Gesamtheit der ägyptischen Bevölkerung in Beziehung zum Pharao und die verschiedenen Schichten der Bevölkerung entsprechend der sozialen Hierarchie zueinander befand".
- C. EYRE (1987: 35) meinte, obwohl die genaue rechtliche Position der *mrt* und die Bedingungen ihres Dienstes nicht definiert werden können, wäre die englische Übersetzung „serf" die bequemste Bezeichnung für ihren Status. Und an anderer Stelle (1994: 112): *mrt* seien gewöhnliche Bauern gewesen, die zur Bearbeitung von Feldern bestimmt wurden, die Würdenträgern in Verbindung mit ihrem Amt gestiftet worden sind. Auf diese Weise wurden sie zu *mrt.f*, d.h. „seinen *mrt*". Und: es sei unmöglich festzustellen, ob solche *mrt* Pächter oder Trupps von „unfreien", beaufsichtigten Arbeitern waren, aber man kann den starken Verdacht hegen, daß es sich um Pächter handelte.
- J. J. PEREPELKIN, der in seinem Werk zum *Privateigentum in der Vorstellung der Ägypter des Alten Reiches* für *mrt* noch die Übersetzung „leibeigenes Gesinde" gewählt hatte (1986: 164), modifizierte diese Einschätzung später in seiner Arbeit über den *Hausstand der altägyptischen Würdenträger* (1988: 287). Er sah in *mrt* den Sammelbegriff für die auf den Gütern der großen Würdenträger arbeitende Bevölkerung und verband damit das russische Wort „drushina" – „Mannschaft, Gefolgschaft". Er betonte, daß *mrt* Personen mit einer bedeutenden Stellung in der Gesellschaft waren und daß ein Unterschied zwischen ländlicher Bevölkerung und Sklaven bestand.
- Mit einem 1998 erschienenen Aufsatz von J. C. MORENO GARCIA zur Bevölkerungsgruppe der *mrt* im 3. Jt.[2] ist die Diskussion um die Bedeutung dieses Begriffes wieder aufgenommen worden. Er lehnt eine Übersetzung von *mrt* mit „serfs" bzw. „Hörige" ab und bevorzugt den neutralen Begriff „population *mrt*". Er sieht in ihnen keine Personen, die permanenter Knechtschaft unterlagen, sondern die einfachen, freien Ägypter, die gezählt und regelmäßig zu landwirtschaftlichen Pflichtarbeiten für den Staat herangezogen wurden, wobei diese Leistungen mitunter auch hohen Würdenträgern als Kompensation für einen besonderen Dienst zugute kommen konnten (s. auch MORENO GARCIA 2000: 130, 132).

[2] J. C. MORENO GARCIA, *La population mrt: une approche du problème de servitude dans l'Egypte du IIIe Millénaire (I)*, in: *JEA* 84, 1998, 71–83.

Zusammenfassend wäre also festzustellen: Einigkeit besteht in der Ablehnung eines Sklavenstatus' der *mrt*. Uneinigkeit besteht darüber,

– ob es sich bei *mrt* um einen allgemeinen Begriff für „Volk" handelt, dessen Lage im Alten Ägypten generell mit einer Verpflichtung zur Teilnahme am staatlich angeordneten Arbeitsdienst verbunden war, d. h. ob der mit *mrt* verknüpfte Hörigkeitsbegriff so weit zu fassen sei, daß damit alle sozialen Schichten erfaßt wurden, die untereinander durch ein Netz von Abhängigkeiten verbunden und insgesamt abhängig waren vom Pharao als obersten Repräsentanten des Staates, so daß das Volk generell aus „Hörigen" bestand, was einerseits weitreichende Abhängigkeiten implizieren würde, andererseits dem Begriff seine Spezifik nähme;

oder

– ob der *mrt*-Begriff, deckungsgleich mit einer sozialökonomischen Kategorie im modernen Sinne, eine besondere Klasse oder soziale Schicht des ägyptischen Volkes bezeichnete, die an den Boden gebunden war, den sie bebaute, und gemeinsam mit ihm an Würdenträger und Tempel übereignet werden konnte. Wobei hier wiederum weitergehende Uneinigkeit darüber besteht, ob ihre Lage dabei die von Pächtern war oder die von Rationsempfängern, die unter Aufsicht in Arbeitstrupps arbeiteten.

Da die Bewertung der Personengruppe *mrt* eine wichtige Rolle für die Einschätzung der Sozialstruktur des Alten Reiches und die Erforschung der Entstehung von Abhängigkeitsverhältnissen im Alten Ägypten spielt, scheint es mir legitim, diese Problematik erneut aufzugreifen. Dabei sollen folgende Fragen im Mittelpunkt der Untersuchung stehen:

1. Für welche Personengruppen verwendeten die Ägypter des Alten Reiches den Begriff *mrt*?
2. Diente der *mrt*-Begriff zur Bezeichnung einer nach modernen Kriterien homogenen sozialen Schicht?
3. Wodurch waren die Abhängigkeitsverhältnisse gekennzeichnet, denen die *mrt* unterworfen waren?

Bei unseren Untersuchungen zur sozialen Position der als *mrt* bezeichneten Personengruppe können wir uns für das Alte Reich im wesentlichen auf drei Quellengruppen stützen: zum einen auf königliche Dekrete, die sich in Stein umgesetzt an Tempelwänden erhalten haben und die die Ausstattung dieser Tempel und Kapellen hochrangiger Persönlichkeiten bzw. ihre Befreiung von staatlichen Forderungen zum Inhalt haben, zum anderen auf die Bild- und Schriftzeugnisse aus den Gräbern der großen Würdenträger und schließlich auf die Titulaturen von staatlichen Beamten.

2. Mrt in den königlichen Dekreten des Alten Reiches

Aus dem in Abydos gefundenen Schutzdekret des *Nfr-ỉr-kȝ-rˁ* zugunsten der Götterkulte im Distrikt erfahren wir, daß *mrt*-Leute mit dem Landbesitz der betreffenden Kulteinrichtungen, *ȝḫt-nṯr* – „Gottesfeld" genannt, in einer Beziehung standen, die als „sich auf dem Gottesfeld befinden" (*mrt nb ntt ḥr ȝḫt-nṯr*) formuliert wurde (*Urk.* I, 172.1–2). Neben den *mrt*-Leuten, die sich „auf den Gottesfeldern" befanden, standen auch die *ḫm-nṯr*-Priester in einer Beziehung zu diesen Tempelfeldern, die mit *wˁb ḥr.s* – „*wˁb*-Dienst leisten dafür" (*Urk.* I, 171.4, 8) definiert wurde. Diese Formulierung findet sich häufiger in den Quellen (vgl. GOEDICKE 1967: 30 [17]). Gemeint ist damit, daß die Priester als Kompensation für ihre im Tempeldienst geleistete Arbeit Einkünfte in Form von Produkten bezogen, die auf diesen Ländereien erwirtschaftet wurden. Unklar bleibt dabei, ob mit der Bestimmung der Felderanteile eine persönliche Verbindung des Priesters zu einem ganz bestimmten Feldstück hergestellt oder auf der Basis der Feldergröße nur der Anteil an den im Tempel eingehenden Ernteabgaben bestimmt wurde,[3] was möglicherweise erst nach ihrer Präsentation vor den Kultbildern geschah. Sicher müssen wir dabei, je nach Größe und nach Komplexität der Wirtschaftsstruktur von Tempeln oder Totenstiftungen, mit beiden Möglichkeiten rechnen.[4] Unklar bleiben leider auch die Konsequenzen für die soziale Stellung der *mrt*, die sich „auf den Gottesfeldern" befinden, d. h. ob sie die gesamte Ernte abzuliefern hatten, in Arbeitstrupps unter Aufsicht arbeiteten und sich von ausgegebenen Rationen ernährten, oder nur dazu verpflichtet waren, einen festgelegten Anteil ihrer Ernte an den Tempel abzugeben. Eine Frage, auf die wir später noch zurückkommen werden.

Als Bearbeiter von Tempelfeldern gehörten die *mrt* aber auf jeden Fall zum nichtpriesterlichen Personal der entsprechenden Kulteinrichtungen. In dieser

---

[3] Vgl. z. B. die in der Inschrift des *Nj-kȝ-ˁnḫ* von Tehneh erwähnte Stiftung des *Mn-kȝw-rˁ* von 2 Aruren Feld für den Kult der Hathor von *Rȝ-Int*: *iw ir(w) ȝḫt sṯȝt 2 in ḫm Mn-kȝw-rˁ n ḫmw-nṯr ỉpn r wˁb ḥr.s* – „Gestiftet wurden von der Majestät des Mykerinos 2 Aruren Feld für diese Gottesdiener, um *wˁb*-Dienst dafür zu leisten" (*Urk.* I, 25.4–6). Beigefügt ist eine Aufstellung über die Monate, in denen eine bestimmte Person den Tempeldienst zu absolvieren hatte und die Größe der ihr dafür zugesprochenen Felderanteile.

[4] Während *Ḥnmw-ḥtp* von Beni Hasan einen Ka-Diener berief, der mit Feldern und *mrt*-Leuten ausgestattet wurde (*smnḫ m ȝḫt mrt* – NEWBERRY 1893: pl. 25, Z. 88), ist in der Verfügung des *Kȝ-m-nfrt* aus seinem Grab in Giza von mehreren Totenpriesterphylen die Rede, deren einzelne Mitglieder einen Anteil am Stiftungsvermögen besaßen, das aus *ȝḫt rmṯ ỉḫt nbt* – „Land, Leuten und allen Sachen" bestand (*Urk.* I, 12.1–2, 7). Entsprechend der Größe dieses Anteils bezogen sie ein *mḏd* genanntes Einkommen (*Urk.* I, 12.7; 14.1). *Mḏd* kommt als Abgabeform auch in königlichen Dekreten vor, von deren Entrichtung Tempel befreit werden konnten (*Urk.* I, 210.2–4; 214.17; 281.4; 307.11–12). Dieses *mḏd*-Einkommen konnte aus unterschiedlichen Produkten bestehen, z. B. aus Stoffen (vgl. POSENER-KRIÉGER 1976: 227–228).

Eigenschaft und über ihre Tätigkeit auf den Tempelbesitzungen hinaus unterlagen sie einer weitergehenden staatlichen Arbeitspflicht, zu der der Tempel als Institution veranlagt war,[5] wenn er nicht durch ausdrückliche königliche Befreiung von diesen Pflichten entbunden wurde. Diese staatlichen Dienstpflichten werden im *Nfr-ir-kꜣ-rˁ*-Dekret als *rꜣ-idr* – „Tätigkeit der *idr*-Besitzungen" (s.u.) und „jede Arbeit des Distrikts", Tragearbeit und *hꜣ n kꜣt nb* – etwa „Beauflagung zu irgendeiner Arbeit" und *wnwt nb* – „jeglicher Dienst" aufgeschlüsselt (vgl. *Urk.* I, 170.15; 171.2–3, 9). Dabei läßt sich nicht erkennen, daß es in der Art der eingeforderten Dienste einen Unterschied zwischen priesterlichem und nichtpriesterlichem Tempelpersonal gegeben hätte, was natürlich nicht unbedingt bedeuten muß, daß der Priestervorsteher gemeinsam mit einem Vertreter der *mrt* seines Tempels im Königsdienst Steine transportiert hätte. Tempelakten ist oft genug zu entnehmen, daß sich höhere Beamte selbst bei ihren Kultaufgaben durch Untergebene (*ḏt* oder *ḫrj-*ˁ) vertreten ließen (vgl. z.B. POSENER-KRIÉGER 1976: 110, 113).

In dem leider nur fragmentarisch erhaltenen Dekret des *Tti* für den *Ḥntj-imntjw*-Tempel in Abydos, das offenbar eine Befreiung des Tempels von der Pflicht, Abgaben und Arbeitsleistungen für den Staat zu erbringen, bekräftigen sollte, ist für unsere Fragestellung eine Passage wichtig, die von der Befreiung der Felder und des nichtpriesterlichen Stiftungspersonals handelt (vgl. GOEDICKE 1967: 37–39, Abb. 3). Letzteres, in Kurzform als Ideogramm Mann und Frau geschrieben, ist sicherlich mit *rmṯ* und nicht mit *mrt* zu umschreiben, wie nicht zuletzt die ausgeschriebene Variante einer vergleichbaren Passage in den Bestimmungen des *Kꜣ-m-nfrt* für seinen Totenkult belegt (vgl. GOEDICKE 1970: Taf. V). Diese Koppelung von Feldern und Leuten begegnet uns im Zusammenhang mit Besitzübertragungen immer wieder, häufig noch erweitert um Viehherden, das Haus (*pr*) und „alle Sachen". Sie ist bereits in der Grabinschrift des *Mṯn* aus der frühen 4. Dynastie belegt, in der von der Übereignung von 4 Aruren Acker, Leuten und „allen Sachen" die Rede ist, die zu einem Dorf im 16. u.äg. Gau gehörten (*Urk.* I, 4.2). Auch im *Nfr-ir-kꜣ-rˁ*-Dekret für die Kulte im Distrikt von Abydos werden die Leute eingefügt in die Aufzählung des Stiftungsbesitzes: *pr ꜣḫt rmṯ iḫt nb*(*t*) – „Haus, Acker, Leute, alle Sachen" (*Urk.* I, 172.8). Mit diesen stereotypen Formulierungen, die den Charakter von juristischen Fachbegriffen haben, wird das immobile und mobile Vermögen einer Institution,

[5] Dieses System wird besonders deutlich an den sog. „Control Notes", die auf Pyramidenblöcken des Mittleren Reiches angebracht worden sind und zu dieser Zeit auch die Herkunft der Arbeitstrupps nennen, die die Steine transportiert hatten. Neben einer Reihe von Ortschaften erscheint hier auch das „*pr-šnˁ* des Gottesopfers von Heliopolis" (vgl. ARNOLD 1990: 176 [Kh 2] und 23).

sei es ein Tempel, eine andere Kulteinrichtung oder ein Würdenträgerhaushalt, zusammengefaßt. Der Wechsel von *mrt* und *rmṯ* in diesen Stiftungsformeln bedeutet zwar nicht, daß *mrt* und *rmṯ* grundsätzlich als Synonyme fungierten – *rmṯ* ist ein sehr allgemeiner Begriff für „Leute", „Menschen", dessen konkreter sozialökonomischer Inhalt durch den jeweiligen Kontext bestimmt wird[6] –; im Zusammenhang mit den Stiftungsformeln genannt, konnten aber beide Begriffe abwechselnd für Personen eines vergleichbaren sozialen Status' verwendet werden, so daß wir deshalb Aussagen über zugewiesene *rmṯ* umgekehrt auch auf *mrt* beziehen können.

Die parallele Verwendung von *mrt* und *rmṯ* wird durch ein weiteres Dekret, nämlich das *Ppjj*s I. zugunsten des Ka-Hauses der Königsmutter *Ỉpwt* in Koptos, bestätigt (vgl. GOEDICKE 1967: 41, Abb. 4). Hier wird für das nichtpriesterliche Stiftungspersonal wieder der Begriff *mrt* gewählt. Es erscheint in der Aufzählung der zur Ka-Kapelle gehörenden Personen und Besitztümer vor den Rinder- und Kleinviehherden. Wegen der Häufigkeit der Spezifizierung von Stiftungsbesitz als „Felder, Leute, alle Sachen", wird man in der vorangehenden, ausreichend großen Lücke sicher nicht nur *ḫmw-kȝ* als Opfer darbringendes Stiftungspersonal ergänzen dürfen, wie GOEDICKE vorschlägt (1976: 41), sondern auch noch *ȝḫwt* – „Felder".

Auch im Dekret eines Nachfolgers *Ppjj*s II. für den Kult der Königinnen *Mrj-r^{ꜥ}-^{ꜥ}nḫ.n.s* und *Nt* (GOEDICKE 1967: 158) werden die *mrt* deutlich vom priesterlichen Kultpersonal geschieden und unter den materiellen Komponenten der entsprechenden Kulteinrichtungen an letzter Stelle nach den Häusern (*prw*), den Äckern (*ȝḫwt*), den Wirtschaftskomplexen (*prw-šn^{ꜥ}*) und den Dörfern (*niwwt*) genannt (Abb. 1). Diese Art der Aufzählung verrät zum einen, daß die in den Stiftungsformeln übliche Zuweisung von *mrt*-Leuten und Feldern an bestimmte Institutionen nicht a priori gleichbedeutend war mit der Übertragung einer ganzen Ortschaft (*niwt*), was auf einen nachhaltigeren Eingriff in die dörflichen Strukturen hindeutet als es nur mit einer Neubestimmung des Empfängers der gewöhnlich für die Residenz (= Pharao = Staat) erhobenen Abgaben und Arbeitsleistungen der Fall gewesen wäre. Zum anderen ist die gesonderte Nennung von Feldern und *mrt*-Leuten ihrerseits ein Hinweis dafür, daß eine feste Bindung der *mrt*-Leute an den Boden, den sie bebauten, offenbar nicht bestanden hat. Bei einer zwangsläufigen Verbindung zwischen Ackerland und der auf ihr sitzenden bäuerlichen Bevölkerung hätte eine Zuweisung von Ackerland allein genügt.

---

[6] So wird das Ideogramm Mann + Frau = *rmṯ* – „Leute" z. B im Dekret Koptos C als Sammelbegriff für das gesamte Personal des Min-Tempels von Koptos verwendet (*rmṯ nb nw Gbtjw pr-Mnw* – „alle Leute des Hauses des Min von Koptos", *Urk.* I, 283.2), das zuvor als *ḫmw-nṯr*, *mrt*-Leute, *imjw-st-^{ꜥ}*-Diensttuende und eine Reihe weiterer Personengruppen spezifiziert wurde (*Urk.* I, 280.18–281.1).

Eine weitere wichtige Quellengruppe stellen die Koptos-Dekrete B, C, G und D dar (GOEDICKE 1967: 87–116; 117–127; 130–136; 137–147). Koptos B, aus dem Jahr nach der 11. Zählung *Ppjj*s II., enthält Verfügungen zur Befreiung des Personals des Min-Tempels von staatlichen Abgabe- und Leistungsforderungen. Koptos C erneuert und konkretisiert diese Bestimmungen im Jahre nach der 22. Zählung *Ppjj*s II., Koptos G beinhaltet Festlegungen im Zusammenhang mit der Gründung und materiellen Ausstattung einer Statuenstiftung des Tempels und Koptos D, aus einem leider nicht erhaltenen Regierungsjahr *Ppjj*s II., verfügt die Befreiung des Personals der Statuenstiftung von ebensolchen Lasten, wie sie im Dekret Koptos C für das gesamte Personal des Min-Tempels aufgeführt sind.

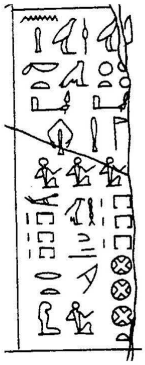


Abb. 1: Auszug aus dem Dekret eines Nachfolgers *Ppjj*'s II. für den Kult der Königinnen *Mrj-rˁ-ˁnḫ.n.s* und *Nt* (nach GOEDICKE 1967: Abb. 15).

Im ältesten uns erhaltenen Dekret dieser Gruppe (Koptos B) erscheinen innerhalb der Aufzählung des Tempelpersonals auch *mrt*-Leute – wieder mit Mann und Frau determiniert. Diese werden *idr* genannten Besitzungen des Min-Tempels (*mrt nbt nt* – *idr n*(*j*) *pr Mnw*) zugeordnet. Das königliche Dekret bewahrt sie – ebenso wie das andere Tempelpersonal einschließlich der Priestervorsteher und *ḥmw-nṯr* – davor, in ähnliche königliche Besitzungen (die „*idrw-njswt*") sowie auf die Rinder-, Esel- und Kleinviehweiden der (staatlichen) Hirtenverwaltung gegeben zu werden, zu irgendeinem Dienst oder einer Abgabe veranlagt zu werden, die im *pr-njswt* gezählt, d.h. für den Staat erhoben werden.

Die Nennung der *idrw-njswt* vor Rinder-, Esel- und Kleinviehweiden veranlaßte J.C. MORENO GARCIA (1998: 78–79) in seiner Analyse dieser Gruppe von Dekreten, in *idr* eine Art Weideland zu sehen, das die *mrt* für den Staat

und den Tempel zu kultivieren hatten. Das im Dekret Koptos B genannte *idr*-Land des Tempels betrachtet er offenbar als identisch mit dem Landbesitz des Tempels insgesamt, der durch die *mrt* kultiviert wurde. Nach seiner Urbarmachung autorisierte Pharao dessen Nutzung in Form einer königlichen Stiftung (Koptos G), wobei dieselben *mrt* nun das von ihnen kultivierte Weideland als Acker des Min-Tempels bebauten. Im Unterschied zu Koptos B wurden in Koptos C die staatlichen Auflagen, von denen der Min-Tempel befreit werden sollte, minutiös aufgeschlüsselt. Davon beträfen gewisse Auflagen auch ein Feld von 29 5/8 Aruren Größe, worunter sich seiner Meinung nach die im Dekret Koptos G genannten 30 Aruren der einzurichtenden Statuenstiftung verbergen, da deren Größe fast identisch sei und ihre Befreiung von gleichlautenden staatlichen Auflagen bereits im Dekret Koptos D verbrieft worden ist. Da das *idr*-Land des Tempels nun in Ackerland umgewandelt wurde, entfiel in Koptos C die Zuordnung der *mrt* zum *idr*-Land des Min-Tempels (MORENO GARCIA 1998: 78). Für die Bewertung der Position der *mrt* schließt er daraus, daß sie Bedeutung bei der Kultivierung und dann auch Nutzung vorher unproduktiven Landes hatten, ohne damit jedoch an einen permanenten Dienst gebunden zu sein, statt dessen im Rahmen einer turnusmäßig ausgeübten Dienstpflicht zugunsten des Staates tätig wurden (*ib.*: 79).

Diese Interpretation ist jedoch mit einer Reihe von Problemen verbunden, insbesondere was die Bedeutung des Begriffes *idr*, den engen Bezug der Dekrete Koptos B/C zu Koptos G/D sowie den Status der *mrt* als nur turnusmäßig zu staatlichem Arbeitsdienst verpflichtete Personen anbetrifft.

H. GOEDICKE konnte wahrscheinlich machen, daß sich das häufig in Verbindung mit der Viehzählung auftretende, dann aber durch ein Rind oder eine Ziege näher bestimmte *idr*, nicht nur auf die Viehwirtschaft bezog, sondern in der undeterminierten Form darunter eine allgemeine Bezeichnung für Besitzungen zu verstehen ist (vgl. GOEDICKE 1967: 26, [5]; 95–97, [15]). Bei dem Alter und der Bedeutung, die dem Min-Kult in Koptos zukam, ist es sicher unwahrscheinlich anzunehmen, daß der Landbesitz des Tempels im Jahr nach der 11. Zählung *Ppjj*s II. ausschließlich aus Weideland bestand. Die Einrichtung einer königlichen Stiftung in Form von Land, das schon vorher, und sei es auch nur als Weideland, zum Min-Tempel gehört hat, wäre nur eine Umwidmung und damit sicherlich kein großer Gewinn für den Tempel gewesen. Im Dekret Koptos G wird vielmehr die Erneuerung oder Bekräftigung (*mj m mꜣwj*) einer bereits früher erfolgten Einrichtung eines Gottesopfers für eine offenbar im Min-Tempel von Koptos aufgestellte Statue *Ppjj*s II. angewiesen. Für die Stiftung wurden Felder im Zwei-Falken-Gau bestimmt und zwar bereits reguläres Ackerland (*ꜣḫt*) im Umfange von 3 Aruren, das jährlich überschwemmt wird. Was die Herkunft des Landes angeht,

so können wir von einer Widmung von Königsland ausgehen, da der Nachsatz zum Stiftungsnamen *n(j)t pr-šnᶜ* lautet, wodurch eine weiterbestehende Zugehörigkeit zur königlichen Wirtschaftsverwaltung angezeigt wird.[7]

Nach den genannten 3 Aruren, werden noch weitere 30 Aruren Acker erwähnt. Von einer Identität der mit Koptos G gestifteten Felder und der im Dekret Koptos C genannten 29 5/8 Aruren Ackerland kann schon aus diesem Grunde keine Rede sein. Die Zahl von 29 5/8 Aruren zeigt zum einen, wie genau die Angaben der Ägypter im Falle von Feldermaßen waren, zum anderen erscheint diese Flächenangabe unter möglichen Leistungsauflagen (*hꜣ n kꜣt nt njswt*), denen der Min-Tempel vor der Eximierung unterlag. Diese staatlichen Forderungen bestanden offenbar in Dienstleistungen und materiellen Dingen wie Gold, Leder oder Viehfutter. Was unter einer „Leistungsanforderung bestehend aus ... *ᶜḥt*-Parzelle, *ꜣḫt*-Acker (Qualität), 29 5/8 Aruren (Größe)“[8] (*hꜣ n kꜣt nt njswt m ... ᶜḥt ꜣḫt sṯꜣt 29 5/8 ...*) zu verstehen ist, ob als Bearbeitung staatlicher Ländereien dieser Größe mit Tempelpersonal oder als Lieferung eines festgelegten Ertragsanteils von einem Feld der angegebenen Größe, ist nicht ganz klar. Würde sich dieses Feldermaß in Koptos C auf den Ackerboden der Statuenstiftung beziehen und somit die Eximierung des Stiftungsbodens im Rahmen der Eximierung des gesamten Tempels dokumentieren, wäre zu erwarten, daß sich genau diese Passage auch im Befreiungsdekret Koptos D wiederfindet, das speziell dieser Stiftung gewidmet ist. Aber genau das ist nicht der Fall.[9]

---

[7] Ein Trend im Stiftungswesen, der sich während der Regierungszeit *Ppjj*s II. verfolgen und sich auch im Falle des Großen Gauoberhauptes *Ỉbj* von Deir el-Gebrawi erkennen läßt, der in seiner Grabinschrift den Umfang seiner Totenstiftung u. a. damit begründet, daß er ja *ḥḳꜣ-ḥwt* des *pr-šnᶜ* eines Ackers von 203 Aruren sei, die ihm die Majestät seines Herrn gegeben hat, um seinen Besitz zu stärken (*Urk.* I, 145.1–3). In unserem Fall scheint es der *imj-rꜣ ḥmw-nṯr Ỉdj* gewesen zu sein, der als eingesetzter *imj-rꜣ pr šnᶜ* dieser Stiftung auch ihr Hauptnutznießer gewesen ist (*Urk.* I, 295.2), einmal abgesehen von der zunächst kultischen Zweckbestimmung des Stiftungseinkommens.

Wie dieses komplizierte Geflecht von Unterstellungsverhältnissen und Einkommensrechten in der Praxis funktionierte, läßt sich schwer durchschauen und ist auch nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Das weiterbestehende Unterstellungsverhältnis der Statuenstiftung unter die Residenzinstitution *pr-šnᶜ* kann sich jedenfalls nicht in der Festsetzung von Leistungen erschöpft haben, die an diese zu entrichten waren, da die Stiftung im Dekret Koptos D von weitreichenden staatlichen Leistungsforderungen befreit wird, und zwar von ebensolchen wie die, denen der gesamten Min-Tempel unterlag, wenn eine explizite Befreiung ausblieb.

[8] *ᶜḥt* und *ꜣḫt* stehen hier sicher nicht für zwei unterschiedliche Kategorien von Feldern, da eine Mengenangabe bei *ᶜḥt* fehlt.

[9] Eine Restunsicherheit besteht zwar wegen des fragmentarischen Zustandes von Koptos D (GOEDICKE 1967: Abb. 11), aber die vorhandenen Lücken und Zeichenreste lassen sich recht gut den entsprechenden Passagen in Koptos C zuordnen, bei hoher Übereinstimmung des Wortlautes beider Dekrete. Die hier interessierenden Feldermaße erscheinen in Koptos

Das direkte Beziehen der Dekrete Koptos B/C und Koptos G/D aufeinander, in der Art wie es MORENO GARCIA vorschwebt, hätte eine Identität der in Koptos G verbrieften königlichen Statuenstiftung mit dem Landbesitz des Min-Tempels insgesamt und folglich auch der *mrt*-Leute der Stiftung mit denen des Min-Tempels zur Konsequenz. In diesem Falle wären aber keine getrennten Befreiungsdekrete für Tempel und Tempelpersonal (Koptos B, C) und Stiftung und die dazugehörigen *mrt* (Koptos G, D) nötig gewesen.

Was den angeblichen Status der *mrt*-Leute als beliebige Personen anbelangt, die nur turnusmäßig zu Arbeiten für den Staat ausgehoben wurden und diesen Dienst bei entsprechender Verfügung durch staatliche Beamte auch auf Tempelländereien ausführten, so ist auch dieser nicht nachzuvollziehen. Belegbar anhand der behandelten Koptos-Dekrete ist, daß die dort genannten *mrt* zum Personal des Min-Tempels gehörten und auch in dieser Eigenschaft zu staatlichen Arbeiten rekrutiert wurden. Der Min-Tempel fungierte als Konzentrationspunkt der materiellen und menschlichen Ressourcen, die von der Krone prinzipiell beansprucht und auch abgefordert wurden, solange nicht per Befreiungsdekret darauf verzichtet wurde. Erst in zweiter Linie, über die Zugehörigkeit zur Institution Tempel und in punkto Arbeitsverpflichtungen, sind die Anforderungen an die Einzelpersonen gerichtet, deren Namen auf den Rekrutierungslisten erscheinen (vgl. *Urk.* I, 282.5–6). Daß im Dekret Koptos C keine Verbindung mehr zwischen *mrt* und den *idr*-Besitzungen des Tempels zu bestehen scheint, kann schlicht an der vorhandenen Textlücke oder an einer in diesem Punkte weniger ausführlichen Schreibweise liegen. Bei genauerer Betrachtung sieht man, daß die ganze Textpassage – wie auch die anderen in diesem Zusammenhang relevanten Stellen – nicht nur gekürzt, sondern auch neu organisiert wurden. Eine gesonderte Nennung des *pr-šnᶜ*-Personals entfiel und die *mrt* rückten an das Ende der Zeile, möglicherweise deshalb, weil sowohl die Arbeitskräfte des *pr-šnᶜ* als auch die Feldarbeiter des Tempels den Status von *mrt* hatten.

Dafür spricht ein Eintrag auf dem Annalenstein aus der 5. Dynastie. Hier ist für *Nfr-ir-kꜣ-rᶜ* u. a. die Stiftung von Gottesopfern für Ra und Hathor belegt. Für diese Gottesopfer, die wegen ihrer festgelegten Zahl – 210 bzw. 203 – ohne sonst übliche Angabe von Feldermaßen nur aus Naturalien bestanden haben können, wurden je 2 *prwj-šnᶜ* gegründet und für sie *mrt* als Arbeitskräfte ausgehoben. *Pr-šnᶜ* kann hier nur im Sinne von Wirtschaftsgebäuden verwendet worden sein, in denen landwirtschaftliche Produkte für den Opferverbrauch verarbeitet wurden. Im bereits erwähnten, deutlich jüngeren Dekret Koptos G (GOEDICKE 1967: Abb. 10) über die Einrichtung der Stiftung zugunsten des Min-Tempels und in dem auf diese Stiftung bezoge-

C nach Leder und vor einer *šnᶜwt* genannten Arbeitsleistung, in Koptos D folgen beide unter Aussparung der Feldermaße unmittelbar aufeinander.

nen Befreiungsdekret Koptos C wird *pr-šnᶜ* jedoch in einer erweiterten Bedeutung gebraucht.[10] Hier wird die Stiftung, deren voller Name *ḥwt Mnw-srwḏ-Nfr-kȝ-rᶜ nt pr šnᶜ* – „Gut ‚Min-stärkt-*Nfr-kȝ-rᶜ*' des *pr-šnᶜ*" lautet, abwechselnd als *niwt mȝwt* – „neuer Ort" und *pr šnᶜ pn* – „dieses *pr-šnᶜ*" bezeichnet und unter die Aufsicht sowohl eines *pr-šnᶜ*-Vorstehers als auch eines Feldervorstehers gestellt.

Für diese Stiftung wurden wiederum *mrt* ausgehoben, deren Arbeitsbereich sich damit sowohl auf Felder wie auch auf die Wirtschaftsanlage erstreckte. Über ihre Rekrutierung ist zu erfahren, daß sie unter den *mrt* einer anderen, leider nicht erhaltenen Institution auszuwählen waren. Ob es sich dabei um eine Institution des Königshauses handelte, wie meist angenommen wird, da nach einer allerdings recht langen Lücke das *pr-njswt* erwähnt wird, ist nicht sicher zu sagen. Auf jeden Fall bedeutete das für die *mrt* den Wechsel von einem permanenten Dienst zu einem anderen, wobei nur das Unterstellungsverhältnis geändert wurde. Ob das gleichbedeutend war mit einem Wechsel des Wohnortes und/oder der Felder, die zu bearbeiten waren, ist nicht sicher zu bestimmen. Wäre jedoch damit nur die Neubestimmung des Empfängers der für die *mrt* aus der Feldernutzung erwachsenden Abgaben verbunden gewesen, hätte also eine feste Einheit von Feldern und den sie bebauenden *mrt*-Leuten bestanden, dann hätte sicherlich eine Zuweisung von Feldern allein genügt.

Wie es sich mit der Permanenz oder Nichtpermanenz der Tätigkeit im Rahmen der darüber hinaus eingeforderten Dienste für den Staat verhielt, ist schwerer zu bestimmen. Wir können dabei sicher von Unterschieden bei den verschiedenen Kategorien der Dienste ausgehen. So handelte es sich beim *sbj ḥr tȝ ḥr mw* – „Aussenden zu Wasser und zu Land" (*Urk.* I, 286.14; 289. 12) sicher um temporäre Boten- oder Transportdienste.[11] Auch Arbeiten bei Bauvorhaben oder die Teilnahme an Expeditionen, welche wahrscheinlich zu den „Arbeiten des Distrikts" (*kȝt n spȝt*) gehörten,[12] werden nur zeitweise zu leisten gewesen sein. Dennoch war offenbar stets die Möglichkeit gegeben,

[10] Vgl. ANDRÁSSY 1993: 28–32.

[11] Vgl. *Urk.* I, 210.8–9, wo in diesem Zusammenhang vom „Aussenden irgendwelcher Boten zu Wasser und zu Lande" die Rede ist.

[12] So gehörten zur Armee des *Wnj* Aufgebote von Bewaffneten, die zunächst nach Distrikten und weiter nach Gütern und Ortschaften untergliedert waren (*Urk.* I, 101.11; 102.7). In Expeditionsinschriften erscheinen Distriktsbezeichnungen, die offenbar die Herkunft der Expeditionsteilnehmer benennen („Horusthrongau", vgl. EICHLER 1998: 251, Nr. 1; 262, Nr. 40; „Hasengau", vgl. EICHLER 1993: Nr. 43, Z. 4). Besonders deutlich wird das an einer Inschrift des *Snw* in der südlichen Ostwüste, in der der Betreffende schreibt: „Ich bin einer, der diese Quelle ausgrub zusammen mit der Arbeit *ḥnᶜ kȝt* (= *ḥnᶜ kȝwtjw* ? – mit den Arbeitern ?) des Gaues von Edfu" (vgl. ROTHE und MILLER 1999: 100 [M12]). In dieser Weise sind auch zwei Inschriften aus dem Khor el-Aqiba nahe Tomas in Unternubien zu interpretieren (vgl. LOPEZ 1967: 51, No. 1, fig. 1; 52, No. 2, fig. 3).

zu permanenten Diensten abberufen und dauerhaft an andere Orte versetzt zu werden. Die *mrt* der behandelten Stiftung des Min-Tempels mußten per Dekret (Koptos D) erst davor bewahrt werden, für einen anderen Dienst (*r kjj sšm*) oder eine Tätigkeit „für ein anderes Gottesopfer" (*n kjj ḥtp-nṯr*) rekrutiert (*ṯsj*) zu werden (*Urk.* I, 289.14–290.1).

Unklar bleibt, ob *mrt* prinzipiell in der Lage und berechtigt waren, ihre Dienstverhältnisse auf eigenen Wunsch hin zu wechseln, d. h. wie stark ihr persönliches Gebundensein an die landbesitzende Institution war. Aus den privaten Totenstiftungsverfügungen kennt man vergleichbare Phrasen bezogen auf Ka-Diener, die davon sprechen, daß diese zu anderen Diensten genommen (*iṯj*) werden können (*Urk.* I, 30.9; 36.14). Auf der anderen Seite findet man in ihrem Zusammenhang auch Formulierungen wie *prj n kjj sšm* – „Herausgehen zu einem anderen Dienst" (*Urk.* I, 13.14–17), was einen selbstbestimmten Akt vermuten läßt. Aus der späteren „Geschichte des beredten Landmannes" erfahren wir immerhin über den Landmann – der als *sḫtj* sicherlich einen den *mrt* vergleichbaren Status hatte – daß das Wegnehmen seiner Habe durch den *ḏt*-Untergebenen des Obergütervorstehers von den *srw*-Beamten als gewöhnliche Praxis bezeichnet wurde im Falle, daß er „zu einem anderen neben ihm geht" (PARKINSON 1991: 15–16). Sicherlich gehen wir nicht fehl in der Annahme, daß sich diese für uns etwas nebulöse Formulierung auf das freiwillige Verlassen eines Dienstherrn oder Auftraggebers ohne dessen Einverständnis und den Wechsel zu einem Neuen bezieht. Die Zuweisung der *mrt* auf königlichen Befehl und ihre entsprechende aktenmäßige Registrierung[13] sowie der als Grund für die Befreiung von staatlichen Forderungen oft formulierte Wunsch, daß die Gottesopfer geleistet werden sollen in dem begünstigten Tempel, macht immerhin nur geringe Spielräume wahrscheinlich.

Das Dekret Koptos G wirft auch die schwer zu beantwortende Frage nach dem Verhältnis der *mrt*-Leute zu den *njswtjw* oder *swtjw*[14] genannten Personen auf. Diese Personengruppe begegnet uns erstmalig in der Grabinschrift

[13] Die Namen der *mrt* des Min-Tempels waren auf den Rekrutierungslisten verzeichnet, die auf der Grundlage der Verzeichnisse der Aktenbüros der Residenz angefertigt wurden (vgl. *Urk.* I, 282.5–6; ANDRÁSSY 1994: 346). Genauso wie Landteilungsurkunden zum Residenzbüro der *ḫrj-ḥtm(t)*-Urkunden überwiesen wurden, um die Ländereien der entsprechenden Autorität zu unterstellen (*iṯjt r ḫt ḫft* – *Urk.* I, 296.15), wurden auch Personen unter die Autorität einer Institution gegeben (*rdj r ḫt*) (*Urk.* I, 212.18). So läßt sich auch eine spezielle Registratur der *mrt*-Leute nachweisen. Man vergleiche den Titel eines *imj-rꜣ iswj ḫrj-ḥtm(t) mrt* – „Vorsteher der beiden Büros der *ḫrj-ḥtm(t)*-Urkunden die *mrt*-Leute betreffend" (*LD* II, 64; zu diesem Titel und der Urkundenart s. u.). Wir können also mit Sicherheit von der aktenmäßigen Registrierung von Angehörigen einer Institution ausgehen.

[14] Zur Diskussion um die Lautung der Zeichengruppe und die Bedeutung der sich dahinter verbergenden Personen vgl. JUNKER, *Giza* III, 173 (pro *njswtjw*), MÜLLER-WOLLERMANN 1987 (pro *swtjw*).

des *Mṯn* vom Beginn der 4. Dynastie, wo sie als Verkäufer von 200 Aruren Acker auftreten (*Urk.* I, 2.8) und auf dieser Grundlage als kleine Landbesitzer und Kolonisatoren von Neuland betrachtet werden (vgl. GÖDECKEN 1976: 208 [200]). Der Titel eines „Vorstehers der *swtjw*" war neben dem eines „Vorstehers der neuen Ortschaften" wichtiger Bestandteil der Distriktsverwaltertitulaturen der 5. bis zum Anfang der 6. Dynastie. Mit dem Aufkommen des Titels „Großes Gauoberhaupt" verschwindet dieser Titel aus den Titulaturen der Gauverwalter, taucht dann – allerdings auf einer niedrigeren Ebene der Distriktsverwaltung angesiedelt – in den Dekreten Koptos B, C und wahrscheinlich auch D unter den Beamten auf, die in irgendeiner Weise mit der Einziehung von Abgaben und Arbeitskräften im Distrikt zu tun hatten, wobei *swtjw* unter den Angehörigen des Tempels nicht ausdrücklich erwähnt werden, zumindest soweit der fragmentarische Zustand der Texte eine solche Aussage zuläßt. Im Stiftungsdekret Koptos G werden sie hingegen durchaus erwähnt und als *swtjw* dieses *pr-šnᶜ* bezeichnet, die unter der Aufsicht einer bestimmten Persönlichkeit stehen sollten und in irgendeiner Weise mit den *sḫt*-Feldern in Verbindung gestanden haben. Bei *sḫt* handelt es sich um einen sehr allgemeinen Ausdruck für „Feld", der sowohl für Kulturland als auch für kultivierbares Land Verwendung fand, so daß Landarbeiten allgemein als *kȝt sḫt* bezeichnet werden konnten (vgl. VANDIER 1978: fig. 37). Ob *sḫt* hier als kultivierbares Land *ȝḫt* als fertigem Kulturland gegenübergestellt wurde, was gut zu einer angenommenen Funktion der *swtjw* als Kolonisatoren passen würde, muß fraglich bleiben. Der fragmentarische Zustand des Textes und die Tatsache, daß Gegenstand des Dekretes mehrere unterschiedliche Verfügungen waren, läßt keine sichere Entscheidung darüber zu, ob *mrt* und *swtjw* unterschiedliche Bezeichnungen waren, die für dieselbe Personengruppe verwendet wurden. Akzeptiert man die Funktionsbestimmung der *swtjw* als Kolonisatoren, stellten diese höchstens eine Teilmenge der *mrt* dar, d. h. es konnte *mrt*-Leute geben, die den Status von *swtjw* hatten, aber nicht alle *mrt* waren automatisch *swtjw*. Der Begriff *swtjw* verschwindet nach dem Alten Reich aus den Quellen und man kann vermuten, daß er von der neu aufkommenden Personenbezeichnung *sḫtj* abgelöst wurde.

Abschließend soll auch eine Passage im Dahschurdekret *Ppjj*s I. nicht unerwähnt bleiben, die zur Frage der Stellung der *mrt* in Haushalten von Würdenträgern überleitet. Hier werden *mrt*-Leute als solche „von"[15] Mitgliedern der königlichen Familie, Hofbediensteten und Verwaltungsbeamten erwähnt:

[15] Erinnert sei hier an eine Passage des *Nfr-ir-kȝ-r*ᶜ-Dekretes (*Urk.* I, 172.8), in dem die Beziehung zum Dienstherrn als *wn ḫr.f* bezeichnet wird, wörtlich: „sich unter jemandem befinden", d. h. „in seiner Verfügungsgewalt sein", „sich in seinem Besitz befinden" (vgl. GOEDICKE 1967: 34 [32]).

mrt n(j)t ḥmwt njswt sꜣ/sꜣt njswt smrw srw nb – „die *mrt* irgendeiner Königsgemahlin, eines Königssohnes, einer Königstochter, eines Höflings, irgendeines Beamten“ (*Urk.* I, 210.14–16). Sie sind in dieser Eigenschaft für Ackerbau zuständig.

3. Mrt als Angehörige von Würdenträgerhaushalten

Trotz der – nicht zuletzt durch die Erwähnung im Dahschurdekret – gesicherten Zugehörigkeit von *mrt*-Leuten zu Haushalten von Würdenträgern fällt auf, daß der Begriff *mrt* für das entsprechende Personal im Alten Reich nur selten verwendet wird. So finden wir *mrt*-Leute im Grab des Großen Gauoberhauptes *Ḥwj-n-wḥ* bei Qoseir el-Amarna aus der späteren 6. Dynastie, als *mrt.f n(j)t ḏt.f* – „seine *mrt*-Leute zugehörig zu seinem Besitz“ bezeichnet, unter den Gabenbringern nach den Kindern, Brüdern und Gutsverwaltern (*ḥḳꜣw*) und vor den Ka-Dienern genannt (KAMAL 1912: 140). Während die Reihungen der Verwandten und Kollegen die Durchführung der Begräbnis- und Opferfeierlichkeiten am Grab selbst versinnbildlichen und die Ka-Diener für die Durchführung des regulären Totenkultes stehen, erscheinen die *ḥḳꜣw* und *mrt* als Lieferanten und Produzenten der Opfergaben. Die *ḥḳꜣw*,[16] die an anderen Stellen ausführlicher als *ḥḳꜣ-niwt*[17] oder *ḥḳꜣw-ḫwt*[18] bezeichnet werden, fungierten demnach als Vorgesetzte der *mrt*.[19] Als ihre Vorgesetzten wiederum kommen die *imjw-rꜣ pr* – „Vermö-

[16] Vgl. MOUSSA und JUNGE 1975: Abb. 4b unten; MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 15 unten; JUNKER, *Giza* VI, 147, Abb. 46.

[17] Vgl. z.B. MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 24 oben.

[18] MOUSSA und JUNGE 1975: Abb. 4b unten; JUNKER, *Giza* III, Abb. 63 unten.

[19] H. JUNKER (*Giza* III, 90–98) hatte herausgearbeitet, daß wir unter diesen *ḥḳꜣw*, die durch Kleidung und Barttracht als einfache Menschen gekennzeichnet wurden und auch selbst mit Hand anlegten bei den landwirtschaftlichen Arbeiten, nicht die Verwalter der Güter zu sehen haben, sondern der direkte Genitiv hier eine Zugehörigkeit zu oder ein Angestelltenverhältnis bei dem entsprechenden Gut ausdrückt, daß sie also von der Kategorie der hohen Beamten mit *ḥḳꜣ-ḫwt*-Titel abzusetzen seien. Sie waren es, die die Erträge der ihnen unterstehenden Wirtschaftseinheiten gegenüber der Vermögensverwaltung des *pr-ḏt* zu vertreten hatten. Hier verwischt sich allerdings wieder die Trennlinie zwischen den einfachen *ḥḳꜣw* und den hohen Herren mit *ḥḳꜣ-ḫwt*-Titel, die auch Söhne oder untergebene Kollegen des Grabherrn sein konnten und Schreiber- oder Vermögensverwaltertitel führten, denn auch letztere erscheinen in einigen Grabdarstellungen unter den zur Abrechnung vorgeführten Dorfvertretern (vgl. MALEK 1986: 96; DAVIES 1902: pls. 8, 9, 15). Nicht zuletzt waren manche Grabherren selbst *ḥḳꜣ-ḫwt*. Die Bedeutung und soziale Position eines *ḥḳꜣ-ḫwt* war also abhängig von der Institution, der das ihm unterstehende Gut zugeordnet war, davon ob es sich um eine Einzelanlage innerhalb eines Würdenträgerhaushaltes handelte oder ob der Titel Kennzeichen einer Oberaufsicht über eine ganze Reihe von Besitzungen oder gar aller Güter innerhalb eines Gaues war, die der Krone unterstanden. Letzteres war zweifellos bei einer Titelkombination wie *n(j) ḫwt ꜥꜣt ḥḳꜣ ḫwt* der Fall, bei der in Form einer Badal-Apposition die übergeordnete Einheit vorangestellt wird; vgl. die Titulaturen der Gauver-

gensverwalter“ vor, denen die Wirtschaftsverwaltung eines gesamten *pr-ḏt* obliegen konnte und die in einer ähnlichen Reihung im Grabe des *Ỉ ʿwtj* bei Qasr el-Sayad den *ḥḳ3w niwwt* voranschreiten (*Urk.* I, 258.2). *Ḥḳ3w* fungierten in einzelnen *ḥwwt* und *niwwt* des *pr-ḏt*, die in den Beamtengräbern als Herkunftsorte der Opfergaben genannt werden, als Amtspersonen und *mrt* bildeten ihr Personal. In stereotypen Wendungen ist von den Gaben die Rede, die aus den *ḥwwt* und *niwwt* des *pr-ḏt* in Ober- und Unterägypten gebracht werden (z.B. DAVIES 1900: pl. 21).

Die oben unter den Gabenbringern erwähnten *ḥḳ3w* kommen in den Darstellungen häufig in Verbindung mit Ablieferungsszenen und beim Beaufsichtigen der Feldarbeit vor, ihre Funktion beschränkte sich jedoch keineswegs auf die rein landwirtschaftliche Sphäre, was auch für die ihnen unterstellten *mrt*-Leute gilt. Bei den *ḥḳ3w* handelte es sich um echte Ortsoberhäupter. Das belegen nicht zuletzt die leider noch nicht in Gänze publizierten Gebelein-Papyri (vgl. *LÄ* IV, 705). *Ḥḳ3w* erscheinen hier im Rahmen einer Leinenverteilungsliste jeweils an der Spitze von Einwohnern zweier Ortschaften, die zum *pr-ḏt* eines Würdenträgers gehörten. Anhand der erhaltenen Personenbezeichnungen läßt sich das Spektrum der Einwohnerschaft dieser Ortschaften erkennen, das mit dem in den Grabdarstellungen gezeigten Personal der *ḥwwt* und *niwwt* übereinstimmt: „Abgesehen von einer Anzahl von Schreibern und Archivaren, bestand die Bevölkerung aus Handwerkern: Bäcker, Bierbrauer, Schiffer, die Segel handhaben oder Ruder, Bootsbauer, Maurer, Metallbearbeiter, Viehhirten, ein Getreidemesser, ein Siegler der Scheune, eine ziemlich große Anzahl von Jägern und sogar zwei Nomaden, die zweifellos seßhaft geworden sind ...“ (POSENER-KRIÉGER 1975: 219). Unter ihnen befand sich auch eine bedeutende Zahl von Männern und Frauen, die als *ḥm-njswt* bezeichnet wurden (*ib.*) und in denen wir zweifellos das landwirtschaftliche Personal der Ortschaften zu sehen haben.

Nicht zuletzt die Erwähnung von Bäckern und Bierbrauern berechtigt uns, in diesem gesamten Personenkreis die *mrt* des *pr-ḏt* zu sehen. Bäcker und Bierbrauer waren das klassische Personal der Lebensmittel verarbeitenden *prw-šnʿ*, für die die Bezeichnung *mrt* gut belegt ist (s. oben) und auch die Verbindung der *mrt* mit Ackerbau steht außer Frage. *Mrt* stellte also einen Sammelbegriff für das gesamte Wirtschaftspersonal landbesitzender Institutionen dar, zu denen auch Haushalte hoher Würdenträger zu rechnen sind. Dafür spricht auch, daß den Schilderungen komplexer Wirtschaftsorganismen mit ausgeprägter Arbeitsteilung und entsprechend differenziertem Personal, wie sie uns aus den Grabdarstellungen entgegentreten, in den Besitzübertragungsformeln (s. unten Anm. 42) nur der Begriff *mrt* gegenübersteht.

---

walter von Deir el-Gebrawi: *Ỉbj* (DAVIES 1902: I, pls. 8, 17) und *Ḏʿw/Šm3j* (DAVIES 1902: II, pl. 12).

Trotz der hier immer gegebenen Verbindung zu den Feldern handelte es sich bei den *mrt* nicht exklusiv um das mit Ackerbau befaßte Personal. Die einfachen Landarbeiter bleiben unbenannt. Für sie wird nur die Kollektivbezeichnung *iswt*-Abteilungen des *pr-ḏt*[20] verwendet.

Daß der Begriff *mrt* in den Gebelein-Papyri nicht explizit erscheint, kann damit zusammenhängen, daß er zum Zeitpunkt ihrer Abfassung[21] noch nicht gebräuchlich war. Grund dafür könnte aber auch ihr Erhaltungszustand sein, der die Überschriften der Listen nicht oder nur unvollständig überliefert. Die Verwendung des Begriffes *mrt* wäre bei Personenlisten nur innerhalb von Überschriften zu erwarten, da er ausschließlich als Sammelbegriff und nicht als Selbstbezeichnung diente.

Die in den Gebelein-Papyri so zahlreich genannten *ḥmw-njswt* stellten offenbar eine besondere Statusgruppe unter dem (*mrt*-)Personal der beiden genannten Ortschaften des *pr-ḏt* dar. Unklar bleibt, ob in diesem Falle das gesamte mit Ackerbau beschäftigte Personal den Status von *ḥmw-njswt* hatte. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, ließe sich dieser Umstand nicht verallgemeinern. Im Falle der beiden einzigen weiteren Belege für *ḥmw-njswt* – Darstellungen aus zwei Gräbern der 6. Dynastie[22] – werden zwei Personengruppen beim Abschneiden von Getreideähren gezeigt, die als *ḥmw-njswt* – „Königsdiener" bzw. als *iswt pr-ḏt* – „Arbeitstrupps des *pr-ḏt*" bezeichnet und so voneinander abgehoben werden (L*D* II, Bl. 107).

Da es sich bei beiden Grabherrn um Distriktsverwalter handelt, wurde die Möglichkeit diskutiert, diese *ḥmw-njswt* mit der Amtstätigkeit der Betreffenden in Verbindung zu bringen und in ihnen auswärtige saisonale Arbeitskräfte zu sehen, die den hohen Würdenträgern vom König zur Unterstützung ihres eigenen Personals bei der Ernte zur Verfügung gestellt worden sind (vgl. u. a. BERLEV 1972: 8–9). W. HELCK vermutete in ihnen Strafgefangene (*LÄ* V: 983). BERLEV (1972: 9) war hingegen der Ansicht, daß mit den fraglichen Abbildungen in den Gräbern des *Wr-irnj* und des *Ḫwns* überhaupt nicht beabsichtigt war, zwei unterschiedliche Kategorien von Feldarbeitern zu unterscheiden, sondern es sich vielmehr um zeitlich versetzte Varianten derselben Szene handele, so daß *iswt nt pr-ḏt* und *ḥmw-njswt* dieselben Personen seien und demnach alle Angehörigen eines Würdenträgerhaushaltes den Status von *ḥmw-njswt* hätten. Dieser Auffassung kann unter ande-

[20] Vgl. JUNKER, *Giza* VI, 59, Abb. 14: *ꜣsḫ it bdt in iswt.f n(j)t pr-ḏt* – „Das Ernten von Gerste und Emmer durch die Arbeitsabteilung des Besitzes"; VANDIER 1978: figs. 9, 10, 32, 56, 74.

[21] POSENER-KRIÉGER (1975: 215–216) hält die Dokumente aus paläographischen Gründen für älter als die Abusir-Papyri. Auf der anderen Seite zögert sie, das erhaltene Datum eines Jahres nach der 11. Zählung auf die Regierungszeit des *Mn-kꜣw-rˁ* zu beziehen.

[22] Es handelt sich dabei um die Gräber der Distriktsverwalter *Wr-irnj* bei Sheikh Said (DAVIES 1901: pl. 16 unten) und *Ḫwns* bei Zawyet el-Maiyitin (L*D* II, Bl. 107).

rem auch in Hinblick auf den Befund der Gebelein-Papyri nicht zugestimmt werden, da hier *ḥm-njswt* zwar eine Bezeichnung für viele Angehörige des *pr-ḏt* war, aber nicht generell für alle. Innerhalb der die Landwirtschaft betreffenden Szenenfolgen läßt sich zwar eine zeitliche Abfolge der Ereignisse erschließen, diese wird dann aber durch die Aneinanderreihung verschiedener Motive vermittelt. Bleibt jedoch das Motiv gleich, während es mit variierenden Personenbezeichnungen versehen wird, dann liegt der Fokus der Aussage eben in dieser Variation, was m.E. gegen eine Identität der Gruppen spricht, so daß *ḥmw-njswt* als eine besondere Personenkategorie unter den mit Feldarbeit beschäftigten *mrt* eines Würdenträgerhaushaltes aufzufassen sind.

Ihre zahlenmäßige Dominanz unter den Feldarbeitern und unter den Einwohnern der beiden in den Gebelein-Papyri genannten Ortschaften insgesamt spricht auf der anderen Seite gegen eine Rolle als Saisonarbeiter und auch gegen Strafgefangene. Die Ortsnamen – „Zwei Steine des Anubis" und „ꜥr-Wald" – weisen auf natürlich gewachsene Orte hin, bei denen sich, zumindest überwiegend, auch eine gewachsene Bevölkerung erwarten läßt. Worin sich der Status der *ḥmw-nswt* vom Status anderer mit Feldarbeit befaßter *mrt* unterschied, läßt sich anhand der spärlichen Quellenlage leider nicht erschließen. Zumindest was ihren Anteil an den Stoffzuteilungen anbetrifft, scheinen sie sich von ihrem Status her nicht von anderen Angehörigen des *pr-ḏt* unterschieden zu haben (POSENER-KRIÉGER 1975: 213). Ob *ḥmw-njswt* Arbeitskräfte auf königlichen Gütern waren und ihre Nennung unter dem Personal eines *pr-ḏt* immer mit der Amtstätigkeit des betreffenden Beamten verbunden war und/oder sie in besonderer Weise für die staatliche Verwaltung verfügbar waren, bleibt leider unklar.

Die Möglichkeit, dauerhaft als Personal an andere Institutionen versetzt zu werden, war jedenfalls kein exklusives Merkmal der *ḥmw-njswt*, wie wir u.a. bereits im Zusammenhang mit dem Dekret Koptos G gesehen haben, das von der Zuweisung von *mrt*-Leuten an eine Tempelstiftung berichtet (s. oben). Leider wissen wir auch nicht, ob die in einem Holzkasten in der Nekropole von Gebelein gefundenen Papyrusdokumente aus der Buchführung des Privathaushaltes eines Würdenträgers stammen oder mit dessen Amtstätigkeit innerhalb der Provinzialverwaltung zusammenhingen. Vielleicht ist aber auch diese Trennung selbst nur eine scheinbare, von uns künstlich vorgenommene, weil die Unterstellung von Ortschaften und Personal überhaupt nur in Verbindung mit der Übernahme eines Amtes bzw. eines Titels erfolgte und das *pr-ḏt* eines Würdenträgers sowohl Güter umfaßte, die aus eigenen, neu erworbenen Ämtern und Pfründen erwuchsen, als auch ererbte. Eine grundsätzliche Unterscheidung der Strukturen dieser Güter und der Lebenslage ihrer Bevölkerung ist dabei nicht zu erwarten.

Welche Aussagen lassen sich nun darüber aus den Grabdarstellungen gewinnen? Die Bilder des Ackerbaus, der Viehzucht und des Handwerks sollten typische Situationen des Wirtschaftslebens in den *ḥwwt* und *niwwt* eines Würdenträgerhaushaltes wiedergeben. Damit handelt es sich bei ihnen zwar um Idealdarstellungen, die im Grabkontext den Zweck hatten, die Herstellung der Opfergaben abzubilden und so magisch zu sichern; dennoch gibt es keinen Grund, sie nicht als Widerspiegelung prinzipiell realer altägyptischer Verhältnisse zu betrachten, unabhängig davon, ob sie auch real waren für die konkreten Gegebenheiten des Wirtschaftsbetriebes der Person, in deren Grab die Szenen aufgezeichnet worden sind.[23]

Die Abbildungen zeugen ebenso wie ihre Beischriften von wirtschaftlichen Organismen großer Komplexität und ausgeprägter Arbeitsteilung. Die Feldarbeiten werden nicht in Familiengruppen sondern unter Aufsicht in Arbeitstrupps durchgeführt, die als *iswt*-Abteilungen bezeichnet werden. Je nach Größe und Komplexität der Besitzungen konnten zu einem *pr-ḏt* eine (JUNKER, *Giza* VI, 59, Abb. 14) oder mehrere solcher *iswt* gehören (L*D* II, 49). Die einzelnen *iswt* trugen dabei offenbar Bezeichnungen, wie sie uns ansonsten von den Handwerker- und Priesterphylen bekannt sind. In dem bereits erwähnten Grab des *Wr-irnj* bei Sheikh Said wird die neben den *ḥmw-njswt* arbeitende Gruppe von Feldarbeitern als *iswt nḏs* bezeichnet (DAVIES 1901: pl. XVI). Die Existenz solcher Untergliederungen ist dabei jedoch nicht zwingend mit einem rotierenden Einsatz der Arbeitskräfte zu verbinden. Ganz wie bei den für Bauarbeiten eingesetzten Arbeitstrupps wurde auch über das von den Feldarbeitern geleistete Arbeitspensum Buch geführt (*sš n kꜣt sḫt*).[24] Auch eine Akte über die Zählung der Leute gehörte zu den Abrechnungsunterlagen (*sš ip rmṯ*)[25] (Abb. 2), wobei hier nicht sicher ist, ob es sich dabei um Anwesenheitslisten bei bestimmten Arbeiten handelt, wie wir sie auch aus dem Tempelbetrieb kennen, oder um Zensuslisten der zum *pr-ḏt* gehörigen Dörfer, vielleicht aber auch um beides.

---

[23] Die Tatsache, daß sich hinter den Ortspersonifikationen in den sog. Güteraufzügen nicht immer ganze Orte verbergen, sondern manchmal nur bestimmte Rechte an Naturallieferungen oder einzelne Felderanteile, wurde schon von anderer Seite herausgearbeitet (JUNKER, *Giza* III: 77–89; HELCK 1956: 71; JACQUET-GORDON 1962: 21ff.).

[24] Vgl. VANDIER 1978: fig. 37: */// sš n kꜣt sḫt* – „[Das Betrachten (?)] des Aufschreibens der Feldarbeit".

[25] Vgl. JUNKER, *Giza* II, 153, 169, Abb. 19.

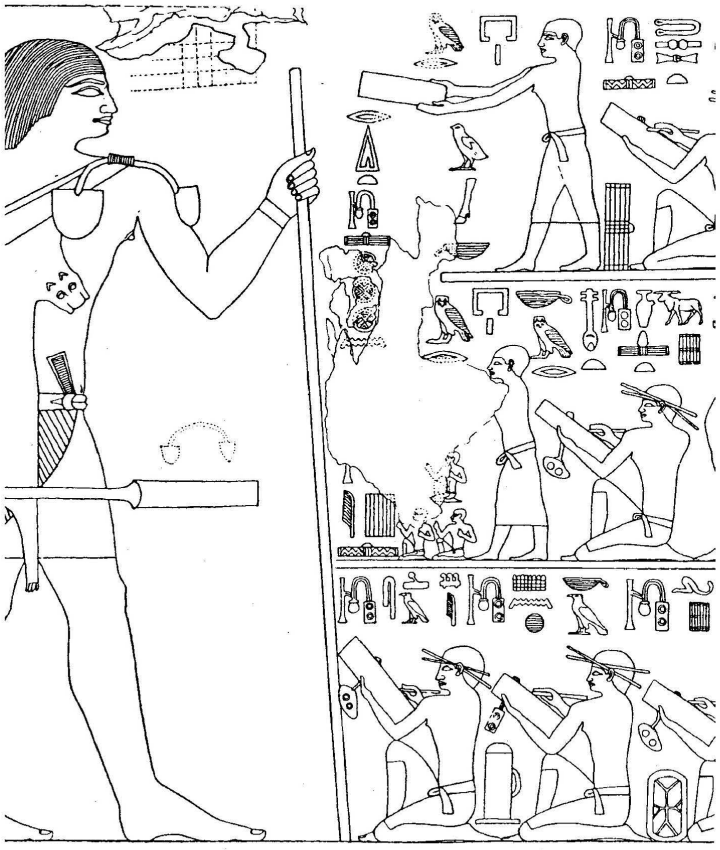


Abb. 2: Mastaba des *K3-nj-njswt*, Kultkammer, Nordwand
(Detail aus: JUNKER, *Giza* II, Abb. 19).

Die Bestellung der Felder erfolgte nicht mit eigenem Zugvieh und Saatgut, sondern mit dem des *pr-ḏt*. In einer Landwirtschaftsszene in der Mastaba des *Wr-irnj* in Sheikh Said wird einem *ḥḳ3* Saatgetreide ausgehändigt und dieser Vorgang von einem Schreiber protokolliert: *sš m prt* – „Aufschreiben

von Saatgetreide“.[26] Das Große Gauoberhaupt *Ỉbj* schreibt in seinem Grab bei Deir el-Gebrawi in zerstörtem Kontext von landwirtschaftlicher Tätigkeit „mit meinem Saatgut, meinen Gespannen, und meinen Leuten des Besitzes“ (*mrt.(j) nw ḏt*) (*Urk.* I, 144.3–4).

Die Arbeit auf dem Felde, das Pflügen und Hacken, die Aussaat und auch die Ernte wurde von den *ḥḳ3w*[27] und *irj-iḫt* genannten Beamten[28] kontrolliert. Nach dem Abschneiden der Ähren kam das Worfeln, eine Arbeit, für die offenbar Frauen zuständig waren – wir erinnern uns daran, daß die Personengruppe *mrt* auch mit Mann und Frau determiniert wurde – dann wurde das aufgehäufte Getreide abgemessen (MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 24) und die ermittelten Mengen von Beamten der Scheunenverwaltung registriert.[29] Danach wurde das Getreide zu größeren Speicheranlagen gebracht.[30] Wo sich diese befanden, ob vor Ort oder am Wohnsitz des Grundherrn, geht aus den Abbildungen nicht hervor. Die Gegebenheiten werden wahrscheinlich je nach Größe und Verstreutheit der zum jeweiligen *pr-ḏt* gehörigen Ländereien unterschiedlich gewesen sein. Man sieht auf Abbildungen auch, wie die einzelnen *ḥḳ3w* ihre Fracht mit Booten herantransportieren (MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 13 unten). Speicher zur Zwischenlagerung der Ernte wird es jedoch auch in den produzierenden Ortschaften selbst gegeben haben. Die erzielten Erträge der einzelnen Wirtschaftseinheiten wurden von den dazugehörigen *ḥḳ3w* gegenüber den Schreibern der Wirtschaftsverwaltung des Grundherrn abgerechnet. In größeren Haushalten übernahm diese Funktion ein ganzes Schreiberkollegium, die *ḏ3ḏ3t n(j)t pr-ḏt*, zu der auch der Vermögensverwalter, der *imj-r3 pr* gehörte. Dieser präsentierte die Abrechnung dann schließlich dem Herrn des *pr-ḏt* (JUNKER, *Giza* II, 153, Abb. 19). Diese Abrechnungen werden auch mit *ip išt nbt (n(j)t pr-ḏt)* – „Revidieren jeglicher Habe des Besitzes“ beschrieben oder mit *ip niwwt pr-ḏt* – „Revidieren der Dörfer des Besitzes“.[31] Dem Grabherrn wurden daraufhin die Abrechnungsakten der Dörfer übergeben (*rdjt sš niwwt*

---

[26] Vgl. DAVIES 1901: pl. 16 oberstes Register. Zur grammatischen Form vgl.: *sš m ꜥwj ḥmt ...* – „Aufschreiben des Arbeitsergebnisses der Dienerinnen ...“ im Grab des *Ppjj-ꜥnḫ/Ḥni km* (BLACKMAN 1953: pl. 15), was sich auf die Ablieferungen von Weberinnen bezieht.

[27] Vgl. die Abbildung in der Mastaba des *K3ḥjf* (JUNKER, *Giza* VI, 147, Abb. 46), wo laut Beischrift „das Aufschichten des Garbenhaufens neben dem *ḥḳ3*“ dargestellt ist. Ein *ḥḳ3* beim Beaufsichtigen der Ernte von Früchten bei MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 15 unten, und von Getreide: VANDIER 1978: pl. 12.

[28] Vgl. MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 24 unten. Dieser Titel ist uns aus der königlichen Sphäre als *irj-iḫt njswt* bekannt.

[29] Vgl. u.a. die Darstellung im Grab des *Nfr-b3w-Pth: ip iḫt in sš šnwt* – „Das Zählen der Sachen durch den Schreiber der Scheune“ (VANDIER 1978: 27, fig. 10).

[30] VANDIER 1978: fig. 47; MOUSSA und ALTENMÜLLER 1977: Abb. 24.

[31] JUNKER, *Giza* II, Abb. 28; ID. *Giza* III, 177, Abb. 27 oben.

n(*t*) [*pr-ḏt*]), zu denen Ablieferungslisten genauso wie die oben genannten Personenverzeichnisse und Dienstlisten gehört haben müssen.

Immer wieder finden sich unter den Grabdarstellungen die Abrechnungsszenen,[32] in denen die Vertreter der Stiftungsgüter recht unsanft behandelt und auch geschlagen werden, weil man mit ihren Abrechnungen, d. h. wohl vor allem der Höhe ihrer Ablieferungen, unzufrieden war. Dieser Umstand ist für eine Frage von Bedeutung, deren Beantwortung bei der Betrachtung der Bilder zum Thema Feldarbeit offen bleibt. Der formale Ablauf der Arbeiten, Pflügen, Säen, Ernten, Worfeln, Messen des Getreides unter der Kontrolle von Beamten des Grundherrn und Abtransport in seine großen Scheunenkomplexe, legt nahe, daß die gesamte eingebrachte Ernte abgeführt wurde, was u. a. einer Vorstellung von *mrt* als Pächter zuwiderlaufen würde. Die Erhebung von Pachten erfolgte nach fest vereinbarten Regeln und umfaßte bestimmte Prozentsätze der Ernte. Unter diesen Umständen wäre die Höhe der Ablieferungen keine von den *ḥḳ3w* zu beeinflussende Größe gewesen. Ganz sicher läßt sich diese Frage anhand der Abbildungen jedoch nicht klären, da eine verkürzte Darstellung der Vorgänge vorliegen könnte und nur bestimmte Anteile des abgemessenen Getreides abgeführt werden mußten, denn für das Grab und den Herrn des *pr-ḏt* waren nur die Einkünfte von Belang, die seiner Verfügungsgewalt unterlagen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Getreideablieferungsliste, die zu den Gebelein-Papyri gehört (vgl. POSENER-KRIÉGER 1975: 212 f., Rouleau II). Sie dokumentiert über einen Zeitraum von 20 Tagen eines Monats – wahrscheinlich die Zeit der Getreideernte – die Höhe von Getreidelieferungen mehrerer Personen. Die gesamte Menge wurde schließlich von einem Beamten mit dem Titel eines *irj-iḫt njswt* abgeholt. Da sowohl die gelieferten Quantitäten als auch der ausstehende Rest protokolliert wurden, war die Höhe der Ablieferungen von vornherein festgelegt, was gegen eine Gesamtablieferung des realen Ernteertrages spricht. Allerdings kann die Sollgröße ebenso durch die auch ansonsten im Alten Ägypten belegte Praxis der Ernteschätzung bestimmt worden sein, so daß die Existenz eines Ablieferungssolls allein noch keine Aussage über die Größe der abzuliefernden Ernteanteile zuläßt, was für die Bestimmung des Status' der abliefernden Personen wichtig wäre. Hinzu kommt, daß Erhaltungszustand des Papyrus und Stand der Publikation es leider nicht erlauben festzustellen, welche ägyptischen Bezeichnungen für diese Personen verwendet wurden,[33] ob die genannten Quantitäten für alle gleich waren und ob sie für ein persönliches Soll

[32] Vgl. u. a. MOUSSA und JUNGE 1975: Abb. 5 unten; VANDIER 1978: pl. 14 unten, fig. 74.

[33] Der Anfang der Rolle mit der Überschrift der Liste ist leider nicht erhalten. P. POSENER-KRIÉGER (1975: 213) vermerkt für die Lieferanten neben dem Personennamen auch eine Personenbezeichnung.

oder eine Sammelablieferung im Namen einer ganzen Personengruppe (Haushalt oder Dorf) sprechen. Von Bedeutung ist jedoch ein Umstand, der von der bereits oben besprochenen Leinenverteilungsliste beleuchtet wird (POSENER-KRIÉGER 1975: 213, Rouleau IV). Ihrer Aussage nach erhalten die Angehörigen des *pr-ḏt*, unter ihnen auch die in der Landwirtschaft beschäftigten *ḥmw-njswt*, Stoffzuteilungen. Die Ausgabe von Rationen an die Arbeitskräfte des *pr-ḏt* ist auch anhand von Darstellungen im Grab des *Mḥw* in Saqqara erkennbar. Hier ist die „Verteilung von Fischen an die Mannschaften des Besitzes" zu sehen (ALTENMÜLLER 1998: 148, Taf. 36, Szene 28) und eine andere Szene zeigt die Entnahme von Getreide aus der Scheune, die von einem Schreiber protokolliert wird. Die Beischrift lautet: *iw sšmt iḫt r nn n pr r ḏr.f* – „Die Zuteilung entspricht der für einen ganzen Haushalt" (*ib.*: Taf. 43a).

Arbeitsleistungen, Ablieferungen auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch die Ausgabe von Produkten belegen, daß das *pr-ḏt*, dem die *mrt*-Leute zugehörig waren, nicht nur als abstrakte Institution existierte, die den ansonsten unverändert weiterexistierenden Dörfern im Zuge der Formierung des Altägyptischen Staates als die Institution „übergestülpt" wurde, an die ein bestimmter Anteil des erarbeiteten Mehrproduktes abzuführen war. Die Angehörigen eines *pr-ḏt* waren als solche vielmehr Teil eines größeren, arbeitsteiligen Wirtschaftskreislaufes, in den sie ihre eigene Arbeitskraft einzubringen hatten und über den sie andererseits die gesamte Palette ihrer Subsistenzmittel bezogen. Die Zugehörigkeit zu dieser höheren Einheit konnte dabei durchaus mit dem Zwang verbunden sein, auf Geheiß ihres Repräsentanten hin den Wohnort zu wechseln. So rühmt sich der Distriktsverwalter *Hnḳw*, der bereits der 8. Dyn. zuzuordnen ist, in seinem Grab bei Deir el-Gebrawi (Abb. 3): *iw gr grg.n.(j) njwwt bꜣg(j) r.j m spꜣt tn m ꜥbwt(?) kt spꜣwt wnw iw.sn.n.(j) mrw im.sn* – „Ich richtete Ortschaften wieder ein, die ertraglos[34] für mich waren in diesem Gau, mit Familien (?)[35] anderer

[34] Hier liegt sicherlich kein gesondertes Wort **bꜣgb* – „ermatten" (HANNIG, *Handwörterbuch*, 244) vor, sondern nur eine graphische Umstellung des gut belegtenWortes *bꜣgj* mit den Grundbedeutungen „müde, matt, nachlässig sein" (*Wb* I, 431). In diesem Zusammenhang muß *bꜣgj* (*r* für jemanden) „erschöpft sein" im Sinne von „ertraglos sein für jemanden" bedeuten.

[35] Die Übersetzung der hier genannten Personengruppe ist problematisch. steht möglicherweise für , was seinerseits gelegentlich für *ꜥb* verwendet wird (vgl. GARDINER, Zeichenliste F27, F28), so daß eine Lesung *ꜥbwt* – „Großfamilie, Hausverband" (vgl. FRANKE 1983: 277–288) vorgeschlagen werden soll. *Mrt nt ḏt* und *ꜥbwt* „im Zwei-Falkengau" erscheinen auch im Dekret Koptos K (GOEDICKE 1967: 209, Abb. 27 = *Urk.* I, 303.6–8) als Personengruppen, unter denen der Wesir *Šmꜣj* Ka-Priester für seinen Kult und den seiner Frau rekrutieren durfte.

Gaue, die für mich in ihnen (= den Gauen) *mrw*[36] waren."[37] Interessant an dieser Inschrift ist, daß *Hnḳw* offenbar *mrt*-Leute von ihm unterstehenden Besitzungen in anderen Gauen[38] abzog, also de facto umsiedelte, und damit Ortschaften in seinem unmittelbaren Amtsbereich als „Großes Gauoberhaupt" wiederbelebte, die offenbar mangels Bevölkerung nicht mehr über genug Arbeitskräfte verfügten, um den vorhandenen Boden zu bebauen. Als Herr des *pr-ḏt* war er augenscheinlich berechtigt, solche Umsiedelungsaktionen anzuweisen. Diese Aktionen hingen offenbar mit seiner Amtstätigkeit zusammen, die u. a. an seinem Titel „Vorsteher der Oberägyptischen Gerste" ablesbar, vor allem auf den Zweig der Wirtschaftsverwaltung des Distriktes konzentriert war (vgl. MARTIN-PARDEY 1976: 210f.). Daß hierbei nichts von einer königlichen Erlaubnis gesagt wird, was die Aktion als selbstherrlichen Akt erscheinen läßt und in der Literatur mit den besonderen Verhältnissen der 1. ZwZt verbunden wird (*ib.*), kann schlicht an der Textgattung liegen, deren Anliegen es war, über die Leistungen des Grabherrn zu berichten. Im Rahmen der Textgattung der königlichen Dekrete sprechen zeitgleiche Dokumente nämlich eine ganz andere Sprache. Mit dem Dekret Koptos K (Abb. 4) erlaubt *Nfr-kꜣw-ḥr* seinem Wesir *Šmꜣj*, „für sich" jeweils 12 Totenpriestervorsteher für verschiedene seiner Kulteinrichtungen zu rekrutieren und weitere 12 Totenpriestervorsteher für die Ka-Kapelle seiner Frau. Nach Nennung der begünstigten Kulteinrichtungen und der Zahl der jeweils zu rekrutierenden Totenpriestervorsteher folgt ein Abschnitt, der die Herkunft der betreffenden Personen benennt: *Ỉw wḏ n ḥm.(j) ṯst sḫḏ ḥmw-kꜣ* [///] *m mrt n(j)t ḏt.k* ... – „Meine Majestät hat befohlen [diese (?)] Totenpriestervorsteher auszuheben unter den *mrt*-Leuten deines Besitzes ...". Selbst in den Fällen, in denen Grabherren explizit von „ihren" *mrt* sprechen, mußte also

---

[36] Zur grammatischen Konstruktion vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 650. Die Verwendung des passiven Partizips *mrw* statt des femininen Kollektivums *mrt* könnte auf eine Etymologie von *mrt* als „die Gewollten", „die Gewünschten" hindeuten (s. dazu auch BERLEV 1972: 144 f. „die Geliebten").

[37] Gegen die HELCK'sche Übersetzung dieser Passage: „Wer in einem anderen Gau *mrw* war, den machte ich zum Beamten (*sr*)" (*LÄ* II, 1236, Anm. 2; vgl. auch GOEDICKE 1967: 211 [28]); und die von BERLEV (1972: 144–145): „Ich aber bevölkerte die Städte, die zugrundegerichtet waren in diesem Bezirk, mit ... Leuten (aus) anderen Bezirken. Sie wären für die *mr(j)w(w)* unter ihnen gewesen, aber ich ernannte sie zu Beamten." Der Text kann nur im Zusammenhang mit der folgenden Passage übersetzt werden: *ir iꜣwwt n.s m sr n sp kfj.i ḥr ḫrt.f sjw.f wj ḥr.s n nṯr niwt* – „Den der ausgeübt hat für sie (= die Ortschaften) die Ämter als *sr*-Beamter, den beraubte ich niemals seines Anteils, so daß er mich verklagt hätte deswegen beim Stadtgott." Hier erfahren wir im übrigen, daß die Funktion der Guts- bzw. Ortsvorsteher eine in der Kategorie eines *sr*-Beamten war und daß diese Beamten für ihre Tätigkeit mit Anteilen (*ḫrt*) an den eingezogenen Produkten belohnt wurden.

[38] Das Verteiltsein der Besitzungen hoher Beamter im ganzen Land war gängige Praxis. In den Grabbeischriften ist in stereotypen Wendungen vom „Herbeibringen von Gaben aus den Ortschaften und Gütern des Besitzes in Ober- und Unterägypten" die Rede.

ihre dauerhafte Verwendung für die Sicherung des eigenen Totenkultes durch eine entsprechende königliche Verfügung sanktioniert werden. Pharao verzichtete dadurch offenbar auf Rechte, die er in bezug auf diese *mrt* hatte, auch wenn sie dem *pr-ḏt* eines Würdenträgers angehörten, was u. a. ein Beleg dafür ist, daß mittels des Begriffes des *pr-ḏt* keine Definition von Privateigentum im Gegensatz zu staatlichem Eigentum vorgenommen wurde.[39]

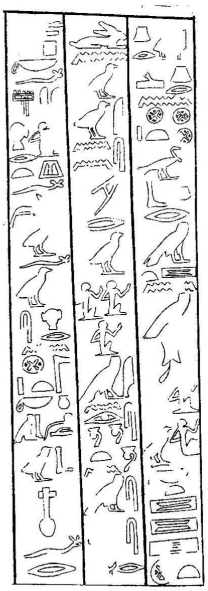


Abb. 3: Auszug aus der Inschrift des *Ḥnqw*
(nach DAVIES 1902: II, Pl. 24 = *Urk.* I, 78.4-9).

Eine solche Berechtigung, eigene *mrt*-Leute für die Ausstattung des eigenen Totenkultes zu verwenden, muß auch beim „Großen Oberhaupt" des 12. o.äg. Gaues *Ỉbj* unterstellt werden, der unter *Mr-n-rˁ* und *Ppjj* II. amtierte. Er schreibt in seinem Grabe bei Deir el-Gebrawi: *ir. n.(j) nn m njwwt nt ḏt m wˁb m ḥtp-dj-njswt rdj.n n.(j) ḥm n nb.(j) irt(w) n.(j) ȝḫt////ḫr mrt.j nt ḏt mḥ m kȝw m ˁnḫwt m ˁȝw///ir[t(w). n. (j)]///wp-ḥr iḫt it.j sk.w(j) m ḥḳȝ-ḥwt nt pr šnˁ*

[39] Diese Meinung wurde von PEREPELKIN (1986) vertreten. Wahrscheinlich kennzeichnet *pr-ḏt* nicht Privateigentum im Gegensatz zu staatlichem, sondern persönliches, d.h. an die Person gebundenes Eigentum im Gegensatz zu dem der Großfamilie.

nt ꜣḫt sṯꜣt 200 rdj [*n.n*(*j*)] *ḥm n nb*[*j*] *r snḫt iḫt.*(*j*) – „ich machte dieses (d. h. seine Totenstiftung) aus den Dörfern des *ḏt*, aus dem *wꜥb*-Einkommen[40] und dem Königlichen Gunstbeweis,[41] den mir die Majestät meines Herrn gegeben hat. Gemacht wurde für mich ein Feld [///] versehen mit meinen *mrt*-Leuten des Besitzes, angefüllt mit Rindern, Ziegen, Eseln, [///], abgesehen von dem Besitz meines Vaters. Denn ich bin ja Güterverwalter des *pr-šnꜥ*, eines Feldes von 203 Aruren, die mir die Majestät meines Herrn gegeben hat, um meinen Besitz zu stärken" (DAVIES 1902: I, pl. 7 = *Urk.* I, 145.1–3). Mit dieser Inschrift wird die Zusammensetzung und Herkunft der Stiftungen erläutert, die in dem darüber angebrachten Güteraufzug personifiziert sind. Die *mrt* stellen hier wieder das Personal und erscheinen in der gewohnten Reihung neben Feldern und Vieh im Rahmen der Besitzaufstellung.[42]

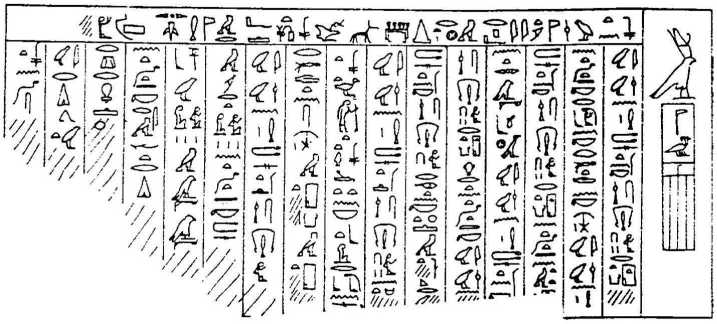


Abb. 4: Dekret Koptos K (nach GOEDICKE 1967: Abb. 27).

Ein weiterer Hinweis für die Verwendung von *mrt* des *pr-ḏt* als Ka-Priester ist möglicherweise der in die Regierungszeit *Ppjj*s I. zu datierenden Grabstele des Vorstehers der Oase Dachla *Ḥntj-kꜣw-Ppjj* zu entnehmen (Abb. 5), in der er von der Errichtung seines Grabes spricht.

---

[40] *Wꜥb*, hier in Parallele zu *ḥtp-dj-njswt*, stellt deutlich eine Einkommensart oder Pfründe dar, die aus Priesterdiensten erwächst, vgl. die Nennung von Priestern, die *wꜥb*-Dienst leisten (als Kompensation) für Gottesfelder (*Nfr-ir-kꜣ-rꜥ*-Dekret s. oben). *Wꜥb* ist sicherlich mit dem anderweitig belegten *wꜥbwt* zu verbinden, vgl. die Verfügung des *Kꜣ-m-nfrt* über seine Totenstiftung: *ir niwwt nt ḏt nt wꜥbwt wꜥbt ḫr.sn* ... – „was die Dörfer meines Besitzes anbelangt, (nämlich die,) die zum *wꜥbwt*-Einkommen gehören, für die *wꜥb*-Dienst geleistet wird ..." (*Urk.* I, 15.7–8); und das Dekret Abydos III (GOEDICKE 1967: Abb. 7).

[41] Auch die Übertragung eines Amtes oder Ranges konnte als *ḥtp-dj-njswt* bezeichnet werden (vgl. *Urk.* I, 147.15–16). Die damit verbundenen Pfründen sind wohl hier gemeint.

[42] S. oben und vgl. *Urk.* I, 172.8: ... *pr ꜣḫt rmṯ iḫt nb*(*t*) *wn ḫr.f* – „das Haus, der Acker, die Leute und alle Sachen, über die er Verfügungsgewalt hatte ...".

J. OSINGs Rekonstruktionsvorschlag für die nicht vollständig erhaltene Passage wird durch die erhaltenen Zeichenreste sehr wahrscheinlich: ich legte dieses Grab an ... *m mrt ḏt.(j) smnḫ(wj) ꜣwt.sn n mr*[*wt prt ḫrw n.j j*]*m* – „samt einem Stiftungs-Personal, das ich mit einer großzügigen Dotation an Speisen[43] versah, um davon [mir das Totenopfer zu leisten?] ...“ (OSING *et al.* 1982: 29). Hier wäre also wirklich von *mrt ḏt* als Personal für den Totenkult des Oasengouverneurs die Rede und nicht etwa von seinen *mrt* als den Bauarbeitern des Grabes und ihrer reichlichen Entlohnung.[44]

Im Grab des *Gmnj*, das sich auf dem *Ttj*-Friedhof befindet und bereits der 1. ZwZt zuzurechnen ist, werden *mrt*-Leute als alleinige Gabenbringer dargestellt. Die Beischrift lautet: *sḫpt stpw innw n.f in mrt.f nt pr.f n(j)t ḏt.f m ḫrt-hrw rˁ nb* – „Das Herbeibringen der Fleischstücke, die ihm geholt werden von seinen *mrt*-Leuten seines Hauses, das zu seinem Besitz gehört, täglich“ (FIRTH und GUNN 1926: I, 209). Der Hinweis auf das tägliche Bringen der Gaben spricht auch hier für eine Rolle der *mrt* als Totenpriester.

Diese Funktion war sowohl mit einem engen persönlichen Verhältnis zum Grabherrn verbunden als auch mit einem besonderen Einkommen im Rahmen der Totenstiftung. Wie aus den Totenpriesterverträgen bekannt, konnte dieses Einkommen seinerseits aus Anrechten auf Felder und Leute bestehen, wenn auch dieser Stiftungsbesitz in vielen Fällen keinen eigenen Besitzverband darstellte (GOEDECKEN 1976: 268, Anm. 108), d.h. der Totenpriester und sein Stiftungsanteil blieben Teil einer größeren Einheit, gewöhnlich der Haushalt des Haupterben des Stifters, welcher häufig seine Verfügungsgewalt über die Totenpriester und ihr Stiftungsvermögen nutzte, um Dispositionen in seinem eigenen Interesse zu treffen, was auch die Einsetzung des Totenpriesters zu Arbeiten beinhaltete, die nicht mit dem Stiftungszweck vereinbar waren. Nur so sind die Klauseln in den Totenpriesterverfügungen zu verstehen, die das Zugriffsrecht von Familienangehörigen auf die Totenpriester ausschließen sollten.

---

[43] Bei *ꜣwt* handelt es sich um Zuweisungen in Form von Lebensmitteln, vgl. eine Liste in den Abusir-Papyri, in der Getreidelieferungen in der Überschrift als *ꜣwt* der Residenz bezeichnet werden (POSENER-KRIÉGER und DE CENIVAL 1968: pl. 50, 1a).

[44] Die gute und gerechte Bezahlung der Handwerker ist ja ein häufiges Thema in Grabinschriften des Alten Reiches, auf der anderen Seite sind auch Fälle belegt, bei denen ein Teil der Bezahlung des Handwerkers in seiner Einsetzung als Ka-Priester bestand, vgl. dazu GRDSELOFF 1943: 32 und HELCK 1956: 66.

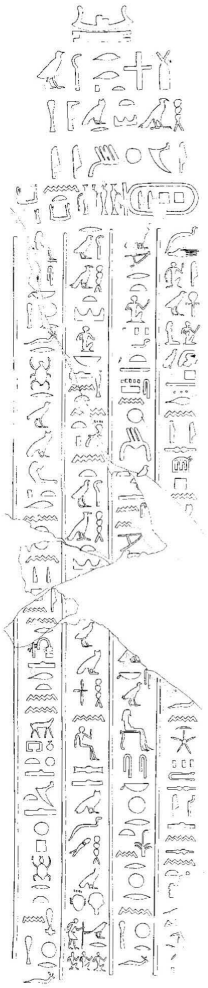


Abb. 5: Grabstele des Oasengouverneurs *Ḥntj-k3w-Ppjj*
(nach OSING *et al.* 1982: Taf. 60, 6).

Hieraus ergibt sich die Frage nach dem sozialen Spektrum der Personen, die mit dem Begriff *mrt* bezeichnet werden konnten. Gesehen haben wir bisher, daß hierunter Hauspersonal im weitesten Sinne, also Ackerbauern, Hirten, Viehzüchter, Handwerker, Hausdiener[45] und auch Totenpriester, gefaßt werden konnte.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Grabinschrift des *Nḫbw* (Zeit *Ppjj*s I.). Er berichtet von sich, daß er 20 Jahre lang die Güter seines Bruders leitete, wobei er die Tätigkeit mit *ḥḳ3 njwt* umschrieb und seine Aufgabe mit *ỉp ỉšt.f nb* – „revidieren seines ganzen Besitzes" faßte (*Urk.* I, 216.13, 16); Tätigkeiten, die in den Grabdarstellungen immer wieder illustriert werden. Neben diesen allgemeinen Aussagen folgen in bezug auf den Umgang mit dem Personal bezeichnende Sätze: „Niemals schlug ich irgend jemanden, wenn er mir unter die Finger geriet", „niemals machte ich irgendeinen Menschen dort zum *b3k*" (*Urk.* I, 217.4–5). Der Status als *b3k* muß also in diesem Zusammenhang ein drückenderes Abhängigkeitsverhältnis bezeichnet haben als das, dem das Personal der Würdenträgerhaushalte gewöhnlich unterworfen war. Dieser Gedanke wird auch gestützt durch eine ähnlich lautende Phrase in der Grabinschrift des *Hnḳw* von Deir el-Gebrawi (*Urk.* I, 77.4): *n sp b3k.(j) s3t nt wʿ ỉm* – „niemals machte ich die Tochter eines von ihnen zur *b3k(t)*". Das Determinativ von *b3k* zeigt dabei einen sitzenden Menschen mit einer wahrscheinlich hölzernen Fessel um den Hals, so daß hier eine Übersetzung von *b3k* mit „versklaven" sicher am Platze wäre.[46] Dieses Versklaven stellte dabei kaum einen reinen Willkürakt dar. Ein solches Herabsinken auf der sozialen Stufenleiter erfolgte sicherlich auf dem Wege der Schuldknechtschaft. Dieses Phänomen deutet, wie schon im Falle der Getreideablieferungsliste aus den Gebelein-Papyri erwogen, auf die Existenz eines festgesetzten Ablieferungssolls hin, das etwa durch unglückliche Umstände nicht einzuhalten war und so zu Verschuldung mit entsprechenden Konsequenzen führen konnte.

Eine Unterscheidung von *b3kw* und *mrt* findet sich auch in Passagen aus den Sargtexten, die den Personenkreis benennen, der dem Verstorbenen nahe stand. Nach Aufzählung der Verwandten folgten am Schluß die Bediensteten *mrt* und *b3kw* (*CT* II, 205, vgl. FRANKE 1983: 282). Da diese Unterscheidungen jedoch nicht regelmäßig vorgenommen werden und der Personenkreis der

[45] Hier sind wir sicher berechtigt, von den Verhältnissen des Mittleren Reiches zurückzuschließen, vgl. die in Abydos gefundene Stele des *Ỉnj-it.f* aus der Zeit Sesostris' I., auf der als *wb3* bzw. *wb3t* titulierte Hausbedienstete als Gabenbringer dargestellt und mit der Überschrift *mrt* versehen werden (MARIETTE 1880: pl. 22 unten).

[46] An der Verwendung des Begriffes *b3k* zeigt sich auf der anderen Seite das Phänomen der Relativität, das bei ägyptischen Bezeichnungen für soziale Gruppen typisch ist. So schreibt das Große Gauoberhaupt *Dʿw* in seinem Grab bei Deir el-Gebrawi: „Oh, Ihr Lebenden auf der Erde, Diener gleich mir" (*b3kw mjtj.(j)*) (*Urk.* I, 147.9).

Gabenbringer in den Grabdarstellungen mal mehr und mal weniger detailliert wiedergegeben wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß auch abhängige, in Schuldknechtschaft geratene Personen unter dem Sammelbegriff *mrt* subsumiert werden konnten.

Fraglich ist, wie weit das Spektrum der Personen, die als *mrt* bezeichnet werden konnten, am oberen Ende der sozialen Stufenleiter reichte, ob es auch das Aufsichtspersonal, die Schreiber, also die niedere Beamtenschaft eines Würdenträgerhaushaltes umfaßte.

In einer singulären Darstellung im wahrscheinlich aus der Regierungszeit *Ppjj*s II. stammenden Grab des Großen Gauoberhauptes *Ppjj-ꜥnḫ ḥrj-ib* bei Meir ist über einer Reihung von Opfergabenbringern zu lesen: *iw*(*t*) *mrt n*(*j*)*t pr n*(*j*) *ḏt ḥnꜥ rnpjt nb iḫt nb*(*t*) *nfrt* – „Das Kommen der *mrt* des *pr-ḏt* mit allen Pflanzen und allen guten Sachen“ (vgl. BLACKMAN 1924: pl. 9, 2. Reg. v.u.). Die betreffenden Personen tragen nicht nur Namen sondern sogar Titel wie *špsj njswt, ḥrj-tp-njswt, imj-rꜣ pr* oder *imj-rꜣ šnwt*. Dabei unterscheiden sich die als „*mrt n*(*j*)*t pr-ḏt*“ bezeichneten Personen nicht von den in den anderen Registern aufgeführten Gabenbringern, die mit *ḥmw-kꜣ* – „Ka-Diener“ bzw. *is*(*t*) *nw pr.k n*(*j*) *ḏt* – „Arbeiterabteilung deines dir gehörigen Hauses“ überschrieben sind und ähnliche Titel tragen. PEREPELKIN (1986: 164 ff.) nahm an, daß die, am unterschiedlichen Beschriftungsstil erkennbar, erst sekundär[47] mit Namen und Titeln versehenen Personen quasi unter eine falsche Überschrift geraten seien. Auf deren Nichtbeachtung weist auch der Fall eines unter der Überschrift *špsj njswt imj-rꜣ pr* stehenden Mannes hin, dem sekundär die Titel *sḫḏ ḥmw-kꜣ imj-rꜣ sšr* – „Untervorsteher der Ka-Diener“ und „Leinenvorsteher“ beigefügt wurden. An anderer Stelle erhielt eine Person, die unter der Rubrik *špsj-njswt imj-rꜣ pr* abgebildet wurde, überhaupt keinen Namen, während gleichzeitig ein *imj-rꜣ pr* unter der Rubrik *imj-rꜣ sšr* erscheint (vgl. BLACKMANN 1924: pl. 9 unten). Sollte diese Dekorationspraxis nicht nur Ausdruck von Achtlosigkeit und Ignoranz den Überschriften gegenüber sein, könnte sie darauf hindeuten, daß zwischen den Sammelbezeichnungen in den Überschriften und den im einzelnen aufgeführten Titeln kein Widerspruch bestanden hat. Der *mrt*-Begriff würde dann durchaus für eine Gruppe von Haushaltsangehörigen einer größeren sozialen Breite Anwendung gefunden haben, untergebene Beamte einschließend.

Ähnliches scheint sich für die Thutmosidenzeit anzudeuten. Auf einem Ostrakon aus Deir el-Bahari hat sich eine Abrechnungsliste für Steinblöcke erhalten, die im Rahmen des Arbeitsdienstes transportiert worden sind (HAYES 1960: 31, pl. 11, 2). In der Überschrift werden die ausführenden Personen als „*mrt*, die dem (Scheunenvorsteher) Minmose unterstehen“ (*mrt*

[47] Zur Praxis der nachträglich eingefügten Namen vgl. u. a. ALTENMÜLLER 1998: Taf. 70 und 101.

ntj r-ḫt ...) bezeichnet. Darunter werden neben titellosen Personen auch zwei Schreiber mit den geleisteten Arbeitspensen in Form einer bestimmten Steinanzahl aufgeführt. Bei diesen Personen muß es sich allerdings um Vormänner kleinerer Arbeitsgruppen gehandelt haben, da an einer Stelle statt des Personennamens eine Institution (das Haus der Königsgemahlin, der Seligen) genannt ist (MEGALLY 1974: 305 f.). Auch hier scheint es kein Problem gewesen zu sein, die Vormänner mit niedrigen Beamtenrängen unter dem Sammelbegriff *mrt* zu subsumieren.

4. Beamtentitel, die sich auf mrt beziehen

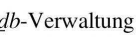
Die Existenz eines gesonderten Verwaltungsbüros, die *mrt*-Leute betreffend, läßt sich bisher nur für die Periode von *Nj-wsr-rᶜ* bis *Ttj* und nur als Residenzinstitution nachweisen. Der Titel eines „Vorstehers der beiden *mrt*-Büros" (*imj-rꜣ iswj mrt*) findet sich in der zweiten Hälfte der 5. Dynastie bei vier hochrangigen Personen, die im Rahmen ihrer Laufbahn die Position des Wesirs erlangten:

- *Kꜣj* (PM III^2, 479) war vor der Berufung zum Wesir *imj-rꜣ sš ᶜ njswt, imj-rꜣ iswj nw pr-mḏꜣt, imj-rꜣ iswj nw pr ḥrj-wḏb, imj-rꜣ iswj nw mrt, imj-rꜣ iswj nw ḫrj-ḫtm*(*t*) *ᶜ njswt* und als Wesir *imj-rꜣ ḫrp sš ᶜ njswt, imj-rꜣ ḫrp sš nb m pr ḥrj-wḏb rḫjt mrt*;
- *Pḥ-n-wj-kꜣ*(*j*) (PM III^2, 491–492) war *imj-rꜣ sš ᶜ njswt,* [*imj-rꜣ*] *iswj mrt, imj-rꜣ iswj nw pr ḥrj-wḏb*;
- *Ptḥ-ḥtp* (PM III^2, 463): *imj-rꜣ sš ᶜ njswt, imj-rꜣ iswj mrt, imj-rꜣ iswj ḫrj-ḫtm*(*t*);
- *Rᶜ-špss* (PM III^2, 494–496) vor Wesirat: *imj-rꜣ sš ᶜ njswt, imj-rꜣ iswj mrt, imj-rꜣ iswj ḫrj-ḫtm*(*t*).

Der Titel eines „Vorstehers des Büros der *mrt*" (*imj-rꜣ is n mrt*) ist für *Ḥsj* belegt, der unter *Ttj* Wesir wurde und der in der Karrierephase vor Übernahme des Wesirats die Titel *ḫrj-tp njswt, imj-rꜣ wpt, imj-rꜣ is n mrt, /// imj-rꜣ n pr-ḫrj-wḏb, imj-rꜣ n ḫrj-ḫtm*(*t*) führte (KANAWATI 1999: 73–74, figs. 3–4).

Die Funktion eines „Vorstehers der/des *mrt*-Büros" war offensichtlich nicht an das Wesirat gebunden, auch wenn alle Träger dieses Titels zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Laufbahn zu Wesiren berufen worden sind. (Mindestens von *Kꜣj, Rᶜ-špss* und *Ḥsj* ist bekannt, daß sie *imj-rꜣ is*(*wj*) *n*(*w*) *mrt* bereits vor ihrer Berufung zum Wesir waren.) Sie gehörte aber zur obersten Sphäre der Aktenverwaltung der Residenz, die mit dem Wesirat eng verbunden war, so daß eine hohe Stellung hier eine gute Ausgangsposition für eine Berufung zum Wesir bot.

Anhand der Titulaturen ist erkennbar, daß ein besonders enger Zusammenhang zu den anderen Residenzaktenbüros bestand, insbesondere zur *pr ḥrj-*

wḏb-Verwaltung und zum  „Büro der *ḫrj-ḥtm*(*t*) Urkunden“[48], die wahrscheinlich nicht als „Verwaltung der gesiegelten Akten“ (GRDSELOFF 1951: 157) sondern als die der „Verträge, Vereinbarungen enthaltenden Akten“ anzusprechen ist.[49] Diese *ḥtmt*-„Verträge“ beinhalteten u. a. die Zuweisung von Personal und Feldern an Institutionen. Dieser Umstand spiegelt sich nicht zuletzt in dem singulären Titel des *Ḥnmw-ḥtp* (PM III^2, 213 (4)) wieder: *imj-rꜣ ḫrj-ḥtm*(*t*) *n ˁ njswt pr ˁꜣ n mrt n ꜣḫt*. Wenn auch nicht völlig klar ist, ob hier drei oder nur zwei Titel zusammengefaßt wurden, d. h. ob wir es mit einem „Vorsteher der Verträge enthaltenden Urkunden von den königlichen Urkunden des Palastes, die die *mrt*-Leute und die Felder betreffen“ zu tun haben, oder mit einem „Vorsteher der Verträge enthaltenden Urkunden, die zugehörig sind zu den königlichen Urkunden des Palastes“, „Vorsteher der Verträge enthaltenden Urkunden bezüglich der *mrt*-Leute“, „Vorsteher der Verträge enthaltenden Urkunden bezüglich der Felder“.[50] Wichtig ist jedoch, daß es *ḫrj-ḥtm*(*t*)-Urkunden gab, die die *mrt*-Leute betrafen, und auch die Nennung von *mrt*-Leuten in einem Atemzug mit Feldern. Ein Umstand, auf den nun schon mehrfach hingewiesen wurde und der sich darüber hinaus auch in der belegten Koppelung von *mrt*- und Felderschreiber zeigt.[51]

Eine Hierarchie von *mrt*-Schreibern läßt sich für den Zeitraum von *Njwsr-rˁ* bis zum Ende der 6. Dynastie als Residenzbeamte nachweisen:

– *Kꜣ*(*j*)*-m-nfrt: imj-rꜣ sš mrt* – „Vorsteher der *mrt*-Schreiber“ (SIMPSON 1992: 2 (3), fig. 4; Zeit: *Nj-wsr-rˁ*);

---

[48] Zur Lesung vgl. H. G. FISCHER 1996: 50–52. Belege mit fehlender Buchrolle sprechen dafür, daß es sich bei der Buchrolle um ein reines Determinativ handelt, das nicht mit zu lesen ist.

[49] HELCK (1954: 72): „unter Verschluß gehaltene Akten“. GOEDICKE (1967: 87): „Registratur der gesiegelten Dokumente“, an anderer Stelle: „Diese Verwaltung war scheinbar vornehmlich mit Fragen des Landbesitzes beschäftigt, für dessen Übertragung ... Vertragsakten notwendig waren“ (*ib.*: 169). Die Bemerkung von H. G. FISCHER (1996: 52): „*ḫrj ḥtmt* is best translated ‚registry‘, as GOEDICKE has suggested“, beruht, was die Meinung von GOEDICKE anbelangt, auf einem kleinen Irrtum. Der Begriff „Registratur“ bezog sich sowohl bei GOEDICKE als auch bei HELCK auf das Büro (*is*). Dennoch scheint mir der Begriff „Registratur“ nicht ungeeignet, um die Funktion der Institution (*is n*) *ḫrj-ḥtm*(*t*) zu umreißen, da hier offenbar Urkunden über die Zuweisung von Land und Arbeitskräften an Institutionen aufbewahrt (vgl. das Dekret Koptos L = *Urk.* I, 296.12–15) und möglicherweise auch zusammenfassende Register über diese Sachverhalte geführt wurden (ANDRÁSSY 1988: 66–69).

[50] Ähnlich schwer ist die Entscheidung im Falle des singulären Titels des o. g. *Kꜣj*, den er nach seiner Berufung zum Wesir führte: *imj-rꜣ ḫrp sš nb n pr ḫrj-wḏb rḫjt mrt*. Wenn man nicht von der Existenz eines speziellen „*pr-ḫrj-wḏb*, die *rḫjt*- und die *mrt*-Leute betreffend“ ausgehen möchte (so POSTOWSKAJA 1962: 159, 171; ZAUZICH in: *LÄ* I, 124), für das es keine weiteren Belege gibt, müßte der Titel in drei aufgelöst werden: *imj-rꜣ ḫrp sš nb n pr ḫrj-wḏb, imj-rꜣ ḫrp sš nb n rḫjt, imj-rꜣ ḫrp sš nb n mrt* (so STRUDWICK 1985: 143).

[51] Vgl. [*imj-rꜣ*] *sš ꜣḫt mrt* (KAPLONY 1981: 394 ff.) (Zeit *Ppjj* I.).

- *Sfḫw: irj-mḏꜣt mrt* – „der mit den die *mrt* betreffenden Schriftrollen Befaßte“, (FISCHER 1979: 181; Zeit: *Ḏd-kꜣ-rꜥ*);
- *Idw: sš mrt* – „*mrt*-Schreiber“ (genannt im Abusir-Archiv; POSENER-KRIÉGER 1976: II, 404);
- *Šmꜣw: imj-rꜣ sš mrt* – „Vorsteher der *mrt*-Schreiber“ (DUELL 1938: pls. 36–37; Zeit: *Ttj* bis *Ppjj* I.);
- *Ir-n-ꜣḫtj: sḥḏ sš mrt* – „Untervorsteher der *mrt*-Schreiber“ (KANAWATI und HASSAN 1997: 15 (2), 42, pl. 48 (b); Zeit: Mitte *Ttj* bis *Ppjj* I.);
- *Idw: imj-rꜣ sš mrt, sš mrt* – „Vorsteher der *mrt*-Schreiber“ und „*mrt*-Schreiber“ (SIMPSON 1976: 30, figs. 33–34, 36, 40–41; Zeit: 1. Hälfte *Ppjj* I.);
- *Ḥrj-š.f-nḫt: (imj-rꜣ mšꜥ ḫrp ꜥpr nfrw) sš mrt* – „*mrt*-Schreiber“ (vgl. FIRTH und GUNN 1926: I, 192; Zeit: Ende 6. Dyn.).

Drei von den genannten Beamten wurden in Gräbern von Wesiren erwähnt,[52] gehörten also zu deren unmittelbaren Untergebenen, jedoch ohne daß die betreffenden Wesire selbst den Titel eines „Vorstehers der beiden *mrt*-Büros bzw. des *mrt*-Büros“ führten. Das spricht wiederum dafür, daß die *mrt*-Verwaltung in enger Verbindung zum Wesirat stand. Das galt sicherlich auch für den Zeitraum ab der Regierungszeit *Ppjj*s I., in dem nach heutigem Forschungsstand kein gesondertes *mrt*-Büro in der Residenz mehr nachweisbar ist.

Dem Verschwinden des gesonderten *mrt*-Büros in der Residenz auf der einen Seite stand die Schaffung eines neuen Amtes gegenüber, das sich ungefähr seit der Regierung *Ttj*s nachweisen läßt, und zwar bisher nur bei Beamten, die sich in der oberägyptischen Provinz, genauer gesagt in Abydos und vor allem in Achmim, bestatten ließen. Es handelt sich um den Titel *imj-rꜣ wp(w)t ꜣḫt mrt (m prwj)* – „Vorsteher der Aufträge[53] bezüglich der Felder und der *mrt*-Leute (in den beiden Häusern)“, wobei der Titelzusatz *(i)m(j)-prwj* gewöhnlich als Bezug auf die Ebene der Zentralverwaltung gewertet wird und für eine distriktübergreifende Amtsführung des Titelträgers spricht. Diese Entwicklung ist sicherlich im Zusammenhang mit der Ausbildung des Provinzwesirats zu sehen. Dabei lassen sich folgende Titelvarianten erkennen:
imj-rꜣ wpwt ꜣḫt mrt m prwj

- *Bꜣwj* (NEWBERRY 1912: 110 [13]; Achmim, 6. Dyn.),
- *Ddi* (NEWBERRY 1912: 110 [15]; Achmim, 6. Dyn.),
- *Bꜣwj* (NEWBERRY 1912: 112 [19]; Achmim, 6. Dyn.),

[52] *Šmꜣw*: genannt im Grab des Wesirs *Mrrw-kꜣ(j)*; *Ir-n-ꜣḫtj*: genannt im Grab des Wesirs *ꜥnḫ-m-ꜥ-ḥr* und *Sfḫw*: genannt im Grab des Wesirs *Ptḥ-ḥtp* (I).

[53] Zur Interpretation dieses Titels als „Vorsteher der Teilung/Einteilung“ vgl. MARTIN-PARDEY 1984.

– *Ghs3/Nbj* (KANAWATI 1992: 11) auch *imj-r3 wpwt 3ḫt mrt* (Achmim, Ende *Ppjj* II. – 8. Dyn.);
imj-r wpwt mrt 3ḫt
– *Bʿwj/B3.f-Mnw* (KANAWATI 1989: 58 ff., fig. 30 (b), pl. 9 (b); Achmim, spät *Ppjj* I.);
imj-r3 wpt 3ḫt mrt m prwj
– *Ḥsj-Mnw/Ssj/Dwdj* (MCFARLANE 1995: 305–306, 268; 65 [105]; Achmim, spät *Ttj* – früh *Ppjj* I.; auch *imj-r3 wpt ḥtp-nṯr m prwj* und *imj-r3 wpt m prwj*),
– *Mddi* (KANAWATI 1989: 21, fig. 11; Achmim, Ende *Ppjj* II. – 8. Dyn.);
imj-r3 wpt mrt 3ḫt m prwj
– *Mmj* (*Urk.* I, 264.3; vgl. JONES 2000: No. 393; Achmim, 6. Dyn.).

Schließlich gibt es diesen Titel erweitert um den Bezug auf das „Gottesopfer" (*ḥtp-nṯr*): *imj-r3 wpt mrt* [*3ḫt*] *ḥtp-nṯr m prwj* – „Vorsteher der Aufträge bezüglich der *mrt*, der Felder und der Gottesopfer in den beiden Häusern"
– *Snj/Ppjj-snb/Tj* (Sohn des *Mmj*, in dessen Grab genannt; MCFARLANE 1995: 73 (119), 307; Achmim, spät *Ppjj* I. – früh *Mr-n-rʿ*);
imj-r3 wpt ḥtp-nṯr m mrt 3ḫt
– *Nḏm-ib* (KANAWATI 1992: 191, n. 1155, 219, n. 1329, 271, n. 1750; Abydos, spät *Ppjj* I. – früh *Ppjj* II.).

Letztgenannte Titelform ließe sich als „Vorsteher der Aufträge bezüglich der Gottesopfer, die aus *mrt*-Leuten und Feldern bestehen" auffassen. Wahrscheinlicher ist es jedoch, von einem *imj-r3 wp(w)t*-Titel[54] auszugehen, dessen unterschiedliche Aufgabengebiete durch entsprechende Beifügungen gekennzeichnet wurden, wobei mehrere Aufgabengebiete durch die Anfügung mehrerer Qualifikatoren angezeigt wurden. Wir hätten also in unserem Zusammenhang eine Grundform *imj-r3 wp(wt) 3ḫt mrt* – „Vorsteher der Aufträge die Felder und die *mrt*-Leute betreffend" vor uns, die durch *ḥtp-nṯr* erweitert werden konnte (*imj-r3 wp(w)t 3ḫt mrt ḥtp(w)-nṯr* – „Vorsteher der Aufträge die Felder, *mrt*-Leute und Gottesopfer betreffend"). Der weitere Zusatz (*i*)*m*(*j*) *prwj* scheint bedeutungsunterscheidend im Hinblick auf die hierarchische Einordnung des Titelträgers zu sein, auch wenn das wegen des deutlichen Überwiegens der Titelformen mit (*i*)*m*(*j*) *prwj* und des Vorkommens beider Titelvarianten im Falle von *Ghs3/Nbj* nicht mit hundertprozentiger Sicherheit zu sagen ist. Die unterschiedlichen Positionen der qualifizierenden Zusätze hingegen, d. h. ob *mrt* oder *3ḫt* zuerst steht, sind mit Sicherheit nur als graphische Varianten zu werten.

Die enge Verbindung von *mrt*, Feldern und Gottesopfern ist dabei sicher kein Zufall, sondern hängt mit der Stiftungstätigkeit Pharaos zusammen, die

[54] Der Wechsel von *wpwt* und *wpt* in denselben Titelzusammenhängen spricht für graphische Varianten ein und desselben Titels.

mit der Zuweisung von Ackerland und Arbeitskräften einherging, wobei die Ausstattung der Provinzkulte einen hervorragenden Platz einnahm. Die Schaffung dieser Funktionen in der Provinz war dabei eingebettet in einen generellen Ausbau der Provinzialverwaltung während der 6. Dynastie bei gleichzeitigen Konzentrationsprozessen innerhalb der Residenzadministration; in unserem Falle ablesbar am Wegfall der separaten *mrt*-Verwaltung in der ersten Hälfte der 6. Dynastie. Die Übernahme der Funktion des *mrt*-Büros in der Residenz erfolgte sehr wahrscheinlich durch das Büro der *pr ḥrj-wḏb*-Verwaltung, der die Felderschreiber und Feldervorsteher untergeordnet waren, und die schon früher gleichzeitig für die Angelegenheiten der Arbeitskräfte zuständig gewesen sein kann, von deren Stiftung zusammen mit Ackerland wir ja bereits aus der Inschrift des *Mṯn* am Beginn der 4. Dynastie erfahren. Ihre Funktion wurde im Mittleren Reich dann wahrscheinlich durch das Felderbüro und das „Büro, das die Leute gibt" (*ḫ3 n dd rmṯ*) übernommen (vgl. HAYES 1955: 137). Das kann zwar in diesem Zusammenhang nicht weiter vertieft werden, aber aus einer Inschrift auf einer Statue *Sbk-ḥtp*s IV. aus Karnak erfahren wir zum Beispiel, daß über letztgenanntes Büro die Zuweisung von 5 *mrt*-Leuten an das *pr-šnᶜ* des Gottesopfers des Amun-Tempels erfolgte (HELCK 1975b: 18–19).

Neben dem *pr-ḥrj-wḏb* waren im Alten Reich auch noch die übrigen Aktenbüros der Residenz, insbesondere das der *ḫrj-ḫtm*(*t*)-Akten, mit Vorgängen befaßt, die die *mrt*-Leute betrafen. Diese Institutionen bzw. deren Vertreter waren nicht mit der direkten Leitung der *mrt* vor Ort befaßt, sondern mit ihrer aktenmäßigen Erfassung, letztlich zum Zwecke des Einsatzes für Arbeiten im staatlichen Interesse.

Die Tatsache, daß es im Alten Reich keine speziellen *mrt*-Vorstehertitel gegeben hat – während das für das Mittlere und Neue Reich in Gestalt des *imj-r3 mrt* und *ḥrj mrt* durchaus der Fall war – und daß im Gegensatz dazu „Vorsteher der *swtjw*" existiert haben, ist jedoch kein Argument für eine nur temporäre Dienstverpflichtung der *mrt* im Alten Reich versus permanenter Verfügung über die Arbeitskraft der *swtjw*,[55] da sich der *imj-r3 swtjw*-Titel auf eine hohe Position in der Distriktsverwaltung bezog und nicht auf eine Aufseherfunktion bei alltäglichen Arbeiten. Die Dienstvorgesetzten der *mrt*-Leute stellten die *ḥḳ3w, imjw-r3 iswt* oder die *šnᶜ*-Vorsteher dar, unter deren Aufsicht sie zu arbeiten hatten, wie es u. a. im Dekret Koptos G formuliert ist (s. o.). Wer von den in den Dekreten Koptos B, C und D angesprochenen Beamten genau mit der Dienstverpflichtung der *mrt* des Min-Tempels zu tun hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß es unbedingt die unter anderem

[55] Gegen MORENO GARCIA 1998: 82.

genannten *imjw-rꜣ swtjw* waren, ist nicht zwingend.[56] Wahrscheinlich waren es unterschiedliche Beamte je nach Ziel der Rekrutierung, wobei eine differenzierte Behandlung der verschiedenen Kategorien von Tempelpersonal nicht erkennbar ist, so daß in den Texten der Dekrete immer wieder auch ganz allgemeine Sammelbezeichnungen für die Personen verwendet wurden, die potentiell als Fordernde im Tempel erscheinen konnten.

5. Zusammenfassung

Der Personenbegriff *mrt* kommt für uns bisher erkennbar in der 5. Dynastie auf und wird insbesondere in Beamtentiteln und Texten von administrativ-juristischem Charakter verwendet. In Grabdarstellungen und -inschriften wird er nur selten gebraucht und wenn, dann eher während der 6. Dynastie und später. Im Alten Reich stellt *mrt* einen Sammelbegriff für das dienende männliche wie weibliche Personal einer grundbesitzenden Institution dar, sei es ein Tempel, sei es der Haushalt eines Würdenträgers *(pr-ḏt).* Da das *pr-ḏt* eines Würdenträgers sowohl Privat- als auch Amtsbesitz umfaßte, sind die *mrt* von staatlichen Gütern mit unter den *mrt* des *pr-ḏt* solcher Würdenträger subsumiert, deren Amtsaufgabe mit der Verwaltung staatlicher Güter zusammenhing. Dieses dienenden Personal weist ein gewisses soziales Spektrum auf, das von einfachen Feldarbeitern, über Arbeiter der *pr-šnᶜ* genannten Wirtschaftsanlagen und Handwerkern bis hin zu häuslichem Dienstpersonal reichte und unter Umständen selbst untergebene Mitarbeiter des Herrn des *pr-ḏt* einschließen konnte.

In puncto Veranlagung zu Abgabe- und Arbeitsleistungen dem Staat gegenüber unterschieden sich die *mrt* nicht erkennbar von den sozial über ihnen stehenden Mitgliedern der Institutionen, zu denen sie gehörten, wie z. B. den Priestern. In bezug auf den Arbeitsdienst muß man bei ihnen jedoch von weniger prestigeträchtigen und körperlich schweren Arbeiten ausgehen, wobei sie ihren Pflichten persönlich nachkamen, während höhere Beamte sich auch durch Ersatzleute vertreten lassen konnten.

Ob *mrt* prinzipiell berechtigt waren, auch aus eigener Entscheidung heraus eine Institution zu verlassen, d. h. wie stark ihr persönliches Gebundensein an die landbesitzende Institution oder den Großhaushalt war, läßt sich nicht genau feststellen. Ihre Zuweisung auf königlichen Befehl und ihre entsprechende aktenmäßige Registrierung sowie der als Grund für die Befreiung von staatlichen Forderungen oft genannte Wunsch, daß die Gottesopfer geleistet werden sollen in dem begünstigten Tempel, macht allerdings nur geringe Spielräume wahrscheinlich.

---

[56] Zu dem aufgrund der mangelhaften Quellenlage schwierig zu bestimmenden Verhältnis von *mrt* und *swtjw* siehe oben.

Dem Herrn des *pr-ḏt* gegenüber befanden sich die *mrt* in einem patriarchalischen Abhängigkeitsverhältnis. Sie konnten auch zu Ka-Dienern bestimmt werden, womit Zugang zu Stiftungsvermögen verbunden war, das aus Naturalbezügen bestehen, aber auch die materiellen Grundlagen der Produktion von Opfergaben umfassen konnte (Felder, Leute und „alle Sachen"). Diese Vermögensanteile bildeten jedoch in der Regel keinen eigenen Besitzverband, sondern blieben Teil einer größeren Einheit, gewöhnlich des Haushaltes des Haupterben des Stifters.

Unter die Hoheit der Tempel und Würdenträgerhaushalte gelangten die *mrt* durch staatlich autorisierte bzw. durchgeführte Aushebung und Zuweisung. Diese Zuweisung konnte zusammen mit Feldern, Vieh und anderen Vermögenswerten erfolgen, so daß die *mrt* in diesem Zusammenhang als Teil des Produktivvermögens einer Institution betrachtet wurden, wobei zur Beschreibung des vergleichbaren Sachverhaltes bereits seit der 4. Dynastie nachweisbar auch der allgemeinere Begriff *rmṯ* – „Leute" verwendet wurde.

Einmal zugewiesen, konnten *mrt* mittels *imjt-pr*-Urkunde weitergegeben werden. Für die mit der Zuweisung bzw. Weitergabe verbundenen administrativen Vorgänge waren die Verwaltungsbüros der Residenz – insbesondere das *pr ḫrj-wḏb* und das „Büro der Verträge enthaltenden Akten" (*is*(*wj*) *ḫrj-ḥtm*(*t*)) – verantwortlich, unter denen von *Nj-wsr-rᶜ* bis *Ttj* zeitweise ein gesondertes *mrt*-Büro (*is*(*wj*) *mrt*) existierte. Ihre Tätigkeit bildete die verwaltungsmäßige Grundlage für die Erhebung von Abgaben und die Abforderung von Arbeitsleistungen durch den Staat.

Mit königlicher Erlaubnis und als besonderer Gunstbeweis konnten Würdenträger *mrt* für eine eigene Totenstiftung unter den *mrt* ihres Besitzes auswählen. Das spricht für einen zumindest teilweisen Verzicht auf Leistungen, die diese *mrt* normalerweise dem Staat gegenüber zu erbringen hatten bzw. für den Verzicht auf eine anderweitig staatliche Verfügung über diese Personen nach dem Tode des Würdenträgers. Im Regelfall konnte der Staat auch nach ihrer Zuweisung zu einer Institution weiter über die *mrt* verfügen. Sie konnten sowohl zu temporärem Arbeitsdienst eingesetzt werden als auch aus ihrem bestehenden festen Unterstellungsverhältnissen gelöst und anderen Institutionen dauerhaft zugeordnet werden. Diese Zuweisung mußte nicht unbedingt in Zusammenhang mit der Überweisung von Ackerland stehen, so daß eine feste Bindung an den Boden nicht als bestimmendes Merkmal dieser Personengruppe anzusehen ist.

Bei Formulierungen, die auf das Verhältnis der *mrt* zum Boden, den sie bebauten, abheben – wie „sich auf dem Gottesfeld befinden" –, wird dessen institutionelle Bindung hervorgehoben. Andere Wendungen benennen nur eine passive Beziehung: Felder und *mrt* werden überwiesen, „Liegenschaften werden als *ḫrj mrt*" – also „*mrt* enthaltend" – definiert. Landwirtschaftliche

Arbeiten werden „mit meinem Saatgut, meinen Gespannen, und meinen *mrt* des *ḏt*“ durchgeführt. Die belegte Ausgabe von Saatgut, die Arbeit in Arbeitstrupps unter Aufsicht, Hinweise auf eine Bezahlung in Form von Rationen, das Führen von Dienstlisten und die harte Behandlung der Dienstvorgesetzten der *mrt* bei der Abrechnung sprechen für sehr weitreichende Abhängigkeitsverhältnisse, die über solche von Pächtern hinausgingen. Unter anderem in Abhängigkeit von der Größe der jeweiligen landbesitzenden Institution, zu der die *mrt* gehörten, wird es dabei aber auch Unterschiede gegeben haben. Dabei ist auch die Existenz pachtähnlicher Verhältnisse nicht auszuschließen, bei denen ganz bestimmte Felder in eigener Regie bewirtschaftet wurden und ein bestimmter Prozentsatz der Ernte zu entrichten war, dessen Höhe zusätzlich davon abhängig gewesen sein muß, ob mit eigenem Vieh und Saatgut gearbeitet wurde oder mit dem des Grundherrn. Auch hier ist jedoch vom Bestehen weitergehender Abhängigkeitsverhältnisse auszugehen, die über die Lieferung der vereinbarten Pacht hinausreichten. Neben der besonderen Verfüg- und Versetzbarkeit der *mrt* waren sie als Angehörige einer landbesitzenden Institution Teil eines größeren arbeitsteiligen Wirtschaftskreislaufes, in den sie ihre Arbeitskraft einzubringen hatten und über den sie ihrerseits eine breite Palette lebensnotwendiger Produkte bezogen.

Kriterien, die uns zwischen Bauern, Pächtern und Landarbeitern unterscheiden lassen, spielten dabei offensichtlich für die Ägypter im Zusammenhang mit der Nutzung des Begriffes *mrt* keine Rolle, so daß allgemein abhängige Personen landbesitzender Institutionen unter *mrt* subsumiert werden konnten, die nach modernen Kriterien unterschiedlichen sozialen Schichten angehörten.

Obgleich es unwahrscheinlich ist, daß im hohen Alten Reich noch Ortschaften existierten, die sich der staatlichen Einflußnahme und administrativen Einbindung entziehen konnten, so daß die Masse der Bevölkerung de facto aus Personen mit dem sozialen Status von *mrt* bestanden haben muß, ist eine allgemeine Verwendung des *mrt*-Begriffes im Sinne von „Volk, einfache Bevölkerung“ anhand der vorhandenen Quellen und insbesondere Quellengattungen für das Alte Reich nicht erkennbar.

LITERATUR

ALTENMÜLLER, H., 1998: *Die Wanddarstellungen im Grab des Mehu in Saqqara*, *AV* 42, Mainz.

ANDRÁSSY, P., 1988: *Untersuchungen zum ägyptischen Staat des Alten Reiches und seinen Institutionen*, Dissertation A, Humboldt-Universität zu Berlin (unveröffentlicht).

ID., 1993: *Das pr-šnᶜ im Alten Reich*, in: *SAK* 20, 17–35.

ARNOLD, F., 1990: *The Control Notes and Team Marks*, *The South Cemeteries of Lisht* 2, *PMMA* 23, New York.

BAKIR, ABD EL-MOHSEN, 1952: *Slavery in Pharaonic Egypt*, *CASAE* 18, Kairo.

BERLEV, O. D., 1972: *Trudovoe Naselenie v Egipte v epochu srednego carstva*, Moskau.

ID., 1978: *Obschestvennue Otnoschenia v Egipte Epochu Crednevo Zarstva, Sozialnui sloi „zarskich hmww"*, Moskau.

BLACKMAN, A.M., 1924: *The Rock-Tombs of Meir* IV, *ASE* 25, London.

ID., 1953: *The Rock-Tombs of Meir* V, *ASE* 28, London.

DAVIES, N. DE G., 1900*: The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqarah I*, *ASE* 8, London.

ID., 1901: *The Rock Tombs of Sheikh Said*, *ASE* 10, London.

ID., 1902: *The Rock Tombs of Deir el-Gebrâwi*, 2 vols., *ASE* 11–12, London.

DUELL, P., 1938: *The Mastaba of Mereruka*, 2 vols., *OIP* 31/39, Chicago.

EICHLER, E., 1993: *Untersuchungen zum Expeditionswesen des Ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* IV, Bd. 26, Wiesbaden.

ID., 1998: *Neue Expeditionsinschriften aus der Ostwüste Oberägyptens*, Teil II. *Die Inschriften*, in: *MDAIK* 54: 250–266.

EYRE, C., 1987: *Work and Organization of Work in the Old Kingdom*, in: M. A. POWELL (ed.), *Labor in the Ancient Near East*, *American Oriental Series* 68, New Haven, 5–48.

ID., 1994: *Feudal Tenure and Absentee Landlords*, in: S. ALLAM (Hrsg.), *Grund und Boden in Altägypten*, Tübingen, 107–134.

FIRTH, C. M., und B. GUNN, 1926: *Teti Pyramid Cemeteries*, I. *Text*, II. *Plates*, *Excavations at Saqqara*, Kairo.

FISCHER, H.G., 1979: *Review of S. Hassan, Excavations of Saqqara, 1937–1938*, in: *JEA* 65, 176–182.

ID., 1996: *Varia Nova, Egyptian Studies* III, New York.

FRANKE, D., 1983: *Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich*, *HÄS* 3, Hamburg.

GOEDICKE, H., 1967: *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, Wiesbaden.

GOEDECKEN, K. B., 1976: *Eine Betrachtung der Inschriften des Meten im Rahmen der sozialen und rechtlichen Stellung von Privatleuten im ägyptischen Alten Reich*, *ÄA* 29, Wiesbaden.

GRDSELOFF, B., 1943: *Deux Inscriptions juridiques de l'Ancien Empire*, in: *ASAE* 42, 25–70.

ID., 1951: *Le «bois» cachet officiel des gouverneurs*, in: *ASAE* 51, 153–157.

HAFEMANN, I., 1985: *Zum Problem der staatlichen Arbeitspflicht im Alten Ägypten* I. *Die königlichen Dekrete des Alten Reiches*, in: *AoF* 12, 3–21.

HASSAN, S., 1975: *Excavations at Saqqara, 1937–1938*, Vol. II. *Mastabas of Ny-'ankh-Pepy and Others*, Kairo.

HAYES, W.C., 1955: *A Papyrus of the Late Middle Kingdom in the Brooklyn Museum (Pap. Brooklyn 35.1446)*, Brooklyn.

ID., 1960: *A Selection of Thuthmoside Ostraca from Der el-Bahri*, in: *JEA* 46, 29–52.

HELCK, W., 1954: *Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches*, *ÄF* 8, Glückstadt.

ID., 1955: *Rezension zu Bakir, Slavery*, in: *OLZ* 50, 448–450.

ID., 1956: *Wirtschaftliche Bemerkungen zum privaten Grabbesitz im Alten Reich*, in: *MDAIK* 14, 63–75.

ID., 1958: *Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches*, Leiden – Köln.

ID., 1975a: *Wirtschaftsgeschichte des Alten Ägypten im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*, Leiden.

ID., 1975b: *Historisch-Biographische Texte der 2. Zwischenzeit und neue Texte der 18. Dynastie*, *KÄT*, Wiesbaden.

JAQUET-GORDON, H., 1962: *Les Noms des Domaines funeraires sous l'Ancien Empire Égyptien*, *BdE* 34, Kairo.

JONES, D., 2000: *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, 2 vols., *BAR International Series* 866, Oxford.

KAMAL, A., 1912: *Fouilles à Dara et à Qoçéîr el-Amarna*, in: *ASAE* 12, 128–142.

KANAWATI, N., 1989: *The Rock Tombs of El-Hawawish, The Cemetery of Akhmim* IX, Sydney.

ID., 1992: *Akhmim in the Old Kingdom*, Part I. *Chronology and Administration, The Australian Centre for Egyptology Studies* 2, Sydney.

ID., 1999: *The Tomb of Hesi*, in: *BACE* 10, 67–76.

ID., und A. HASSAN, 1997: *The Teti Cemetery at Saqqara* II. *The Tomb of Ankhmahor, ACE Reports* 9, Sydney.

KAPLONY, P., 1981: *Die Rollsiegel des Alten Reiches* II. *Katalog der Rollsiegel*, Brüssel.

KEMP, B. J., 1983: *Old Kingdom, Middle Kingdom and Second Intermediate Period*, in: B. C. TRIGGER *et. al.*, *Ancient Egypt. A Social History*, Cambridge.

LOPEZ, J., 1967: *Inscriptions de l'Ancien Empire à Khor el-Aquiba*, in: *RdE* 19, 51–66.

MALEK, J., 1986: *In the Shadow of the Pyramids, Egypt during the Old Kingdom*, London.

MARIETTE, A., 1880: *Abydos* II, Paris.

MARTIN-PARDEY, E., 1976: *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches, HÄB* 1, Hildesheim.

EAD., 1984: *Gedanken zum Titel imj-r3 wpt*, in: *SAK* 11, 231–252.

MCFARLANE, A., 1995: *The God Min to the End of the Old Kingdom, ACE Studies* 3, Sydney.

MEGALLY, M., 1974: *A propos de l'organisation administrative des suvriers à la XVIII^e Dynastie*, in: *Studia Aegyptiaca* I *(Fs Wessetzky)*, Budapest, 297–311.

MORENO GARCIA, J. C., 1998: *La population mrt: une approche du problème de servitude dans l'Egypte du IIIe Millénaire (I)*, in: *JEA* 84, 71–83.

ID., 2000: *Acquisition de serfs durant la Première Période Intermédiaire: une étude d'histoire sociale dans l'Égypte du III^e Millénaire*, in: *RdE* 51, 123–139.

MOUSSA, A. M., und H. ALTENMÜLLER, 1977: *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep, AV* 21, Mainz.

ID., und F. JUNGE, 1975: *Two Tombs of Craftsmen, AV* 9, Mainz.

MÜLLER-WOLLERMANN, R., 1987: *sw.tjw – Bauern als Kolonisatoren*, in: *VA* 3, 263–267.

NEWBERRY, P.E., 1893: *Beni Hasan* I, *ASE* 1.

ID., 1912: *The Inscribed Tombs of Ekhmim*, in: *AAA* 4, 99–120.

OSING, J., *et al.*, 1982: *Denkmäler der Oase Dachla, Aus dem Nachlaß von Ahmed Fakhry*, *AV* 28, Mainz.

PARKINSON, R.B., 1991: *The Tale of the Eloquent Peasant*, Oxford.

PEREPELKIN, J.J., 1986: *Privateigentum in der Vorstellung der Ägypter des Alten Reiches*, herausgegeben und übersetzt von R. MÜLLER-WOLLERMANN, Tübingen.

ID., 1988: *Chosjaistwo staroegipetskich Welmosh*, Moskau.

PIACENTINI, P., 1997: *Enquête sur les scribes dans la société égyptiennes de l'Ancien Empire (les nécropoles Memphites)*, (Thèse de doctorat, EPHE IV^{e} Sect., Paris Octobre 19979), 4 vols., Paris.

POSENER-KRIEGER, P., 1975: *Les Papyrus de Gébélein, Remarques préliminaires*, in: *RdE* 27, 211–221.

EAD., 1976: *Les Archives du Temple Funéraire de Néferirkarê-Kakaï (Les Papyrus d'Abousir)*, *BdE* 65.

EAD., DE CENIVAL, J.-L., 1968: *Hieratic Papyri in the British Museum*, Fifth Series, *The Abusir Papyri*, London.

POSTOWSKAJA, N.M., 1962: *Zur Funktion des Pr ḥrj-wḏb Rḫjt Mrt im Ägypten der Epoche des Alten Reiches* (Russ.), in: *Kratkije Soobschtschenija Instituta Narodov Asii, Drevni Wostok* 46, 159–173.

ROTHE, R.D., und W.K. MILLER, 1999: *More Inscriptions from the Southern Eastern Desert*, in: *JARCE* 36, 87–101.

SIMPSON, W.K., 1976: *The Mastabas of Qar and Idu G 7101 and 7102, Giza Mastabas* 2, Boston.

ID., 1992: *The Offering Chapel of Kayemnofret in the Museum of Fine Arts Boston*, Boston.

STRUDWICK, N., 1985: *The Administration of Egypt in the Old Kingdom*, London.

VANDIER, J., 1978: *Manuel d'Archéologie Égyptienne*, Tome VI. *Bas-reliefs et peintures, Scènes de la vie agricole à l'Ancien et au Moyen Empire*, Paris.

THE TRANSITIONAL TYPE OF TOMB AT SAQQARA NORTH AND ABUSIR SOUTH

MIROSLAV BÁRTA

I. Introduction

Until recently, the area of Abusir South was outside the interest of most archaeologists. The first explorer of what later became the southernmost part of the Czech concession at Abusir, was KARL RICHARD LEPSIUS who worked there for a short period during his expedition to Egypt (1842–1845).[1] Subsequently, Abusir South continued to be ignored even after the extensive excavations of AUGUSTE MARIETTE at Saqqara in an area lying close by; the site simply was not considered to be of interest from the archaeological point of view, as the map of the Memphite necropolis published by JACQUES DE MORGAN shows (Fig. 1).[2]

Today, the boundaries of the "subsite" known as Abusir South are formed by a deep wadi (known as *Wadi Abusiri* by the local inhabitants) to the south and to the east by the same wadi running northward and by the local village and cemetery of Abusir lying north of the plateau of North Saqqara (Pl. Ia). The low plain of the western desert defines its western frontier, whereas the pyramid necropolis at Abusir (with the pyramid complex of Neferefra and Pyramid LEPSIUS No. LXXV) may be considered its northern limit.[3]

The first scientific exploration of the area started in 1989 when the Inspectorate of the Saqqara Zone of Antiquities rescued several blocks with reliefs from the looted tomb chapel of Kaaper. The Czech (then Czechoslovak) Institute of Egyptology undertook a rescue excavation in autumn 1991 in order to document the condition of the tomb and to conserve it in its current state. That same year the institute also began excavating the tomb of Fetekty and the cemetery around it.[4]

---

[1] The abbreviations used throughout the footnotes conform to the rules of *Lexikon der Ägyptologie* (eds. W. HELCK, E. OTTO and W. WESTENDORF, Wiesbaden 1975–1992). L*D* I, 1975, pl. 32; no. 1 – tomb of Fetekty, 2 – an ox burial on the same mound as the tomb of Ity and Hetepi.

[2] J. DE MORGAN, *Carte de la nécropole Memphite*, Le Caire 1897, pl. 10 – only the southeasternmost tip of Abusir South is visible in the top right corner.

[3] The area of Abusir South may be easily delineated with the help of the maps of the Ministère de l'Habitat et de la Reconstruction, Le Caire H 21 and H 22, coordinates 3 308 400 north and 3 306 800 south.

[4] See M. BÁRTA, *Abusir* V. *The Cemeteries of Abusir South* 1, Prague 2001, 143 ff. (Kaaper) and 55 ff. (Fetekty).

Fig. 1: Plan of Central and North Saqqara (as published by DE MORGAN, *Carte de la nécropole Memphite*, pl. 10).

In fact, 1991 signalled the start of a new direction for the exploration of the Abusir necropolis. Since then, several tombs and tomb complexes in the area of Abusir South were explored. Prominent among them were the late Third/early Fourth Dynasty tombs of Ity and Hetepi that were cleared and documented during the 1993 and 1999 seasons, respectively.[5] The architecture of these tombs and the overall architectural configuration challenged us with a new type of evidence. These tombs showed marked similatities to archaeological finds that had been known from early excavations at North Saqqara and, in particular, with evidence from the western part of QUIBELL's Archaic Cemetery.

In order to understand the newly evolving evidence from Abusir South, a review of contemporaneous evidence is necessary. The preliminary results of this analysis are the subject of this contribution. A new tomb type characteristic of the period from the Third through the early Fourth Dynasty could be identified. The type is distinguished by its clearly defined chronological and geographic distribution as well as by an architectural scheme that was strictly followed. It will be shown that this so-called transitional-type tomb was based in the earlier building tradition of the Second and Third Dynasties to which were added elements that became indispensable components of tombs from the Fourth Dynasty onward. The short-lived synthesis of both trends in this group of tombs at Saqqara and Abusir South toward the end of the Third and beginning of the Fourth Dynasty explains why this type of tomb is essential for understanding subsequent tomb development. From the present evidence it seems that the group of tombs is limited to the area of Abusir and Saqqara.[6]

II. Transitional type of tombs, some definitions

The following analysis is based on a group of tombs of late Third/early Fourth Dynasty date characterized above all by a remarkable combination of two underground systems: a substructure accessible via a stairway (substructure A, REISNER's Type IV)[7] and a substructure with a shaft opening into a single burial chamber (substructure B, REISNER's Type VI).[8] The combina-

---

[5] Ity: BÁRTA, *Abusir* V, 1 ff.; Hetepi: M. BÁRTA and B. VACHALA, *The Tomb of Hetepi at Abu Sir South*, in: *EA* 19, 2001, 33–35.

[6] Despite the fact that some tombs of the same type may be located in Dahshur, on the western shore of the Dahshur Lake – as shown by the recent excavations of the SCA Inspectorate of Antiquities in Saqqara, led by Magdi Ghandour (unpublished at present).

[7] G. A. REISNER, *The Development of the Egyptian Tomb down to the Accession of Cheops*, Cambridge, Mass. 1936, 154 ff.

[8] *Ibid.*, 154 and 167, the only substructure attested in combination with type VI is that of IVB (IVB1 – stairway + shaft tomb with two or more chambers and IVB2 – stairway +

tion of these two different substructures within a single tomb proved crucial for identifying and categorizing the group of "transitional type" tombs.

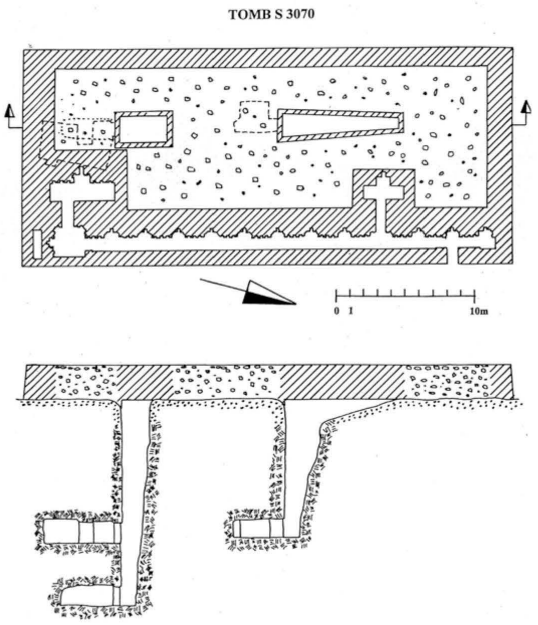


Fig. 2: Tomb 3070 (after EMERY, in: *JEA* 54 [1968], pl. 2).

Accordingly, the following nine tombs may be assigned to the "transitional type": Saqqara tombs FS 3039 and 3009 dated by REISNER to the Third Dynasty[9] (and probably also 3517[10]) and S 3070 (Fig. 2), 3071+3072, 3073 (Khabausokar), 3074, 3076 (Akhethetep) and the Abusir tomb of Ity (Fig. 3)[11] of the early Fourth Dynasty. These tombs, situated to the west of QUIBELL's Archaic Cemetery in the northern part of the Saqqara necropolis,

shaft with a single burial chamber).

[9] *Ibid.*, 167–168.

[10] W. B. EMERY, *Preliminary Report on the Excavation at North Saqqâra, 1965–6*, in: *JEA* 52, 1966, 7, fig. 3.

[11] M. VERNER, *An Early Old Kingdom Cemetery at Abusir*, in: *ZÄS* 122, 1995, 78–84; IDEM, *Forgotten Pharaos, Lost Pyramids. Abusir*, Prague 1994, 66–67; BÁRTA, *Abusir* V, 1–15.

represent a relatively homogenous group as far as their geographical distribution and architecture is concerned.[12] Interesting in this connection is the fact that all of them, except Ity's, are situated on the western escarpment of the North Saqqara plateau (Fig. 4).

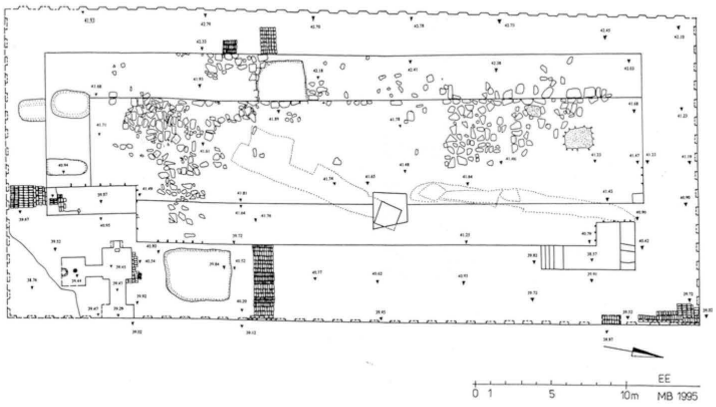


Fig. 3: Tomb of Ity at Abusir South.

By contrast, the tomb of Ity is located considerably deeper in the desert, on a hillock running north-south above the *Wadi Abusiri* which separates North Saqqara from the western desert (Pls. Ia and Ib).[13]

[12] A. J. SPENCER, *Researches on the Topography of North Saqqara*, in: *Orientalia N.S.* 43, 1974, 1–11 and tab.1; D. JEFFREYS and A. TAVARES, *The Historic Landscape of Early Dynastic Memphis*, in: *MDAIK* 50, 1994, 149–151; L. GIDDY, *Memphis and Saqqara During the Late Old Kingdom. Some Topographical Considerations*, in: *Hommages à Jean Leclant* I, eds. C. BERGER, G. CLERC and N. GRIMAL, Cairo 1994, 193–197, and H. SOUROUZIAN and R. STADELMANN, *La statue de Ny-ânkh-netjer. Un nouveau document de la période archaique à Saqqâra*, in: C. BERGER and B. MATTHIEU (eds.), *Études sur l´Ancien Empire et la nécropole de Saqqâra dédiées à Jean-Philippe Lauer*, *OrMonsp* 9, Montpelier 1997, 400–401. On the non-royal tombs from the reign of Sneferu at Saqqara in general see REISNER, *Tomb Development*, 202–206. For the roughly contemporaneous tombs in Giza see now G. T. MARTIN, *"Covington Tomb" and Related Early Monuments at Gîza*, in: *Études sur l'Ancien Empire*, 279–288.

[13] PM III^2, 1, pl. 46.

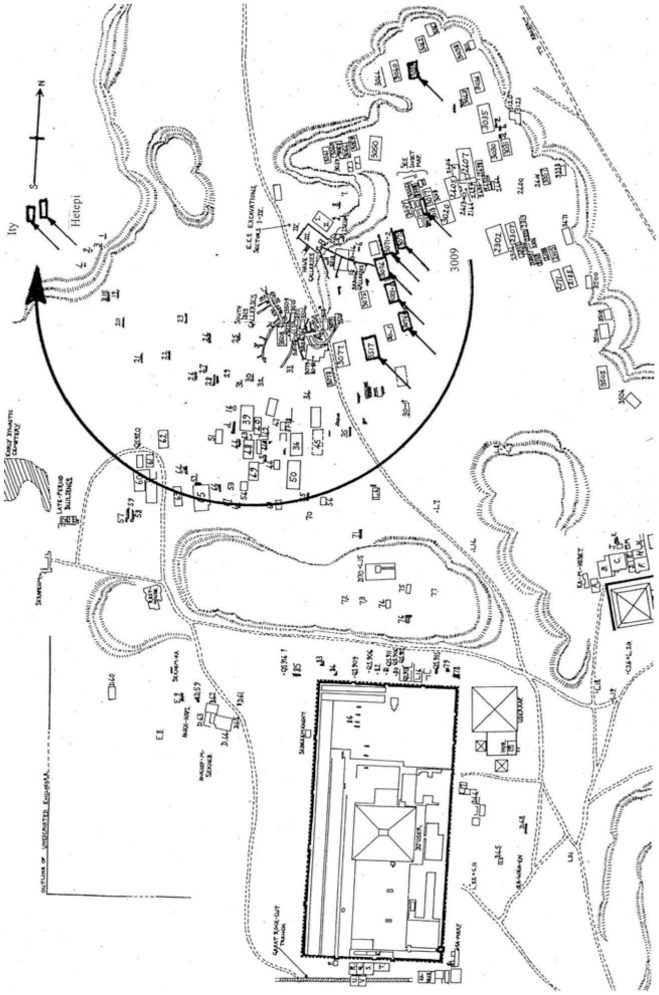


Fig. 4: Schematized plan of Central and North Saqqara (after SPENCER, in: *Orientalia N.S.* 43 [1974], pl. 1). The arrows show the distribution and spread of tombs that may be classified as "transitional" from Saqqara North to Abusir South.

This topographical situation was a consequence of the existence here of a bay which probably represented one of the principal approaches to the cemetery from the north.[14] Moreover, the size of the tombs, their elaborate internal arrangements, and location within the cemetery suggest their association with higher-ranking officials of the day. The height of individual tombs, 40–50 m above sea level, confirms the fact that their owners were concerned about location. They erected their tombs on the most prominent sites above the rest of North Saqqara necropolis that subsequently became overcrowded with tombs of later date.

All these tombs are distinguished by large built area, a feature that disappears during the later reign of Sneferu when most non-royal tombs conform to a standard. Their size ranges from 610 to 1,431 sqm during the Third Dynasty and from 470 to 1,197 sqm during the very early Fourth (Fig. 5). It is noteworthy that the mean size of tombs from each timespan – 761 sqm and 789 sqm, respectively – is approximately the same.

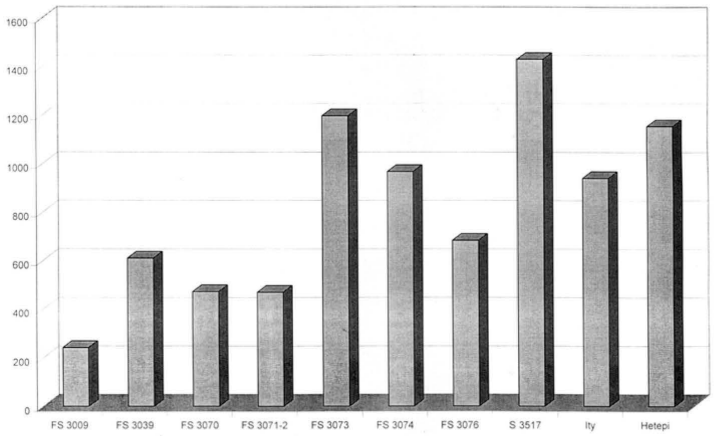


Fig. 5 The size (in sqm) of the built area of the "transitional" tombs.

A dramatic increase in tomb size occurred at Meidum during the early part of Sneferu's reign. The largest tomb by far (M 16) covered an area of

[14] This bay was the southernmost extension of the Lake of Abusir which existed here in antiquity. See M. LEHNER, *The Complete Pyramids*, Cairo 1997, 83, and M. BÁRTA, *The Title "Priest of Heket" in the Egyptian Old Kingdom*, in: *JNES* 58/2, 1999, 114, fig. 1.

6,948 sqm;[15] it belongs to the vizier Nefermaat and his wife. The second largest is the anonymous mastaba M 17 with 5,512 sqm,[16] followed by M 6, owned by Rahotep and Nefret, which measures 3,203 sqm.[17] These numbers must be viewed with some reservations, since their owners were members of the royal family, whereas the Abusir and Saqqara tombs were built by the high, non-royal officials of the state. In other words, there may have been different rules in effect for each social group. Nevertheless, it can be postulated that the Meidum tombs were built just before the introduction of standards for tomb size.[18] This undoubtedly occurred at Dahshur, still during the reign of Sneferu, where the mastabas for members of his family show highly standardized ground plans of approximately 600 sqm.[19] This indicates a rapid decrease in tomb size at the time. On analogy with evidence from the Giza necropolis, it can certainly be interpreted as the first explicit indication for the imposition of restrictive policies on tomb building. The size of the Meidum tombs also helps clarify the date of their construction since they differ considerably from those of the later part of Sneferu's reign. The evidence from Sneferu's pyramids at Dahshur and Meidum shows that he established a new necropolis at Dahshur in his 15th regnal year; presumably the tombs at Meidum were built prior to this decision.[20]

But back to Saqqara and the Third Dynasty. The superstructures of the transitional tombs are built in a comparatively uniform manner. The outer retaining walls of the tombs are made of mudbrick and the cores filled with loose material (limestone chips and flakes, sand, stones, fragments of mudbrick and sherds) (REISNER's Type Ia). The majority of these tombs were furnished with cruciform chapels (Pl. IIa).

---

[15] A. MARIETTE, *Les mastabas de l'Ancien Empire*, Paris 1889, 473–477; W. M. F. PETRIE, *Medum*, London 1892, 15; D. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, Zürich 1994, 173.

[16] PETRIE, *Medum*, 12; Arnold, *Lexikon der Baukunst*, 156–157.

[17] MARIETTE, *Mastabas*, 478–484; PETRIE, *Medum*, 15; ARNOLD, *Lexikon der Baukunst*, 211.

[18] For the architecture of M6 and M16 see now Y. HARPUR, *The Tombs of Nefermaat and Rahotep and Maidum. Discovery, Destruction and Reconstruction, Egyptian Tombs of the Old Kingdom*, Vol. 1, Oxford 2001, 35–54.

[19] R. STADELMANN and N. ALEXANIAN, *Die Friedhöfe des Alten und Mittleren Reiches in Dahschur*, in: *MDAIK* 54, 1998, 304.

[20] R. STADELMANN, *Beiträge zur Geschichte des Alten Reiches. Die Länge der Regierung des Snofru*, in: *MDAIK* 43, 1986, 229–240; see also A. BOLSHAKOV, *Some Observations on the Early Chronology of Meidum*, in: *GM* 123, 1991, 11–15. On the length of Sneferu's reign see also J. VON BECKERATH, *Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.*, *MÄS* 46, Mainz 1997, 157–158. For the latest analysis of the chronology of Sneferu's reign see M. VERNER, *Archaeological Remarks on the 4th and 5th Dynasty Chronology*, in: *ArOr* 69/3, 2001, 365 –372.

Simple cruciform chapels appear, however, slightly earlier, initially in FS 3043, a late Second Dynasty tomb.[21] Their number increases rapidly during the Third Dynasty; QUIBELL encounted them in several parts of the Archaic Cemetery at North Saqqara. In the South Group of tombs there, they appear in FS 2304 and 2306.[22] In the North Group, they could be identified in FS 2464, 2446 and 2440.[23] Cruciform chapels occur in all of the aforementioned Fourth Dynasty tombs at Saqqara, and it seems that this type of chapel attained its peak of popularity precisely during this period.

Many of the tombs were decorated with niching in imitation of a palace façade (Pl. IIa).[24] This archaic motif decorated all four sides of the early Fourth Dynasty mastaba of Ity at Abusir South which probably is one of the latest examples of its kind in the period under discussion. Evidence for this phenomenon provided by Ity's tomb is rather intriguing at this late date, since a clear tendency towards simplification of the exterior is observable much earlier, at the end of the First Dynasty (reign of Qaa).[25] The niching motif was still in vogue, though limited in application, at Meidum early in the reign of Sneferu, [26] and it disappears during the reign of the same ruler, probably due to the preference for building in stone over mudbrick.[27]

The pattern of the substructure with a vertical shaft (REISNER's Type VI[28]) is structurally entirely different from the previous tradition of stairway tombs and exhibits several features which are typical of the newly evolving

---

[21] J.E. QUIBELL, *Archaic Mastabas, Excavations at Saqqara (1912–14)*, Le Caire 1923, pl. II; REISNER, *Tomb Development*, 154; G. A. REISNER, in: *Mélanges Maspero* T. I, Fasc. 2, *MIFAO* 66, Le Caire 1935–1938, 581 (reign of Khasekhemwy).

[22] QUIBELL, *Archaic Mastabas*, pl. I.

[23] *Ibid.*, pl. II.

[24] See H. BALCZ, *Die altägyptische Wandgliederung*, in: *MDAIK* 1, 1930, 38–92; W. KAISER, *Nischengliedrung*, in: *LÄ* IV, 1982, cols. 511–513; W. KAISER, *Zu Entwicklung und Vorformen der frühzeitlichen Gräber mit reich gegliederter Oberbaufassade*, in: *Mélanges Gamal Eddin Mokhtar* II, *BdE* 97, Cairo 1985, 25–38; H.W. MÜLLER, *Gedanken zur Entstehung, Interpretation und Rekonstruktion ältester ägyptischer Monumentalachitektur*, in: *Ägypten. Dauer und Wandel*, *SDAIK* 18, Mainz 1985, 7–33; J. DORNER, *Überlegungen zur Fassadengliederung der großen Mastabagräber aus der 1. Dynastie*, in: *MDAIK* 47, 1991, 81–92; A. KREKELER, *Nischengegliederte Grabfassaden im nördlichen Teti-Friedhof*, in: *MDAIK* 47, 1991, 211–216; R. STADELMANN, *Origins and Development of the Funerary Complex of Djoser*, in: P. DER MANUELIAN (ed.), *Studies in Honour of William Kelley Simpson*, Vol. 2, Boston 1996, 794–800; ARNOLD, *Lexikon der Baukunst*, 174–176.

[25] W.B. EMERY, *Tomb 3070 at Saqqâra*, in: *JEA* 54, 1968, 11; W. KAISER and G. DREYER, *Umm el.Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 2. Vorbericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, 258.

[26] PETRIE, *Medum*, pl. 7; A. EL-KHOULI and G.T. MARTIN, *Meidum*, *ACE Reports* 3, Sydney 1991, pls. 13–25.

[27] KREKELER, in: *MDAIK* 47, 1991, 212–213; 216.

[28] REISNER, *Tomb Development*, 167.

philosophy of tomb architecture. The burial chamber is approached by a deep shaft which opens roughly in the middle of the tomb. At the bottom of the shaft, a horizontal passage in the south wall gives access to the burial chamber (Pl. IIb). The entrance to this passage was usually blocked by a limestone monolith. In one case (Ity's tomb), there was a niche above the entrance to the passage, in the southern wall of the shaft. This recess may originally have been filled with ritual offerings. Close and roughly contemporaneous parallels for this niche are found in the tombs of Hemiunu (G 4000)[29] and Hetepheres I (G 7000x)[30] at Giza, both of particular interest since they date precisely to the reign of Khufu.

Another significant and chronologically limited feature is the recess in the southern wall of the burial chamber found in several tombs. One such recess, 35 cm deep, was found about 1 m above floor level in the tomb of Ity. Similar shallow recesses could be identified as early as the Second Dynasty in tombs QS 2337[31] and 2406.[32] There the recesses were situated in the southern wall of the antechamber which lay to the east of the burial chamber. Furthermore, from the same period comes QS 2498[33] and, from the Third Dynasty, FS 3040[34] with a recess in the southern wall of the burial chamber. There is, however, no precision possible concerning the substructure of these tombs.

Close parallels to this feature can be found in the tombs of Nefermaat,[35] Rahotep[36] and Ranefer[37] at Meidum. There such recesses were cut high up in the south wall of the burial chamber, near the southeast corner (in the case of Ranefer, the exact position of the recess above floor level is not explicitely stated in the publication, and the plan of the tomb does not provide any further clarification). The preserved remains of packages of viscera found in

---

[29] G 4000 – PM III^2, 1, 122; H. JUNKER, *Gîza* I, *DAWW* 69, Abh. 1, Wien 1929, 143; 142, fig. 21.

[30] M. LEHNER, *The Pyramid Tomb of Hetep-heres and the Satellite Pyramid of Khufu*, *SDAIK* 19, Mainz 1985, fig. 2; 33.

[31] QUIBELL, *Archaic Mastabas*, pl. 30; REISNER, *Tomb Development*, 141–142; 142, fig. 65; M. ROGOULINE, *Évolution des réceptacles à Canopes*, in: *BIFAO* 63, 1965, 237–238.

[32] QUIBELL, *Archaic Mastabas*, pl. 30; REISNER, *Tomb Development*, 143; 142, fig. 66; ROGOULINE, in: *BIFAO* 63, 1965, 237–238.

[33] QUIBELL, *Archaic Mastabas*, pl. 30; REISNER, *Tomb Development*, 139–140; 140, fig. 62; ROGOULINE, in: *BIFAO* 63, 1965, 238.

[34] REISNER, *Tomb Development*, 163; 164, fig. 77.

[35] W.M.F. PETRIE, *Meydum and Memphis* III, London 1910, pls. 3–4; REISNER, *Tomb Development*, 209; 210, fig. 106; 222, fig.117.

[36] *Ibid.*, 211; 211, fig. 107.

[37] *Ibid.*, 212.

the recesses in the tombs of Rahotep and Ranefer are indicative of purpose and function:[38] the recesses were used for housing the mummified internal organs of the deceased, wrapped in linen packages.[39] A vestige of this tradition which disappeared abruptly, survived in the tomb of Hetepheres I at Giza where linen packages were placed in a compartmented alabaster box hidden in a deep recess in the west wall of her burial chamber, cut at a height of about 1 m above the floor.[40] The latest example of a recess for viscera cut in the south wall above the floor of the burial chamber is found in the tomb of Kaisedju, tomb F7 at Abu Roash.[41]

In tombs at the cemetery of the "second generation" of Sneferu at Dahshur, which is only slightly later, embalming recesses were replaced by canopic pits or holes, typically located at ground level, in the southeast corner of the burial chamber.[42] This feature enjoyed widespreach popularity at Meidum,[43] where analogous recesses were encountered in the south wall of the burial chamber in many of the so-called Great Western[44] and Far West Tombs.[45]

Substructures with vertical shafts are undoubtedly among the earliest precursors of the new building tradition; they are not earlier than the late Third or early Fourth Dynasty. Vertical shafts became exclusive during the reign of Sneferu in tombs at Meidum[46] and Dahshur.[47] Thus this feature is diagnostic for classifying tombs during the early Old Kingdom.

---

[38] PETRIE, *Medum*, 18.

[39] *Ibid.*, 18.

[40] G.A. REISNER, *A History of the Gîza Necropolis* I, London 1942, 155–156; IDEM, *A History of the Gîza Necropolis* II, Cambridge, Mass. 1955, 15–16; fig. 22; pl. 44. For the recent review of theories concerned with the find of Hetepheres's equipment in G 7000X see H.H. MUNCH, *Categorizing Archaeological Finds: the Funerary Material of Queen Hetepheres I at Giza*, in: *Antiquity* 74, 2000, 898–908.

[41] F. BISSON DE LA ROQUE, *Rapport sur les fouilles d'Abu Roasch 1924*, *FIFAO* 2,1, Le Caire 1925, 6, fig.1.

[42] REISNER, *Gîza Necropolis* I, 156 (sloping passage tombs at Meidum from the reign of Sneferu); IDEM, *Tomb Development*, 206–216; R. STADELMANN et al., *Pyramiden und Nekropole des Snofru in Dahschur. Dritter Vorbericht über die Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Dahschur*, in: *MDAIK* 49, 1993, 273, fig.10; 274, fig.11.; 276 (Tomb M I/1); 278; 279, fig.12; 280, fig.13 (Tomb M II/1); 285; 287, fig.17 (Tomb M I/2) and 289, fig.18; 290; 290, fig.19 (Tomb M III/1).

[43] REISNER, *Tomb Development*, 206–216.

[44] PETRIE, *Meydum and Memphis* III, pl. 15.

[45] *Ibid.*, pls. 17–18.

[46] PETRIE, *Medum*, *passim.*

[47] STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 272–290; STADELMANN and ALEXANIAN, in: *MDAIK* 54, 1998, 299–306.

As already noted, tombs of the transitional type accommodate true internal cruciform chapels within the mass of the superstructure as developed at the end of the Second Dynasty. However, REISNER assigned the earliest tombs that had cruciform chapels in combination with substructures accessible by a vertical shaft (Type VI) to the reign of Sneferu.[48] Comparable evidence is provided by the following tombs at Saqqara: S 3517, FS 3071 and 3072,[49] FS 3074[50] and FS 3078,[51] all tentatively datable to the early Fourth Dynasty.[52] It is remarkable that these tombs very often combine two concomitant types of substructures: type VI as a new approach to the building of the burial chamber and type IV B, a remnant from the previous period (Pl. IIIa).

The position of the serdab to the west of the true cruciform chapel seems also to be of some significance. Ity's tomb is one of the earliest examples known,[53] even if some precursors of rooms equipped with statues have been identified in tombs of the first three dynasties.[54]

III. Latest evidence – Tomb of Hetepi

The 1999/2000 season at Abusir South produced completely new evidence in terms of tomb architecture, especially for substructures and decoration during the period under discussion, in the form of a new tomb that may also be classified as transitional.

This tomb was a huge mastaba aligned north-south measuring 23.22 x 49.70 m to cover 1,154 sqm, erected upon a levelled platform of *tafl* bedrock at a height of about 37 m above sea level. The tomb is situated just to the east of Ity's tomb, above the bay of Abusir South. The masonry consists of three separate elements: a 1.0–1.6 m thick outer shell of mudbricks (measuring 25 x 14/13 x 9 cm), an inner shell of local limestone 1.0–1.2 m thick, and a loose filling. The outer layers of this core were made of walls 1.15–1.30 m thick composed of larger limestone flakes bonded with mortar. No remains of the original casing at the top of the mastaba (which was pre-

---

[48] REISNER, *Tomb Development*, 359, 366.

[49] *Ibid.*, 266.

[50] *Ibid.*, 266.

[51] PM III^2, 2, 443; REISNER, *Tomb Development*, 266.

[52] *Ibid.*, 280. A.J. SPENCER, *Saqqara. Private Tombs of the 4.–6. Dyn.*, in: *LÄ* V, 1984, col. 400, dates to the early Fourth Dynasty the following tombs: FS 3075, 3076, 3077 and possibly also 3073 and 3078.

[53] *Ibid.*, col. 403.

[54] M. BÁRTA, *Serdab and Statue Placement in the Private Tombs Down to the Fourth Dynasty*, in: *MDAIK* 54, 1998, 65–75.

served to a height of 2.4 m) could be detected during the excavation. Only the north wall of the tomb was decorated with niching, each niche being 62–65 cm wide and 12–15 cm deep. This was another vital topographical indication that the principal approach to the area was from the north (Pl. IIIb).[55]

The chapel itself was situated in the southeastern part of the tomb. Its façade was built of smaller, finely dressed blocks of snow-white Tura limestone. The northern wing was preserved to a height of 1.5 m and was completely decorated in low relief (Pl. IVa), providing a rare example of well-preserved decoration. The façade is dominated by a delicately-carved figure of the tomb owner Hetepi seated before a table of offerings. Below his seat, the subsidiary figure of a man named Nekhty kneels with both arms stretched out before him. Nekhty wears a short kilt while the tomb owner is dressed in a long, close-fitting garment draped over his left shoulder with a relatively large knot. The offerings arranged on a biconical stand consist of six slices of bread oriented uniformly southwards which is an archaic feature. The list of offerings starts just above. The upper part of the wall is taken up with two lines of hieroglyphic inscription, oriented rightwards, enumerating the titles of the tomb owner and concluding with his name. Some of the titles are highly unusual:

1. *Nḫt ḫrw (n) zꜣb, wr mḍ ḥwt-ꜥnḫ, ḥr(j) sšt3 sḫ(rw), sḥḏ (j)r(jw) ḫkr(w) zꜣ wꜣḏ(t), sḥḏ ḥwt Nn Ḥꜣt-mḥjt zꜣ wr,*
2. *zḥ(j) Jnpw, (j)m(j)-r sḫ(rw) -jwf nṯr, (j)m(j)-r Nztt ḥwt Bꜣstt zꜣ wr, (j)r(j) (j)ḫt nswt, Ḥtpj.*

1. *Strong of voice of the king, Great one of the ten(s) of the mansion of life, Keeper of the secrets of the sekheru hall, Inspector of the custodians of the ornaments of the Wadjet phyle, Inspector of the Estate "Seat of the Goddess Hatmehit" of the Great phyle,*
2. *He who belongs to the booth of Anubis, Overseer of the sekh(eru)-meat-hall of the god (6), Overseer of the "Thrones of the Estate of the Goddess Bastet" of the Great phyle, Property custodian of the king, Hetepi.*[56]

Significantly, the individual signs are remarkably detailed while the juncture of the relief with the background is very gently modelled (Pl. IVb). In common with other early reliefs at Saqqara (see below), the upper surface of

[55] The reason for this might have been the fact that this zone of the Saqqara – Abusir cemetery was possibly accessible from the north – see BÁRTA, in: *JNES* 58, 1999, 107–116.

[56] For details on the inscription see IDEM, *A Third Dynasty tomb of Hetepi at Abusir South*, in: *Fs. Sawi*, Cairo 2006, *forthcoming*.

all elements share one plane.[57] But the seated feature of Hetepi reveals a remarkable feature of technique: in order to emphasize his importance and enhance visual impact, the sculptor cut back the surface deeply around the contours of his figure so that its height at 5–6 mm is almost twice that of the other elements of the scene and the hieroglyphs, even though it does not project above them on the surface.[58]

The southern wing of the façade which still stands to a height of 1.4 m preserves the lower part of a standing figure of Hetepi facing north. Three small-scaled male figures stand in front of him. These probably depict Nekhty and two sons of Hetepi. Traces of the associated labels allow a partial reconstruction of the text. The importance of the scene lies mainly in the fact that it exists only in a preliminary drawing, executed in red and black ink. The sculptor evidently never started carving the relief. The apparent asymmetry of the decoration on the façade, which creates an impression of imbalance, contrasts with the norm evidenced in contemporaneous tombs.

The nearly square chapel itself measures 1.54 x 0.84 m (1.3 sqm) in ground plan. The south and north walls of finely polished, white Tura limestone were devoid of decoration. The west wall was completely missing. Two postholes preserved in the limestone paving of the floor (Pl. Va) make it very likely that there was no false door in stone, but rather there was a real, two-leaved wooden door occupying the west wall with a simple niche behind, decorated with a striding or seated figure of the tomb owner. A very similar arrangement can be postulated for the tomb chapel of Khabausokar.[59] A check of the niche from the western wall of his tomb reveals two tiny recesses (ca. 5 x 5 cm) in the door frame. The only plausible explanation of their function is that they were designed to accommodate two pivots for double doors (Fig. 6).

The substructure of the tomb of Hetepi consisted of two distinct parts, both of them embedded in the masonry of the tomb. These are, however, structurally almost identical. Both subterranean systems were built in open pits (which were lined with local limestone) and typically combine a vertical shaft with a twisting staircase leading from the north down to the opening of the shaft.

The southern substructure was built in an open pit oriented north-south and measuring 2.33/2.54 (N/S) x 10.40/10.60 (E/W) m. The staircase starts on top of the superstructure (Pl. Vb). After seven right-angle twists and at a

---

[57] W.St. SMITH, *The Art and Architecture of Ancient Egypt*, London 1958, 149.

[58] For a similar technique developed during the Fourth Dynasty Giza see *ibid.*, 162–163.

[59] CG 1365, see L. BORCHARDT, *Denkmäler des AR* I, Berlin 1937, 44, and M. A. MURRAY, *Saqqara Mastabas* I, London 1905, pls. 1 and 32.

depth of 4 m below the preserved height of the superstructure, the shaft opens in the south part of the pit. It has an irregular ground plan and measures 4.20 x 4.50 m. At a depth of 10.75 m, the burial chamber, cut in the tafl bedrock, opens from the floor of the shaft. The floor plan of the chamber is irregular. It extends to the south for ca. 3.70 m and is 1.50 – 2.00 wide with a height of 1.40 m. In the west wall there is a shallow niche (1.90 x 1.30 m) which once contained a burial in a wooden coffin. At a height of about 0.40 m above floor level there was a recess in the south wall measuring 0.75 m high and 0.40 m deep. Perhaps it was intended for packages with the mummified organs of the deceased (see above). All that was recovered from the original burial were badly damaged remains of the wooden coffin and broken bones. Virtually nothing survived of the original burial equipment except for several fragments of an offering table made of dark green slate.

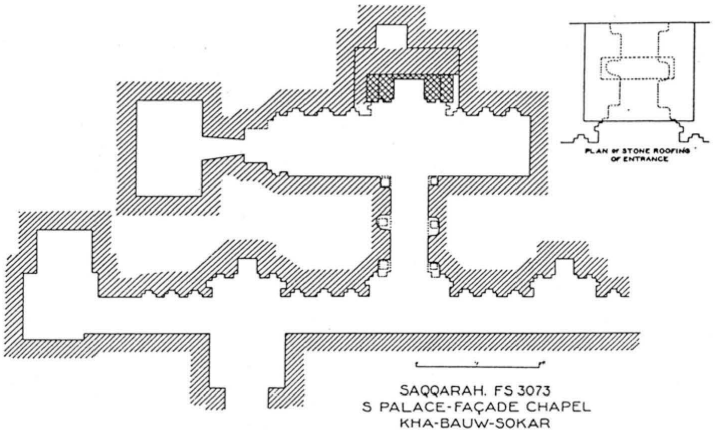


Fig. 6: The ground plan of tomb 3073, chapel of Khabausokar (REISNER, *Tomb Development*, 268, fig. 158).

The northern substructure was constructed in a similar fashion. The staircase originates in the northwest corner of the pit on the top of the mastaba and it runs eastwards; after three twists it descends to a depth of 5 m below the top of the superstructure. The 1.10 x 1.20 m shaft opens from the southwest corner of the pit to descend 6.80 m where access to a small burial chamber is provided in its south wall. The chamber, only roughly excavated from the *tafl* bedrock, is oriented north-south and measures 1.80 x 1.00 m with a height of 0.60 m. It was devoid of artifacts.

The tentative assessment of the principal features shows that Hetepi's tomb conforms well to the transitional type as defined above. As such, it throws more light on the first decorated tombs with cruciform chapels known from the Saqqara-Abusir area.

IV. Conclusions

There is no doubt that "transitional tombs" were decisive for tomb development, harbingers of things to come. Surprisingly, however, a large number of their chapels were not lined with limestone blocks, and the tombs themselves were built simply of mudbrick, subsequently whitewashed. This contradicts REISNER's surmise that stone-lined chapels instigated the development that led directly towards stone mastabas.[60] Apparently, the process that resulted in an entirely new form of stone tomb architecture, as exemplified by the Giza cemetary, was not linear but rather, contrary to earlier beliefs, manifold and more complex. As such, it consisted of three major innovations: stone-lined chapels (1) and stone masonry (2), complemented by the construction of a vertical shaft (3) for access to the burial chamber. These three elements did not necessarily occur together. Another argument that can be cited in support of this conclusion may be found in the architrecure of Ity's tomb at Abusir. The core of the superstructure was made of and cased with limestone, but the cruciform chapel was built of mudbrick.

The Saqqara and Abusir evidence shows that the introduction of stone decoration was in no way connected with a single tomb type; rather it evolved independently of the architectural development of the tomb. The tombs of transitional type undoubtedly stood at the beginning of a new line of non-royal tomb development, and as such they profited both from archaic prototypes and newly developing architectural forms such as cruciform chapels, some of them containing reliefs carved in stone, and vertical shafts leading to a single burial chamber. Their relatively brief survival into the early reign of Sneferu does not diminish their relevance for the following period. It seems that decorated chapels in stone were typical for slightly later tombs with vertical shafts to the substructure, as well as for the transitional type of tomb.

Due to the limited nature of evidence currently available, we can only hypothesize about the internal appearance of the first cruciform chapels. (The wooden panels discovered in the tomb of Hesyra, together with the mural paintings in his corridor chapel, provide some of the earliest information about tomb decoration at Saqqara-Abusir, but it is not directly pertinent to a discussion of the development of decoration in cruciform chapels.)[61]

---

[60] REISNER, *Tomb Development*, 202.

[61] J. E. QUIBELL, *The Tomb of Hesy, Excavations at Saqqara (1911–12)*, Le Caire 1913;

Several tombs with stone-lined cruciform chapels are known at Saqqara that are tentatively datable to the end of the Third and the beginning of the Fourth Dynasty (reigns of Sneferu-Khufu)[62]:

- FS 3073, the tomb of Khabausokar.[63] Over the entrances to both chapels there were stone drums and lintels; the western chapel niches were decorated with limestone blocks with reliefs and inscriptions. The chapel itself was probably devoid of any reliefs.
- FS 3076, the tomb of Akhtihetep.[64] The southern cruciform chapel was lined with limestone blocks, only the lowermost course containing several titles and sub-registers with a procession of offering bearers preserved.
- FS 3077,[65] filled mudbrick superstructure, twin mastaba. Modified cruciform chapel with serdab behind, probably only the west wall of the chapel was lined with limestone.
- FS 3078,[66] filled mudbrick mastaba with stone-lined cruciform chapel. The decoration is on both the niche and the entrance thickness.
- LS 6 – Tomb of Metjen;[67] a completely decorated tomb chapel.
- the chapel from the lost tomb of Pehernefer.[68]
- tomb FS 3020.[69] The stone casing of the doorway recess and of the entrance corridor of chapel are attested. The walls of the uncased chapel were simply plastered white.

J. VANDIER, *Manuel d'archéologie égyptienne* I,2, Paris 1952, 708–723; E. W. WOOD, *Early Wooden Sculpture in Ancient Egypt*, PhD. Dissertation, Case Western Reserve University 1977, 30–66; IDEM, *A Reconstruction of the Reliefs of Hesy-Ra*, in: *JARCE* 15, 1978, 9–24, pls. 1–4.

[62] For the discussion of their decoration see SMITH, *Art and Architecture*, 148–156; REISNER, *Tomb Development*, 204–205. For the decoration of some of these tombs see also E. EL-METWALLY, *Entwicklung der Grabdekoration in den altägyptischen Privatgräbern*, *GOF* IV.24, Wiesbaden 1992, 21–23 (Hesyre), 23–24 (Khabausokar), 25–30 (FS 3078), 59–66 (FS 3076) and 67–68 (Metjen) – see, however, review by P. JÁNOSI, in: *WZKM* 84, 1994, 175–180. For the roughly contemporary decorated tombs in Meidum and Dahshur see now N. ALEXANIAN, *Dahschur II. Das Grab des Prinzen Netjer-aperef. Die Mastaba II/1 in Dahschur*, *AV* 56, Mainz 1999 (tombs of Netjeraperef and Iynefer), and HARPUR, *The tombs of Nefermaat and Rahotep at Maidum.*

[63] REISNER, *Tomb Development*, 203.

[64] MARIETTE, *Mastabas*, 69, Tomb A1; REISNER, *Tomb Development*, 204.

[65] *Ibid.*, 204.

[66] *Ibid.*, 204–205; ground plan H. K. JACQUET-GORDON, *Les noms des domaines funéraires sous l'Ancien Empire Égyptien*, *BdE* 34, Le Caire 1962, 331, fig. 117.

[67] L*D Text*, 142; REISNER, *Tomb Development*, 205.

[68] L*D Text*, 188; REISNER, *Tomb Development*, 205–206.

[69] *Ibid.*, 165.

– tomb of Akhetaa.[70] The reliefs probably once decorated the entrance walls of the chapel.

Some other contemporaneous tombs could have been merely decorated with painted ornaments as attested in FS 3070[71] and FS 3075.[72]

To this corpus we may now add the entrance and chapel proper of Hetepi's tomb that were devoid of any decoration, but the problem with this evidence is that the façade preserves an unfinished decorative programm. Thus it is indeed possible that the original intention was to decorate the walls of the chapel as well.

On the one hand, it is clear that the available evidence for tomb decoration is very sparse, but even this meagre evidence indicates that there were several options: reliefs (or paintings) could have decorated the surfaces of the façade flanking the chapel entrance, the entrance thicknesses, the western wall of the chapel itself and, even if only sporadically documented, the other walls of the chapel as well.

The number of these tombs is so limited that one wonders where other high officials of the late Third and the beginning of the Fourth Dynasty were buried. Should we search for a completely new sector within the necropolis? Or was the number of tombs for high officials somehow restricted? Probably both alternatives are correct. We must bear in mind that large parts of what lies between North Saqqara and Abusir South is still *terra incognita*. The evidence presented here for the existence of a transitional tomb type shows that its history comes full circle at Abusir South. What follows is a completely new chapter written by the tombs at Dahshur and Giza.

The recent discoveries of the Czech mission show clearly that Abusir formed with Saqqara a single geographical unit in ancient Egypt and that the modern separation of them is outdated. Abusir seems to have played the crucial role as the last area into which the necropolis expanded after exhausting the space occuppied by the Archaic Cemetery of North Saqqara. In fact, it is the last vestige before the move from the area (including Dahshur and Meidum) to Giza at the beginning of the Fourth Dynasty. The tombs of Hetepi and Ity, discovered and explored during the past few years, are probably the final representatives of genuine Third Dynasty tomb evolution in the Saqqara-Abusir area which drew its last breath at the beginning of the Fourth Dynasty. These tombs undoubtedly belonged to the upper class in the

[70] R. WEILL, *Des monuments et de l'histoire des II^e et III^e dynasties égyptiennes*, Paris 1908, 262–273, Pls. 6–7; CH. ZIEGLER, *Stèles, peintures et reliefs égyptiens de l'Ancien Empire et de la Première Période Intermédiaire*, Paris 1990, 96–103, Nos.14–15.

[71] REISNER, *Tomb Development*, 202.

[72] *Ibid.*, 204.

society of the day, though certainly not to members of the royal family. Their characteristics clearly show exactly what preceded later tomb development at Meidum, Dahshur and Giza.

V. Catalogue

FS 3009[73]
Third Dynasty;
mudbrick filled twin mastaba with two pairs of niches, exterior corridor chapel;
21 (N-S) x 11.5 (E-W) m, area: 241.5 sqm;
substructure A in the north, substructure B in the south.

FS 3039[74]
Third Dynasty;
mudbrick filled mastaba;
31 (N-S) x 19.7 (E-W) m, area: 610 sqm;
substructure A in the north, substructure B in the south.

FS 3070[75]
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with true cruciform chapel and palace façade cruciform chapel and with exterior corridor;
35 x 13.5 m, area: 472.5 sqm;
substructure A in the north and substructure B in the south.

FS 3071+3072[76]
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with two true cruciform chapels;
47 x 10 m, area: 470 sqm;
substructure A in the north and substructure B in the south.

FS 3073, tomb of Khabausokar and Neferhotephathor[77]
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba, true palace façade cruciform chapels, exterior corridor chapel;
63 x 19 m, area: 1,197 sqm;
substructure A in the south and substructure B in the north.

FS 3074[78]
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with true cruciform chapels;

---

[73] *PM* III^2, 2, 440; REISNER, *Tomb Development*, 168.

[74] *Ibid.*, 168.

[75] *Ibid.*, 168; 267, fig.157; EMERY, in: *JEA* 54, 1968, 11–13.

[76] REISNER, *Tomb Development*, 168–169.

[77] MARIETTE, *Mastabas*, 71–79; REISNER, *Tomb Development*, 169; 268–269, figs. 158–163; PM III^2, 2, 449–450;

[78] REISNER, *Tomb Development*, 169.

44 x 22 m, area 968 sqm;
substructure A in the south and substructure B in the north.

FS 3076, tomb of Akhtihotep[79]
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with two cruciform chapels and with exterior corridor;
38 x 18 m, area: 684 sqm;
substructure A in the south and substructure B in the north.

S 3517[80]
Third Dynasty;
mudbrick filled mastaba with two cruciform chapels;
56.8 x 25.2 m, area 1,431.4 sqm;
substructure A in the south and substructure B in the north.

A closer look at the layout of the southern substructure allows to include this tomb in the present list. At first sight it may seem that this tomb falls out of the previous scheme. The affinity of its southern substructure with the northern substructure of tomb 3070, however, shows that they were laid out according to the same plan (a wide open trench with a vertical shaft opening at its southern end). The only marked distinction between both tombs is the unfinished state of this substructure in the case of tomb 3517.[81]

Abusir South – Ity
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with true cruciform chapel;
45.7 x 20.6 m, area: 941.4 sqm;
substructure A in the north (Fig. 3) and substructure B (Fig. 3) in the south.

Abusir South – Hetepi
Early Fourth Dynasty;
mudbrick filled mastaba with square-shaped chapel;
49.70 x 23.22, area of 1,154 sqm;
substructure A (IV B2) both in the south and north.

---

[79] MARIETTE, *Mastabas*, 68–70; REISNER, *Tomb Development*, 169; PM III^2, 2, 453.

[80] EMERY, in: *JEA* 52, 1966, 7; 7, fig.3; pl. 3.3–4.

[81] For the ground plans and sections see IDEM, in: *JEA* 54, 1968, pl. 2 (tomb 3070) and IDEM, in: *JEA* 52, 1966, 7, fig. 3 (tomb 3517).

THE BIRTH OF BIOGRAPHY IN ANCIENT EGYPT
TEXT FORMAT AND CONTENT IN THE IVTH DYNASTY*

MICHEL BAUD

While biography is acknowledged as "the most characteristic textual genre of Ancient Egyptian culture",[1] study of the forms it took prior to the Fifth Dynasty has received only limited treatment. On the one hand, this situation may be explained by the paucity of surviving texts from the early phase of the Old Kingdom, and from the Fourth Dynasty in particular, a gap noted in almost all studies. As argued below, redating some inscriptions which include event narratives changes this picture. On the other hand, this chronological border has been dictated by the forms and contents of classical biographies; the two basic components, the so-called career and ideal biographies, cannot be traced back before the Fifth Dynasty. As ERIKA SCHOTT and JAN ASSMANN rightly pointed out, the display of title strings in tombs, one of the most extensive early uses of writing, certainly paved the way for the career biography, and texts dedicated to tomb protection or builders' rewards may have been the direct ancestors of the ideal biography.[2] However, this suggested continuous development towards more literary forms is not without problems, and requires a deeper analysis of the relevant sources. More recently, JOHN BAINES has explored new avenues in several related essays on the "prehistories" of the genre.[3] Using an integrative approach that

---

* This paper is a revised and extended version (Sept. 2001) of my lecture "Titulary as Biography in the Early Fourth Dynasty" delivered at the Blankensee symposium. For most valuable comments, I am very grateful to John Baines, Oxford, Sharri R. Clark, Harvard and Marianne Eaton-Krauss, Berlin, all of whom I also warmly thank for correcting my English.

1 J. ASSMANN, *Stein und Zeit*, München 1991, 178–187 (reprinted 1983 article *Schrift, Tod und Identität*); quotation p. 178. For a sociological analysis of biographical texts, see now B. HACKLÄNDER, *Biographie und Identität. Studien zur Geschichte, Entwicklung und Soziologie altägyptischer Beamtenbiographien*, Berlin 2001.

2 E. SCHOTT, *Die Biographie des Ka-em-Tenenet*, in: J. ASSMANN, E. FEUCHT and R. GRIESHAMMER (eds.), *Fragen an die altägyptische Literatur* (hereafter *Gs Otto*), Wiesbaden 1977, 454–455; ASSMANN, *Stein und Zeit*, 179–180; E. EICHLER, *Zu den Königsbriefen des Alten Reiches*, in: *SAK* 18, 1991, 169–171; A. GNIRS, *Die ägyptische Autobiographie*, in: A. LOPRIENO (ed.), *Ancient Egyptian Literature: History and Forms*, Leiden 1996, 200–201, 220–223; N. KLOTH, *Beobachtungen zu den biographischen Inschriften des Alten Reiches*, in: *SAK* 25, 1998, 189–205 (with a detailed examination of the historical development within the early Old Kingdom); HACKLÄNDER, *Biographie und Identität*, 5–17 (much too general in this respect).

3 J. BAINES, *Forerunners of narrative biographies*, in: *Studies on Ancient Egypt in Honour of H.S. Smith* (hereafter *Fs Smith*), *EES Occasional Publications* 13, 1999, 23–37 (hereafter

associates text and decoration, he shows how the Egyptian tomb as a whole possesses "underlying narrative/biographical value" that contributes to elucidation of the process of biography formation.[4] In this respect, the early Fourth Dynasty tomb of Metjen already displays in some sense many elements typical of later biography, despite its rather radical formula of correspondence between inscriptions and decoration.[5]

As a contribution to this renewed interest in the birth of the genre, the present essay focuses on texts, and mostly on the (pre)history of the "career biography". In fact, this appellation proves to be inadequate, as examples from all periods illustrate. The narrated events rarely encompass the whole career, as they are frequently reduced to a few moments of special intensity, or even to a single memorable moment, that does not correspond to the idea of a continuum. Some events have nothing to do with a professional *curriculum*, and sometimes even antedate the career proper when childhood is referenced. Still others may display fictitious elements. These peculiarities are not unique to Egyptian culture, since biography "always constitutes a narrative selection of relevant facts or phantasies", even to "start earlier or end later than the 'real' biological life-time span of the concerned persons".[6] In this paper, I will therefore adopt new terminology recently proposed by ANDREA GNIRS and refer to "action biography" (*Handlungsbiographie*), a suite of events or facts in a chronological and meaningful presentation, and "event biography" (*Ereignisbiographie*), which is closely related to the latter but focused on a particular aspect of an individual's life.[7] This subtle distinction finds an exact correlation in Fourth-Dynasty compositions, in the corresponding physical layouts that I will call, respectively, "titulary format" (see part A) and "annalistic format" (part B). At this period, the so-called "ideal biography", better named "ethical biography" (*ethische Biographie*) by NICOLE KLOTH,[8] which thematizes the individual's place within the

Forerunners); ID., *Prehistories of Literature: Performance, Fiction, Myth*, in: G. MOERS (ed.), *Definitely: Egyptian Literature*, *Lingua Aegyptiaca Studia Monographica* 2, Göttingen 1999, 17–41 (hereafter *Prehistories*). The former is devoted to evidence of the early Fourth Dynasty and earlier, the latter to texts of the Fifth Dynasty.

[4] BAINES, *Prehistories*, 20–21, as exemplified by, among other things, the depiction of different stages of life; see also the representations of the family in a historical/generational perspective for the continuation of the cult.

[5] BAINES, *Forerunners*, 29–34.

[6] A. HAHN, *Narrative identity and auricular confession as biography-generators*, in: A. I. BAUMGARTEN *et al.* (eds.), *Self, soul and body in religious experience*, Leiden 1998, 27; see also N. KLOTH, in: *SAK* 25, 193–194.

[7] GNIRS, in: LOPRIENO (ed.), *Anc. Eg. Literature*, 203–204. I have adapted the first two definitions of the author to the context of the early biographies of the Old Kingdom.

[8] KLOTH, in: *SAK* 25, 202 and n. 69, contra GNIRS's misleading definition "reflective biography."

system of social and ethical values, is almost absent from the text corpus. Nonetheless, some assertions of moral worth and loyalty to the king already appear in the titulary format as epithets and comments supplementing them.

For all these reasons, the question of format, which is also related to the question of how these texts were inserted into the tomb's decorative programme, is of prime importance and provides insight into the history of the genre.

A. The "titulary format": Biography as a collection of events/situations

Titulary and biography in historical perspective

Any definition must go beyond the boundaries of the subcategories of action or event biography in order to encompass the characteristics of the genre as a whole.[9] Apart from content proper, or the thematics of the *bio*, the narrative form that belongs to the *graphy* needs some preliminary clarification. Following J. BAINES, I will adopt a broad definition for the concept of narrative, one that does not require rigorously specific syntactic forms and constructions.[10] Not only the linguistic expression of temporality is possible through texture (*i.e.*, the level above the sentence),[11] but through specific physical layouts which certainly lend texts an intrinsic narrative value. This is especially the case for the abbreviated career biography, written in a *curriculum vitae* manner. However, at this point, one must return to the fundamental question of the relationship between title strings and biography (see n. 2, above).

Since a titulary, as a simple collection of positions and missions, is basically non-narrative, it is not biographical, even if it is connected in some way to the presentation of the self. Moreover, if action biography is generally restricted to the dynamic perspective of a succession of events, non-chronologically ordered titles depart from this scheme. It is well known from the pioneering work of KLAUS BAER that administrative titles are not arranged chronologically, but rather according to ranking conventions (varying through time),[12] in addition to specialized duties bound to a main function

---

[9] KLOTH's list of relevant criteria for the definition of biography and autobiography is very useful (*SAK* 25, 193–194), but clearly too restrictive for the genre's prehistory. This is illustrated by her overly definitive conclusion (p. 196): "In der 4. Dynastie existieren noch keine biographischen Inschriften im engeren Sinn."

[10] BAINES, *Forerunners*, 23–24; see also GNIRS, in: LOPRIENO (ed.), *Anc. Eg. Literature*, 203–204.

[11] As recently explored by M. COLLIER, *The Language of Literature: on Grammar and Texture*, in: LOPRIENO (ed.), *Anc. Eg. Literature*, 531–553.

[12] K. BAER, *Rank and Title in the Old Kingdom*, Chicago 1960, for the multiple variations of conventions from mid-Fifth Dynasty onwards, with a special focus on the king's name during the Sixth Dynasty; other patterns for the Fourth Dynasty, M. BAUD, *Famille royale*

(constellation of *Beititel* attached to a *Haupttitel*) or a territorial unit, a specialized department and related areas of competence. Some of the titles within the strings may relate to successive promotions in the same department, as indicated by the addition of hierarchical echelons (*e.g.*, *jmy-ḫt, sḫḏ, jmj-r*), which does not give an overall chronological value to the titulary as a whole. Varied representations of attitudes, attributes worn and held, and age, do not have any effect on the selection of titles, as exemplified by the rhythmic decoration of the tomb of Hezyra in the early Third Dynasty.[13] On the contrary, when titles appear to be different, it does not imply a distribution based upon stages of a career, but reflects a separation between functional categories of duties (cultic vs. administrative, honorific vs. functional, etc.), as illustrated by the collection of Babaf's statues.[14] Hence, the usual (and most frequent) titulary works as the basic element of an "identity card" that always includes the owner's name and sometimes the (re)presentation of the immediate family. Though those elements belong to the individual's presentation of self that in some way relates to his or her biography, *i.e.*, they carry "biographical potentials",[15] it is not necessary to broaden this genre's definition to include such title strings (and particularly simple names) within an embryonic biographical genre, or to refer to them as ancestors of action/event biography.

Only in a few cases was the titulary arranged in a chronological order (normal or reversed) that drastically departed from its usual presentation, though the column format and some other rules of layout remained the same. This radical change in perspective constitutes a significant innovation in the history of the biography to which a broadened definition could not do justice. The formal, dynamic titulary, while not narrative in the strictest sense due to the absence of any syntactic form of narration, is made narrative through the sequential disposal of its elements such as a meaningful alignment of king's names in chronological order (Fig. 2, Sekhemkara). This *intrinsic* narrativity has been fruitfully scrutinized by BAINES in other areas such as early tomb decoration in order to trace possible forerunners of biography.[16] In addition to the normal titulary and its dynamic counterpart,

et pouvoir, *BdE* 126, 1999, 257–260; for examples as early as the First Dynasty, see BAINES, *Forerunners*, 26–28, with ranking convention culminating in proximity to the king.

[13] BAINES, *Forerunners*, 28–29, on Hezyra; he dismisses the possibility that the sequence of wooden panels could be narrative.

[14] Babaf II, see BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 442–443 [55]. On the identity of the owner, see now S. RZEPKA, *One or two B3.b3.fs? Some Remarks on Two Old Kingdom Tombs at Giza*, in: *MDAIK* 56, 2000, 353–360.

[15] BAINES, *Prehistories*, 30.

[16] BAINES, *Forerunners*, 36–37.

other types exist, such as what JAN ASSMANN has termed the "commented titulary" (*kommentierte Titulatur*) that includes syntactic forms of continuous language.[17] As the well known example of Ptahshepses shows, with the selection of a single event or position per reign in a sequence of probably seven successive kings,[18] this formula of explicit narrative titulary is related to the previous type rather than to the basic strings of chronologically unordered titles. Only intrinsically narrative titularies organized by layout, and ones organized extrinsically by syntax, belong to biography, as an extremely restricted expression of the genre apparently devised by and mostly confined to the Fourth Dynasty. The "commented" title string of Ptahshepses is probably the last of its kind in the mid-Fifth Dynasty before a limited, perhaps archaizing reappearance of the rather abbreviated manner in the second half of the Sixth Dynasty that recalls early examples, but no longer in titulary format (*i.e.*, in autonomous columns).[19]

As both SCHOTT and ASSMANN recognized, early Old Kingdom narrative titularies represent the most ancient manifestation of the biographical genre, but their examples and forms are much more complex and numerous than hitherto acknowledged. In this paper I show that they definitely antedate the early Fifth Dynasty. Intrinsically narrative title strings are documented at the latest under Khafra (cf. Meretites), and the "commented titulary" occurs as early as Snefru (cf. Metjen; see chronological chart, Fig. 10). If this pattern of historical development towards growing narrativity and complexity can be supported, its path was not as linear as might be expected. Other factors may have been involved. Significant among them were differentiated rules of decorum (in BAINES's terminology) that accorded with social stratification within the elite. As BAINES has shown,[20] and the present contribution confirms, the inner elite at the beginnings of the Old Kingdom seemed reluctant to make extensive use of texts related to personal achievements and career, in contrast to the broader elite (which also included some high

[17] For which see ASSMANN, *Stein und Zeit*, 180–181, more neatly formulated than SCHOTT, in: *Gs Otto*, 454–455, both barely illustrated (biography of Ptahshepses, see next note).

[18] PM III^2, 464; *HTBM* I/2, 17, pl. 17; A. ROCCATI, *La littérature historique sous l'Ancien Empire égyptien*, Paris 1982, 105–107 with refs., to which add ASSMANN, *Stein und Zeit*, 180–181, Translations here always adopt SETHE's restorations of missing elements (*Urk.* I, 51–53), including top columns with *possible* king's names from Userkaf to Niuserre (five kings!), which may not have been so numerous.

[19] As, for example, the architrave of Tjeti from Akhmim (Louvre AF 9460 + Chicago FMNH 31700, *cf.* CH. ZIEGLER, in: *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York 1999, 466–467, with refs.), with repeated bare *nḏ=tw n=j* + function, most consecutive, "(then) the function of X was granted to me," some circumstantial.

[20] BAINES, *Forerunners*, 35–36.

officials with looser ties to the king).[21] With all of these background elements in place, it is now possible to return to the sources and to illustrate the many formulas of narrative titulary as embryonic biography.

According to classical rules already established by the Third Dynasty, titularies consisted primarily of independent title lists concerning administration, religion, rank, etc. Just before the name, they usually ended with an epithet, a title-like combination stressing a personal relationship to the king or a god in a rather descriptive and expressive way such as "beloved of his master" or "honored before the great god." With or without preliminary texts such as an offering formula, they were frequently organized in independent lines or columns, especially on false-doors. When reorganized in a biographical perspective, the titulary may be used as a whole or as only one of its two core components, either titles or epithets.

Intrinsic narrative titulary: Meretites and Sekhemkara

Though in line with the progression from administrative function to statements in the form of epithets, a new arrangement of titles or epithets in chronological order is found in some Fourth-Dynasty tombs at Giza, especially those of the royal family. Interspersed with kings' names, they were clearly intended to give an indirect account of the subjects' lifespans. Biographical data were thus restricted to the titulary, not only in format but also in content.

The stela of the queen-mother Meretites I (Fig. 1), a monument discovered in the Eastern Cemetery of Khufu[22] and subsequently lost, adopts such a historical order, naming three rulers of the Fourth Dynasty (Radjedef was omitted, if his name was not in a lacuna). It utilizes both components of the titulary, titles (of queenship) and an epithet:

"The beloved king's wife, *khet*-priestess of Horus, Meretites.
The one great of reverence (*ḥts*) of Snefru […], beloved king's wife, Meretites.
The one great of reverence of Khufu + various titles,
the one honored (*jm3ḫ.t*) before Khafra, Meretites."

---

[21] For the concept of inner elite and its role as carrier of civilization, see J. BAINES and N. YOFFEE, *Order, legitimacy, and wealth in Ancient Egypt and Mesopotamia*, in: G. M. FEINMAN and J. MARCUS (eds.), *Archaic States*, *Advanced Seminar Series*, Santa Fe 1998, 199–260, and esp. 218, 233, 235, 258.

[22] PM III^2, 187–188, probably from mastaba G 7120, Giza East Field. E. DE ROUGÉ, *Inscriptions hiéroglyphiques* I, Paris 1877, pl. 62; W. SEIPEL, *Untersuchungen zu den ägyptischen Königinnen der Frühzeit und des Alten Reiches*, Hamburg 1980, 104.

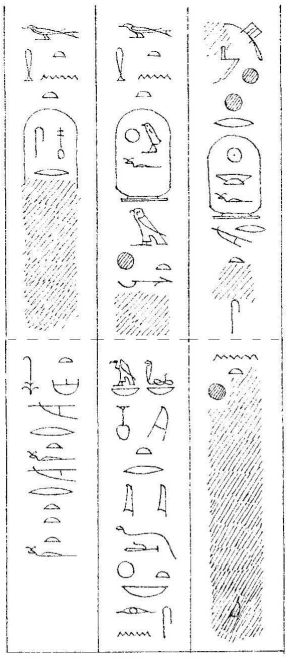


Fig. 1: Stela of Meretites (DE ROUGÉ, *Inscriptions hiéroglyphiques* I, pl. 62).

A text in one of the rooms of the rock-cut chapel of Sekhemkara, a son of Khafra buried in the Central Cemetery, records the exceptional longevity of its owner in the same abbreviated manner, using a long list of kings before whom the official was honored (Fig. 2).[23] Here the titulary is reduced to a single and extended epithet:

"The one honored before his father the king, before the great god,
before the king of Upper and Lower Egypt Khafra,
before the king of Upper and Lower Egypt Menkaura,
before the king of Upper and Lower Egypt Shepseskaf,

[23] PM III^2, 233–234, tomb LG 89, Giza Central Field. S. HASSAN, *Giza* IV, fig. 64, pl. 34; ROCCATI, *Littérature*, 71 (no. 10, § 50). For an almost exact parallel of similar date, see the tomb of Netjeripunesut in the same necropolis, H. GAUTHIER, in: *ASAE* 25, 1925, 180; ROCCATI, *Littérature*, 71 (no. 10, § 49).

before the king of Upper and Lower Egypt Userkaf
before the king of Upper and Lower Egypt Sahura."

The inscription is laid out so that the cartouches form a continuous line reminiscent of a king-list in abbreviated annalistic or cultic assemblages, the earliest written evidence of which already appears in the First Dynasty.[24] The horizontal juxtaposition of columns obviously created the effect of a temporal sequence, like the sequences of individual compartments in the royal annals.[25] One may also note here a reluctance to make personal statements about longevity or career that may reflect constraints on status in the use of biography (see Conclusions). Titularies of lesser officials, especially priests of royal cults, sometimes display the monarchs' names in a similar chronological order or harmonious arrangement.

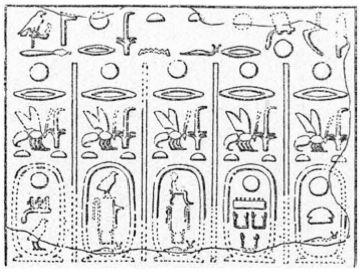


Fig. 2: Relief of Sekhemkara (HASSAN, *Giza* IV, fig. 64).

Action biography as "commented titles": Metjen

Since the case of Ptahshepses's career-like "commented titulary" is already well known, I will focus on the poorly understood biography of Metjen, the

[24] D. REDFORD, *Pharaonic King-lists, Annals and Day-books. A Contribution to the Egyptian Sense of History*, *SSEA* 4, 1986; for a Fifth-Dynasty example of selective king-list on a writing board, see E. BROVARSKI, *Two Old Kingdom Writing Boards from Giza*, in: *ASAE* 71, 1987, 27–9, pl. I. For the king-lists of necropolis sealings, see G. DREYER, *Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos*, in: *MDAIK* 43, 1987, 33–43, and DREYER *et al.*, *Umm el-Qaab 7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, 72 ; see also T. WILKINSON, *Early Dynastic Egypt*, London and New York 1999, 62–63, fig. 3.1.

[25] Though I agree with BAINES's treatment of the complementary verticality of text and horizontality of decoration (*Forerunners*, 27, 37), the horizontality also belongs to text as far as independent or autonomous columns can be juxtaposed to convey the idea of a chronological sequence.

oldest text of its kind, securely dated to very early in the Fourth Dynasty.[26] Strictly speaking, there are no antecedents for such a radical change in both length of text and content.[27] This biography, which is displayed in various parts of the tomb, has been studied primarily as an economic and juridical collection of texts since it incorporates several property deeds and a full record of the property acquired.[28] This approach is certainly misleading,[29] since there is also a detailed account of the official's career, while the property deeds are clearly connected to particular missions or achievements of Metjen at specific points in his life. Surprisingly, these aspects have been largely ignored. This example shows that the action biography in its career-like presentation was already present at the very beginning of the Fourth Dynasty.[30]

Most earlier studies have not recognized that the beginnings of this multipartite biography are to be found on the entrance passage walls, not in the decorated inner niche.[31] Furthermore, in accordance with the tomb's seeming reversal of normal north-south patterns in its iconographic programme, the right (north) wall of the passage must be viewed before the left (south).[32] This order suits the text's content. The general structure of the biography proves to be similar between the entrance passage (our text A; the two sides are to be taken as a whole) and the west wall of the niche (text B): (a) long string of titles or career narrative connected to the provincial administration of Lower Egypt (*ḥeqa* and *andj-mer* titles of domains, provincial palaces and their land properties, towns, and nomes),[33] (b) a single column of titles con-

[26] PM III^2, 493–494. Dating: H. GOEDICKE, *Die Laufbahn des Mṯn*, in: *MDAIK* 21, 1966, 1–3. For stylistic dating criteria, see now N. CHERPION, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire*, Bruxelles 1989, 224; for the characteristic type of niche, N. ALEXANIAN, *Die Mastaba II/1 in Dahschur-Mitte*, in: *Kunst des Alten Reiches*, *SDAIK* 28, 1995, 3–5.

[27] For far-reaching conclusions about this tomb, but with a selective choice of texts (entrance passage, south), see BAINES, *Forerunners*, 32–34.

[28] H. GOEDICKE, *Die privaten Rechtsinschriften aus dem Alten Reich*, *WZKM Beiheft* 5, 1970, 5–20; K. B. GOEDECKEN, *Eine Betrachtung der Inschriften des Meten*, *ÄA* 29, Wiesbaden 1976; KLOTH, in: *SAK* 25, 1998, 196, n. 43 ("Aktenauszüge").

[29] BAINES, *Forerunners*, 32–33.

[30] Contra ASSMANN, *Stein und Zeit*, and KLOTH, in: *SAK* 25, 194–195, for a Fifth-Dynasty date only; the above-mentioned chronological titularies help fill the gap within the Fourth Dynasty so that Metjen does not stand in isolation, contra BAINES, *Forerunners*, 34, 37; see our Fig. 10.

[31] This is the order finally adopted by GOEDICKE, *Rechtsinschriften* (after J. H. BREASTED), contra ID. in: *MDAIK* 21, 1966, 62–66 and also *pace* the later work of GOEDECKEN, *Betrachtung*, 41–42, n. 57.

[32] BAINES, *Forerunners*, 33 with n. 60.

[33] The titles displayed on the entrance façade, especially the architrave, must also be connected to this part, as an introduction to the passage's text.

nected to the provincial administration of Upper Egypt (*heqa* and *seshem-to* of a nome), and (c) a return to Lower Egypt and specific functions held in some nomes, either in the account of Metjen's career (entrance, north then south) or in connection with his acquisition and transmission of land (west wall, above lintel, plus a limited addition on a jamb). Thus, the text assumes the form of a long titulary interspersed with biographical or economical/juridical statements connected to the titles. Only the conclusion, with a long description of the central domain and its house and vineyard, departs from this scheme, though it, too, is contained within the same format (see below).

This is not the place to analyze the text's content in detail, especially since a new grammatical analysis and translation are needed.[34] The organization of the sentences suffices for an interpretation of the text's format and shows how the biography was accommodated within the chapel's decoration (Fig. 3).

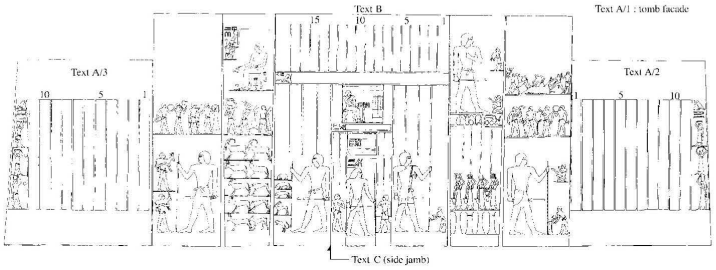


Fig. 3: Diagram of the decorative programme in the chapel of Metjen (after COTELLE-MICHEL, in: *L'art égyptien au temps des pyramides* [exh. cat.], Paris 1999, 176–177).

* Text A, first part (tomb façade)[35]
General content: strings of titles.

[1]–[x] Various lines and columns of titles.

[34] It is surprising how many different and contradictory translations can be found. Although considerable progress has been achieved in the lexicography of the text, its grammar still needs further study. Not surprisingly, the text is virtually absent from thorough analyses of Old Kingdom texts, viz. E. EDEL's *Altägyptische Grammatik*, *AnOr* 34 and 39, 1955–1964 and E. DORET's *Narrative Verbal System of Old and Middle Egyptian*, Geneva 1986. For new proposals concerning two of Metjen's property deeds, see M. BAUD and D. FAROUT, *Trois biographies d'Ancien Empire revisitées*, in: *BIFAO* 101, 2001, 43–47.

[35] PM III^2, 493, plan 49, no. 1a–b; L*D* II, pl. 7a.

* Text A, second part (entrance passage, north wall)[36]
General content: inheritance from father and career narrative.
Eleven columns of text, as follows, with a translation of the beginning for comparison:

[1] Property inherited from father: "was given to him …", *d*(=*w*) *n*=*f* …
[2] First promotion: "he was appointed to (lit. 'upon') …", *wd*=*tw*=*f tp* …
[3] Second promotion: "(then) he was appointed to …", *wd*=*tw*=*f m* …
[4] Circumstantial statement about third promotion: "and when X was in the suite of Y …", *wn* X *m-ḫt* Y… (X/Y being high officials);
[5] Third (double) promotion: "he was given …", *jṯ*=*tw*=*f m* …
[6] Fourth promotion: "(then) he was appointed to …", *wd*=*tw*=*f m* …
[7] Fifth promotion: "(then) he was appointed to …", *wd*=*tw*=*f m* …
[8] Titles (Lower Egypt)
[9] Titles (*id.*, *cont.*)
[10] Titles (*id.*, *cont.*)
[11] Property established from father's inheritance: "were founded …", *grg*(=*w*) …

The text is organized so that each column contains a complete clause. This treatment differs from the subsequent classical rules of continuous text display that pay limited attention, if at all, to a change in column or line. Another remarkable feature of this column-unit organization is the choice to open each clause with either a verb in the stative form (col. 1 and 11, of passive-transitive verbs) for the inheritance from his father which frames the text, or with a past indicative *tw*-passive (col. 2–3, 5–7) for successive promotions. Visually, the repetition of the verb *wdj* parallels the *ḥqꜣ* opening of the title strings and gives coherence to the whole section.

The organization of the texts is analogous to title strings that are contained within a single column and end with the owner's name, with the pattern repeated as desired (*e.g.*, Hetepherniptah). Not only does the text adopt this typical format of the titulary, it is also part of an extensive title string, see col. 8–10, the façade before (text A, first part) and the opposite wall after (text A, third part, col. 1). The section of the inscription that presents Metjen's career advancement, with its repeated schema *wd*=*tw*=*f m* + position, has the character of a titulary in a truly narrative mode, since the perfective passive forms are clearly past consecutives in the overall context

[36] PM III^2, 493, plan 49, no. 1e; L*D* II, pl. 5 et 7c; GOEDECKEN, *Betrachtung*, Akte IV/2; GOEDICKE, in: *MDAIK* 21, 1966, Inschr. D; ID., *Rechtsinschriften*, Inschr. B.

(indicated in my translation by an initial "then"), and the whole featuring in a continuous language presentation.[37] There is also a circumstantial clause in col. 4 that provides a setting for the third promotion. Later Sixth-Dynasty formulas are strongly reminiscent of this syntax and vocabulary, though they are reflexive and part of a continuous discourse ("when *I* was + position, *I* was appointed to + position…).[38] This passage shows just how far the text moves into the realm of biography and how close it is to later narrative career accounts. This aspect of the text has been overlooked because scholars have focused too heavily on the juridical texts in the tomb.[39]

Although the last column may have the appearance of a conclusion, it is in fact only a recapitulation that introduces the complete list of Metjen's acquisitions of land on the opposite wall.

* Text A, third part (entrance passage, south wall)[40]
General content: land property and deeds, and foundation of the domain.
Eleven columns of text, as follows:

[1] Titles (Upper Egypt)
[2] Donation of property (nome 16, LE) to his "unique" son (*i.e.*, chosen heir);
[3] Life-time position granted to him, "was given to him…", *nḥb*(=*w*) *n*=*f* …
[4] Foundation of 12 foundations (nomes 2, 4/5 & 6, LE), "were founded for him …", *grg*(=*w*) *n*=*f* …
[5] Acquisition of 200 aroura of land, "were given to him …", *jn*(=*w*) *n*=*f* …
[6] Reversion of offerings for his tomb, "come to the portico-chapel …", *pr*(=*w*) *r ḥ*ꜣ*y.t* …
[7] Description of the main domain, "a house … and a vineyard", *pr* … *j*ꜣ*rr.t* …

---

[37] On this temporality of texture using "the repetition of members of the same tense paradigm in a sequence of clauses," and lexical cohesion, see M. COLLIER, *The Language of Literature: on Grammar and Texture*, in: LOPRIENO (ed.), *Anc. Eg. Literature*, 542–543. In the present case, the physical layout of the text adds to the linguistic expression of temporality.

[38] *E.g.*, Tjeti of Akhmim, see n. 19 (*wn*=*j m … nḏ*=*tw n*=*j …*). For the interesting case of two different persons with interrelated advancements in careers, see the biography of Nekhebu, *Urk.* I, 216–217 (*jḫr nḏ*=*tw n*=*f … wn*=*j m* / *ḥr …*), DORET, *Narrative Verbal System*, 38 (ex. 36); other references in *ibid.*, 29, n. 168.

[39] Wrongly considered to be long strings of titles interspersed with such documents, by *e.g.*, SCHOTT, in: *Gs Otto*, 455, and, to a certain extent, by BAINES, *Forerunners*, 29–34.

[40] PM III^2, 493, plan 49, no. 1d ; L*D* II, pl. 6 et 7b; GOEDECKEN, *Betrachtung*, Akten III and IV/1; GOEDICKE, in: *MDAIK* 21, 1966, Inschr. C; ID., *Rechtsinschriften*, Inschr. A.

[8] Property confirmed by royal decree, "– it is written… –", *jw zš*(=*w*) …
[9] Description of the fruitful vineyard, "were planted…", *wꜣḥ*(=*w*) …
[10] Acquisition of the vineyard with description (cont.) "was given to him …", *jr*(=*w*) *n*=*f* …
[11] Two names of personal (funerary) domains, Iymeres and Iat-Sobek.

The text is now framed by titles (col. 1) and names of domains (col. 11). This is echoed by the inscription's content, which moves from career narrative and acquisitions of land (col. 2–5) to provisioning of the tomb (col. 6) with particular stress upon the foundation of a vineyard (col. 7–10; its production is typically dedicated to religious rituals). Since the initial list of land property (in a dynamic of acquisition/transmission) was part of the career in the format of title strings, one can conclude that the final enumeration of properties (as productive land for the cult) is part of the list of funerary domains.[41] Lists of this kind are well known in the decorative programmes of Old Kingdom tombs, though in a more pictorial than textual form, with personified domains bringing goods. As before, Metjen's text is organized strictly into column units according to content and clause sequence, each opening consistently with verbal forms, mostly statives. The property deed of col. 2 is an interesting case in this respect, since for the decree proper the size of the hieroglyphs is much reduced to fit in a single column; its lower half is divided vertically, with a rather random positioning of the signs.[42] Here again, the text displays narrative elements, with a circumstantial clause (col. 8) and a choice of vocabulary, including superlative adverbs that have a literary flavor, as well as unusual content and imagery in the description of the fruitful vineyard.[43]

* Text B (west wall, above lintel)[44]
General content: strings of titles, then land property and deeds.
Eighteen columns of text, as follows:

[1]–[10] Titles (Lower Egypt);
[11] Titles (Upper Egypt);

---

[41] This last point is noted by BAINES, *Forerunners*, 32.

[42] This arrangement clearly shows that the column is a unit, so that the next sentence/column should not be linked to it, contrary to GOEDECKEN's treatment, *Betrachtung*, 11–12, 39.

[43] All elements discussed by BAINES, *Forerunners*, 32–33 (his transliteration *jnk*/*nwk* and textnote "e" must be amended to *k*(*ꜣ*)*nw*, "vineyard," with an unusal sign order).

[44] PM III^2, 494, plan xlix, no. 6a–b; L*D* II, pl. 3; GOEDECKEN, *Betrachtung*, Akten I and II; GOEDICKE, in: *MDAIK* 21, 1966, Inschr. E; ID., *Rechtsinschriften*, Inschr. C; BAUD and FAROUT, in: *BIFAO* 101, 2001, 43–44, for cols 13–16.

[12] Titles (Lower Egypt again);
[13] Acquisition of 200 *aroura* of land, "were given to him…", *jn*(=*w*) *n*=*f* …
[14] A quarter of which is given to his mother, "he gave…", *d*~*n*=*f* …
[15] First condition for this transfer, "on the condition she / when she does …", *jr*=*s* …
[16] Second condition, "and that … is established by…", (*w*)*d*(*w*) … *n* …
[17] Title (Lower Egypt) and other land acquisition, "… were given to him…", *d*(*w*) *n*=*f* …
[18] Land acquisition (end), "(with) sowers and small live-stock".

The organization remains the same as before, with one clause per column, introduced here by a wide variety of verbal forms, including the circumstantial (col. 15). The exception is the final column, which does not form a separate sentence but continues the previous sentence of col. 17. Here too, the connection between administrative title and economic/juridical text is apparent, as is well illustrated by the final columns 17–18 and probably also by col. 12 (which returns to Lower Egyptian administrative titles) and cols. 13–16.

* Text C (west wall, niche jamb)[45]
General content: strings of titles, then career promotion.
Three columns of text, as follows:

[1] Titles (Lower Egypt);
[2] Titles (id., cont.);
[3] Promotion: "he has been appointed to …", *wḏ*=*tw*=*f m* …

This short text is again organized as a titulary. It is similar to cols. 2–7 of text A, part 2.

Metjen's long biography thus appears mostly as a titulary, both in format (semi-independent columns in a repetitive scheme) and content (the step-by-step career and the direct link between office and the acquisition and donation of property). However, its largely narrative form utilizes continuous language and imbues the text with the specific dynamic of career advancement. By contrast, the conclusion with its list of acquisitions – although some of the descriptions are literary or even poetic – appears more static and has a logical conclusion in a short, pictorial procession of domains. Both formats,

[45] PM III^2, 494, plan xlix, no. 6c; L*D* II, pl. 6 (right).

the titulary and the procession of domains, are basically successive or/and cumulative lists of items.

Ethical biography as "commented epithets": Weta and Ankhkhufu

Instead of presenting successive promotions to administrative positions (or the like), the "commented titulary" may also focus exclusively on the last part of the string, the epithet(s). The result is not a survey of a career in chronological order, but a synchronic panorama of the individual's qualities and specific relationship to the king or to a god. Such self-presentations, bound to assertions of moral worth and loyalty to the king, belong to the category of ethical biography. Although the formulation is substantival, the epithets in these compositions are closely comparable with later first-person discourse both in terminology and content (the king's love, a god's favor, etc.). They also offer a generalizing justification of rewards from the king typical of action/event biographies that was only later incorporated into narratives in the narrow sense.[46] Some Third-Dynasty examples are already very suggestive in this regard, *e.g.*, the epithet of Khabausokar "the one who knows what is good for his master's heart/mind (*jb*)".[47] This process continues during the Fourth Dynasty, when innovative and unusual epithets contrast with the reduced and stereotyped repertory of the following period. If such epithets were the forerunners of the later, more extensive ethical biography, the transfer from the titulary to the format of autonomous text had consequences that included the standardization and reduction in scope of the epithets.[48]

The inscriptions on the sarcophagus of Weta (Fig. 4) provide a good example of such an extended titulary that aims to provide more personal and colorful information about the owner. The monument comes from Giza (Mycerinus Cemetery?) and dates to the late Fourth or early Fifth Dynasty. It belonged to a leather-worker attached to the palace who specialized in royal

---

[46] This is the fresh start in the late Fifth Dynasty cited as a point of reference by SCHOTT, *Gs Otto*, 459–561 and ASSMANN, *Stein und Zeit*, 181: the king's reward is contextualized by a description of the official's achievements, together with a fuller presentation of his "personality".

[47] *CG* 1385, *rḫ nfr ḥr jb ny nb=f*; J. KAHL *et al.*, *Die Inschriften der 3. Dynastie*, *ÄA* 56, Wiesbaden 1995, 186–191 (D3/Sa/9). For other examples using *mrj* "beloved of" (his master, his god, the king), see *ibid.*, 18–19 (sealing Ne/Be/13), 56–57 (vase inscription Ne/Sa/28), 206–207, 210–211, 214 (reliefs and statue of Akhetaâ D3/Sa/20, 22, 24), and the slightly earlier C.M. FIRTH and J.E. QUIBELL, *The Step Pyramid*, Le Caire 1935, pl. 90, 1–2.

[48] A thorough study of this topic is far beyond the scope of the present essay. The change I suggest may have resulted from the administrative reforms of the early to mid-Fifth Dynasty outlined by BAER, *Rank and Title*.

document boxes, leather-rolls for writing, and other items.[49] The text on the long sides of the trough exhibits the usual progression from title to epithet, the last presented in the style of a contextualized short biographical notice:

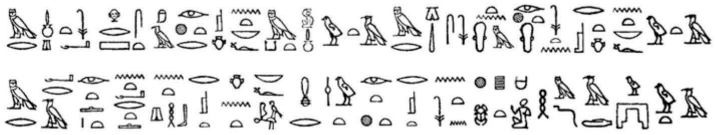


Fig. 4: Sarcophagus of Weta, inscriptions on the long sides (after BORCHARDT, *Denkmäler* II, 206 and pl. 110, rearranged).

* Left side (single line of two successive strings):
[1] Titles, ending with the descriptive "one who made anything related to leather-work according to his master's wish", and name;
[2] Titles, ending with similar epithet-like function, and name;

* Right side (a single string):
[3] Titles, ending with "one who made the leather-roll of the lector-priest according to his master's wish, in accordance with what was commanded, one who made anything related to the throne of the king when he came to sit in the portico-hall (*ḏ3dw*), Weta".

Another example of this kind, a biographical notice connected to the epithet "honored" (*jm3ḫw*) in a title string, can be found on the false-door of Ankhkhufu, an official of the late Fourth/early Fifth Dynasty.[50] The text is carved on the two inner jambs of the monument, the traditional place for title strings and offering formulae:

* Left jamb
[1] "This (= the false-door) was made in the presence of the king himself at the entrance of the portico-hall (*pg3 ny ḏ3dw*), while His Majesty was all day long looking <at it> there everyday. Ankhkhufu."

---

[49] PM III^2, 311; L. BORCHARDT, *Denkmäler* II, *CG* 1295–1808, 205–206, pl. 110; ROCCATI, *Littérature*, 94–95. For a thorough examination of his functions, see H. JUNKER, *Weta und das Lederkunsthandwerk im alten Reich*, Wien 1957; for the new dating of his career, see BAUD, in: *BIFAO* 96, 1996, 24–25, versus the usual mid-Fifth Dynasty or later date.

[50] PM III^2, 129–130, G 4520, Giza West Field, Boston MFA 21.3081; G. A. REISNER, *Giza* I, 504–505, pl. 65b, without facsimile; ROCCATI, *Littérature*, 99–100.

* Right jamb

[2] "It is because of his *imakh*-condition before His Majesty that His Majesty made this (= the false-door) for him, when he (Ankhkufu) was still alive on his two feet, the *khenti-she* official and singer of the palace, Ankhkhufu."

The formula on the right jamb reverses the normal order of title(s) + epithet(s), and also transfers the latter into an emphasized adverbial adjunct (*r jm3ḫ=f*) associated with a nominal "emphatic" verb form (*jr~n*). Moreover, the text on the left jamb does not belong to a title string, even though it ends with the owner's name. The name bears no relationship to the preceding text which gives a sort of historical setting. For all of these reasons, the form of the inscription is midway between the titulary format and the autonomous text of later times. Like the biography of Niankhsekhmet,[51] the thematization of the false-door (explicit for the latter, implicit here) explains the location of the inscription and the choice of the (quasi-)titulary format, prevalent on this type of monument. This is probably one reason why texts concerning the whole tomb came to be inscribed in any part of the tomb, paving the way for autonomous texts that were no longer bound to titulary or other formats. Earliest examples are Merykhufu: "the possessor of *imakh*-condition before Menkaura (says): it is because of my *imakh*-condition that my master did this for me …";[52] and Debeheni: "as for this tomb of mine, it is the King of Lower and Upper Egypt [himself] who ascribed its (selected) location for me …" [53]

Event biography in an appended titulary: Hetepherniptah

It is probably not a matter of chance that the epithets, which are personal statements that can contain specific historical information, were sometimes replaced by more substantial statements about the owner's life, or even memorable events. This is exemplified by the texts on the exceptionally tall false-door or entrance jamb of Hetepherniptah (Fig. 5), which is unprovenanced but certainly Memphite.[54] It was initially dated to the late Old Kingdom on uncertain grounds, but various stylistic and textual criteria point

[51] PM III^2, 482–483; ROCCATI, *Littérature*, 96–98. See the recent comments of BAINES, *Prehistories*, 22–25.

[52] PM III^2, 213–214, Giza East Field; A. FAKHRY, *Sept tombeaux à l'est de la grande pyramide de Guizeh*, Le Caire 1935, fig. 12.

[53] PM III^2, 235–236, LG 90, Giza Central Field. HASSAN, *Giza* IV, fig. 118, pl. 48; ROCCATI, *Littérature*, 91–93.

[54] Cairo Museum JE 15048. First (very partial) publication by P. E. NEWBERRY, *An unpublished monument of a "Priest of the Double Axe"*, in: *ASAE* 28, 1928, 138–140; text is given in *Urk.* I , 231.6. For a new translation and a facsimile of the biographical statement in col. 4, see BAUD and FAROUT, in: *BIFAO* 101, 2001, 47-48.

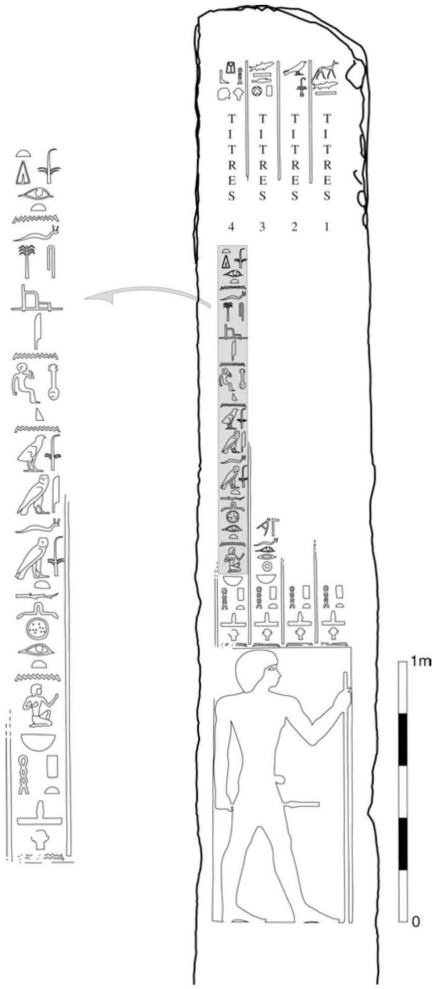


Fig. 5: Door jamb of Hetepherniptah (redrawn using adjusted digital photographs, courtesy M. El-Damaty, Egyptian Museum, Cairo).

towards a date in the reign of Snofru, if not slightly earlier.[55] The text represents therefore a significant addition to the limited narrative textual corpus of that period. Above the representation of the tomb owner are four columns of text:

[1] Titles and name;
[2] Titles and name;
[3] Titles and epithet "one who does what his god praises everyday",[56] and name;
[4] Titles and biographical statement, "the king caused[57] that a carrying-chair of *sadj*-wood (a palm-tree) be made for him, and that young recruits carry him in it following the king. This had never been done for anyone, Hetepherniptah".

The text functions once more as a long titulary organized in independent columns; as usual, the titles follow one another in each string/column, that repeatedly ends with the owner's name. In accordance with conventions for constructing titularies, the epithet (col. 3) and the short event biography (col. 4) come at the end of a column, close to the name. It emphasizes the personal relationship of the owner to the king, here not in a general statement as an epithet, but in the description of a specific event. Where later Old Kingdom biographies treat the subject in a more narrative and participatory way, as well as using *ḥm=f* "His Majesty (gave me …)" to introduce the king as a human being, the present text employs *nswt*, a designation connected to the apparatus of the state and to divine office.[58] In its use of the verb *rdj*, the beginning of the text is strongly reminiscent of the (newly introduced) funerary formula *d nswt ḥtp*, "may the king give an offering", and adopts the same honorific transposition. The choice may have been especially relevant in this context since a highly favored gift is mentioned, although not funerary in

[55] Contra W. HELCK, *Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches*, *ÄF* 18, Glückstadt 1954, 111–112, n. 5 (end of Dyn. V at the earliest); ID., in: *MDAIK* 47, 1991, 167; see now CHERPION, *Mastabas et hypogées*, 108–109 (iconography: Snefru to Radjedef); BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 312–314 (titles: before Khufu); BAUD and FAROUT, *BIFAO* 101, 2001, 48 (vocabulary of text: not later than early Dyn. IV).

[56] With complex embedded transpositions, one honorary: *ntr=f mr jrr*.

[57] Or "one for whom the king caused to…," as an epithet, *cf.* SETHE, *Urk.* I, 231, but this possibility is far less convincing, in view of the comparison with the offering formula (see below).

[58] J.P. ALLEN, *Rēʿwer's accident*, in: *Studies in Pharaonic Religion and Society in Honour of J. Gwyn Griffiths* (hereafter *Fs Griffiths*), London 1992, 18, n. 36; E. WINDUS-STAGINSKY, *Der König in den Texten des Alten Reiches: Terminologie und Phraseologie* (in this volume), whose interpretation departs from GOEDICKE's (*Die Stellung des Königs im Alten Reich*, *ÄA* 2, 1960).

nature. The event is therefore part of the long title string and inserted into the general layout using an introductory formulation, which is probably borrowed from the funerary formula. Furthermore, the text is organized to build to a crescendo, from title (neutral position in society and state) to epithet (personal, but normalized relationship to the king) to biography (personal and narrative historicized statement). The titulary format probably accounts for the rather abbreviated treatment of the final event, in which the circumstances are not stated, in contrast with parallel texts (see below, "annalistic format").

The titulary format: conclusions

Whichever format they adopt – more or less narrative, chronologically ordered or not – all these examples show that biographical intent can be expressed through the medium of title strings (or in exceptional cases, through the collection of domains) which provide a structure and sometimes even content, for the inscription of such material in the tomb. Abbreviated as it is, the biographical information, whether an exceptional event or a variety of actions, is conceived as a chronological or dynamic collection of items that are organized in a formal list and displayed in a series of independent columns. Moreover, the elaboration of epithets to build a synchronic social "portrait" shares some distinctive features with the ethical biography. From this structural point of view, the formula is very different from the later biographical style that evolves from the end of the Fourth Dynasty onwards. During that period, the title string no longer organizes the text, but is interspersed between parts of the biographical discourse, as a reminder of the owner's identity. Thus, the "titulary format" typical of the Fourth Dynasty disappeared, although its content found a new expression in independent texts. The table below summarizes the formulas and relates them to types of biographies:

Type of biography → Type of titulary	Action ("career")	Event	Ethical ("ideal")
Intrinsic narrative	X		
"Commented titles"	X		
Appended titulary		X	
"Commented epithets"			X

As I show below, the event biography is not as isolated as it might seem to be, because a specific format was designed, or rather borrowed from the royal sphere, to facilitate its display in the tomb. The "appended titulary" of

Hetepherniptah, which is unparalleled, may therefore have been a short-lived form at the very beginning of the Fourth Dynasty.

Underlying this typical layout and the numerous forms it takes (king-list, "commented titulary", extended epithets), there are striking differences between the length of the inscriptions and the degree of personal self-presentation and narrativity. At least for the Fourth Dynasty, a chronological explanation of the development is not satisfactory, because there is no evolution toward greater complexity, but rather parallel experiments. This pattern probably owes much to social stratification, if we accept J. BAINES's valuable observations about the focus on textual or pictorial modes of tomb decoration in relation to status within the elite (n. 20). As he notes, while the tombs of the inner elite of Snefru's reign buried at Meidum may display an extensive program of decoration, the texts in them are almost completely restricted to titles and captions. The same is true at Giza, exemplified in the tombs of the royal family, where biographical information, if present at all, is given only in the form of titles in a historicized titulary. Metjen's biography, which can now be seen to be less exceptional than had been thought, is already remarkably complex in the way it relates to his titulary, which may take still further the strong and unparalleled correspondence between scenes and texts.[59] The status of Hetepherniptah's biography is more difficult to establish, because none of his tomb decoration is extant except the jamb discussed above. The abbreviated character of his biography suggests a restricted use of text, characteristic of the inner elite, though the event-related data belong to a more narrative scheme exemplified by Metjen. This intermediate character may fit with Hetepherniptah's status, since he did not belong to the king's inner circle of intimates but held very high positions within the state hierarchy, as is shown by the titles "overseer of all the king's works" and some typical elements of the vizier's duties as attested from Khufu onwards (*smsw sn.wt*, *ḫrp jȝ.wt nb.wt nṯry.wt*, and frequently *ʿȝ Dwȝw*, *jmy-jz Nḫn*).

B. The "annalistic format": Biography as memorable event.

The "titulary format", or list of items organized into a sequence of vertical columns, was challenged by a new format introduced in the reign of Khufu (for dates, see below), which disappeared during the first half of Dyn. V. The new format is best illustrated by the biography of Rawer, where the unusual

[59] For this correspondence, see BAINES, *Forerunners*, 31, n. 51, with ref. to H. SCHÄFER, *Principles of Egyptian Art*, Oxford 1986.

text format is the key to its understanding, as has long been acknowledged. Here I offer a slightly different interpretation.[60]

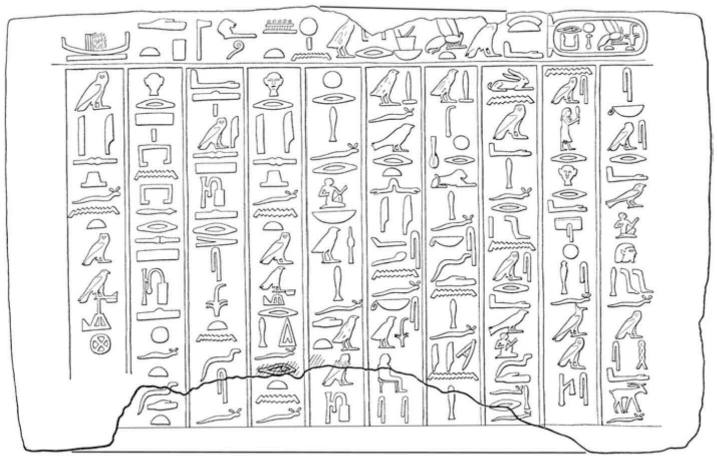


Fig. 6: Slab of Rawer (after HASSAN, *Giza* I, 18, fig. 13, with restoration of missing signs. No scale).

Rawer's accident

The tomb of Rawer in the Central Cemetery of Giza is an immense complex of rooms built in stages from the end of the Fourth Dynasty (Shepseskaf) to the early Fifth Dynasty.[61] The tomb owner was a very high palace official, a royal chamberlain, hairdresser and *sem*-priest, active at a time when the personal care of the monarch was reaching a peak in the state hierarchy.[62] Apart from a traditional moral biography (together with arrangements for the mortuary cult) carved on a pillar now badly weathered, a rectangular limestone

[60] *E.g.,* SCHOTT, in: *Gs Otto*, 456 and n. 72; more recently ALLEN, *Re^{c}wer's accident*, in: *Fs Griffiths*, 18 and n. 35; BAINES, *Prehistories*, 23; KLOTH, in: *SAK* 25, 1998, 198–199; but see further, below.

[61] PM III^{2}, 265–269; HASSAN, *Giza* I, 1–61; relative and absolute chronology: M.A. SPEIDEL, *Die Friseure des ägyptischen Alten Reiches*, Konstanz 1990, 15–18, 152–160, 209–233 (Sahura or earlier until Neferirkara); see also CHERPION, *Mastabas et hypogées*, 227, n. 376 (from Shepseskaf onwards).

[62] CH. EYRE, *Weni's Career and Old Kingdom Historiography*, in: CH. EYRE, A. LEAHY and L.M. LEAHY (eds.), *The Unbroken Reed. Studies in the Culture and Heritage of Ancient Egypt in Honour of A. F. Shore* (hereafter *Fs Shore*), London 1994, 108, n. 14–15; BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 259–265, 315–317, 378.

slab was recovered from the debris of one of the rooms. Inscribed on this slab is the famous text called the "accident (or incident) of Rawer" that narrates how the official's leg was once struck by the *ames*-sceptre of the king – a powerful symbol – during a ceremony (Fig. 6). Thanks to the appropriate words of his majesty himself, properly recorded, the incident had no disastrous (magical) consequences for Rawer's life.[63]

The text is organized in columns under a single introductory line of text. The latter gives the exact circumstances of the incident, historically speaking: "The King of Upper and Lower Egypt Neferirkara appeared as Lower Egyptian King, the day of taking the prow-rope of the god's boat". Although the initial verb form is certainly a stative *ḫꜥ=(w)*,[64] the choice of terms is strongly reminiscent of the usual formula "Appearance of the King of Upper and Lower Egypt", with the substantive/infinitive (*ḫꜥ.t*), regularly used in royal annals. This choice is not surprising, since the monarchy had used this kind of ceremonial event as a dating system from the First Dynasty, even though the biennial census counts replaced it from the reign of Snefru onwards.[65] This archaizing choice is motivated by the importance of the ceremonial context for the incident; in other words, the introductory line not only gives the date, but also narrates an event that provides the proper context for the following biographical narrative, which is organized in columns.

This unusual format for an event biography was hitherto considered to be that of a royal decree or letter (see n. 60). Not only were such documents organized in tabular format, as is well known from surviving examples,[66] but Rawer's text also alludes to a document of this type: a "record (ꜥ) written in the presence of the King himself (…) in order to set down <the event> in writing according to what was [said]". Since the "record" was written on papyrus and the slab was made of stone, it not only may not be an exact copy of the original,[67] but also another royal format may have appeared more appropriate. This rectangular format with a line above and columns below is

---

[63] HASSAN, *Giza* I, 15, 18–19, fig. 13, pl. 18. Some translations: ROCCATI, *Littérature*, 101 (no. 19, § 74); ALLEN, in: *Fs Griffiths*, 14–20.

[64] ALLEN, in: *Fs Griffiths*, 16, "subject-stative construction."

[65] For a new interpretation of this alternate system and consequences for the dynastic division of rulers, see BAUD, *Les frontières des quatre premières dynasties. Annales royales et historiographie égyptienne*, in: *BSFE* 149, octobre 2000, 32–46; ID., *Ménès, la mémoire monarchique et la chronologie du IIIe millénaire*, in: *Archéo-Nil* 9, 1999, 103–141.

[66] See H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, Wiesbaden 1976, passim, and the documents in favor of the staff of the funerary temple of Raneferef at Abusir, P. POSENER-KRIÉGER, *Décrets envoyés au temple funéraire de Rêneferef*, in: *Mélanges Gamal Eddin Mokhtar*, *BdE* 97/2, Cairo 1985, 195–210.

[67] For such adaptations, see H. GOEDICKE, *Diplomatic studies in the Old Kingdom*, in: *JARCE* 3, 1964, 37–38.

typical of the chancery style in general,[68] which also concerns the royal annals from the beginning of the Fourth Dynasty onward. Like Rawer's text, the annals narrate one or more memorable events associated with a regnal year. The internal layout of Rawer's slab also appears to be closer to the annalistic format than to that of the decree, though the distinctions are subtle and rather tenuous. The former presents the king's identity in the form of a cartouche or complete titulary in a long band above, framing a complete register (Fig. 7a–b). By contrast, the top line of a decree contains only the names of the officials responsible for executing it, and/or mentions the addressee(s)[69]; it never establishes the historical context as in Rawer's text. The latter, however, is not an exact copy of the annalistic format (see n. 67) because it relates to a nonroyal person. In the royal annals of his period, the top line is reserved for the memorial formula associated with the specific king under whom the events of the year occurred: "King NN. (in cartouche) made <this> as his monument (namely …)". The king's achievements are described in the following columns except for the last, which contains the designation of the year. Rawer's slab presents only a synthesis of the king's identification and the date/event in a single line. For all these reasons, I term this format, which is in any case royal, "annalistic" rather than "decree-type", although this might appear to be a matter of personal preference. Whichever designation be adopted, this type of layout is a significant format for biographies, as is shown by Fourth-Dynasty parallels.

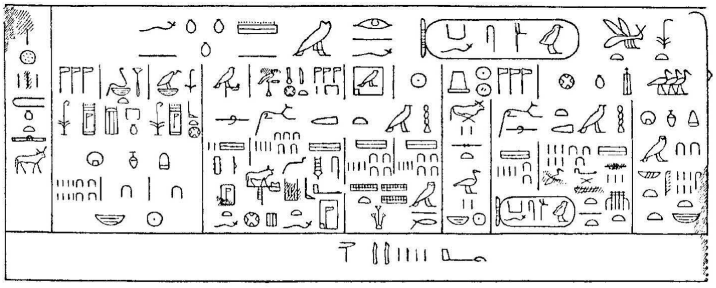


Fig. 7a: Royal monuments in annalistic format. A compartment of the Palermo Stone: annals of Userkaf (SCHÄFER, *Bruchstück Annalen*, 34 (verso 2, no. 2), pl. 1).

[68] GOEDICKE, in: *JARCE* 3; ID., *Königliche Dokumente*, 7–9.

[69] GOEDICKE, *Königliche Dokumente*, 33.

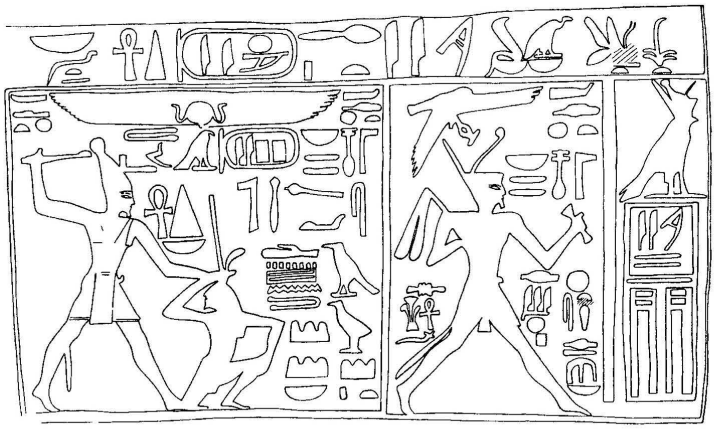


Fig. 7b: Royal monuments in annalistic format. A rock inscription, Wadi Maghara (GARDINER, PEET, ČERNY, *Inscriptions of Sinaï*, no. 16).

A sick official and Khufu as benefactor

The monument of Rawer is not completely isolated. Many years ago, H. GOEDICKE published a similar slab from the West Field at Giza. It was found out of context, but surely belongs to one of the mastabas at the western end, where it was discovered by Abdel-Moneim Abu-Bakr (Fig. 8).[70] The monument is very fragmentary. The top line is almost entirely missing, preserving only Khufu's name in a cartouche. Eight columns remain. The first three are complete while the others are reduced to their lower portions and riddled with lacunae. However, enough is preserved to establish that this text too recounts a biographical event. As in the case of Rawer, col.1 begins with a circumstantial clause that gives the context in which the event proper, the main subject of the text, took place. In this case, the context is the illness of the official ("as for the time when he was sick there", *jr tr mn=f ḥ.t jm*) which prevented him from performing his duties (as is stated positively in col. 2, "in order that he might conduct the work … under his responsibility"). The event reported is once again the king's grant of a carrying-chair and the necessary personnel from the Residence (col. 1–3): "His Majesty caused that a carrying-chair of the Residence be brought to him (…) and His Majesty caused that young persons of the Residence be appointed so that he should enter …"

[70] H. GOEDICKE, *A fragment of a biographical inscription of the Old Kingdom*, in: *JEA* 45, 1959, 8–11, fig. 1, pl. 2; ROCCATI, *Littérature*, 134 (§ 107).

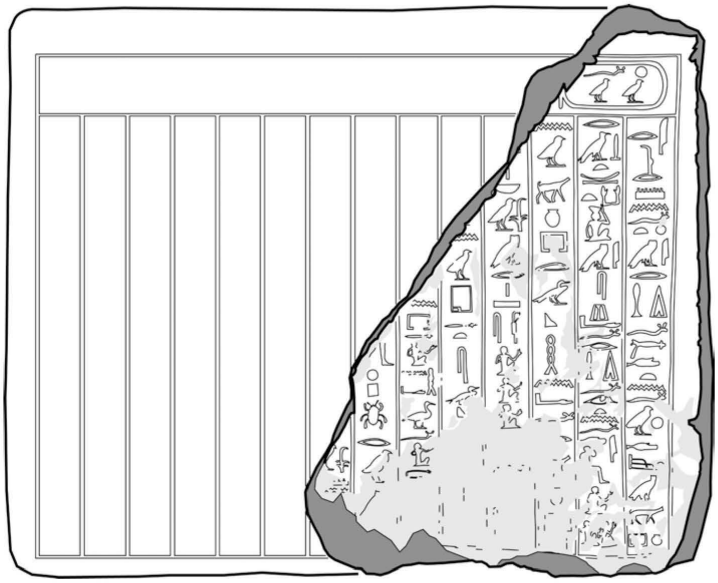


Fig. 8: The second Giza slab (redrawn and rescaled approx 1:5, after GOEDICKE, in: *JEA* 45, 1959, pl. 2).

The striking parallels to Rawer's accident in the brevity of the text, its tabular format, and the "dramatic" event that prompted the monarch's intervention to save the situation suggest that the heading here, too, must be connected to a royal "date". Although Khufu's name has been hitherto interpreted as part of a priestly office held by the protagonist (*e.g.*, *ḥm-nṯr Ḫwfw*, with appropriate honorific transposition),[71] it could also be part of a royal event that took place during his reign, though one would expect a title such as "King of Upper and Lower Egypt" before the name. That this line narrated some context for the event is confirmed by the use of the adverb *jm* in the introductory clause of col. 1, "as for the time when he was sick *there*", which can only refer to a historical setting. Should this proposal be accepted, the monument must be dated to the reign of Khufu, filling what was presumed to be a major gap in the history of biography.

[71] GOEDICKE, in: *JEA* 45, 9.

Building a tomb in the necropolis of Khufu

A third monument of the same kind, apparently much more conventional in content, was discovered in the West Field at Giza (Fig. 9).[72] As with the last, its precise provenance is unknown and no relevant archaeological information is available. The object is again a fragmentary rectangular slab bearing a text in the tabular royal format. The upper line opens once more with a king's name, here the Nebty name of Khufu (*mḏd-r-Nb.ty*), which is all that remains. As with the previous inscription, it is possible that the name is part of the designation of a priestly office, in this case a *ḥm-nṯr* "servant of the king", a title which is known to occur with the various names of the royal titulary, especially that of Khufu.[73] Alternatively, it could refer to a royal event on the model of Rawer's slab, even if the use of the Nebty-name for the monarch is certainly unusual in such a case.

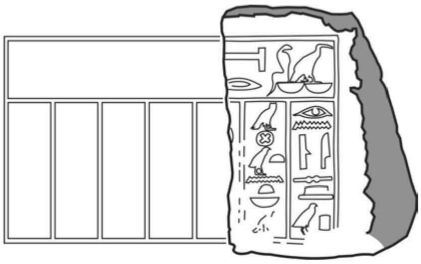


Fig. 9: The third Giza slab (redrawn after CURTO, *Scavi*, pl. 28. No scale).

The two columns of the text remaining do not seem to be connected to an event-like biography. They contain a dedication related to the tomb, of a kind rather common in inscriptions of the Fourth/Fifth Dynasty: "It is in this (funerary) city of my master that I made this tomb of mine …" (*jr~n=j jz=j pw m njw.t tw ny.t nb=j*),[74] probably followed by some assertion of a special relationship to the king or of personal achievements. It is, however, possible that some memorable circumstance such as a royal visit to the site (similar to

[72] PM III^2, 177, Turin 1853. S. CURTO, *Scavi*, 96 (15), pl. 28a; *Urk.* I, 154.11–16.

[73] All examples are from Giza, West Field: Kahif (PM III^2, 76, G 2136), mid-Fifth Dynasty; Nefer I (PM 137–138, G 4761), first half of Dyn. V; Minu (PM 140), probably Dyn. IV–V; Khufuseneb I (PM 152–153), dating uncertain; possibly Khemetnu (PM 155, top external frieze, see now BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 542–544, fig. 42A–B), late Dyn. IV or earlier. For Khafra, Kaidua (PM 244–245, Central Field), probably early Dyn. V; for Shepseskaf, Bunefer (PM 265, Central Field), transition Dyn. IV/V.

[74] Parallels with various adverbial adjuncts, *e.g., Urk.* I, 18.10 (Debeheni); 49.7 and 50.13 (Pehenuka, but first text incomplete); etc.

that of Debeheni) could have followed. Since the necropolis in question is the West Field at Giza where the slab was discovered, the royal "master" is undoubtedly Khufu, either as the living king who authorized that the tomb be built there as a privilege (under special circumstances stressed by the lost part of the text?) or as a deceased king whose cult was served by our official. The heading should then contain either the sovereign's titulary or priestly basilophorous titles. The presence of the king's name confirms that the "annalistic" layout was used, whether or not the content was connected to a memorable event (which tomb building certainly constituted in an official's life).

These three monuments are sufficient to establish that the biography in royal tabular format, which typically consisted of an account of an event (as is to be expected since annals are a yearly summary of memorable achievements), provided a physical layout for the inscription of biographical narratives in the tomb. The earliest monument of this kind may date to the reign of Khufu, who apparently reorganized the format of the royal annals and introduced the well-known memorial formula.[75] The latest example attested to date is the text of Rawer from the first half of Dyn. V: the "tomb building" inscription probably dates to (early?) Dyn. IV,[76] as is suggested by the archaic *pw/tw* demonstratives.

The evolution of the biographical genre in the early Old Kingdom is tentatively summarized in Fig. 10 (for chronological details, see the table below). Due to the limited record, it is not possible to draw definitive conclusions. However, it is clear that the three main categories of biographies were synchronistic, even though the ethical type was still very embryonic. There might have been a chronological development between closely related subtypes, either bi-directional (within action biography) or uni-directional (within event biography), as suggested here (see the dark grey arrows), more than multiple parallel experiences. Nonetheless, it seems clear too that the constraint of format had disappeared by the middle of the Fifth Dynasty. As early as the reign of Mycerinus, some event biographies integrated new elements, such as a royal eulogy (Niankhsekhmet), or assertions of moral worth

[75] See Palermo-Stone fragments Cairo 3 and 4, T. WILKINSON, *Royal Annals of Ancient Egypt*, London and New York 2000, 228, fig. 8 (Radjedef), 237, fig. 9 (Khufu, fig. incomplete). This topic and the relationship between royal annals and private biography will be further discussed at the conference "Événement, recit, histoire officielle. L'écriture de l'histoire dans les monarchies antiques", to be held at the Collège de France, June 2002.

[76] For this possibility, see also KLOTH, in: *SAK* 25, 196, n. 44.

(Debeheni).[77] The latter experienced a new start, both in text length and variety of content, even though elementary forms had already appeared as "commented epithets".

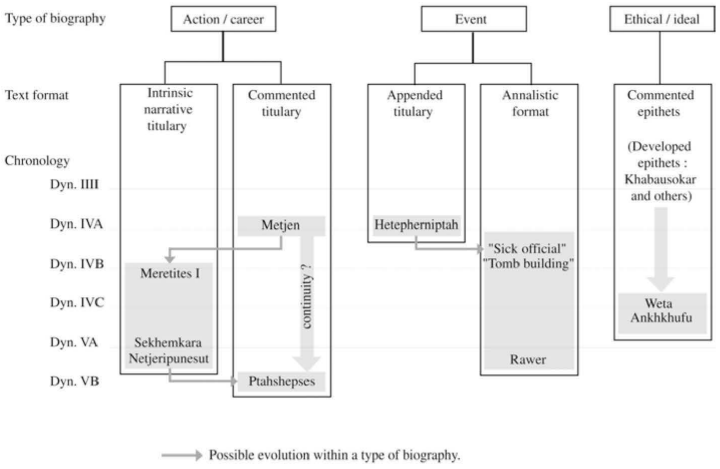


Fig. 10: The formats of early Old Kingdom biography: chronological development.

As both the columnar "titulary format" and the tabular "annalistic format" show, early Old Kingdom biographical inscriptions had to conform to a specific layout if they were to be incorporated into the decoration of a tomb. This constraint probably resulted from a desire to "normalize" the most personal accounts, similar to the process of "normalization" (JAN ASSMANN's terminology) that affected portraiture in relief and statuary.[78] Just as the norm dictated a very limited choice of costume and attitude with strict color conventions, the choice of only two formats for biographical inscriptions severely restricted individual creativity and the content of texts. One of the most evident limitations is the presentation of self as "(s)he" and not "I": almost all the biographies of the period use in the third person. The shift to

[77] For a recent discussion of these texts, see BAINES, *Prehistories*, 21–25.

[78] J. ASSMANN, *Preservation and presentation of self in Ancient Egyptian Portraiture*, in: P. Der MANUELIAN (ed.), *Studies in Honour of William Kelly Simpson* (hereafter *Fs Simpson*), Boston 1996, 55–81.

*auto*biography,[79] or the transformation of voice, was therefore very slow, and was perhaps impeded by the constraints of these early layouts.

C. Biography, autobiography and the question of format

It is well known that early Old Kingdom tomb biographies (Dyn. IV to mid-V) show a strong connection between format, content, and the choice of grammatical person, as the following table illustrates. It is arranged in a tentative chronological order:[80]

Tomb owner	Date Dyn. reign)	Monument	Text format	Text content	Person
Metjen	IVA (Snefru)	Chapel walls	Titulary & domains	Career narrative; land property and donations	3rd
Hetepherni-ptah	IVA (Snefru or earlier)	False-door	Titulary	Single event, no context	3rd
Unknown, "sick official"	IVA (Khufu?)	Rectangular slab	Annals	Single event, contextualized	3rd
Unknown, "tomb building" slab	IV (Khufu?)	Rectangular slab	Annals	Tomb dedication	1st
Meretites I	IVA–B (Khafra)	"Stela" (?)	Titulary	Titles in chronological order	<3rd>
Debeheni (n. 53)	IVC (Mycerinus)	Chapel wall	Autonomous	Tomb building & related events	1st (after *ḏd=f*)

[79] I use this term for first-person biographies, though I am fully aware of the attendant problems, for which see KLOTH, in: *SAK* 25, 192–195; BAINES, *Forerunners*, 23.

[80] Most dates in the table derive from the historical setting explicitly mentioned in the biographies, *e.g.*, Niankhsekhmet, Washptah, Rawer and Ptahshepses in the first part of Dyn. V. Why this would not hold true for earlier texts, *e.g.*, Merykhufu, alluding to Mycerinus's personal intervention in the choice of tomb location, but dated Dyn. V–VI, or Debeheni with the same king and same context, which has sometimes been dated to the mid-Fifth Dynasty or later (*e.g.*, SCHOTT, in: *Gs Otto*, 456 and n. 71, ref. to GOEDICKE; KLOTH, in: *SAK* 25, 199 n. 56) remains a mystery to me. For both these examples, study of the material points towards a late Dyn. IV date or towards an estimate that does not preclude such a date. For Merykhufu, see BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 465 [80]; for Weta, see n. 49 above.

Tomb owner	Date Dyn. reign)	Monument	Text format	Text content	Person
Merykhufu (n. 52)	IVC (Mycerinus)	Chapel wall	Autonomous	Tomb dedication	1st
Ankhkhufu	IVC (Mycerinus?)	False-door	Titulary / offerings	False-door dedication	3rd
Weta	IVC/+ (Mycerinus?)	Sarco-phagus	Titulary	Developed epithets	3rd
Sekhemkara	VA (Sahura)	Chapel wall	Titulary	Epithets in chronological order	<3rd>
Netjeripune-sut (n. 23)	VA (Sahura)	Chapel wall	Titulary	Epithets in chronological order	<3rd>
Niankhsekh-met (n. 51)	VA (Sahura)	False-door	Titulary / offerings	False-door dedication and related events; royal eulogy	1st (discourse) 3rd (narration)
Washptah	VA–B (Neferirkara)	Chapel wall	Autonomous (dedicatory inscr.)	Various events related to owner's health, contextualized	3rd
Rawer	VA–B (Neferirkara)	Rectangular slab	Annals	Single event, contextualized	3rd
Ptahshepses (n. 18)	VB (Niuserra)	False-door	Titulary / offerings (dedicatory inscr.)	Career narrative	3rd
Akhethetep	VA–B	Chapel wall	Titulary / scene caption (dedicatory inscr.)	Tomb provisioning	3rd

Names in italics were discussed above; for others, see the references to notes in col. 1. For Washptah, see PM III^2, 456; ROCCATI, *Littérature*, 108–11; for Akhethetep, see CH. ZIEGLER, *Le mastaba d'Akhethetep*, Paris 1993, 107 and 109.[81]

[81] The biographical inscription at the entrance may represent another interesting case for investigating the question of format. The translation of its beginning is rather problematic. Strictly speaking, it cannot be "His Majesty *has allowed* that his (= Akhethetep's) son …

Unlike the texts of the late Old Kingdom, the vast majority of earlier biographies were written in the third person, even though they narrated events connected to the owner's life and career. Therefore, they can be classified as historical narratives ("récit historique") without an identified narrator, in contrast to later discourse.[82]

In the case of the "titulary format" and its manifold realizations, the use of the third person is best explained by the fact that titles and epithets always refer to the official as a third party, "he who is entitled to …"[83] This rather impersonal mode of reference relates to the state apparatus, in which officials were more function-holders than individuals, as is exemplified by Old Kingdom sealings (*i.e.*, post-Third Dynasty), which were anonymous. Even the latest texts in the titulary format, such as the well-developed "commented titulary" of Ptahshepses, or, to a certain degree, the text of Niankhsekhmet, retain the pattern. The same phenomenon can be observed in the "annalistic format", where the royal model is also formulated in the third person, especially in the memorial formula ("king NN: *he* made as *his* monument …). So, too, in decrees. Here, the use of the first person on the slab with the "tomb building" inscription is a noteworthy exception. For other texts that do not use either format, conspicuously absent before the late Fourth Dynasty (see table and fig. 10), this choice was dictated by other, formal factors. For example, in the dedicatory text type, the dedicator (usually the chosen son) necessarily celebrates a third party, the tomb owner (*e.g.*, Akhethetep). The latter is deceased at the time of the dedication, so that the situation imposes a respectful distancing.[84]

Apart from the third Giza slab, there is no first person biography prior to the end of the Fourth Dynasty. In the first two examples of this *auto*biographical revolution which probably date to the reign of Mycerinus (as

---

receive for him …," since the initial verb form is not a *rd=w* or a perfective *rd~n*. E. BROVARSKI, *Old Kingdom Beaded Collars*, in: J. PHILLIPS *et al.* (eds.), *Ancient Egypt, the Aegean and the Near East. Studies in Honour of Martha Rhoads Bell*, San Antonio (TX), 1997, 137 and n. 3, recently proposed to understand it as a perfective relative form, "what his Majesty authorized (his son …)." Or possibly that the *-t* ending could have been placed here for a formal reason, viz. to provide a caption-like format (which uses an infinitive form *rd.t* "to allow") for including the text in the decoration. If so, the first alternative still conveys the best sense; the second translation does not make any sense, since *jn* "by" after the infinitive to introduce the agent (that is, the king) is missing.

[82] DORET, *Narrative verbal system*, 13–14 and n. 17.

[83] Already in SCHOTT, in: *Gs Otto*, 454–455; see also BAINES, *Prehistories*, 30: "extended caption-like title strings whose 'biographical' potential was realized."

[84] SCHOTT, in: *Gs Otto* (text type); BAINES, *Forerunners*, 36–37 (owner's deceased situation). Both are exemplified especially by the biography of Washptah, which thematizes the official's health problems and death (*Urk.* I, 40–45; ROCCATI, *Littérature*, 108–111, with refs).

Debeheni and Merykhufu show),[85] the inscriptions no longer seem to be connected to any kind of format, but appear in the tomb without a specific frame other than the continuous arrangement in separate columns that is typical of texts in general. The advent of the "classical" biography, which includes both first and third person narrative texts, and associates various types of texts, therefore corresponds to the abandonment of textual constraints deriving from restrictive layouts designed for early self-presentations, either the developed titulary as a sum of independent title strings organized in independent columns, or the tabular annalistic format with a heading designating an event placed above a continuous text in columns.[86]

Here I simply call attention to this change, but it appears in general that self-presentation in the Fourth Dynasty, at least in texts, was subject to strict constraints of decorum[87] and followed norms more closely than later on. When ego became manifest in texts, it signalled the advent of a new "culture" of self-presentation, if not new behavior, that probably corresponds to the change from a family-centered ideology to meritocratic patterns between late Dyn. IV and early Dyn. V.[88] This phenomenon has a parallel in sculpture. Concurrently, portraiture as illustrated by royal statuary became much more "normalized" than before.[89] Carefully executed Third and Fourth Dynasty portraits of private individuals, even though normalized to a certain extent, also show that it was in the realm of statuary that the most individual aspects of a person were first conveyed, as can also be seen in the so-called reserve-heads of Dyn. IV.[90] Conventionalism and conformity also affect the iconography of the couple in both statuary and relief, since many of the earlier attitudes of the "loving family" disappear between the mid-Fourth and the mid-Fifth Dynasty.[91] Although the later development towards an excessive

---

[85] For this dating, see n. 78.

[86] BAINES's suggestion (*Forerunners*, 34, n. 65, and 37, or *Prehistories*, 20–21), that from this period onwards the new first-person biographies were linked to representations of the owner that set the scene for the discourse, may go too far.

[87] For which see BAINES, *Prehistories*, 20.

[88] J. BAINES, *Restricted Knowledge, Hierarchy and Decorum: Modern Perception and Ancient Institutions*, in: *JARCE* 27, 1990, 17–20; EYRE, in: *Fs Shore*, 117–118; BAUD, *Famille royale et pouvoir*, 323–327, 377–379, with some nuances.

[89] *E.g.*, ASSMANN, in: *Fs Simpson*, 63–65.

[90] In tomb relief, this transition occurred earlier: Third Dynasty severe, hyperrealistic portraiture gave way to juvenile, optimistic and highly normalized physiognomy in Dyn. IV: see N. CHERPION, *The Human Image in Old Kingdom Nonroyal Reliefs*, in*: Egyptian Art in the Age of the Pyramids* (exh. cat.), New York 1999, 103–115.

[91] N. CHERPION, *Sentiment conjugal et figuration à l'Ancien Empire*, in: *Kunst des Alten Reiches*, *SDAIK* 28, Mainz 1995, 33–47, with an extensive survey of the data in relief. Such family scenes, conventional as they appear after the middle of the Fifth Dyn., thematize values of the tomb owner's affection towards his wife and children. For parents and

normalization of facial depiction may be due to a standardization of statue production, it is also explained by, or a consequence of, a shift towards hieroglyphic writing and textual compositions in the interest of the elite. At this period, titles and name were probably considered enough to identify the owner, while the statue itself was transformed into a normalized hieroglyphic icon.[92] In narrative texts, the later subordination of a person's share of an inheritance (*i.e.*, name, physical characteristics, property transmitted, and possibly functions) to his or her personal achievements (based upon meritocracy and respect of moral worth) may correspond to the changes in ideology and society discussed above, which are evident in other ways during the transition from the earlier to the later phase of the Old Kingdom.

When biography emerged from the constraints of format, it evolved towards a greater variety of content and text composition more adapted to personal preference, as much as any iconographic programme in the tomb can reflect the choice of its owner. Indeed, the strict relationship between content and format (as summarized in Fig. 10) disappeared with the latter, paving the way for more complex and integrated compositions which could make use of all three basic components of biography in the same text: action/career, event and ethical/ideal types. This movement started as early as the end of the Fourth Dynasty, at a time when biographies in titulary or annalistic format were about to disappear.

---

brothers, such values appeared in texts only; see the "beloved of his father and praised by his mother" pattern in the reflective biography.

[92] ASSMANN, in: *Fs Simpson*, 65–67, on the "hieroglyphicity" of representations. For nuances about Fifth Dynasty normalization, see, however, A. BOLSHAKOV, *The Ideology of the Old Kingdom Portrait*, in: GM 117/118, 1990, 102–126; CH. ZIEGLER, *Nonroyal statuary*, in: *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York 1999, 63–64.

KULTURELLE VERGESSLICHKEIT? ZU OBSOLETEN WÖRTERN AUS TEXTEN DES ALTEN REICHES

STEFAN GRUNERT

1. Einleitung

Die mit „kultureller Vergeßlichkeit" bezeichnete Thematik weist bewußt eine gewissse Distanz zu einem Phänomen auf, das ein allgemein anerkannter Wesenszug innerhalb einer Sprachentwicklung über Jahrhunderte hinweg ist: Das Entstehen, Verändern und Vergehen von Begriffen, die zur Bezeichnung konkreter Objekte innerhalb der sprachlichen Kommunikation dienten. Und wenngleich es eigentlich um altägyptisches Sprachgut gehen soll, sei es angesichts der Diskussion um die neue deutsche Rechtschreibung zunächst mit zufällig ausgewählten Beispielen aus der deutschen Sprache aufgezeigt.

Die landschaftlich abwertende Bezeichnung „Schlabber" ist für den Begriff „Mund" im deutschen Sprachgebrauch durch Ableitungen wie „rumschlabbern" oder „Schlabbermaul" in ihrem Inhalt noch faßbar. Dagegen ist „Unschlitt", zu dem man in Süddeutschland „Inselt" sagte, jetzt allgemein nur noch als „Talg" bekannt. Die heute noch geläufigen Stearinkerzen, die aus sogenanntem Preßtalg hergestellt werden, zeigen in diesem Bezug, in welchem Maße technologische Änderungen dann Auswirkungen auf den Sprachgebrauch haben. Dies ist jener Bereich, in dem der Fortgang der kulturellen Entwicklung Begriffe überflüssig werden läßt und diese in Vergessenheit fallen: So kennt der *Große Brockhaus* in seiner 15., völlig neu bearbeiteten Auflage[1] noch nicht den Begriff „Plattenspieler". Unter den Einträgen „Grammophon" und „Schallplatte" wird auf das Lemma „Sprechmaschine" verwiesen. Und eine dritte Problematik verdeutlicht sich, wenn Wörter zurückverfolgt werden: So gehen „Flegel" und „Pflock" jeweils zurück auf den germanischen Wortstamm *pleg*[2] mit einer ursprünglichen Bedeutung „(schnell und stumpf gegeneinander) [auf]schlagen", der sich in verschiedenen Wörtern erhalten hat. So in *plagila*, das über *plegel* und *pflegel* zum Wort *Flegel* in der Bedeutung „Schlagender" sich entwickelte. Zunächst bezeichnete es ein Werkzeug, den Dreschflegel, dann den, der dieses nutzte, nämlich den Bauern. Erst hieraus leitete sich dann im übertragenen Sinn jene Bezeichnung für einen um sich schlagende Rüpel ab. Dagegen hat sich aus

---

[1] *Der Große Brockhaus: Handbuch des Wissens in 20 Bänden*, Leipzig 1928–1935.

[2] A. TORP, *Wortschatz der Germanischen Spracheinheit*, Göttingen 1909, 222, *s. v.* (pleg), und G. KÖBLER, *Wörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*, Schöningh 1993, 1438, *s. v.* plāga; vgl. http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html.

pleggu über *plugga* und *pluck* der *Pflock* in der Bedeutung „Geschlagener" entwickelt.

2. Der Wortschatz des Alten Reiches im Berliner Wörterbuch

Der Prozeß der Erarbeitung des *Wörterbuches*[3] muß in diesem Kreise nicht dargestellt werden. Doch angesichts gelegentlicher Diskussionen über Stand und Fortgang des jetzigen Berliner Projektes sei auf die Erinnerungen ADOLPH ERMANs hingewiesen, in denen er summarisch und recht ernüchternd seine Tätigkeit an der Berliner Arbeitsstelle beschreibt:

> „Ich habe dreißig Jahre lang alle Arbeiten und Hilfsarbeiten mitgemacht, ich habe Texte verglichen und unendliche Texte übersetzt, ich habe 4.000 Stellen autographiert und auch beim Ordnen der Zettel geholfen, zuletzt habe ich 18 Jahre lang die gesammelten Zettel – es waren etwa 1.300.000 Stück – durchgearbeitet ..."[4]

Mit der Aufnahme eines Textes – der erste für das *Wörterbuch* war der Papyrus Westcar – begann ERMAN im September 1897. Für die Zeit bis 1931, als WOLJA ERICHSEN mit der Seite 639 des 5. Hauptbandes die Arbeiten daran abschloß, wird in der *Geschichte eines großen wissenschaftlichen Unternehmens* durch HERMANN GRAPOW ausführlich auf die einzelnen Jahresproduktionen von Zetteln mit 25 bis 30 Wörtern eingegangen. Die Anzahl der jeweils daran beteiligten Mitarbeiter bleibt allerdings ungenannt.[5] In einem Circular für die Wörterbuch-Kommission vermittelt Erman selber nur ein Mal konkrete Angaben, aus der sich eine Hochrechnung der Jahresproduktion für eine Person ergibt. Danach kam er im Jahr auf ca. 9.000 Textwörter vom Schreiben des Textes bis zum Bestimmen und Einordenen eines jeden einzelnen Textwortes.

Für die Textzeugnisse aus der Zeit des Alten Reiches wurden neben den von KURT SETHE gesammelten Texten die Berliner und – unter Mitarbeit von LUDWIG BORCHARDT – die Kairener Inschriften des Alten Reiches, aber auch einzelne Papyri von ERMAN verzettelt. Erfaßt wurden ferner die Texte aus den Gräbern des Kagemni, des Mereruka, des Ti und – nach einer (wie es ausdrücklich vermerkt wird: eiligen) Abschrift von HEINRICH SCHÄFER – aus dem des Ptahschepses in Abusir. Schließlich sind die von AUGUSTE

---

[3] Kursiv geschriebenes *Wörterbuch* bezieht sich immer auf A. ERMAN und H. GRAPOW (Hrsg.), *Wörterbuch der aegyptischen Sprache*, 12 Bände, Leipzig und Berlin 1926–1963, bzw. allgemein auf das hierzu seit 1897 laufende Projekt.

[4] A. ERMAN, *Mein Werden und mein Wirken*, Leipzig 1929, 290.

[5] A. ERMAN† und H. GRAPOW, *Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache: Zur Geschichte eines großen wissenschaftlichen Unternehmens der Akademie*, Berlin 1953, 38.

MARIETTE und JACQUES DE MORGAN publizierten Texte aus den Mastaben in Giza und Dahschur aufgenommen worden. GÜNTHER ROEDER übernahm die Verzettelung für das Grab des Ptahhotep und der Texte des Alten Reiches nach dem Denkmäler-Werk von RICHARD LEPSIUS.[6] Von HERMANN JUNKER stammen einzelne, ganz wenige Textpassagen aus den von ihm freigelegten Gräbern in Giza.[7] Die von SELIM HASSAN veröffentlichten Gräber wurden nur hinsichtlich der Handwerker-Reden im Grab des Upemnofret[8] ausgewertet.[9]

Hochgerechnet umfaßt das für das *Wörterbuch* zusammengetragene Textmaterial des Alten Reiches etwa 45.000 Textwörter. Diese Menge entspricht in etwa der, die ich im Verlauf der letzten 6 Jahre für das digitale Textcorpus codierte. Erfaßt wurden alle Texte des publizierten Abusir-Archivs,[10] der Bostoner Publikationen der Giza-Mastaben[11] und aus den Reporten des australischen Zentrums für Ägyptologie (A.C.E. Reports)[12] sowie aus den neueren Veröffentlichungen zu Gräbern aus Saqqara[13]. Dabei wurde unter Nutzung eines neuen, von STEPHAN SEIDLMAYER entwickelten Erfassungsprogramms erst im Jahre 2000 mit ca. 12.000 Einträgen die Erman'sche Jahresproduktion überschritten.

Den für das Alte Reich erfaßten Textwörtern hinzuzurechnen sind ferner die von SETHE verzettelten Pyramidentexte, die hochgerechnet ca. 104.000 Textwörter umfassen,[14] sowie weitere maximal etwa 10.000 Wörter, die für

---

[6] R. LEPSIUS, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*, Berlin 1852.

[7] H. JUNKER, *Gîza* I–XII, Wien 1929–1955: Grab des *N-sḏr-kȝj* (II, Abb. 7, 8), des *Kȝj* (III, Abb. 14, 15, 16), des *Nfr* (VI, Abb. 8, 10), des *Kȝ-ḥjf* (VI, Abb. 40, 32, 36), des *Wrj* (VI, Abb. 72), des *Kȝ-nj-njswt* (II, Abb. 18, 20), des *Jṭi* (VIII, Abb. 59, 60, 58, 64), des *Jwnw* (I, Abb. 31).

[8] S. HASSAN, *Excavations at Gîza 1930–1931*, Cairo 1936, 179–201.

[9] Mappe 28 (Urk. I): 28 Zettel; Mappe 35/36 (AR-Texte / Borchardt / MarMast / Morgan): 93 Zettel; Mappe 40 (Mereruka / Kagemni): 188 Zettel; Mappe 46/47 (MarMast): 394 Zettel; Mappe 85 (Ptahhotep & Akhethetep): 92 Zettel; Mappe 149 (Ptahschepses): 16 Zettel; Mappe 151–153 (LD II): 542 Zettel; Mappe 234 (Papyri): 20 Zettel; Mappe 349 (Ti-Grab): 117 Zettel; Mappe 371 (Junker): 32 Zettel; Mappe 372 (Sethe-Sammlung): 88 Zettel; Mappe 375 (Hassan): 12 Zettel. Insgesamt 1.622 Zettel mit ca. 45.000 Wörter.

[10] P. POSENER-KRIEGÉR und J. L. DE CENIVAL, *Hieratic Papyri in the British Museum, Fifth Series: The Abu Sir Papyri*, London 1968; P. KAPLONY, *Das Papyrusarchiv von Abusir*, in: *Orientalia* 41, 1972, 11–79, 180–244; P. POSENER-KRIEGÉR, *Les archives du temple de Néferirkarê-Kakaï*, *BdE* 65, Kairo 1976.

[11] W.K. SIMPSON u.a. (ed.), *Giza Mastabas* 1–7, Boston 1974–2001.

[12] The Australian Centre for Egyptology: *Reports* 1–18, Sydney und Wiltshire 1989–2002.

[13] A.M. MOUSSA und H. ALTENMÜLLER, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep*, *AV* 21, Mainz 1977; H. ALTENMÜLLER, *Die Wanddarstellungen im Grab des Mehu in Saqqara*, *AV* 42, Mainz 1998.

[14] Mappe 56: 263 Zettel; Mappe 57: 248 Zettel, Mappe 58: 241 Zettel; Mappe 59: 243 Zettel; Mappe 60: 286 Zettel; Mappe 61: 243 Zettel; Mappe 62: 288 Zettel; Mappe 63: 350 Zettel; Mappe 64: 287 Zettel; Mappe 65: 283 Zettel; Mappe 66: 262 Zettel; Mappe 67: 228 Zettel;

das digitale Textcorpus durch ADELHEID BURKHARDT (es handelt sich um die Texte aus den Achmim-Gräbern) bzw. durch INGELORE HAFEMANN (hierbei handelt es sich um die Felsinschriften des Alten Reiches und alle publizierten Papyri ohne Abusir-Archiv) codiert wurden. Dabei kann die Menge der sowohl im alten wie im neuen Archiv und damit doppelt aufgenommenen Texte wegen ihrer Geringfügigkeit vernachlässigt werden.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stehen bei der Codierung von Texten des Alten Reiches für das digitale Textcorpus in Berlin somit insgesamt knapp 200.000 relativ zeitgleich belegte Textwörter zur Konsultation zur Verfügung. Ein gutes Viertel hiervon ist in seiner grammatischen Form bestimmt. Für drei Viertel steht im *Digitalisierten Zettelarchiv (DZA)*[15] das jeweilige hieroglyphische Erscheinungsbild zur Verfügung. Angesichts dieser Möglichkeiten und Vergleichsmengen versteht es sich, daß jedes vermeintlich neu entdeckte Wort einer genauesten Überprüfung unterzogen wird, ehe es als ein solches der „Berliner Wortliste“[16] zufügt wird.

Angesichts der 1947 in den *Ancient Egyptian Onomastica* geäußerten Bemerkungen von ALAN H. GARDINER zum *ill-fated*[17] Berliner *Wörterbuch* und seinen 1948 zunächst auf dem Pariser Orientalisten-Kongreß vorgetragenen, Erman, Sethe und Grapow in ihren Leistungen eigentlich degradierenden Korrekturen zu *The first two Pages of the Wörterbuch*[18] sind unter obsoleten Wörtern auch solche zu subsumieren, die nach heutiger Ansicht bei der Erarbeitung des *Wörterbuches* in der Masse des Materials – immerhin ca. 1,5 Millionen Textzettel – entweder in ihrer Bedeutung verkannt oder gänzlich übersehen wurden. Dies konnte aber natürlich auch geschehen, weil evtl. die erst heute bekannten und ausgewerteten Quellen zu jenem Zeitpunkt noch unpubliziert waren oder weil der weite Bereich der Wortdiskussion in die Textsammlung eigentlich ganz bewußt nicht einbezogen war.

Zur absoluten Negativmeinung GARDINERs ist – bei aller Berechtigung einer Kritik – nicht zu vergessen, wann und vor welchem historischen Hintergrund sie in dieser Form geäußert wurde: Der erste Hauptband war 1926, der dazugehörige Belegstellenband dann 1935 erschienen – also über 20 bzw. über 10 Jahre vor der Kritik und zudem in einer Zeit, in der Gardiner selber noch aktiv im *Wörterbuch*-Team mitwirkte bzw. es unterstützte. Dann kam der 2. Weltkrieg mit dem Bombenterror Nazideutschlands gegen England und der zwiespältigen, bis heute tabuisierten politischen Rolle Grapows in

Mappe 68: 318 Zettel; Mappe 69: 253 Zettel. Insgesamt 3.793 Zettel mit ca. 104.000 Wörtern.

[15] http://aaew.bbaw.de/dza/indexT.html.

[16] Vgl. W.F. REINEKE (Hrsg.), *Berliner Wortliste (BWL)*, in: *MittWb* 2, Berlin 1993.

[17] A.H. GARDINER, *Ancient Egyptian Onomastica*, Oxford 1947, XII.

[18] ID., *The first two Pages of the Wörterbuch*, in: *JEA* 34, 1948, 12–18.

dieser Zeit. So sollte es daher eher verwundern, daß GARDINER schon 1955 in der *Festschrift für Grapow* das Wörterbuch als „the most valuable instrument of work that we possess“[19] bezeichnet – im übrigen eine Aussage, die noch heute gilt, um so mehr seitdem dessen Basis in der Form des *Digitalisierten Zettelarchivs* elektronisch publiziert ist.

Mit der Zielstellung einer regelmäßigen Vervollständigung und damit auch einer Überarbeitung des *Wörterbuches* läßt sich seit den sechziger Jahren sporadisch immer wieder eine gewisse Sammeltätigkeit von Wörtern bzw. Wortkorrekturen belegen. Zu erwähnen sind unter anderem:

- HERBERT FAIRMAN – *Some unrecorded Ptolemaic words*[20] (ca. 1962),
- GUILLEMETTE ANDREU et SYLVIE CAUVILLE – *Vocabulaire absent du Wörterbuch*[21] (1976–77),
- DIMITRI MEEKS – *Année Lexicographique*[22] für die Jahre 1977 bis 1979 (1980–82).

Während FAIRMAN für seine Einträge im Stil der Belegstellenbände des *Wörterbuches* stets auch für ausgewählte Belege der behandelten ptolemäerzeitlichen Wörter die Kotexte hierzu bringt, handelt es sich in den anderen Fällen um reine Wortlisten mit Referenzangaben. In diesen Listen werden unter anderem Wörter aufgeführt, die teils nur im Alten Reich und dann auch nur durch eine Quelle belegt sind. Kotextuelle Bezüge lassen sich hier erst unter Nutzung der jeweiligen Referenzangaben ermitteln. Doch führen diese nicht unbedingt immer zu einem altägyptischen Text, an dem man die Aussagen verifizieren könnte, sondern oftmals in den weiten Bereich der Wortdiskussion.

3. Zur Problematik der Wortbestimmung

Diese Feststellungen und Überlegungen vorausgeschickt, sei nun auf ein zentrales Problem verwiesen, das sich den Mitarbeitern am *Wörterbuch* sowohl in den Zeiten von Erman und Grapow als auch heute stellte und stellt: Wie bestimmt sich ein Textwort? Die tägliche Praxis bei der Codierung der Texte läßt das Bewußtsein für ein derart wünschenswertes Kriterium fast verschwinden, da ja stets bereits publizierte und daher in der Regel übersetzte Texte, also eine Sequenz inhaltlich determinierter Wörter, erfaßt werden.

---

[19] ID., *Minuscula Lexica*, in: O. FIRCHOW (Hrsg.), *Ägyptologische Studien*, Berlin 1955, 3.

[20] *ZÄS* 91, 1964, 4–11.

[21] *RdE* 29–30, 1977–78, 5–13/10–21.

[22] *Année Lexicographique* I–III, Paris 1980–82.

3.1. Das Kriterium des inhaltlichen Verständnisses

Während auf den Wörterbuch-Zetteln der Spruch 292 der Pyramidentexte unübersetzt blieb,[23] interpretierte SETHE ihn mit „Du ... dem Angreifer (Angegriffenen?), o *iknhj*-Schlange, deine Verwandtschaft (?) gehört dem, den du angegriffen (?) hast, o *iknhj*-Schlange". Diese Übersetzung merkt er als sehr problematisch an.[24] RAYMOND FAULKNER dagegen weist darauf hin, daß ihm der Spruch unverständlich sei.[25] Während das *Wörterbuch* (*Wb* 1, 140.6) diesen Spruch für ein später sofort vergessenes Textwort *ikn* als „in *ikn hj* im Schlangenzauber" zitiert, wird von RAINER HANNIG im *Großen Handwörterbuch* ein göttliches Wesen Iki-en-hi in gleicher Schreibung aufgeführt.[26] In keinem Falle erfolgt eine Analyse zur Etymologie dieses Eintrages, wobei für die Zeichenfolge *jkn* inhaltlich nur trennende Tätigkeiten oder Objekte überliefert sind.

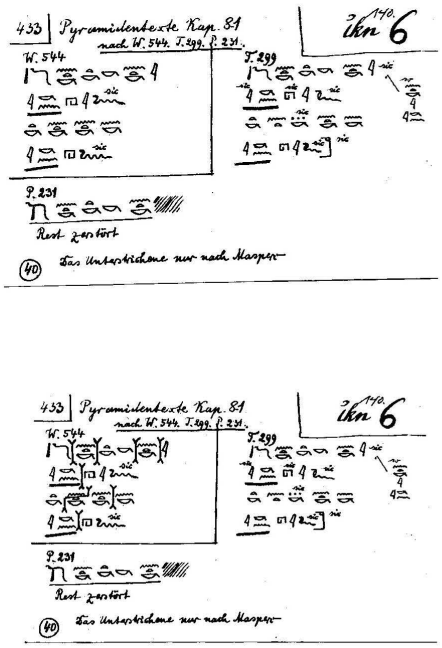


Abb. 1: *DZA* 21.333.170 (unten mit neuer Worttrennung).

Eine andere Trennung der Zeichenkette führte YASSER SABEK zu einer neuen, inhaltlich logischen Interpretation des Spruches: *ntk tkk ntk / j jkn hj / tkn tkn.t.k n.k / jkn hj* – „Du bist einer der angreift, nämlich du. O, hacke / zerhacke (oder ich

[23] Vgl. *DZA* 21.333.170.

[24] K. SETHE, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten*, Bd. 2, Glückstadt – Hamburg – New York [1935–36], 207f. Dieser Interpretation folgte S. MERCER (*The Pyramid Texts*, Bd. 1, New York – London – Toronto 1952, 98).

[25] R. FAULKNER, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*, Oxford 1969, 87.

[26] R. HANNIG, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch: Die Sprache der Pharaonen (2800–950 v. Chr.)*, Mainz 1995, 1193. HANNIGS *Ägyptisches Wörterbuch I: Altes Reich und Erste Zwischenzeit*, Mainz 2003, 227, führt dagegen das Lemma *jkn-hj* „e. Schlange" an.

hacke/zerhacke) die *hj*-Schlange, die sich deiner Nähe nähert hin zu dir/gegen dich (?). Hacke/zerhacke die *hj*-Schlange!"[27]

JAMES ALLEN liest in einem mir 1997 zur Verfügung gestellten Datenfile den ersten Teil des Spruches gleichermaßen, den zweiten dann aber *tknt.k ntk n.k*. Da er bei seiner Untersuchung der verbalen Flexionsformen das Verb *tkn* „nahe sein, nahe kommen" nicht vermerkt, scheint er *tknt.k* als ein bisher nicht belegtes Nomen im Status pronominalis aufzufassen.[28] Dagegen sieht SABEK nach partizipialem *tkn* ein Verbalsubstantiv *tkn.t = k* als Komplemensinfinitiv folgen und verweist auf eine Parallelstelle in den Sargtexten.[29]

Als Ursache für die Konfusion, die sich im Verständnis des Textes dokumentiert, muß wohl die Umsetzung des in einer Spalte geschriebenen Textes auf Zeilenschreibung gelten. Entsprechend SETHEs Verständnis wurden in der Zeilenschreibung – insbesondere für die Wörterbuchzettel – die Hieroglyphen in Gruppen neu, damit interpretativ und leider falsch angeordnet.

3.2. Das Kriterium der grammatischen Analyse

Die Frage der Worttrennung – und damit verbunden auch die Frage nach der Existenz von Wörtern, die in der schriftlich dokumentierten Überlieferung unmittelbar nach ihrem Auftreten im Alten Reich gleich wieder in Vergessenheit gefallen sein sollen – steht damit in einem unlösbaren Zusammenhang mit der Textinterpretation. Auf der „Arbeitstagung aus Anlaß des Neubeginns der Arbeit am ägyptischen Wortschatz ein Jahrhundert nach der Gründung der akademischen ‚Kommisson zur Herausgabe des Wörterbuchs der ägyptischen Sprache'" hatte ich 1997 unter anderem auf das im *Wörterbuch* nicht verzeichnete mysteriöse Wort *tnt* hingewiesen, das nach HANNIG ein Gebäude, wahrscheinlich eine „Scheune als Getreidesteuersammelstelle" bezeichnen sollte.[30] Mehrfach fanden sich hierfür Belege, so im Abusir-Archiv, im Grab des Nianchchnum und Chnumhotep, in den Pyramidentexten und zuletzt in einer bisher übersehenen Inschrift aus Deir Rifeh.[31] Doch ergab sich in allen Fällen, daß es infolge einer falschen Worttrennung in Verbindung mit einer vereinfachten Grammatikstruktur zu einem Fehlverständnis kam und hier nicht ein später ungebräuchlicher Spezialbegriff vorliegt.[32]

---

[27] Y. SABEK, *Untersuchung zu den landwirtschaftlichen Geräten des Alten Ägypten anhand schriftlicher und bildlicher Quellen*, unpubl. Magisterarbeit, Berlin 1996, 29.

[28] J. ALLEN, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts*, Malibu 1984, 565 (§ 736). Eine Übersetzung der Lesungen von ALLEN liegt in Berlin nicht vor.

[29] *CT* V, 282e; Spell 433.

[30] R. HANNIG, *Handwörterbuch*, 934; ID., *Ägyptisches Wörterbuch* I, 1433.

[31] E. EDEL, *Ein Graffito ungewöhnlichen Inhalts mit einer aktivischen sḏmw.f-Form*, in: D. KESSLER und R. SCHULZ (Hrsg.), *Gedenkschrift für Winfried Barta*, *MÄU* 4, 1995,125–132.

[32] Vgl. dagegen D. MEEKS, *Aspects de la lexicographie égyptienne*, in: *BiOr* 59, 2002, 5–18.

PETER KAPLONY hatte 1974 auf einen in Folge falscher Worttrennung fehlerhaften *Wörterbuch*-Eintrag hingewiesen: Aus dem in *Wb* 3, 75.5 erwähnten, mit der Speicher-Hieroglyphe determinierten *ḥftn.t* „Speicher (als Bez. der Nut)“ wurde in seiner Lesung *ḥf3.t n.t šnw.t* eine die Tätigkeit der Nut angebende Bezeichnung.[33] Als „Schlange der Scheune“ vertilgt sie die dort schädlichen Mäuse und wurde an den Scheunen als Schutzgottheit verehrt.

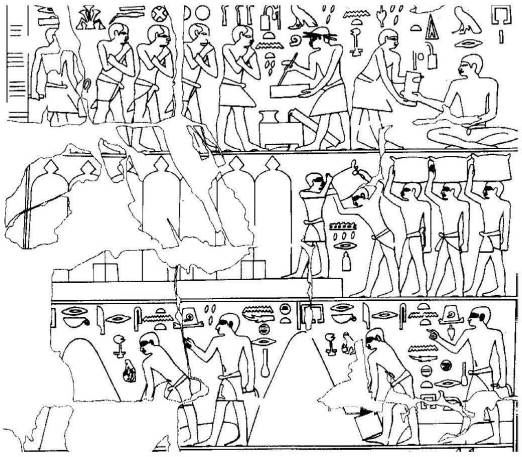


Abb. 2: Kornabrechnung aus dem Grab des Nianchchnum und Chnumhotep (nach: MOUSSA – ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, Abb. 24).

Mit dem vermeintlichen *tnt* ist entsprechend der Lesung *t3 nj.t šnw.t* hier dann „das, was zur Scheune gehört“ gemeint.[34] Damit werden die Texte aus dem Grab des Nianchchnum und Chnumhotep in sich verständlich: Im unteren Register rufen die nach links gewandten Ausrufer (*nḫt-ḫrw*) zu den Kornabmessern (*ḥ3w*): „He du, heraus zu ihr (nämlich der Scheune) – das, was zur Scheune gehört: 100 Einheiten Gerste bzw. Emmer“, wobei die bislang unübersetzt gebliebenen Mengenangaben symbolisch in das logographische Scheunenzeichen eingetragen sind. Während das mittlere Register mit „Empfangen des Getreides/Gerste am Kornspeicher“ erläutert ist, heißt es oben vor den Guts-

[33] P. KAPLONY, *Eine Spätzeit-Inschrift in Zürich*, in: *Festschrift Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1974, 119–150.

[34] Vgl. S. GRUNERT, *Die Berliner Textdatenbank. Aktueller Stand und Perspektiven*, in: S. GRUNERT und I. HAFEMANN (Hrsg.), *Textcorpus und Wörterbuch. Aspekte zur ägyptischen Lexikographie*, *PÄ* 14, 51–71. In seiner Aufschlüsselung der Abusir-Papyri (in: *Orientalia* 41, 1972, 41) emendiert KAPLONY den dort vorliegenden Beleg für *tnt* zu *st3t*. MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, 127, verbinden die *tnt*-Belege aus dem Grab des Nianchchnum und Chnumhotep mit *tnwt* „Zählung, Zahl“ (*Wb* 5, 379.5–15). Zur grammatischen Konstruktion vgl. E. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, *AnOr* 34/39, Rom 1955/1964, §§ 195 und 913.

leitern Unterägyptens „Aufschreiben wegen des Getreides / Gerste“. Dabei sind „das, was zur Gerste gehört: 100 Einheiten“, dagegen „das, was zum Emmer gehört: 1.000 Einheiten“.

3.3. Das Kriterium der Übereinstimmung von Kotext und situativem Kontext

Für das *Wörterbuch* sind Beischriften einer Handwerkerszene aus dem Grab 15 in Beni Hasan seinerzeit aufgenommen worden; aus dem Grab des Nianchchnum und Chumhotep ist hierzu eine Parallele überliefert. In allen drei Szenen ist eine bildliche Übereinstimmung zu erkennen, wobei die Beischriften jedoch voneinander abweichen.

Zwei Szenen aus Beni Hasan führten zum Lemma *Wb* 4, 268.10 *śḫꜥ* „(Halskragen) herstellen (durch den Goldarbeiter)“; im Zettelarchiv steht der Zettel 29.557.570 nach einer Lemmakarte mit der Aufschrift „*śḫꜥw* ein Schmuckstück o.ä.“.

Abb. 3: *DZA* 29.557.570.

Das dort Dargestellte interpretierte ROSEMARIE DRENKHAHN in ihrer Untersuchung über Handwerker und deren Tätigkeiten parallel zu den gleichen Szenen aus dem Grab des Nianchchnum und Chnumhotep als Vergolden. Gegenstände aus Holz bzw. Metall werden danach „mit flüssigem Gold bestrichen“, und diese Tätigkeit wird als *sšr* bzw. *śḫꜥ* bezeichnet.[35]

Beide Quellen zeigen das Schmelzen des dazu notwendigen Goldes bzw. *ḏꜥm*-Goldes. Dieses Schmelzen wird in Saqqara mit dem für Erhitzen und Kochen üblichen *fśj*, dem späteren *pśj*, bezeichnet. In Beni Hasan dagegen steht das hierfür seit den Pyramidentexten gebräuchliche *nbj* „schmelzen“ (*Wb* 2, 236.6–9). Um das geschmolzene Gold allerdings zum Vergolden von hölzernen Objekten verwenden zu können, sollte berücksichtigt werden, daß der Schmelzpunkt von Gold bei 1.064° C liegt und der von *ḏꜥm*-Gold durch den Anteil von Silber mit einem Schmelzpunkt von 2.212° C noch weit darüber liegen kann. Der Flammpunkt von Holz dagegen beginnt je nach Dicke und Qualität bei 232° C und liegt weit unter 1.064° C. Ein Bestreichen hölzener Objekte mit flüssigem Gold ist daher prinzipiell auszuschließen.

[35] R. DRENKHAHN, *Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten*, *ÄA* 31, Wiesbaden 1976, 34.

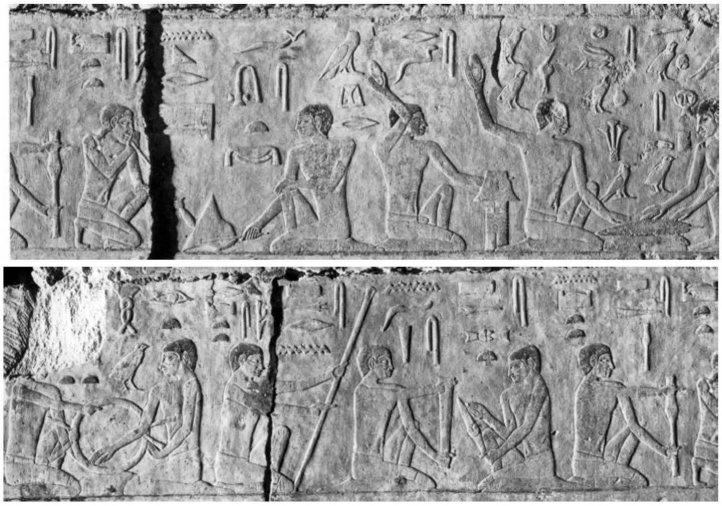


Abb. 4: Handwerkerszenen aus Saqqara (nach: MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, Abb. 24).

Unter Hinweis auf EDEL[36] kann die von DRENKHAHN vollzogene Gleichsetzung von *ššr* und *šḫ*ᶜ akzeptiert werden: In den Pyramidentexten ist der Austausch von *š* und *ḫ* belegt, und das vermeintlich ᶜAjin ist unter Beachtung der belegten Schreibvarianten (vgl. Abb. 5) als Determinativ interpretierbar.

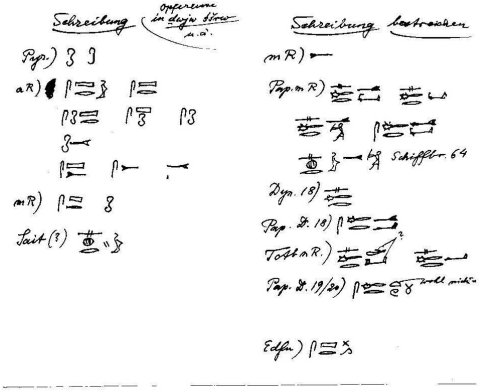


Abb. 5: Im *DZA* belegte Schreibvarianten zu *ššr* „streichen".

Doch bleibt DRENKHAHNs vorgeschlagene Übersetzung „Bestreichen mit Gold" unmöglich, weil die hierfür notwendige Präposition fehlt: Das Objekt folgt

[36] EDEL, *Grammatik*, § 120.

direkt dem Infinitiv. Wie auch sonst üblich wird die dargestellte Handlung durch einen Bildtitel beschrieben, der wie die Handlung selbst auf das Objekt fokussiert ist. Diese Objekte sind in den Szenen 2 aus Beni Hasan und Saqqara eindeutig identisch und werden mit *wꜣḥ* (*Wb* 1, 257.13–14) bezeichnet, dem der abgebildetete Kranz oder Stirnreif entspricht.

Von der Darstellung her ist eine Identität auch in der rechten Szene anzunehmen. ALTENMÜLLER übersetzt die Rede des hämmernden Mannes mit: „Dieses fällt herab auf die beiden Bleche, so daß Lärm (?) um die Handwerker herum entsteht".[37] Demnach werden hier Goldbleche zu Blattgold gehämmert. Für diese Goldbleche ist hier der nur für das Alte Reich belegte Begriff *śpr* verwendet. Durch Titel des Neuen Reiches ist für Blattgold *nbw pꜣḳ* als Bezeichnung überliefert,[38] und auch im Grab des Ptahschepses[39] wird das Wort *pꜣḳ.t* (*Wb* 1, 499.8) für dünne Kupferbleche verwendet. Doch läßt die Beischrift zur Szene 1 in Beni Hasan eine solche Handlung kaum vermuten, da auch hier vom Bestreichen eines Objektes die Rede ist.

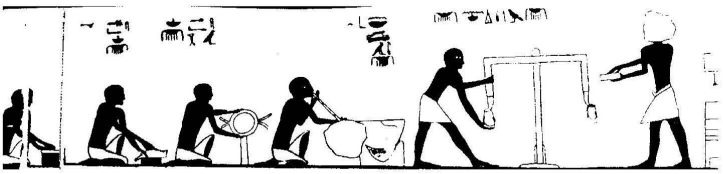


Abb. 6: Handwerkerszene aus Beni Hasan (nach: NEWBERRY, *Beni Hasan* 2, Taf. IV).

Bemerkenswert bei den Bildbeischriften in Beni Hasan ist die Verwendung unterschiedlicher Bezeichnungen im Zusammenhang mit Gold. „Das Schreiben wegen des Goldes" ist der Szenentitel über der Waage; gegenläufig hierzu steht die Rede des wiegenden Mannes an seinen Gegenüber: „Gib mir Gold". Ein vor *nbw* stehendes Zeichen spezifiziert das Gold. Die eingangs behandelte Szene trägt den Titel „Das Schmelzen des *ḏʿm*-Goldes". Durch die Gleichartigkeit der Beischriften zu den linken Szenen ist in beiden Fällen die Angabe des spezifizierten Goldes entweder der Aussage „Bestreichen des Objektes" appositiv nachgestellt oder steht für sich allein, um das Material und damit den Wert des Objektes zu verdeutlichen.

Die Schreibung des Spezifikationsbegriffes erweist sich in seiner Lesung problematisch. In einer in den dreißiger Jahren für das *Wörterbuch* von ERICH LÜDDECKENS und JOACHIM SPIEGEL zusammengestellten, sehr ausführlichen Zeichenliste ist es nicht erfaßt. Dagegen wird es im sog. Vogel-

[37] MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, 136.

[38] Vgl. *LÄ* VI, 992–995.

[39] M. VERNER, *Abusir I: The Mastaba of Ptahshepses*, Prague 1977, 54.

Abb. 7: Belegzettel des Vogelsang-Exemplares (oben) im Vergleich zu *DZA* 29.557.570.

sang-Exemplar als Determinativ bzw. Logogramm zu *sḫ*ˁ aufgefaßt (vgl. Abb. 7). Am ehesten liegt hier wohl eine Schreibvariante des Wortes *bjꜣ* (vgl. *Wb* 1, 436 f.) vor, was auf ein auch archäologisch bezeugtes Vergolden von Kupfergegenständen durch dafür bestimmtes Blattgold hindeutet.

Der Mann an der Waage verlangt jedoch von seinem Gegenüber ausdrücklich jenes spezielle Gold, worauf ihm etwas in Form eines Barrens hingehalten wird. Deshalb wäre nur eine durch den Bildinhalt derart bestimmte Übertragung mit „Goldbarren“ ansetzbar. Die Barren werden aus einem Kasten genommen, der seinerseits als *(w)ḏꜣ n nbw* „Vorratskasten für Gold“ bezeichnet ist. Erst mit der Übergabe des Goldes ändert sich dann dessen Spezifizierung in *bjꜣ nbw*. Als *ḏ*ˁ*m*-Gold wird es geschmolzen, um dann wieder als *bjꜣ nbw* verwendet zu werden. Dies berücksichtigend ist wohl gemeint, daß es zum Vergolden von Kupfer dienen soll. Bei einer entsprechenden Szene aus Beni Hasan, in der Stock und Zepter vergoldet werden, finden sich aber keine direkten Beischriften. Zu der darüber befindlichen Darstellung gehört die Erklärung „Das Geben des Goldes“. Sie bezieht sich auf das Vergolden eines hölzernen Statuenschreins. Hierfür werden unmittelbar vor dem Auftragen Goldstreifen zugeschnitten, was auf eine Anwendung von Blattgold deutet.

Das Vergolden von Stab und Zepter ist auch in Saqqara dargestellt und mit Beischriften versehen. Wie in Beni Hasan heißt es „Bestreichen eines“ logographisch geschriebenen Objektes ergänzt durch den Hinweis „für die Grabausstattung“. Dazwischen befindet sich in Saqqara allerdings noch eine weitere Gruppe zweier Männer. Beide vergolden unterschiedliche Objekte,

Abb. 8: Linker Teil der Handwerkerszenen aus Saqqara (nach: MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, Abb. 24).

wobei DRENKHAHN[40] und ALTENMÜLLER[41] das linke von der Form her als Gürtelschließe ansehen. Da das Objekt *ṯz.t* benannt ist, läßt sich dies gut mit der allgemeineren Bedeutung von *ṯz.t* bzw. *ṯ3z.t* „Knoten" verbinden. Entsprechend wurde das nebenstehende Wort *ns* als spezielle Bezeichnung für ein „Zepter"[42] bzw. für den „Schurzzipfel"[43] im Alten Reich angesehen.

Statt der Annahme dieser nur im Alten Reich ein Mal belegten Wörter kann die Beischrift kon- und kotextbezogen auch anders interpretiert werden. Betrachtet man das vermeintliche *ns* als grammatische Konstruktion *nj-sw* „zugehörig zu ihm", so erklärt sich *ṯz.t* als Bezeichnung für das Futteral des Sechem-Zepters.[44] Dabei richtet sich der Pronominalbezug auf das bildlich darunter dargestellte Objekt, das in Form eines Logogramms als spezifizierende Apposition dem Personalpronomen nochmals nachgestellt ist. Dieses Objekt ist eben das Futteral für das *sḫm*-Zepter, das der Mann rechts von der Gruppe vergoldet. Dem entspricht ferner auch, daß nur in dieser Beischrift die sonst übliche Form „Bestreichen eines Objektes" nicht für jeden einzelnen Gegenstand benutzt wird.

Für eine solche Interpretation fand sich eine indirekte Bestätigung: Auf der Südwand der Eingangsvorhalle zum Grab des Hesi[45] in Saqqara befindet sich über einer großen Architravinschrift unter anderem eine Schnitterszene.

---

[40] DRENKHAHN, *Handwerker*, 22, gibt für die Beischrift in Beni Hasan die *ṯz*-Hieroglyphe und übersetzt parallel zur Darstellung in Saqqara „Gürtelschließe", obwohl die hier vorliegende logographische Schreibung nur als *mjb.t*-Beil interpretiert werden kann (vgl. hier Abb. 6).

[41] MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, 136.

[42] DRENKHAHN, *Handwerker*, 20.

[43] MOUSSA und ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, 136.

[44] S. GRUNERT, *Berliner Textdatenbank*, 61ff.; vgl. EDEL, *Grammatik* §§ 167, 366; *Wb* 5, 399.12 bzw. 404.14.

[45] N. KANAWATI und M. ABDER-RAZIQ, *The Teti Cemetery at Saqqara V: The Tomb of Hesi*, *A.C.E. Reports* 13, Wiltshire 1999.

Eine zweizeiligen Inschrift gibt die Rede eines Schnitters wieder. Auch aus anderen Gräbern des Alten Reiches ist die Rede überliefert. Auf den Zetteln des *Wörterbuchs* blieb das Beispiel aus dem Grab des Mereruka unübersetzt. ERMAN vermutete einen Witz in „Zurufen, die *mhwtf* ‚seine Familie' zu nennen scheinen" und übersetzte „o Mann, der seine Familie ...".[46] SCHÄFER, für den die hieroglyphischen Texte auf den Tafeln des WRESZINSKI-*Atlas* GRAPOW übersetzt hatte, meinte: „Was er ruft, ist unverständlich, wird aber etwas Freudiges sein."[47]

Abb. 9: Schnitterszene aus dem Grab des Hesi (nach: KANAWATI und ABDER-RAZIQ, *Hesi*, Pl. 52).

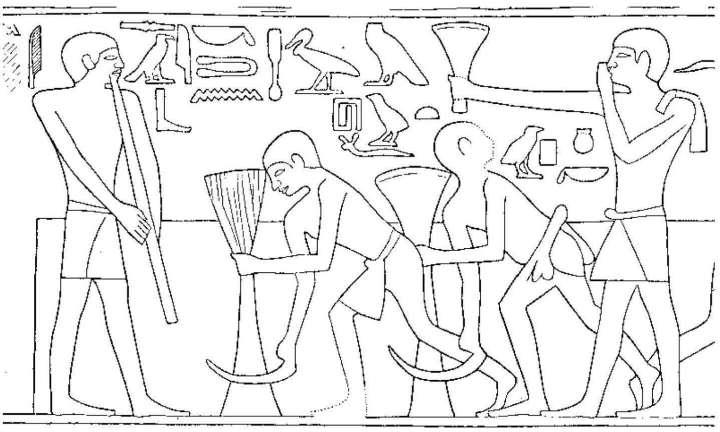


Abb. 10: Schnitterszene aus dem Grab des Kachif (nach: JUNKER, *Gîza* VI, Abb. 43).

[46] A. ERMAN, *Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches, APAW* Jg. 1918, phil.-hist. Kl. Nr. 15, Berlin 1919, 22.

[47] W. WRESZINSKI, *Atlas zur Altägyptischen Kulturgeschichte* III, Leipzig 1936, 93.

Nach JUNKER, der im Grab des Kachif einen weiteren Beleg dieser Rede entdeckte, ist statt *mhw.t=f* „seine Familie“ nur eine Lesung *m hw.t=f* „in seiner Arbeit“ möglich, obwohl auch er keinen weiteren Beleg für ein Wort *hw.t* in der Bedeutung „Arbeit“ kennt; eine Verbindung zu *hꜣj.t* „Halle“, die von PIERRE MONTET vorgeschlagen worden war,[48] lehnte er ab.[49] EDEL, der in seiner *Grammatik* zwei der Beispiele erwähnt,[50] zitiert in absolut unüblicher Weise nur die Hieroglyphen und Transkription. Unter Hinweis auf JUNKERs Deutung übersetzt er die Texte nicht. NAGUIB KANAWATI, der mit MAHMUD ABDER-RAZIQ die Texte aus dem Grab des Hesi publizierte, liest den Ausspruch mit *j ṯ ḥj wbꜣ m hwt.f* und übersetzt „O fellow who is steady in his place“.[51] Die abweichende Übersetzung bei JUNKER wird vermerkt; ohne Angabe von Gründen wird die Interpretation von MONTET wieder aufgegriffen. Unberücksichtigt blieb hier aber der Umstand, daß beim neuen Beispiel dem Suffixpronomen noch eine Hieroglyphe nachgestellt ist. Dieses Zeichen stellt m. E. das von der Hand umfaßte Ährenbündel dar, das auf einem Sammelplatz abgelegt wird.

Wie im Fall des Zepter-Futterals erläutert hier eine entsprechende Hieroglyphe als spezifizierende Apposition das Pronomen. Der Ausruf beinhaltet den bei einer Getreideernte durchaus zu erwartenden Ratschlag „He Mann, paß auf bei seinem Ablegen“ und meint das Ährenbündel. Daß eben gerade dieses Ablegen vorsichtig erfolgen muß, versteht sich bei reifem Getreide von selbst. Der Lexembestand für Wörter mit einleitendem *h* ist eng begrenzt und stellt eine überschaubare Menge dar. Auch der situative Kontext legt im Handlungsgeschehen eher ein „Hinablegen“ bei Verwendung des Verbs *hꜣj* „herabsteigen; fallen“ nahe, als ein sonst nie belegtes *hw.t* im Sinne von „Arbeit“, oder aber eine mit JUNKER abzulehnende Schreibung für *hꜣj.t* „Halle“ im Sinne von „Platz“. Zudem ist – wenngleich nicht für das Alte Reich, so doch seit dem Mittleren Reich – eine verkürzte Schreibung von *hꜣj* durch einfaches *h* oder *hw* belegt.[52]

4. Kulturelle Vergeßlichkeit vs. kultureller Unkenntnis

Zurück zur Eingangsfrage nach der „kulturellen Vergeßlichkeit“. Zweifellos laufen in der Sprachentwicklung Prozesse ab, in deren Ergebnis einst existente Bezeichnungen wieder verloren gehen. Oftmals aber ist es einer heute fehlen-

---

[48] P. MONTET, *Les scènes de la vie privée dans les tombeaux égyptiens de l'Ancien Empire*, Strasbourg 1925, 206.

[49] H. JUNKER, *Zu einigen Reden und Rufen auf Grabbildern des Alten Reiches*, *SAWW* 221. 5, Wien und Leipzig 1943, 17–20.

[50] EDEL, *Grammatik*, § 1000.

[51] KANAWATI und ABDER-RAZIQ, *Hesi*, 24.

[52] Vgl. *DZA* 26.312.560–26.321.850.

den Kenntnis einst prägender kultureller Phänomene zuzuschreiben, daß schriftliche Informationen darüber falsch verstanden werden. Hierzu können als Beispiel die Tanzdarstellungen aus dem Grab des Mereruka dienen.

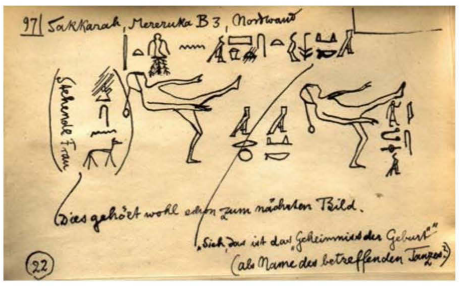


Abb. 11: Tanzszene aus dem Grab des Mereruka.

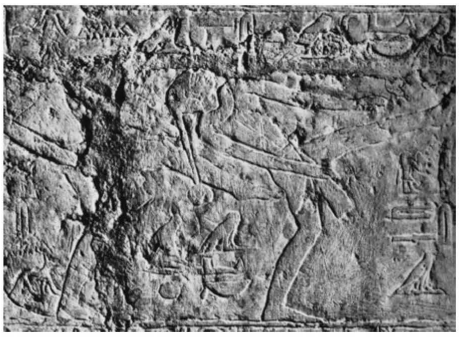


Abb. 12: Tanzszene aus dem Grab des Mereruka (nach: WRESZINSKI, *Atlas* III, Taf. 47).

Auf dem Wörterbuch-Zettel (vgl. Abb. 11) übersetzte ERMAN den Bildtitel mit „Siehe, das ist das ‚Geheimnis der Geburt'". In seinen *Reden, Rufen und Liedern* modifiziert er dies zu „sieh, das ist das Geheimnis des Gebärens", um so die Verwendung des Infinitivs zu verdeutlichen.[53] Dabei läßt das Bild tanzender Frauen kein Gebären erkennen. Zum Vergleich der von ERMAN nur roh skizzierten Darstellung sei sie nach dem *Atlas* von WRESZINKI zitiert (vgl. Abb. 12).

Das dargestellte Geschehen steht nicht in Übereinstimmung mit der Aussage des Textes. Um Kongruenz zu erreichen, muß unsere Auslegung des Geschehens im Bild oder aber der diese Handlung beschreibende Text anders verstanden werden. Im Fall der Szene aus dem Grab des Mereruka wurde bisher stets letzterer Weg gewählt. So übersetzte SCHÄFER unter Mitwirkung von GRAPOW den Bildtitel mit „Sieh, das ist das Geheimnis der Haremsweiber!" Zum satzeinleitenden Imperativ wird bezogen auf das Genus vermerkt: „In der männlichen Form, obgleich die Angeredete doch hier sicher eine Frau ist, sei es die Herrin, sei es die Genossin."[54] Für die Übersetzung „Haremsweiber" wird keine Erklärung gegeben.

[53] ERMAN, *Reden, Rufe und Lieder*, 60.

[54] W. WRESZINSKI, *Atlas* III, 50.

Das geschriebene wurde von EMMA BRUNNER-TRAUT in ihrer Dissertation emendiert: „ERMAN ... übersetzt: ‚Siehe, das Geheimnis des Gebärens'. Diese Übersetzung wurde allgemein übernommen und SACHS zieht in seiner *Weltgeschichte* die Folgerung, daß sich in dem Tanz ein Gebärzauber verberge. Statt lese ich jedoch und halte für eine ideographische Schreibung von *ḫb.t* ..."[55] Fast 50 Jahre später ist für sie bei diesem akrobatischen Tanz „durch die Tracht, bei der die Scham nur durch ein flatterndes Tuch bedeckt ist, und durch das hochgerissene Bein sein erotisches Wesen zu erkennen."[56]

Entgegen dieser Interpretation sollte das Gesamtkonzept berücksichtigt werden, aus dem man die einzelne Szene herausgelöst betrachtete. Der „erotische" Tanz wird nicht etwa für Mereruka, sondern vor seiner Ehefrau aufgeführt. Auf den anderen Wänden des Raumes ist sie stets in Begleitung ihres kleinen Sohnes Mery-Teti, womit sich die maskulinen Anredeformen erklären könnten. Doch wird man eine erotisierende Zur-Schau-Stellung fast unverhüllter weiblicher Genitalien kaum als ein den Knaben erfreuendes Unterhaltungsprogramm erwarten dürfen.

Wie aber könnte das Bild der Frauen, die ihre Beine weit auseinander gespreizt haben, gedeutet werden? Läßt es sich mit der titelartigen Beischrift – nach satzeinleitendem *m=k* folgt das Personalpronomen *swt* – „Siehe es, das Geheimnis des Gebärens"[57] in Übereinstimmung bringen? Es muß akzeptiert werden, daß zum Zeitpunkt der Grabdekorierung die Beischriften im situativen Kontext des dargestellten Geschehens verstanden wurden. Wenn eine schlüssige Kongruenz zwischen Text und Bild heute nicht ermittelt werden kann, sollte zunächst die nicht mehr kontemporäre Interpretation hinterfragt werden.

Im Grab, in dem man sich den durch den Tod vom Sterben Befreiten für die Ewigkeit lebend vorstellte, erklären sich alle Dinge zunächst aus dem Ablauf im realen Leben. Nur hieraus ergeben sich Vorstellungen über eine Welt nach dem Tode. Da das reale Leben mit der Geburt beginnt, könnte man im Tod die Geburt für das Leben nach dem Tode sehen. Wie diese erfolgt, wäre „das Geheimnis des Gebärens". Bei pantomimischer Darstellung einer solchen Geburt würde auf alle Angaben der Begleitumstände verzichtet. Wichtig ist einzig, daß nur Frauen gebären und dies immer mit gespreizten Beinen.

---

[55] E. BRUNNER-TRAUT, *Der Tanz im Alten Ägypten, ÄF* 6, Glückstadt 1938, 86, Anm. 1.

[56] *LÄ* VI, 219.

[57] Zur Konstruktion des Nominalsatzes ohne *pw* bei Verwendung des vorangestellten absoluten Personalpronomens vgl. EDEL, *Grammatik*, § 941.

Durch die aspektivische Darstellung sind für das ägyptische Relief zur Erfassung eines Gesamtbildes additiv aneinandergefügte einzelne Körperteile, die dabei in der jeweiligen Ansichtsfläche untereinander verdreht werden, nicht ungewöhnlich. Die Wiedergabe stark abgespreizter Beine erfolgt daher hier so, daß der Eindruck einer akrobatischen Stellung mit extrem angehobenem, abgewinkeltem Bein entsteht. Der davorstehende Ausruf *j šṯz ỉ* „He, laß doch verkünden“[58] bezieht sich inhaltlich auf das im Bildtitel benannte „Geheimnis des Gebärens“. Und auch die vor der zweiten Figur stehende Aufforderung *m=k jm rḫ* „Sieh, nimm das Wissen!“ stellt einen direkten Bezug zu diesem „Geheimnis“ her, das die Mutter ihrem Sohn vermitteln möchte. Die bislang unberücksichtigten Bildbeischriften ergeben so im Zusammenspiel mit der neuen Interpretation einen Sinn, während der bisher angenommene Sinn des Bildes in keinem erkennbaren Zusammenhang zum Text stand.

Mit den ausgewählten Beispielen sollte gezeigt werden, daß eigentlich weniger die zweifelsfrei auch im Alten Reich sich vollzogen habende sprachliche und kulturelle Entwicklung uns zu einer Überarbeitung des *Wörterbuches* zum Wortbestand des Alten Reiches verpflichtet. Es ist vielmehr unser Verständnis von altägyptischer Kultur und Sprache, das stets auf seine Gültigkeit und Zuverlässigkeit hinterfragt werden muß.

[58] Ausgangspunkt für diese Übersetzung ist die Interpretation von *šṯz* als Kausativ zu *wṯz* im übertragenen Gebrauch „verkünden“ (*Wb* 1, 383.16; vgl. *DZA* 22.647.980), der seit den Pyramidentexten belegt ist. Das auch mögliche, seit den Pyramidentexten belegte intransitive *šṯz* „(auf dem Rücken) liegen“ würde sich nur aus heutiger Sicht gut mit dem Gebären verbinden. Eine Übersetzung von *šṯz* mit reflexivem „sich erheben“ im Sinne von „He, erhebe dich doch“ ist erst aus dem Totenbuch (Spr. 170, 178; immer mit Objektpronomina) bekannt; Pyramiden- und Sargtexte verwenden hierfür stets *ṯz* „aufrichten“ mit Objektpronomina (*Wb* 5, 405.1–407.15; vgl. *DZA* 31.303.200).

TEXTSORTEN UND TEXTFUNKTION: GEBRAUCHSTEXTE IM MONUMENTALEN DISKURS DES ÄGYPTISCHEN ALTEN REICHES

INGELORE HAFEMANN

Einleitung

Die Beschäftigung mit Textgattungen bzw. dem eher pragmatisch orientierten, neueren Begriff der Textsorten kann sehr verschiedenen Fragestellungen entspringen. Zum einen wird im täglichen Sprachgebrauch sowie auch in der Praxis der einzelnen Textwissenschaften, wie der Literaturwissenschaft und der Philosophie oder der Theologie und der Ägyptologie, ein intuitiver – prätheoretischer – Textsortenbegriff vorausgesetzt und benutzt. Zum anderen hat die linguistische Texttheorie in ihrer allgemeinen sowie in der fächerspezifischen Ausprägung ein elementares Interesse an der Definition von Textsorten.

Die Schwierigkeiten bei der Klassifikation ägyptischer Texte sind in diversen Einzelabhandlungen sowie in Sammelbänden thematisiert worden. Besonders gilt das für jenen Textbereich, der unter dem Begriff einer ägyptischen Literatur zu fassen ist.[1]

Hinter jeder Klassifikation steht eine Intention, die nach geeigneten Kriterien für genau diese Fragestellung sucht. So können rein sprachliche Phänomene im Mittelpunkt einer Analyse stehen. Aber auch thematisch-inhaltliche bzw. sozial-historische Fragestellungen determinieren die Kriterien, mit denen wir Texte analysieren und vergleichen. Jedesmal kommt man zu anderen und ganz eigenen Taxonomien.

Auch unserer Beschäftigung mit dem Thema liegt eine konkrete Aufgabenstellung zugrunde. An der Berliner Arbeitsstelle des Akademienvorhabens Altägyptisches Wörterbuch ist man damit beschäftigt, eine Datenbank ägyptischer Texte aufzubauen. Jeder Text dieser Textdatenbank muß aus logischen und praktischen Gründen in zweierlei Hinsicht angesprochen und abgefragt werden können:

1. als ein physisches Artefakt mit einem Textnamen, einer Herkunft, Inventarnummer, Datierung etc.,
2. als ein Stück sprachlicher Äußerung mit sprachlichen, formalen und inhaltlichen Charakteristika.

---

[1] Ein guter und aktueller Überblick in: A. LOPRIENO (ed.), *Ancient Egyptian Literature*, *PÄ* 10, Leiden 1996 (im folgenden *AEL*).

Wichtig dabei ist die Trennung der logischen Ebenen, d.h. der Text und der Textträger müssen klar voneinander geschieden werden. Wir nennen das die Text-Objekt-Relation. Ein Text muß immer auf genau einem Objekt stehen, aber auf einem Objekt können einer oder viele Texte stehen. So können auf einem Sarg oder einer Stele oder in einem Grabkomplex verschiedene Texte angebracht worden sein, die naturgemäß in einem Zusammenhang stehen, aber dennoch als Einzeltexte anzusprechen sind. Natürlich wollen wir u.U. auch die vielen verschiedenen Texte eines ganz bestimmten Monumentalgrabes zur Ansicht aus der Datenbank abrufen können oder aber verschiedene Versionen eines Textes, z.B. eines bestimmten Sargtextspruches von separaten Särgen. Das alles sollte eine moderne Datenbank leisten, obgleich die Lösungen nicht trivial sind. Eine weitere Relation ist die von Text zu Text. Texte haben Gemeinsamkeiten mit anderen Texten und das auf verschiedenen Ebenen. Texte sind in sprachlicher und stilistischer oder thematischer Ausformung ähnlich und sogar referenziell aufeinander bezogen.

Der Begriff der Textsorte, den die moderne Textlinguistik für eine Textklassifikation unter funktionalen und sozialen Gesichtspunkten benutzt, greift konzeptionell auf das gesamte Textgut einer Kommunikationsgemeinschaft, nicht nur auf die sogenannte schöne Literatur zurück. Damit scheint er uns besser für die Textklassifikation einer Datenbank des ägyptischen Textgutes geeignet als der Begriff der Textgattung. Dennoch stellen sich auch hier die Probleme der Definition und Abgrenzung einer Textsorte von einer anderen.

Wie erwähnt, ist ein intuitiver Textsortenbegriff auch in der Ägyptologie gängig, wobei die verschiedenen Bezeichnungen auf den Textträger, den Inhalt oder die sprachliche Gestalt zurückgreifen. So werden Begriffe wie Pyramidentext, Sargtext, Felsinschrift, Weisheitstext, Lehre, Ächtungstext, Erzählung, Spruch, Gebet oder Ritualtext ohne Scheu benutzt und auch verstanden.

Diese intuitiven Textsortenbegriffe verknüpfen – und das gilt für moderne und für historische Sprachgemeinschaften – meist additiv sowohl mediale und inhaltliche als auch funktionale Bezeichnungen miteinander zu einem Begriff (vgl. Gerichtsprotokoll, Mahnbrief, Todesanzeige, Sonnenhymnus). So unsystematisch sie scheinen, haben sich diese Begriffe doch als Orientierung bei der Textproduktion und Textrezeption bewährt. Sie spiegeln nicht ein diffuses Durcheinander im Umgang mit Texten, sondern vielmehr die Komplexität sprachlichen Handelns und dessen Bezug zu den Lebenswelten einer Kommunikationsgemeinschaft wider. Durch konventionalisierte Bezeichnungen (*label*) kann mit dieser Vielfalt in sehr pragmatischer Weise umgegangen werden. Begriffe wie „Türschild“ oder „Rezept“ werden von allen Sprachteilnehmern klar zugewiesen, ihre Ambiguität durch die

Handlungskontexte aufgelöst. Bestimmend bei der Benennung wirken immer viele Faktoren wie Funktion und beabsichtigte Wirkung eines Textes (Annonce, Gebrauchsanleitung), mediale Aspekte (Roman, Zeitung, E-Mail), Stellung der beteiligten Personen zueinander (Vorschrift, Befehl), Vorwissen der Kommunikationspartner (Bildungsgrad, Informiertheit zu einem bestimmten Thema: Fachtext). Das alles fließt in die Textgestaltung ein und gibt den Texten eine ganz bestimmte Form. Solche Formen bilden sich im sprachlichen Agieren einer Kommunikationsgemeinschaft heraus, erfüllen bestimmte Funktionen, werden von den Mitgliedern der Kommunikationsgemeinschaft (mehr oder weniger) gekannt und erkannt und selbst immer wieder produziert. Die eher zufällige Art der Bezeichnung, so es überhaupt eine Bezeichnung gibt, stört dabei nicht.

Diese Existenzweise von Textsorten belegt, daß sie im Sprachbewußtsein der Menschen fixiert sind. Die intuitiven Textsortenbezeichnungen und der Umgang mit ihnen erweist sich als durchaus hilfreich und effektiv, aber ihre Zahl scheint ins Unendliche zu gehen, betrachten wir das Problem diachron. Gerade im Zeitalter ganz neuer Medienentwicklung erleben wir das sehr deutlich. Jede zivilisatorische Veränderung wirkt auf die kommunikativen Bedürfnisse zurück.

Die Textlinguistik hat nach vielen Debatten zumindest in einer Frage Konsens gefunden: Jedwede Klassifikation muß auf mehreren Ebenen erfolgen. Daher nimmt die Textlinguistik neben textinternen Phänomenen – das sind sprachliche Strukturen wie Lexik, Grammatik und Stilistik – immer mehr auch textexterne Parameter in den Blick, wie die kommunikative Situation, das Medium der Kommunikation und die sozialen Beziehungen von Textproduzent und Rezipient. Es hat sich in starkem Maße eine pragmatisch orientierte Textsortenforschung durchgesetzt. Begreift man Produzent und Rezipient als Träger sozialer Rollen, können Texte nur verständlich sein im Zusammenhang mit den Menschen, die sie hervorbringen.

Textsorten sind also keine Erfindungen von Soziologen und Linguisten, sondern kommunikationspraktische Gegebenheiten, ja Notwendigkeiten – auch und gerade in der Alltagskommunikation. So gab es auch in der Kommunikationsgemeinschaft des pharaonischen Ägypten solche Textsorten, mit denen die Textproduzenten und die Rezipienten umzugehen verstanden. Diese Textsorten selbst wurden natürlich nicht von den Sprachteilnehmern reflektiert oder gar systematisch benannt, obgleich eine Reihe ägyptischer Textbezeichnungen durchaus bekannt sind. Zu bemerken ist hier, daß wir natürlich nur über die schriftlich fixierten Textsorten debattieren, und so beschreibt FRIEDRICH JUNGE den pragmatischen Begriff der Textsorten sehr kurz und treffend als „schriftliche Sprechhandlungen, die eine pragmatische

Sprechsituation reflektieren, d. h. wie man unter bestimmten Umständen über einen bestimmten Gegenstand spricht."[2]

Eine kulturspezifische Sicht, d. h. die Texte im Zusammenhang mit den kulturellen Bedingungen ihrer Produktion zu sehen, bietet für gegenwärtige und auch für vergangene, aber gut tradierte Gesellschaften fruchtbare Ansätze für ein tieferes Verstehen der Gesellschaften, die sich mit diesen Texten quasi konstituieren und kommunikativ aufrechterhalten. Ist, wie in unserem Fall, die Kultur in Vergessenheit geraten, müssen wir umgekehrt die gesellschaftlichen Umstände aus den Texten erschließen und versuchen, die Textsorten mit rekonstruierten Kommunikations- und Lebenszusammenhängen zu konfrontieren.

Die momentan in der Ägyptologie benutzten Textbezeichnungen repräsentieren ja auch die Konventionen einer Sprachgemeinschaft, und zwar die der Ägyptologen, Texte einer vergangenen Kultur zu benennen. Hinter diesem Benennen von Texten verbirgt sich der praktische Zweck, mit diesen umzugehen und über sie kommunizieren zu können. Der Konflikt entsteht aus dem zeitlichen und kulturellen Abstand zwischen der Sprachgemeinschaft derer, die die Texte produziert und rezipiert haben und derer, die heute damit umgehen, also zwischen den Kommunikationsgemeinschaften der Ägypter dreier vergangener Jahrtausende und den Ägyptologen mehrerer Generationen. Daß man hier zwischen den von den Ägyptern entwickelten und in verschiedenen Registern benutzten Textsorten und den von den Ägyptologen wahrgenommenen Textsorten nur eine unvollkommene Annäherung erreichen kann, liegt auf der Hand. Methodisch scheint uns der pragmatische Ansatz, Textsorten in engstem Zusammenhang mit den kommunizierten Themen und den Bedingungen der Kommunikation und Textproduktion zu sehen, einen Fortschritt darzustellen.

Der Begriff der Textsorte

Um hier einmal eine Definition des Begriffes Textsorte zu bieten, sei folgende unter den vielen Angeboten ausgewählt: „Textsorten sind sozial-historisch entstandene und tradierte, damit auch kulturspezifisch geprägte, in der Kommunikation real existierende Formen sprachlichen Handelns, die kognitiv gespeichert sind und damit über mehr oder weniger feste modellhafte

---

[2] F. JUNGE, *Sprachstufen und Sprachgeschichte*, in: *ZDMG, Supplement* 6, *XII. Deutscher Orientalistentag vom 21. bis 25. März 1983 in Tübingen. Ausgewählte Vorträge*, herausgegeben von WOLFGANG RÖLLIG, Stuttgart 1985, 17–36. Zu ägyptischen Bezeichnungen von Texten vgl. R. B. PARKINSON, *Types of Literature in the Middle Kingdom*, in: *AEL*, 300–305.

Strukturen verfügen."[3] Die meisten Textlinguisten unterscheiden vier Kriterien, die sie als textkonstituierend ansehen:[4]

1. sprachlich-grammatische Strukturen,
2. thematische Strukturen (Haupt- und Nebenthema, thematische Entfaltung in narrativer, explikativer, deskriptiver, argumentativer Weise),
3. kommunikative Funktion (wie Informations-, Apell- (+Instruktion), Obligations-, Kontakt- und Deklarationsfunktion),
4. situativer und medialer Kontext (wie Gespräch oder Buch) sowie der Handlungbereich (wie öffentlich, offiziell, privat).

Diese lassen sich als strukturelle und funktionale Textmerkmale bündeln. Der Zusammenhang zwischen Textfunktion und Textstruktur wird überwiegend so beschrieben, daß die Textfunktion (Ziel) sowie die situativen und medialen Gegebenheiten die Textstruktur bestimmen, das meint die Gestaltung des Textes in lexikalisch-grammatischer und thematischer Hinsicht. Sprachliche Strukturen haben demnach eine dienende Rolle, dienen einem kommunikativen Zweck.

Ein weiteres Problem ist die textuelle Heterogenität, die nahezu alle Textsorten kennzeichnet, und die sich darin ausdrückt, daß sich narrative, deskriptive u. a. Textsequenzen in einem Text mischen können. Dieses Phänomen sprachlicher Variabilität hat auch bei einigen Wissenschaftlern zur Unterscheidung von Textsorte und Texttyp geführt.[5] Dabei sei Textsorte eben kein rein textuelles Phänomen, sondern wird als konventionelle sprachliche Handlung aufgefaßt, die sich an bestimmten nach außen gerichteten Zwecken orientiert und dabei alle Möglichkeiten ausschöpft – also argumentiert, informiert und unterhält – und das in einer charakteristischen internen Organisationsform, die eine Textsorte ausmacht.

Der Texttyp dagegen sei ein rein sprachliches Phänomen, das eine textuelle Infrastruktur hat. Texttypen werden so unter Rückgriff auf ausschließlich linguistische Kriterien beschrieben. Gemeint sind narrative, deskriptive, argumentative Formen (bei BRINKER „Themenentfaltung"). Zum Beispiel mischen sich in einer Fabel solche narrativen, besprechenden und dialogischen Texttypen. Diese existieren auch unabhängig von der Textsorte Fabel; man findet sie auch in Romanen etc. Texttypen unterscheiden sich z. B. in

---

[3] W. D. KRAUSE, *Text, Textsorte, Textvergleich*, in: K. ADAMZIK (Hrsg.), *Reflexionen und Analysen, Textsorten* 1, Tübingen 2000, 47. Vgl. auch den Band zum Thema: U. FIX, S. HABSCHEID und J. KLEIN (Hrsg.), *Zur Kulturspezifik von Textsorten, Textsorten* 3, Tübingen 2001.

[4] K. BRINKER, *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in ihre Grundbegriffe und Methoden*, 5. Aufl., Berlin 2001.

[5] A. GROBET und L. FILLIETAZ, *Heterogenität der Texte*, in: FIX, HABSCHEID und KLEIN (Hrsg.), *Zur Kulturspezifik von Textsorten, Textsorten* 3, 79ff.

der Rekurrenz auf bestimmte Tempusformen, so wie narrative Formen durch das Tempus der Vergangenheit gekennzeichnet sind.

Der Zusammenhang von Textsorte und Texttyp wird etwa so beschrieben, daß die Zahl der Textsorten wie auch die Zahl der menschlichen Handlungen als unendlich angesehen wird, daß sie geschichtliche Entwicklungen durchlaufen und unscharf sind. Ihre Analyse setzt extralinguistische Untersuchungen voraus, die mit sozio-historischen Parametern operieren, und die Kriterien der Klassifikation sind heterogen. So betreffen sie die Handlungen (Wissenschaft, Werbung, Journalistik, Literatur), die erzielte kommunikative Wirkung, die Länge des Textes (Roman, Anzeige), das Medium (Hörspiel) oder die thematischen Kriterien (Liebesroman, Anatomielehrbuch). Dazu kommt es zur Überschneidung der Kriterien, wie z. B. von Thema und *Funktion* im genannten Anatomie*lehrbuch*. Dagegen sei die Zahl der Texttypen überschaubar und der Aufbau einer Typologie leichter. Texttypen könnten nach GROBET und FILLIETAZ (vgl. Anm. 5) anhand rein linguistischer Kriterien untersucht werden. Verallgemeinerung sei auf der Ebene der Texttypen möglich, und es gäbe nur relativ wenige Texttypen, die sich kombinieren ließen und den Aufbau eines allgemeineren Modells ermöglichten.

Natürlich stellt sich hier genau die gleiche Frage: Was ist ein Texttyp? Kann er auch aus mehreren Textsequenzen bestehen und welche sprachlichen Merkmale grenzen einen Texttyp von einem anderen ab? Auch die Verknüpfung mehrerer Texttypen zu einer Textsorte bleibt als Problem bestehen.

Begreift man Texte als kulturell determiniert, sollte man auch Inventare von Beschreibungs- und Klassifizierungskategorien induktiv aus dem jeweiligen Textcorpus gewinnen, wie das JANSEN-WINKELN in der Ägyptologie gerade für die Gebrauchstexte der ägyptischen Spätzeit versucht hat. Denn weder die sogenannten Gattungen noch Textsorten sind offensichtlich universal und interkulturell, sondern kultur- und epochespezifisch geprägt.[6] Das betrifft vor allem thematische und sprachliche sowie situative Dimensionen. Die Einteilung von JANSEN-WINKELN in Textformen und Textsorten kommt diesem Ansatz von Textsorte und Texttyp sehr nahe; auf die Probleme mit dieser Einteilung hat er deutlich hingewiesen.[7]

---

[6] J. ASSMANN, *Kulturelle und literarische Texte*, in: *AEL*, 61–62.

[7] K. JANSEN-WINKELN, *Text und Sprache der 3. Zwischenzeit*, *ÄAT* 26, Wiesbaden 1994, 28ff.

Pragmatik und Intertextualität in ägyptischen Texten[8]

Es wurde bereits festgestellt, daß auch die ägyptische Gesellschaft eine Kommunikationsgemeinschaft war, die unterschiedlichste Textsorten und verschiedene Medien benutzte. Dabei steht die Semantik der Texte in engstem Zusammenhang mit ihrer Pragmatik, mit ihrer sozialen Funktion. In der Konsequenz bedeutet das, daß sogenannte Gebrauchstexte isoliert genommen unverständlich sind und getrennt von ihrer Verwendungssituation sogar als unvollständig gelten müssen. Selbst die Werke der Literatur waren nicht „situationsabstrakt", sondern mit einer eigenen Pragmatik verbunden, häufig mit dem Anspruch der ethischen Lehre.[9]

Neben den Texten der Gebrauchsliteratur wären unter dem Begriff der Gebrauchsstexte vor allem Texte der Verwaltung (mit dem Zweck der Speicherung) zu verstehen sowie die große Gruppe der Totentexte, die religiösen Texte zur Götteranbetung, die Zaubertexte und die Texte mit juristischer Implikation sowie die Texte des Kontaktes, der Information und Deklaration (Dekrete, Briefe). Sie sind nur aus ihrem Kontext verständlich. Opfersprüche versteht man nur, wenn man die zugehörige Opfergabe kennt, zumal die Kommunikationssituation meist noch zeremoniell geformt war. Diese Gebrauchstexte stehen in einem unmittelbaren praktischen Zusammenhang. Da selbst die literarischen Texte ihre eigene Pragmatik besitzen – meist durch einen lehrhaften Anspruch, denn ägyptische Literatur ist Erziehungs- und Bildungsliteratur –, gibt es in der Konsequenz keine situationsabstrakte Textproduktion.

Aber gerade die Pragmatik textueller Verwendungen, auch als der „Sitz im Leben" bezeichnet, bereitet noch immer Schwierigkeiten, weil wir die Handlungs- und Lebensabläufe der ägyptischen Gesellschaft bisher nur unvollkommen kennen und das Wenige zur Verwendung oft aus den Texten selbst schließen müssen. Häufig ist die überlieferte Aufzeichnungssituation nicht die originale; so finden sich rechtliche Verfügungen und Verträge auf Grabwänden. Aus der Spätzeit überlieferte Texte, die klar als älteste Totenliturgien (Schriftrollen zur kultischen Verlesung) anzusehen sind, kennt man bereits aus den Spruchfolgen der Sargtexte. Dort waren sie bereits zur sogenannten Totenliteratur umfunktioniert worden – also zu Texten, die dem

---

[8] Die umfangreiche ägyptologische Literatur der letzten Jahre zu diesem Thema soll hier nicht referiert werden. Die letzten Arbeiten mit weiterführender Literatur sind A. LOPRIENO (ed.), *AEL*, und R. B. PARKINSON, *Poetry and Culture*, London 2002, sowie G. BURKARD und H. J. THISSEN, *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte* I, *Altes und Mittleres Reich, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie* Bd. 1, Münster 2003.

[9] J. ASSMANN, *Kulturelle und literarische Texte*, in: *AEL*, 65ff.

Toten mit ins Grab gegeben wurden.[10] Das heißt, wir haben es mit einer Multifunktionalität von Textsorten sowie Veränderungen im Stellenwert des Gesamtsystems zu tun.

Die Textsorten stehen nicht verbindungslos nebeneinander, sondern sie bilden ein Gesamtsystem, innerhalb dessen sie einen bestimmten Stellenwert haben. Sie sind miteinander verwandt und variieren innerhalb eines Genres. PARKINSON zieht hier den Begriff der „family resemblances" nach FOWLER heran.[11] Für Ägypten müssen wir von einer stark ausgeprägten kulturellen Kohärenz durch Riten bzw. orale Traditionen einerseits und der schriftlichen Texttradition andererseits ausgehen. Dabei können orale Traditionen zu konkreten Zwecken eine Verschriftlichung erfahren, Sprechsitten können zu Textmustern und Textsorten führen, wie die Totenklage nach SEIBERT ihre literarische Ausformung schließlich in den weisheitlichen Klagen des Neferti und den Admonitions gefunden haben könnte.[12]

Hat die Verschriftlichung erst einmal einen gewissen Stand erreicht, treten schließlich auch diese Texte miteinander in Beziehung. Diese Intertextualität ist aber vielschichtig. Textsorten, die in einem bestimmten Interaktionsrahmen zusammenspielen, wie die vielen verschiedenen neuzeitlichen Texte, die zur „Gesetzgebung" gehören, beziehen sich aufeinander in systematischer Weise. Ihr Zusammenhang ist nicht nur *ad hoc* und unsystematisch zu vermerken, sondern ist kategorial zu beschreiben. Die syntagmatische Beziehung zwischen Textsorten führt zur Verkettung von Textsorten, die voneinander abhängen, wobei eine die andere nach sich ziehen kann.

Es kommt zu einem sogenannten Traditionsstrom; schriftliche Texte erfahren einen Wiedergebrauch, wobei sie selektiv wiederverwendet werden. Diese Selektion steht in Ägypten vor allem im Spannungsfeld ritueller Wiederholung und textueller Variationen.

Intertextualität kann sich in verschiedensten Ausprägungen manifestieren:[13]

1. Texte gelten einem thematischen Komplex, d. h. bestimmte Inhalte und gesellschaftliche Positionen schlagen sich in Texten nieder bzw. werden

---

[10] J. ASSMANN, *Altägyptische Totenliturgien* I, *Totenliturgien in den Sargtexten des Mittleren Reiches, Supplemente zu den Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse*, Bd. 14, Heidelberg 2002, 13ff.

[11] R.B. PARKINSON, *Types of Literature in the Middle Kingdom*, in: *AEL*, 299, Anm. 17.

[12] P. SEIBERT, *Die Charakteristik. Untersuchungen zu einer altägyptischen Sprechsitte und ihren Ausprägungen in Folklore und Literatur*, Teil 1, *Philologische Bearbeitung der Bezeugungen*, *ÄA* 17, Wiesbaden 1967, 40ff.

[13] K. ADAMZIK, *Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund*, in: FIX, HABSCHEID und KLEIN (Hrsg.), *Zur Kulturspezifik von Textsorten, Textsorten* 3, 15–30.

durch diese konstituiert. Die Untersuchung gilt also der Frage, welche Texte und Textsorten für einen bestimmten thematischen Diskurs in einer Sprachgemeinschaft zur Verfügung stehen. Themen wie Umgang mit Tod und Jenseits oder königliche Präsenz und Machtlegitimation sind z. B. für Ägypten relevante Themen und in einer Reihe von Textsorten manifest.

2. Es gibt verwandte Textsorten, also Texte, die sich zwar gleicher sprachlicher und formaler Mittel bedienen, aber unterschiedlichen Themenkomplexen angehören wie Briefe, unter denen es Briefe der Verwaltung oder Briefe an Tote oder Götter gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis von JANSEN-WINKELN, der für ägyptische Texte noch einmal herausgearbeitet hat, daß Reden als stilistische Form sehr verbreitet sind, und zwar nicht nur in Briefen. Das steht in Zusammenhang mit der kultischen Verwendung der Texte. Daher finden sich Reden in der Klassifikation von JANSEN-WINKELN auch als formbildend für eine Vielzahl von einzelnen Textsorten (vgl. Anm. 7). Das ist immerhin ein interessantes empirisches Ergebnis am ägyptischen Material.
3. Die Veränderung von Textsorten in ihrem Stellenwert kann im Laufe der Zeit zu starken Verschiebungen führen. Sie sind historisch gewachsene Einheiten der kommunikativen Praxis und als solche deren Entwicklungen in bestimmten Kommunikationsbereichen direkt unterworfen. Damit muß die funktional-thematische Beschreibung primär bleiben und immer vor einer starren Textsortenklassifikation stehen. Zudem muß den Veränderungen große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Eine allzu starre wissenschaftliche Systematik kann die Dynamik des Veränderungsprozesses kaum adäquat wiedergeben.

Wenn wir jetzt versuchen, die Texte eines elektronischen Corpus ägyptischer Texte nach Textsorten zu unterteilen, so können wir also weder auf eine befriedigende universale Textsortenklassifikation der allgemeinen Textlinguistik zurückgreifen noch auf eine entsprechende anerkannte Einteilung innerhalb der Ägyptologie. Auch aus dem Bereich der Corpuslinguistik, die sich mit der elektronischen Aufnahme und vor allem mit völlig neuen und hocheffektiven Auswertungsmethoden von großen Textmengen beschäftigt, ist hier keine allgemeine und praktikable Lösung in Sicht. Die verschiedenen großen elektronischen Textcorpora benutzen zwar Klassifikationsverfahren für die von ihnen aufgenommenen Texte und zwar vornehmlich, um den Umgang mit den großen Textmengen zu beherrschen und vor allem, um statistische Angaben auf bestimmten Bezugsgrößen aufsetzen zu lassen, aber

sie bieten für diesen Bereich sehr unterschiedliche Konzepte an.[14] Sie fußen auf den bereits erwähnten unsicheren und in der Diskussion befindlichen externen (außersprachlichen) und internen (sprachlichen) Kriterien der allgemeinen Textlinguistik. Insgesamt bietet sich ein sehr uneinheitliches Bild – so werden Kriterien wie Genre und Topic teils als interne, teils als externe Kriterien geführt und in sehr unterschiedlicher Tiefe aufgefächert. Sie lassen sich auch nicht ganz so eindeutig auf die Texte verteilen, daß nicht in allen Fällen auch andere Zuordnungen bzw. Kreuzklassifikationen möglich wären. Das entspricht der komplexen Vernetzung der kommunikativen Wirklichkeit, von der bereits die Rede war. So stehen externe Kriterien wie Autor, Datierung, gesellschaftliche Umstände, Medium und Ziel der Textproduktion in wechselseitigem Zusammenhang mit eher internen Kriterien wie Stil, Genre und dem Thema. Obwohl sich letztere auf mehr sprachliche Kriterien stützen, müssen auch in den Textsammlungen der modernen Sprachen immer noch die völlig subjektiven Einteilungsprinzipien herhalten, eben weil diese sprachlichen Strukturen bisher nicht ausreichend für alle Texte erforscht und keine objektiven Grundlagen verfügbar sind.

Die Textsorten des ägyptischen Alten Reiches

Jede Gesellschaft institutionalisiert eine Zahl von meist themenbezogenen Textklassifikationen wie z. B. Berufslisten, Lehrangebote, Börsenberichte etc. und versucht so, den Kosmos, in dem sie sich bewegt, einzuteilen. Das variiert naturgemäß von Kultur zu Kultur. Aus dem ägyptischen Alten Reich scheinen uns im wesentlichen funeräre und kultische Texte überliefert zu sein, sowie einige wenige Verwaltungs- und echte Alltagstexte wie Akten und Briefe. Genauer betrachtet können auch Teile der funerären Texte den Sphären Verwaltung und Recht zugeschrieben werden. Wir haben Grabschutzinschriften, Androhung juristischer Sanktionen gegen Grabschänder, Stiftungsurkunden, Verträge und Ernennungsurkunden, die uns nur aus funerärem und kultischem Zusammenhang überliefert sind. Wenn wir wohl auch nicht alle Textarten aus diesem Bereich antreffen, so kann doch ein gewisser Einblick in die Gesamtverhältnisse gewonnen werden.

Aber natürlich greift eine enge Abgrenzung von Wirtschafts- bzw. Rechtstexten gegenüber Kulttexten zu eng. Beide sind integrale Bestandteile der ägyptischen Gesellschaft gewesen und die schriftliche Fixierung von Rechtsansprüchen hing eng mit der Aufrechterhaltung des Kultes zusammen.

---

[14] N. CALZOLARI, M. BAKER und T. KRUYT (eds.), *Towards a Network of European Reference Corpora. Report of the NERC Consortium Feasibility Study*, coordinated by ANTONIO ZAMPOLLI, *Linguistica Computazionale* 11–12, Pisa 1995.

Diese Äußerungen sind aus dem Alten Reich ganz überwiegend durch Steindenkmäler überliefert. Das Textcorpus des Alten Reiches setzt sich aus folgenden Artefaktgruppen zusammen:

1. Privatgräber,
2. Teile der Kultstellen (Statue, Opferständer, Opfertafeln, Särge etc.),
3. Königliche Anlagen (Pyramidenkammern, Totentempel, Ka-Häuser, verschleppte Blöcke aus königlichen Anlagen),
4. Teile der königlichen Kultstelle,
5. Papyrusdokumente aus Archiven und Briefe,
6. Dekrete,
7. Felsinschriften,
8. Gefäß- und Topfaufschriften,
9. Ächtungstexte.

Bei den Gruppen 5. bis 9. gibt es bezüglich der funktionalen Textklassifikation und damit auch bei einer klaren Benennung und Abgrenzung gegenüber anderen Texten keine so großen Probleme. Ihr „Platz im Leben" erklärt sich aus ihrem inhaltlichen und medialen Bezug. Die Papyrusdokumente aus dem Alten Reich stammen zu einem großen Teil aus dem Tempelarchiv des Totentempels von König Neferirkare. Es handelt sich um Briefe, unterschiedlichste Listen, Abrechnungen, diverse Quittungen und Notizen. Daneben sind einige wenige Briefe aus der Verwaltung, so u. a. aus einem Familienarchiv in Elephantine, überliefert sowie eine interessante Gruppe – die Briefe an Tote, meist auf Tongefäßen aufgezeichnet – die einerseits in engem Bezug zur Totenliteratur und andererseits auch zur Alltagskommunikation stehen. Die königlichen Dekrete stellen eine in sich geschlossene Textsorte dar, die sich thematisch, medial und sprachlich-phraseologisch in recht homogener Weise darstellt. Die Felsinschriften reichen von Namensgraffiti bis zu historischen Berichten. Ihnen gemeinsam ist als Aufzeichnungsmedium die Felswand und eine Funktion, die generalisierend als eine Art Textpräsentation in der Öffentlichkeit zu benennen ist. Das genauere Ziel mag hier zwischen Propaganda, dem Setzen von Machtansprüchen und/oder schlicht einer Erinnerung liegen. Unter die Gefäß- und Topfaufschriften fallen im ägyptologischen Sprachgebrauch relativ klar die Inhaltsangaben und Eigentumsmarkierungen auf Gefäßen. Manchmal werden hier auch die Ächtungstexte eingeschlossen, die aber oft als eine eigene Gruppe verstanden werden und einen klar magisch-kultischen Zweck hatten. Eindeutig nicht in diese letzte Gruppe fallen die auf Gefäßen verzeichneten Briefe.

Die Gruppen 1. bis 4., die die Masse der Inschriften aus dem Alten Reich repräsentieren, stellen uns in vielerlei Hinsicht vor Probleme.

1. Man begegnet einer Vielfalt verschiedener Texttypen und Textformen in einem Monumentalgrab, wie Personenvermerken, Objektvermerken, Szenenüberschriften, Stiftungsvermerken, Objektlisten (Opferliste inklusive Öllisten), Reden, den Titularbiographien und biographischen Texten sowie auch den Grabschutzinschriften.
2. Die thematische und funktionale Vielfalt führt zur sprachlichen Heterogenität, weil Themen wie Begräbnisriten, Jenseitsvorstellungen, Biographisches oder juristischer Grabschutz mit verschiedenen sprachlichen Mitteln realisiert werden, wie deskriptiven, narrativen oder argumentativen Formen.
3. Die Kombination mit bildlichen Komponenten führt dazu, daß sprachliche Formen auf bildliche Darstellungen rekurrieren.
4. Die Textabgrenzung gerät hier zum kaum lösbaren Problem.

Diese Vielfalt von Texten im Grab dient natürlich einem großen Generalthema, der Selbstthematisierung des eigenen Lebens des Grabherrn, und steht in einem dichten Beziehungsgeflecht zu anderen Gräbern. Dieses Netz konstituiert ein hohes Maß an Intertextualität. Es bezeichnet den sogenannten „monumentalen" Diskurs – ein Phänomen, das prägend für das alte Ägypten ist.

Das Monumentalgrab ist also kein Grab im herkömmlichen Sinne. Es wird verglichen mit Literatur – gemeinsam ist beiden die Autorenschaft. Es ist also Text. Das einzigartige aber ist die Symbiose von Hieroglyphenschrift und Bild. Die spezielle Schrift der monumentalen Inschriften, die als ein Medium der Kunst auch den Bindungen der Kunst unterliegt, sowie die Bilder selbst, die textuellen Strukturen unterliegen – genau das bringt eine ganz spezielle Kanonisierung hervor, die eben den monumentalen Diskurs ausmacht.[15] So verstanden ist das ganze Grab ein Buch-Text mit verschiedenen Kapiteln, wobei die textliche Kohärenz auch mittels der Bilder hergestellt wird. Pronominale Bezüge rekurrieren auf Dargestelltes.

Wie aber liest man diesen Text? Wo ist der Anfang, wo das Ende? Ist es möglicherweise nur ein einziger Text, den man kapitelweise liest? Aber welche Kapitel hat das Buch, wo sind die Kapitelgrenzen? Einige äußere Merkmale gibt es, wie Szenenbegrenzungslinien und Szenentitel. Die Merkmale eines gegebenen Textes sind, wie bereits mehrfach erwähnt, auf mehreren Ebenen zu suchen, funktional – thematisch – sprachlich.

Bildprogramme lassen sich meist raumbezogen analysieren. Hier werden bestimmte, immer wiederkehrende Grundmuster und Zyklen für die nachtod-

[15] J. ASSMANN, *Der literarische Aspekt des ägyptischen Grabes und seine Funktion im Rahmen des „Monumentalen Diskurses"*, in: *AEL*, 97–104.

liche Existenz des Grabherrn zur Verfügung gestellt. Dabei lassen sich verschiedene Funktionsbereiche zuordnen. So sollte die Verklammerung durch die mehrere Bildregister zusammenfassende, übergroße Figur des Grabherrn ernst genommen und alle verklammerten Text(bilder) thematisch zusammengefaßt werden. Sie definieren einen solchen Funktionsbereich. Anhand einiger Beispiele soll einmal versucht werden, die Problematik der Abgrenzung zu erläutern.

Eine der vielen Funktionen der Grabtexte ist es, die Wiederkehr des Toten im verjüngten Zustand in die Grabanlage zu gewährleisten, damit er seine Zeit mit der Familie verbringe, Opfer entgegennehme und auch wieder die Rückkehr ins Jenseits vollziehen kann. Signifikant sind in diesem Zusammenhang die Musik- und Tanzszenen, die das Hinübergleiten ins Jenseits begleiten sollen. HARTWIG ALTENMÜLLER hat die Harfnerlieder in diesem Kontext verglichen und festgestellt, daß die Harfnerlieder im Alten Reich durchaus auch rituellen Charakter tragen. Obgleich sie in unterschiedlichen Bildkontexten erscheinen – wie einmal zur Erbauung des Toten, der in der Laube sitzt (*sḫmḫ jb*) oder einmal bei dem Toten vor dem Opfertisch – handeln die Lieder immer von Hathor (dazu unten). Außerdem ist der Grabherr immer als bereits Verstorbener gekennzeichnet, aber von seinen Lieben umgeben, die noch im Leben stehen. Auch die Beischriften bei Iba-Tänzern scheinen Harfnerlieder zu sein. Die Rückkehr des Toten ins Jenseits soll durch Musik und Tanz begleitet werden.[16]

Auf diese thematische Sequenz des Einsatzes von Musik und Tanz deuten nach ALTENMÜLLER auch die Sargtexte hin (*CT*, Spruch 405 und 697). ALTENMÜLLERs Übersetzung lautet: „Laßt ihn singen, tanzen und die Schmuckstücke empfangen, laßt ihn das Brettspiel spielen mit denen, die auf der Erde sind, indem seine Stimme gehört wird, ohne daß er gesehen wird. Laßt ihn zu seinem Haus gehen und seine Nachkommen inspizieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Spruch 405).[17]

Da immer Musik und Tanz die Rückkehr ins Jenseits zu begleiten scheinen, diese Szenen also rituellen Charakter tragen, sollte auch ein Ritualtitel existiert haben. ALTENMÜLLER findet ihn in der Phrase *sn-nṯrw* bzw. *ḥs.t sn-nṯr.w* „Singen des *sn-nṯr.w*“, wobei er als Übersetzung „Singen des ‚Das Vereinigen mit dem Gottgewordenen‘“vorschlägt.[18] Damit stellt sich das *sn-nṯr.w* als Titel eines Festes dar, das die Präsenz des Toten bei Festgelagen sichert.

---

[16] H. ALTENMÜLLER, *Zur Bedeutung der Harfnerlieder des Alten Reiches*, *SAK* 6, 1978, 12ff. und Abb. 4 (Grabherr Idu mit Iba-Tänzern).

[17] ALTENMÜLLER, *ebd.*, 15–16.

[18] ALTENMÜLLER, *ebd.*, 23.

Auch der reigenartige Paartanz der Männer, der im Zusammenhang mit dem Statuenumzug dargestellt ist, erfährt durch diese Beischrift eine Umdeutung. Ursprünglich als Erntetanz angesehen, interpretierte ihn ALTENMÜLLER später als Tanz von Fährleuten, die die Fähre für das Übersetzen des Toten ins Diesseits tänzerisch zur Verfügung stellen. Das dabei gesungene Sänftenlied dient demnach auch dem Geleit des Verstorbenen ins Diesseits, zumal sich die Darstellungen des Toten in der Sänfte mehrfach auf Scheintüren befinden, dem Tor zwischen Jenseits und Diesseits.[19] Wie auch immer diese Deutungen bewertet werden, sie sind signifikant für das Verständnis einzelner Szenen und vor allem für die Szenenzusammenhänge.

Die Erwähnung der Hathor in den Harfnerliedern spielt auf eine besondere Rolle der Hathor für die Rückkehr des Toten in das und aus dem Diesseits an, die auch aus den Sargtexten hervorgeht und mit der bekannten Rolle der himmlischen Mutter Hathor, die ihren Sohn empfängt, um ihn zu verjüngen, zusammenhängt. So heißt es in den Sargtexten: „Ich bin die Herrin des Lebens, die Geleiterin des Lichtglanzes auf den guten Wegen. (...) Ich bin die dritte, die Herrin des Lichts, welche den sehr Müden auf den Wegen der Erwachenden geleitet ...“ (*CT* IV, 177c–f). Gemeint ist, daß Hathor den in einer Art Schlafzustand befindlichen Toten auf die Wege des Erwachens geleitet. In zwei weiteren Stellen heißt es: „Sie fand mich (den Toten) auf ihrem Weg, indem ich als Gott erscheine“ (*CT* VI, 65d–e) und „Wie schön ist das ‚Sich vereinigen‘ am Fest der Hathor“ (*CT* VI, 65h).

Wir finden hier die Sargtexte des Mittleren Reiches, wie sie in die Funktion der Bildprogramme der Gräber des Alten Reiches eintreten. Neue Textsorten übernehmen Funktionen früherer Textsorten und können sich wieder mit neuen Vorstellungen verbinden. Hier stehen für einen bestimmten Themenkomplex diachron verschiedene Textsorten, womit eine Intertextualität auf thematischer Ebene greifbar wird. Genauso zeigen die bisher nachgewiesenen Szenen mit dem Sänftenlied, daß sie immer im Zusammenhang mit der Rückkehr des Toten ins Diesseits zu verbinden sind. Auch sie werden begleitet von Gesang und Tanz; häufig finden sie sich in der Nähe der Scheintür, dem Ort des Überganges. Auch der umgekehrte Weg ins Jenseits wird mit Tanzszenen verbunden. Die Sänftenlieder sind also auch rituelle Lieder, die mit Tanz den Zug des Toten vom Jenseits ins Diesseits und zurück begleiten. Sie sind demnach keine Arbeiterlieder. Damit sind dies sehr notwendige Texte für das Funktionieren der nachtodlichen Existenzweise, stehen in engstem kontextuellen Zusammenhang und erweisen sich als rituelle Gebrauchstexte im unmittelbarsten Sinn.

---

[19] H. ALTENMÜLLER, *Das „Sänftenlied“ des Alten Reiches*, in: *BSEG* 9–10, 1984–85, 15–30.

Ein weiteres Thema ist die Gewährleistung der freien Beweglichkeit des Toten. Hierzu hat ebenfalls HARTWIG ALTENMÜLLER die Szenen des Nilpferdharpunierens und das Hirtenlied geprüft und diesen einen ebensolchen rituellen Funktionsbereich zugewiesen.[20] Sie stehen aber in unterschiedlichen Szenarien und ihre Deutung muß immer wieder differenziert vorgenommen werden.

Auch die umfangreichen Szenen des Bestattungsrituals mit der Westfahrt der Kultbarke, den Schleppschiffen und Treidlern, der Saisfahrt und dem Sargschlittenzug fügen sich nach unserem Verständnis zu einem Komplex und werden mit allen Reden, Objekt- und Personenvermerken sowie Szenentiteln als ein kohärentes Textstück aufgefaßt.

Ein interessantes Problem warf unlängst STEFAN GRUNERT auf, der beim Vergleich von Szenen und Beischriften die sogenannte „Beschneidungsszene" im Grab des Anchmahor noch einmal diskutierte. Er deutet sie sicher zu recht als Reinigungsszene und kann ihre Anbringung am Durchgang vom Raum I zum Raum IV plausibel mit der notwendigen Reinheit der Ritualteilnehmer in Zusammenhang bringen.[21] Aber die Vergleichsszene im Grab des Nianchchnum und Chnumhotep befindet sich in einem für unser Verständnis noch unklaren Zusammenhang.

Die Szene (11.1) ist gleich im oberen Register angebracht, nämlich an der Nordwand des Torraumes, gefolgt von Marktszenen in den darunter liegenden Registern. Die folgende Ostwand beschäftigt sich dann mit einem ganz anderen Thema, dem Totendienst der Totenpriester, inklusive einem Vertrag mit den Totenpriestern und den Angehörigen der Grabherrn. Wie nun der Bezug der Reinigungsszene zu den unmittelbar darunter liegenden Registern mit Marktszenen zu verstehen ist, erschließt sich nicht. Sie wurde in der Publikation von MOUSSA und ALTENMÜLLER[22] als Reinigungsszene auf dem offenen Markt gedeutet, um sie mit den darunterliegenden Marktszenen in Zusammenhang zu bringen. Interessant ist aber, daß in der davor liegenden Pfeilerhalle das Begräbnisritual mit dem entsprechenden Bildprogramm und im Durchgang (Szene 5) nur Titel der Grabherrn verzeichnet sind und somit die erste Szene im anschließenden Torraum genau diese Reinigungsszene wäre, vorausgesetzt man liest von oben nach unten. Die Reinigung kann also hier ebenso in Zusammenhang mit dem Betreten dieses

[20] H. ALTENMÜLLER, *Nilpferd und Papyrusdickicht in den Gräbern des Alten Reiches*, in: *BSEG* 13, 1989, 5–21.

[21] S. GRUNERT, *Nicht nur sauber, sondern rein. Rituelle Reinigungsanweisungen aus dem Grab des Anchmahor in Saqqara*, in: *SAK* 30, 2002, 137–151.

[22] A. M. MOUSSA und H. ALTENMÜLLER, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep*, *AV* 21, Mainz 1977, 79–81, Abb. 10.

Raumes gestanden haben. So wäre auch in diesem Fall eher der Eintritt in reinem Zustand durch die Szene und den Text thematisiert worden. Eine vergleichbare Reinigungsszene kommt noch im Grab des Chentika vor, ebenfalls im Nahbereich des Eingangs (Raum I).[23]

Diese Deutungsprobleme wirken sich unmittelbar auf die Bündelung zusammengehöriger Szenen und ihrer Beischriften aus. Daher müssen bei der Aufnahme von Texten in die Datenbank offene Systeme der Textbündelung geschaffen werden und eine Überarbeitung immer möglich sein. Wo Bezüge erkannt wurden, sollten sie navigierbar sein, denn niemandem nutzen bei der Suche in der Textdatenbank separierte Textformen oder Texttypen, deren funktionaler und thematischer Zusammenhang nicht erkennbar wird.

Weniger schwierig ist das Einbettungsproblem, wenn es sich dabei um bekannte Textsorten handelt. So ist die Einbettung des bekannten Briefes von Djedkare-Isesi an Senedjemib in dessen Grabinschrift im Eingangsbereich kein unlösbares Problem für eine Textdatenbank. Der Gesamttext ist ein biographischer Text, der die Gunst des Grabherrn beim König beschreibt. In diesen biographischen Text ist mit einem Überleitungssatz eine Kopie eines königlichen Briefes eingebettet. Es heißt: „Er (der König) ... machte das Schriftstück selbst mit seinen Fingern" (*Urk.* I, 60.9). Der eingebettete Brief gibt eine originale Redekonstellation wieder, die zum Zeitpunkt der Anbringung schon Vergangenheit war, worauf die überleitende Passage auch hinweist. Damit ist die Textkohärenz deutlich, und der Text ist als Einheit aufzunehmen. Die ganze Textsequenz dieser Briefkopie sollte als Textsorte „Brief" im Gesamttext codiert werden, um bei Textsortenrecherchen nicht verloren zu gehen.

Genauso sind eine Reihe von juristischen Texten eingebettet, die Stiftungen und Verfügungen wiedergeben, welche zu Lebzeiten der Verstorbenen rechtsgültig schriftlich fixiert wurden, deren Originale uns aber nicht erhalten sind, wie die bekannte Abbildung aus dem Grab des Wepemneferet in Gisa.[24] Hier gibt es verschiedene Redekonstellationen und Zeitbezüge zu beachten. Besondere Hinweise kennzeichnen diese Texte als juristische Dokumente wie die Phrase „gegeben in Anwesenheit vieler Zeugen" und die folgenden Zeugenlisten. Ebenfalls juristischer Art ist der Hinweis „gemacht in seiner persönlichen Gegenwart/zu seiner persönlichen Kenntnis, als er noch auf seinen Beinen war".

---

[23] T.G.H. JAMES, *The Mastaba of Khentika Called Ikhekhi*, London, 1953, pl. XI.

[24] S. HASSAN, *Excavations at Giza* (II), *1930–1931*, Cairo 1936, 190; vgl. H. GOEDICKE, *Die privaten Rechtsinschriften aus dem Alten Reich*, Wien 1970, 31ff. Dort weitere juristische Texte aus Gräberkontexten.

Die Aufzeichnung solcher Dokumente im Grab ist eine sekundäre Verwendung, die aber funktional in neuem situativen Kontext auch einen neuen Stellenwert erhält, denn Fixierungen von Rechtsansprüchen sollten den Kultvollzug garantieren. Vielleicht spricht man hier sogar von der Mehrfachfunktion einer Textsorte.

Nicht selten finden sich biographische Berichte rechts und links neben der Scheintür, wie bei Ptahschepses, der unter mehreren Königen der 4. und 5. Dynastie gedient hatte.[25] Die Textsequenzen der Scheintür und der biographischen Inschrift gehören so eng zusammen, daß sie auch als zwei Texttypen bzw. Textformen eines komplexen Textes angesehen werden sollten; ihre strukturell-visuelle Verflechtung muß ernst genommen werden, denn ihre gemeinsame funktional-thematische Rolle besteht in der expliziten Darstellung der Karriere und Ämternennung des Verstorbenen.

Fazit: Bei der Textsegmentierung und Benennung der Grabinschriften muß ein offenes System geschaffen werden; Einbettungen sollten separat navigierbar sein. Das gleiche ergibt sich auch bei den Texten der königlichen Totentempel und Ka-Anlagen.

Ein starres System von Textsorten kann hier nicht sinnvoll sein. Man könnte an ein mehrstufiges Beschreibungsmodell denken. Einfache Textsequenzen kommen in komplexen Szenentexten vor. Diese lassen sich aber kaum in ein befriedigendes Bezeichnungsschema bringen, da es bei funktionaler Gleichheit kein einheitliches, festes Schema gibt, sondern immer wieder Variationen einzelner thematischer Szenen mit Auslassungen vorkommen, die Funktion nicht immer klar ist und außerdem Einzelszenen auftreten können, die man entweder nicht sicher zuordnen kann oder die durch Teilzerstörungen nicht klar einzuordnen sind.

Die Begrifflichkeiten haben vorerst beschreibenden Charakter, der ägyptologischem Sprachgebrauch entspricht. Die Bezeichnungen speisen sich aus *unserem* Verständnis der Szenen, das ständig im Flusse ist. Bei einem mehrstufigen Modell könnte man für die Texte in den monumentalen Anlagen einfache Textformen (nach JANSEN-WINKELN) unterscheiden, die sich zu größeren Komplexen zusammenfassen lassen. Dabei muß man immer im Auge behalten, daß die Einteilungen künstlich sind und unscharf bleiben. Sie dienen einem pragmatischen Umgang mit den komplexen Textformen und Kommunikationsstrukturen.

---

[25] A. E. MARIETTE, *Les Mastabas de l'Ancien Empire, Fragment du dernier ouvrage de A. Mariette*, Paris 1889, 112–113; vgl. *Urk.* I, 51ff.

Der folgende Vorschlag für einfache Textformen orientiert sich an dem Ansatz von JANSEN-WINKELN (vgl. Anm. 7) und soll vorrangig eine Hilfe bei der Textsegmentierung und -benennung darstellen. Er soll kein festes Texttypen- oder Textsorteninventar liefern. Daher ist es eine offene Begriffsliste:

ḥtp-ḏj-nswt- und *ḏd-mdw-*Formel
Opferliste
Ölliste
allg. Objektliste
Personenliste
Objektvermerk
Personenvermerk (PN und/oder Titel)
Szenentitel (= Handlungsvermerk)
biographische Phrasen
Stiftungsvermerk (gemacht von PN; PN, der es macht für ihn (kurze ähnliche Phrasen)
Widmungsvermerk (gemacht für ...)
Wunschformel (es möge bestattet werden ...)
Zuwendungsvermerk (Tausend an ... für den ...)
Reden (allg.)
Lied
...

Vorschlag für komplexe Textformen

Szenentext (allg.)
Bestattungsritual
– Sänftenprozession
– Statuentransport
– Bootsfahrt (Westfahrt, Saisfahrt, ...)
Jagdszene
Schlachtungsszene
Musik- und Tanzszene
Opferformel (komplett)
Scheintürtext
Anrede an Grabbesucher (ab 6. Dyn. – Bitte um Opfer und Versprechung)
Grabschutzinschrift (Sicherungsformel *jr rmṯ nb* + Drohung, keine Anrede)
Biographischer Text
Brief
Urkunde
...

Dabei kann sich auch eine Kombination von Textformen in der Textbezeichnung widerspiegeln wie „Scheintürtext mit biographischer Inschrift".

Alle diese komplexen Grabtexte eint die kommunikative Situation – also die Anbringung im Grab. Die allgemeine Funktion dieser Texte ist die Sicherung der nachtodlichen Existenz und der Handlungsrahmen der Texte ist im ägyptischen Bestattungswesen mit seinen Riten anzusiedeln. Diese drei Faktoren – Kommunikationssituation, Funktion und Handlungsrahmen – rechtfertigen es, diese Texte einer großen Gruppe zuzuschreiben.

Für die Texte in den königlichen Pyramiden – die Pyramidentexte – liegen ja ebenfalls durch eine Reihe von Untersuchungen verschiedene Textklassifikationen vor, so die zwar nicht unumstrittene, aber weitestgehend durchgesetzte Einteilung von HARTWIG ALTENMÜLLER im *Lexikon der Ägyptologie* in die fünf großen Gruppen „Dramatische Texte", „Hymnen mit der Namensformel", „Litaneien", „Verklärungen" und „Zaubertexte".[26] Diese primär formale Einteilung wird durch andere Forschungen eher zugunsten einer in-

[26] *Lexikon, der Ägyptologie*, herausgegeben von W. HELCK und W. WESTENDORF, Band 5, Wiesbaden 1984, 16 (s.v. Pyramidentexte).

haltlichen Einteilung variiert.[27] Da jede Pyramide quasi eine eigene Textsammlung aufweist, die aus einem alten und vermutlich auch oral tradierten Textreservoir schöpfte, ist eine sichere Unterteilung dieser Texte nach formalen und inhaltlichen Kriterien nicht möglich. So können z. B. dramatische Texte und Verklärungen die Form der Litanei annehmen. Daher lehnt WINFRIED BARTA diese strenge Gattungseinteilung nach Form und Inhalt ab und setzt bei Funktion und Verwendungszweck an. Für ihn sind diese Texte Verklärungstexte, wie auch die Sargtexte und das Totenbuch. Sie gehören als solche zum Grabinventar und dienen speziell der Vergöttlichung des Königs. Die Texte handeln von den Eigenschaften und Handlungen des toten Königs in seiner osirianischen Form als Sonnengott. Damit wird dem Toten eine ewige, sich immer erneuernde Jenseitsexistenz gesichert.[28] Weitere spezielle Untersuchungen zur Stilistik und sprachlichen Struktur können hilfreich sein, um die Klassifizierung der Texte möglichst noch zu objektivieren.[29]

Zusammenschau und Ausblick

Da nun ein umfangreiches Textcorpus am Berliner Projekt im Aufbau ist, kann nur eine grobe Klassifikation von Nutzen sein, in die die Texte eingehängt werden. Spätere Analysen der Lexik und der sprachlichen Formen, die erst an einem größeren Corpus möglich werden, können bei besserem Überblick dann zur Feinordnung mit einer hoffentlich adäquateren Begrifflichkeit führen.

Hierbei muß zwischen der Ebene der Textbenennung und der der Textsorte unterschieden werden. Die erste bietet eine Grundlage zur Abtrennung von Texten und ihrer differenzierten Benennung in der Textdatenbank. Hier wären die in den Tabellen angedeuteten Begriffe für einfache und komplexe Textformen zu benutzen. Die zweite Ebene der Textsorten sollte Texte in allgemeinerer Form und zwar nach externen und internen Kriterien zusammenfassen, wobei hier möglichst keine kleinteilige Aufgliederung vorzunehmen ist.

In der gegenwärtigen Arbeit mit großen elektronischen Corpora der modernen Sprachen wird zunehmend versucht, von den sehr differenzierten lexiko-grammatischen Mustern der sprachlichen Form zu abstrahieren und

---

[27] Vgl. G. BURKARD und H. J. THISSEN, *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte* I, *Altes und Mittleres Reich*, *Einführung und Quellentexte zur Ägyptologie*, Bd. 1, Münster 2003, 52ff.

[28] W. BARTA, *Die Bedeutung der Pyramidentexte für den verstorbenen König*, *MÄS* 39, München 1981, passim, besonders 148ff.

[29] Hier sei verwiesen auf O. FIRCHOW, *Grundzüge der Stilistik in den altägyptischen Pyramidentexten*, *Untersuchungen zur ägyptischen Stilistik* 2, Berlin 1953.

dafür die sogenannten Makrostrukturen oder globalen Muster zu analysieren. Die Frage lautet also: Worüber handelt der Text? Um globale Muster zu finden, müssen die kollokationalen Assoziationen im Text angesehen werden. Kollokationspaare und ihre Frequenzen werden lemmabezogen ausgewertet und geben so Auskunft über Assoziationen zwischen einzelnen Lemmata. Die Analyse gibt die Existenz von lexikalischen Mustern preis. Das Auffinden syntagmatischer lexikalischer *sets* kann bedeutsam für die konzeptionellen Belange des Textes sein. Hier kann eine semantische Analyse erfolgreich aufsetzen; zumindest eine Typologie der *topics* sollte sich auf dieser Basis objektiver bestimmen lassen.

Auch stilistischen Fragen kann nachgegangen werden. Bei der Vielzahl und Vielfalt der Texte müssen die internen Kriterien automatisiert bestimmt werden, denn das Auffinden von sogenannten *key words* kann durch die Leistung eines menschlichen Hirns nicht mehr erreicht werden. Daher nehmen immer mehr Corpusprojekte die automatische Selektion von *key words* in den Blick. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Dichte der Verwendung von Substantiven als Träger referentieller Bedeutungen ist von stilistischer Relevanz und läßt sich nur automatisch ermitteln. Dieses Arbeitsgebiet stellt allerdings noch wissenschaftliches Neuland dar. Daher empfehlen die Corpuslinguisten, vorerst weiter auf der Basis der üblichen externen Kriterien *subject* oder *style* zu klassifizieren, denn die diesen zugrunde liegenden öffentlichen und sozialen Differenzierungen einer bekannten Gesellschaft bieten eine bessere Grundlage als die weniger konsistenten und oft noch unklaren inhärenten sprachlichen Kriterien.[30]

Vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen empfiehlt sich nun folgendes: Für jede Textsortenklassifikation sollte eine Typologie je nach Corpuszusammensetzung versucht werden, und zwar primär mit Bezug auf folgende wichtige externe Kriterien:

* Autor/Auftraggeber,
* Modus (geschrieben/gesprochen),
* Zielgruppe und Beziehung zum Zuhörer (öffentlich, vertraut, neutral, hierarchisch),
* Kommunikationsziel/Funktion.

[30] Dazu sollten die Bemerkungen zu den *Text Encoding Standards* (CES) konsultiert werden, die im Internet unter *http://www.cs.vassar.edu/CES/* zu finden sind. Speziell im Teil der sogenannten *EAGLES Guidelines* sind unter dem Thema „Text typology" die Probleme umrissen.

Als interne Phänomene, die mehr oder weniger auf wissenschaftlichen Analysen beruhen, werden folgende Kriterien berücksichtigt:
* Topic,
* Genre,
* Stil.

Zurück zum Gegenstand der Überlegungen – den ägyptischen Texten. In Anbetracht der oben beschriebenen Komplexität textlicher Zusammenhänge läßt sich eine solide Textsortenklassifikation gegenwärtig nicht aufstellen. Die Lösung muß eine pragmatische sein, die vor allem zur Orientierung beim Erfassen und Suchen nach Texten im Gesamtcorpus dienen kann. Innerhalb der Ägyptologie gibt es eingeführte Texttypen, auf die auch, wenn möglich, zurückgegriffen werden sollte. Für das Corpus des Alten Reiches könnte eine erste grobe Einteilung etwa so aussehen:
* Alltagstexte
  mit den Untergruppen:
  - Briefe,
  - Verwaltungstexte (Akten, Rechnungen, Topfaufschriften, Siegel),
  - Dekrete,
  - juristische Texte (Testament, Hauskauf, Stiftung),
* Memorialtexte (Biographien, historische Texte, Felsinschriften, inklusive Titelreihen, Annalen, Besuchergraffiti – faktisch und fiktional nicht getrennt),
* Ritualtexte und liturgische Texte (Verklärungen, Texte des Totenkultes und des Tempelkultes, inklusive Opferformeln, inklusive der Pyramidentexte als Verklärungstexte),
* magische Texte (Ächtungstexte),
* verschriftlichte fiktionale Mündlichkeit (Reden, Rufe und Lieder).

Auf der Grundlage dieser Großgruppen können dann erst einmal effektiv die Analysen aufsetzen, wie die Einzelbelegsuche, die Kollokations- und Phrasensuche, aber auch die verschiedenen Statistikprogramme, die bei der Suche nach kultur- und textsortenspezifischen *key words* und nach breiteren thematischen Konzepten effektive Unterstützung bieten können. Dabei muß man sich im klaren sein, daß jede Gruppierung bestimmten Zwecken dient, und unter anderen Aufgabenstellungen auch adäquate Umgruppierungen nötig werden.

Es zeigt sich, daß die altägyptischen Textsorten ein interessanter Forschungsgegenstand bleiben und durch den Einsatz elektronischer Corpora ein neuer und fruchtbarer Zugang zu dieser Thematik möglich wird.

OLD EGYPTIAN AND PRE-OLD EGYPTIAN

TRACING LINGUISTIC DIVERSITY IN ARCHAIC EGYPT AND THE CREATION OF THE EGYPTIAN LANGUAGE

FRANK KAMMERZELL

Summary

Die Erscheinungsform einer bestimmten Einzelsprache resultiert aus dem Nebeneinander und Zusammenwirken *vertikaler* und *horizontaler Transmission* von sprachlichen Merkmalen und umfaßt demzufolge normalerweise neben Phänomenen, die über eine Kette früherer Sprechergenerationen ererbt wurden, auch solche, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden. Deutliche Spuren einer komplexen Entstehungsgeschichte und der Interaktion verschiedener Sprachgemeinschaften lassen sich nicht erst im Altägyptischen oder gar erst in der Sprache des Neuen Reiches ausmachen, sondern bereits die frühesten schriftlichen Quellen aus der Zeit um 3000 v. Chr. erlauben – trotz ihrer Knappheit – überraschende Einblicke in die zeitgenössischen sprachlichen Verhältnisse. Bislang nur durch Sprachvergleich rekonstruierbare Entwicklungen sind nunmehr historisch nachweisbar, und das phonologische System einer dem Altägyptischen vorausgehenden und erheblich von ihm abweichenden Sprachstufe wird greifbar. Da das *Voraltägyptische* ein für eine afroasiatische Sprache eher untypisches Konsonanteninventar besitzt und sich zudem lexikalische Übereinstimmungen (nicht-genetischer Natur) mit indoeuropäischen Sprachen abzeichnen, erscheinen fundierte Hypothesen über die Herausbildung des Ägyptischen nicht länger unmöglich. Damit wäre das Ägyptische nicht nur die am längsten bezeugte Einzelsprache der Menschheitsgeschichte, sondern wohl auch die einzige, die von ihrer Entstehung bis zu ihrem Aussterben schriftlich dokumentiert ist.

1. Theoretical setting

A simplified classification of scholars of modern Linguistics according to their respective approach towards language might result in a grouping that includes (among others) the following parties:

- *Individual Language Grammarians* study utterances, rules, and the system of a particular tongue in a synchronic or diachronic perspective and aim at understanding the way its elements and sub-systems operate, interact, vary, came into being and changed.
- *Generative Linguists*, working in the field of *Universal Grammar*, treat language as a formal system and are interested ultimately in understanding how the language faculty is embodied in the human brain.
- *Comparative Linguists* deal with similarities and dissimilarities between different individual ("genetically related") languages, which are explained as being obtained from a common source by vertical transmission from one generation of speakers to the subsequent one. Their remote aim is to reconstruct and locate in space the common proto-language.

– *Typologists* investigate similarities and dissimilarities between languages that are not necessarily genetically related to gain insight into the frequency, distribution, and co-occurence of particular linguistic features in the languages of the world.
– *Areal Linguists* (or *Areal Typologists*) are interested in to what extent and because of which factors geographically adjoining languages, be they genetically related or not, share common linguistic features.

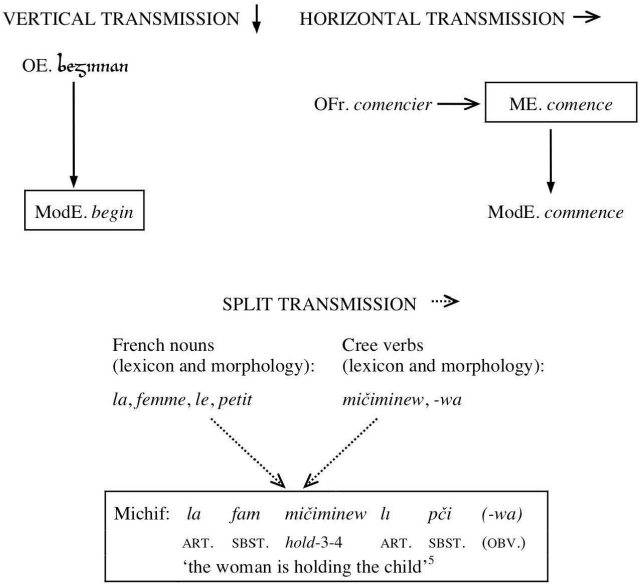
The approach of this paper differs fundamentally from Universal Grammar and may be best located in a domain where individual language studies, Comparative Linguistics, Areal Typology, and Sociolinguistics overlap. Language-specific linguistic features of a given idiom are not considered as inherent qualities of an abstract formal system but as more concrete elements constituting a communicative medium and reflecting the actual communicative practice of a community of speakers. Even though comparisons between linguistic features of different languages play a role, the reader must not expect a typical comparative study. In many cases, a genetic relationship between the respective items can be definitely ruled out.

The notion *linguistic features* is understood in its broadest sense and thus shall be applied not only to morphological and lexical elements or syntactic structures, but also to such dissimilar items as phonological units, phonetic properties, pragmatic rules and idiomatic expressions, determining, for instance, about what it is appropriate to talk in a certain community of speakers and how to put particular situations and events into words. Features as such constitute an indispensable supplementation of the innate human language faculty and have to be acquired by their users. The acquisition takes place by means of transmission from one speaker or group of speakers to another. There are two principal ways of transferring linguistic features: *vertical transmission* works within the speech community of one particular language from one generation to the subsequent ones (usually from parents to children), while *horizontal transmission* may take place between speakers of distinct languages or different varieties of one language. A typical result of vertical transmission is the bulk of "inherited" words and structures of a language, whereas cases of interference and borrowings emerge from horizontal transmission. A special case that has gained some attention in recent years is what may be called *split transmission*: the non-genetic formation of a *mixed language* by deriving particular sub-systems from one language, while others are supplied from a different source. Notable examples of languages that emerged in this way are Ma'a (or Mbugu, spoken in north-eastern Tanzania), that combines Cushitic basic vocabulary with Bantu grammar,[1] Media

[1] See THOMASON and KAUFMAN (1988: 223–228), BAKKER and MUYSKEN (1995: 46), MOUS (1994), SEBBA (1997: 265–266).

Lengua (central Ecuador), which replaced Quechua lexemes with Spanish stems while retaining Quechua grammatical features,[2] Mednyj Aleut (Commander Islands in the Bering Sea), that shows Russian inflectional morphology on finite verbs but maintains Aleut features in the rest of the grammar,[3] and Michif (Western Canada, North Dakota and Montana), which exhibits a lexicon (above all nouns, including numerals and articles) derived from French and a Cree grammar (primarily verbal morphology, but also demonstratives, postpositions, question words, and personal pronouns).[4] The different types of language transmission are illustrated in the diagram below.

(1)



[5]

---

[2] See BAKKER and MUYSKEN (1995: 43–45).

[3] See THOMASON and KAUFMAN (1988: 233–238), GOLOVKO (1994), SEBBA (1997: 266–267), MITHUN (1999: 596–598).

[4] See THOMASON and KAUFMAN (1988: 228–233), BAKKER (1997), SEBBA (1997: 266). THOMASON and KAUFMAN (1988: 229) describe the split as one between the nominal and the verbal systems. BAKKER and MUYSKEN (1995: 45), however, prefer to draw a line of demarcation between Cree grammar and French lexicon, since verbs in Cree tend to consist of bound morphemes only.

[5] The example is taken from THOMASON and KAUFMAN (1988: 230).

While, for methodological reasons, Historical Linguists often exclusively focus their attention on cases of vertical transmission, it is manifest that most if not all human languages have acquired their contemporary appearance not without the impact of horizontal transmission. Each speaker of an individual language does not only copy the linguistic system (s)he has inherited from her/his parents, but is also in contact with other speakers, who use a slightly different system, or a distinct dialect, or even a foreign language. The quota of persons growing up in a bilingual or multilingual environment and speaking more than one language today has been computed at about two thirds of the world's population,[6] and there is no reason to assume that the proportion was considerably lesser at a time prior to the formation of national states. Thus, monolingualism should perhaps be considered rather an exception than the rule in the history of human communication. Nevertheless, the effect that language contact and language shift – the abandonment of one communication system by its speakers in favour of another – may have on linguistic change is often dramatically underestimated, and A. Martinet's dictum that only internal developments be of any relevance for linguists[7] has not yet been overcome everywhere.

An increasing similarity between source system and target system is a normal consequence of the transmission of linguistic features from one language to another.[8] At the same time, transmission eventuates in an extension of complexity or an increase of variation within the goal system. The main part of this paper deals with variation in what until now has been considered a more or less homogeneous chronolect – customarily referred to as "Old Egyptian"[9] – as well as with lexical similarities between Egyptian and other languages.

---

[6] See CRYSTAL (1997: 14).

[7] Cf. MARTINET (1963: 163–164).

[8] Other causes of similarities between different languages are mere chance, onomatopoeia, and universal properties of the innate human language faculty. Perhaps one should also consider the possibility of a convergence of two systems without immediate transmission (or exchange) of features: Speakers of two distinct languages trying to communicate with each other but having no common language may modify their respective mode of speech in a way that the resulting utterances share similarities which do not belong to either system. If encounters as such occur on a habitual basis, they may have considerable impact on the respective languages and eventually cause a process of convergence of the two systems. In particular linguistic and socio-cultural situations, language shift, the creation of a pidgin, or abrupt creolization – like, e.g., in the case of Pitcairnese (see HOLM 1989: 546–551) – are possible outcomes of language contact as well (cf. THOMASON and KAUFMAN 1988: 110–199).

[9] Certain cases of variation and diachronic change within Old Egyptian, especially differences between the language of the Pyramid Texts and that of other texts, have indeed been described (cf. EDEL 1955/64: §§ 12–15) and gave rise to divers speculations upon a dialectal division of Egyptian (cf. EDGERTON 1951: 11–12, EDEL 1955/64: §§ 21–22, SATZINGER 1994: 202–204). The fact that the conclusions drawn by different scholars are contradictory

Whereas the exposition here and there is rather technical (especially in the sections dealing with the graphophonemic and phonological foundations of the investigation), I should like to stress that – in a way contrary to the amount of space devoted to it – reconstructing the sound shape of Pre-Old Egyptian is all but a major focus of this paper. To know how a specific linguistic element was precisely pronounced at a certain point of time is *per se* of no particular concern – and perhaps not even attainable with a satisfactory degree of certitude. If, however, a minute analysis of the relations between the elements of written and of spoken language enables us to gain insight into the speech behaviour of a linguistic community and its members' interaction with other people, and if this in turn reveals extra-linguistic processes which may be related to evidence of a distinct type (e.g., archaeological findings) and even tell something about how the Egyptian language came into being, the situation is different. Readers who are less interested in linguistic details than in their historical implications can pass over Chapters 4, 5.2 and 5.3 without losing too much of the general issue of this paper.

2. *Lexical variation indicating interactions of linguistic communities*

2.1 The lexical stock of a particular language often – especially if we are dealing with one that has been (or was) attested in written form for a considerable span of time – may be classified as consisting of several historical strata. As a consequence of successive occasions of language contact bringing about lexical borrowing by horizontal transmission, many languages exhibit sets of synonyms or nearly equivalent lexical items, the individual members of which were supplied from different sources at distinct points of time. If there are ample clusters of words appearing for the first time more or less simultaneously, belonging to the same semantic domains, showing common linguistic features (e.g. a particular phonological or morphological structure hitherto uncommon in that very language), or suggesting the same source language, they convincingly indicate the presence of contacts between different speech communities – even in case there is no further, extra-linguistic evidence for any cultural and linguistic impact available.

English is a well-known example of a language that underwent heavy borrowing. Several groups of near synonyms including rather basic words of Modern English are presented under (2).[10]

---

to a high degree, may be taken as an indication that detailed studies on diatopic variation in Earlier Egyptian are still wanting (for the time being see ROQUET 1979; PANTALACCI in this volume).

[10] The sources of the English etymologies presented in this paper are ONIONS (1996) and HOAD (1986). A modern account of the historical development of English has been provided by BARBER (2000).

(2)

Germanic stock	Borrowings into ME.	Borrowings into ModE.
begin (OE. *beginnan*)	*commence* (14th cent.)	*initiate* (17th cent.)
OE. *frið* (now obsolete)	*peace* (12th cent.)	*harmony* (16th cent.)
great (OE. *grēat*), *mickle* (dial., OE. *micel*)	*large* (12th cent.), *big* (13th cent. ←Scand.?)	*colossal* (18th cent.)
heart (OE. *heorte*)		*cardio-* (19th cent.)
leader (OE. *lǣdere*)	*chief* (13th cent.), *chieftain* (14th cent.), *captain* (14th cent.)	*boss* (19th cent. ←Dutch), *chef* (19th cent.)
old (OE. *ald*)	*ancient* (14th cent.)	*antique* (16th cent.), *archaic* (19th cent.)
show (OE. *scēawian*)	*display* (14th cent.)	*indicate* (17th cent.)
sick (OE. *sēoc*)	*ill* (12th cent.)	*indisposed* (16th cent.)
ward (OE. *weard*)	*defender* (13th cent.), *guard* (15th cent. ←Fr. ←Gmc.), *protector* (14th cent.)	*sentry* (17th cent.), *sentinel* (18th cent.)
watch (OE. *wæccan*)	*observe* (14th cent.)	*scrutinise* (17th cent.)

The segment depicted is just microscopic, but still sufficient to substantiate a rough historical classification of the English lexicon and to shed light on what we might come across in diachronic lexicology: (a) Three of the more prominent lexical strata of Modern English are clearly to distinguish – words attested since the Old English period (c. 700–1100 AD) and constituting the "inherited" Germanic stock, elements borrowed into Middle English from French via Anglo-Norman, as well as learned loans of the 16th–19th centuries. Moreover, we are able to define in a general way a few structural characteristics of the respective strata. Words of Germanic origin are on the average shorter in shape than loans from Romance languages, while several of the last-named show typical elements of Latin word-formation (e.g. the derivative affixes *de-*, *con-*, *in-*, *dis-*, *-tor*) as well as orthographic properties uncommon in "native" words (e.g. *-que*). On the other hand, individual words once borrowed from a foreign language need not show any distinguishable structure as compared with the original lexical stock (cf. *big*, *ill*, *boss*). (b) We notice that it is not impossible that one and the same lexeme of a source language is borrowed more than once into a particular target language, e.g. into distinct dialects or chronolects. Different paths of borrowing often result in different forms (cf. ModE. *chief*, *chieftain*, *captain*, and *chef*, all having its origin in formations on the base of Lat. *caput* 'head'). (c) Furthermore, it may happen that a word is re-loaned from a foreign

language that had taken over the very item earlier from an earlier chronolect of what is now the target language or a closely related idiom. So, for instance, English adopted Fr. *garde* (ModE. *guard*) during the 15th century and thus acquired a word which may be traced back to the same Germanic source like inherited *ward* (OE. ⲣⲉⲁⲣⲇ *weard*), as Fr. *garde* for its part was borrowed from Frankish.

A similar scenario like the one sketched in the preceding sections can be observed in Later Egyptian. The table under (3) illustrates three distinct layers in the lexicon, two of which are the consequences of borrowing. As in the case of English, loan-words sometimes show particular orthographic and/or phonological structures.

(3)

"Original" stock	Borrowings into LEg.	Borrowings into Copt.
jf 'flesh' > ⲁϥ		ⲥⲁⲣⲝ 'flesh'
wꜣḏ-wr 'sea'	*ym* 'sea' > ⲉⲓⲟⲙ	ⲫⲁⲁⲁⲥⲁ 'sea'
mrr.t 'street'	*ḫr* 'street' > ⲫⲓⲣ	ⲡⲁⲁⲧⲓⲁ 'street'
ns.t 'throne' (> ⲛⲏⲥⲉ 'stair, step, bench')	*jsb.t* 'throne'	ⲑⲣⲟⲛⲟⲥ 'throne'
ḥtp 'peace' > ⲫⲱⲧⲡ	*šlm* 'peace'	ⲉⲓⲣⲏⲛⲏ 'peace'
šmꜣ 'alien' > ⲱⲙⲙⲟ	*qrj* 'alien' > (ⲣⲙⲛ)-ⲍⲟⲓⲁⲉ	ⲃⲁⲣⲃⲁⲣⲟⲥ 'alien', ⲁⲁⲁⲟⲧⲣⲓⲟⲛ 'alien'
n'.t 'town', *dmj* 'town' > ⲧⲙⲉ	*qrt* 'town' (only in toponyms)	ⲡⲟⲗⲓⲥ 'town'
ḏnd 'rage' > ⲍⲱⲛⲧ	*hsmq* 'rage'	ⲟⲣⲅⲏ 'rage'

2.2 Until now, we have dealt exclusively with cases of language contact that took place in historical periods and distinguished between an "original" stratum on one side and later loans on the other side. However, not every lexical item that is attested from the very beginning of a particular language's history necessarily belongs to the "inherited" stock of vocabulary. This is illustrated by the words quoted under (4), which are extant already in Old English texts but nevertheless have a non-Germanic origin and form another important stratum of the English lexicon.[11]

[11] For a more comprehensive survey of the different strata in the borrowed lexicon of English see, e.g., SKEAT (1884: 603–612), MCARTHUR (1992: 143–145).

(4) *bishop* < OE. biscop ←PopLat. **biscopus* < ecclLat. *episcopus* ←Gr. ἐπίσκοπος
church < OE. cirice, cyrice, cyrice < WGmc. **kirika* ←medGr. κυρικόν < κυριακόν 'pertinent to the Lord'
cross < OE. cros ←ON. *kross* ←OIr. *cros* ←Lat. *crux*
muscle < OE. muscle ←Lat. *musculus*
rose < OE. rose ←Lat. *rosa* ←... (?) (further history dubious)
sack < OE. sacc ←Lat. *saccus* ←Gr. σάκκος ←AA ... (?)[12]

Most of these lexemes were borrowed from or via Latin at a time prior to the earliest attestation of written English. As such, they give some hints about language contact in what is the prehistory of English. As there are other, textual sources providing information about the historical situation in Roman and Early Medieval Britain, the linguistic findings – although a welcome corroboration of our knowledge about the role Roman culture and the Latin language played in North-western Europe during that period – are not as essential as they would be, if we had nothing besides them but some scarce archaeological evidence.

2.3 The immediate aim of this paper is to suggest that different lexical strata already existed in Old Egyptian, to identify (segments of) them and to trace the early history of some Egyptian lexical elements and their relationships with elements of other languages. As a result, the view is taken that (at least) two distinct linguistic communities had taken an active part in the formation process of the Egyptian language, that Egyptian had not developed lineally from an Afroasiatic proto-language, and that the – perhaps non-genetic – emergence of Egyptian had happened not long before the beginning of its written documentation. Finally we will ask, whether it is possible to verify the presence of several different groups of speakers for a time as late as the Old Kingdom. Yet, before entering upon the study of the lexicon, it is necessary to touch another topic: the phonological system of the earliest written documents.

3. Reconstructing the sound shape of Earlier Egyptian – a short review

3.1 In order to be able to recognise other languages (or language families) as possible sources – or targets – of Egyptian lexical items, one must have some ideas about the historical sound shape of Egyptian. Inasmuch as we are dealing with possible language contacts of Earlier Egyptian, a basic knowledge of the phonological system of Old Egyptian (and, as will be seen soon, of Pre-Old Egyptian as well) is indispensable.

[12] The specific source of borrowing is not known; cf. Hebr. *śaq*, Akk. *šaqqu*; LEg. *sg* 'sackcloth', Copt. ⲥⲟⲕ, ⲥⲱⲕ 'sack, sackcloth, bag'. OEg. *sʒq* 'collect' should probably not be connected, cf. HOCH (1994: 269, no. 383), PEUST (1999a: 112 no. 120).

Even though by now most Egyptologists are well aware that any of the customarily used transcription systems (be it according to GARDINER 1957, to ERMAN and GRAPOW 1957, to EDEL 1955/64, FECHT 1960, OSING 1976, or to SCHENKEL 1983) is conventionalised to a high degree and rather unhistorical,[13] it might be appropriate to give some condensed information about the procedures, results, and consequences of reconstructing the phonological system of the chronolects preceding the New Kingdom.[14]

3.2 It is a well-known fact that the first successful efforts to establish the sounds corresponding with hieroglyphic and Demotic signs strongly depended on Egyptian transcriptions of foreign words as well as on Egyptian words represented by means of other writing systems. Representations of the Greek basilonyms Κλεοπάτρα, Πτολεμαῖος and Ἀλέξανδρος in Demotic and hieroglyphic script served J.-F. Champollion as a key for deciphering Egypt's autochthonous writing system (CHAMPOLLION 1822: 6–20), and at the same time he was also able to recognise the hieroglyphic equivalents of Egyptian king names known from classical sources. Subsequently, the identification of Hieroglyphic-Egyptian elements with their Coptic counterparts, the analysis of what Semitic lexemes and proper names occurring in Egyptian texts tell about the function of particular Egyptian graphemes, and the study of Egyptian linguistic items written in the Hebrew alphabet or in Akkadian cuneiform script gained some importance (cf. SCHENKEL 1990: 28–33). These procedures have in common one crucial disadvantage: they do not produce reliable results for the chronolects prior to the New Kingdom. Moreover, as a consequence of filter processes operating when people using two distinct phonological systems communicate with each other, the evidence obtained by studying transcriptions of foreign language material must not be considered direct.[15]

By means of comparative inquiries, scholars have linked Egyptian lexemes with genetically related elements of other Afroasiatic languages and thus were able to expand the temporal scope of investigations on Egyptian sounds and to reconstruct the "original" shape of Egyptian phonemes. Two

[13] On the nature of the conventional Egyptological transcription system, see KAMMERZELL (1995: XXXVII–XXXIX).

[14] The main sources of the following paragraphs are RÖSSLER (1971), SCHENKEL (1990: 24–93), SCHNEIDER (1997), PEUST (1999a), KAMMERZELL (1998 and 1999b).

[15] Cf. KNAUF (1982: 31–32) and see SÁENZ-BADILLOS (1993: 80–86) on the role of Greek and Latin transcriptions of Biblical Hebrew words and BLAU (1998: 267–271) on "pitfalls of transcriptions in other languages" biassing the reconstruction of Proto-Canaanite. Further complications arise from the circumstance that phonological interpretations of Akkadian or Biblical Hebrew graphemes are not necessarily self-evident. This is an all but trivial obstacle, and one should be well aware of it, even if we are not in a position to solve it.

things are to be kept in mind: Evidence gained by means of genetic comparisons resembles the analysis of foreign transcriptions in that it is always of an indirect nature. To state that a particular Egyptian consonant has a cognate sound in Semitic does not imply that the respective two phonemes are identical with respect to their phonetic distinctive features, since either in Egyptian or in Semitic or in both language groups a sound change might have taken place.[16] Further shortcomings result from the fact that now and then we may find several lexemes within one language each of which at first glance looks as if it were a promising candidate for an etymological identification with a particular word of an genetically related language.[17] And: There is a temporal gap of several millennia between what may be determined as the sound shape of Later Egyptian by means of analysing foreign transcriptions and what can be reconstructed by way of etymological considerations.

3.3 Due to the accidental circumstance that the shape of lexical roots in Old Egyptian is controlled by a set of strict rules of phonotactic well-formedness, this breach can be filled to a good deal. From the compatibility of those elementary graphonemes the sound shape of which has been determined with a fair degree of certainty, it becomes apparent that the place of articulation is

[16] The fact that Old Egyptian 𓄡 ⟨j⟩ is not only the equivalent of Semitic *r, but may also occur in words the Semitic cognates of which show *l (cf. RÖSSLER 1971: 311–312, SCHENKEL 1990: 53, SCHNEIDER 1997: 193–198, nos. 2, 22, 32), does not prove the presence of /l/ in the respective Egyptian words but should rather make us seek in either linguistic system for conceivable environmental conditions which might have caused a sound change *r > *l (in Semitic) or *l > /r/ (in Egyptian). Alternatively, we might feel urged to reconstruct – besides AA *r > Sem. *r, Eg. /r/ and AA *l > Sem. *l, Eg. /l/ – an additional Afroasiatic phoneme (distinct from *r und *l) that developed into *l in Semitic and into /r/ in Egyptian. But these are not yet all possible prospects. The irregular correlation may indicate that the respective words were not acquired from a common Afroasiatic stock but had been borrowed in one or other direction or from a third language.

[17] Egyptological discussions of recent years have shown that the decision between competitive candidates for an etymological comparison is not an easy task, cf. the divergent attitudes towards Egyptian-Semitic etymology propagated, e.g., by OSING (1980, 1997, 2001), OREL and STOLBOVA (1995), and TAKÁCS (1999) on one side, or by RÖSSLER (1966, 1971), SCHENKEL (1990), SATZINGER (1994, 1997), SCHNEIDER (1997), PEUST (1999a), and KAMMERZELL (1998, 1999b) on the other side. Contrary to what one may believe, the most promising approach is not necessarily the one generating less complicated rules of correspondence nor that which brings forth the largest number of cognates, but that which can account for and explain a maximum of significant linguistic phenomena without violating general linguistic principles the validity of which is based on cross-linguistic evidence.

The least intricate candidates for etymological identifications are elements having a meaning which may be precisely distinguished and rarely undergoes semantic change, above all fundamental grammatical morphemes like derivational affixes, pronouns, and numerals (cf. KNAUF 1982: 32). The sound shapes of Egyptian consonants occuring in such elements are scarcely controversial among advocates of the divergent "schools".

the predominant constraint. Non-identical obstruents of the same place of articulation do not co-occur within the limits of one morpheme (cf. RÖSSLER 1981: 175–177, ROQUET 1973, BAER 1985). By means of correlating the compatibilities of all elementary graphonemes the graphemic side of which consists of an obstruent or an sibilant – and without necessarily having any preknowledge about the sound shape of a single graphoneme –, we discover that the respective matrices of compatibility cluster into four groups (see KAMMERZELL 1998: 30–32):

(5) a. ⟨p⟩, ⟨b⟩, ⟨f⟩,

b. ⟨t⟩, ⟨d⟩, ⟨ᶜ⟩, ⟨z⟩,

c. ⟨ṯ⟩, ⟨ḏ⟩, ⟨k⟩, ⟨q⟩, ⟨g⟩,

d. ⟨š⟩, ⟨ḫ⟩, ⟨ḥ⟩, ⟨ḫ⟩.

Combining these findings with etymological considerations, we learn that consonants corresponding with elementary graphemes of one particular group once belonged to the same place of articulation. By this means, O. Rössler was able to demonstrate that the sound shape of several Egyptian phonemes once must have differed considerably from what had been reconstructed on the basis of New Kingdom transcriptions.[18] The most consequential disparities between the traditional assumptions, prevalent since the early 20th century, and Rössler's suggestions apply to the following graphonemes:

- ⟨d⟩ did not regularly correspond with the voiced alveolar stop /d/, but with its emphatic counterpart /t'/ – which, however, does not imply that this elementary grapheme never occurred as a counterpart of spoken /d/.[19] In Late Egyptian ⟨d⟩ served as a makeshift notation of those (not particularly frequent) instances of old /d/ which had not undergone the weakening process /d/ > /ʕ/. Moreover, there are a few convincing

[18] Cf. RÖSSLER (1971), SCHENKEL (1990: 43–57). As a result, several then well accepted comparisons of Egyptian and Semitic lexemes must be reconsidered. In the course of the discussion between scholars who favour Rössler's approach und those adhering to the traditional concept, one crucial issue failed to attract attention: Even though various of the older etymologies can no longer be interpreted as indicators of a genetic relationship between Egyptian and Semitic, they did not become entirely obsolete. On the contrary, many of the traditional etymologies kept their significance (as valid identifications of two elements deriving from one source) and are even more valuable now, since they must be no longer traced back to a hypothetical common source in a remote past but rather interpreted as borrowings and thus indicating a contact between the respective languages which can be located in historical times.

[19] On OSING's (1997) arguments in favour of the "traditional" interpretation of ⟨d⟩ as /d/, cf. SATZINGER (1999).

cases of Old Egyptian ⟨d⟩ matching Semitic *d. Whereas some of these may be considered the results of cross-linguistically common phonetic processes[20], others cannot be explained yet and may hint at borrowing.[21]

- ⟨ḏ⟩ likewise did not correspond with a voiced consonant, but was the standard graphemic counterpart of an emphatic back obstruent obviously realised as /c'/ in Old Egyptian.
- ⟨ꜥ⟩, in contrast of what renderings by means of Hebrew ע ⟨ꜥ⟩ suggest for a later period, did not correspond with a low back fricative or glide at the time, when the rules of compatibility were valid. Instead, the respective phoneme may be determined as a voiced dental obstruent /d/, which was cognate with Semitic *d,*z,*ð, and *d' (and might have had matching allophones or even be separated into several phonemes).
- ⟨z⟩ in general did not correspond with a voiced alveolar fricative, but with voiceless /s/ or /θ/.
- ⟨ḥ⟩ corresponded with a voiceless non-anterior fricative /x/ or /χ/, belonging to the same place of articulation as the consonant that is written ⟨ḥ⟩. The traditional opinion that ⟨ḥ⟩ was pronounced /ç/ in Earlier Egyptian[22] cannot be sustained.
- ⟨ḥ⟩ probably corresponded with the voiced counterpart of /x/ or /χ/, /ɣ/ or /ʁ/.

3.4 The problem as to when the old phonemes, disclosed from the study of compatibilities and Afroasiatic etymologies, shifted to sounds close to those which can be reconstructed by means of New Kingdom and later transcrip-

---

[20] E.g. AA *prd- 'four' > OEg. *fḏ.w* /fi'ḏ'aw/ or /fi'ḏ'aw/. In this case, the modification of *d was caused by contact with *r (cf. KAMMERZELL 1994: 23–24 with no. 55).

[21] TAKÁCS (1999: 240–245) has presented almost 30 examples of Eg. ⟨d⟩ corresponding with Sem. *d. Even though some of those are implausible for semantic reason and in several cases the time of attestation is so late that they might be makeshift notations of unchanged *d, there is a core group of equations deserving special attention, in particular: (a) the group *wdj*/*dw* 'place, put, cast', OEg. *wdn* 'enthrone, lay down offerings', OEg. *ndj* 'throw down' (*Pyr*. 819a[P.M.N], 957c[P.M.N], 1256b[P.N]), Hebr. *ydh* 'shoot' (Qal), 'cast' (Pi[cc]el); Akk. *nadānu* 'give', Hebr. *ntn* 'give', Ug. *ytn* 'give'; Akk. *nadû* 'throw, lay down'; (b) OEg. *jd* 'boy' (e.g. MARIETTE 1889: 113, col. 2; 156, line 12), MEg. *jdy.t* 'girl' (pWestcar 12,14), Akk. *līdu* 'child', Eth. *ləd* 'child, son'; probably related to MEg. *jd.t* 'uterus, womb' (*CT* II 213c), Bedja *'ad*, *'aḍ* 'vulva, pudenda'; (c) OEg. *dmj* 'red linen' (*Pyr*. 1202b[P]), variant (?) *jdmj* (*Pyr*. 1202b[M.N]), Akk. *adammu* 'red', *adammu* [kind of garment], Qabyle (Berb.) *ddemdem* 'be violet', Awngi (Cush.) *dəmmi* 'red'. NB: There are some irregular correspondences among the attestations in other languages, too, cf. NWSem. *ntn*, *ytn*, Bedja *'aḍ*.

[22] Cf. EDEL (1955/64: § 120).

tions, was discussed controversially in a series of contributions by ZEIDLER (1992: 206–210), SCHENKEL (1993), and KAMMERZELL (1999b). In the case of ⟨ᶜ⟩, the former two have suggested that – not later than during the Sixth Dynasty (c. 2297–2166 BC) but likely already much earlier – the originally corresponding phoneme *d had been weakened to /ʕ/ in one particular diatopic or diastratic variety of Egyptian, while it had changed into /t'/ in another variety and left traces in Late Egyptian writings with ⟨d⟩ instead of ⟨ᶜ⟩.[23] My own approach to some extent differs from this, especially in respect of how to understand synchronic and diachronic variations of written forms. Of particular concern is the conviction that a variation of graphemes (which correspond with phonological units) does not necessarily imply an analogous variation of spoken elements. We must not expect, that a language which had been in use as a medium of written communication for several centuries exhibits entirely regular correlations between elementary meaning-differentiating graphemes and minimal segments of the spoken language. In other words: there is no aged writing system in which each "uni-consonantal" sign always corresponds with one and the same consonantal phoneme. Anybody intending to establish an analysis of the Egyptian sound system on the basis of one-to-one correspondence rules between written signs and sounds first has to explicitly disprove this fact, which is widely accepted among grammatologists. A systematic analysis of synchronic and diachronic variation of written forms may serve as a suitable procedure to reconstruct the existence of – often secondarily acquired or somewhat marginal – sounds[24] which do not correspond regularly with one particular elementary grapheme.[25] In order to illustrate the principle, we will have a look on one particularly lucid case, that has not yet been discussed in detail.

As far as we know, the inventory of the hieroglyphic script does not contain any sign serving as an elementary grapheme that corresponds regularly with a velar nasal /ŋ/. Consequently, this sound in general has not been considered an element of the Egyptian consonantal system. The absence of a special elementary grapheme for "representing" the nasal /ŋ/ is a property the Egyptian script shares with many other writing systems. Irrespective of the circumstance, whether a language has or has not a velar nasal /ŋ/ functioning as a phoneme, a particular sign corresponding with this sound – be it a plain

[23] See ZEIDLER (1992: 208–209), SCHENKEL (1993: 140–144) and cf. also LOPRIENO (1997: 434–436).

[24] According to Ian Maddieson (p.c.), *marginal sounds* should be classified in two distinct categories, those which are rare, but occur in common words (e.g. ModE. /v/), and those appearing only in special expressions (e.g. ModG. [m͡ŋ] in *(m)njamnjam* 'dainty-dainty', [ǁ] in *Hü! Hott!* [ǁ-ǁ] 'gee up', ModE. [!] in *tut-tut* or *tsk-tsk*).

[25] See KAMMERZELL (1998: 33–35).

sign like in (6a) or a base grapheme modified by means of a diacritic element like in (6b) – is not very common outside the Indian subcontinent and adjacent areas. Instead, /ŋ/ may correspond with the standard sign of a velar obstruent (6c) or an anterior nasal (6d), or with a combination of more than one grapheme (6e). Cases of variation within one particular language also occur, see (6f).

(6) Graphemic devices corresponding with /ŋ/

a.	⟨ŋ⟩ /ŋ/	ङ	in OI. प्राङ् *prāṅ* /praːŋ/ ‘eastern’ (nom. sg.)
		ང	in Tib. ངག་ *ṅag* /ŋa/ ‘speech’
b.	⟨ŋ⟩ /ŋ/	ڭ	(Osm., base: ⟨ ⟩ /k/)
		ۼ	(Mal., base: ⟨ ⟩ /ʕ/)
c.	⟨g⟩ /ŋ/	γ	in Gr. ἄγγελος /ˈaŋgelos/ ‘messenger’
		𐌲	in Goth. 𐍃𐍄𐌹𐌲𐌲𐌰𐌽 *stigqan* /ˈstiŋkʷan/ ‘clash’
d.	⟨n⟩ /ŋ/	*n*	in Lat. *angelus* /ˈaŋgelus/ ‘angel’
		n	in ModG. *Schrank* /ˈʃraŋk/ ‘cupboard’
e.	⟨ng⟩ /ŋ/	*ng*	in ModE. *long* /ˈlɔŋ/
		ڭ	(Urdu, that is ⟨ ⟩ /n/ plus ⟨ڭ⟩ /g/, base ⟨ ⟩ /k/)
f.	⟨g~gg⟩ /ŋ/	𐌲~𐌲𐌲	in Goth. 𐌹𐌲𐌲𐌰𐌹𐍃~𐌹𐌲𐌲𐌰𐌹𐍃 *ig(g)qis* /ˈiŋkʷis/ ‘you two’ (dat./acc.)
	⟨n~ng⟩ /ŋ/	𐌽~𐌽𐌶	in OHG. 𐌶𐌿𐌽𐌰~𐌶𐌿𐌽𐌶𐌰 *zun(g)a* /ˈt͡suŋa/ ‘tongue’

Two distinct strategies are commonly exercised to write the velar nasal in systems which do not possess a specialised grapheme. Either signs the corresponding phonemes of which show a maximal degree of similarity with /ŋ/ are also used as a makeshift writing for this sound, or the most characteristic distinctive features of /ŋ/, nasality and velarity, are indicated by means of a grapheme combination consisting of one element that normally corresponds with nasal (and non-velar) /n/ and one that regularly corresponds with velar (and not nasal) /g/. The Egyptian word forms listed under (7) all designate a kind of bovine, usually a long-horned bull. Obviously, there is neither a semantic contrast, nor do we find a significant grammatical, chronolectal, or diatopic distribution. Some writings representing different types occur within one text (e.g. **a** and **j**, **b**, **f**, **l**, **q** and **z**, as well as **c**, **g**, **w**, and **y**), and *ngꜣ* and *gn* have already been regarded representatives of a single lexeme – without any explanation for the dissimilarities suggested (see ERMAN

and GRAPOW 1957: II 349,1–5, for a different approach cf. the studies mentioned by MÜLLER, in: GOLDWASSER 2001: 19* note a).

(7) Variant writings of *ng(ỉ)(w) / gn / g(w) / n(w)* 'bovine'

a , **b** , **c** , **d** , **e** , **f** , **g** , **h** , **i**

j , **k** (pl.), **l** , **m**

n , **o** , **p**

q (pl.)

r , **s** [26], **t** , **u** , **v**

w , **x**

y , **z** (pl.)

References:
a Tomb of Jy-mr.y at Giza (*LD* II 49a, 3rd register; *LD* II 54, 3rd register), tomb of Jntj at Deshasheh (PETRIE 1898: pl. XII, 4th reg.), tomb of ỉḫ.t-ḥtp at Saqqara (DAVIES 1901: pl. VIII, 1st reg.). **b** *Pyr*. 286e[W], 547a[T]. **c** Tomb of Mṯn at Abusir (*LD* II 4, left part, 3rd register), similar *Pyr*. 386b[N], 547a[P.M]. **d** Tomb of Ḫ[c]-bỉ.w-Skr at Saqqara (KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN 1995: 188, D3/Sa/9c). **e** Tomb of Šdw at Deshasheh (PETRIE 1898: pl. XVIII, 4th reg.). **f** *Pyr*. 547a[M]. **g** Tomb of Mṯn (*LD* II 4, left part, 1st register). **h** Sinuhe R37 (KOCH 1990: 15). **i** Sinuhe B120 (KOCH 1990: 48). **j** Tomb of ỉḫ.t-ḥtp (DAVIES 1901: pl. XXI, 1st reg.; XXII, 2nd reg.). **k** Tomb of Špss-R[c]w at Saqqara (*LD* II 60). **l** *Pyr*. 386b[W], similar *Pyr*. 286e[T]. **m** *Pyr*. 1302a[P]. **n** Temple of Dendera (MARIETTE 1870–75: III, pl. 56d). **o** Temple of Debod (ROEDER 1911: § 113). **p** Temple of Philae (JUNKER 1958: 59,14). **q** *Pyr*. 547a[N], similar *Pyr*. 547a[P.M]. **r** Tomb of Ḥtp-kỉ at Saqqara (MARTIN 1979: pl. 13). **s** Temple of Luxor, Sanctuary of Amenophis III (ABDEL-RAZIQ 1986: 105). **t** pEbers 22,7 (GRAPOW 1958: 201,14). **u** Temple of Sety I at Abydos (MARIETTE 1869: I, pl. 53). **v** pLeiden 345 vso. F5,2 (*DZA* no. 30633880). **w** Tomb of Mṯn (*LD* II 3, centre). **x** Stela of Nastasen, line 38 (PEUST 1999b: 39).[27] **y** Tomb of Mṯn (*LD* II 6, top). **z** *Pyr*. 547a[T].

[26] Square brackets indicate that the word is written without classifier but accompanied by a depiction of the object.

[27] A distinct interpretation of the word *nw*, which appears in the group *ỉwỉ nw* as part of a list of words refering to different sorts of bovines, is suggested by PEUST (1999b: 169, cf. also 134–136). He relates *nw* with the lexeme *nw* 'hunt' and translates *ỉwỉ-nw* as 'Wildrind' (that is "cattle that has to be hunted"). However, the writing with the 'plant'-classifier (the original looks rather different, more like , see PEUST 1999b: 132) recalls some relation with MEg. *gn.w* 'branches' (pLeiden I 344 rto. 4,14 = GARDINER 1909: pl. 4,14), and thus gives additional reason for the connection proposed above.

The different types of graphemic shapes in (7) precisely resemble the cross-linguistic variations indicating the presence of a velar nasal /ŋ/. Consequentially, one should consider all the forms, that have customarily been interpreted as belonging to three distinct lexemes *ngʒ*, *gw*, and *nw*, allographs of only one root. The graphic contrasts of ⟨n-g⟩, ⟨g-n⟩, ⟨g⟩, ⟨n⟩, ⟨n-k⟩, and ⟨nk⟩(?) do not imply analogous contrasts in spoken language, but rather reveal that the consonantal shape of that very root was /ŋw-/ or /ŋ-/[28] and thus testify the existence of the velar nasal /ŋ/ occurring as a marginal phoneme in Egyptian.[29]

3.5 Another procedure to gain insight into the sound shape of Egyptian utterances and the structure of its phonological system is analysing imperfect rhymes and puns. By this we are able to identify consonants which at the very time the respective text was composed would have shared some phonetic distinctive features. Although the occurrence of clumsy rhymes which are recognisable as such is presumably not very frequent and only a small portion of them happens to be profitable, some results concerning the date of the sound change /d/ > /ʕ/ have been obtained by this means.[30] In order to validate the reconstruction of phonological properties of a dead language, typological information should be taken into consideration. Whenever possible, one should try to avoid assumptions which imply the existence of entities or processes without cross-linguistically attested parallels. Of course it cannot be excluded that a certain feature occurs in no more than a single language, but given the case that there were two equally possible reconstructions and one of them would result in a scenario extremely rare in natural languages, the alternative should be preferred.[31]

---

[28] To read Egyptian *ngʒ(w)* and *gw* 'long-horned bull, bovine' as *ŋ(w)* has already been suggested by GAMKRELIDZE and IVANOV (1994: 491), who compare the word with IE *k'ʷou-, k'ʷu- (traditional *gʷou-, gʷu-, cf. OI. *gáuḥ*, Gr. βοῦς, Lat. *bōs* 'bull, cow', Oir. *bó*, OHG. *chou*, Toch. A *ko*, B *keu* 'cow'), Sum. *gud* or *gu₄* 'bull, cattle', OChin. *'kuo* and *ˌngi̯ə̯u* 'bull, cattle' and considered it "a Near Eastern migratory term of wide distribution." Sum. *gud*, however, is no longer interpreted as /ŋu/ but as *gʷud < Proto-Sum. *gʷuz (see WHITTAKER 1998: 120 and 129), which is more closely linked to the Indo-European forms. In the light of this analysis, a historical connection between the Egyptian and Indo-European forms seems unlikely for phonological reason. It is more probable that the widespread similarities are the result of sound symbolism.

[29] There are a few other doublets of written forms which may indicate the presence of a phoneme or allophone /ŋ/ in the respective words, e.g. *wbn* / *wbg* 'shine' (but see also *wbḫ*), *bn* / *bng* [kind of bird] (perhaps 'wagtail'), *ng* / *ngg* / *g(ʒ)g(ʒ)* 'yell, cackle', *gnn* / *gw* / *nw* 'weak, limp'. These shall be treated elsewhere in more detail.

[30] KAMMERZELL (1998: 35–36, 1999b: 69–73).

[31] Two examples of how to apply typological assumptions have been submitted by KAMMERZELL (1998: 32–33).

3.6 In one of the preceding sections, a view has been taken according to which aged writing systems tend to display some irregularities in the set of relations between minimal graphemic elements and phonological elements. The conviction that one-to-one correlations must not be taken for granted is an essential part of any refined theory of graphophonemic relations. Nevertheless, a statement as such requires specification: In the case of writing

(8)

Means	Scope	Limitations
transcriptions of foreign words in Egyptian script	Late Egyptian, Demotic, and Coptic	indirect evidence as a consequence of filter processes; prerequisite: reliable knowledge about the sound shape of the foreign elements
transcriptions of Egyptian words in other ancient writing systems	Late Egyptian, Demotic, and Coptic	indirect evidence as a consequence of filter processes; prerequisite: reliable interpretation of the respective foreign writing system
attestations of Egyptian words in Coptic script	Coptic	prerequisite: reliable interpretation of the Coptic writing system
genetically related words in other Afroasiatic languages	earliest consonantal system	indirect evidence as a consequence of filter processes; prerequisite: being able to distinguish borrowings
phonotactic regularities (incompatibilities of consonantal phonemes within the boundaries of one morpheme)	Old Egyptian consonantal system	enables to constitute natural classes of consonants, but no clue to their specific shape is given
synchronic variation of written forms	all chronolects	enables to identify consonants sharing some features, without indicating their specific nature
diachronic variation of written forms	all chronolects	enables to identify consonants sharing some features, without indicating their specific nature
rhymes and puns	all chronolects	enables to identify consonants sharing some features, without indicating their specific nature
typological considerations on markedness, the architecture of phoneme systems and the naturalness of phonetic and phonological change	all chronolects	not a discovering procedure, but rather a means for verifying preliminary hypotheses
the earliest inventory of elementary graphemes and the *GPCC-principle* (*graphophonemic correspondence complexity principle*)	inventory of the consonantal system of Pre-Old Egyptian	enables to identify the inventory of consonants, without indicating their specific nature

systems that have a set of correspondence rules governing the relations between elementary graphemes and minimal segmental units of the spoken language, there is a strong preference for such *graphophonemic correspondence rules* (*GPC rules*) to apply to phonological, rather than phonetic, elements (see STETTER 1994: 693, GLÜCK 2001: 103–104; and cf. VOYLES 1976: 1–3, on Old High German). Designers of an alphabet – and the same holds true for creators of the *alphabetic module* of a complex writing system as well – regularly are inclined to establish efficient graphophonemic correspondences. In order to provide a *phonologically flat* writing system, the phonemic principle has been the fundamental principle in constituting an alphabetic (module of a) script, be it by means of the first creation of a script or be it by means of the adaptation of an already existing writing system. This almost universal tendency provides us with what may be called the *graphophonemic correspondence complexity principle* (*GPCC-principle*): Close to the date of creation or adaptation of a particular writing system, the regularity and simplicity of its *GPC rules* is highest. In the course of time, *GPC rules* often become more complex and result in a decline of the phonological flatness – presumably due to divergent speed of change in spoken and in written language.

3.7 The procedures which have been employed to reconstruct the sound system of Egyptian, their respective range and limitations are summarised in table (8) on the preceding page. That reliable conclusions can often be obtained only by combining several operations is self-evident.

4. Phonological properties of Pre-Old Egyptian

4.1 As a consequence of the *GPCC-principle* formulated in Section 3.6, we have good reason to assume that the earliest inventory of hieroglyphic signs corresponding with single phonemes reflects the contemporary system of consonantal phonemes fairly well and pays attention to all those sound contrasts which were felt relevant by the creators of the writing system. Investigations based on research that was conducted by J. KAHL (1994: 61–73) show that eighteen members of the classical inventory of 24 signs corresponding with single consonants are attested (in this very function) not later than the reign of King Djer (c. 2949–2902 BC). One fact is of outstanding concern: those pairs of elementary graphemes which later should correspond with a velar consonant and its palatal counterpart – that is ⟨k⟩ /k/ and ⟨ṯ⟩ /c/, ⟨q⟩ /k'/ and ⟨ḏ⟩ /c'/, as well as ⟨ḥ⟩ /x/ and ⟨š⟩ /ç/[32] – were

[32] Even though those scholars transfering Egyptological transcription symbols into IPA signs generally render ⟨š⟩ by ʃ, there is no doubt that ⟨š⟩ systematically corresponded with a

represented by only one sign respectively in the hieroglyphic writing system of the early First Dynasty. The opposite signs turned up as elementary graphemes for the first time not before several generations later.

(9)

AA equivalent	Hieroglyphic sign	Earliest occurrence as a phonogram
*k	⟨ṯ⟩	reign of Narmer (about 3000 BC)
	⟨k⟩	reign of Qaᶜa (c. 2828–2803 BC)?[33]
*k’	⟨ḏ⟩	Tomb U-j at Abydos (c. 3380–3330 cal BC)
	⟨q⟩	Second Dynasty (c. 2803–2657 BC)
*x	⟨š⟩	reign of Djer (c. 2949–2902 BC)
	⟨ḫ⟩	end of Third Dynasty (c. 2600 BC)

The elementary graphemes ⟨ṯ⟩, ⟨ḏ⟩ and ⟨š⟩ are well attested in sources written before their respective counterpart appeared for the first time. Without aspiring to completeness, J. KAHL quotes eleven occurrences of ⟨ṯ⟩ which are older than the first indisputable attestation of ⟨k⟩ (1994: 767–768 and 879)[34], seventeen cases of ⟨ḏ⟩ preceding the oldest

phoneme that belonged to the palatal series in Classical Egyptian (cf. SCHENKEL 1990: 52). Actually, IPA ʃ denotes a voiceless postalveolar fricative. The IPA symbol for the voiceless palatal fricative is ç, and this letter is also employed here. This usage must not be confused with the Egyptological tradition, according to which /ç/ is the conventional modern pronounciation of the consonant corresponding with ⟨ḫ⟩. The counterpart of ⟨ḫ⟩ in spoken Earlier Egyptian presumably was the voiceless velar fricative /x/ (cf. RÖSSLER 1971: 300–303, SCHENKEL 1990: 52, KAHL 1994: 64–65, PEUST 1999a: 115–117).

[33] There are one or two earlier documents that look at first glance as if they exhibit instances of ⟨k⟩, one from the period of Djet, Meritneit or Den (c. 2902–2842 BC), the reading of which is not established (cf. KAHL 1994: 783, n. 2672), and one from the reign of Djer, that is even less likely to furnish a case of ⟨k⟩ (cf. KAHL 1994: 783, n. 2675). The respective hieroglyphs might be cases of , an allographic variant of ⟨nb⟩ (not included in KAHL 1994, but cf. KAPLONY 1963: III pl. 52, figs. 192 and 193 for an unambiguous variation of and ⟨nb⟩).

[34] A considerable amount of further examples can be found in documents dating from the time prior to the reign of Qaᶜa, see e.g.: ENGEL (1997: 410, fig. 205, dating from the first half of the First Dynasty) as well as KAHL’s (1994) nos. 283a (PETRIE 1901: pl. X,2), 284a (PETRIE 1901: pl. XI,2) from the reign of Aha; no. 133 (PETRIE 1901: pl. VII,11) from Dynasty “0”; nos. 721 (PETRIE 1901: pl. XXVI,59), 727 (PETRIE 1901: pl. XXVI,65), 729 (PETRIE 1901: pl. XXVI,67), 743 (PETRIE 1901: pl. XXVI,81), 764 (PETRIE 1901: pl. XXVII,102), 765 (PETRIE 1901: pl. XXVII,103) from the reign of Djer; no. 877 (KAPLONY 1963: III, pl. 37,124) from the reign of Djer or Djet; no. 887 (KAPLONY 1963: III, pl. 23,48), from the reign of Djet; no. 1105 (PETRIE 1900: pl. XXXII,20) from the time of Djet, Meritneit or Den; no. 1234 (KAPLONY 1963: III, pl. 23,49), from the time of Meritneit or Den; nos. 1248 (Petrie 1900: pl. XIV,11), 1253 (PETRIE 1900: pl. XV,16), 1358 (KAPLONY 1963: III, pl. 88,334), 1396 (PETRIE 1900: pl. XXXII,12) from the reign of Den; no. 1674

example of 𓎛 ⟨q⟩ in the role of a phonogram (1994: 547–549), and as much as 45 instances of 𓊃 ⟨š⟩ prior to the first attestation of 𓎟 ⟨ḫ⟩ (1994: 500–501). Hence, we are on safe ground, if we assume that these findings do not result from mere chance but rather reflect some linguistic reality.

An opposition between velar and palatal obstruents is not reconstructed for Afroasiatic,[35] but considered an Egyptian innovation (cf. RÖSSLER 1971: 300–306, SCHENKEL 1990: 45 and 51–52). So it seems reasonable to infer that the phonemic split[36] resulting in this contrast had not yet been completed at about 3000 BC. Looked at superficially, the situation might appear confusing: What is attested first are not the signs corresponding with velar obstruents in Classical Egyptian, but on the contrary those which are persistently interpreted as corresponding with palatals. A naïve explanation – that would run as follows: Afroasiatic *k, *k', *x developed by palatalization into Archaic Egyptian /c/, /c'/, /ç/ (in all distributions!), which later underwent a phonemic split into /c/, /c'/, /ç/ and /k/, /k'/, /x/ – can be ruled out for various typological reasons. A phonological system having a series of palatal obstruents and at the same time lacking velar consonants is hardly ever found in the languages of the world. Moreover, an unconditioned sound change from [+high, –coronal] to [+high, +coronal] is extremely unlikely, and an extensive reversion of such a development is cross-linguistically improbable as well.[37] A far more adequate explanation can be found, if we bear in mind the relative frequencies of velar and palatal consonants in Earlier Egyptian (see Diagram 10).

Palatal obstruents did not exist as phonemes in the language reflected in the inscriptions of the early First Dynasty. In that period, the elementary graphemes 𓈙 ⟨ṯ⟩, 𓐍 ⟨ḏ⟩, 𓊃 ⟨š⟩ corresponded with the "original" Afroasiatic consonants /k/, /k'/, /x/. An allophonic variation between velar [k], [k'], [x]

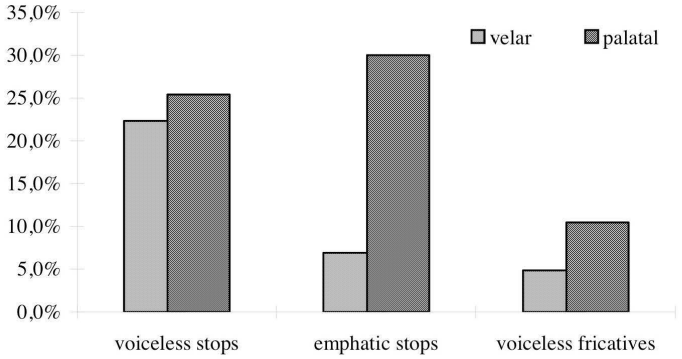
(PETRIE 1900: pl. VII,11) from the reign of Semerkhet.

[35] Linguists stressing the role of Cushitic, Chadic, and Omotic in reconstructing Afroasiatic tend to postulate the existence of a set of palatal and lateral affricates and sibilants in the "proto-language" (e.g. OREL and STOLBOVA 1995: XVI, EHRET 1995: 480–482, TAKÁCS 1999: 268–269), which must not be confounded with the class of palatal stops and fricatives (or affricates) in Egyptian, that show a systematic relationship with the velar series.

[36] Excellent comprehensive accounts of the general characteristics of phonemic splits and mergers are given by HOCK (1991: 52–60) and LABOV (1994: 295–418).

[37] Whereas in some varieties of Arabic (e.g. early Andalusian Arabic, Cairene Arabic, Southern Coastal Arabic) the phoneme corresponding with Classical Arabic *ǧīm* /d͡ʒ/ < Proto-Semitic *g is pronounced [g], it is not certain, whether this actually testifies a reversion of the sound change *g > /d͡ʒ/ or should better be described as a preservation of the Proto-Semitic velar (cf. LIPIŃSKI 1997: 138–139). General reflections on the reversibility of language change have been put forward by THÜMMEL (1999), who considers most cases which were dealt with as possible candidates for reversible processes in the fields of phonology and morphology as "improper examples."

(10) Frequencies of velar and palatal obstruents in Earlier Egyptian (source: PEUST 1999a: 295–296)



and palatalised [k^{j}], [k$^{\text{ʲ}}$], [x^{j}], conditioned by the respective environment, probably existed already, but for the time being left no traces in the writing system. Some generations later, the phonetic distinction became phonologically significant by loss of the environmental determinants that predicted the allophonic difference. The majority of instances of old /k/, /k'/, /x/ having become /c/, /c'/, /ç/ (which we know for sure from the relative frequencies in Old Egyptian), the standard *GPC rules* had changed from

𓎛 ⟨t̲⟩ ⇒ /k/, 𓎡 ⟨d̲⟩ ⇒ /k'/, 𓊪 ⟨š⟩ ⇒ /x/

to 𓎛 ⟨t̲⟩ ⇒ /c/, 𓎡 ⟨d̲⟩ ⇒ /c'/, 𓊪 ⟨š⟩ ⇒ /ç/.

Since the hieroglyphs 𓎛 ⟨t̲⟩, 𓎡 ⟨d̲⟩, 𓊪 ⟨š⟩ were no longer suitable for corresponding with /k/, /k'/, /x/, the signs 𓎟 ⟨k⟩, 𓎥 ⟨q⟩, 𓎠 ⟨h̲⟩ were introduced as new elementary graphemes corresponding with unchanged /k/, /k'/, /x/.[38] From then on we find the classical set of *GPC rules*:

𓎟 ⟨k⟩ ⇒ /k/, 𓎥 ⟨q⟩ ⇒ /k'/, 𓎠 ⟨h̲⟩ ⇒ /x/

[38] With regard to the phonological system of a language, the modifications represent a uniform type of sound change and can be described as one development, the change of a single phonetic distinctive feature, namely [–coronal] > [+coronal]. Actually, however, we are not dealing with a punctual process that took place at a certain point of time and immediately affected all velar consonants which were to become palatals. More precisely, a phonological change like palatalization (*Palatalwerdung*) is a modification of the pronounciation behaviour arising in *some* instances of *some* velars in *some* distributions within the speech of *some* speakers and spreading in the course of time (cf. LABOV 1994: 43–112).

and 𓊪 ⟨ṯ⟩ ⇒ /c/, 𓎛 ⟨ḏ⟩ ⇒ /c'/, 𓈙 ⟨š⟩ ⇒ /ç/.

This explanation can be further verified, if we succeed in uncovering some examples of words with a velar consonant that were written in the beginning with one of the original "velar graphemes" 𓊪 ⟨ṯ⟩, 𓎛 ⟨ḏ⟩, 𓈙 ⟨š⟩ and later underwent an *orthographic shift* and exchanged this grapheme for one of the classical "velar signs" 𓎡 ⟨k⟩, 𓐍 ⟨q⟩, 𓎼 ⟨ḫ⟩. To find "bi-consonantal" hieroglyphs which still corresponded with a velar (besides any other consonant) in Old Egyptian, but were interpreted ("complemented") by 𓊪 ⟨ṯ⟩, 𓎛 ⟨ḏ⟩ or 𓈙 ⟨š⟩ , instead of 𓎡 ⟨k⟩, 𓐍 ⟨q⟩, 𓎼 ⟨ḫ⟩, in the period prior to the phonemic split would be profitable, too.

4.2 Examples involving the velar fricative /x/ – obviously the last of the series to be split into two phonemes – are not uncommon and have already been discussed recently.[39] So it may be sufficient now to present a few instances of words the Coptic successors of which prove that they retained the original velar consonant throughout Egyptian language history.

(11)

𓈙 ⟨š⟩ /x/	𓎼 ⟨ḫ⟩ /x/	Transcr., meaning	Coptic successors
a	b	*ʿḫm.(w)* 'divine images'	ⲁϩⲱⲙ^{S}, pl. ⲁϩⲱⲙⲉⲓ^{S} 'eagle'
c	d	*pḫr.jw* (ptcp. pl.) 'attending'	ⲡⲱϩⲣⲉ^{L}, ⲡⲟⲭⲣⲓ^{OC} 'bewitch'
e	f g	*ḫʿq* 'shave'	ϩⲱⲱⲕⲉ$^{S.L}$, ϩⲱⲕ$^{S.L}$, ϩⲟⲧⲟⲧⲕ^{A}, ⲋⲱⲕⲓ^{B}, ⲋⲱⲕϩ^{B} 'scrape, shave'
h	i	*ḫpỉ* 'navel, navel-string'	ϩⲗⲡⲉ$^{S.L}$, ϩⲉⲗⲡⲉ$^{S.OC}$, ϩⲟⲗⲡⲉ^{S}, ⲋⲉⲗⲡⲓ^{B}, ϩⲉⲗⲡⲓ^{F} (fem.) 'navel'
j	k	*ḫrd.t* (collect.) 'children, young'	ⲋⲣⲱⲧ^{OC}, ⲋⲣⲟϯ^{B}, ϩⲗⲁϯ^{F} (pl.) 'children, young'
l m	n	*ḫkr* 'adorn, decorate; ornament'	ϩⲱⲱⲕ^{S}, ϩⲱⲕ$^{S.Sf.L.F}$, ϩⲱⲕ$^{-A}$, ⲋⲱⲕ^{B} 'gird, prepare, arm'
o	p	*zḫ'* 'write; writing'	ⲥϩⲁⲓ^{S}, ⲥⲁϩⲉⲓ^{S}, ⲥⲁⲓ^{B}, ⲥⲋⲁⲓ$^{B.OC}$, ⲥⲉⲓϩ^{F}, ⲥϩⲉ^{F}, ⲥⲉⲓ^{F} 'write, writing'

[39] See KAHL (1994: 63–65), KAMMERZELL (1999b: 75–76). The fact that the orthographic shift ⟨š⟩ > ⟨ḫ⟩ does not imply a sound change was already noticed by EDEL (1955/64: § 120), even though his explanation is now outdated.

References:
a *Pyr*. 407b^{W} (sim. 407b^{T}, 1779a^{N}). **b** *Pyr*. 1766c^{N}. **c** *Pyr*. 711c^{N}. **d** *Pyr*. 711c^{T} (sim. 711c^{M}). **e** *Pyr*. 1428a^{P} (sim. 1428a^{M}). **f** *CT* VII 156f $^{pGard.\ III,\ pGard.\ IV}$. **g** *CT* IV 338d^{B5C}. **h** *Pyr*. 118c^{W}. **i** *CT* IV 112d^{S1P} (sim. IV 112d$^{S3C,\ S1C}$, IV 209f^{BH1Br}, VI 391p^{T1L}). **j** EDEL (1955/64: § 120). **k** EDEL (1955/64: § 120). **l** *Pyr*. 1244a$^{M.N}$ (sim. 1244a^{P}). **m** *CT* I 104c$^{B1P.S1C.S2C}$ (sim. *CT* I 104c$^{B3Bo,.S10C}$, VII 251b$^{pGard.\ II}$). **n** *CT* I 104c^{T1La,b} (sim. I 104c^{B3L}, IV 327t^{B1L}, V 209p^{M1C}, VI 72a$^{B3La,\ B3Lb}$, VI 83a$^{B3L,\ T3Be}$). **o** *Pyr*. 467b$^{W.N}$, 475b–c$^{W.N}$ (sim. 906f^{P}). **p** Amduat in the Tomb of Ramses' IX., Third Hour, Introduction, col. 52–53 (GUILMONT 1907: pl. LXIII, HORNUNG 1987: 276)[40].

4.3 A few more words must be made about graphonemes with the voiceless velar stop /k/, because these have not yet been described and the interpretation of the respective sources is not always self-evident. According to the hypothesis developed at the beginning of this chapter, every instance of 𓎛 ⟨ṯ⟩ corresponded with the velar phoneme /k/ prior to a time which is roughly marked by the reign of King Qa^{ʿ}a. Further empirical evidence for this notion can be drawn from early attestations of words which retained the original sound shape of /k/ and for this reason underwent a graphemic shift 𓎛 > 𓎡 (analogous processes affecting "multi-consonantal" signs would be useful as well). Since the total amount of distinct lexemes with 𓎛 ⟨ṯ⟩ that are not only attested before the time of Qa^{ʿ}a but are also identifiable with a fair degree of certitude is not abundant, one must not expect too many examples. Nevertheless, there are two or three instances which look very promising (see examples 12 to 14), and some more occurrences that may – but need not necessarily – be interpreted as cases of what we are looking for.

(12)

𓇋𓃭𓎛𓏏 *Sbkṯ.j* 'The one belonging to the Crocodile God'
(seal impression from Tomb W 33 at Umm al-Qa^{ʿ}âb, reign of Djet)[41]

Not without doubts, KAPLONY (1963: II 1100) proposed to identify a personal name *Jṯ-Sbk*. His hesitancy is fully justified, since anthroponyms of this type are unfamiliar[42] and one may suspect that a name meaning 'The one

[40] This writing is extremely rare (I do not know of any other attestation besides the one quoted above). Apart from old and archaising texts, which show forms like example **o** (e.g. Old Kingdom inscriptions, Sun Litany, inscriptions of the Saïtic Period), the root *zḫ'* 'write' is ordinarily not interpreted phonographically.

[41] PETRIE (1900: pl. XXXII,40), KAPLONY (1963: III, pl. 23,48), KAHL (1994: no. 887).

[42] There are no examples in RANKE (1935: 52–53), and none of those names which KAPLONY (1963: 441) and KAHL (1994: 642, no. 1646) presume to mean 'Whom the god NN has

who is taken by the Crocodile God' would not have been considered appropriate by speakers of Egyptian, too. On the other hand, the reading suggested in (12) yields a name which does not only belong to a well attested class of proper names constructed with a theonym and an adjectivising affix (e.g. *Jmn.j*, *Mnṯ(w).j*, *Ḥnsw.j*, *Stḥ.j*), but also appears in other Egyptian texts of the third and early second millennium in forms like *Sbk.y*[43] or *Sbk.j*[44] as well as in a feminine variant *Sbk.t*[45]. An early instance of a more classical writing of the theonym *Sbk* can be found in the name *Nfr-Sbk* incised on a cylinder seal of the Third or Fourth Dynasty.[46]

Another possible candidate for an inscription representing the old *GPC rule* ⟨ṯ⟩ ⇒ /k/ is depicted under (13) and discussed below.

(13)

jkꜣn 'scoop'
(ink label on a calcite jar found in Tomb S 3504 at Saqqara, reign of Djet or Qaʿa)[47]

EMERY (1954: 109) perceived *jṯz*, but gave no interpretation. KAPLONY (1963: I 662) read the very signs as *ṯz.j* and took it as a proper name. In this he was followed later by KAHL (1994: 642), who transcribed *čʾs.i* – that is *ṯ(ʾ)z.j* in a more traditional rendering –, but did not rule out the possibility to identify a group *ỉčˇ Mn.w* instead. This would be another case of a name having the peculiar meaning 'The one taken by the god NN'. Neither solution is particularly convincing.[48] As an alternative, the three hieroglyphs may be analysed as . Reading this as *jkꜣn*, we can assign it to the MEg. root *jkn*,

taken' is written with the sign . Thus, the presence of the verb *(j)ṯj* 'take, seize' is all but indisputable, the more so as one should not expect the appearance of a in a passive participle (The root of this lexeme is presumably not *jṯj* but rather *ṯj* – and as such identical with the Late Egyptian word which is conventionally transcribed *ṯʾj* but exhibits only two consonants. Initial seems to occur solely in inflected forms belonging to those classes which occasionally show an augment *j*-).

[43] MARIETTE (1889: 402, Mast. E 9, Sixth Dynasty); name of two High Priests of Heliopolis during the late Old Kingdom or First Intermediate Period (see DARESSY 1916: 198–209, MOURSI 1972: 34–36); on the stela Cairo CG 20189 (LANGE and SCHÄFER 1902: pl. XVI).

[44] Owner of the stela Munich, Glyptothek 35 (DYROFF and PÖRTNER 1904: 8–10, pl. III) dating from the Middle Kingdom.

[45] Mentioned on the stela Cairo CG 20540, b6 (LANGE and SCHÄFER 1908: 159, line 4).

[46] See KAPLONY (1963: III, pl. 89,339, for the date cf. KAHL 1994: 13). The differentiation between ⟨*MSḤ*⟩ and ⟨*SBK*⟩, suggested by GARDINER (1957: 475) and maintained by KAHL (1994: 542–543), seems to be quite artificial, since there are several instances of used in writing the name of the god *Sbk*.

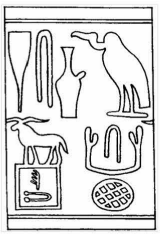
[47] See EMERY (1954: 109, fig. 137), KAHL (1994: no. 1137).

[48] Cf. above footnote 42.

which manifests in the words *jkn* 'cup'[49] and *jkn* 'cup, handful; scoop, draw'[50]. How these – as well as Eighteenth Dynasty Egyptian *jkn* 'bowl (of metal)'[51], and Coptic ⲁⲕⲱⲛⲉ^{S}, ⲉⲕⲱⲛⲉ^{S}, ⲉϭⲱⲛⲉ^{S} 'vessel' – are related to Akkadian *akunu* 'large bowl (of copper or silver)'[52], is not transparent.[53] Nevertheless, interpreting the sequence of signs in (13) as a label *jkꜣn* 'scoop', that denotes either the specific type or a particular purpose of the vessel, is not the least probable among the solutions previously suggested.

The document in (14) can also contribute to the inquiry about the original function of the elementary grapheme ⟨t⟩.

(14)



smr
ḥw.t-Ḫnmw-jkꜣ (or *ḥw.t-bꜣ-jkꜣ* or *ḥw.t-zr-jkꜣ*)
'Companion
Temple-of-the-Attacking-Ram-(God)

Ḫnm-mꜣ'w.t
Sḫ-kꜣ(=j)
Ḫnm-mꜣ'w.t[54]
Sḫ-kꜣ(=j)'

(seal impressions found in Tombs Y and Z
at Umm al-Qaʿâb, time of Djet or Meritneit)[55]

KAHL (1994: 879) abstains from giving an interpretation of the group , which KAPLONY (1963: 633) analysed as the name of a building, identifying the group inside the enclosure as an epithet of the Ram God. Instead of read-

[49] Attested once in the Instruction of Kagemni: *jw jkn n(j)- mw ʿḥ=f jb.t* 'A cup of water quenches thirst' (pPrisse 1,5).

[50] Attested twice in The Tale of King Cheops' Court: *šꜣz -pw jr.n t- wbꜣy.t r- jn.t -n=s jkn-mwt* 'The maid went to get herself a handful of water' (pWestcar 12,17–18), *ʿḥʿ.n[=s š]m.tj r- jkn -n=s nhy n(j)- mw* 'Then she went to draw herself some water' (pWestcar 12,25–26).

[51] Attested several times in the Annals of Thutmosis' III (*Urk*. IV 665,16, 717,16, 722,3, 731,11). The word (oPetrie 28 = GARDINER and ČERNÝ 1957: pl. VIII, no. 7, vso. 5) is better identified with *jknw* 'hoe'.

[52] Attested twice in Amarna Letters written in Egypt (*EA* 14 iii,36) and in Tyrus (*EA* 148:12 [*a-ku-ni*, gen.]). For related words in other Semitic languages, see HOCH (1994: 42–43). VON SODEN (1959–74: I, 286) considered *akunu* a word borrowed from Egyptian into Akkadian.

[53] Cf. MEEKS (1997: 36, with more references), WARD (1996: 27 and 31–32). The connection of *jkn* with Coptic ⲁⲅⲟⲛ^{S}, ⲁⲅⲟⲛ$^{S.A}$ 'vessel, stand for jars' propagated by HOCH (1994: 42) was already rejected by OSING (1976: no. 823 and no. 886).

[54] *Ḫnm(.w)-m'w.t* is attested as a feminine name in the form on a Middle Kingdom stela (Cairo CG 20271, see *DZA* no. 40443530).

[55] See PETRIE (1901: pl. XXII,34), KAPLONY (1963: 1124 and 1963: III, pl. 67,241 [corrected drawing]), KAHL (1994: no. 1093).

ing *jṯ* ‘conquering’, like Kaplony did, one might consider to correlate with the verb *jkj* ‘attack, strike’[56] of the Pyramid Texts.

Accordingly, the sequence , occurring in other inscriptions of the First Dynasty[57] and customarily interpreted as a proper name *Jṯ*, should also be read *jkṯ* and might perhaps be connected with the root *jkj* as well.

The stela of a male person found in precinct Z at Umm al-Qaᶜâb and dating from the reign of King Djet bears the name .[58] Since there is no Egyptian word of the form *jwṯ*, the name must consist of more than one morpheme – at least, if a meaning can be determined at all. Dividing the group into + is a suitable segmentation and results in a second element looking like the standard spelling of the feminine second person singular pronoun *=ṯ* of Earlier Egyptian. This, though, does not conform with the fact that should be a masculine anthroponym.[59] Taking instead as an archaic spelling of the masculine suffix pronoun *=k* and reading *Jwkṯ*, we can solve the puzzle. If the name *Jwkṯ* had to be translated, the best explication is probably ‘You-will-come’.[60]

A stone vessel excavated in Tomb U at Umm al-Qaᶜâb has an inscription ⟨mr-s-ṯ⟩ and dates from the time of Semerkhet (c. 2836–2828 BC).[61] Whereas a word °*mrsṯ* or °*mrsk* does not exist and °*mr=s-ṯ* is not grammatical, a reading ⟨ṯ⟩ ⇒ /k/ results in a well-formed utterance *mr=s-kṯ(w)* ‘She will love you’.[62]

Further cases may be hidden in sequences of hieroglyphs which cannot yet be decoded with reasonable certainty, cf. e.g., the supposed proper names from stelae erected in the age of Djer [63], (?)[64], [65].

---

[56] E.g. *Pyr*. 959a[M.N]. For its belonging to the class of 3ae-inf. verbs, see ALLEN (1984: § 738).

[57] See e.g., KAPLONY (1963: III, pl. 48,179 = KAHL 1994: no. 1185, time of Meritneit); PETRIE (1900: pl. XXII,30 = KAPLONY 1963: III, pl. 51,190 = KAHL 1994: no. 1236, time of Meritneit or of Den); PETRIE (1900: pl. XXI,29 = KAPLONY 1963: III, pl. 48,180 = KAHL 1994: no. 1466, time of Den); KAPLONY (1964: pl. 4, fig. 895 = KAHL 1994: no. 1427, time of Den).

[58] See PETRIE (1900: pl. XXXI,6 and XXXIII,6), KAHL (1994: no. 953).

[59] Cf. KAPLONY (1963: 415): „*ṯ* kann auf dieser Männerstele nicht für das Feminin-Suffix der 2. Person Sing. erklärt werden“. In Middle Egyptian, *Jwṯ* is attested as a name of a female person (see RANKE 1935: 18,29).

[60] It is unlikely that *jw* should be identified with the dummy topic – for some: “auxiliary” – *jw*, which does not occur in this form before a second or third person singular pronoun in Old Egyptian (see EDEL 1955/64: § 881).

[61] See PETRIE (1900: pl. VII,11), KAHL (1994: no. 1674).

[62] For the shorter form of the enclitic suffix pronoun of the second person masculine, see EDEL (1955/64: § 167).

[63] See PETRIE (1901: pl. XXVI,59 and pl. XXVII,102 = KAHL 1994: no. 721 and no. 764). The interpretation offered by KAPLONY (1963: 665, quoted by KAHL 1994: 720–721 not without scepticism), *Dwꜣ-mšṯ(=j)* ‘(The God) Dwꜣ is my mšṯ-cloth’, is scarcely justified and

Of particular interest is a slightly different scenario involving the toponym which is usually rendered as *Ṯḥnw* and refers to Libya. Apparently, the word is attested for the first time at about 3000 BC on an ivory cylinder seal of Narmer, in the form .[66] Among later instances may be one or two, still prior to the emergence of the *GPC rules* ⟨t̲⟩ ⇒ /c/ and ⟨k⟩ ⇒ /k/, which exhibit the form , then corresponding with /kẖnw/.[67] A document dating from the reign of Qaᶜa instead shows .[68] This group represents the oldest incontestable attestation of ⟨k⟩ in the function of an elementary grapheme and is usually interpreted as *ḫknw* 'sacred oil', written with a graphical metathesis.[69] Since, however, space and disposition of signs on the label do not justify a metathesis, an alternative analysis seems more convincing. Read in the appropriate order, the graphemes of constitute a writing of *Kḥnw* 'Libya, Libyan' and nicely illustrate how and why the system of *GPC rules* was modified: original /k/ must have already changed to /c/ in a number of distributions, but this process had not yet taken place in the word which later became *Ṯḥnw*. To indicate that the toponym still exhibited a velar stop in initial position, a writing with the new elementary grapheme ⟨k⟩ was chosen. An interpretation as such is further substantiated by the existence of a feminine proper name on a Third Dynasty stela from Saqqara,[70] which may be read *Kḥnw* or *Kḥnw(.t)* 'The-Libyan'.[71] Later on, the phonemic shift /k/ > /c/ affected also this word, resulting in better known writings like

---

somewhat eccentric in meaning.

[64] See PETRIE (1901: pl. XXVI,81 = KAHL 1994: no. 743). There is an Old Kingdom word *smk* '*curl*, *wig*'? (*Pyr*. 1390d[M]) as well as a title *smk- Jȝ.t* in the tomb of *ỉ*ḫ.t-ḥtp at Saqqara (MARIETTE 1889: 70), but these help little in understanding the anthroponym, the reading of which might also be .

[65] See PETRIE (1901: pl. XXVII,103 = KAHL 1994: no. 765).

[66] See KAPLONY (1963: III, pl. 5,5 = KAHL 1994: no. 79).

[67] Oil labels found in Tomb T at Umm al-Qaᶜâb and dating from the reign of Den (see PETRIE 1900: pl. XV,16 = KAHL 1994: no 1253 and, partly destroyed, PETRIE 1901: pl. VIIA,4 = KAHL 1994: 1312). It is dubious whether the sign is part of or rather belongs to the preceding, unanalysable group.

[68] See PETRIE (1901: pl. VIII,3 and XII,6 = KAHL 1994: no. 1870).

[69] Cf. KAPLONY (1963: 315–316), HELCK (1987: 171), KAHL (1994: 783 with no. 2673).

[70] See KAPLONY (1963: III, pl. 139,835 = KAHL 1994: no. 3343). KAPLONY (1963: 662) reads the name *Ṯḥnw-kȝ*.

[71] Whether and how this should be related with (?) *Kḥn* (?) on a stela from the time of Djet, Meritneit, or Den (PETRIE 1900: pl. XXXII,16 = KAHL 1994: no. 1101; cf. also above no. 68) and/or with the Middle Kingdom feminine name *Kḥn.t* (see *DZA*: nos. 40549560–40549580) is not clear. If we keep in mind that proper names often undergo a historical development that differs from the fate of the originally underlying lexemes, it seems not impossible that an archaic pronounciation be preserved in an anthroponym, which in turn was no longer identified with its base.

Ṯḥnw.[72] The graphophonemic development hence runs from , , (?) /kẖnw/ (prior to the reign of Qaᶜa) via , /kẖnw/ (from the reign of Qaᶜa until the Third Dynasty) to /ćẖnw/ (Old Egyptian).

The findings are summarised in the following table.

(15)

⟨ṯ⟩ ⇒ /k/	⟨k⟩ ⇒ /k/	Transcription, meaning	Late successors
		Sbk.j ‘Crocodile God’	(cf. Σουχος ‘Crocodile God’)
		jkn ‘scoop’	ⲁⲥⲟⲛˢ, ⲁⲥⲟⲛˢ·ᴬ ‘vessel’ (?)
		jkj ‘attack, strike’	
		=k ‘you’ (m.)	⁼ⲕ ‘you’ (m.)
		-k(w) ‘you’ (m.) > *-ṯw* > *-tw*	
(?),		*Kḥnw* > *Ṯḥnw* ‘Libya, Libyan’	

4.4 Analogous cases with ⟨ḏ⟩ and ⟨q⟩ cannot be presented. This is not surprising, since the overwhelming majority of instances of the old phoneme /k’/ underwent palatalization and became /c’/.[73] As a consequence, the change of the original *GPC rule* ⟨ḏ⟩ ⇒ /k’/ to ⟨ḏ⟩ ⇒ /c’/ and the emergence of a new *GPC rule* ⟨q⟩ ⇒ /k’/ would have left few traces in the written documentation. Up to now, I did not succeed in finding a single persuasive example.

4.5 The role of the sign ⟨g⟩ and the corresponding phoneme in Pre-Old Egyptian is difficult to ascertain. With regard to Classical Egyptian, scholars agree in defining the latter as a voiced velar stop /g/ (cf., e.g. PEUST 1999a: 111). The elementary grapheme ⟨g⟩ belongs to those which are not yet attested at the beginning of the First Dynasty. According to KAHL (1994: 796), the earliest attestation occurs in the word *bg.t* ‘raven’ on a stela[74] dating from the reign of Den (c. 2889–2842 BC). Since this is later than the eighteen signs constituting the earliest inventory of elementary graphemes but prior to the introduction of the “new” signs ⟨k⟩, ⟨q⟩, ⟨ḫ⟩, the status of ⟨g⟩ is somewhat ambiguous. The fact that there is no special elementary grapheme which corresponds regularly with the palatalised counterpart of /g/, the voiced palatal stop /ǵ/, does not help to clarify the

[72] *Pyr*. 455c^{W} (similar 1458c$^{P(770)}$).

[73] See above the diagram under (10).

[74] PETRIE (1901: pl. XXVII,127 = pl. XXX,127), KAHL (1994: no. 1288).

problem. Afroasiatic *g is represented by Earlier Egyptian 𓄡 ⟨g⟩ /g/ and 𓇋 ⟨j⟩ /ɟ/.[75] The frequency of *g* /g/ in Egyptian is very low, much lower than that of *k* /k/ and similar to the relative numbers of *q* /k'/ and *ḫ* /x/.[76] The instances of Eg. *k*, *q*, and *ḫ* constitute only the smaller portion of the representations of AA *k, *k', and *$x_{1/2}$, which in the majority of cases appear as *ṯ*, *ḏ*, and *š* respectively.

(16) Frequencies of Afroasiatic velars *g, *k, *k' in initial position[77]

Hebrew velars		Egyptian velars		Egyptian palatals		entirely	
ג: 390	36,7 %	*g*: 322	32,0 %	*j*: ?	> 0,0 %	*g/j*:322+x	> 14,4 %
כ: 336	31,6 %	*k*: 297	29,5 %	*ṯ*: 668	< 54,5 %	*k/ṯ*: 965	< 43,2 %
ק: 338	31,8 %	*q*: 388	38,5 %	*ḏ*:557	< 45,5 %	*q/ḏ*: 945	< 42,3 %

The table shows that *g is seemingly not particularly rare in Afroasiatic languages and that the frequency of Eg. *g* /g/ is well within the limits of what we expect, if we compare it with unchanged *k* /k/ and *q* /k'/, but very low in relation to all the reflexes of AA *k and *k' in initial position. It would be no surprise, if the number of cognates exhibiting Eg. *j* /ɟ/ in place of AA *g turned out to be much larger than the amount of equations of Eg. *g* /g/ and AA *g.

In contrast of the situation prevailing in the cases of 𓂝/𓎛, 𓎡 /𓎟, and 𓏏/𓎼, there is no evidence that the elementary grapheme 𓇋 ⟨j⟩ originally corresponded with /g/ and acquired its well-known function as a sign for /j/ < AA *y[78] only secondarily. Accordingly, 𓄡 ⟨g⟩ /g/ seems to be an original member of the most ancient stock of "uni-consonantal" hieroglyphs, that is attested for the first time a little later because of its scarcity. When AA *g had split into Eg. /g/ and /ɟ/ cannot be determined. As voiced velar stops seemingly undergo palatalization more easily than their voiceless or emphatic counterparts[79], one may guess that the development *g > /ɟ/ started prior to the changes *k > /c/ and *k' > /c'/.

---

[75] Whether Eg. /ɟ/ < *g and /j/ < *y (and /j/ < *ʔ) actually formed more than one distinct phoneme is dubious. It is not unlikely that the outcome of the palatalization of AA *g and the original glide /j/ (and Eg. /i̯/ < AA *ɣ as well) had merged.

[76] See PEUST (1999a: 296).

[77] Sources: KOEHLER and BAUMGARTNER (1986), PEUST (1999a: 296).

[78] See SCHENKEL (1990: 52), SCHNEIDER (1997: nos. 40, 41, 51, 112).

[79] Cf. Sem. *g > Arab. ǧ /d͡ʒ/; Germ. *g, OE. ȝ /g/ > OE./ME./ModE. *y* /j/; MLG. /g/ > Northern, Middle and Southern Märkisch /j/ (STELLMACHER 1980: 467).

4.6 Another elementary grapheme that is attested for the first time rather late is ⟨z⟩. The earliest unquestionable instance occurs in an ink inscription dating from the time of Qa^{c}a (c. 2828–2803 BC) and running *Mzḥ* 'Crocodile' (proper name).[80] Previously – beginning not later than the reign of Djer (c. 2949–2902 BC), perhaps even earlier –, a few words that later regularly or occasionally exhibited a ⟨z⟩ appeared in shape of makeshift writings with ⟨s⟩ or another grapheme normally corresponding with /s/:

- The word designating 'King (of Upper Egypt)' could be written ⟨sw⟩[81] or ⟨sw-t⟩[82], which W. SCHENKEL (1986) persuasively interpreted as *nzw* /nt͡sw/.[83]
- On a seal of a certain Zḫn, dating from the time of Djer, Djet, or Meritneit, the name has the form ⟨zḫn-$_{s}$-$_{s}$-$_{s}$-$_{s}$⟩.[84] This has been analysed as a representation of the root *zḫn*, with a logogram partially and approximately complemented by ⟨s⟩.[85]
- To these one may perhaps add the group ⟨s-ḫ-t-BOAT⟩ to be found on a stela from the reign of Semerkhet (c. 2836–2828 BC).[86] A reading *Sk.t* has been suggested by KAPLONY (1963: 640), but met with scepticism by KAHL (1994: 667 with n. 1812 and 781 with n. 2657). Even though a connection with MEg. *zḫy.t* [type of ship] (*hapax*) is all but certain, this prospect should not be ignored.

From these data and the compatibility behaviour of ⟨z⟩, which indicates that this grapheme corresponds with a voiceless alveolar continuative phoneme, be it affricate /t͡s/[87] or fricative /θ/,[88] we may conclude that this sound did not belong to the phoneme inventory at about 3000 BC. It rather developed in the course of the next two centuries, most probably by a split of original /t/. That ⟨z⟩ /t͡s/ has a low frequency in Old Egyptian and in the late third millennium even merged with ⟨s⟩ /ṣ/ (as a consequence of the chain shift /x/ > /ç/, /ṣ/ > /s/) is well in accordance with its being the product of a split of original /t/.

---

[80] PETRIE (1900: pl. X,4), KAHL (1994: no. 1860).

[81] See KAHL (1994: no. 733, from the reign of Djer, as well as nos. 944 and 974 from the reign of Djet).

[82] See KAHL (1994: nos. 1390 and 1423, from the reign of Den).

[83] See SCHENKEL (1986: 72) and cf. KAHL (1994: 65–66).

[84] See KAHL (1994: no. 878 quinquies).

[85] Cf. KAHL (1994: 69).

[86] PETRIE (1900: pl. XXXI,42 and XXXVI,42), KAHL (1994: no. 1763).

[87] Cf. SCHENKEL (1986: 70–71), KAHL (1994: 65), KAMMERZELL (1998: 30–32).

[88] Cf. LOPRIENO (1997: 439).

4.7 The elementary grapheme 𓊃 ⟨s⟩ is not absolutely incompatible with alveolar graphonemes: it may co-occur with 𓈙 ⟨t⟩ /t/ or 𓐍 ⟨d⟩ /t'/ within the boundaries of a single morpheme,[89] and combinations with 𓎛 ⟨ᶜ⟩ seem to appear, too.[90] This indicates that the consonant customarily transcribed as *s* or *ś* did not belong to the series of alveolar obstruents. One might easily account for that by supposing that 𓊃 ⟨s⟩ systematically corresponded with a sibilant and therefore was not influenced by the rules of compatibility, which above all applied to obstruents. However, a stronger explanation is possible: If we assume that the phoneme corresponding with 𓊃 ⟨s⟩ had a more backish articulation and was realised as /ʃ/ or /ʂ/[91], we can not only perfectly explicate the phonotactic behaviour, but also account for the merger of 𓊪 ⟨z⟩ and 𓊃 ⟨s⟩ in Old Egyptian.

(17) Contrasts of [+high] continuants

c. 2800 BC	𓊪 ⟨z⟩ /t͡s/		𓊃 ⟨s⟩ /ʂ/		𓈎 ⟨š⟩ /x/
	𓊪 ⟨z⟩ /t͡s/		𓊃 ⟨s⟩ /ʂ/	𓈎 ⟨š⟩ [xʲ]	𓈎 ⟨š⟩ /x/
c. 2600 BC	𓊪 ⟨z⟩ /t͡s/	𓊃 ⟨s⟩ /s/	𓈎 ⟨š⟩ /ç/		𓎡 ⟨h̲⟩ /x/
c. 2400 BC	𓊪 ⟨z⟩ ~ 𓊃 ⟨s⟩ /s/		𓈎 ⟨š⟩ /ç/		𓎡 ⟨h̲⟩ /x/

At the time of the late First Dynasty there were three continuants having the phonetic distinctive feature [+high] – that is being produced between the dent-alveolar and the (post)velar places of articulation. The splitting of /x/ into /x/ and [xʲ] > /ç/ brought about a reduction of the distance between the new phoneme /ç/ and the sound originally corresponding with 𓊃 ⟨s⟩ and results in "pushing" the place of articulation of the latter more forward. This process in turn diminished the distance between the sounds corresponding with 𓊪 ⟨z⟩ and 𓊃 ⟨s⟩ and ended in a merger. Speakers could put up with that more easily than with an eventual merger of 𓊃 ⟨s⟩ /ʂ/ and 𓈎 ⟨š⟩ /ç/, because – due to the low frequency of the graphoneme 𓊪 ⟨z⟩ /t͡s/ – the functional load of the contrast 𓊪 ⟨z⟩ versus 𓊃 ⟨s⟩ was much less than that of the opposition 𓊃 ⟨s⟩ versus 𓈎 ⟨š⟩.

---

[89] See ROQUET (1973: 108), KAMMERZELL (1998: 30).

[90] See PEUST (1999a: 197 with no. 231) in contrast to the statements quoted in the last note.

[91] IPA ʃ denotes a palato-alveolar sound, while ʂ is the sign of a retroflex. In this paper, the symbol ʂ is used. This practice does not imply that we have reason to assume a retroflex articulation, but only aims at avoiding confusion with the sign ʃ that some authors use to refer to the phoneme corresponding with Middle Egyptian ⟨š⟩.

4.8 The elementary grapheme ⟨h⟩ seems not to be attested as such prior to the time of Ninetjer (c. 2760–2717 BC).[92] According to its compatibility, ⟨h⟩ shows significant similarities with ⟨s⟩ and with ⟨f⟩.[93] ⟨h⟩ and ⟨f⟩ – as well as ⟨f⟩ and ⟨s⟩ – are totally incompatible within the limits of a single morpheme in Old Egyptian, and ⟨h⟩ in this chronolect never (be it immediately or following one or more intervening phonemes) succeeds ⟨s⟩ in a lexical or grammatical element, whereas the opposite sequence ⟨h(..)s⟩ is extremely rare.[94] From these findings, from the allomorphic variation in the third person personal pronouns – masculine singular suffixed form ⟨f⟩ versus enclitic ⟨sw-[w]⟩, feminine ⟨s⟩, ⟨s-j⟩ and plural ⟨s-n⟩ – and from the existence of some pairs of (near) synonyms that originally might have belonged to one root respectively[95] we may draw the conclusion that Old Egyptian /h/, /ṣ/ and /f/ developed from a single phoneme and this formerly had been the only sibilant of the language that was to become Egyptian. A typological parallel of a development as such may be seen in what has been traditionally considered the Japanese phoneme /h/ and its allophones [h], [ç] and [ɸ], which are in complementary distribution as [ha], [he], [ho], [çi], and [ɸɯ].[96] By the time of the early First Dynasty, the original (pre-) Egyptian sibilant already had been split into two phonemes corresponding with ⟨s⟩ and ⟨f⟩.

4.9 A distinction between velar and palatal obstruents is not reflected in the rules of compatibility (see above Section 3.3). On the other hand, an opposition between what in Old and Middle Egyptian corresponded with non-

---

[92] Cf. KAHL (1994: 71 and 627). There is a certain number of earlier attestations of a sign ⟨h⟩ (KAHL 1994: 628–629), the function of which cannot be established with a reasonable degree of certainty.

[93] Cf. ROQUET (1973: 108–111), KAMMERZELL (1998: 30–31).

[94] I do not know any example besides *hꜣṯs* 'stone jar' (*Pyr.* 33b[N], 36b–c[W.N]). The root occuring in the noun *hmz* 'cord, rope' (*CT* V 280f[B1Bo]), and perhaps also in (*CT* V 249d[S2C[a]]), or (*CT* V 249d[B2Bo]) *jhmz.t* (?) 'cord, rope', and in the divine name or epitheton *jhms.w* (*CT* IV 48a[B1C.B2L]) is not attested prior to the end of the Old Kingdom.

[95] See OEg. *hh* 'heat, fire, scorching breath', MEg./Neo-MEg. *ss* 'burn', LEg. *ssf* 'burn', and Neo-MEg. *sfsf* 'burn'; NEo-Meg. *hb* '*cut off* (water supply)' (Philensis II, 9 = *Urk.* II 222,7), and OEg. *sb* 'circumcise'; MEg. *hb* 'set foot in, enter' and MEg. *sb* 'set foot in, trespass on' (Sinuhe B 116 = KOCH 1990: 47,9); OEg. , *h(jw)* '(sort of) snake' and Late Period Eg. *fy* 'viper' (pBrooklyn Museum 47.218.48, § 65a = Sauneron 1989: pl. 4[haut], line 12 – NB: the photographic reproduction is mirror-inverted), Dem. *fj* 'snake' as well as the sign ⟨f⟩ that had possible derived its function from a word **f(j)-* 'viper'.

[96] Cf. SHIBATANI (1990: 166–167), who also refers to the possibility that the allophones of Japanese /h/ in native and Sino-Japanese words diachronically developed from /p/ by way of a weakening process [p] > [ɸ] > [h] > [ç].

anterior high stops – ⟨t̲⟩, ⟨d̲⟩, ⟨k⟩, ⟨q⟩, ⟨g̲⟩ – and with non-anterior high fricatives – ⟨š⟩, ⟨ḫ̲⟩, ⟨ḥ̲⟩, ⟨ḫ̲⟩ – is apparent, since the members of each grouping are absolutely incompatible with each other (but not necessarily with the members of the other class). This fact may be readily explained, if we assume that the respective consonants originally belonged to two distinct places of articulation and formed a velar and a uvular series. As ⟨š⟩, ⟨ḫ̲⟩, ⟨ḥ̲⟩, ⟨ḫ̲⟩ are absolutely incompatible with ⟨h⟩, which does not hold true for the other group, the consonants corresponding with ⟨š⟩, ⟨ḥ̲⟩, ⟨ḫ̲⟩ must have been those of the uvular series. For the period of the early First Dynasty the following contrasts can be reconstructed:

⟨t̲⟩ /k/, ⟨d̲⟩ /k'/, ⟨g̲⟩ /g/

and ⟨š⟩ /χ/, ⟨ḥ̲⟩ /χ'/, ⟨ḫ̲⟩ /ʁ/.

Since, as a consequence of this assumption and the status of ⟨z⟩ /t͡s/ discussed before, there is not a single contrast between obstruents which is characterised by nothing but an opposition [–fricative] versus [+fricative], the distinction between stop and fricative articulation is phonologically irrelevant, and we may rewrite this chart as:

⟨t̲⟩ /k/, ⟨d̲⟩ /k'/, ⟨g̲⟩ /g/

and ⟨š⟩ /q/, ⟨ḫ̲⟩ /q'/, ⟨ḫ̲⟩ /ɢ/.

The consonantal system of the language reflected in the inscriptions of the 30th century BC now can be described with a reasonable degree of confidence. It exhibits the following typological characteristics:

- a relatively low number of about twenty phonemes,
- contrasts between three different series of obstruents, which can be determined (by means of later evidence) as unvoiced, voiced, and one distinguished by the presence of a secondary articulatory feature and traditionally labelled "emphatic"[97],
- no systematic opposition between plosive and fricative obstruents,
- a low number of continuants,
- the absence of the phonemes /ʔ/ and /ʕ/.

4.10 It has been suggested in Sections 4.7 and 4.9 that a set of elementary graphemes regularly corresponding with fricative or affricate obstruents did not exist in the Egyptian writing system of the early First Dynasty. Hence, according to the *GPCC-principle*, I assume that such consonants did not belong to the phoneme inventory at the time of the development of the hieroglyphic writing system (or: were not part of the phoneme inventory of the

[97] That "emphatic" should be taken as a purely conventional label for the third series of obstruents has already been stressed by RÖSSLER (1971: 266).

variety spoken by those people who developed the script). There is, however, some evidence – in form of systematic synchronic variation of written forms which show an alteration between 𓋴 ⟨s⟩, 𓊪 ⟨z⟩ and 𓂧 ⟨d⟩, between 𓋴 ⟨s⟩ and 𓎛 ⟨ᶜ⟩, or between 𓈙 ⟨š⟩ and 𓍿 ⟨ḏ⟩ – that a certain number of voiced and of emphatic fricatives or affricates did exist later.[98] These consonants may have developed either internally by a split of the respective stops, or they might have entered the linguistic system of the carriers of written communication by means of horizontal transmission from an external source. Be that as it may, it is obvious from a comparison of (18) and (19) that significant changes took place in the course of the development from Pre-Old Egyptian to Old Egyptian. Even though the sheer difference in number of the respective consonantal systems is impressive, the fact that we can observe the emergence of a new phonemic contrast, characterised by the distinctive feature [±continuative], is of more relevance.[99]

The consonants registered in (19) represent all those distinctions that left traces in written communications. It is likely that not all of them have phonemic status but are rather allophones. One circumstance is of particular importance: The Old Egyptian consonantal system of the late third millennium looks much more typical of an early Afroasiatic language than its "predecessor".

(18) The consonantal phonemes of Pre-Old Egyptian (c. 3000 BC)

Consonants and Glides		[+anterior]		[–anterior]			
		[–coronal]	[+coronal]	[–coronal]			
		[–high]	[+high]		[–high]		
		[–low]					[+low]
		Labials	Alveolars	Palatals	Velars	Uvulars	Glottals
Nasals		m	n				
Laterals			l				
Vibrants			r				
Glides		w		j			
Obstruents	Voiced	b	d	[ɟ]	g	G	
	Emphatic		t’		k’	q’	
	Voiceless	p	t		k	q	
Sibilants		ɸ	s̱				[h]

[98] See KAMMERZELL (1998: 33–34).

[99] Cf. THOMASON and KAUFMAN (1988: 65–109).

(19) Consonantal inventory of Old Egyptian (c. 2200 BC)[100]

Consonants and Glides		[+anterior]		[–anterior]			
		[–coronal]	[+coronal]	[–coronal]			
		[–high]	[+high]		[–high]		
			[–low]				[+low]
		Labials	Alveolars	Palatals	Velars	Uvulars	Glottals
Nasals		m	n	[ɲ]$_{n}$	[ŋ]$_{n}$ ŋ^{w}		
Laterals			l	[ʎ]$_{l}$			
Vibrants			r			[ʁ]$_{r}$	
Glides		w		j			[ʕ]$_{d}$
Voiced	Stops	b	d	ɟ	g	g^{w}	
	Fricatives	[β]$_{b}$	z or ð	ʝ	ɣ or ʁ		
Emphatic	Stops	p’	t’	c’	k’	k’^{w}	
	Fricatives		s’ or θ’	ç’	x’ or χ’, ħ		
Voiceless	Stops	p	t	c	k	...	
	Fricatives	f	s or θ	ç	x or χ		
Sibilants		[ɸ]$_{f}$	ʂ				h

4.11 The vowel system of Pre-Old Egyptian cannot be reconstructed thoroughly, even though it seems not impossible to determine the vocalic structure of particular linguistic elements by means of a combination of etymological evidence and information gained from younger sources.

5. Distinct strata in the lexicon of Earlier Egyptian

5.1 The examples quoted above in Chapter 2 under (3) show that the lexicon of Old English consisted of different strata already at the very beginning of its written documentation and thus illustrate the rather trivial fact that lexical borrowing between different languages can take place irrespective of the circumstance whether or not the speakers use a script. In this chapter, I will suggest that a similar situation of linguistic diversity existed in the Egyptian language of the early third millennium BC.

For this purpose, a small selection of synonyms or nearly synonymous lexemes will be examined. The examples presented in table (20) have been chosen from a rather basic section of the vocabulary and above all include body part expressions and a few verbs denoting fundamental actions and states. A sufficient similarity in meaning between two lexemes is taken for granted, if they occur as equivalents of the same heading in the German-

[100] Light shading marks sounds occuring only marginally.

Egyptian glossaries of ERMAN and GRAPOW (1957: vol. VI) or HANNIG (2000). On the whole, an elaborate study of the semantic scope, usage and later history of particular words, which would be an attractive task, is not intended, but now and then a short discourse about lexical form and meaning is inevitable.

(20)

Meaning	Written form, transcription, phonological interpretation
'face; facing'	[a] *ḫnt* /ɣnt-/ < /ʁnt-/ < /ɢnt-/, [b] *ḫr* /hl-/ < /q'l-/
'head'	[c] *tp* /ˈkap-/ > /ˈcap-/ > /ˈtap-/, [d] *ḏ𓂝ḏ𓂝* /ˈc'arc'ar/; [e] *ḥn* /hn-/, [f] *dbn* (LEg.) /t'bn-/, [g] *db.t* (LEg.) /t'b-/, [h] *ḏnn.t* (MEg.), [i] *rš* (LEg.) /rʃ-/
'heart'	[j] *ḥ𓂝tj* /ˈħurtii/ < /q'rt-/, [k] *jb* /ˈjib/
'phallus'	[l] *mt* /mt-/, [m] *bḥ* /bh-/ < /bq'-/ [n] *ḫnn* /ħn-/ < /q'n-/, [o] *mtꜣ* (since LEg.) /mc-/
'milk (product)'	[p] *jrṯ.t* /ɟlc-/ < /ɟlk-/ < *glk-, [q] *jr.t.j* 'milk-' /ɟl-/ < *gl-, [r] *smj* 'fat milk, cream' (MEg.) /smj-/ < *s̠ml-
'suckle'	[s] *mnᶜ.t* 'wet-nurse' /mnd-/, [t] *snq.t* 'wet-nurse' /s̠-nk'-/
'grow old'	[u] *j𓂝k* /ɟrk-/, [v] *wt* /wt-/, [w] *smsw* /s̠ms̠-/
'descendant, child'	[y] *z𓂝* /tir/ > /ˈtsir/, [z] *šrr.w* (pl.) /çl-/ < /xl-/ < /ql-/, [aa] *ḫrd* /xlt'-/ < /qlt'-/, [ab] *nn* /nn-/, [ac] *ḫᶜ𓂝* /ħdr-/ < /q'dr /, [ad] *nḫn* /nɣn-/ < /nʁn-/ < /nɢn-/, [ae] *jd* /jt'-/
'be(come) black'	[af] *mr-* (MEg.) /ml-/, [ag] *kmm* /km-/
'be(come) long'	[ah] *𓂝wj* /rw-/, [ai] *wsḫ* /wsɣ-/ < /wsʁ-/ < /wsɢ/
'bend, stretch'	[aj] *pḏ-* /pk'-/ > /pc'-/, [ak] *dwn-* /t'wl-/
'door, gate'	[al] *ᶜ𓂝* /dr-/, [am] *ᶜrr.t* /dl-/

Commentary on table (20):

c The conventional transcription and phonological interpretation of 𓁹 'head', retained in table (20), is *tp* /ˈtap/.[101] Considering the reputed absence of phonographically interpreted writings with explicit indication of

[101] See OSING (1976: 313).

the initial consonant in Earlier Egyptian, this reading is based on the spelling , occasionally appearing in sources of the Graeco-Roman Period, and on a chain of assumptions that might be summarised as follows: (I) The hieroglyphs ⟨tp⟩ and ⟨tp⟩ are sometimes interchangeable and hence probably correspond with the same sequence of consonants. (II) The lexeme *mtpn.t* 'scabbard, sheath'[102] is supposed to be a derivation on the basis of 'dagger'[103] and as such to contain the consonants of the latter, which at the same time are the phonemes of 'head'.[104] (III) Hence 'dagger' and 'head' both should have corresponded with /tp-/.

To exercise some caution against the unlimited validity of this hypothesis seems indispensable for a few reasons: (I) The purported connection of 'dagger' and 'scabbard' is not apparent,[105] for we do not encounter other denominal nouns formed by means of a prefix *m-* and a suffix *-n*. (II) The word *mtpn.t* 'scabbard' is presumably never written with the grapheme ⟨tp⟩ – which one might expect, if an etymological relationship between and were transparent to the speakers. (III) At least one instance of the Egyptian word for 'scabbard' written with ⟨t̲⟩ /c/ has been quoted.[106] As a consequence, it is not unlikely that *mtpn.t* of ERMAN and GRAPOW (1957: II 170,6) and the lexeme manifesting in [107] or [108] and subsumed under *mtpn.t* 'apron' (ERMAN and GRAPOW 1957: II 175,14)[109] have an identical root, the general meaning of which might be inferred as 'covering, wrap'. This would be strong evidence in favour of a *GPC rule* ⟨tp⟩ ⇒ /cp/, had we not to take into account that depalatalization of /c/ occasionally occurs as early

[102] Attested on coffins Cairo CG 28034, 28035, and 28037 (LACAU 1904: 92, 98, 114), similar on coffins Berlin 45 (STEINDORFF 1901: 9 and pl. II), Cairo CG 28036 (LACAU 1904: 104) and 28089 (LACAU 1906: 22). Deviating designations – perhaps misspellings – of the same object occur on Cairo CG 28088 (*mtf.t*, see LACAU 1906: 18), 28087 (*ʿtpn*, see LACAU 1906: 7; probably instead of *mtpn*), and on pMac Gregor dating from the XXVI[th] Dynasty (*mdpz*, see CAPART 1907: pl. 1, 2[nd] col. from the left, line 4–5).

[103] Attested on the coffin of Mn̲w-ḥtp(.w), see STEINDORFF (1896: 29 and pl. V).

[104] Cf. GARDINER (1957: 511, comment on sign T 8).

[105] Regarding formations with an prefix *m-*, KAPLONY gives a statement „hinzuzufügen *t̲pl 'Dolch' Var. *mt̲plt̲" (1966: 184, no. 268), which, I must confess, is enigmatic for me.

[106] on the coffin of a man named Ḥr(w) from Saqqara, cf. STEINDORFF (1896: 19).

[107] Attested on the coffin Cairo CG 28092 (see LACAU 1906: 56–57).

[108] Coffin Cairo CG 28123 (see LACAU 1906: 141).

[109] The exact nature of the object is not known, but it is presumably not an apron. HANNIG (1995: 376–377) seemingly follows JÉQUIER (1921: 94–95 with fig. 260) in identifying *mt̲pn.t* with a kind of amulet.

as in late Old Kingdom[110] and ends in writings like and being possibly pseudo-etymological spellings.

Be that as it may, we do not depend on such meagre evidence alone for reconstructing a correspondence /cp-/. There is an instance of the hieroglyphic sign phonographically interpreted by means of ⟨ṯ⟩ in a First Dynasty inscription. On a fragment of a label dating from the reign of King Den we find the group ⟨ṯ-tp⟩.[111] KAPLONY (1963: 313), adhering to and generalising his belief that the sequence of hieroglyphs in archaic inscriptions frequently does not mirror the sequence of linguistic elements in spoken language,[112] takes ⟨ṯ⟩ as belonging to a partially destroyed word *Ṯ[ḥnw*], combines it with the signs , and reads *stj-Ḥrw-Ṯ[ḥnw*] 'Libyan Perfume-of-Horus'. Notwithstanding the basic problem, whether archaic or ⟨st⟩ may be analysed as a possible variant of the elementary grapheme ⟨s⟩,[113] and the fact that the interpretation of is dubious,[114] one should take the arrangement of signs more serious. Considering the position of to the left of the number 'x+200', it was probably part of what occurs on other labels as or with or without one, two, or three strokes.[115] can either read *tp-* [... *(1+x)*] 'upon [(1+x) jars]', thus indicating on how many vessels the commodity of oil was distributed,[116] or – less probable – it might be identified with *tp(.j)-ḥ3.t* 'top quality oil'[117]. Either alternative results in analysing as *ṯp* (or, in accordance with the exposition of Chapter II, as *kꜣp*) and corroborates that the "original" sound shape of the lexeme 'head' was not /tp/ but /kp/.

d-h The other words referring to 'head' seem to be more specific in meaning than *tp* and may denote 'skull, skullcap, vault of the head' (cf. WALKER 1996: 279 on *ḏ3ḏ3*). The words **e-h** have been included in the list and are treated here comprehensively, because they are of particular interest with respect to the study of how lexical meanings may develop in Egyptian.

---

[110] Cf. EDEL (1955/64: § 112 with addition vol. II, p. LVIII).

[111] See PETRIE (1900: pl. XI,6 and XIV,11), KAHL (1994: no. 1248).

[112] Cf. KAPLONY (1963: 9–10, 32–34, 381–382), for a serious review of this practice see KAHL (1994: 16–18).

[113] Cf. KAPLONY (1963: 391), disapproved by KAHL (1994: 668–669).

[114] Cf. HELCK (1987: 171–172), KAHL (1994: 669, no. 1825).

[115] See KAPLONY (1963: 292 with nos. 1580–1581) and cf., e.g., EMERY (1954: 104–105, fig. 108–109).

[116] See KAPLONY (1963: 292).

[117] Attested, e.g. in the Tomb of Hesy (Saqqara S 2405), see KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN (1995: 90).

Lexemes **e-h** all illustrate a shift of meaning from 'receptacle (chest, vessel)' to 'skull, head', a development that is well known from other languages[118]:

– *hn-* 'chest, jar' ⇨ *hn* 'skull':
hnw? 'chest'[119], *hnw* 'chest'[120], *hnw* 'jar'[121]; *hn* 'brain-pan, skull, head'[122],

– *dbn-* 'case, chest' ⇨ *dbn* 'skull':
dbn 'case, chest'[123]; *dbn n(.j)- tp* 'helmet'[124]; *dbn* > *tbn* 'skull, head, top'[125],

---

[118] Cf. Lat. *testa* 'potsherd' ⇨ PopLat. (Ausonius) *testa* 'skull, head' → OFr. *teste* 'pot, brain-pan, skull, head', Prov. *testa* 'nutshell, head' (ERNOUT and MEILLET 1985: 688–689, MEYER-LÜBKE 1935: 719–720); Lat. *cuppa* 'cup' → OE. *cuppe* 'cup', OHG. *chopf* 'cup' ⇨ ModG. *Kopf* 'head' (ONIONS 1966: 235); MLG. *schedel* 'box, case' ⇨ ModG. *Schädel* 'skull'; OE. *hēafodpann*, ME. *pan* 'pan, skull', ModE. *brain-pan*; ON. *hverna* 'cooking-vessel', Goth. *hwairnei* 'skull'; Swed. *skal* 'bowl, cup; shell' ⇨ *skalle* 'skull' (BUCK 1949: 213–214); for a similar development see Gr. κόγχη 'sea shell' ⇨ 'brain-pan'.

[119] On a ceiling stela from Tomb 1241 H 9 at Helwan, dating from the Second or Third Dynasty (KAHL 1994: no. 3088, see SAAD 1957: pl. 24).

[120] E.g. on a false door of Tomb S 3073 at Saqqara (KAHL 1994: no. 3372, see KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN 1995: 194 and 196, late Third Dynasty), similar on a ceiling stela from Helwan (KAHL 1994: no. 3370, see KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN 1995: 178–179), *Pyr.* 491a^{W}, *CT* I 259f, V 107a–b.

[121] E.g. *Pyr.* 422c^{W}.

[122] One OEg. attestation on the relief Cairo CG 1535 (*wp -sw m- hn=f* 'crack his brain-pan', see ERMAN 1919: 58), more common in texts of the Ptolemaic and Roman Periods.

[123] E.g. false door of Tomb S 3073 at Saqqara (KAHL 1994: no. 3372, see KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN 1995: 194).

[124] Attested in the Annals of Thutmosis III (*Urk.* IV 712,1 and, partly destroyed, 711,8), this word illustrates an intermediate state within the semantic shift: 'case' > 'case of the head' > 'skull, head'. See also Dem. *tbn* *tbn* 'helmet' (SPIEGELBERG 1908: 154–155; ERICHSEN 1953: 624).

[125] Attested since Late Egyptian, e.g., pBritish Museum 10731 vso.1 (EDWARDS 1968: pls. XXIV and XXIVA, rendered as *dbn* by BORGHOUTS 1978: 17), pAnastasi IV 10,12 (GARDINER 1937: 46,9), similar Magical pHarris 501, vso. A8 (pBritish Museum 10042, see LEITZ 1999: pl. 21,8 – cf. hieratic version, the hieroglyphic transliteration gives *tbn*!), Turin Strike Papyrus (pTorino Cat. 1880) rto. 4,5 (PLEYTE and ROSSI 1869–76: pl. XLVII,5, GARDINER 1948: 57,11), pChester Beatty IV, vso. 5,10 (GARDINER 1935: pl. 20,10 and 20A,10), pChester Beatty VII, vso. 1,7 (GARDINER 1935: pl. 36,7). To decide, whether one should transcribe *dbn* or *tbn*, is often difficult. Besides *dbn*, ERMAN and GRAPOW (1957: V 261,12–14) list another lemma *tbn* 'head, top', which one might feel inclined to consider merely a graphic (or even only transcriptional) variant, that came into being due to the similarity of ⟨*d*⟩ and ⟨*t*⟩ in hieratic, were there not Copt. ⲧⲃⲏⲗ^{S}, ϭⲃⲏⲗ^{B}, ϭⲃⲁⲗ^{B} 'fold (for sheep), wickerwork, wicker-basket, protective roof'. Since Bohairic ϭ /t^{h}/ in general did not develop from earlier ⟨*d*⟩ /t'/ (see PEUST 1999a: 85–87), the current practice of straightforwardly identifying ⲧⲃⲏⲗ^{S}, ϭⲃⲏⲗ^{B}, ϭⲃⲁⲗ^{B} with *dbn* 'case, chest' (OSING 1976: 202 with no. 890) is doubtful. As a consequence, it may indeed be justified to as-

– *ḏbꜣ*- (LEg. *db*-) ‘cage, case’ ⇨ *db*- ‘head’:
 ḏbꜣ ‘cage, case’[126]; *ḏbꜣ.t* ‘shrine, coffin’[127]; *db.t*[128] (var. *db* or *tb*)[129] ‘head’,

– *ḏn*- ‘jar, basket’ ⇨ *ḏn*- ‘skull’:
 ḏnj.t ‘jar’[130], *ḏnj.t* ‘basket’[131], *ḏnjw* ‘basket’[132], *ḏnj.w* ‘containers’[133]; *ḏnn.t* ‘head’[134].

A productive use of this path of semantic change, which however did not become lexicalized subsequently, is documented in *The Contendings of Horus and Seth*, when the god Baba insults Pre-Harakhte by telling him *kꜣr=k šw.y* ‘Your shrine is empty!’[135] Finally, it is worth noting that there is an analogous semantic relationship, that – according to the respective age of the words – seems to result from a process running in the opposite direction:

– *ḏꜣḏꜣ*- ‘head’ ⇨ *ḏꜣḏꜣ*- ‘vessel’:
OEg. *ḏꜣḏꜣ* ‘head’; MEg. *ḏꜣḏꜣ.t* ‘jar’; ⲥⲱ[S.L], ⲥⲟϫ[Sa.A] ‘cup’.

---

sume the existence of a lemma *tbn*, which perhaps developed from *dbn* under the influence of the written forms. On the meaning of *dbn* and/or *tbn*, cf. WALKER (1996: 278).

[126] E.g. Tomb of Ptahhotep at Saqqara (QUIBELL 1898: pl. XXXII), similar Tomb of Ti (STEINDORFF 1913: pl. 131). Cf. also *ḏbꜣ.w* ‘chest, case’ (pBritish Museum 10735 from Abu Sir, see POSENER-KRIÉGER and DE CENIVAL 1968: pl. XXI).

[127] Cf. ERMAN and GRAPOW (1957: V 561,8–12), especially ERMAN AND GRAPOW (1935–53: 99). That the initial consonant had already been depalatalized and changed to /t’/ in LEg. is confirmed by variants like (pChester Beatty IX rto. 6,12 = GARDINER 1935: vol. II, pl. 52), (*DZA* no. 31605830, similar 31605770), Dem. *dby.t* and ⲧⲁ(ⲉ)ⲃⲉ[S], ⲧⲏ(ⲏ)ⲃⲉ[S], ⲧⲉⲃⲓ[S], ⲧⲉⲉⲃⲉ[A], ⲧⲁⲓⲃⲓ[B], ⲧⲱⲃⲓ[B], ⲑⲏⲃⲓ[B], ⲑⲉⲃⲓ[B], ⲧⲉⲃⲉ[F] ‘chest, shrine, container, coffin, bag’.

[128] Attested on oLeipzig 42, rto. 2 (GARDINER and ČERNÝ 1957: pl. III, 1). One might be led to consider this word a mere variant of feminine *tp.t* ‘head’ (> ⲧ-ⲁⲡⲉ[S.A.L], with reinterpretation of the initial consonant as definite article), but the repeatedly alleged phonemic merger of ⟨*t*⟩ /t/ and ⟨*d*⟩ /t’/ is obviously restricted to the verb *ḏd* ‘say’ (cf. PEUST 1999a: 84–85 with no. 72), and a variation of ⟨*p*⟩ /p/ and ⟨*b*⟩ /b/ is even less likely. Furthermore, *tp.t* ‘head’ is generally not written with an explicit phonographic indication of its initial consonant by means of an elementary grapheme. Thus, the likelihood that we have to deal with a graphical merger of hieratic ⟨*t*⟩ and ⟨*d*⟩ is negligible.

[129] See oGardiner 300, rto. 1 (GARDINER and ČERNÝ 1957: pl. XCI, 1).

[130] E.g. *Pyr*. 437a[W]. For the conceivable shape of this type of vessel, see BALCZ (1934: 61).

[131] E.g. pBritish Museum 10735 (POSENER-KRIÉGER and DE CENIVAL 1968: pl. L–LI).

[132] E.g. pBritish Museum 10735 (POSENER-KRIÉGER and DE CENIVAL 1968: pl. L–LI).

[133] E.g. *CT* II 203a[B2P], see also ⲥⲁⲛⲟ[B] ‘basket, container’.

[134] E.g. *CT* II 134b[S1C], V 286d[B2Bo].

[135] See pChester Beatty I, rto. 3,10 (GARDINER 1931: pl. III,10 and IIIA,10; 1932: 40,15).

If we may reconstruct the existence of a root **gwꜣ-* 'head, skull' from the somewhat enigmatic appearance of the classifier in the lexemes *gwꜣ* 'pull tight'[136] and *gwꜣwꜣ* '…'[137], we might suppose that a similar development took place from **gwꜣ-* 'head, skull' to MEg. *gwꜣ.t* 'case, chest'[138].

i LEg. *rš* 'peak'[139] was borrowed from a Semitic word belonging to the root *rʾš-* 'head' (e.g. Akk. *rēšu* 'head, summit', Ugar. *rʾš* 'head, top', Amarna-Akk. *ru-šu-nu* 'our head', Hebr. *rōš* 'head, uppermost, summit', Phoen. *rʾš* /ro:ʃ/ 'head', Aram. *reš* 'head, beginning', Arab. *raʾs* 'head, summit') and occurs in Egyptian texts only in its metonymic function, referring to the "head" of a mountain. That the basic meaning, however, was not unknown to the Egyptian scribes is indicated by the use of the classifier .[140]

j-k On the meaning and mutual relation of *ḥꜣt(j)* and *jb* see VON DEINES AND WESTENDORF (1961/62: 39–42), who understand *jb* as an older and *ḥꜣt(j)* as a younger word – on the basis of the fact that the first-named can be related to Afroasiatic cognates (see below) and got lost in Later Egyptian, whereas the last-named became Copt. ϩⲏⲧ and was retained until the end of the Egyptian language history. For a recent attempt to ascertain a difference in meaning between *ḥꜣt(j)* and *jb*, see WALKER (1996: 147–186).

m does not exactly signify 'penis', but rather 'glans penis'.[141] The word is common in medical texts (e.g., pEbers, pSmith). Its use is not confined to referring to a part of the male genitals, but *bḥ* is also used to designate a part of the sexual organ of a female hippopotamus.

n-o *ḥnn*, that is perhaps etymologically related with *ḥnn* 'hoe', was the most common expression designating 'penis, phallus' from OEg. to LEg., while *mṯꜣ* seems to be the standard lexeme in Late and Graeco-Roman Period texts.[142]

---

[136] E.g. *CT* IV 164e^{Sq6C}, similar *CT* III 97e^{B9C}, IV 13d^{B2P}.

[137] Attested once in the inscription of Ahmose at Elkab (***Urk.*** IV 7,4), meaning unknown.

[138] E.g. pKahun VI.15 vso., line 17 (GRIFFITH 1898: 49 and pl. XIX), similar – but without the use of the classifier – pKahun VI.11 rto., line 20 (GRIFFITH 1898: 51 and pl. XX).

[139] E.g. pAnastasi I 21,5 (pBritish Museum 10247, see FISCHER-ELFERT 1986: 133), cf. HOCH (1994: 209–210, no. 285).

[140] Three among nine instances quoted by HOCH (1994: 209) exhibit this classifier.

[141] Cf. VON DEINES AND WESTENDORF (1961/62: 240–241).

[142] See, e.g., the use of *mṯꜣ* as an explanation of the hieroglyph in the Sign Papyrus from Tanis (GRIFFITH 1889: pl. II).

w This word is perhaps already attested on seal impressions dating from the reign of Djet (cf. KAPLONY 1963: pl. 21,45A and 45B, KAHL 1994: no. 932).

5.2 Attempting to find etymologically related words in other languages without leaving the traditional paths of Egyptian etymology readily yields results for some of the lexemes listed in (20), since they have more or less well known cognates in Semitic and/or in other areas of the Afroasiatic group. Egyptian lexemes are connected with Semitic or Afroasiatic roots by means of the symbol ≅ only in case the respective lexical unit is well attested in several subgroups and thus probably forms part of the common Proto-Afroasiatic vocabulary. The sign ≅/↔ indicates that there is some historical relationship between the respective elements, be it genetic or by borrowing.

(20-b) Eg. **ħl-** ≅ Sem. ***ʕl-** 'upper part, over, above' (BRUGSCH 1867/68: 978,[143] Sethe according to EMBER 1917: 89, no. 141)

- OEg. *ḥr* /ħl-/ 'face, over, on, above'.
- Sem. *ᶜl- 'upper part; over':
  Akk. *eli*, Ebl. al_6 or al_6-*a* /ʕalay/, Ugar. ᶜ*l*, Hebr. ᶜ*al*, Phoen. ᶜ*l*, Aram. ᶜ*al*, Arab. ᶜ*alā*, ᶜ*al* 'over, above', SArab. ᶜ*l,* ᶜ*lw*, ᶜ*ly*, Eth. *lāᶜla* 'over, above' (RÖSSLER 1971: 298, SCHENKEL 1990: 52, LIPIŃSKI 1997: 466).
- Berb. ᶜl- 'on' (←Arab.):
  Qabyle *eᶜla*, ᶜ*ala* (in expressions borrowed from Arabic).

Cf. also parallel verbal formations in Egyptian (*ḥrj* /ħl-/ 'be far, withdraw') and Semitic (*ᶜly- 'go up'), as well as in Berber (Qabyle ᶜly- 'rise, go up').[144]

A different etymology is propagated by TAKÁCS (1999: 298), who connects Eg. *ḥr* with Southern Berber *whr- (Tahaggart *ăwr*) 'be on, be elevated' (which perhaps may be related to Qabyle wr- in *iwriren* 'elevation' and *taurirt* 'hill' of DALLET 1982: 872). Takács' assumption seems improbable for more than one reason: There is etymological as well as typological evidence that OEg. and PreOEg. ⟨r⟩ corresponded with /l/, whereas /r/ formed a graphoneme with ⟨ꜣ⟩ (cf. SCHENKEL 1990: 34, 36, 44, KAMMERZELL 1998: 32–33, PEUST 1999a: 128). Moreover, the empirical basis of the second consonant in Tuareg *whr- – Prasse's h_1, the existence of which is not generally accepted among Berberologists – is not particular strong: this elements has left no direct traces in any variety of Berber and is primarily reconstructed for deriving the attested forms from a triconsonantal root (M. Kossmann, p.c.). On the other hand, the Egyptian lexeme shows nothing which corresponds with the initial consonant of Tuareg *w(h)r-. So we better discard any relationship of Berber *w(h)r- and Eg. *ḥr*.

(20-d) Eg. **k'rk'r-** ≅/↔ Sem. ***qdqd-** 'head' (RÖSSLER 1971: 305)

---

[143] In this case as well as in a few others, it is difficult to ascertain, whether Brugsch's manner of grouping together particular Egyptian and Arabic words indicates that he had conceived an etymological relationship. Since, however, ERMAN (1892: 106) stated that he had been amply inspired by Brugsch, it seems justified to give credit to the latter.

[144] According to M. Kossmann (p.c.), it is difficult to interprete Northern Berber ᶜly- as a loan from Arabic (in contrast to common presumptions).

- Eg. *ḏ𓄡ḏ𓄡* /ˈc'arc'ar/ < /k'rk'r-/ 'head'.
- ESem. and NWSem. *qdqd- 'head':
  Akk. *qaqqadu-* < **qadqadu-* 'head' (SCHENKEL 1990: 47–48, LIPIŃSKI 1997: 214), Ugar. *qdqd*, Hebr. *qodqod* 'vertex' (RÖSSLER 1971: 305).
- Berb. *qr- 'head':
  Taqb. *aqeṇṇu* 'head, leader' (DALLET 1982: 672–673).

An untenable connection between Eg. *ḏ𓄡ḏ𓄡* 'head' and AA as well as IE lexemes meaning 'bald' has been drawn by BOMHARD (1984: 232, no. 133) and BOMHARD and KERNS (1994: 464–465, no. 310).

(20-k) Eg. **jb-** ≅ AA ***lb(b)-** 'heart' (ERMAN 1892: 107)

- OEg. *jb* /ˈjib/ < *ˈlib- 'heart'.
- Sem. *lbb- 'heart':
  Akk. *libbu*, Hebr. *lēb*, Aram. *lebbā*, Arab. *lubbun*, SArab. *lebb-* 'heart' (RÖSSLER 1971: 314, SCHENKEL 1990: 53).
- Berb. *ulĤ < *ulβ 'heart'[145]:
  Ahaggar *ul*, Taneslemt *ulh*, Shilh *ul*, Siwa *uli*, Augila *ul* 'heart' (Kossmann 1999: 65, no. 24, 79, no. 121 and 82–83, no. 133).
- Cush. *lb- 'heart':
  Bedja *lēb* 'belly, stomach, heart'; Somali *lāb* 'breast, heart'.
- Omot. *lb(b)- 'heart':
  Kaffa *nibbō* 'heart'; Basketo *lippe* 'belly', Shinasha *libbo* 'heart'.
- Chad.*lb- 'heart':
  Musgoy *lib* 'belly'; Daba *lib́* 'stomach'; Mokilko *ʾùlbé* 'heart' (TAKÁCS 1999: 87–88).

(20-m) Eg. **bḥ-** ≅/↔ Sem. ***bwḥ-** 'penis' (ERMAN and GRAPOW 1957: I 419, 15–16)

- OEg. *bḥ* /ˈbuḥ-/ > ⲃⲁϩ, ϥⲁϩ.
- Sem. *bwḥ-'penis'
  Arab. *būḥ-* 'penis', *ʾabāḥa* 'violate a woman'; SArab. *bḥt* 'phallus (?)' (COHEN, BRON and LONNET 1993–: 51).

One might ask, whether the conventional transcription of 𓃀𓄡𓏏𓎛𓄿 as *b𓄡ḥ* should be altered to *bḥ*, since written forms with 𓃀𓄡 ⟨b-b𓄡⟩ or 𓃀𓄡𓏏 ⟨b-b𓄡-𓄡⟩ are not familiar prior to a time, when these groups could be used for writing simple /b/. Coptic ⲃⲁϩ^{S}, ϥⲁϩ^{S} and the assumed connection with Arab. *būḥ* allow to reconstruct a root *bḥ* as well.[146] Whereas a form *b𓄡ḥ* – which might have corresponded with OEg. °bəˈruḥ > LEg. °bəˈʔuḥ – would be also compatible with the Coptic spellings, its relation with Arab. *būḥ* were more complicated.

---

[145] RÖSSLER (1971: 314) has Proto-Berber *lbw which is probably meant as developed from *lbb. A comprehensive study of the problem of Berb. *Ĥ (a consonant that is lost in most varieties of Berber, but in general has been preserved in Tuareg as /h/ and in the dialects of the Libyan oases Ghadamès and Augila as /β/) has been conducted by KOSSMANN (1999: 61–135). He mentions Augila *ul* 'heart' as one of the few exceptional words that show Ø < *Ĥ instead of regular /β/ < *Ĥ (1999: 79).

[146] The word 𓃀𓄡𓎛𓄿 *b𓄡ḥj.t* 'belt with pearl string pendants' (worn over the apron), which is repeatedly written with 𓃀 or 𓃀𓄡 in Middle Kingdom texts (e.g. on the coffin Cairo CG 28089, see LACAU 1906: 22) is likely to be separated from *bḥ* 'glans', especially since the alleged meaning 'phallus bag' has been discarded (cf. BEHRENS 1982).

While the Egyptian lexeme was used in grammaticalized expressions like *m-bḥ-* 'in front of, before' already in the Pyramid Texts, it is attested as a concrete noun scarcely before the second millennium.

(20-r) Eg. **ṣml-** ≅/↔ Arab. ***ṯml-*** [milk product] (RÖSSLER 1971: 287)

- MEg. s*mj* /smj-/ < OEg. *ṣml- 'fat milk, cream'.
- Arab. *ṯumāla.t* /θuma:lat/ 'milk foam' (RÖSSLER 1971: 287).

Perhaps one may also compare Berber (Tuareg) *esīm* 'melted fat' – which already COHEN (1947: 134, no. 264) identified with Eg. *smj* (as well as with Semitic and Cushitic lexemes that are less likely cognates[147]).

(20-t) Eg. **-nk'-** ≅ Sem. ***ynk'-*** 'suck, give suck, nurse' (according to ERMAN 1892: 118 an etymology that was first proposed by Steindorff)

- OEg. *snq* /ṣ-nk'-/ 'suckle', *snq.t* 'wet-nurse' /ṣ-nk'-/.
  Possible derivations of the root /-nk'-/ by means of the prefix *m-* are PreOEg. *mnq- > OEg. *mnḏ* 'breast' (⇐ 'place of suckling'), NeoMEg. *mnq* 'milk' (⇐ 'object of suckling'), and perhaps also *Mnq.t*, the name of a goddess who has a connection to beer in texts of the Graeco-Roman Period.
- Sem. *ynq- 'suck':
  Akk. *enēqu-* 'suckle', *mušēniqtum* 'wet-nurse', Ugar. *ynq-*, Hebr. *ynq-*, Aram. *ynq-* 'suck', Arab. *nāqa* 'cow-camel' (RÖSSLER 1971: 294, SCHENKEL 1990: 53).

For possible connections with other Afroasiatic languages, cf. TAKÁCS (1999: 211).

(20-aa) Eg. **xlt'-** ≅/↔ Eth. ***ḫḏṭ-*** 'child, small' (RÖSSLER 1971: 296)

- OEg. *ḫrd* /xlt'-/ 'child, boy'.
- Eth. *ḫədāṭ* 'small' (RÖSSLER 1971: 296).

(20-ab) Eg. **nn-** ≅/↔ Sem. ***nn-*** 'child, offspring' (Kammerzell)

- OEg. *nn* /nn-/ 'child, boy'.
- Sem. *nīn- 'child, offspring' (LIPIŃSKI 1997: 544):
  Hebr. *nîn* 'offspring, posterity' (KOEHLER and BAUMGARTNER 1985: 615).

Unambiguous instances of the noun *nn* 'child' used as an appellative in Old Egyptian are not common.[148] Its existence can nevertheless be inferred from the occurrence of the group in the toponym *Nn-nzw* (later *Ḥw.t-Nn-nzw* > Copt. **ϩⲛⲏⲥ**, Arab. *Ehnasiya al-Medina*; Lat. *Heracleopolis magna*).[149] It seems not unlikely that the younger word 'child'[150] usually transcribed *nww* is identical with *nn*. The Semitic lexeme is considered a nursery word by LIPIŃSKI (1997: 544), thus one should not overestimate the significance of this etymology.

(20-ac) Eg. **ħdr-** ≅/↔ Arab. ***ḥdr-*** 'small' (Kammerzell)

- OEg. *ḥʿ* /ħdr-/ 'child, boy'.

---

[147] COHEN (1947: no. 264) followed Brugsch and ERMAN (1892: 119) in comparing Eg. *smj* with Sem. *šmn- (e.g. Arab. *samn* 'melted butter').

[148] There are a few places of the Pyramid Text exhibiting *nnj* (*Pyr*. 428a[W.T(296)]) or (*Pyr*. 428a[T(305)], 445d[W]), which may be examples of that lexeme. The interpretation of the respective passages, however, is dubious.

[149] For an early attestation, see on the Palermo Stone, rto. 3, no. 9 (SCHÄFER 1902: 20).

[150] E.g. *CT* IV 179t[G1T] (similar 180a, 182i).

- Arab. *ḥaydar* 'small' (LIPIŃSKI 1997: 212).

This lexeme, appearing in Earlier Egyptian documents in forms like *ḥᶜʒ* 'boy, youth'[151], *ḥᶜʒ* 'boy, youth'[152], *ḥᶜʒ.(w)* 'adolescents'[153], is attested from the Third Dynasty until the Graeco-Roman Period, but seemingly was not very current. Contrary to what is stated in ERMAN and GRAPOW (1957: III 42,1), it is probably not possible to correlate *ḥᶜʒ* with a particular age group. The word is used in opposition to *jʒw* 'old'[154] and may indicate a rank in contrast to *qʒj* 'high'.[155]

(20-ae) Eg. **jt'-** ↔/≅ Sem. ***ld-** 'child' (EMBER 1913: 113, no. 26)

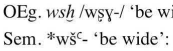
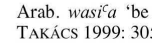
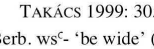
- OEg. *jd* /jt'-/ 'boy'.
- Sem. *ld- 'boy' (from *wld- 'give birth'):
  Akk. *līdu* 'child', Eth. *ləd* 'son, child' (TAKÁCS 1999: 240); cf. Tigre *wad* 'son' (E. Littmann, p.c. mentioned by EMBER 1913: 113, no. 26).

The correspondence of Eg. /t'/ and Sem. /d/ is irregular. Cf. also above, footnote 21.[156]

(20-ag) Eg. **km(m)-** ≅/↔ Syr. ***-km-** ≅/↔ Cush. ***kmm-** 'be black' (EMBER 1917: 84, no. 103)

- OEg. *kmm* /kmm-/ 'be(come) black'.
- (Talmudic) Syr. *ʾukkāmā*, *ʾukkām* 'black'.
- Gawwada (ECush.) *kumma*, Gollango (ECush.) *kúmma* 'black' (TAKÁCS 1999: 219).

(20-ai) Eg. **wṯẏ-** ≅ Sem. ***wšʕ-** 'be wide' (BRUGSCH 1867/68: 278)

- OEg. *wsḫ* /wṯẏ-/ 'be wide, be spacious' > Dem. *wsḫ* >  [SLBF],  [M],  [A].
- Sem. *wšᶜ- 'be wide':
  Arab. *wasiᶜa* 'be wide, be capacious' (RÖSSLER 1971: 299, SCHENKEL 1990: 52, TAKÁCS 1999: 305); cf. also Hebr. *yšᶜ* 'help, assist, save'.
- Berb. wsᶜ- 'be wide' (probably ←Arab.):
  Taqb. *ewseᶜ-* 'be wide, be ample', *wesseᶜ-* 'enlarge' (DALLET 1982: 876).

(20-ak) Eg. **ṯ'wl-** ≅ Sem. ***ṭwl-** 'stretch' (BRUGSCH 1867/68: 1619, CALICE 1931: 37)

- OEg. *dwn*, var. *dwʒ* (*Pyr*. 1098a[M]) /ṯ'wl-/ 'stretch out; be stretched'.
- Sem. *ṭwl- 'be long, be stretched':

---

[151] Ink inscription on a pot-sherd found in Tomb K1 at Bayt Ḫallāf, (KAHL 1994: no. 3149, see KAHL, KLOTH and ZIMMERMANN 1995: 14). The lexeme occurs in the form *ḥᶜʒ.(w)* or *ḥᶜʒ.(wj)* (pl. or du.).

[152] E.g. *Pyr*. 1104c[M.N], 1105a[M.N] (pl. in all instances).

[153] E.g. *CT* II 245b[S2C], similar V 258h[B2Bo, B4Bo], VII 392c (most sources).

[154] See *jnk wnt ṯz jʒw mnᶜ.t- ḥᶜʒ.(w)* 'I was indeed the support of the old and the caretaker of the children' (stela Louvre C1, see SETHE 1928: 82,3).

[155] See *ḥᶜʒ.w m-rʾ-pw qʒj.w* 'low or high' (Instructions of Any B 21,10, cf. QUACK 1994: 319,9); *wn.ḫr ḥz.wt=j mn.tj m- ḥr.j-jb qʒ.(w) ḥᶜʾ.(w)* '..., I will definitely meet with firm approval among the high and the low' (*Urk*. IV 1073,13).

[156] For a comparison of Sem. *wld- with Russ. *molod-* 'young' and even with ModE. *child*, see LEVIN (1995: 261–267).

Hebr. *ṭwl-* (hophal: 'be hurled down', hiphiᶜil: 'cast out, cast from afar'), Arab. *ṭwl-* 'be extended, be long', OSAr. *ṭl-* 'length' (RÖSSLER 1971: 285, KOEHLER and BAUMGARTNER 1985: 351, SCHENKEL 1990: 53, TAKÁCS 1999: 247).

- Berb. ṭwl- 'be long, be stretched' (probably ←Arab.):
  Taqb. *ṭewwel-*, *ḍewwel-*, *ḍebbʷel-*, *ḍul-* 'lengthen, be long' (DALLET 1982: 844–845).

(20-al) Eg. **dl(l)-** ≅ Sem. ***dl-** 'door' (RÖSSLER 1971: 286)

- OEg. *ᶜr.wt* /dl-/, *ᶜr.wjj* (fem.) /dl-/, *ᶜrr.t* /dll-/ 'door, gate'.
- Sem. *dl- 'door':
  Akk. *daltu* 'door, leaf of a door', Ugar. *dlt-* 'door', Phoen. *dl-*, *dlt-* 'door' Hebr. *delet* 'door, leaf of a door, lid' (RÖSSLER 1971: 286, SCHENKEL 1990: 50; different TAKÁCS 1999: 347).

In Egyptian texts of the late second millennium BC, when the phonetic shape of Eg. *ᶜr(r)-* had undergone a considerable change from /dl(l)-/ to /ʕr(r)-/, the words *tr*' 'door, gate' and *trt* 'door-leaves' occur (HOCH 1994: nos. 528 and 533). These are loans from a Semitic language (*pace* MEEKS 1997: 53–54) and illustrate the fact (mentioned above in Chapter 2.1) that a language may exhibit synonyms which ultimately go back to the same source but entered the system at different points of time and were transmitted differently.

5.3 A second group of lexical units listed in table (20) primarily consists of elements that seemingly do not have Afroasiatic cognates, but surprisingly show a close resemblance to word forms of particular Indo-European languages. Besides those, there are a few others the shape of which may be compared with similar words of Afroasiatic and Indo-European languages. These are treated in this section, too. The Indo-European words are quoted exactly according to the respective source publications. This often results in distinct forms of a particular root or stem appearing side by side. It should be noted that most differences do not represent contrastive forms that might have co-existed in Proto-Indo-European but rather reflect alternative reconstructions within different linguistic models or are even only the outcome of divergent transcription systems. In any case, they might be easily transferred into each other. A list of the most common sound correspondences between Pre-Old Egyptian and Indo-European, including a synopsis of divergent notations of Indo-European phonemes, is presented as Appendix II.

(20-a) Eg. **ʁnt-** ↔ IE ***H$_2$nt-** 'forehead' (BOMHARD 1981: 435)

- OEg. *ḫnt* /ɣnt-/ < /ʁnt-/ < /ʛnt-/ 'face, forehead, front; in front of, opposite'.
- IE *Hant^h- (G&I 175), *ant (< *ə$_2$ant- < *ə$_2$ent-) (W 4), *ant-s- (P 48–50) 'forehead, front':
  Hitt. *ḫant-* 'front, forehead'; Gr. κατάντες 'down the front'; ON. *enni*, OHG. *andi* 'forehead'; OIr. *étan* (< **antono-*) 'forehead';

  IE *anti (locative singular) 'against, in front of':
  Hitt. *ḫanti* 'in front, especially'; OI. *anti* 'opposite,in front, near'; Gr. ἀντι 'against'; Lat. *ante* 'before, against' (cf. also LEVIN 1995: 382–387).

In Egyptian and in Indo-European similar derivations of this root exist: OEg. (*Pyr*. 1482e[N]), (*CT* VII 43g[T9C]) *ḫntj* '*cloth beam*' (note the determinative V97), IE *anətā- (W 4) 'doorjamb' > Lat. *antae* 'doorjambs', Gr. ὰντίον 'cloth beam' (Kammerzell).

NB: The interpretation of the resemblance of Eg. *ḫnt-* and IE *Hant[h]- proposed by BOMHARD (1981: 435, 1984: 262–263) and BOMHARD and KERNS (1994: 554, no. 414) differs fundamentally from the explanation suggested in this paper.

(20-c) Eg. **kp-** ↔ IE ***kp-** ↔ Berb. **ɣf-** 'head' (Peust and Kammerzell)

- PreOEg. *ṯp* /kp-/ > /cp-/ > /tp-/ 'head; on top'.
- IE *kup- and expressive form *kupp- (W[1] 30, P 591) 'vessel':
  Lat. *cuppa* 'drinking vessel' → OHG. *kopf* 'cup' > MHG. *kopf* 'head'; OE. cuppe 'cup'; ON. *koppr* 'vessel'.

  IE *keup- / *keub- (W[1] 30, P 589–592):
  Gmc. **haup-* > OE. *hēap* 'heap'; ModG. *Haufen* 'heap'.

  IE *k[h]ap[h]ut[h]- (G&I 713), *kaput (W 37), *kap-ut- (P 529–530) 'head':
  Lat. *caput* 'head'; Gmc. **haubidam* > ModE. *head*; ModG. *Haupt* 'head'.

  IE *k[h]ap[h]-el- (G&I 713), *kap-(e)lo- (P 529–530) 'vessel':
  OI. *kapāla-* 'bowl, brain-pan, skull'; Gr. κύπελλον 'cup, goblet'.
- Berb. *ɣf- (in some varieties > *xf-) 'head':
  Ghadames *êɣăf*, Ahaggar *éɣef*, Siwi *axfi* 'head' (KOSSMANN 1999: 237, no. 719), Taqb. *ixef* 'head, peak' (DALLET 1982: 894).

The IE forms are all derived from a core root *keu- (W[1] 30), which is considered the "base of various derivatives with assumed basic meaning 'to bend,' whence a 'round or hollow object'" (W[1] 30). If the elementary hieroglyphic grapheme ⟨k⟩ gained its function in the way it is suggested by ERMAN and GRAPOW (1957: V 83,1) from a noun **k-* 'basket', this might be linked with *ṯp* /kp-/ 'head' like IE *keu- is connected with *kup-, *kupp- or *keup- / *keub-. The respective path of semantic change would be the same as those discussed in Section 5.1 (**d-h**).

(20-j) Eg. **ḥrt-** ↔ IE ***k̂rd-** 'heart' (Kammerzell)

- OEg. *ḥꜣt(j)* /ʰhrt-/ < *qʾrt- 'heart'.
- IE *k̂[h]er- (nom./acc.), *k̂[h]er-t'- (G&I 160), *k̂erd-, *kerd-en-, *kṛd-yā- (W 41), *k̂erd-, *k̂ērd-, *kr̥d-, *k̂red- (P 579–580) 'heart':
  *kṛd-yā- > Gr. καρδία 'heart, stomach'; Lat. *cor*, gen. *cordis* 'heart'; OIr. *cride*, ModIr. *croidhe* 'heart, middle'; OE. *heorte* > ModE. *heart*; ModG. *Herz* 'heart'.

This grouping is intricate for several reasons. The correspondence of Eg. *ḥ* and IE *k̂ and of Eg. *t* and IE *d is not regular. This obstacle cannot be removed easily: Even though there are scarcely any instances of the sign with phonographic notation of the first two consonants,[157] the conventional transcription *ḥꜣt* is obviously justified.[158] Traditionally, the word *ḥꜣt(j)* 'heart' is considered an adjective formation on the basis of the noun *ḥꜣ.t* 'forepart, beginning, first' and its "original" meaning interpreted as '(the one) being in front'.[159] This, however, is plainly a conjecture, since written forms which un-

[157] For an exception see (*CT* I 56c[BH5C]).

[158] Cf. SETHE (1901) and see especially MEg. writings like (e.g. *CT* I 196h[B12, B16C]).

[159] See SETHE (1901: 137).

ambiguously support this assumption are not familiar in Old Egyptian.[160] The possibility that a foreign word meaning 'heart' was borrowed in a phonetic form resembling Egyptian *ḫȝ.t* 'forepart' and only later was interpreted as an adjectival derivation of that base should therefore not be dismissed from the start.

Neither /k/ nor /c/, which one should expect to correspond with IE *k̂, are compatible with /d/ – or with /t'/ – in Earlier Egyptian.[161] This might have resulted in the remodelling of a borrowed root that originally had the shape *krd-, *k^{l}erd- (traditional rendering), *k^{h}rt'- or *k^{lh}ert'-. Moreover, irregularities also occur within Indo-European: OI. *hṛd-*, *hṛdaya-* and Av. *zərəd-* both look as if they were derived from a form *g̑^{h}erd-.[162] Thus, there is some evidence that the word might have had a complicated history. Nevertheless, it would not have been included in this paper, were it not that two eminent scholars of Indo-European studies, Tamaz Gamkrelidze and Wolfgang P. Schmid, showed quite confident about relating the Egyptian and the Indo-European forms (p.c.).

(20-l) Eg. **mt-** ↔ IE ***mt-** 'phallus' (Kammerzell)

- OEg. *mt* /mt-/ [sign], MEg. *mt*, Dem. *mt* 'phallus' (ERICHSEN 1954: 184).
- IE *mēit-,*məit-, *mit- (P 709) 'upright, post; penis':
  OI. *mēthi-* 'upright, post'; Arm. *moit`* 'pillar'; Lat. *meta* 'peg, plug'; Lith. mìets 'post'; Ir. *moth* 'penis'.

A word *mt* 'phallus' is but rarely if at all attested in Egyptian.[163] That a lexeme as such nevertheless was not unknown is indicated by the presence of the hieroglyph corresponding with /mt/ and also may be inferred from the existence of *mtw.t* 'semen', which is best considered a derivation of *mt* meaning '(fluid) of the phallus'.[164]

One should also take into consideration the formal and semantic parallel in both linguistic areas between this lexeme and Eg. *mt* 'vessel, cord, sinew, muscle' (VON DEINES AND WESTENDORF 1961/62: 400–408) or 'anatomical conduit' (WALKER 1996: 270) and Gr. μίτος 'cord, lace, heddle'.

TAKÁCS (1999: 227) compares HECush. *muta*, NOm. *mute* 'penis'. ERMAN (1892: 112) reconstructed an underlying Egyptian root with a meaning 'phallus'.

(20-p) Eg. ***glk-** ↔ IE ***glk-** and (20-q) Eg. ***gl-** ↔ IE ***gl-** 'milk' (Kammerzell)

- OEg. *jrṯ.t* /ɟuˈlaːcat/ < /ɟuˈlaːkat/ < *guˈlaːkat 'milk' (without 2nd velar: *jr.t.j* /ɟl-/ < *gl-).

---

[160] According to *DZA* (no. 26525930) they do not exist in texts from the Old Kingdom at all. The plural is also written in a way that is not typical for adjectival derivations (OEg. , Late MEg. , without).

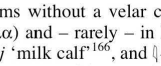
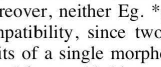
[161] See KAMMERZELL (1998: 30).

[162] Cf. BUCK (1949: 251).

[163] I know very few possible examples only, most of them occuring in slightly different versions of the same spell of the Pyramid Texts, cf. *bwt- Pjpj Nfr-kȝ-Rᶜw -pw ḥs n(j)- wm.n=f bwt- Pjpj Nfr-kȝ-Rᶜw nw mj- twr Stḫ mt- rḥ.(wj)=f ḏȝ.y p.t Rᶜw -pw ḥnᶜ Ḏḥwt* 'What Pijaapij Nafilkarliiduw detests is faeces, he cannot eat, for Pijaapij Nafilkarliiduw detests this like Seth rejects the *phallus* of his two companions who cross the sky' (*Pyr*. 128a–c^{N}, sim. 128a–c^{M} and 128a–c$^{W.T}$). Another possible instance is MEg. *mt* in *jw mt=j m- Rᶜw ḥtp n- Jwn-mˀw.t=f* 'My phallus is Re, who is favourable to Pillar-of-his-Mother.' (*CT* VII 160p$^{pGard.III}$). WALKER, who translated as 'phallus' but suggested to read *b(ȝ)ḥ* (1996: 299), drew the attention to the association of and Horus' epitheton 'Pillar-of-his-Mother', a connection that deserves additional attention in the light of the situation in Indo-European.

[164] On *mtw.t* constructed as a plural noun, see EDEL (1955/64: vol. II, LXIV, addition to § 286).

- IE *g(a)lag- or *g(a)lakt- (W 54, s.v. melg-) ‘milk, sap’ (also forms without 2nd velar): Hitt. *galattar*, *galaktar* ‘organic fluid, sap’; Gr. γάλα, gen. γάλακτος, Homeric γλάγος, Cretan κλάγος, κλάκκον ‘milk’; Lat. *lac*, gen. *lactis* ‘milk’ (→ MIr. *lacht*, Cymr. *llaeth*).

Forms without a velar consonant in root-final position occur in Indo-European (cf. Gr. γάλα) and – rarely – in Earlier Egyptian (cf.  *bḫz jr.t.j* ‘milk calf’[165], *jr.t.j* ‘milk calf’[166], and  *jr.yt* ‘milk cow’[167]) and constitute a shared irregularity. Moreover, neither Eg. *glk- nor IE *glak- is in accordance with the respective rules of compatibility, since two non-identical velar stops usually do not co-occur within the limits of a single morpheme. This may imply that in both cases the word had been borrowed from a third language.

Etymologies relating Eg. *jrṭ.t* with IE words for ‘milk’ have been found independently from each other by CARLTON HODGE (1997: 211), who identified *jrṭ.t* (< **(ʾ-)lH-kY*) with Lat. *lac* but suggested to abandon the “unnecessarily complicated efforts to connect lac with Gk *gála*”, and FRANK KAMMERZELL, who first presented to the public this identification during a lecture on Afroasiatic and Non-Afroasiatic components of the Egyptian lexicon (with handout) held on the occasion of the Seventh International Congress of Egyptologists at Cambridge in September 1995.

(20-s) Eg. **mnd-** ↔ IE ***mnd-** ‘suckle’ (Kammerzell)

- Eg. *mnᶜ.t* /mnd-/ ‘wet-nurse’, OEg. *mnᶜ.t* /mnd-/ ‘milk-cow’.
- IE *mend-, *mond- (P 729) ‘suckle, suck; suckling animal; breast’: Alb. *ment* ‘suckle, suck’, *mezej* ‘suckle’, *mes, mezi* (m.) ‘foal’; Rum. *minz* ‘foal’, *manzat* ‘young cow’; MIr. *menn*, *mennán* ‘young animal, calf, foal’; Cymr. *mynnan* ‘kid’; OHG. *manzon* ‘teat’.

BOMHARD (1984: 274, no. 287) as well as BOMHARD and KERNS (1994: 657, no. 534) identify the Indo-European root with OEg. *mnḏ* /mnc’-/ < PreOEg. *mnk’- ‘breast’, and GREENBERG and RUHLEN (1992) even make use of Eg. *mnḏ* for their reconstruction of a “Proto-World etymology” **mälgi* ‘suck the breast’ (similar RUHLEN 1994: 242–251 and BENGTSON and RUHLEN 1994: 308–309)! This case lucidly demonstrates the fragility of some of the alleged “Nostratic” etymologies: Even though the respective lexeme is attested in no other branch of Afroasiatic besides Egyptian, the application of a genetic model requires to reconstruct a common Proto-Afroasiatic root, which in turn is compared with the Indo-European forms, and ends in forcing its adherents to presume an enormous time-depth between the historically attested languages and their purported common protolanguage. Apart from this methodological dilemma, the etymology can be incontestably dismissed, because the Egyptian lexeme is a morphologically transparent derivation of the root *-nk’- ‘suckle’ (see above the commentary on 20-t). KESSLER (2001: 1–2) mentions an array of scholars rejecting the assumptions of GREENBERG AND RUHLEN (1992). For a discussion of this case, see LASS (1997: 163–166).

(20-u) Eg. ***gr-** ↔ IE ***ĝr-** ‘grow old’ (Kammerzell)

- Eg. *jʒ-* /ɟr-/ < *gr- ‘grow old’: OEg. *jʒ(wj)-* > MEg. *jʒw(j)-* ‘grow old’, *jʒ* > MEg. *jʒw* ‘old man’, OEg. *jʒw* ‘old man’, MEg. *jʒw.t* ‘old age’; MEg. , *(j)ʒʒ-* ‘ruin, ruined state’

---

[165] *Pyr*. 27d[W].

[166] Stela Louvre C17, see *DZA* (no. 21180060).

[167] Annals of Thutmosis’ III (*Urk*. IV 743, 12. 13, 14).

- IE *ĥ'erH-, *ĥ'ərH- > *ĥ'r̥- (G&I 177), *ĝerə- (W 27), *ĝerh$_a$- (MA 409–410), *ĝer-, *ĝerə-, *ĝrē- (P 390–391) 'grow old':
  OI. *járant-* (< *ĝerh$_a$-ont) 'old, old man'; Osset. *zärond* (< *ĝerh$_a$-ont) 'old'; Gr. γέρων 'old man' (< *ĝerh$_a$-ont); Arm. *cer* 'old man' (< *ĝerh$_a$-o-s); OI. *jūrṇá-* 'frail, rotten' (MAYRHOFER 1992–: I 577–578)

At least two alternative etymologies have been offered in recent years:
– Following suggestions of other scholars (e.g., COHEN 1947: 194, OREL and STOLBOVA 1995: 23, no. 84), TAKÁCS (1999: 53) interprets Eg. *jꜣ-* as /jry-/ < *ʔry- and relates it to lexemes of some Berber, Cushitic, and Chadic languages.
– EHRET (1995: 186, no. 284) lists Proto-East Cushitic *gerʕ- 'become old' and Chadic *garə- 'grow old' and reconstructs AA *gêrʕ- (without mentioning Eg. *jꜣ-*).
While neither hypothesis seems impossible *per se*, they are incompatible with each other and both suffer from a somewhat scanty empirical basis.

On the other hand, the Egyptian–Indo-European connection can be further substantiated by the fact that on both sides we find resembling roots having the meaning 'praise', cf.:

- PreOEg. *gr- > OEg. *jꜣ(w)-* /jr-/ > MEg. *jꜣw-* > Copt. ϵⲟⲟⲩ^{S} 'praise', perhaps also MEg. *jꜣ.t* 'offering' (⇦ 'gift of honour'?).
- IE *g^{w}erə- (W 34) 'praise, honour':
  OI. *gūrtí-* 'praise', *jarā́-* (fem.) 'eulogy'; Gr. γέρας 'gift of honour'; Lat. *gratus* 'welcome', *grates* (pl.) 'thanks'; Lith. *gìrti* 'praise' (MAYRHOFER 1992–: I 468–469 with further examples and references).

(20-w) Eg. **wt-** ↔ IE ***wt-** 'old' (Kammerzell)

- OEg. *wt* /wt-/ 'old, eldest, first-born'.
- IE *wet^{h}o- 'old' (G&I 685), *wet- 'year' (W 101, P 1175) (suffixed *wet-ru-, *wet-es-):
  Hitt. *wett-* 'year'; OI. *vatsá-* 'year'; Gr. ἔτος 'year'; OCS. *vetŭxŭ* 'old'; Lat. *vetus* 'old', *vitulus* 'calf, yearling'; OE. *wether*; OHG. *widar*, ModG. *Widder* 'ram' (< 'yearling').

RÖSSLER (1971: 284 and 310) has proposed to identify Eg. *wt-* 'old' with the lexeme *jtj-* 'father' and to connect both with Berber, especially Canarian *ati=* and Tuareg *ti=* 'father'. This is not only problematic for semantic and phonological reasons, but we should also remember that the respective words for 'father' are all but ideal for drawing etymological assumptions because of the widespread occurrence of similar forms, that may be best explained as nursery words (*pace* BOMHARD and KERNS 1994: 565–566, who postulate distant genetic relationship on the basis of forms like OHG. *atto*, Elamite *atta*, Tamil *attaṉ*, Turkish *ata* 'father').

(20-y) Eg. ***tr-** ↔ IE ***tr-** 'son; young' (Kammerzell)

- PreOEg. *zꜣ* / tir-/ > /t͡sir-/ 'descendant, son', OEg. *zꜣ.t* / tr-/ > /t͡sr-/ 'daughter'.
- IE *ter-, *teru- (P 1070–1071) 'slight, dainty, weak' (suffixed form *tor-no- 'young creature'):
  OI. *taruṇa-* 'young, dainty; young man'; Av. *tauruna-* 'young'; Gr. τέρην 'slight, dainty'; Arm. *t`orn* 'grandchild'.

An inscription on a stone vessel from Tomb B 10 at Umm al-Qaᶜâb, which seems to run ,[168] is read *zꜣ- ʾs.t* 'Son-of-Isis' and considered the earliest attestation of the lexeme *zꜣ* (cf. KAHL 1994: 530). The object mentioned is dating from the time of King Aha

[168] PETRIE (1901: pl. II,14 = KAHL 1994: no. 256).

(c. 2982–2950 BC) and thus older than the phonemic split of original /t/ into /t/ and /t͡s/ or /θ/ (cf. above Chapter 4.6). Given that the current interpretation of is correct, here must have corresponded with spoken / tir-/, the primitive form of the lexeme *z3* 'son'.

The IE root is related to *t^{h}er- (G&I), *terə- (W 91), *ter- (P 1071–1074) 'rub, wear away'. A similar relationship might be postulated between Eg. *z3* / tir-/ > /t͡sir-/ 'son' and MEg. *zꜣw* /t͡sr-/ < *tr- 'break, be broken, weak'.

Recently, Eg. *z3* has been compared with Akk. *šerru* 'small child, child' and Ugar. *ṯrr* 'be small' (SCHNEIDER 1997: 205, no. 89).

(20-af) Eg. **ml-** ↔ IE ***ml-** 'black' (Kammerzell)

- MEg. *mr-* /mj/ < OEg. *ml- 'be(come) black'.
- IE *mel- (G&I 685, W 53, P 720–721), suffixed form *melə-no-, 'of a darkish colour': OI. *maliná-* 'dirty, black'; Gr. μέλας 'black'; Latv. *mẹlns* 'black'.

A lexical root *mr* 'be(come) black' is not registered explicitly in the dictionaries of Egyptian. Nevertheless its existence can be presupposed with certainty. There are several words which are built on the basis of a root *mr-* and have a meaning 'black':

T3-mrj 'The Black Land'

Km.t 'The Black Land',

mr.t 'black cow'

km.t 'black bovines' (collective),

, *Mr-wr* 'The Great Black One, Mnevis' (theonym)

Km-wr 'The Great Black One, Kemwer (theonym)',

mrw-rj.t 'black stork'[169] (verbatim 'the one of black colour').

In some cases, a formation with *mr-* can be contrasted with a synonymous expression showing the alternative Egyptian word for 'black', *kmm-*, and once *mr-* is even combined with the word *rj.t* 'colour' in a bahuvrihi compound designating a bird of black colour and accompanying the following depiction:[170]

GUGLIELMI (1979: 255) thinks about relating *mrw-rj.t* 'black stork' with *Mrw.t(j)*, the name of two divine females attested in the Coffin Texts (e.g., *CT* V 293e^{S1C}), and compares this with *mr.t* 'singer' (cf. also BIANCHI 1987). Even though an unrestricted identification of the words *mrw-rj.t* and *Mrw.t(j)* is problematic,[171] it is worth noting that in Egyptian as well as in Indo-European the semantemes [BLACK], [SING], [CRUSH] and [ILL] could be all expressed by means of roots of the shape /ml-/ (cf. below table 24).

(20-ah) Eg. **rw-** ↔ IE ***rw-** 'be wide, be spacious' (Kammerzell)

- OEg. *ꜣwj* /rw-/ 'be long, be wide, be spacious; stretch out', *ꜣw.t* /rw-/ 'length'.

---

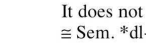
[169] Attested in Tomb 15 at Beni Hasan (see NEWBERRY 1893: pl. IV, DAVIES 1949: pl. 2, no. 7) and prehaps in a late onomasticon (Osing 1998: 128–129 with note c and pls. 10 and 10A, fragment Q, line 3). For further possible instances in the Coffin Texts, cf. footnote 171.

[170] DAVIES (1949: pl. 2, no. 7).

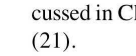
[171] Forms like *mrw.t(j)* and *mrrw.t(j)* (e.g. *CT* V 69h^{L1Li}) – or *mrw-rw.t(-j)* (e.g. *CT* V 69h^{B2L}) – which are usually interpreted as orthographic variants of a single theonym *Mrw.t(j)* should perhaps better be analysed as representatives of several distinct words, since it is especially the forms with double ⟨*r*⟩ that are written with the 'BIRD' classifier in place of the 'DIVINE' classifier.

- IE *reuə- (W 71), *rewə- ,*rū- (P 874) ‘open, space, wide’, ‘open land’, with suffixes *rū-mo-, *reu(ə)-es- (W 71):
  Av. *ravah-* ‘space, wideness’; Toch. *ru-* ‘to open’; Lat. *rus*, gen. *ruris* ‘countryside’; Goth. *rūms* ‘spacious, wide’ (< *rū-mo); Gmc. **rū-ma-* > OE. *rum* > ModE. *room*, ModG. *Raum* ‘room’ (< *rū-mo).
- Sem. *rwḥ- ‘be wide, be spacious’ (C. PEUST 1999b: 66):
  Hebr. *rwḥ-* (qal: ‘feel easy, feel relieved’, pu^{c}al part.: ‘spacious’), *rewaḥ* ‘space’; Arab. *rwḥ-* ‘be wide, be spacious’, OSAr. *rwḥ-* ‘be wide’ (KOEHLER and BAUMGARTNER 1985: 877).

(20-aj) Eg. ***pk’-** ↔ IE ***pg- / pk-** (Kammerzell)

- Eg. *pḏ-* /pk’-/ > /pc’-/ ‘stretch, bend, fix’:
  OEg. *pḏ* /pc’-/ ‘stretch, bend’ (e.g. in *pḏ-šs* ‘stretch the line, fix the ground-plan (of a temple)’; OEg. *pḏpḏ* /pc’pc’-/ ‘stick, spread (of a smell)’; OEg. *pḏ.t* /pc’-/ > MEg. *pḏ.t* /pt’-/, MBab. *-pí-ta* /pit’a/, /ˈpiːt’ə/, /ˈpʰiːt’i/ ‘bow’; OEg. *pḏ.t* /pc’-/ ‘bow of the sky’.
- IE *pʰakʲʰ-, *pʰak’-, *pʰakʰ- (G&I 123), *pak-, *pag- (W 61, P 787–788) ‘fasten, fix’, with nasal infix: *pa-n-g- (W61):
  OI. *páś-* ‘sling, cord’; Av. *pas-* ‘fix, join’; Gr. πάγη ‘sling, trap’, πακτόω ‘fix, close, plug’; Lat. *pacīscō* ‘fix an agreement’, *pāx* (gen. *pācis*) ‘peace’, *compāgēs* ‘joint’; OHG. *fah* ‘enclosure wall’, MLG. *vak* (m.) ‘enclosure’, ModG. *Fach* ‘compartment’; Slov. *pâz* ‘joint’, *pâž* ‘boarding, partition’; with nasal infix: *pangō* ‘fix’, Goth. *fāhan*, OIcel. *fā*, OHG. *fāhan*, OE. and  , ModG. *fangen* ‘catch’ (< *pa-n-g-).

(20-al) Eg. ***dr-** ↔ IE ***dʰr- / dʰwr-** ‘door’ (Kammerzell)

- OEg. /dr-/ ‘leaf of a door, door’, MEg.  ‘lid of a coffin’.
- IE *dʰur-, *dʰwer- (G&I 33, W 20–21, P 278–279) ‘door, gate’ (with suffixed forms *dʰur-ṇs-, *dʰur-o-, *dʰwor-ans-, *dʰwor-o-, *dʰwor-ois-):
  OI. *dvaraḥ-* (nom. pl.) ‘doors’; Arm. *dur-ǩ* (pl.) ‘door’; Gr. θύρα ‘door’; Alb. *derë* ‘door’; Lat. *fores* (pl.) ‘door with two leafs’; Cymr. *dor* ‘door’; OHG. *turi* > ModG. *Tür* ‘door’; lit. *durìs* (acc. pl.) ‘door’; OCS. *dvьrí* ‘door’.

It does not seem impossible that Eg. *dr- ↔ IE *dʰr- / dʰwr- ‘door’ (20-al) and Eg. dl(l)- ≡ Sem. *dl- ‘door’ (20-ak) ultimately must be traced back to a common source.

5.4 For the sake of clarity, the results of the etymological identifications discussed in Chapters 5.2 and 5.3 are recapitulated in a simplified manner in table (21).

(21)

Meaning	Afroasiatic form	Egyptian forms		Indo-European form (traditional)
		Stratum A	Stratum B	
‘face; facing’	Sem. *ᶜl-	q’l- > ḥl-	ɢnt- > ɣnt-	*H$_2$ant-
‘head’	E/NWSem. *qdqd-	k’rk’r- > c’rc’r-		
	Berb. *ɣf-		kp- > cp- > tp-	*kup-
‘heart’	Sem. *lib-	jb-	q’rt- > ḥrt-	*ḱer-
‘phallus’	Sem. *bwḥ-	bq’- > bḥ-	(mt-)	*mēit-,*məit-, *mit-
‘milk (product)’	Arab. *ṯml-*	ṣml-	lk- < *glk-	*glak-

'suckle'	Sem. *ynq-	s-nk'-	mnd-	*mend-, *mond-
'(grow) old'	ECush. *grʕ- (?)		r- < *gr- wt-	*gerə- *wet-
'be black'	ECush. *kmm-	km-	ml-	*mel-
'descendant, child'	Sem. *nīn- Sem. *ld- Arab. *ḥaydar* Eth. *ḥdt-* Ugar. *tr̲r-*	nn- jt'- q'dr- > ħdr- q'lt'- > χlt'-	tr- > t͡sr-	*ter-, *teru-
'be(come) long'	Sem. *wšᶜ- Sem. *rwḫ-	wʂG- > wʂɣ-	rw-	*rewə- ,*rū-
'bend, stretch'	Sem. *ṯwl-	t'wl-	pk'- > pc'-	*pag-, *pak-
'door, gate'	Sem. *dl-t-	dll-t-	dr-	*d^hwer-, *d^hur-

6. Significance of lexical similarities between Egyptian and Indo-European

6.1 The phonological shape of many words or lexemes compared with each other in the preceding chapter are somewhat short. Furthermore, there is no way to gain positive information about the vocalism of Earlier Egyptian, and – due to the circumstance that Egyptian might have integrated borrowings into native word classes – we should not even expect significant similarities with respect to the vowel structure.[172]

For this reason, the possibility that the affinities between Egyptian and Indo-European lexemes which have been described above are merely similarities by chance or the outcome of sound symbolism should not be dismissed precipitately. We are, however, not without means to reckon the significance of lexical similarities. To encounter not only systematic phonological correspondences but also common aberrances within pairs of formally and semantically similar lexemes of two (or more) different languages is an approved mode of distinguishing between chance similarities or onomatopoetic resemblances on one side and items which are matching because they go back to a common source – be it through vertical transmission or be it by way of horizontal transmission – on the other side.[173] The following conditions are of particular importance for justifying historical relations between two linguistic systems:

[172] A mistrust of comparing elements with less than three corresponding phonemes in each pair is widespread among linguists who consider themselves rigid advocates of the comparative method. KESSLER (2001) demonstrates in the course of a highly evolved analysis that applying such a suggestive "rule of thumb" does not provide better results than statistical significance tests on the basis of two or even one corresponding phoneme.

[173] Cf., e.g., LASS (1997: 104–171), FOX (1995: 57–69, 236–246, 276–279), LEHMANN (1993: 24–31), HOCK (1991: 556–564), ANTTILA (1989: 229–263, 310–322).

- There are not only roots or word stems which are similar in shape and meaning, but both systems also exhibit similar sets of stem extensions and/or derivative affixes used on the same bases.
- Particular lexemes exhibit formally similar suppletive stems in both systems.
- In either system there are similar groups of semantically distinct lexemes which share the same phonological shape or matching groups of phonologically distinct lexemes having the same meaning. So, e.g., roots of the consonantal shape *ml- serve to express the semantic concepts 'black', 'sing', and 'weak' in Indo-European as well as in Egyptian. Since there is no apparent universal conceptual resemblance between 'black', 'sing' and 'weak', the probability that two distinct languages denote these meanings by means of the same root independently from each other is extremely small.

If we comply with a few instances of situations as such, the probability of chance similarity is reduced considerably. Many Comparative Linguists will even consider the scenarios listed above sufficient criteria for confirming a genetic relationship between the respective languages – especially if the correspondences pervade large parts of the lexicon including basic vocabulary and function words or bound morphemes (HOCH 1991: 560).

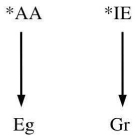
There are, however, several possibilities to explain the similarities between matching elements of two distinct languages, resemblance by chance or due to onomatopoeia and resemblance as a result of genetic relationship being only two particular cases from a set of much more scenarios. Some basic types of situations that may end in the emergence of similarities across the boundaries of language families are delineated under (22).

As a consequence, the material presented in tables (23) and (24) is *not* displayed with the purpose to establish a genetic relationship of Egyptian and languages of the Indo-European group, which can be traced back to a common proto-language. Yet, it should be sufficient to demonstrate that *some sort of historical relationship* did exist between the respective elements.

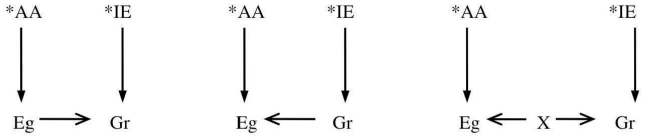
Table (23) includes a selection of lexemes exhibiting not only similar forms and meanings in Indo-European and Egyptian but having sometimes also matching extensions. In both linguistic spheres, there are cases of one particular root (or of several homophone roots) denoting several, rather distinct meanings, which cannot easily be interpreted as independent developments along cross-linguistically common paths of semantic change, e.g., *pk'- 'fix ≠ waters ≠ side'.

(22) Basic scenarios that may cause similarities across language families

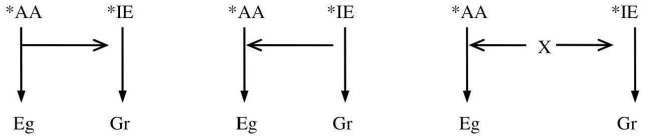
(22a) Chance, sound symbolism, language universals, etc.



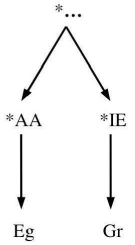
(22b) Borrowing between individual languages



(22c) Borrowing on the level of proto-languages



(22d) Genetic relationship



The root bases of table (24) also express several distinctive semantic concepts respectively (e.g., *ml- 'black ≠ weak ≠ sing'), but furthermore there are contrasts of different roots denoting more or less identical meanings (e.g., *dr- ≠ *wl- 'door(-post) ≠[?] strong').

(23)

Base	(Pre-Old) Egyptian		Indo-European		
			G&I	Traditional	Meaning
pt-	pt-pt-	fall trample down tumble down	p^ht^h-p^ht^h- p^ht^h-	pt-pt- ptH_1-, ptē-	fall fly charge, assail
	pt -	throw down spread	$p^ht^hH_2$-	ptH_2-	spread
pt'-	pt'-	knee run ground	p^ht'-	pd-	foot run ground place
	pt'-	container	p^ht'-	pd-	container
	pt'-l-	container band, bandage	p^ht'-l-	pd-l-	container band, bandage
	pt'-ṣ-	container			
pk'-	pk'-	fix bow	$p^h\hat{k}'$-/ $p^h\hat{k}^h$-	$p\hat{g}$-/$p\hat{k}$-	fix embracing
	pk'-pk'-	stick			
	pk'-	waters	$p^h\hat{k}'$-	$p\hat{g}$-	waters
	pk'-	side	p^hk'-	pg-	side
pn-	pn-	spool, reel	p^hn-	pn-	stretch spool, reel fabric, textile
	pn-n-	turn			
	pn-d-	turn over, turn	p^hn-t'-	pn-d-	stretch, hang
	ṣ-pn-d-	turn over	s-p^hn-t'-	s-pn-d-	stretch
	pn-d-nd-	turn			
	pn-d-ṣ-	turn over, twist	p^hn-t'-s-	pn-d-s-	weigh
	pn-n-	pour out			
	pn-pn-	swell			
			s-p^hn-	s-pn-	bucket
	pn-k'-	bucket, pour out	*s-p^hn-k'-*	*s-pn-ĝ-*	bucket
			s-p^hn-t'-	s-pn-d-	pour out bucket
	pn-t'-	glance, shine	s-p^hn-t'-	s-pn-d-	glance, shine, jerk
			s-p^hn-k'-	s-p^hn-g-	glance, shine
pr-	pr-	before distinguished	p^hr-	pr-	before distinguished
	pr-	fly	p^hr-	pr-	fly

(23)

Base	(Pre-Old) Egyptian		Indo-European		
			G&I	Traditional	Meaning
pr-			(s)p^{h}r-	(s)pr-	squirt, splash
			p^{h}r-s-	pr-s-	squirt, splash
	pr-d-	sweat, perspiration	(s)p^{h}r-t'- (s)p^{h}r-t^{h}-	(s)pr-d- (s)pr-t-	moisture
			(s)p^{h}r-t'- (s)p^{h}r-t^{h}-	(s)pr-d- (s)pr-t-	clamp, squeeze
			sp^{h}r-k'- sp^{h}r-k^{h}-	spr-g- spr-k-	clamp, squeeze
	pr-d-	quail	p^{h}rt'-	prd-	partridge
			p^{h}r$\hat{k}^{h}$-	pr$\hat{k}$-	spotted
	pr-d-	panther	p^{h}r-t'-	pr-d-	panther
			p^{h}r-s- p^{h}r-	pr-s- pr-	panther beat, scratch
	pr-d-	tear tug, pull move vehemently			
			p^{h}r-s-	pr-s-	destroy
	pr-g-	tear scratch	p^{h}r-k'-	pr-g-	destroy beat greedy move vehemently
	pr-k'-	tear			
	pr-k-	be bald, be waste	p^{h}r$\hat{k}^{h}$-	pr$\hat{k}$-	rip open

(24)

Base	(Pre-Old) Egyptian		Indo-European		
			G&I	Traditional	Meaning
ml- ≠mr-	ml-	black	ml- mr-	ml- mr-	black
	ml-	mortar	ml- mr-	ml- mr-	crush, grind
	mr-t'-	mortar	mr-t'-	mr-d-	crush, mortar
	ml-	ill, weak	ml- mr-	ml- mr-	worn away, weak
	ml-	sing	ml-	ml-	recite, sing, say
dr-	dr-	door	dr-	d^{h}r-	door
≠wr-	wr-	lid of a coffin	wr-	wr-	fastener, lock
≠wl-	wl-	door-post	wl-	wl-	door-post, door-leaf
	dr-	strong, great	t'r-	dr-	firm, strong
	wl-	strong, mighty, rich	wl-	wl-	strong, mighty, able

6.2 Another thinkable objection to the identifications presented in Chapter 5.3 could be that some of the lexemes (e.g., Eg. *gl(k)- ↔ IE *gl(k)- 'milk') might be nursery words. Even though – particularly in view of ideophonic *gluck-gluck* in ModG. or some of the so-called "global etymologies"[174] – one might gain the impression that this could be the case, we should bear in mind that the degree of similarity between Eg. *jrṯ.t* /ɟuˈlaːcat/ and IE *g(a)lag- or *g(a)lakt- 'milk' is quite different from resemblances of the type presented by adherents of the "Amerind-Eurasiatic" hypothesis, cf.:

(25) "MALIQ'A 'to suck(le), nurse; breast'
AFRO-ASIATIC: Proto-Afro-Asiatic: **mlg* 'breast, udder, suck,' Arabic *mlǧ* 'to suck the breast,' Old Egyptian *mnḏ* (< **mlg*) 'woman's breast, udder'; Cushitic: Somali *maal-* 'to milk,' Rendille *mąąl-*. […] INDO-EUROPEAN: Proto-Indo-European: **melĝ-* 'to milk'; Greek ἀμέλγω; Italic: Latin *mulg-ēre*; Celtic: Irish *bligim* 'to milk,' *mlicht* 'milk'; […]; Baltic: Lithuanian *milžti* 'to milk' […] URALIC: Proto-Uralic (Illich-Svitych) **mälye* 'breast,' Proto-Finno-Ugric (Rédei) **mälke*; Saami *mielgâ* 'breast, chest,' […] Hungarian *mell*, Yukaghir *melu-t*. […] DRAVIDIAN: Kurux *melkhā* 'throat, neck' and Malto *melqe* 'throat,' Tamil *melku* 'to chew, masticate,' […] Kannada […] *melaku* 'bringing up again for rumination,' […] ESKIMO-ALEUT: Aleut *umlix* 'chest,' Kuskokwim *milugâ* 'sucks it out,' *mulik* 'nipple,' *milûgarâ* 'licks (or sucks) it; kisses it (a child).' […] CAUCASIAN: Proto-Caucasian **mVq'VlV* 'throat, larynx,' Proto-Avar-Andi **maq̄'ala* 'throat,' Proto-Dido **muq'*, Proto-Dargi **muq'luq'* 'chute, gutter.' […] AMERIND: Almosan: Lower Fraser **məlqʷ* 'throat,' Nootka **múkʷ* 'swallow,' Kwakwala **mɬχʷ-ʔid* 'chew food for the baby,' **mɬ̓qʷa* 'moisten the fingers with the tongue,' […]"
(BENGTSON and RUHLEN 1994: 308–309; cf. also RUHLEN 1994: 242–251).

Whereas the entries in (25) show only remote similarity in form and meaning,[175] Eg. *jrṯ.t* is much more closely related to Hitt. *galattar*, *galaktar*, Gr. γλάγος (Homeric), κλάγος, κλάκκον (Cretan), γάλα and Lat. *lac*. Denoting an organic fluid ('milk' and 'sap'), they are identical in meaning. Most of the consonants are related by what can be shown to be regular sound correspondences:

Eg. /ɟ/ ↔ Hitt. /g/, Gr. /g/, (Lat. Ø is irregular),
Eg. /l/ ↔ Hitt. /l/, Gr. /l/, Lat. /l/,
Eg. /c/ ↔ Hitt. /k/, Gr. /k/~/g/, Lat. /k/,
Eg. /t/ ↔ Hitt. /t/, Gr. /t/, Lat. /t/.

The stressed vowel is /a/ without exception, it generally follows the consonant /l/. In addition, matching irregularities can be observed in Egyptian and in Indo-European. In both spheres variants without a second velar consonant

[174] See, e.g., BENGTSON and RUHLEN (1994), and cf. LASS (1997: 159–169) for a rejection of theories about "hypertaxa" relationship.

[175] Why and how the authors exactly came to reconstruct *maliq'a as Amerind proto-form (RUHLEN 1994: 242) and as the basis of the alledged "global etymology" as well (BENGTSON and RUHLEN 1994: 308–309) is not apparent from their material.

occur. The reconstructed form *glk- does not conform to the rules of compatibility in Egyptian as well as in Indo-European. This circumstance might have been the ultimate reason for some of the variations and changes and hints at the possibility that the lexeme did not originate in Egyptian nor in Indo-European, but had been borrowed from a third language, which, according to the areal distribution of *glk-, could be an unknown Mediterranean or Near Eastern idiom.

In any case, the degree of similarity is such that – even if *glk- were an onomatopoetic formation – a common historical source of the Egyptian and Indo-European words may be taken for granted.

7. Conclusions

The lexicon of Earlier Egyptian consists of (at least) two different strata. This diversity is perceptible even with respect to rather basic vocabulary. The two principal components of the Egyptian lexical stock distinguished by now historically belong to two different linguistic phyla. One shows similarities with Afroasiatic, which are known for long and interpreted as resulting from a common prehistory of Egyptian and other Afroasiatic languages. Another segment of the lexicon of Old Egyptian and Pre-Old Egyptian exhibits striking resemblances with Indo-European. In addition, there seems to be a third group of lexemes, which show an even wider distribution and occur not only in Indo-European and Egyptian but also in some other Afroasiatic languages.[176] The affinities between Egyptian and Indo-European languages cannot be explained genetically for various reasons:

– Many of the lexemes discussed or mentioned in this paper must not be reconstructed as Afroasiatic, because they either do not appear in any other group of the Afroasiatic phylum or are attested in a way that we cannot exclude the eventuality that they were borrowed from Egyptian.
– The time depth characterising a so-called "remote genetic relationship" between Afroasiatic and Indo-European had to be tremendous. Traditionally, the Afroasiatic proto-language is dated at about 10,000 BC.[177] Those

[176] In cases like Eg. *ṯp* /kp-/ (> /cp-/ > /tp-/) ↔ Berb. *ɣf- ↔ IE *kp- 'head' or Eg. *zꜣ* /tr-/ ↔ Akk. *šerru*, Ugar. *ṯrr-* ↔ IE *tr- 'son, descendant', an areal interpretation of the situation is all but improbable, particularly if we take into consideration that IE lexemes on the basis of *kp- are more frequent in western Indo-European languages (Greek, Italic, Germanic) and that the possible Sem. correlate of *tr- is attested only in the north-eastern area of this language family. The large-scale distribution of other examples are less easily explainable. Cf. also REDFORD (1994) on possible early contacts of Egyptian and Semitic.

[177] See, e.g., TAKÁCS (1999: 36) with references to earlier works. The subclassification of Afroasiatic suggested by EHRET (1995: 483–490) may force to presuppose an even longer span from the split-up of the proto-language. According to EHRET, Egyptian, Berber and Semitic originated from a common source ("Boreafrasian"), that had been the offspring of

scholars who believe in the existence of a common proto-language of Afroasiatic and Indo-European assume that this had been spoken at some time between 18,000 and 13,000 BC.[178] A period far off in prehistory as such is not compatible with the fact that there are some correspondences of words which obviously hint at a stage of cultural development achieved not before the neolithic period.

– The degree of similarity between Egyptian and Indo-European is such, that a "remote genetic relationship," which had to span many millennia, seems unlikely for chronological reason. Whereas close links with little differences in the lexicon as well as a resemblance in size and architecture of the consonantal systems are rather suggestive in favour of fairly late contacts, they are nevertheless not persuasive. There are, however, also significant morphological parallels hinting at relations by contact in the *centuries* (but not *millennia*) close to the beginning of written documentation: The Egyptian stative conjugation and the Indo-European perfect/mediopassive do not only employ an almost identical set of person/number markers but also passed particular diachronic processes more or less simultaneously.[179]

As a consequence, there are several imaginable sets of historical and sociolinguistic circumstances which could have led to the linguistic situation we find in Late Predynastic and Early Dynastic Egypt:

Scenario I: The population (or parts of the population) living in the northern region of the Lower Nile Valley in the late fourth millennium BC would have spoken a Non-Afroasiatic language L_x, which for some reason shared structural and lexical features with Indo-European – without necessarily being genetically related with this group. The speakers of L_x would have been in contact with those of an Afroasiatic language L_y and thus acquired a considerable number of lexical elements and certain structural features. The effect of these processes would have been the emergence of Pre-Old Egyptian, the language of the earliest hieroglyphic records. Persisting contacts with Afroasiatic L_y would have resulted in speakers of that idiom giving up their mother tongue and shifting to Egyptian (see fig. 26). It was only in the course of this development that the language which was to become Old Egyptian would have obtained a set of typical Afroasiatic ob-

---

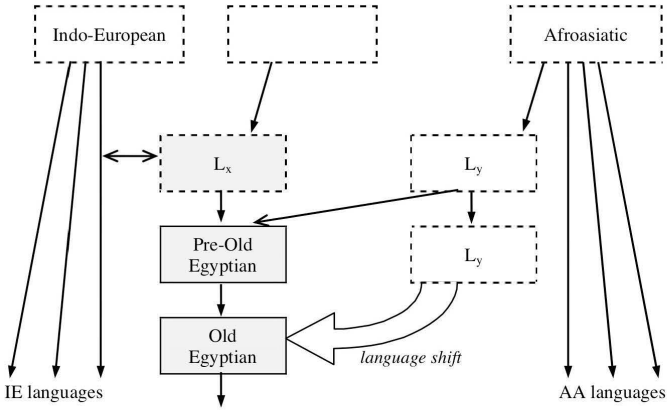
a "North Erythraean" branch (together with Chadic). The putative common proto-language of "North Erythraean" and Cushitic is called "Erythraean", and it is only after tracing back "Erythraean" and its alleged sister branch Omotic to a common source that we arrive at the level of Proto-Afroasiatic.

[178] Cf., e.g., HODGE (1993: 99), similar HODGE (1985: 18–19, 1984: 414).

[179] See SCHENKEL (1971), KAMMERZELL (1991) and (1999a: 257–258).

struents which were still inexistant in Pre-Old Egyptian (and therefore did not give rise to the emergence of corresponding elementary graphemes).

(26) Possible affiliation of Egyptian and Pre-Old Egyptian (scenario I)



According to this model, neither Pre-Old Egyptian nor Old Egyptian could be considered an Afroasiatic language. Both were genetically related to L_x, and Egyptian would have acquired its Afroasiatic traits only secondarily by contact with another language (or other languages). In view of the fact that Egyptian shares more basic strucural features (e.g. pronominal and nominal morphology, numerals) with Afroasiatic than with Indo-European, this scenario, which might even provoke the idea that Egyptian could be judged genetically related to Indo-European, is not very plausible.

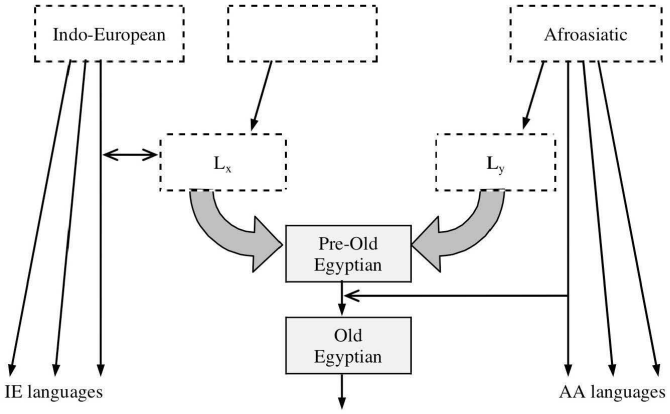
Scenario II: The point of departure is the same as in the preceding model. Two speech communities, that of L_x (someway related with Indo-European) and that of Afroasiatic L_y, would have come into contact with each other in the region of Middle and Lower Egypt. In this situation, a pidgin might have been developed, which was used for communication across language boundaries and also underlay the earliest hieroglyphic inscriptions. In the course of time, it would have become stabilized and gradually developed[180] into a creole or a creoloid[181], being no longer only a second language but having

[180] On the hypothesis that creolization is not necessarily an instantaneous process, see ARENDS and BRUYN (1994).

[181] A *creoloid* is a language that originated in the course of language contact and exhibits some characteristics of creoles but lacks other typical features (cf. MUYSKEN and SMITH

become nativized, i.e. the first language of a particular linguistic community. Due to persisting impact of Afroasiatic, the contact language would have undergone a process of decreolization and acquired more Afroasiatic features (especially those phonetic contrasts which did not leave traces in the inventory of elementary graphemes). Pre-Old Egyptian would have been the creoloid or creole, that came into being ungenetically, and Old Egyptian its decreolized successor. As a consequence, neither of them could be considered genetically related with Afroasiatic or with Indo-European.

(27) Possible affiliation of Egyptian and Pre-Old Egyptian (scenario II)



It is difficult, if not impossible, to decide whether the language *spoken* in Late Predynastic Egypt actually was a pidgin or creole, because the amount of information – apart from phonological and lexical features – is extremely limited. Some of the features often associated with creoles[182] can be found in Old Egyptian, e.g. transparent (morphologically complex) question word systems, no inversion in polar questions, morphologically complex reflexives, movement rules causing focussed constituents to occur in sentence-initial position, similar expressions of existence and possession, adjectives as a subcategory of stative verbs. On the other hand, there are several characteristics rather untypical of contact languages, e.g. existence of gender, passive forms, tense/aspect/modality marked internally or/ and by means of suffixes. As long as we can neither

1995: 4–5, SEBBA 1997: 292). A better-known language often mentioned as an example of a creoloid is Afrikaans.

[182] Cf. SEBBA (1997: 173–176), MUYSKEN and VEENSTRA (1995: 124).

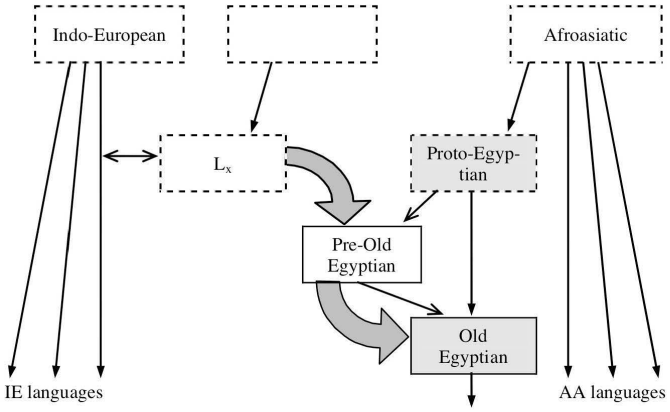
determine the probability that Old Egyptian developed from a contact language nor corroborate the likelihood of the emergence of a creole by extra-linguistic explanations, the scheme depicted in (27) is but another possible prospect.

Scenario III: An Afroasiatic language which exhibited more or less the same structural features as Old Egyptian (but, of course, lacked those part of its lexicon that corresponds with Indo-European) might have already been used by a speech community living in the Lower Nile Valley in the late fourth millennium BC. We may call this variety Proto-Egyptian. The sound inventory of Proto-Egyptian would be typical of an Afroasiatic language and similar to that of Old Egyptian (cf. figure 19). The earliest hieroglyphic documents originated in a situation of contact between speakers of Proto-Egyptian and speakers of another language L_x, that was somehow – not inevitably genetically and not even necessarily directly – related with Indo-European. The linguistic system underlying the most ancient inscriptions would not have been Proto-Egyptian but a contact language. Due to the fact that Pre-Old Egyptian has structural features untypical of Afroasiatic and a lexicon consisting of Afroasiatic as well as Non-Afroasiatic elements, it may perhaps be considered the particular variety of original speakers of L_x who shifted to Proto-Egyptian and, in doing this abruptly, displayed imperfect second language acquisition. This resulted in introducing new words and a simplified phonological system (in accordance with L_x). We can guess that the speakers of L_x were outnumbered by the Proto-Egyptian speech community but occupied important positions in the political, socio-economical and cultural life. They played a considerable role in the emergence of the hieroglyphic writing system. This is testified by the fact that there are several traits in the system of written Egyptian that do not only differ fundamentally from basic typological characteristics of spoken Egyptian but also resemble typical features of contact languages (e.g., scarcity of inflection and higher degree of analyticity, dual and plural formation by reduplication[183] or trebling of the singular stem, use of classifiers). As a consequence, one may even infer that the hieroglyphic writing system did not only develop in a situation of intense language contact but had been intentionally created as a medium serving for communication across the limits of individual languages. Later on, the speakers of Pre-Old Egyptian finally became absorbed into the majority language – not without having some

[183] Reduplication is common in creole languages and extended pidgins, but rare in pidgins (see BAKKER 1995: 39).

impact on its further development[184] – and writing was no longer confined to the contact language.

(28) Possible affiliation of Egyptian and Pre-Old Egyptian (scenario III)



Currently, the scenario outlined in diagram (28) seems to be the most promising: The traditional classification of Egyptian as Afroasiatic, which is substantiated by a large number of regular corresondences in the lexicon as well as in different parts of the grammar, may be maintained, even though Pre-Old Egyptian did not come into being genetically by means of "normal" vertical transmission but emerged as the result of massive language shift and, accordingly, also Old Egyptian acquired several of its structural characteristics from an external source by means of language contact.

The assumption that more than one linguistic communitiy had contributed to the creation of the Egyptian language is not new.[185] It is remarkable, however, that the formation of Egyptian (as we know it from our textbooks) apparently had taken place not too long before the beginning of the historical period, that a Non-Afroasiatic language having some links with Indo-European was involved in that process, and that a particular linguistic system,

[184] Influence of original speakers of L_x and their offspring manifests not only in the lexicon of Old Egyptian but also might have caused the split of Afroasiatic velar obstruents into velar and palatal phonemes.

[185] Cf., e.g., ERMAN (1900: 350–353), CALICE (1931: 25–29) and see TAKÁCS (1999: 1–8 and 35–48) for a comprehensive bibliographical sketch.

which should be rather classified as a distinct language than merely as a yet undescribed chronolect of Egyptian, manifests in the earliest hieroglyphic records.

At present, there is no evidence for discerning two different linguistic communities that had access to the hieroglyphic script and left traces in form of written communications during the Old Egyptian period. Lexical items of both strata co-occur in texts of the Old Kingdom and show no specific distribution according to their origin – at least not an obvious one. Thus, the formative period of Egyptian apparently had been brought to a close many generations before the Old Kingdom.

Acknowledgments

This paper had not been accomplished in its present shape, were I not able to fall back upon the amiable support of various persons. I appreciate all sorts of discussions, comments, suggestions, corrections, and technical assistance received not only from those who took part in the conference at Schloß Blankensee, but also from Dörte Borchers, Katja Demuß, Rainer Hannig, Matthias Müller, Henrike Simon, Isabel Maria Toro Rueda, Franziska Vahle, Daniel Werning, Gordon Whittaker (all Göttingen), Tamaz Gamkrelidze (Tbilisi), Orin Gensler (Leipzig), Orly Goldwasser (Jerusalem), Maarten Kossmann (Leiden), and Carsten Peust (Konstanz).

Appendix I: Elementary hieroglyphic graphemes and corresponding consonants in different chronolects

Elementary grapheme	Conventional transcription	Corresponding sounds			
		PreOEg.	OEg.	MEg.	LEg.
	ꜣ	r	r	ʀ , ʔ	ʔ , ∅
	j	j , ɟ < *gʲ , j̰ < *Gʲ	j , ɟ , j̰	j	j , ʔ , ∅
	ꜥ	d	d , d͡z / z	d , ʕ	ʕ , d
	w	w	w	w	w , ∅
	b	b	b	b	b
	p	p	p	p	p
	f	ɸ < *ʃ , pʾ	ɸ , f , pʾ	f	f
	m	m	m	m	m , n
	n	n	n , ŋ , ŋʷ	n	n , ∅
	r	l	l , ʎ	l , ʎ , j	r, l , j , ʔ , ∅
	h	h < *ʃ	h	h	h
	ḥ	qʾ	ħ	ħ	ħ
	ḫ	G > ɣ , Gʲ > ɣʲ	ɣ , j̰	ɣ , j̰	ɣ , j̰
	ḫ	q	x	x	x
	z	t > t͡s (or θ) > s	t͡s /s, t͡sʾ /sʾ, d͡z /z	s	s
	s	ʂ	ʂ , s , sʾ , z	s	s
	š	q > x , qʲ > xʲ	x , ç , çʾ	ç	ç
	q	kʾ	kʾ , kʾʷ	kʾ	kʾ , cʾ
	k	k	k	k	k , c
	g	g , gʲ	g , gʲ , gʷ	g	gʲ , g
	g	gʷ	gʷ	g	g
	t	t	t	t , ∅	t , ∅
	ṯ	k , kʲ	c	c , t	c , t
	d	tʾ	tʾ , t͡sʾ / sʾ	tʾ , sʾ	tʾ , d
	ḏ	kʾ , kʾʲ	cʾ , çʾ	cʾ , çʾ	cʾ , tʾ

(Shading indicates that the respective corresponding elementary grapheme is not attested in the function of a "uniconsonantal" in Pre-Old Egyptian)

Appendix II: Most common sound correspondences between Pre-Old Egyptian, Egyptian, and Indo-European

Elementary grapheme	Conventional transcription	Corresponding sounds			
		PreOEg.	OEg.	IE (trad.)	IE (G&I)
	ɔ	r	r	*r	*r
	j	j , ɟ < *gʲ , ʝ < *Gʲ	j , ɟ , ʝ	*j , *gʰ	*j , *g
	c	d	d , d͡z / z	*dʰ , *d	*d , *t’
	w	w	w	*w	*w
	b	b	b	*bʰ	*b
	p	p	p	*p	*p
	f	ɸ < *ʃ , p’	ɸ , f , p’		
	m	m	m	*m	*m
	n	n	n , ŋ , ŋʷ	*n	*n
	r	l	l , ʎ	*l	*l
	h	h < *ʃ	h	*s	*s
	ḥ	q’	ħ	*H_3 = *ə$_3$	*H_3 = *ə$_3$
	ḫ	ɢ > ɣ , ɢʲ > ɣʲ	ɣ , ʝ	*H_2 = *ə$_2$	*H_2 = *ə$_2$
	ẖ	q	x	*H_1 = *ə$_1$	*H_1 = *ə$_1$
	z	t > t͡s (or θ) > s	t͡s /s, t͡s’ /s’, d͡z /z	*t	*t
	s	ʂ	ʂ , s , s’ , z	*s	*s
	š	q > x , qʲ > xʲ	x , ç , ç’	*H_1 = *ə$_1$	*H_1 = *ə$_1$
	q	k’	k’ , k’ʷ	*g	*k’
	k	k	k	*k	*k
	g	g , gʲ	g , gʲ , gʷ		
	g	gʷ	gʷ		
	t	t	t	*t	*t
	ṯ	k , kʲ	c	*k	*k
	d	t’	t’ , t͡s’ / s’	*d	*t’
	ḏ	k’ , kʲ	c’ , ç’	*g	*k’

Signs and abbreviations

*	reconstructed form
◦	non-existent form (wrongly transcribed or ungrammatical)
/ /	enclose phonemic elements
⟨ ⟩	enclose graphemic elements
‘ ’	enclose translations
<	developed from
>	developed into
→	borrowed into
←	borrowed from
↔	loan relationship of indeterminate direction
≅	genetic relationship
⇒	phonologically interpreted as
⇨	path of semantic change
!	alveolar click
ǁ	alveolar lateral click
1	first person
2	second person
3	third person
4	so-called fourth person (in Algonquian languages)
^{A}	Akhmimic dialect of Coptic
AA	Afro-Asiatic
acc.	accusative
Akk.	Akkadian (Sem.)
Alb.	Albanian (IE)
Arab.	Arabic (Sem.)
Aram.	(Old/Imperial) Aramaic (Sem.)
Arm.	(Classical) Armenian (IE)
Av.	Avestan (Indo-Iranian, IE)
^{B}	Bohairic dialect of Coptic
Berb.	Berber (AA)
cent.	century
Chad.	Chadic (AA)
Copt.	Coptic
CT	de Buck (1935–61)
Cush.	Cushitic (AA)
Cymr.	Cymric (Welsh) (Celtic, IE)
Dem.	Demotic
du.	dual
DZA	*Das digitalisierte Zettelarchiv*
Ebl.	Eblaitic (Sem.)
ecclLat.	ecclesiastical Latin (Italic, IE)
ECush.	East Cushitic (AA)
Eg.	Egyptian
ESem.	East Semitic (AA)
Eth.	(Classical) Ethiopic (Sem.)
^{F}	Fayumic dialect of Coptic
Fr.	French (Romance, IE)
G&I	Gamkrelidze and Ivanov (1995)
gen.	genitive
Gmc.	Germanic (IE)
Goth.	Gothic (Gmc.)
Gr.	(Ancient) Greek (IE)
Hebr.	(Ancient) Hebrew (Sem.)
HECush.	Highland East Cushitic (AA)
Hitt.	Hittite (Anatolian, IE)
IE	Indo-European
Ir.	Irish (Celtic, IE)
^{L}	Lycopolitan dialect of Coptic
Lat.	Latin (Italic, IE)
Latv.	Latvian (Baltic, IE)
L*D*	Lepsius (1849–59)
LEg.	Late Egyptian
Lith.	Lithuanian (Baltic, IE)
^{M}	Middle Egyptian dialect of Coptic
m.	masculine
Mal.	Malay (Austronesian)
MBab.	Middle Babylonian (Sem.)
medGr.	medieval Greek (IE)
MEg.	Middle Egyptian
MHG.	Middle High German (Gmc.)
MIr.	Middle Irish (Celtic, IE)
MLG.	Middle Low German (Gmc.)
ModE.	Modern English (Gmc.)

ModG.	Modern (High) German (Gmc.)
ModIr.	Modern Irish (Celtic, IE)
NapEg.	Napatanian Egyptian
NeoMEg.	Neo-Middle Egyptian
nom.	nominative
NOm.	North Omotic (AA)
NWSem.	North-West Semitic (AA)
OBV.	obviative suffix
OChin.	Old Chinese (Sinitic)
OCS.	Old Church Slavic (Slavic, IE)
OE.	Old English (Gmc.)
OEg.	Old Egyptian
OHG.	Old High German (Gmc.)
OFr.	Old French (Romance, IE)
OI.	Old Indic (Sanskrit) (Indo-Iranian, IE)
OIr.	Old Irish (Celtic, IE)
OIcel.	Old Icelandic (Gmc.)
Om.	Omotic (AA)
ON.	Old Norse (Gmc.)
OSAr.	Old South Arabic (Sem.)
Osset.	Ossetic (Indo-Iranian, IE)
Osm.	Osmanic Turkish
p.c.	personal communication
Phoen.	Phoenician (Sem.)
pl.	plural
PopLat.	Popular Latin (Italic, IE)
PreOEg.	Pre-Old Egyptian
prep.	preposition
Prov.	Provencale (Romance, IE)
Pyr.	Sethe (1908–22)
Rum.	Rumanian (Romance, IE)
S	Sahidic dialect of Coptic
Sa	Sahidic dialect exhibiting some Akhmimic features
SArab.	South Arabic (Sem.)
Scand.	Scandinavian (Gmc.)
Sem.	Semitic (AA)
Slov.	Slovene (Slavic, IE)
Sum.	Sumerian (isolate)
Swed.	Swedish (Gmc.)
Syr.	Syriac (Sem.)
Taqb.	Taqbaylit (Qabyle) (Berb.)
Tib.	(Classic) Tibetan (Tibeto-Burmese)
Toch.	Tocharian (IE)
Ugar.	Ugaritic (Sem.)
Urk. II	Sethe (1904)
Urk. IV	Sethe (1905–09)
W	Watkins (2000)
W^1	Watkins (1986)
Wb.	Erman and Grapow (1926–50)
WGmc.	West Germanic (IE)

REFERENCES

ABDEL-RAZIQ, MAHMUD, 1986: *Das Sanktuar Amenophis' III. im Luxor-Tempel*, *Studies in Egyptian Culture* 3, Tokyo.

AITCHISON, JEAN, 1992: *Language change: progress or decay?*, 2nd edition, *Cambridge Approaches to Linguistics*, Cambridge (1991).

ALLEN, JAMES P., 1984: *The inflection of the verb in the Pyramid Texts*, *Bibliotheca Aegyptia* 2, Malibu.

ANTTILA, RAIMO, 1989: *Historical and comparative linguistics*, second revised edition, *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science*, *Series* IV – *Current Issues in Linguistic Theory* 6, Amsterdam – Philadelphia.

ARENDS, JACQUES, and ADRIENNE BRUYN, 1995: *Gradualist and developmental hypotheses*, in: ARENDS, MUYSKEN and SMITH (1995), 111–120.

ARENDS, JACQUES, PIETER MUYSKEN and NORVAL SMITH (eds.), 1995: *Pidgins and creoles. An introduction*, *Creole Language Library* 15, Amsterdam – Philadelphia.

BAER, KLAUS, 1985: *Compatible phonemes in adjoining positions within nominal and verbal roots of Old Egyptian*, Handout of a lecture held during the Fourth International Congress of Egyptologists, München 1985.

BAKKER, PETER, 1997: *A language of our own. The genesis of Michif, the mixed Cree-French language of he Canadian Métis*, *Oxford Studies in Anthropological Linguistics* 10, New York etc.

BAKKER, PETER, and MAARTEN MOUS (eds.), 1994: *Mixed languages*, Amsterdam.

BAKKER, PETER, and PIETER MUYSKEN (eds.), 1995: *Mixed languages and language intertwining*, in: ARENDS, MUYSKEN and SMITH (1995), 41–52.

BALCZ, HEINRICH, 1934: *Die Gefäßdarstellungen des Alten Reiches. Fortsetzung und Schluß*, in: *MDAIK* 5, 45–94.

BARBER, CHARLES LAURENCE, 2000: *The English language: a historical introduction*, *Cambridge Approaches to Linguistics*, Canto edition, Cambridge – New York – Melbourne – Madrid (1993).

BEHRENS, PETER, 1982: *Phallustasche*, in: *Lexikon der Ägyptologie*, Band IV: *Megiddo–Pyramiden*, hrsg. von WOLFGANG HELCK und WOLFHART WESTENDORF, Wiesbaden, 1020–1021.

BENGTSON, JOHN D., and MERRITT RUHLEN, 1994: *Global etymologies*, in: RUHLEN (1994), 277–336.

BIANCHI, ALBERTO, 1987: *Remarks on the beings mrwty or mrwryt in the Coffin Texts*, in: *JEA* 76, 206–207.

BLAU, JOSHUA, 1998: *Topics in Hebrew and Semitic Linguistics*, Jerusalem.

BOMHARD, ALLAN R., 1981: *Indo-European and Afroasiatic: new evidence for the connection*, in: *Bono homini donum. Essays in Historical Linguistics in memory of J. Alexander Kerns*, ed. by YOËL L. ARBEITMAN and ALLAN R. BOMHARD, 2 vols., *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science*, *Series* IV – *Current Issues in Linguistic Theory* 16, Amsterdam, 351–474.

ID., 1984: *Toward Proto-Nostratic. A new appraoch to the comparison of Proto-Indo-European and Proto-Afroasiatic*, *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science*, *Series* IV – *Current Issues in Linguistic Theory* 27, Amsterdam.

BOMHARD, ALLAN R., and JOHN C. KERNS, 1994: *The Nostratic macrofamily. A study in distant linguistic relationship*, *Trends in Linguistics. Studies and Monographs* 74, Berlin – New York.

BORCHERS, DÖRTE, FRANK KAMMERZELL and STEFAN WENINGER (eds.), 2001: *Hieroglyphen, Alphabete, Schriftreformen. Studien zu Multiliteralismus, Schriftwechsel und Orthographiereformen*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 3, Göttingen.

BORGHOUTS, JORIS F., 1978: *Ancient Egyptian magical texts*, *Religious Texts Translation Series NISABA* 9, Leiden.

BRUGSCH, HEINRICH, 1867/68: *Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch, enthaltend in wissenschaftlicher Anordnung die gebräuchlichsten Wörter und Gruppen der heiligen und der Volks-Sprache und Schrift der Alten Ägypter nebst deren Erklärung in französischer, deutscher und arabischer Sprache und Angabe ihrer Verwandtschaft mit den entsprechenden Wörtern des Koptischen und der semitischen Idiome*, 4 vols., Leipzig.

DE BUCK, ADRIAAN, 1935–61: *The Egyptian Coffin Texts*, 7 vols., *OIP* 35 (1935), 49 (1938), 64 (1947), 67 (1951), 73 (1954), 81 (1956), 87 (1961), Chicago.

BUCK, CARL DARLING, 1949: *A dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European languages*, Chicago – London (paperback edition 1988).

CALICE, FRANZ GRAF, 1931: *Über Semitisch-ägyptische Sprachvergleichung*, in: *ZDMG* 85, 25–37.

CAPART, JEAN, 1907: *Une liste d'amulettes*, in: *ZÄS* 45, 14–21 (with pls. 1-2).

CHAMPOLLION, JEAN-FRANÇOIS, 1822: *Lettre à M. Dacier, Secrétaire perpétuel de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres, relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques employés par les égyptiens pour inscrire sur leurs monuments les titres, les noms et les*

surnoms des souverains grecs et romains, Paris (reprinted as *Lettre à M. Dacier par Jean-François Champollion suivie de La bataille des hiéroglyphes par Jean-Claude Goyon*, Fontfroide).

COHEN, DAVID, FRANÇOIS BRON and ANTOINE LONNET, 1993–: *Dictionnaire des racines sémitiques ou attestées dans les langues sémitiques. Comprenant un fichier comparatif de Jean Cantineau*, s.l.: Peeters.

COHEN, MARCEL, 1947: *Essai comparatif sur le vocabulaire et la phonétique du chamito-sémitique*, *Bibliothèque de l'École des Hautes Études*, IV[e] *Section – Sciences Historiques et Philologiques* 291, Paris (reprint 1969).

CRYSTAL, DAVID, 1997: *English as a global language*, Cambridge etc.

ČERNÝ, JAROSLAV, 1976: *Coptic etymological dictionary*, Cambridge etc.

DALLET, JEAN-MARIE, 1982: *Dictionnaire kabyle-français: parler des At Mangellat, Algérie*, *Études ethno-linguistiques Maghreb-Sahara*, Paris.

DARESSY, GEORGES, 1916: *La nécropole des grand prètres d'Heliopolis sous l'Ancien Empire*, in: *ASAE* 16, 193–212.

Das digitalisierte Zettelarchiv des Wörterbuchs der ägyptischen Sprache (http://aaew.bbaw.de/tla/index.html).

DAVIES, NINA M, 1949: *Birds and bats at Beni Ḥasan*, in: *JEA* 35, 13–20.

DAVIES, NORMAN DE GARIS, 1901: *The mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh*. Part II: *The mastaba. The sculptures of Akhethetep*, *ASE* 9, London.

VON DEINES, HILDEGARD, and WOLFHART WESTENDORF, 1961/62: *Wörterbuch der medizinischen Texte*, 2 vols., *Grundriß der Medizin der Alten Ägypter* VII, Berlin.

DYROFF, KARL, and BALTHASAR PÖRTNER, 1904: *Aegyptische Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen*. II: *München*, ed. by WILHELM SPIEGELBERG, Straßburg.

EDEL, ELMAR, 1955/64: *Altägyptische Grammatik*, *AnOr* 34 and 39, Roma.

EDGERTON, WILLIAM F., 1951: *Early Egyptian dialect interrelationships*, in: *BASOR* 122, 9–12.

EDWARDS, I.E.S., 1968: *Ḳenḥikhopshef's prophylactic charm*, in: *JEA* 54, 155–160.

EHRET, CHRISTOPHER, 1995: *Reconstructing Proto-Afroasiatic (Proto-Afrasian). Vowels, tone, consonants, and vocabulary*, *University of California Publications in Linguistics* 126, Berkeley – Los Angeles – London.

EMBER, AARON, 1911: *Kindred Semito-Egyptian words*, in: *ZÄS* 51, 93–94.

ID., 1913: *Kindred Semito-Egyptian words. (New series)*, in: *ZÄS* 51, 110–121.

ID., 1917: *Kindred Semito-Egyptian words. (New series)*, (continued from Vol. 51, 110–121), in: *ZÄS* 53, 83–90.

EMERY, WALTER B., 1954: *Great tombs of the First Dynasty II*. With the collaboration of T.G.H. JAMES, A. KLASENS, R. ANDERSON, C.A. BURNEY, *Excavations at Saqqara*, London.

ENGEL, EVA-MARIA, 1997: *Das Grab des Qa'a in Um el-Qa'ab. Architektur und Inventar*, 2 vols., Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen.

ERMAN, ADOLF, 1892: *Das Verhältnis des Ägyptischen zu den semitischen Sprachen*, in: *ZDMG* 46, 93–129.

ID., 1900: *Die Flexion des Ägyptischen Verbums*, in: *Sitzungsberichte der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Phil.-hist. Klasse*, Jg. 1900, 317–353 (reprinted in: *Akademieschriften* (1880–1928). Mit einem Vorwort von ADELHEID BURKHARDT und WALTER F. REINEKE, 2 vols., *Opuscula* 13, Leipzig 1986, I 417–453).

ID., 1919: *Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches*, *APAW*, Jg. 1918, *Phil.-hist. Klasse*, Nr. 15, Berlin (reprinted in: *Akademieschriften* (1880–1928). Mit einem Vorwort von ADELHEID BURKHARDT und WALTER F. REINEKE, 2 vols., *Opuscula* 13, Leipzig 1986, II 229–288).

ERMAN, ADOLF, and HERMANN GRAPOW (eds.) ^{2}1957: *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 6 vols., Berlin: Akademie-Verlag (first published Leipzig resp. Berlin – Leipzig 1926–31).

ID., 1935–53: *Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Die Belegstellen*, 5 vols., Leipzig (several reprints).

ERICHSEN, WOLJA, 1954: *Demotisches Glossar*, Kopenhagen.

ERNOUT, ALFRED, and ANTOINE MEILLET, ^{4*}1985: *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*, Paris (^{1}1932; ^{2}1939; ^{3}1951; ^{4}1959; Retirage de la quatrième édition augmentée d'additions et de corrections nouvelles par JACQUES ANDRÉ, 1985 [reprint 1994]).

FECHT, GERHARD, 1960: *Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache*, *ÄF* 21, Glückstadt.

FEDER, FRANK, 2001: *Der Wert einer lexikologischen Untersuchung der koptischen Bibelübersetzung für die ägyptische Lexikographie*, in: *ZÄS* 128, 7–23.

FISCHER-ELFERT, HANS-WERNER, 1986: *Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I. Übersetzung und Kommentar*, *ÄA* 44, Wiesbaden.

FOX, ANTHONY, 1995: *Linguistic reconstruction. An introduction to theory and method*, *Oxford Textbooks in Linguistics*, Oxford – New York.

GAMKRELIDZE, THOMAS V., and VJACHESLAV V. IVANOV, 1995: *Indo-European and the Indo-Europeans. A reconstruction and historical analysis of a proto-language and a proto-culture*, 2 vols., translated by J. NICHOLS, *Trends in Linguistics. Studies and Monographs* 80, Berlin – New York.

GARDINER, ALAN H., 1909: *The admonitions of an Egyptian sage from a hieratic papyrus in Leiden (Pap. Leiden 344 recto)*, Leipzig (reprinted Hildesheim 1969).

ID., 1931: *The Library of A. Chester Beatty. Description of a hieratic papyrus with a mythological story, love-songs, and other miscellaneous texts. The Chester Beatty Papyri, No.1*, London.

ID., 1932: *Late-Egyptian stories*, *BAe* 1, Bruxelles (reprint 1981).

ID., 1935: *Hieratic Papyri in the British Museum. Third series: Chester Beatty Gift*. Vol. II. *Plates*, London.

ID., 1937: *Late-Egyptian miscellanies*, *BAe* 7, Bruxelles.

ID., 1957: *Egyptian grammar. Being an introduction to the study of hieroglyphs*, third edition, revised, Oxford ([1]1927, [2]1950; numerous reprints).

GARDINER, ALAN H., and JAROSLAV ČERNÝ, 1957: *Hieratic ostraca*, vol. 1 (all published), Oxford.

GLÜCK, HELMUT, 2001: *Alphabetkonstruktion und orthoepischer Standard: eine Kausalbeziehung oder ein normativer Irrtum?* in: BORCHERS, KAMMERZELL and WENINGER (2001), 101–115.

GOLDWASSER, ORLY, 2001: *Prophets, lovers and giraffes: Wor(l)d classification in Ancient Egypt. With an appendix by Matthias Müller*, *GOF, IV. Reihe: Ägypten* 38,3; *Classification and Categorisation in Ancient Egypt* 3, Wiesbaden.

GOLOVKO, EVGENIJ V., 1994: *Mednyj Aleut or Copper Island Aleut: an Aleut-Russian mixed language*, in: BAKKER and MOUS (1994), 113–121.

GRAPOW, HERMANN, 1958: *Die medizinischen Texte in hieroglyphischer Umschreibung autographiert*, *Grundriß der Medizin der Alten Ägypter* V, Berlin.

GREENBERG, JOSEPH H., and MERRITT RUHLEN, 1992: Linguistic origins of Native Americans, in: *Scientific American* 267: 94–99.

GRIFFITH, FRANCIS LLEWELLYN, 1889: *The sign papyrus (a syllabary)*, in: FRANCIS LLEWELLYN GRIFFITH and WILLIAM MATTHEW FLINDERS PETRIE, *Two hieroglyphic papyri from Tanis. Facsimiles and intro-*

ductory remarks, *Extra Memoir of The Egypt Exploration Fund* [9], London, 1–19 and pls. I–VIII.

ID., 1898: *The Petrie Papyri. Hieratic papyri from Kahun and Gurob (principally of the Middle Kingdom)*, 2 vols., London.

GÜNTHER, HARTMUT, and OTTO LUDWIG (eds.), 1994/96: *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / Writing and its use. An interdisciplinary handbook of international research*, 2 Halbbände, *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, vol. 10.1 and 10.2, Berlin – New York.

GUGLIELMI, WALTRAUT, 1979: Die *Mr.tj*, ägyptische Vorläufer der Sirenen?, in: *First International Congress of Egyptology. Cairo, October 2–10, 1976. Acts*, ed. by WALTER F. REINEKE, *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 14, Berlin, 255–264.

GUILMANT, FÉLIX, 1907: *Le tombeau de Ramsès IX*, *MIFAO* 15, Le Caire.

HANNIG, RAINER, 1995: *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, *Kulturgeschichte der antiken Welt* 64, Mainz, XXIII–LIX (^{2}1997).

ID., 2000: *Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Deutsch-Ägyptisch (2800–950 v. Chr.)*, *Kulturgeschichte der Antiken Welt* 86, Mainz.

HELCK, WOLFGANG, 1958: Drei Stücke aus einer Privatsammlung, in: *ZÄS* 83, 92–96.

ID., 1987: *Untersuchungen zur Thinitenzeit*, *ÄA* 45, Wiesbaden.

HOAD, T.F., 1986: *The concise Oxford Dictionary of English etymology*, Oxford – New York.

HOCH, JAMES E., 1994: *Semitic words in Egyptian texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period*, Princeton.

HODGE, CARLETON T., 1983: *Relating Afroasiatic to Indo-European*, in: *Studies in Chadic and Afroasiatic Linguistics. Papers from the International Colloquium on the Chadic Language Family and the Symposium of Chadic within Afroasiatic at the University of Hamburg. September 14–18, 1981*, ed. by EKKEHARD WOLFF and HILKE MEYER-BAHLBURG, Hamburg, 33–50.

ID., 1984: *Lislakh: Progress and Prospects*, in: *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress*, ed. by JAMES BYNON, *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, IV: Current Issues in Linguistic Theory* 28, Amsterdam – Philadelphia, 413–421.

ID., 1985: *Were the Rekhyt Indo-Europeans?*, in: *Discussions in Egyptology* 2, 13–23.

ID., 1993: *Indo-Europeans in the Near East*, in: *A retrospective of the journal ANTHROPOLOGICAL LINGUISTICS: Selected papers, 1959–1985* = *Anthropological Linguistics* 35, 90–108 (first published 1981 in: *Anthropological Linguistics* 23, 227–244).

ID., 1997: *An Egyptian etymology: Egypto-Coptic m3č*, in: *Anthropological Linguistics* 39, 196–219.

HOLM, JOHN A., 1989: *Pidgins and creoles. Volume II: Reference survey*, *Cambridge Language Surveys*, Cambridge – New York – Melbourne.

HORNUNG, ERIK (ed.), 1987: *Texte zum Amduat. Teil I: Kurzfassung und Langfassung, 1. bis 3. Stunde*. Autographiert von LOTTY SPYCHER, *AH* 13, Basel – Genève.

JÉQUIER, GUSTAVE, 1921: *Les frises d'objets des sarcophages du Moyen Empire*, *MIFAO* 47, Le Caire.

JUNKER, HERMANN, 1958: *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*, mit Zeichnungen von OTTO BAUM, *DÖAW* – Sonderband, Wien.

KAHL, JOCHEM, 1994: *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, *GOF, IV. Reihe: Ägypten* 29, Wiesbaden.

KAHL, JOCHEM, NICOLE KLOTH and URSULA ZIMMERMANN, 1995: *Die Inschriften der 3. Dynastie. Eine Bestandsaufnahme*, *ÄA* 56, Wiesbaden.

KAMMERZELL, FRANK, 1991: *Grammatische Relationen und Paradigmenbildung. Subjekteigenschaften und die Entstehung der Opposition Perfekt versus Mediopassiv im Ägyptischen*, in: *Atti della Quinta Giornata Comparatistica*, ed. by ANTONIO LOPRIENO, Perugia, 107–135.

ID., 1994: *Panther, Löwe und Sprachentwicklung im Neolithikum. Bemerkungen zur Etymologie des ägyptischen Theonyms M3fd.t, zur Bildung einiger Raubtiernamen im Ägyptischen und zu einzelnen Großkatzenbezeichnungen indoeuropäischer Sprachen. Wolfhart Westendorf zu seinem siebzigsten Geburtstag gewidmet*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 1, Göttingen.

ID, 1995: *Zur Umschreibung und Lautung*, in: HANNIG (1995), XXIII–LIX.

ID, 1998: *The sounds of a dead language: Reconstructing Egyptian phonology*, in: *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 1, 21–41.

ID, 1999a: *Glottaltheorie, Typologie, Sprachkontakte und Verwandtschaftsmodelle*, in: *IF* 104, 234–271.

ID, 1999b: *Zur Interpretation einiger Beispiele graphemsprachlicher Varianz im Ägyptischen*, in: *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 2, 61–97.

KAPLONY, PETER, 1963: *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, 3 vols., *ÄA* 8, Wiesbaden.

ID, 1964: *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit, Supplement*, *ÄA* 9, Wiesbaden.

ID, 1966: *Kleine Beiträge zu den Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, *ÄA* 15, Wiesbaden.

KESSLER, BRETT, 2001: *The significance of word lists*, *Dissertations in Linguistics*, Stanford (California).

KNAUF, ERNST A., 1982: *Zur Etymologie der Handhieroglyphe*, in: *GM* 59, 29–39.

KOCH, ROLAND, 1990: *Die Erzählung des Sinuhe*, *BAe* 17, Bruxelles.

KOEHLER, LUDWIG, and WALTER BAUMGARTNER, 1985: *Lexicon in Veteris Testamenti libros*. Editio photomechanice iterate cui adjectum est supplementum, lexicon Germanico-Hebraicum(-Aramaicum) et correctiones additamentaque i.a. continens, Leiden (main part first published 1953).

KOSSMANN, MAARTEN, 1999: *Essai sur la phonologie du proto-berbère*, *Grammatische Analysen Afrikanischer Sprachen* 12, Köln.

LABOV, WILLIAM, 1994: *Principles of linguistic change. Volume 1: Internal factors*, *Language in Society* 20, Oxford (UK) – Cambridge (Mass.).

ID, 2001: *Principles of linguistic change. Volume 2: Social factors*, *Language in Society* 29, Oxford (UK) – Cambridge (Mass.).

LACAU, PIERRE, 1904: *Sarcophage antérieurs au Nouvel Empire, tome premier*, *Catalogue générale des antiquités égyptiennes du Musée du Caire*, n^{os}. 28001–28086, Le Caire.

ID, 1906: *Sarcophage antérieurs au Nouvel Empire, tome II*, *Catalogue générale des antiquités égyptiennes du Musée du Caire*, n^{os} 28087–28126, Le Caire: Imprimerie de l'Institut Français d'Archélogie Orientale.

LANGE, HANS O., and HANS SCHÄFER, 1902: *Grab- und Denksteine des Mittleren Reiches*. Theil IV, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire*, vol. VII, n^{os} 20001–20780, Berlin.

ID, 1908: *Grab- und Denksteine des Mittleren Reiches*. Theil II, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire*, vol. VXXXVI, n^{os} 20001–20780, Berlin.

LEHMANN, WINFRED P., 1993: *Theoretical bases of Indo-European linguistics*, London – New York.

LEITZ, CHRISTIAN, 1999: *Magical and medical papyri of the New Kingdom*, *Hieratic Papyri in the British Museum* 7, London.

LEPSIUS, CARL RICHARD, 1849–59: *Denkmæler aus Ægypten und Æthiopien. Nach den Zeichnungen der von Seiner Majestät dem Kœnige von Preussen Friedrich Wilhelm IV nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842–1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition auf*

Befehl Seiner Majestät herausgegeben und erläutert, 6 parts in 12 vols., Berlin (reprint Genève 1971–73).

LEVIN, SAUL, 1995: *Semitic and Indo-European. The principal etymologies. With observations on Afro-Asiatic*, *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series IV – Current Issues in Linguistic Theory* 129, Amsterdam – Philadelphia.

LIPIŃSKI, EDWARD, 1997: *Semitic languages. Outline of a comparative grammar*, *OLA* 80, Leuven.

LOPRIENO, ANTONIO, 1997: *Egyptian and Coptic phonology*, in: *Phonologies of Asia and Africa (including the Caucasus)*, 2 vols., ed. by ALAN S. KAYE and WINONA LAKE, 431–460.

MCARTHUR, TOM (ed.), 1992: *The Oxford companion to the English language*, Oxford – New York.

MARIETTE(-BEY), AUGUSTE, 1869/80: *Abydos. Description des fouilles exécutées sur l'eplacement de cette ville*, 2 vols., Paris.

ID, 1870–75: *Dendérah. Description générale du grand temple de cette ville. Ouvrage publié sous les auspices de S.A. Ismail-Pacha, Khédive d'Égypte*, 6 vols., Paris (vol. 6: *Texte* also Le Caire).

ID, 1889: *Les mastabas de l'Ancien Empire. Fragment du dernier ouvrage de A. Mariette publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero*, 3 vols., Paris.

MARTIN, GEOFFREY THORNDIKE, 1979: *The tomb of Ḥetepka and other reliefs and inscriptions from the Sacred Animal Necropolis North Saqqâra 1964–1973*, *Texts from Excavations* 4, London.

MARTINET, ANDRÉ, 1963: *Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft*, Stuttgart etc. ([4]1970, French original: *Eléments de linguistique générale*, *Collection Armand Colin* 349, *Section de Littérature*, Paris 1960).

MAYRHOFER, MANFRED, 1992–97–: *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, *Indogermanische Bibliothek, II. Reihe: Wörterbücher*, Heidelberg (at present, vols. I and II as well as parts of vol. III – including *Lieferung 21* – have been published).

MEEKS, DIMITRI, 1997: *Les emprunts égyptiens aux langues sémitiques durant le Nouvel Empire et la Troisième Période Intermédiaire. Les aléas du comparatisme*, in: *BiOr* 54, 32–61.

MEYER-LÜBKE, WILHELM, [3]1935: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, *Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, Reihe 3: Wörterbücher* 3, Heidelberg (6th edition [unchanged reprint] 1992).

MITHUN, MARIANNE, 1999: *The languages of native North America, Cambridge Language Surveys*, Cambridge etc.

MOURSI, MOHAMED I., 1972: *Die Hohenpriester des Sonnengottes von der Frühzeit Ägyptens bis zum Ende des Neuen Reiches*, *MÄS* 26, München – Berlin.

MOUS, MAARTEN, 1994: *Ma'a or Mbugu*, in: BAKKER and MOUS (1994), 175–200.

MUYSKEN, PIETER, and NORWAL SMITH, 1995: *The study of pidgin and creole languages*, in: ARENDS, MUYSKEN and SMITH (1995), 3–14.

MUYSKEN, PIETER, and TONJES VEENSTRA, 1995: *Universalist approaches*, in: ARENDS, MUYSKEN and SMITH (1995), 121–134.

NEWBERRY, PERCY E., 1893: *Beni Hassan*. Part II. *With appendix, plans and measurements of the tombs by G. Willoughby Fraser*, *ASE* 2, London.

ONIONS, CHARLES TALBUT, 1966: *The Oxford dictionary of English etymology*, ed. with the assistance of G.W.S. FRIEDRICHSEN and R.W. BURCHFIELD, Oxford.

OREL, VLADIMIR E., and OLGA V. STOLBOVA, 1995: *Hamito-Semitic etymological dictionary. Materials for a reconstruction*, *Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung: Der Nahe und Mittlere Osten* 18, Leiden – New York – Köln.

OSING, JÜRGEN, 1976: *Die Nominalbildung des Ägyptischen*, 2 vols., Mainz.

ID., 1980: *Lautsystem*, in: *Lexikon der Ägyptologie*, Band III: *Horhekenu–Megeb*, hrsg. von WOLFGANG HELCK und WOLFHART WESTENDORF, Wiesbaden, 944–949.

ID., 1997: *Zum Lautwert von* *und* , in: *SAK* 24, 223–229.

ID., 1998. *Hieratische Papyri aus Tebtunis I*, *The Carlsberg Papyri* 2, 2 vols., *Carsten Niebuhr Institute Publications* 17, Copenhagen.

ID., 2001: *Zum Lautwert von* *und* , in: *Lingua Aegyptia* 9, 165–178.

P: see POKORNY (1959).

PETRIE, WILLIAM MATTHEWS FLINDERS, 1898: *Deshasheh*, *Memoir of The Egypt Exploration Fund* 15, London.

ID., 1900: *The royal tombs of the First Dynasty*. Part I. *With chapter by F.Ll. Griffith*, *Memoir of The Egypt Exploration Fund* 18, London.

ID., 1901: *The royal tombs of the earliest dynasties*. Part II. *With chapter by F.Ll. Griffith*, *Memoir of The Egypt Exploration Fund* 21, London.

PEUST, CARSTEN, 1999a: *Egyptian phonology. An introduction to the phonology of a dead language*, *Monographien zur Ägyptischen Sprache* 2, Göttingen.

ID., 1999b: *Das Napatanische: Ein ägyptischer Dialekt aus dem Nubien des späten ersten vorchristlichen Jahrtausends. Texte, Glossar, Grammatik*, *Monographien zur Ägyptischen Sprache* 3, Göttingen.

PLEYTE, WILLEM, and FRANCESCO ROSSI, 1869–76: *Papyrus de Turin,* facsimilés par F. ROSSI de Turin, et publiés par W. PLEYTE de l'Leide, Leiden.

POKORNY, JULIUS, 1959: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, 2 vols., Tübingen – Basel (reprints ^{2}1989 and ^{3}1994).

POSENER-KRIÉGER, PAULE, and JEAN LOUIS DE CENIVAL, 1968: *Hieratic papyri in the British Museum. Fifth series: The Abu Sir Papyri*, London.

QUACK, JOACHIM FRIEDRICH, 1994: *Die Lehren des Ani. Ein neuägyptischer Weisheitstext in seinem kulturellen Umfeld*, *OBO* 141, Freiburg (Schweiz) – Göttingen.

QUIBELL, JAMES EDWARD, 1898: *The Ramesseum*. With translations and comments by W. SPIEGELBERG. And *The Tomb of Ptah-hetep*. Copied by R.F.E PAGET and A.A. PIRIE. With comments by F. LL. GRIFFITH, *ERA* [2nd year] 1896, London.

RANKE, HERMANN, 1935: *Die äyptischen Personennamen, Band I. Verzeichnis der Namen*, Glückstadt.

REDFORD, DONALD, 1994: *Some Observations on the Northern and North-Eastern Delta in the Late Predynastic Period*, in: *Essays in Egyptology in honor of Hans Goedicke*, ed. by BETSY M. BRYAN and DAVID LORTON, San Antonio, 201–210.

ROQUET, GÉRARD, 1973: *Incompatibilités dans la racine en ancien égyptien*, in: *GM* 6, 107–117.

ID., 1979: *Chronologie rélative des changements phonétiques affectant /z/ et /r/ et dialectismes provinciaux à l'Ancien Empire. t3 zrf et zmryt à Hawara/Tahna*, in: *Hommages à Serge Sauneron 1927–1976, I. L'Égypte pharaonique*, *BdE* 81, Le Caire, 437–462.

ROEDER, GÜNTHER, 1911: *Debod bis Bab Kalabsche. Tempel und Inschriften*, mit Beiträgen von WALTER HONROTH, HERMANN JUNKER, WILHELM SPIEGELBERG und FRIEDRICH ZUCKER, 2 vols., *Les temples immergés de la Nubie*, Le Caire.

RÖSSLER, OTTO, 1966: *Das ältere ägyptische Umschreibungssystem für Fremdnamen und seine sprachwissenschaftlichen Lehren*, in: *Neue Afrikanistische Studien*, ed. by JOHANNES LUKAS, *Hamburger Beiträge zur Afrika Kunde* 5, 218–229.

ID., 1971: *Das Ägyptische als semitische Sprache*, in: *Christentum am Roten Meer*, Vol. 1, ed. by FRANZ ALTHEIM and RUTH STIEHL, Berlin – New York, 263–326.

RUHLEN, MERRITT, 1994: *On the origin of languages. Studies in linguistic taxonomy*, Stanford.

SAAD, ZAKI Y., 1957: *Ceiling stelae in Second Dynasty tombs from the excavations at Helwan*, *CASAE* 21, Le Caire.

SÁENZ-BADILLOS, ANGEL, 1993: *A history of the Hebrew language*, translated by JOHN ELWOLDE, Cambridge (Paperback 1996; first published in 1988 as *Historia de la lengua Hebrea*, Sabadell).

SATZINGER, HELMUT, 1994: *Das ägyptische „Aleph"-Phonem*, in: *Zwischen den beiden Ewigkeiten. Festschrift Gertrud Thausing*, ed. by MANFRED BIETAK, JOHANNA HOLAUBEK, HANS MUKAROVSKY and HELMUT SATZINGER, Wien, 191–205.

ID., 1997: *Egyptian in the Afroasiatic frame: recent Egyptological issues with an impact on comparative studies*, in: *Afroasiatica Neapolitana* [= *8° Incontro di linguistica afroasiatica, Napoli, Gennaio 1996*], *Studi Africanistici. Serie Etiopica* 6, 27–48.

ID., 1999: *Egyptian 'Ayin in variation with d*, in: *Lingua Aegyptia* 6, 141–151.

SAUNERON, SERGE, 1989: *Un traité égyptien d'ophiologie. Papyrus du Brooklyn Museum n° 47.218.48 et .85*, *PIFAO*, *Bibliothèque Générale* 11, Le Caire.

SCHÄFER, HEINRICH, 1902: *Ein Bruchstück altägyptischer Annalen*. Mit Beiträgen von Dr. LUDWIG BORCHARDT und Prof. Dr. KURT SETHE, *Anhang zu den Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademe der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin.

SCHENKEL, WOLFGANG, 1971: *Das altägyptische Pseudopartizip und das indogermanische Medium/Perfekt*, in: *Or* 40, 301–316.

ID., 1983: *Aus der Arbeit an einer Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten. Teil I: Zur Transkription des Hieroglyphisch-Ägyptischen*, unter Mitarbeit von RAINER HANNIG, *GOF*, *IV. Reihe: Ägypten* 12. Wiesbaden.

ID., 1986: *Das Wort für „König (von Oberägypten)"*, in: *GM* 94 57–73.

ID., 1990: *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, *Orientalistische Einführungen in Gegenstand, Ergebnisse und Perspektiven der Einzelgebiete*, Darmstadt.

ID., 1993: *Zu den Verschluß- und Reibelauten im Ägyptischen und (Hamito)Semitischen. Ein Versuch zur Synthese der Lehrmeinungen*, in: *Lingua Aegyptia* 3, 137–149.

SCHNEIDER, THOMAS, 1997: *Beiträge zur sogenannten „Neueren Komparatistik"*, in: *Lingua Aegyptia* 5, 191–211.

SEBBA, MARK, 1997: *Contact languages. Pidgins and creoles*, *Modern Linguistics Series*, Basingstoke – London.

SETHE, KURT, 1901: *Der Lautwert von* 𓄡, in: *ZÄS* 39, 135–137.

ID., 1904: *Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit, Urkunden des Ägyptischen Altertums, II. Abt.*, Leipzig.

ID., 1905–09: *Urkunden der 18. Dynastie*, Heft 1–16, *Urkunden des Ägyptischen Altertums, IV. Abt.*, Leipzig (reprint Berlin 1984).

ID., 1908–22: *Die altägyptischen Pyramidentexte*, nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums neu herausgegeben und erläutert, Leipzig (reprint Hildesheim – Zürich – New York 1987).

ID., 1928: *Ägyptische Lesestücke zum Gebrauch im akademischen Unterricht. Texte des Mittleren Reiches*, 2nd, improved edition, Leipzig (several reprints Darmstadt).

SHIBATANI, MASAYOSHI, 1990: *The languages of Japan*, *Cambridge Language Surveys*, Cambridge – New York – Melbourne (reprinted 1991, 1992, 1996, 1999).

SKEAT, WALTER W., 1884: *The concise dictionary of English etymology*, Oxford (reprint Ware/UK 1993).

VON SODEN, WOLFRAM, 1959–74: *Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meissner*, 3 vols., Wiesbaden.

SPIEGELBERG, WILHELM, 1908: *Demotische Miszellen: XLIV. tbn «Helm»*, in: *RecTrav pour Servire de Bulletin à la Mission Française du Caire* (nouvelles séries) 14, 154–155.

STEINDORFF, GEORG, 1896: *Grabfunde des Mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin, I. Das Grab des Mentuhotep*, *Königliche Museen zu Berlin, Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen* 8, Berlin.

ID., 1901: *Grabfunde des Mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin, II. Der Sarg des Sebk-o. Ein Grabfund aus Gebelên*, *Königliche Museen zu Berlin, Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen* 9, Berlin.

ID., 1913: *Das Grab des Ti*, *Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin Expedition in Ägypten* 2, Leipzig.

STELLMACHER, DIETER, 1980: *Ostniederdeutsch*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, ed. by H. P. ALTHAUS, H. HENNE and H.E. WIEGAND, 2nd ed., Tübingen, 464–468 (first published 1973).

STETTER, CHRISTIAN, 1994: *Orthographie als Normierung des Schriftsystems*, in: GÜNTHER and LUDWIG (1994/96), Bd. I: 687–697.

TAKÁCS, GÁBOR, 1999: *Etymological dictionary of Egyptian*, *Vol. 1: A phonological introduction*, *Handbuch der Orientalistik, 1. Abteilung, Der Nahe und Mittlere Osten* 48, Leiden – New York – Köln.

THOMASON, SARAH GREY, and TERRENCE KAUFMAN, 1988: *Language contact, creolization, and genetic linguistics*, Berkeley – Los Angeles – Oxford (paperback 1991).

THÜMMEL, WOLF, 1999: *Sind Sprachwandelprozesse umkehrbar?*, in: *Elemente des Sprachwandels*, ed. by SIEGFRIED KANNGIEßER and PETRA M. VOGEL, Opladen – Wiesbaden, 195–218.

VOYLES, JOSEPH B., 1976: *The phonology of Old High German*, *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte, Neue Folge* Nr. 18 der *Zeitschrift für Mundartforschung*, Wiesbaden.

WALKER, JAMES HARCOURT, 1996: *Studies in Ancient Egyptian anatomical terminology*, *The Australian Centre for Egyptology Studies* 4, Warminster.

WARD, WILLIAM A., 1996: *A new look at Semitic personal names and loanwords in Egyptian*, in: *CdE* 71, 17–47.

WATKINS, CALVERT, 2000: *The American heritage dictionary of Indo-European roots*, 2nd ed., Boston – New York ([1]1985).

WHITTAKER, GORDON, 1998: *Traces of an early Indo-European language in Southern Mesopotamia*, in: *Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft* 1, 111–147.

ZEIDLER, JÜRGEN, 1992: *Altägyptisch und Hamitosemitisch. Bemerkungen zu den Vergleichenden Studien von Karel Petráček*, in: *Lingua Aegyptia* 2, 189–222.

THE DECORATION OF THE TOMB OF THE VIZIER MEREFNEBEF*

KAMIL OMAR KURASZKIEWICZ

I. The Tomb

The tomb of the vizier named Merefnebef was discovered in 1997 by the Polish-Egyptian Archaeological Mission, directed by KAROL MYŚLIWIEC.[1] As the final publication of the tomb is in preparation, the aim of the present paper is to give an overview of its decoration.

The tomb is located almost exactly on the extension of the Step Pyramid's east-west axis, ca. 120m from the western edge of the pyramid. In the final stage of construction, it apparently consisted of a mudbrick mastaba with panelled walls and two chapels. The larger chapel is hewn in the rocky shelf facing west, below the basement level of the mastaba superstructure; the second, considerably smaller chapel, built of mudbrick with limestone elements, is situated on the eastern side of the funerary complex.[2] There are many indications that the complex was never completed.[3]

The lower chapel is seemingly earlier than the upper one. It opens onto a rectangular court located 1.4m deeper than the rocky plateau extending west of it. The chapel itself is a quasi-rectangular room (6.46 x 2.43m) with a narrow (60cm wide) entrance in the middle of its western wall.[4]

The front section of the tomb consists of two parts: the so-called outer lintel (Fig. 1, F1) with jambs (Fig. 1, F2, F3) and a frame-recessed "inner"

---

* I would like to express my acknowledgements to Professor Karol Myśliwiec for his help, encouragement and valuable discussions during the work in the tomb itself as well as on its decoration.

1 *Cf.* K. MYŚLIWIEC, *Saqqara Excavations: 1997*, in: *Polish Archaeology in the Mediterranean* (henceforth: *PAM*) 9, 1998, 90–99; ID., *A New Mastaba, A New Vizier*, in: *Egyptian Archaeology* 13, 1998, 37–39; ID., *Aleja zasłużonych po zachodniej stronie najstarszej piramidy – odkrycia w Saqqarze*, in: *Meander* 3, 1998, 231–251; ID., *Five Wives and a Girlfriend*, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 54–67; ID., *Nowe odkrycia przy najstarszej piramidzie świata*, in: *Świat Nauki* 8, 1999, 28–37; ID. *New Faces of Saqqara*, Tuchów 1999; ID., *Vizir de Saqqara*, in: *L'Archéologue. Archéologie Nouvelle*, 42, June–July 1999, 47–49; ID., *West Saqqara Excavations, 1998*, in: *PAM* 10, 1999, 81–89; ID. and K. KURASZKIEWICZ, *Recent Polish-Egyptian Excavations in West Saqqara*, in: *Abusir and Saqqara in the year 2000, ArOr, Suppl.* 9, Prague 2000, 499–508; Z. SZAFRAŃSKI, *Niezznany wezyr króla Teti; w cieniu najstarszej piramidy świata*, in: *Archeologia Żywa* 1, 1998, 2–8.

2 MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, figs. 1, 2.

3 *Ib.*, 502.

4 MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 60–61; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 54–55; ID., in: *Świat Nauki* 8, 32.

façade. The outer lintel and jambs are decorated with inscriptions and figural representations of the deceased, executed in deep sunken relief, presently without any traces of colour. The inscriptions contain the name of Merefnebef, as well as some of his titles, including *ỉry-pˁt, ḥ3ty-ˁ, ḫry-tp Nḫb, smr wˁty, ḫry sšt3 nswt m st.f nb, smr ḫrp ˁḥ, ḫry-sšt3 n pr-dw3t* (on the lintel). On the better-preserved, southern jamb (Fig. 1, F2), the titles *t3yty z3b t3ty,* and *ˁḏ-mr sb3-Ḥr-ḫnty pt* are carved.

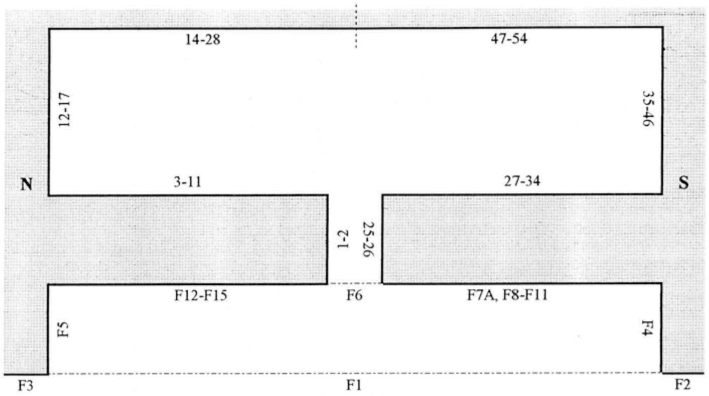


Fig. 1: Plan of the lower chapel (all diagrams not to scale)

The inner part of the façade is composed of a "lintel" and two side walls with the entrance between them. The inner lintel (Fig. 2, F6) is decorated with four horizontal lines of inscription containing the offering formula. The hieroglyphs are executed in sunken relief with traces of blue paint inside.[5] Each line contains one of the vizier's names: "great (*wr*) name" – Merefnebef; "fair (*nfr*) name" – Fefi; "great (*wr*) name" – Wenis-ankh and yet another "great (ˁ3) name" – also Merefnebef. In the case of the name Wenis-ankh, as it is written on the inner lintel, it would be possible to read its label as *rn nḏs* – "small name". However, inside the chapel, the same name is qualified as *rn wr* and – in the same place – as *rn nfr* (Fig. 7, sc. 22). Moreover, the writing of "*rn wr*" without "*r*" in connection with the name "Merefnebef" is attested inside the chapel (Fig. 7, sc. 21). On the northern side, the lintel ends with a "vignette", consisting of a representation of the

[5] The text has been translated into Polish by Prof. KAROL MYŚLIWIEC, in: *Meander* 3, 240–242.

deceased with his family (Fig. 2, sc. F6B) and the text, identifying him as *imy-ḫt ḥmw-nṯr Mrt-Tti* and *ḫnty-š Ḏd-swt-Tti* (Fig. 2, sc. F6A).

On both walls of the façade, below the inner lintel, there is a panel with a long inscription containing an *appel aux vivants* in low raised relief, its splendid polychromy for the most part preserved (Fig. 2, sc. F7A–B).

Below the text, there are eight images of the deceased striding towards the entrance, four of them on each of the side walls (Fig. 2, sc. F8–F15). The vertical inscriptions in front of the representations attest further titles of Merefnebef: *imy-r sš-ˁ nswt* (Fig. 2, sc. F9, F13) and *iry-nfr-ḥꜣt* (Fig. 2, sc. F12). These inscriptions also contain the titles of the vizier (Fig. 2, sc. F9, F13).

The inner walls of the chapel are decorated with inscriptions and figural representations, for the most part in low relief (with the exception of false doors, offering lists and a few inscriptions). The western and northern walls are decorated with offering scenes. The western wall also has false doors, carved and painted with colours imitating red granite, and decorated with inscriptions and representations in sunken relief that was painted blue. Interestingly, there are two false doors, one on each side of the entrance. There are no essential textual or stylistic differences between them, which suggests that they could have been designed for one and the same person. The inscriptions contain a set of titles similar to those on the façade, with the addition of *sḥḏ pr-ꜥꜣ* and *imy-r sšrw* (Fig. 4, sc. 8). These two titles are found only here. Interestingly, the vizier titles are absent inside the chapel, except for a single occurrence, in the inscription associated with a beautiful, but severely damaged scene decorating the southern wall (Fig. 6, sc. 35). Another interesting feature is a sign (R9, according to GARDINER's Sign-list) occurring several times in front of Merefnebef's face in the lower (Fig. 2, sc. F4, F5; Fig. 4, sc. 27), as well as in the upper chapel.[6] It cannot be understood as part of any title or name one could expect here. Perhaps the sign is to be associated with the ritual purity of the deceased (as *bd* – natron). Alternatively, it could be interpreted as an ideogram for incense – *snṯr*.[7]

The southern and eastern walls are decorated with scenes of "daily life." The deceased is depicted in the company of various members of his family: his mother, sons and wives. Noteworthy is a splendid hunting scene (Fig. 7, sc. 52), with Merefnebef accompanied by two of his wives and his eldest son. Above the vizier's left arm, there was an inscription mentioning the pyramid and the *Meret*-temple of King Teti.[8] This inscription has been

[6] *Cf.* KURASZKIEWICZ, *False-door stele of Meref-nebef*, in: *PAM* 10, 101 and n. 4.

[7] The use of the sign R9 in the word *snṯr* (although not as its determinative) is attested during the Old Kingdom: *cf. e.g.* stelae CG 1727 and 1729.

[8] KURASZKIEWICZ, *Funerary chapel of Meref-nebef. Preliminary report on the recording of the decoration*, in: *PAM* 11, fig. 2.

chiselled out and covered with grey paint, which is the colour of the background in this scene. The eastern wall, for almost its entire length, is crowned with a long horizontal inscription with an offering formula (Fig. 7, sc. 51). The hieroglyphs of this inscription were modelled in a layer of plaster covering the rock surface. In some places the plaster is missing, enabling us to observe the sketches made in red and black paint on the rock surface.[9]

Some parts of the tomb's decoration have been intentionally chiselled out. This concerns foremost the figures, names and titles of all but one of the sons of Merefnebef. Furthermore, the inscription mentioned immediately above which alludes to the funerary complex of Teti has been erased, as well as the word *nswt* in the formula *imȝḫw ḥr nswt* (Fig. 3, sc. 1, 25, and also on a false door in the upper chapel, *cf. infra*). In one particular case, on the northern lateral wall of the doorway, the word has been replaced with *smit* (Fig. 3, sc. 25).[10] Here the signs are not carved, but carelessly painted in black. Interestingly, this phrase has been destroyed only in the entrance to the lower chapel, while on the eastern wall inside the chapel, the same formula bears no traces of damage. On the other hand, the inscription inside the chapel mentioning the temple and pyramid of Teti has been chiselled out while a similar one on the façade was left intact.

The chapel adjoining the eastern wall of the mastaba is a later addition to the architectural complex. It was a small and simple rectangular room (3.26 x 1m), built of mudbrick, with an entrance in the eastern wall.[11] The lower part of the wall has merely been preserved to a height of 30cm. The western side of the chapel constitutes the cult place, composed of three superposed elements made of various kinds of limestone: anepigraphic offering table,[12] false-door[13] and lintel.[14] The lintel is decorated with eight representations of the vizier Merefnebef in sunken relief, disposed symmetrically and accompanied by his titles. Its composition resembles that of the façade in the vizier's

---

[9] On various kinds of damage to the tomb's decoration see: MYŚLIWIEC, in: *PAM* 10, 82; Z. GODZIEJEWSKI, *Conservation work in the funerary chapel of Meref-nebef*, in: *PAM* 10, 97-100; KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 11; MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, 501

[10] KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 11, fig. 4.

[11] MYŚLIWIEC, in: *PAM* 10, fig. 3; MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, fig. 1.

[12] MYŚLIWIEC, in: *PAM* 10, fig. 3.

[13] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, figs. 19, 20; KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 10, 101–105.

[14] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 54–55; ID., in: *Świat Nauki* 8, 28–29; ID., *Saqqara: una tomba piena di misteri*, in: *Le Scienze* 377, 2000, 76–77; ID., *La découverte d'un vizir*, in: *Pour la science*, April 2000, 34–35; ID., *O Tafos tou Archierea ton Farao*, in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 51.

"lower chapel," where similar representations constitute the lower register of the rich decoration described above. Of the massive false door only the lower part is preserved. It is decorated with inscriptions and representations of the deceased in sunken relief, as well as the outline of a double door with *wedjat*-eyes in the central niche. On the false door, as in the lower chapel, the word *nswt* has been erased from the formula *imꜣḫw ḫr nswt*.[15] The titles of Merefnebef enumerated on the lintel and the false door correspond to those on the outer façade of the lower chapel. They include, above all, the vizier's titles.

The owner of the tomb is mysterious, in spite of all the information provided by the tomb decoration. He was indeed granted the titles of vizier, but it is surprising that titles, which traditionally occur with the dignity of vizier (such as Treasurer of the King of Lower Egypt or Overseer of all the Works of the King etc.) do not appear concurrently.

The funerary chapel of Merefnebef bears witness to serious conflicts that must have taken place after his death. These conflicts may reflect the internal problems of his family, but they may also be connected with broader political unrest. At least three of his sons had originally been represented in the reliefs decorating his chapel. Most of their representations were later chiselled out intentionally. The figures featuring his younger son, who bears his father's name Fefi and probably also Merefnebef, are the only intact representations of a son.

In this connection, it seems purposeful to recall that not only the representations of sons are intentionally destroyed, but also fragments of inscriptions that contain the epithet *imꜣḫw ḫr nswt*, distinguishing members of the royal family and noblemen belonging to the king's closest circle.[16] This kind of damage can be observed in both chapels of Merefnebef's mastaba.

Neither the inscriptions found in the chapel nor any other historical sources are helpful in identifying the king who granted Merefnebef the title of vizier. In the procession of domains represented on the eastern wall of the chapel (Fig. 7, sc. 19), there are three royal names enumerated: Djedkare, Wenis and Teti. The inscription sculpted on the "inner lintel" of the façade, as well as a purposefully erased inscription inside the chapel (Fig. 7, sc. 52), indicate that Merefnebef bore titles connected with the *Meret*-temple and the pyramid of the king Teti. The three names of kings just mentioned, occurring in the decoration of the chapel, provide a *terminus a quo* concerning the western chapel. The style of the decoration in the eastern chapel seems diagnostic of the late Sixth Dynasty.

---

[15] KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 10, 105 and n. 9.

[16] G. LAPP, *Opferformel des Alten Reiches*, *SDAIK* 21, Mainz 1988, 212, § 362.

The style of the decoration of the two chapels differs considerably and no elements in the architecture or decoration of the tomb may be unequivocally attributed to the period between these two dates. However, it seems possible that one of scenes decorating the lower chapel (Fig. 7, sc. 47) depicts the son of Merefnebef.[17] If so, it had to be carved later than the original decoration of this chapel, and before the upper chapel was built. It is possible that it was at that time that the representations of the other sons of Merefnebef were destroyed.

The only plausible reason justifying the construction of the new (upper) chapel seems that the original (lower) one could no longer be used. On the other hand, the same kind of damage in the two chapels (concerning the phrase *im3ḫw ḫr nswt*) could suggest that both were (at least partly) accessible at the time when the inscriptions were destroyed and that for some reason it was important, to erase them in both places. Perhaps the decoration of the vizier's tomb was altered twice: first by his own son before the upper chapel was built, and then after the posthumous cult of the vizier had been transferred there.

The titles of Merefnebef occurring in his western chapel, as well as the modest dimensions of the tomb, seem to indicate two stages in his official career. In the first phase, he was possibly a courtier of quite moderate rank, connected with the king's toilet; it is possible that his tomb was founded in that period. The second phase would have begun with Merefnebef being raised to the dignity of vizier. This office is recorded in the inscriptions decorating the façade, and this may have inspired the idea to enlarge the tomb southwards and westwards. But these projects were apparently given up soon, perhaps because of the vizier's death. After some time, his son, Merefnebef Fefi junior, decided to erase all traces of his brothers in his father's tomb and to emphasise his own person. Then, as the western chapel became inaccessible, the small eastern chapel was erected for the cult of the deceased vizier. Eventually, for some reason, the phrase *im3ḫw ḫr nswt* was erased in the upper chapel, as well as in the accessible part of the lower one.

Our work in the tomb of Merefnebef down to the present has concentrated on recording its architecture and decoration. We have completed the photographic, drawn and descriptive documentation that will serve as the basis of the forthcoming publication.[18] Moreover, a computerised database has been created, recording both entire scenes and inscriptions, as well as particular signs with a description of their colouring. All this data will be

[17] MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, 504.

[18] MYŚLIWIEC, in: *PAM* 10, 82; KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 11.

included in the publication, which we intend to prepare in the form of a book, as well as a CD-ROM.[19]

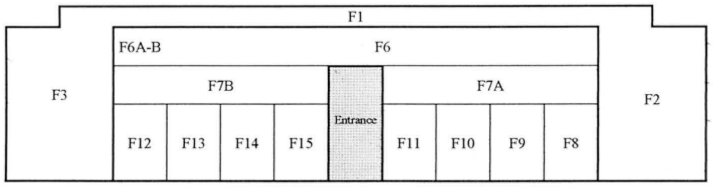


Fig. 2: The façade

II. The Relief Decoration

Façade (Fig. 2)

F1. "Outer lintel" – titles of the tomb owner.[20]

F2. Southern "outer jamb" – titles and standing figure of the tomb owner.[21]

F3. Northern "outer jamb" – small fragments preserved (probably titles of Merefnebef).

F4, F5. Figures of the tomb owner turned towards the court on lateral sides of the "jambs".

F6. Horizontally oriented "ideal biography".[22]

F6A. Vertically oriented label mentioning the *Meret*-temple and the pyramid of Teti.[23]

F6B. The tomb owner accompanied by one of his wives (name not preserved) and a son.[24]

---

[19] Also a three-dimensional computerised model of the tomb in its present state of preservation (as well as the digital reconstruction of the decoration) is being created by Ms DARIA TARARA and Ms MARZENA OLEJNICZAK.

[20] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 23, 55.

[21] *Ib*., figs. 53, 54.

[22] *Ib*., fig. 27a; ID., in: *Świat Nauki* 8, 32–35; ID., in: *Le Scienze* 377, 80–83; ID., in: *Pour la science*, April 2002, 38; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 54–57; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 5.

[23] MYŚLIWIEC, in: *Meander* 3, fig. 4; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 60; ID., *Świat Nauki* 8, 32; ID., in: *Le Scienze* 377, 80; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 27b; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 5.

[24] MYŚLIWIEC, in: *Meander* 3, fig. 4; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 60; ID., *Świat Nauki* 8, 32; ID., in: *Le Scienze* 377, 80; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 27b; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 5.

F7A–B. Vertically oriented *appel aux vivants*.[25]
F8–F15. Figures of Merefnebef striding towards the entrance.

Northern lateral wall of the entrance (Fig. 3, left)
1. The tomb owner standing with Meresankh and two sons: Sedjem (...) and NN (figures, names and titles chiselled out).[26]
2. Loading a ship.

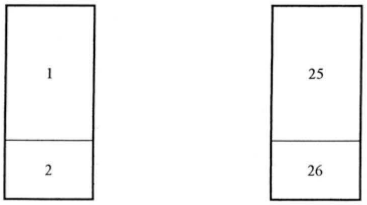


Fig 3: lateral walls of entrance; left: northern side, right: southern side

Western wall, northern part (Fig. 4, right)
3–6. Offering-bearers.[27]
7. Offering-vessels.[28]
8. False door.[29]
9. Offering-vessels.
10. The tomb owner accompanied by his son Manefer (figure, name and titles chiselled out) and wife, Iret.[30]
11. Offering-bearers.

Northern wall (Fig. 5)
12. The tomb owner at the offering table[31] and offering list.[32]

---

[25] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 67; ID., in: *Świat Nauki* 8, 32; ID., *New Faces of Saqqara*, figs. 28–31.

[26] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 54–55; ID., *New Faces of Saqqara*, figs. 32–33; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 2–3.

[27] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 40; ID., in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 63 (scene 3).

[28] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 40.

[29] *Ib*., figs. 40–41.

[30] *Ib*., fig. 37.

[31] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 59 (no. 5); ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 45.

[32] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 44.

13. Servants with fowl.[33]
14. Servants bringing cattle and offering meat.[34]
15. Female musicians – wives of Merefnebef: Sesh-seshet, Iret, Nebet and Metjetu.
16. Male musicians.
17. Slaughtering scene and servants offering meat.

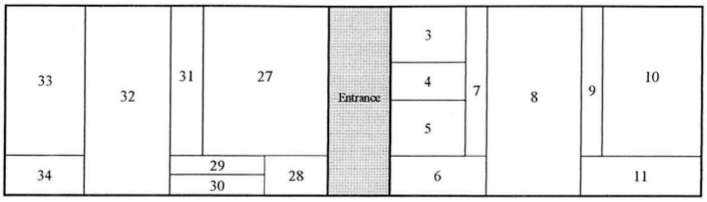


Fig. 4: Western wall

Eastern wall, northern part (Fig. 7, left)

18. The tomb owner standing, accompanied by his wife Sesh-seshet.[35]
19. Procession of royal domains.
20. The tomb owner standing, accompanied by his wife Nebet.
21–23. Slaughtering scenes.
24. The tomb owner standing, accompanied by his mother Tjeset.

Southern lateral wall of the entrance (Fig. 3, right)

25. The tomb owner with his wife Sesh-seshet and two sons: Fefi and Manefer (figure, name and titles chiselled out).[36]
26. Loading a ship.

Western wall, southern part (Fig. 4, left)

27. The tomb owner at the offering table[37] and offering list.[38]

---

[33] *Ib*.

[34] *Ib*.

[35] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 60; MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, pl. 73, 75.

[36] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 58 (no. 1); ID., in: *Świat Nauki* 8, 34; ID., in: *Le Scienze* 377, 82; ID., in: *Pour la science*, April 2000, 39; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 57; ID., *New Faces of Saqqara*, figs. 34–36; MYŚLIWIEC and KURASZKIEWICZ, in: *Abusir and Saqqara*, pl. 72, 74; KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 11, figs. 3–4.

[37] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 58–59; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 42; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 7.

28. Offering-bearers.
29. Female musicians – wives of Merefnebef: Metjetu, Nebet, Iret and Sesh-seshet.
30. Male musicians.
31. Offering-vessels.
32. False door.[39]
33. The tomb owner standing, accompanied by his son Manefer (chiselled out) and wife, Iret.[40]
34. Offering-bearers.

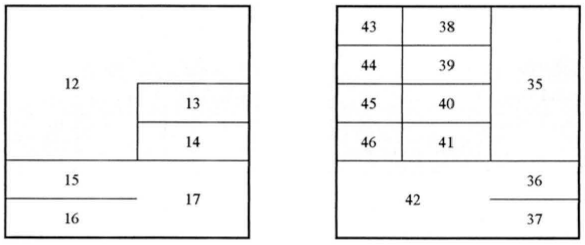


Fig. 5-6: Northern wall (left) and Southern wall (right)

Southern wall (Fig. 6)

35. The tomb owner with a woman (name not preserved), sitting in a pavilion.[41]
36. Female musicians – wives of Merefnebef: Iret, Sesh-seshet, Nebet and Metjetu.
37. Male musicians.
38. Stack of food.
39–41. Female dancers and musicians.[42]
42. Fishermen (?).

---

[38] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 42; ID., in: *Meander* 3, fig. 7.

[39] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 66; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 59 (no. 4); ID., in: *Meander* 3, fig. 6; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 39.

[40] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 59 (no. 4); ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 39.

[41] MYŚLIWIEC, in: *Meander* 3, fig. 9; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 47.

[42] MYŚLIWIEC, in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 57; ID., *Świat Nauki* 8, 36; ID., in: *Le Scienze* 377, 84; ID., in: *Pour la science*, April 2000, 40; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 58; ID., in: *Meander* 3, fig. 8; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 46; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 4.

43. Production of furniture.
44. Jewelers' workshop.[43]
45. Poultry farming.[44]
46. Attending cattle.

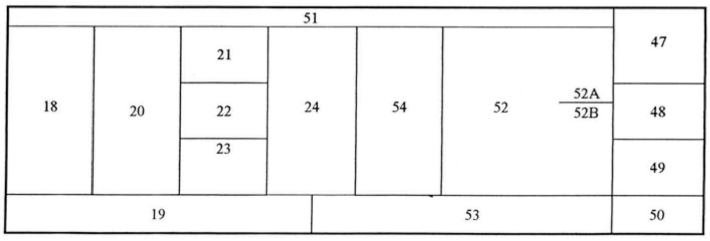


Fig. 7: Eastern wall

Eastern wall, southern part (Fig. 7, right)

47. Merefnebef (junior?) and his wife Hemi overseeing activities of fishermen and harvesters.[45]
48. Making bread.[46]
49–50. Making beer.[47]
51. Offering-formula.
52. The tomb owner fowling, accompanied by his son Manefer (chiselled out) and wives: Metjetu and Sesh-seshet.[48]

52A–B – Servants bearing fowl and fruits, bringing cattle.[49]

---

[43] MYŚLIWIEC, *New Faces of Saqqara*, fig. 48a.

[44] *Ib*., fig. 48b.

[45] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 64; ID., in: *Świat Nauki* 8, 35; ID., in: *Le Scienze* 377, 83; ID., in: *Pour la science*, April 2000, 40; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 59; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 51, 52.

[46] MYŚLIWIEC, in: *Świat Nauki* 8, 35; ID., in: *Le Scienze* 377, 83; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 51.

[47] MYŚLIWIEC, in: *Świat Nauki* 8, 35; ID., in: *Le Scienze* 377, 83; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 51.

[48] MYŚLIWIEC, in: *Discovering Archaeology*, July–Aug. 1999, 63; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 57; ID., in: *Le Scienze* 377, 85; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 60; ID., in: *Meander* 3, fig. 10; ID., in: *Świat Nauki* 8, 37; ID., *New Faces of Saqqara*, fig. 38, 49a–b, 50; SZAFRAŃSKI, in: *Archeologia Żywa* 1, 5; KURASZKIEWICZ, in: *PAM* 11, fig. 2.

[49] MYŚLIWIEC, in: *Le Scienze* 377, 85; ID., in: *Scientific American* (Greek edition), Jan. 2000, 60; ID., in: *Świat Nauki* 8, 37; ID., in: *Spektrum der Wissenschaft*, July–Aug. 1999, 57.

53. Slaughtering scene, servants bringing meat and fowl.
54. The tomb owner standing, accompanied by his mother.

III. Persons Related to Merefnebef Represented in the Tomb

Tomb owner:
Names:
– "great name" – Merefnebef (*rn.f wr Mr.f-nb.f*);
– "fair name" – Fefi (*rn.f nfr Ffi*);
– "great name" – Wenis-ankh (*rn.f wr Wnis-ꜥnḫ*);
– "great name" – Merefnebef (*rn.f ꜥȝ Mr.f-nb.f*);
Titles (numbers identifying those scenes in which the titles are attested):
– *imȝ-ꜥ* – Gracious of Arm: 1, 8, 20, 25;
– *imy-r sšr(w)* – Overseer of Linen: 8;
– *imy-ḫt ḥmw nṯr Mrt-Tti* – Attendant of the God's Servants of the *Meret*-temple of Teti: F6A;
– *iry nfr-ḥȝt* – Keeper of the Diadem: 27, 32;
– *iry nfr-ḥȝt mȝꜥ* – True Keeper of the Diadem: 33;
– *iry pꜥt* – Hereditary Prince: F1, F2, F4, F5, F11, F15, 1, 8, 10, 12, 25, 27, 33, 52, 54;
– *ꜥḏ-mr sbȝ-Ḥr-ḫnty-pt* – Administrator of the "*sbȝ-Ḥr-ḫnty-pt*" domain: F2, 27;
– *ḥȝty-ꜥ* – Count: F1, F2, F4, F5, F10, F11, F14, F15, 1, 8, 10, 12, 25, 27, 33, 54;
– *ḫnty-š Ḏd-swt-Tti* – Land-tenant of the pyramid of Teti: F6A;
– *ḥry-sštȝ* – Master of Secrets: F1, 24, 27;
– *ḥry-sštȝ n wḏt mdw* – Master of Secrets of the Command: 32;
– *ḥry-sštȝ n wḏt mdw nb* – Master of Secrets of Every Command: 1, 25;
– *ḥry-sštȝ n wḏt mdw nt nswt* – Master of Secrets of the Command of the King: 8;
– *ḥry-sštȝ n wḏt mdw nb nt nswt* – Master of Secrets of Every Command of the King: 8;
– *ḥry sštȝ n Pr-dwȝt* – Master of Secrets of the Robing Room: F1, F13, 8;
– *ḥry sštȝ n nswt m st.f imy ib n nb.f* – Master of Secrets of the King in the Place Which is in the Heart of His Lord: 10;
– *ḥry sštȝ n nswt m st.f nbt* – Master of Secrets of the King in His Every Place: F1, 8, 18, 54;
– *ḥry-tp Nḫb* – Chief of Nekheb: F1, F10, F14, 24, 33;
– *ḫrp ꜥḥ* – Controller of the Palace: F1, F2, F4, F5, F6A, F7B, F10, F14;
– *ḫrp nsty m ḥwt ꜥnḫ* – Controller of the Two Thrones in the House of Life: 24, 33;
– *ḫry-ḥbt* – Lector Priest: 8;

– *ḫry-ḥbt ḥry-tp* – Chief Lector Priest: 1, 8, 20, 25, 52;
– *sš ˁw n nswt* – Scribe of the Royal Records: F9, F13;
– *smr* – Friend: F1, F2, F6A, F6B, F7B, F10, F14;
– *smr wˁty* – Sole Friend: F1, F2, F6, F6A, F11, F15, 1, 8, 10, 12, 18, 20, 25, 27, 32, 33, 52, 54;
– *smr wˁty mɜˁ* – True Sole Friend: 24;
– *sḫḏ pr-ˁɜ* – Inspector of the Royal Domain: 8;
– *tɜyty sɜb ṯɜty* – He of the Curtain, Judge and Vizier: F2, F4, F5, F9, F13, 35;

Mother:
– Tjeset (*Ṯst*);

Consorts:
– Iret (*Irt*);
– Sesh-seshet (*Sšššt*);
– Nebet (*Nbt*);
– Metjetu (*Mṯtw*);

Woman somehow related to Merefnebef:
– Meresankh (*Mr.s-ˁnḫ*);

Sons:
– Manefer (*Mɜ-nfr*), *sḫḏ pr-ˁɜ* – figure, name and titles chiselled out;
– Fefi (*Ffi*), *imy st-ˁ ḫnty-š pr-ˁɜ*;
– [...], [...] *ḫnty-š* – figure, name and titles chiselled out.

DIE FELSINSCHRIFTEN DES ALTEN REICHES AUS ELKAB

RENATE MÜLLER-WOLLERMANN

Die Publikation der Felsinschriften von Elkab steht seit ihren frühesten Anfängen unter keinem guten Stern. Der erste, der versuchte, diese Inschriften einigermaßen vollständig zu publizieren, war Frederick William Green zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Da er aber aus seinen Aufzeichnungen und insbesondere der Numerierung der Inschriften später nicht mehr klug wurde, ließ er die Arbeit ruhen, und sie ruhte bis kurz vor seinem Tod im Sommer 1949. Sozusagen auf dem Sterbebett übergab er seine Aufzeichnungen J. M. A. Janssen und Arpag Mekhitarian, denn inzwischen gehörte Elkab zur belgischen Kommission. Janssen und Mekhitarian reisten noch im Winter 1949/50 nach Elkab, um die Inschriften erneut aufzunehmen und sie auch erstmalig sämtlich zu fotographieren. Bevor Janssen jedoch die Texte insgesamt publizieren konnte, verstarb er 1963 allzu früh an einem Herzinfarkt, und wieder ruhte die Arbeit. Im Winter 1981 begannen die Belgier erneut mit der Registrierung der Inschriften, und die Publikation der Alten-Reichs-Texte wurde Hans Vandekerckhove, Student von De Meulenaere in Gent, übertragen. Hans Vandekerckhove, der zeitweise auch in Tübingen studiert hat, promovierte 1989 über dieses Thema. Bevor er aber seine Dissertation für den Druck überarbeiten konnte, starb er plötzlich am Tag des Falls der Berliner Mauer an Herzversagen. Und wieder ruhte die Arbeit. Schließlich bat mich Herr De Meulenaere, mich der Arbeit anzunehmen. Im Nachgang bat er mich dann noch, nicht nur die Inschriften des Alten Reichs zu publizieren, sondern auch die aus späteren Zeiten, solche, die undatierbar sind, und solche – ein besonderes Vergnügen – die unlesbar sind oder zumindest zu sein schienen. Die Arbeit ist mittlerweile erschienen.[1]

Abgesehen von all diesen Rückschlägen sind allerdings einige wenige Inschriften publiziert worden, und zwar von LEPSIUS in seinen *Denkmälern*,[2]

---

[1] HANS VANDEKERCKHOVE † und RENATE MÜLLER-WOLLERMANN, *Elkab VI. Die Felsinschriften des Wadi Hilâl*, Turnhout 2001; zu einem Vorbericht s. den posthum erschienenen Artikel HANS VANDEKERCKHOVE †, *De rotsinscripties van het Oude Rijk te Elkab*, in: *BMRAH* 61, 1990, 47–61.

[2] L*D* II, 117.

von STERN,[3] FRASER[4] und SAYCE.[5] Auch JANSSEN hat in Vorberichten einige Texte vorgestellt.[6]

Sämtliche Felsinschriften befinden sich im Wadi Hilâl östlich von Elkab. Dieses Wadi führt von Elkab in die Ostwüste hinein und zum Roten Meer und wird von Gräbern, Inschriften und Felszeichnungen gesäumt.[7] Insgesamt finden sich an 5 Stellen zusammen 627 Felsinschriften, von denen das Gros aus dem Alten Reich stammt. Die ergiebigsten Fundplätze sind zwei freistehende Sandsteinfelsen am Ende des Wadi, etwa 3½ km von Elkab entfernt. Es handelt sich dabei um die Stellen N und O auf der Karte von GREEN,[8] das entspricht den Stellen 64 und 69 nach jetziger Nomenklatur. Der westliche Felsen N, auch Geierfelsen genannt, trägt 280 Inschriften, von denen 232 aus dem Alten Reich stammen. Der niedrigere, östliche Felsen O umfaßte 313 Inschriften, von denen allerdings einige wenige abgebrochen sind und sich nicht mehr in situ befinden. Hier stammen 247 Texte aus dem Alten Reich. Dann finden sich Inschriften unweit des ptolemäischen Hemispeos, das entspricht der Stelle K bzw. 57, an der Stelle M (= Stelle 62), nämlich 12 Inschriften, von denen 3 aus dem Alten Reich stammen. Weitere 16 Inschriften finden sich bei den Felsgräbern des Alten und Mittleren Reichs, das ist Stelle F bzw. 50–53, sowie 6 beim Borg el-Hammâm, das ist Stelle W bzw. 77, aber all diese stammen aus Zeiten nach dem Alten Reich. Die F-Inschriften datieren aus dem Mittleren und Neuen Reich, die W-Inschriften wohl alle aus dem Neuen Reich. Im folgenden seien nur die Inschriften aus dem Alten Reich in Auszügen vorgestellt.

Zunächst zur Technik der Inschriften. Grundsätzlich werden vier verschiedene Techniken angewandt:[9]

---

[3] LUDWIG STERN, *Die Cultusstätte der Lucina*, in: *ZÄS* 13, 1875, 65–73, Taf. I–II.

[4] G. WILLOUGHBY FRASER, *El Kab and Gebelên*, in: *PSBA* 15, 1893, 494–500, Taf. I–V.

[5] A. H. SAYCE, *Some Old Empire Inscriptions from El-Kab*, in: *PSBA* 21, 1899, 111–114, Taf. I–II.

[6] JOZEF JANSSEN und ARPAG MEKHITARIAN, *Mission épigraphique à El Kab (Janvier–Mars 1950)*, in: *ASAE* 51, 1951, 313–316; JOZEF M. A. JANSSEN, *Mijn verblijf in el-Kâb en het verdere nijldal (December 1949 – April 1950)*, in: *JEOL* 12, 1951–52, 163–170, Taf. XXVIII–XXXIII.

[7] Zur geographischen Situation und den Fundstellen s. STAN HENDRICKX und DIRK HUYGE, *Inventaire des sites archéologiques*, in: *Elkab* IV. *Topographie*, Brüssel 1989.

[8] S. *JEA* 8, 1922, Taf. IV.

[9] Die Unterscheidung der Techniken lehnt sich an diejenige von J. H. DUNBAR, *The Rock-Pictures of Lower Nubia*, Kairo 1941, 19–21, an.

1. Die Hieroglyphen werden eingraviert bzw. eingeschnitten. Bei dieser Technik gibt es noch drei Unterarten: Entweder wird der Hintergrund nicht bearbeitet, bevor die Inschrift angebracht wird, oder er wird poliert – das ist die am häufigsten verwandte Methode –, oder er wird poliert, und um die Inschrift herum wird noch ein Rahmen angebracht.
2. Die Hieroglyphen werden ausgehämmert bzw. -geklopft; hierbei wird der Hintergrund nicht bearbeitet.
3. Versenktes Relief, wobei der umgebende Fels vor Anbringung der Inschrift entweder nicht bearbeitet wird oder glatt poliert wird.
4. Flachrelief.

Bei einer Inschrift können übrigens auch verschiedene Techniken nebeneinander angewendet werden. Für Datierungszwecke sind die Techniken bei meinem Material nicht hilfreich.

Nun zum Inhalt der Texte, der relativ homogen ist. Die Verfasser dieser Inschriften sind vergleichsweise eindeutig zu bestimmen. Es handelt sich um Priester und ihre Angehörigen, die mit ihrem Personal vom Haupttempel in Elkab in die Wüste zu einem kleineren Tempel zogen. Dies wird in den Inschriften explizit gesagt. In den Texten ist ausdrücklich vom Herausgehen zum oberen Tempel, *ḥw.t-nṯr ḥr.t*, die Rede; so heißt es in Inschrift N 5 (s. Abb. 1):

Abb. 1: Inschrift N 5.

(1) Handeln [...] (2) *ḫr.i-tp nsw*, Aufseher der Priester *Ỉbi*, (sein) Sohn, *ḫr.i-tp nsw*, Aufseher der Priester *Bḫn-i*. Er sagt: Ich bin ein Priester und Geheimrat des (3) oberen Tempels, geliebt von seinem Vater, gelobt von jedem *ḏ3ś.ti*, mit dem ich den Stundendienst eines Priesters verrichtete (4) in diesem Tempel, seit ich geschickt wurde. Wahrlich, ich bin jemand, dessen Eintreffen in diesem Tempel erwartet wurde, (5) geliebt von seinen Kollegen, gelobt von dem Priester und seiner Rudermannschaft in diesem Tempel. Wahrlich, ich bin jemand, der sich vorbildlich verhält (6) in diesem Tempel in der Wüste, seit ich zu ihm hinausgegangen bin.

Dieser Tempel ist, wie eine Restaurationsinschrift Amenophis III. nahelegt,[10] der oder ein Vorgängerbau des Wüstentempels dieses Königs (Stelle L bzw.73). Der Auszug erfolgt, um dort Riten zu vollziehen bzw. das *ḏśr-t3*-Fest zu feiern. Dieses *ḏśr-t3*-Fest scheint eine lokale Besonderheit gewesen zu sein; jedenfalls sind mir außerhalb meines Textkorpus keine weiteren Belege bekannt. In dem oberen Tempel wurde es für Nechbet gefeiert, was nahelegt, daß auch dieser Tempel wie der im Niltal Nechbet geweiht war; dies geht aus Inschrift N 6 hervor (s. Abb. 2):

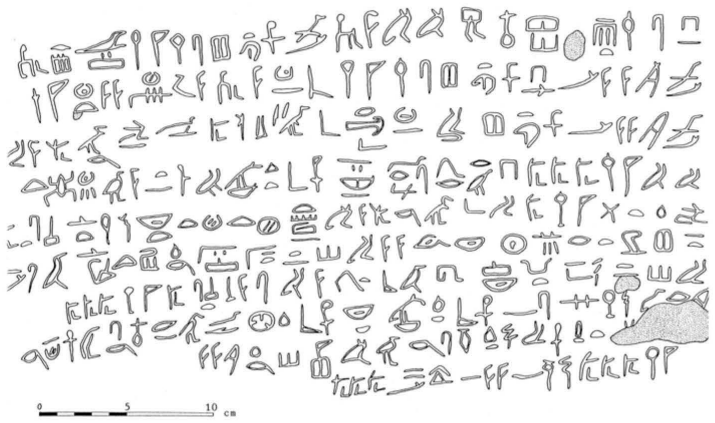


Abb. 2: Inschrift N 6.

(1) Aufseher der *ḫnt.i-šỉ* des Großen Hauses *Nfr-śmm-i*, sein Sohn, *ḫr.i-tp nsw*, Aufseher der Priester *Śbk-ḥtpi*, (2) sein Sohn, sein Geliebter, *ḫr.i-tp nsw* des Großen Hauses, Aufseher der Priester *Bḫn-i*, Ehrwürdiger beim Großen Gott, (3) sein Sohn, sein Geliebter, *ḫr.i-tp nsw*, Vorsteher der Musikanten *B3ḳ*. (Er) sagt. Der Diener dort war (4) unter den Priestern, die hinausgegangen waren zum *ḏśr-t3*-Fest der Nechbet in diesem Jahr. Es erfolgte (5) der Stundendienst des Priesters durch den Diener dort auf überaus vortreffliche Weise, so daß mich der *ḏ3ś.ti* lobte, (6) der an der Spitze ist, mehr als bei irgendeinem Vorgang, der in dieser Wüste seit jeher erfolgte. Wahrlich, ich bin einer, auf den (7) in dieser Wüste gewartet wird mit jedem Auftrag, mit dem ich geschickt wurde. *ḏ3ś.ti* und Priester, (8) die wollen, daß Nechbet, die Herrin von Elkab, sie lobt, sie sollen meinen schönen Namen nennen, solange ich lebe, (9) [sie sollen sagen: 1000 an] Brot, 1000 an Bier, wenn ich in der Nekropole bin. Ich bin ein Geliebter (10) der Priester und ein von seinen Kollegen Gelobter.

[10] L*D*, Text IV, 43.

Eine weitere Inschrift liefert einen Hinweis auf das Datum des Festes, nämlich den Tag des Sich-Verjüngens des Jahres, d. h. Neujahr (s. Abb. 3, Inschrift N 9):

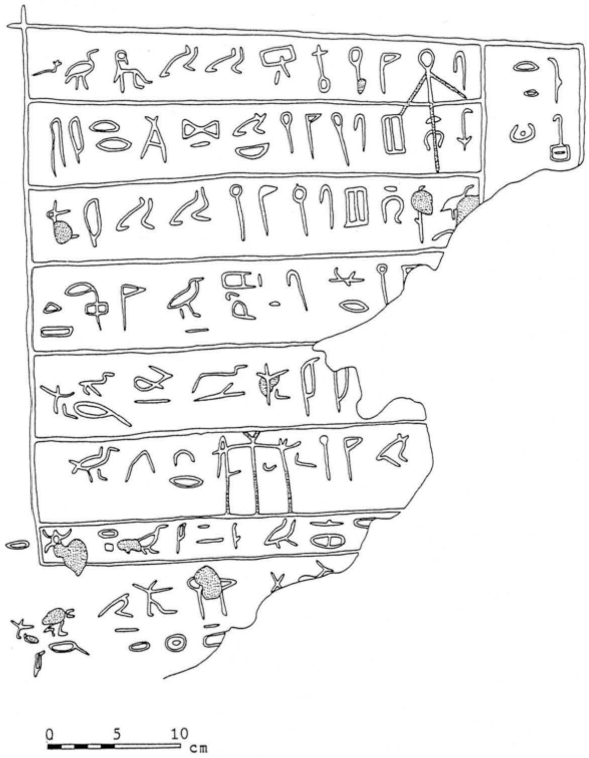


Abb. 3: Inschrift N 9.

(Rechts): Tag des Sich-Verjüngens des Jahres. (1) Aufseher der Priester *Nfr-šmm*, sein Sohn, (2) *ḫr.i-tp nsw*, Aufseher der Priester, Vorsteher der Herde *Mrry*, (3) sein Sohn, *ḫr.i-tp nsw*, Aufseher der Priester *Mmi*, (4) [sein Sohn], Priester, Geheimrat des Gottesschatzes (5) [*Mrr*]*y* sagt: Der Diener (6) ⌈dort⌉ war unter den Priestern, die hinausgegangen waren (7) [zum *ḏśr*-]*ɪ3*-Fest in diesem Jahr. Es erfolgte (8) der Stundendienst des Priesters durch den Diener dort auf vortreffliche Weise.

In den Inschriften N 5, N 6 und auch anderen erscheint der Titel *ḏ3ś.ti*. Auch dieser Titel scheint eine lokale Spezialität gewesen zu sein. Ihn führen aus-

schließlich die Priestervorsteher, die *im.i-r3 ḥm.w-nṯr*. Ob es sich dabei um einen Rangtitel oder einen Funktionstitel handelt, kann nicht eindeutig entschieden werden. Vermutlich handelt es sich aber um einen priesterlichen Funktionstitel, etwa vergleichbar dem Titel *śm3.ti Mnw* in Achmim, den ebenfalls die Priestervorsteher führten. Welche Funktion aber genau diesem Titel zukommt, läßt sich den Texten nicht entnehmen.

Möglicherweise hängt *ḏ3ś.ti* etymologisch mit *ḏ3iś* „verhandeln, beraten" zusammen, aber das ist lediglich eine Vermutung. Klar ist jedoch einer Inschrift zu entnehmen, daß der Titel von höherer Stelle verliehen wurde. Er geht grundsätzlich zusammen mit dem Titel *im.i-r3 ḥm.w-nṯr* vom Vater auf den – vermutlich – ältesten Sohn über. Die nicht-ältesten Söhne können dann den Titel *śḥḏ ḥm.w-nṯr* erhalten. Wieviele *śḥḏ ḥm.w-nṯr* gleichzeitig existierten, ist unklar. Aus ihren Titulaturen geht aber hervor, daß sie wohl mit der Führung der Tempelarchive betraut waren. Jedenfalls wird der Titel *śḥḏ ḥm.w-nṯr* häufig mit dem des Tempelschreibers *sḫ3.w ḥw.t-nṯr* kombiniert.

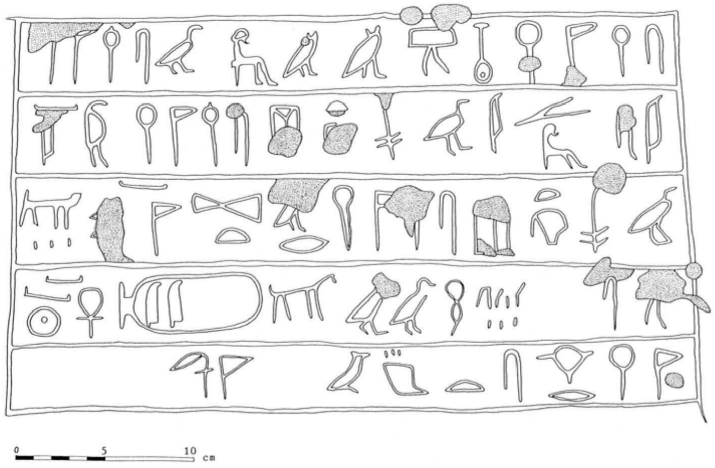


Abb. 4: Inschrift N 8.

Der Haupttempel von Elkab lag aber selbstredend im Niltal und erscheint in den Inschriften als *pr.w wr*. Belegt ist ein Aufseher *śḥḏ* des *pr.w wr*, und zwar in einer ganzen Reihe von Texten. Neben diesem Titel trägt er durchweg den eines zum *pr.w ḏ.t* Gehörigen, eines Vorlesepriesters und eines Phylenschreibers. Das *pr.w wr* umfaßte u. a. *ḥw.t-k3*s mehrerer Könige der 6. Dyna-

stie. Zwei Inschriften nennen einen Aufseher, *śḫḏ*, der Priester des *ḥw.t-kꜣ* des *Mry-Rʿw*, also Phiops' I., das im *pr.w wr* ist; eine andere Inschrift stammt von einem Aufseher der Priester des *ḥw.t-kꜣ* des Merenre. Auch dieses dürfte wohl im *pr.w wr* installiert gewesen sein. Des weiteren waren dem Haupttempel in Elkab Rinderherden zugeordnet. Dies geht aus dem Titel *im.i-rꜣ tꜣs.t* „Vorsteher der Herde" hervor, der gern mit dem des Aufsehers der Priester kombiniert wird (s. Abb. 3, Inschrift N 9, Z. 2). Gelegentlich wird die Herde noch weiter spezifiziert, nämlich als Herde der *ḥww*-Rinder und der *nṯr.t*-Rinder (s. Abb. 4, Inschrift N 8). Während erstere, die *ḥww*-Rinder, gut bekannt sind, trifft dies für die *nṯr.t*-Rinder nicht zu. Sie finden sich m. W. bislang nur in Elkab. Möglicherweise diente das Fell oder Leder dieser Tiere zur Herstellung des *nṯr.t*-Schurzes, denn nach EDEL wurden Kleidungsstücke häufig nach dem bei ihnen verwendeten Material bezeichnet.[11] Eine weitere Rinderbezeichnung ist in diesem Text leider zerstört.

Ein Informationszuwachs ist auch im Bereich der Onomastik zu verzeichnen. Im Gesamtkorpus sind gegenüber RANKEs *Personennamen* 58 Eigennamen neu belegt, 12 Namen sind erstmalig für das Alte Reich bezeugt. Auf Grund der sogenannten Namensvererbung innerhalb der Familie werden viele gleichnamige Personen durch das Epitheton *wr*, *ḥr.i-ib* oder *nḏś* voneinander unterschieden. Die Verwendung dieser Epitheta war jedoch fakultativ und keiner festen Regel unterworfen. Ein weiteres Problem, das sich in meinem Textmaterial erheblich auswirkt, ist das der mehrfachen Namensgebung bei Personen. Personen können einen basilophoren Namen, einen eigentlichen Vollnamen, der theophor sein kann oder auch nicht, und einen Rufnamen tragen. Der Rufname kann dabei eine Kurzform des basilophoren oder des Vollnamens sein oder auch keine Verbindung zu diesen aufweisen. Für fünf Personen sind alle drei Namen bezeugt, für sieben Personen zwei Namen, und zwar ein Fall mit basilophorem Namen und Rufnamen und sechs mit Vollnamen und Rufnamen. Das Problem besteht nun darin, daß in sehr vielen Fällen die diversen Namen einer Person in verschiedenen Inschriften einfach alternierend angewendet werden. Wie man sich leicht ausrechnen kann, erschwert dies die einwandfreie Identifikation von Personen in diversen Inschriften ungemein. In anderen Fällen allerdings werden in einer Inschrift zwei Namen genannt und mit *rn=f nfr* „sein schöner Name" oder mit *niś m* „genannt als" miteinander verbunden. Dabei kann die Bestimmung *rn=f nfr* sowohl vor als auch nach dem eigentlichen „schönen Namen" stehen. In einem Text stehen die Bestimmungen *rn nfr* und *niś m* auch direkt hintereinander (s. Abb. 5, Inschrift N 109, Z. 3–4). Diese und andere Indizien lassen darauf schließen, daß die beiden Ausdrücke äquivalent sind.

[11] ELMAR EDEL, in: *ZÄS* 102, 1975, 28–30.

Die Vererblichkeit von Namen war bereits kurz gestreift worden. In Elkab war dies ausgesprochen häufig. In 17 Fällen wurde ein Enkel nach dem Großvater benannt, in 8 Fällen ein Sohn nach dem Vater. Auch zwei oder drei gleichnamige Söhne bzw. Enkel eines Vaters oder Großvaters sind zu finden. Bei gleichnamigen Enkeln werden allerdings die Epitheta *wr*, *ḥr.i-ib* und *nḏs* nicht gebraucht. „Vererbt" werden können entweder der basilophore Name oder der Vollname oder der Rufname, in zwei Fällen sowohl basilophorer als auch Vollname, einmal vom Großvater auf den Enkel, einmal vom Vater auf den Sohn.

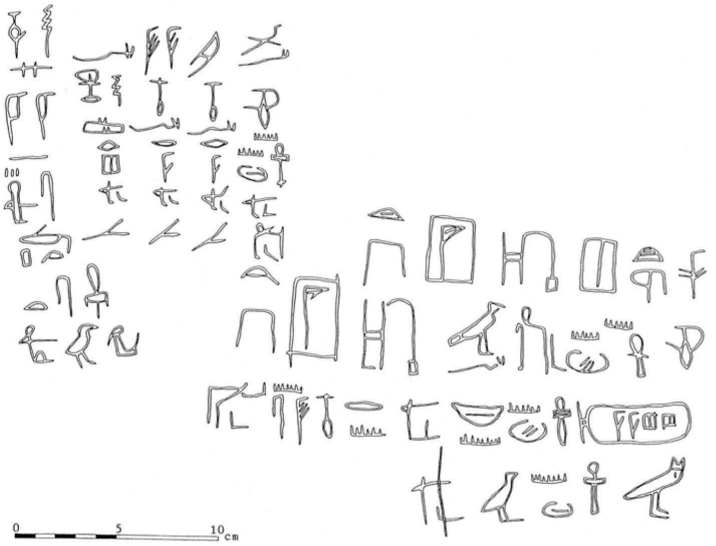


Abb. 5: Inschrift N 109.

Wie diesen Anmerkungen bereits indirekt zu entnehmen ist, sind Filiationsangaben in den Texten überaus häufig. Sie bestehen durchweg schlicht in der Angabe *sꜣ=f* oder *sꜣ=f mr.y=f*, wobei das Suffix jeweils ausgelassen werden kann. *sꜣ=f* und *sꜣ=f mr.y=f* sind dabei völlig äquivalente Ausdrücke. Diese Filiationsangaben werden nun in den Texten kettenartig hintereinandergeschaltet, um eine Abfolge von Generationen zu benennen. Im Extremfall werden auf diese Weise 6 Generationen in einer Inschrift aufgeführt. Eine derartig lange Abstammungsliste ist mir ansonsten aus dem Alten Reich nicht bekannt (s. Abb. 6, Inschrift O 74).

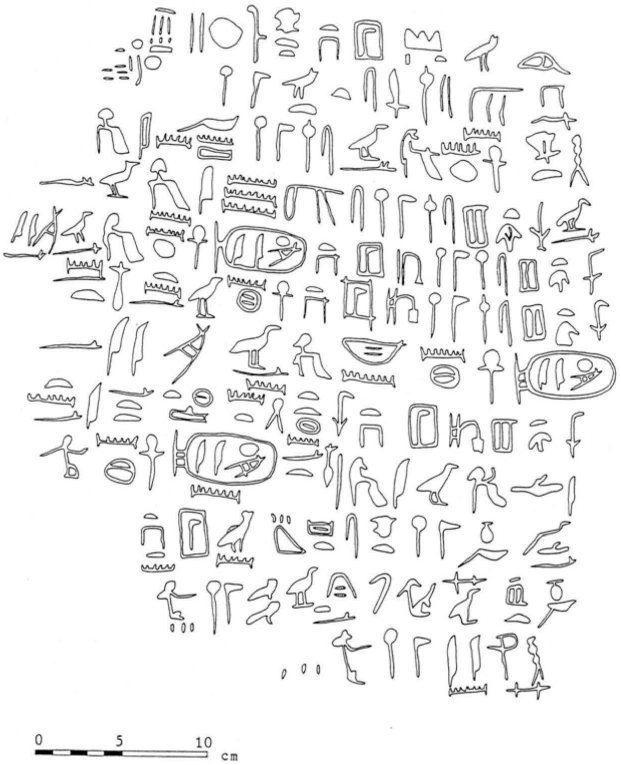


Abb. 6: Inschrift O 74.

Diese Filiationsangaben sowie die Mehrfachnennung von Personen in unterschiedlichen Kotexten ermöglicht eine Erstellung genealogischer Zusammenhänge. Weitere ergänzende Informationen können den Inschriften der noch unpublizierten Gräber dieser Zeit und den dortigen Funden entnommen werden.[12] Die Zahl der Querverbindungen zwischen Gräbern und Felsinschriften ist allerdings nach dem derzeitigen Kenntnisstand relativ gering. Im Idealfall ließe sich ermitteln, wieviele verschiedene Personen in den

[12] Zu einem Überblick s. LUC LIMME, *L'Elkab de l'Ancien Empire*, in: *BSFE* 149, 2000, 14–31, bes. 21–31.

Inschriften genannt sind und wievielen Familien sie in welcher Generation angehören. Mit der Anzahl der Generationen könnte dann auch der Zeitraum, den die Texte abdecken – nicht unbedingt der, in dem sie abgefaßt wurden –, festgelegt werden.

Dieselben Faktoren, die eine Identifikation von in verschiedenen Inschriften genannten Personen erlauben, machen diese andererseits auch wieder zum Problem, nämlich das häufige Auftreten bestimmter Namen und Titel, vor allem in ein und derselben Familie. Nicht in jedem Fall ist eindeutig entscheidbar, ob zwei gleichnamige und eventuell auch gleichbetitelte Personen in zwei Inschriften auch identisch sind, zumal eine Person in verschiedenen Inschriften unterschiedliche Titel führen kann, z. B. wenn die Inschriften zu verschiedenen Zeiten angebracht wurden. Eine weitere Komplikation bietet zum Teil die Art und Weise der Anbringung der Inschriften. Sie sind mitunter nicht als „Lesetext" in Zeilen oder Kolumnen am Fels angebracht, sondern Namen und Titel stehen verstreut auf der Fläche, so daß nicht in jedem Fall eindeutig ist, auf wen sich eine Filiation *sꜣ=f* bezieht (s. Abb. 7, Inschrift O 70). Im Endeffekt läßt sich aber ein Großteil der Inschriften nutzen, um die Personen zu mehreren Strängen einer großen Familie zusammenzufügen, die auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehen. Belegt sind ausschließlich die männlichen Familienmitglieder – die einzige bekannte weibliche Person ist nur im Grab ihres Mannes bezeugt –, und zwar über 8 Generationen hinweg, d. h. über etwa 200 Jahre oder länger. Insgesamt handelt es sich um knapp 80 zuordenbare Personen.

Mit diesen 200 Jahren ist die 6. Dynastie locker umrissen, und daß diese Inschriften in die 6. Dynastie zu datieren sind, darüber gibt es keinerlei Zweifel. Argumente hierfür kann man aus dem Bereich der Onomastik, der Filiationsangaben, der Titel sowie orthographischer und grammatischer Besonderheiten anführen. Bei den Personennamen finden sich basilophore Namen mit den Namensbestandteilen von Teti und Phiops I. Selbstverständlich sind dies nur Kriterien für einen *terminus ante quem non*. Typisch für die 6. Dynastie sind kurze Rufnamen wie *ỉbi*, *ỉpi*, *Mmi* usw., die Hinzufügung der Koseendung *i* an zweiteilige Namen wie z. B. *Nfr-šmm-i* sowie der Usus der Namenvererbung. Bei den Filiationsangaben ist der Ausdruck A *sꜣ* B anstelle von A *sꜣ=f* B nicht vor dem Ende der 5. Dynastie bezeugt und vielmehr typisch für die 6. Dynastie. Bei den Titulaturen verweisen zwei Titel, wie schon erwähnt, auf *ḫw.t-kꜣ*s von Phiops I. und Merenre; daneben kommen eine Reihe von Titeln vor, die typischerweise erst ab der 6. Dynastie auftauchen wie beispielsweise *im.i-ir.ti*, *im.i-rꜣ ś.t ḫnt.iw-ši pr.w-ꜥꜣ* oder *špś.i nsw*. Auch Epitheta wie *imꜣḫ.y ḫr* + Name einer Provinzgottheit oder *irr ḥss.t nṯr=f* sind kennzeichnend für die 6. Dynastie. Auf der anderen Seite kommt die einmal belegte Datierungsformel *rnp.t m-ḫt sp* X „Jahr nach dem

x-ten Mal“ zwischen der Regierungszeit Phiops’ II. und der 11. Dynastie außer Gebrauch. Wir haben also hier einen *terminus ante quem*.

Abb. 7: Inschrift O 70.

Als Datierungshilfen hinzu kommen die Partikel *gr*, nicht *gr.t*, die Redeeinleitung *ḏd* anstelle von *ḏd=f* (s. Abb. 2, Inschrift N 6, Z. 3), nur sporadisches *im3ḫ.y* anstelle von *im3ḫ.w*, das Determinativ für „Fest“ (s. Abb. 2, Inschrift N 6, Z. 4) und anderes. Während also eine Datierung in die 6. Dynastie wohl unumstritten ist, lassen sich auch noch Argumente anführen, die eine Datierung des Gros der Inschriften in die Regierungszeit Phiops’ II. gestattet. Zwei Inschriften tragen nämlich eine Datierungsformel, wenn auch ohne Nennung eines Königsnamens. Eine Inschrift nennt „das zweite Jahr“, eine andere „das Jahr nach dem ersten Mal“, d. h. der Zählung des Viehs. Die

Verfasser dieser beiden Inschriften gehören, wie die Genealogien zeigen, derselben Generation an.

Einer der beiden Verfasser trägt die Namen *Nb-nỉ-ʿnḫ-Ppy* und *Nb-nỉ-ʿnḫ-Mry-Rʿw*, ist also nach Phiops I. benannt. Da dieser König seinen Namen *Nfr-sȝ-Ḥrw* erst in einer späteren Regierungsphase in *Mry-Rʿw* umbenannte, können unsere beiden Inschriften nur aus einer Zeit *nach* Phiops I. stammen. Ein weiteres Indiz liefert die Inschrift des *Śȝbn-i* aus Aswân aus dem Ende der Regierungszeit Phiops' II. Dort wird das Begräbnis eines *śḥḏ ḥm.w-nṯr Ỉy-n(=i)-i* in seinem Felsgrab nördlich von Elkab erwähnt.[13] Nun ist zwar bislang kein Grab einer Person dieses Namens entdeckt worden, aber in meinem Textkorpus finden sich zwei Personen mit diesem Namen und Titel, und zwar Großvater und Enkel. Der Großvater ist ein Zeitgenosse der beiden Verfasser der Inschriften, die an den Anfang einer Regierungszeit nach Phiops I. zu datieren sind. Der Enkel wäre danach eher ans Ende der Regierungszeit Phiops' II. zu setzen und bietet sich damit eher für eine Identifikation mit der bei *Śȝbn-i* genannten Person an.

Alles in allem haben meine Inschriften nichts Spektakuläres zu bieten. Was sie aber bieten können, ist einen Einblick in eine kleine Priestergemeinschaft in einem Provinzort im späten Alten Reich, einen Einblick, der sonst kaum zu gewinnen ist. In Anbetracht der Tatsache, daß man in der Ägyptologie auf der Suche nach der Geschichte des sogenannten kleinen Mannes ist und auf der Suche nach Quellen aus der Provinz, liefern meine Hunderte von Inschriften nicht nur einen Mosaikstein, sondern hunderte, die man teilweise wie in einem Puzzle zusammensetzen kann.

[13] *Urk.* I, 140.4–8.

NOUVEAUTÉS GRAPHIQUES ET LEXICALES DANS LE CORPUS DES TEXTES DE BALAT

LAURE PANTALACCI

La documentation hiératique retrouvée par l'équipe archéologique de l'IFAO dans les fouilles de Balat[1] a pour l'instant retenu l'attention surtout par le fait qu'elle est inscrite sur des tablettes d'argile, support d'écriture peu employé dans l'Égypte des pharaons.[2] Le contenu de ces textes est identique à celui des autres corpus documentaires connus à la fin de l'Ancien Empire : lettres administratives et notes de service, listes d'individus cités par leur nom personnel souvent augmenté de leur patronyme, inventaires d'objets et comptabilités de toutes sortes, concernant des biens de consommation courante, en majorité des céréales ou des produits qui en sont issus.

L'étude de ce corpus, qui continue à augmenter chaque année, progresse au rythme de la fouille en cours. Au moment où s'élabore ici un nouvel outil lexicographique digne de succéder au monumental «dictionnaire de Berlin», le travail sur le fonds lexical de Balat suggère quelques pistes de réflexion, à partir des dictionnaires existants, sur ce que pourrait être un *Wörterbuch* idéal.

1. Remarques paléographiques

Une des difficultés de la fabrication d'un tel outil est l'étendue de la matière graphémique. Tout égyptologue apprécie, au fil de ses recherches, l'indication de plusieurs variantes graphiques, précisément datées, qui remplit la marge droite de chaque entrée du *Wb* dans sa forme actuelle.

1.1 Nouveaux graphèmes

D'ores et déjà, l'apport paléographique de Balat se mesure à l'enrichissement du fonds de signes hiératiques d'Ancien Empire. La langue utilisée dans les lettres, par exemple, est remplie de termes quotidiens, et utilise de

---

[1] Entre 1977 et 1981 au «sondage nord», mais surtout depuis 1985 dans le palais des gouverneurs de l'oasis : voir les rapports annuels des directeurs successifs de l'IFAO dans le *BIFAO* depuis cette date. Les réflexions qui suivent s'appuient sur le corpus mis au jour avant 2001, et sont naturellement susceptibles d'être révisées ou complétées en fonction de nouveaux documents.

[2] Une étude préliminaire a été publiée sur les premiers documents (antérieurs à 1990) par Mme POSENER-KRIÉGER, *Les tablettes en terre crue de Balat*, *ap.* E. LALOU (éd.), *Les tablettes à écrire de l'Antiquité à l'époque moderne*, *Bibliologia* 12, Turnhout 1992, 41–52 (cité ensuite *Tablettes*).

nombreux graphèmes que les paléographies hiératiques de cette époque connaissent peu ou pas du tout[3] (fig. 1) : l'homme moissonnant (3150+6100),[4] l'homme écopant (3113).

Fig. 1. Signes hiératiques du moissonneur (3150) et de l'écopeur (3113).

Ces signes rares posent une réelle difficulté paléographique si l'on s'attache à les transposer du hiératique avec exactitude. Souvent, en effet, les textes hiéroglyphiques de l'Ancien Empire, dont les champs sémantiques sont en grande partie stéréotypés, ne les utilisent pas. Aussi doit-on se référer à des listes de signes étendues, qui intègrent une part considérable de formes graphiques d'époque gréco-romaine.[5] De fait, plusieurs des valeurs phonétiques attestées aujourd'hui à Balat à la fin de l'Ancien Empire étaient datées, d'après le *Wb*, d'époques plus récentes, entre le Moyen Empire et l'époque ptolémaïque,[6] et une correction des datations graphiques couramment admises aujourd'hui est certainement l'une des tâches de fond des lexicographes présents et à venir.

L'un des cas les plus difficiles à intégrer dans l'établissement d'un dictionnaire hiéroglyphique est celui des signes hiératiques sans équivalent iconique contemporain. On peut prendre dans le riche fonds de Balat deux exemples clairs. Le premier est celui du signe du potier qui sert de déterminatif au mot *qdw*. Sur la tablette 3686, il s'agit d'un homme assis, tenant et/ou modelant ? un vase ou une cruche[7] : des signes voisins sont connus

---

[3] Pour la paléographie des textes antérieurs au Nouvel Empire, on se reportera maintenant à H. GOEDICKE, *Old Hieratic Palaeography*, Halgo 1988.

[4] Les numéros entre parenthèses sont ceux des tablettes, d'après l'inventaire journalier de l'IFAO. Sauf indication contraire, ces documents sont inédits. Ceux dont le n° est souligné sont publiés dans G. SOUKIASSIAN, M. WUTTMANN, L. PANTALACCI, *Balat* VI. *Le palais des gouverneurs du règne de Pépy II : les sanctuaires de ka et leurs dépendances, FIFAO* 46, le Caire 2002.

[5] Les listes de signes usuelles pour l'époque ptolémaïque se sont récemment multipliées : mentionnons entre autres F. DAUMAS *et al.*, *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque gréco-romaine,* 4 vol., Montpellier 1988–1995 (cité ensuite *Valeurs phonétiques*) ; R. HANNIG, *HWb*, 1117–1168 ; S. CAUVILLE, *Dendara. Le fonds hiéroglyphique au temps de Cléopâtre*, Paris 2001.

[6] Un exemple connu depuis plusieurs années est la valeur *dšr* du poisson-tilapia (I 1) dans l'anthroponyme Déchérou, nom de plusieurs gouverneurs de l'oasis à la VIe dynastie; cp. *Wb* V, 488, marge de droite, en face du 13) («gr.»).

[7] Texte et traduction : L. PANTALACCI, dans: *BIFAO* 98, 1998, 306–309.

dans les listes tardives,[8] mais cette posture précise n'apparaît, à ma connaissance, nulle part ailleurs, et semble d'ailleurs avoir embarrassé le scribe, qui en propose deux *ductus* différents[9] (fig. 2). Dès la fin de l'Ancien Empire, elle témoigne de la liberté d'invention ou de la créativité des scripteurs, qu'ils écrivent en hiéroglyphes ou en cursive ; il conviendrait de réviser les opinions convenues sur la rigidité du répertoire graphique ancien.

Fig. 2. Formes hiératiques du potier (3686).

La même marge de variation caractérise le déterminatif du mot *rpwt*, «statue (de déesse)». Dans les textes de cette époque, le déterminatif est l'image du réceptacle à statue , la chapelle voûtée.[10] La stèle du Caire 20328[11] donne l'image complète du contenant avec son contenu, la divinité agenouillée à l'intérieur de son abri.[12] Au contraire, l'option retenue à Balat (fig. 3) semble être celle du contenu seul, une figure féminine accroupie sur un socle muni de brancards, comme dans le Livre des Morts du papyrus de Nou.[13]

Fig. 3. La statue de déesse sur son palanquin (4437).

---

[8] *Valeurs phonétiques* I, 42, n° 695.

[9] Ce problème de transposition fine d'un tracé cursif à une icône qui lui corresponde exactement est celui de tous les paléographes hiératisants, quelle que soit l'époque envisagée. Il a été, par exemple, plusieurs fois abordé par Mme POSENER-KRIÉGER, dans le compte rendu minutieux qu'elle donne des listes paléographiques établies par GOEDICKE, dans: *BiOr* 49, 1992, 369–374.

[10] Sur cette forme architecturale, voir B. KEMP, *Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization*, Londres, [2]1991, 93, fig. 33. Pour le graphème, voir *Wb* II, 414 et *Valeurs phonétiques* III, 578, n° 19.

[11] Datée du Moyen Empire : *Wb. Belegst.* II, 614, 12.

[12] L'image de la statue féminine agenouillée dans sa châsse portable, par exemple, est enregistré par les dictionnaires (*rpwt* : *Wb* II, 415, 1–13, *HWb* 464) mais ne figure pas dans les catalogues de fontes hiéroglyphiques, si complets soient-ils. Je n'ai pas pu en trouver d'équivalent dans les représentations.

[13] *Wb. Belegst.* II, 614, 13.

Ces deux exemples soulignent que la variabilité extrême des pictogrammes marque le système graphique égyptien dès son origine, et n'est pas un trait tardif, comme on le dit souvent. Dans ces conditions, l'une des premières difficultés lexicographiques est l'enregistrement de la forme graphique exacte des mots. Actuellement, l'évolution technique de l'édition vers des moyens de reproduction des graphèmes plus souples que les fontes au plomb des imprimeurs pourrait donc être mise à profit, dans un dictionnaire électronique par exemple, pour fournir à ses utilisateurs des reproductions fidèles du corpus graphémique dépouillé.

1.2 Graphèmes et graphies

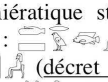
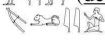
Aussi bien que des graphèmes isolés, les textes de Balat révèlent l'existence de variations originales dans les graphies de mots connus. Malgré l'homogénéité de la documentation dans le temps et l'espace, nombreux sont les éléments variants dans le choix, le nombre et l'agencement des signes. On peut évaluer et décrire ces variations selon deux points de vue : par comparaison avec la documentation locale, et par rapport aux outils lexicographiques existants.

Dans l'ensemble, les scribes de Balat, apparemment formés à même école, graphient les mots de façon uniforme ; un terme récurrent est *sšm*, notion administrative fondamentale qui renvoie au déroulement planifié, organisé, des activités contrôlées par l'administration (traduit par «répartition, organisation, procédure»). Les graphies pratiquées sont les suivantes : (3685, et probablement en lacune 3688) ; (3689-1,2) ; (3689-6, 3691).

On voit que même ce terme usuel – on pourrait dire technique – présente des variantes. Habitudes individuelles, place disponible sur la tablette sont des facteurs qui ont pu déterminer ces graphies. On peut en tout cas leur opposer les graphies des textes monumentaux qui utilisent le signe composite de l'affûtoir avec des jambes (T32) : (3153), (3241).

Ce signe composite des décrets royaux est-il directement copié d'un original memphite cursif ? Au contraire, on remarque que dans les ordres royaux de la V–VIe dynastie publiés par GOEDICKE,[14] le signe de l'affûtoir n'est pas muni de jambes. Or l'un au moins des deux textes de Balat est daté du règne de Pépy II, donc contemporain des décrets de la Vallée. Cette forme animée était-elle une création récente, moderne ? Il est vrai qu'on la trouve couramment au Moyen comme au Nouvel Empire. Les pratiques graphiques des Oasites semblent ici en avance sur celles de leurs collègues des berges du Nil.

[14] *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, 1967, *passim.*

Si l'on se cantonne à la documentation locale, on peut dégager une constante : les choix graphiques sont fonction du statut idéologique du texte. À texte prestigieux, *i.e.* monumental et le plus souvent écrit en caractères hiéroglyphiques, graphies riches et développées le plus possible ; à texte utilitaire, graphie resserrée. Ce phénomène est surtout sensible dans l'anthroponymie, puisque Balat est l'un des rares sites de cette période qui permette de comparer un corpus hiéroglyphique et un corpus hiératique strictement contemporains. Il suffira d'en donner trois exemples :  (décret 3153) vs. (3487) pour Déchérou, (décret 3153) vs. (3487) pour Idouy et [15] vs.  (3487) pour Merouy.

Il faut donc prendre note de l'existence de graphies plus ou moins soutenues, et faire entrer en compte la notion de «niveau graphique», comme on parle de «niveau de langue».

1.3 Évolution historique et variations individuelles

Si l'on se replace dans une perpective pan-égyptienne, la pratique documentaire de Balat ne montre aucun retard, aucun conservatisme dans les habitudes graphiques. Ses graphies, déjà évoluées par rapport au corpus memphite d'Ancien Empire, se rapprochent de celles ordinairement datées du Moyen Empire. Un bon exemple est la graphie du nom de la hache, *mjnbt* (5067). La présence du canal [*mr*]>[*mj*] est bien usuelle au Moyen Empire, mais moins au IIIe millénaire ; le déterminatif du métal est également rare à cette période. Néanmoins, EDEL a relevé à Éléphantine des graphies du même type.[16] Notre nouvelle documentation montre que dans la pratique quotidienne des scribes provinciaux, des évolutions graphiques importantes avaient déjà pris place, selon des principes assez répandus pour se rencontrer dans deux régions éloignées l'une de l'autre.

L'étendue du corpus permet par ailleurs d'introduire la notion de «main» de scribe, de préférences ou d'habitudes graphiques individuelles. L'on retrouve dans plusieurs documents de la même écriture des graphies identiques. La chance de disposer des textes utilisant le même vocabulaire permet d'établir clairement la parenté entre 5067 et 5068 (trouvées ensemble dans la pièce 15 du palais), de même qu'entre 6393 et 6394 (pièce 48) ou encore 6513 et 6514 (pièces 72 et 53). Sur l'ensemble de la collection, il sera peut-être possible d'obtenir une vision à la fois paléo- et prosopo-graphique, qui

[15] M. VALLOGGIA, *Balat I. Le mastaba de Medou-nefer*, *FIFAO* 31, 1986, 52.

[16] Dont une encore plus «détaillée» : E. EDEL, *mjnbyt, die ausführlichste Schreibung des Wortes für Beil*, dans: *SAK* 13, 1986, 29–34. Sur l'évolution phonétique correspondante, voir G. ROQUET, dans: *Hommages Sauneron* I, 454–460.

nous permettrait de suivre dans le palais l'intervention des différents fonctionnaires chargés de sa gestion.

On peut aller parfois plus loin dans la direction prosopographique : considérons le verbe *sḫwd* «enrichir», graphié dans deux tablettes avec deux déterminatifs différents : (3685) et (3689-4,5+4766). Pour le scripteur du deuxième texte, le sème est attaché à une image précise, la chaise à porteurs (*ḫwdt*, *ḫwdw*) dans laquelle se déplacent les grands : cette catégorisation est pour l'instant inconnue des dictionnaires. Le graphème nous introduit dans l'univers de représentations sociales d'un scribe de village, pour qui le personnage de pouvoir se déplace nécessairement en chaise à porteurs.

2. La Vie du Lexique

2.1 Procédés de dérivation

Outre sa notation psychosociale anecdotique, ce déterminatif original nous introduit à un autre aspect de la matière lexicale. Il nous fait reconnaître, chez les usagers de la langue, le sens aigu de la racine verbale et de ses dérivés dans la parole quotidienne.

La validité de cette notion de «racine» est au centre de bien des débats sur la réorganisation des dictionnaires égyptiens. L'opportunité de travailler sur un corpus documentaire étendu confirme la validité de l'approche radicale, et l'usage intensif d'une palette étendue de dérivations morphologiques. Les documents de Balat révèlent par exemple la coexistence dans l'usage de plusieurs formes dérivées. Pour le mot «dépense», se rencontre une seule fois le masculin *pr* (4991), selon l'usage memphite reflété par les papyrus d'Abousir.[17] Trois autres occurrences sont des féminins, *prt* (4430, 4433, 5954). Les deux formes sont strictement synchrones.

Un exemple similaire est fourni par le nom du tissu «pur», que certains scribes notent , *wꜥb* (4439, 5067, 5068) et d'autres *wꜥbw* (4959, 4964). Figurant dans des contextes similaires de listes d'étoffes, il est clair que les deux formes ne peuvent guère désigner des produits différents. Elles devraient donc être regroupées sous une seule et même entrée dans les dictionnaires.

Il faudrait sans doute opérer un semblable regroupement entre des lexèmes qui présentent des variations diachroniques. Le développement des formations féminines au détriment des masculines est un phénomène bien souvent relevé comme caractéristique du passage de l'ancien au moyen égyp-

[17] P. POSENER-KRIÉGER, *Les archives du temple funéraire de Néferirkarê-Kakaï (Les papyrus d'Abousir)*, *BdE* 65, 1976, 214.

tien. A Balat, il s'observe en effet sur un toponyme oasite attesté à deux moments de la documentation. Le plus ancien témoignage est celui des marques peintes sur les blocs de la chapelle de Khentika, au mastaba III, qui donnent un nom de ville *ỉj{r}*, citée comme ayant fourni une contribution à la construction du mastaba.[18] Dans la documentation du palais, on récolte un toponyme féminin, mentionné dans les lettres 3686 et 3689-4, 5+4766, et aussi par la comptabilité 4436. Ce nom, invariablement graphié , a été lu d'abord *rwḏt*.[19] En fait, il pourrait bien s'agir d'une forme plus récente du *ỉj{r}* cité chez Khentika. Le nom, en quelques décennies,[20] serait passé du masculin au féminin,[21] à moins que la présence du graphème t dans le cadrat final ne soit un simple remplissage. Quoi qu'il en soit, les graphies, sous leurs deux formes successives, sont bien fixées et reflètent l'usage vivant.

Comme l'alternance masculin-féminin, l'emploi de préfixes est une constante des transformations d'un radical. On sait le rôle qu'a joué et que joue dans les langues sémitiques la préformante m-. Rares à l'Ancien Empire, plusieurs formations sur ce modèle apparaissent pourtant à Balat. Le gouverneur Khentika lui-même utilise le mot *mrḫt* pour désigner sa grande stèle,[22] mot qui réapparaît en contexte technique bien plus tard, dans le sens étroit de «gnomon» ou «clepsydre» (*Wb* II, 112, 13). D'un sens non-spécialisé à la VIè dynastie, le mot semble se restreindre ensuite à une acception technique étroite.

Différents éléments de la terminologie du paysage sont constitués selon le même procédé. Le terme *mdbw* (3150+6100) évoque des zones riveraines, et dans le texte cité il est question de champs à moissonner à proximité de ces lieux. Une autre catégorie de sols mentionnée est celle des «terres basses»[23] (5051), terme dont la lecture n'est pas sûre, puisqu'il apparaît en haut d'une colonne, au sortir d'une lacune : . Le groupe se lit-il *mḫrwt* ou *m ḫrwt* ? S'il ne s'agit pas d'une formation en m-,

[18] G. CASTEL *et al.*, *Le mastaba de Khentika*, *FIFAO* 40/1, 2001, 141.

[19] P. POSENER-KRIÉGER, *Tablettes*, 45–46 ; L. PANTALACCI, dans: *BIFAO* 98, 1998, 308 et n. 20.

[20] D'après les indications archéologiques, au minimum quatre générations séparent Khentika des derniers occupants du palais.

[21] Ce type d'évolution semble avoir existé dans la toponymie dès le début de l'Ancien Empire: voir le passage du toponyme *wn* à *wnt*, K. ZIBELIUS-CHEN, *Ägyptische Siedlungen nach Texten des Alten Reiches, TAVO Beihefte* B/19, 1978, 69–70.

[22] J. OSING *et al.*, *Denkmäler der Oase Dachla aus dem Nachlass von Ahmed Fakhry*, *AV* 28, 1982, 27, a) et n. 61.

[23] Les terres basses devaient être naturellement humides, et peu propres à la culture : C. EYRE, dans: *JEA* 80, 70 et n. 87.

nous avons ici l'attestation d'un mot féminin correspondant au masculin *ḫrw* des époques suivantes.

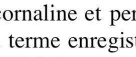
Un dernier exemple de formation préfixée, portant cette fois sur un dérivé verbal, a été fourni par le matériel d'une récente campagne : la tablette 6848 porte l'anthroponyme *sšnš*, sur une racine *šnš* connue jusqu'ici par deux formes, simple *šnš* et préfixée en n- *nšnš*. Les deux formes verbales connues signifient «déchirer, découper en petits morceaux». Notre anthroponyme est une formation intensive en s-, explicitée par le déterminatif du couteau, qui est plus précis que les graphies avec bras armé des attestations plus récentes.

La présence régulière de ces formes dérivées, qu'elles soient nominales ou verbales, donne, bien plus que les formules hiéroglyphiques stéréotypées, l'image d'une langue qui, comme les langues sémitiques anciennes et modernes, jouait déjà systématiquement de certaines dérivations. C'est un premier aperçu du chemin qui reste à parcourir avant que ces procédés grammaticalisés soient adéquatement intégrés à la description et aux outils lexicaux de l'égyptien le plus ancien.

2.2 Formations composées

Un autre type de création très vivace dans la langue des pharaons est la formation de mots composés, ou d'associations étroites de termes que les linguistes ont pu décrire comme des «collocations». Les textes de Balat abondent en composés, certains déjà présents dans les dictionnaires, d'autres pour l'instant non connus d'eux.

Citons d'abord les termes connus. Bien que leur forme soit donnée par les dictionnaires, il n'est pas sûr que la totalité de leurs significations ait été reconnue et enregistrée. Deux exemples suffiront.

Au recto dans une liste de matières précieuses (4966), après des objets en perles de cornaline et perles-semdet), figure le mot  *(j)r(y)-rd(wy)*. Le sens du terme enregistré au *Wb* pour l'Ancien Empire est «compagnon» (I, 104, 7). Mais le mot est attesté plus tard au féminin dans le sens de «périscélide» *jr(y)t-rdwy* (*Wb* I, 104, 14), et au vu du cotexte, cette traduction est plus satisfaisante pour nous que celle de «compagnon». La forme ici notée est encore masculine, comme c'est fréquemment le cas des composés de cette période ; on faut encore relever les trois traits de pluriel après *rd*, ordinairement au duel. L'usage des périscélides est bien connu par le matériel de la nécropole,[24] mais aussi par les représentations de certains gouverneurs.[25]

---

[24] Par ex. M. VALLOGGIA, *Medou-nefer*, 98–101.

[25] Khentika surtout aime à se parer ainsi : OSING, *op. cit.*, pl. 58, droite ; G. SOUKIASSIAN *et al.*, *Balat* VI, 305–306.

Balat fournit encore une nouvelle attestation du terme obscur *ḫry-ˁ* (3691). Il est surtout connu jusqu'ici comme composante de titres administratifs, et affecté d'un sens vague, «autorisation, document». On suppose qu'il s'agit d'un acte officiel, concernant dans les textes déjà connus la dotation funéraire de particuliers.[26] L'attestation de Balat ajoute une occurrence qui n'a rien de funéraire, qui fait partie d'une routine administrative locale, mais le sens précis n'apparaît pas pour autant.

2.3 Termes nouveaux

Les *hapax legomena* des documents de Balat apporteront une contribution significative à la matière d'un nouveau dictionnaire. Pour en rester à la catégorie des composés, mentionnons *mw mꜣ*, «eaux d'animaux sauvages», qui, dans la tablette 3689-7, 8, 11, apparaît comme un élément de propriété foncière. Cela ne peut guère désigner autre chose que des plans d'eau, où les animaux sauvages venaient s'abreuver. Différents indices, réunis et interprétés par des spécialistes du paléo-environnement, donnent à penser que de grandes étendues d'eau libre ont pu exister encore à l'Ancien Empire,[27] petits lacs ou marécages. Le fait que seize de ces points ou plans d'eau puissent appartenir à un seul et même propriétaire atteste de leur abondance dans la campagne oasite. Le déterminant *mꜣ* signale d'autre part la présence fréquente de grande faune sauvage. Ainsi cet *hapax* nous dévoile-t-il un aspect important de l'environnement antique.

Parmi ces animaux, un tableau de chasse (6164) cite le canidé *bjṯt*, dont le nom est voisin de celui du chacal en Touareg (*ibedjdji*), et on utilise comme anthroponyme le nom du chat *gꜣgw* (2062), qui trouverait un écho tardif dans le copte **ⲅⲁⲅ**.[28] On voit qu'il faut souvent s'éloigner dans le temps ou l'espace pour trouver dans le matériel lexical des points de contact avec l'usage de la fin de l'Ancien Empire.

Hélas, ces rapprochements avec d'autres époques restent parfois impossibles, et le lecteur des textes de Balat est confronté à des impasses dont aucun dictionnaire ne peut le sortir. Nombre de vocables désignant des objets quotidiens continuent à garder leur mystère sémantique : dans ce domaine, les inventaires sont particulièrement stimulants pour la réflexion, et on peut

---

[26] H. G. FISCHER, dans: *ZÄS* 105, 1978, 55–56 ; *id.*, *Varia Nova. Egyptian Studies* III, New York 1996, 51, n. 77 ; M. BAUD, dans: *BIFAO* 96, 1996, 31.

[27] A. J. MILLS, *Mélanges Gamal el-Din Mokhtar, BdE* 97/2, 1985, 131; G. SOUKIASSIAN, M. WUTTMANN, L. PANTALACCI, *Balat III. Les ateliers de potiers d'Ayn Asil*, *FIFAO* 34, 1990, 3–4.

[28] Rapprochements suggérés par le Pr. GÉRARD ROQUET (communication personnelle).

en considérer quelques exemples : listes d'étoffes (4959), d'outils (4994) et d'armes (4970+4988).

La toponymie réserve également des nouveautés, plusieurs énigmatiques. Balat semble avoir eu des contacts suivis avec des voisins plus ou moins proches. L'empreinte d'un sceau hiéroglyphique mentionne la falaise (*wꜥrt*) dans Imet ou (de) Mimet,[29] région étrangère à l'Égypte, associée au déterminatif des trois collines. Deux autres toponymes inconnus sont déterminés par le signe de l'île (N 18), parce qu'ils étaient considérés comme étrangers : , *dmjw* (3685, 3686) et , *ꜣhmj* (3689-4, 5+4766). Le premier désigne une zone politiquement organisée, placée sous l'autorité d'un chef (*ḥqꜣ*) qui est mentionné à deux reprises.[30]

2.4 Mots anciens, mots récents

Sans être absents des dictionnaires, bien des termes rencontrés dans notre documentation sont attestés par les dictionnaires seulement à partir du Moyen, voire du Nouvel Empire. Les occurrences de Balat permettent ainsi de faire remonter au IIIe millénaire l'usage d'un lexique de plus en plus riche. On trouve à Balat, dans les *dipinti* du mastaba de Khentika, la plus ancienne attestation du toponyme *ḏsḏs*, région désertique associée au déterminatif des trois collines.[31] Il est également significatif de rencontrer là, à la fin de l'Ancien Empire, des vocables jusqu'ici attestés seulement pour le Moyen Empire. Ce sont des termes techniques de la gestion, comme *sḫwj*, «récapitulatif» (6161),[32] *jmy-rn*(*.f*), «inventaire/liste nominative» (6883, 7294…), dont jusqu'ici l'on citait comme premières attestations le corpus d'Illahoun. Il en va de même de la périphrase *ḥwj sḏb* (FAULKNER, *CD*, 165). Le sens technique de l'expression (il s'agit d'une procédure mise en oeuvre par un fonctionnaire) n'est pas certain, mais d'après les textes d'ouchebtis, on pense qu'elle désigne une procédure liée au travail forcé, peut-être la réquisition pour une corvée.[33] Ce sens conviendrait bien dans le passage où il figure (3691). De telles

[29] Tablette 6965, photographiée dans *EA* 19, 2001, 30.

[30] L. PANTALACCI, dans: *BIFAO* 98, 308.

[31] G. CASTEL *et al.*, *loc. cit.*

[32] «Heading of a section in which the totals or other elements of an immediately preceding list are summarized or recapitulated for a specific purpose» : W. K. SIMPSON, *Papyrus Reisner I,* Boston, 1963, 35.

[33] S. AUFRÈRE, dans: *GM* 73, 1984, 63–64. Je dois cette référence, et bien d'autres concernant cette expression *ḥwj sḏb*, au Pr. JEAN YOYOTTE, que je remercie ici de m'avoir ouvert libéralement ses fichiers.

observations font ressortir la continuité, lexicale mais surtout administrative, entre Ancien et Moyen Empire.

Faisons le point sur l'apport lexicographique des documents de Balat. Leur intérêt le plus évident réside dans la quantité de mots, soit entièrement nouveaux et encore isolés, soit attestés ici pour la première fois à l'époque de l'Ancien Empire. L'ensemble nous permet de mesurer l'évolution graphique très avancée de la VIe dynastie, dont la pratique est ensuite reprise, sans beaucoup de transformations, dans les habitudes de la XIIe. Ainsi nos textes accroissent-ils, quantitativement et qualitativement, le matériau graphique et lexical à disposition des égyptologues.

D'autre part, notre matériel permet de repérer aussi des variations synchroniques importantes. Elles sont d'abord d'ordre purement graphémique, et elles encouragent un *Wb* nouveau, autant et plus que l'ancien, à enregistrer les variantes des graphèmes, pour fournir la base d'une paléographie hiéroglyphique générale. Mais ce sont aussi des variantes qui concernent le choix et l'agencement des signes. Ces phénomènes de variabilité graphique appellent à revoir le schéma, implicite dans beaucoup d'outils lexicographiques, de la prédominance de graphies «standard» d'une part, et d'autre part d'une évolution chronologique linéaire des habitudes graphiques. Tout usage de la paléographie comme outil de datation devrait donc être appliqué de façon fine et souple : nous avons vu comment le statut du document, le poids des conventions, et aussi la personnalité de chaque scripteur influent, à tout moment, sur la forme graphique des textes.

Ainsi entrent en jeu des facteurs non seulement techniques, mais aussi individuels, sociaux et psychologiques : par l'intermédiaire de leur production écrite, nous arrivons au contact d'individus-scripteurs, nous touchons à la parole propre de ces techniciens de l'écriture. À travers les documents de Balat, année après année, l'égyptien de la fin de l'Ancien Empire ressemble un peu plus à une langue vivante.

BEMERKUNGEN ZU DEN FELSINSCHRIFTEN DES ALTEN REICHES AUF ELEPHANTINE

STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER

1. Einleitung

Weit über 1000 Felsinschriften bilden zweifellos eine archäologisch-epigraphische Besonderheit der Aswâner Region. Bei weitem der größte Teil dieses reichen Materials datiert ins Mittlere und Neue Reich. Gleichwohl ist die Sitte, Inschriften auf den Felsen des Kataraktgebiets anzubringen, schon im Alten Reich gut bezeugt.

Die Gesamtzahl dieser frühen Inschriften bleibt gering – es mögen wohl um die 50 sein – aber das Interesse gerade dieser Gruppe von Texten ist enorm. Einerseits helfen sie, unser eng begrenztes Wissen um die frühe Geschichte der Region zu verbreitern; vor allem aber gestatten sie es, den Ursprung und die frühe Entwicklung dieser speziellen Denkmalsgattung, die später so außerordentlich populär wurde, näher zu beleuchten.

Im Rahmen meiner Beschäftigung mit den Felsinschriften auf und um Elephantine[1] wurden daher die Inschriftengruppen des Alten Reiches mit gebührender Aufmerksamkeit studiert. Nicht überraschend, war es dank längerer Arbeit an den Originalen möglich, die Lesung bereits publizierter Texte teils wesentlich zu verbessern – und natürlich fanden sich auch ein paar bisher übersehene Texte. Als entscheidend stellte sich jedoch vor allem die systematische Berücksichtigung des topographischen Kontexts der Inschriften heraus. Und gerade dieser Aspekt scheint mir fruchtbar, die kulturelle und historische Bedeutung der Texte angemessen und auf einer neuen Basis zu würdigen.

Auf Elephantine – und diese Bemerkungen werden sich auf die Inschriftenplätze auf der Insel selbst beschränken – sind bislang vier Gruppen mit Felsinschriften des Alten Reiches bekannt (Abb. 1):

---

[1] S. bislang S. SEIDLMAYER, *New Rock Inscriptions at Elephantine Island*, in: *Egyptian Archaeology, Bulletin of the Egypt Exploration Society*, 14, 1999, 41–43; ID., *New Rock Inscriptions on Elephantine Island*, in: Z. HAWASS (ed.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century, Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000*, 1 *Archaeology*, Kairo – New York 2003, 440–447; ID., *„30 Jahre ließ ich gehen ...“. Bemerkungen zu zwei Jubiläumsinschriften der Aswaner Region*, in: *MDAIK* 57, 2001, 247–256; ID., *Eine Gruppe von Felsinschriften des Alten Reiches* (Beitrag zu: G. DREYER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 31./32. Grabungsbericht, i. Dr. in: *MDAIK* 60, 2004); ID., *Rock Inscriptions* (Beitrag zu D. RAUE *et al.*, *Report on the 33rd Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine*, i.Dr. in: *ASAE*).

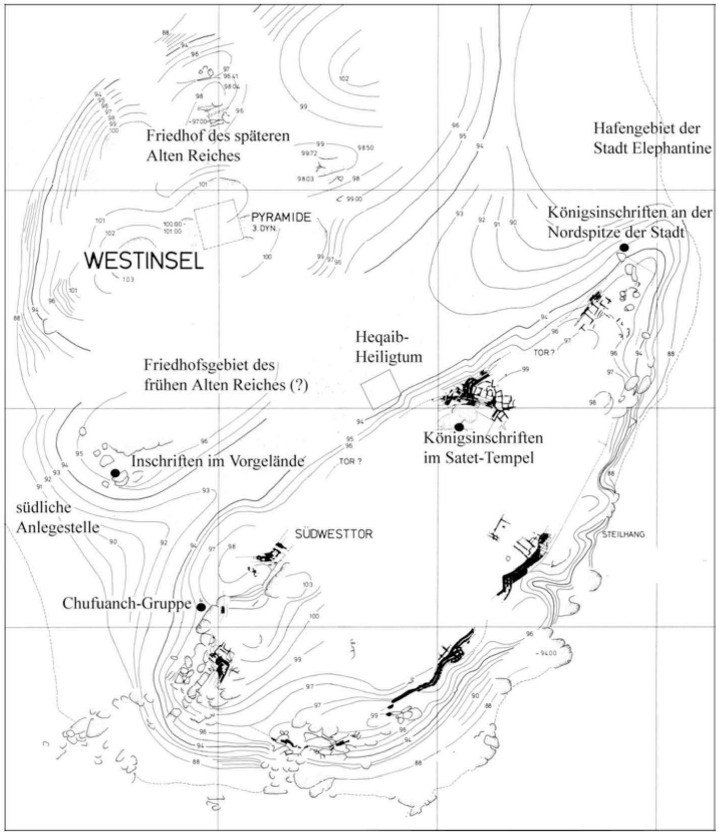


Abb. 1: Topographische Übersicht
(Kartengrundlage nach ZIERMANN, *AV* 87, Mainz 1993, Abb. 41).

- Eine Gruppe königlicher Inschriften auf einem Felsblock nahe dem Ostufer der Insel, nördlich der alten Stadt.
- Zwei Inschriften von Königen der 6. Dyn. im Satettempel des Alten Reiches.
- Eine Gruppe von Inschriften am südlichen Tor der Stadt des Alten Reiches.

- Eine Gruppe kleinformatiger Namensinschriften von Privatpersonen auf einem Felsrücken nahe dem prominenten Rest der späten Stadtmauer südlich des Kôms von Elephantine.

In diesem kurzen Bericht will ich mit einigen Bemerkungen zu den beiden Gruppen königlicher Inschriften beginnen und mich sodann der Gruppe am südlichen Stadttor und dort insbesondere der Inschrift des Gouverneurs Chufuanch zuwenden.

2. Königsinschriften des Alten Reiches

PETRIE und GRIFFITH haben in ihrem Band *A Season in Egypt* skizzenhaft eine Gruppe königlicher Inschriften des Alten und Mittleren Reiches publiziert, und im *Catalogue des Monuments* ... von DE MORGAN *et al.* wurden diese Aufnahmen wiederholt.[2]

Heutigentages bietet der Block, der diese Inschriften trägt, nicht gerade einen eindrucksvollen Anblick. Er liegt zu mehr als zwei Dritteln im Boden begraben im Eingangsbereich des nubischen Dorfes nördlich der alten Stadt und nahe dem Inselmuseum und dient dort als bequeme Abstellfläche für die Eimer und Wannen, mit denen die Dorfbewohner hier am Brunnen Wasser holen.

Im Rahmen der Neuaufnahme der Felsinschriften auf Elephantine wurde dieser Block ausgegraben, um die Inschriften zu kollationieren (Taf. VIa). Seit dem Ende des 19. Jhdts. ist die Oberfläche des Steins noch weiter verwittert, aber insgesamt ist der Block unbeschädigt erhalten. Beim Vergleich mit dem Original stellten sich die publizierten Kopien im großen und ganzen als textlich korrekt heraus. Allerdings wird erst angesichts der Originalreliefs deutlich, wie schön und wie monumental diese Texte ausgeführt sind.

Die Abfolge der Texte beginnt rechts auf der Nordostfläche des Felsblocks mit einem großen Tableau des Unas. Es zeigt die Figur des Königs, stehend unter einer geflügelten Sonnenscheibe und von seiner monumental ausgeführten Titulatur begleitet. Tatsächlich ist dies nicht das einzige Zeugnis, das Könige der 5. Dyn. auf Elephantine hinterlassen haben. Erst kürzlich wurden in einem Depot in der alten Residenz der Stadtgouverneure eine große Zylindervase aus Alabaster und ein Gewichtsstein jeweils mit einer Namensinschrift des Unas gefunden.[3] Schon seit längerem ist auch ein

---

[2] W.M.F. PETRIE, *A Season in Egypt 1887*, London 1888, Pl. 12, 308–312; J. DE MORGAN *et al.*, *Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique*, I: *Haute Égypte*, 1: *De la frontière de Nubie à Kom Ombos*, Vienne 1894, 115, No. 1.

[3] C.V. PILGRIM, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 25.–27. Grabungs-

Fayencetäfelchen mit dem Namen des Niuserre bekannt, das DREYER unter den Votiven des Satettempels identifizieren konnte.[4] Der Annalenstein berichtet ferner schon für König Sahure von einer Reise nach Oberägypten, bei der auf Elephantine halt gemacht wurde,[5] und natürlich wird man auch an die freilich seltsame Behauptung Manethos denken, die 5. Dyn. stamme überhaupt aus Elephantine.[6]

Der chronologisch nächste Text ist eine horizontale Inschriftenzeile, die Pepi I. über dem Unas-Tableau anbringen ließ. Gerade diese Zeile ist durch die Verwitterung leider erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Im gegenwärtigen Zustand der Inschrift lassen sich jedenfalls keinerlei Spuren identifizieren, die dafür sprechen, daß die Inschrift (wie es die früheren Kopien anzudeuten scheinen) später durch Merenre übernommen worden wäre. Angesichts der Gesamtsituation und der geringen Qualität der früheren Abschriften halte ich es für unwahrscheinlich, daß die Lesung der älteren Kopien auf solide epigraphische Evidenz gestützt war. Pepi I. ist im Satet-Tempel von Elephantine – wie in anderen provinziellen Tempeln Oberägyptens[7] – ausgezeichnet belegt. Tatsächlich stiftete er ja dem Tempel einen Granitnaos für das Kultbild der Göttin oder – vielleicht noch wahrscheinlicher – für eine Statuette des Königs selbst, womit er auch im Tempel von Elephantine ein Ka-Haus für den eigenen Kult installiert hätte.[8] Auch eine Reihe von Fayencetäfelchen sowie ein Gefäß in Gestalt einer Äffin mit ihrem Kind aus den Votivdepots des Tempels tragen seinen Namen.[9]

Wenn zwar die Lesung des Namens des Merenre in dieser Inschrift wohl abzulehnen ist, ist dieser König doch ebenfalls auf Elephantine gut bezeugt. Am wichtigsten ist seine Felsinschrift, die anläßlich eines königlichen Besuchs im Satettempel angebracht wurde (Taf. VIb),[10] und die nur drei[11] Tage

---

bericht, in: *MDAIK* 55, 1999, 88.

[4] G. DREYER, *Elephantine* VIII. *Der Tempel der Satet, Die Funde*, *AV* 39, 1986, 93 und 148, No. 426.

[5] *Urk.* I, 243.3, vgl. 245.3.

[6] W.G. WADDELL, *Manetho*, London 1940, 50–53.

[7] S. SEIDLMAYER, *Town and State in the Early Old Kingdom, A View from Elephantine*, in: A.J. SPENCER (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, 125.

[8] CH. ZIEGLER, *Catalogue des stèles ... de l'Ancien Empire*, Paris 1990, 50–53. Die Überlegung, es könne sich um einen Schrein für eine Statuette des Königs handeln, formulierte m. W. erstmals D. FRANKE, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, *SAGA* 9, Heidelberg 1994, 121; mit neuen Argumenten R. BUSSMANN, *Der Kult im frühen Satet-Tempel von Elephantine*, in: J. MYLONOPOULOS und H. RÖDER (Hrsg.), *Archäologie und Ritual*, i.Dr.

[9] DREYER, *op.cit.*, 148–150, Nos. 428–439, bzw. 152, No. 455.

[10] G. DREYER, in: W. KAISER, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 6. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 32, 1976, 78–80.

früher datiert als die berühmten Inschriften im Kataraktgebiet, die zeigen, wie der König die Huldigung nubischer Häuptlinge entgegennimmt.[12] Wohl bei dieser Gelegenheit ließ Merenre auch seinen eigenen Namen der Beschriftung des Granitnaos' Pepis I. hinzufügen.

Durch spätere Inschriften wurde sukzessive der verbleibende Platz nach links gefüllt. Zunächst wurde ein Tableau Pepis II. angebracht, das auf sein zweites Sedfest datiert ist. Bei dieser Gelegenheit stiftete Pepi II. ja auch Fayencetäfelchen mit seinem Namen in den Tempel der Satet,[13] wo er auch durch eine zweite Felsinschrift neben der seines Vorgängers präsent ist.

Mit Blick auf die beiden Felsinschriften von Merenre und Pepi II. im Tempel der Satet ist noch ein epigraphischer Befund mitzuteilen. Es ist nämlich nicht so, daß die Inschrift des Merenre, wie in der vorläufigen Erstpublikation in Betracht gezogen wurde,[14] sekundär – eventuell unter Pepi II. – gelöscht worden wäre. Der allerdings auffällige Unterschied im Erscheinungsbild der Texte rührt vielmehr daher, daß die Inschrift des Merenre einfach auf die rohe Felsoberfläche gesetzt wurde, wie es üblich ist, weshalb sie aber nicht so leicht gelesen werden kann. Für die Inschrift Pepis II. wurde hingegen die Anbringungsfläche abgearbeitet und geglättet. Dies ist das durchwegs weniger geläufige Verfahren, das übrigens nicht in allen Fällen dauerhaft seinen Zweck, die Inschrift besser lesbar zu machen, erfüllt hat. Es gibt Beispiele, bei denen die gesamte geglättete Steinoberfläche – und nur diese – abgefallen ist, wohl weil durch die Steinmetzarbeit zur Glättung der Oberfläche die Kristallstruktur des Felsens zertrümmert und die Oberfläche daher erst recht verwitterungsanfällig wurde.

Sodann ließ nach dem Ende des Alten Reiches Wahanch Intef II., der erste König, der im Tempel von Elephantine (wie in denen anderer Orte) eine Kapelle aus Stein errichtete,[15] ein großes Namenstableau anbringen, durch das der links auf dieser Felsfläche verfügbare Raum aufgebraucht wurde. Könige des Mittleren Reiches fuhren jedoch fort, ihre Namen auf diesem prestigeträchtigen Block zu verewigen. Eine Inschrift Amenemhets I. wurde bereits von PETRIE und GRIFFITH entdeckt; sie liegt rechts der Inschriftengruppe des Alten Reiches auf der Nordwestfläche des Felsblocks.

---

[11] In meiner eigenen Beschäftigung mit der Inschrift bin ich zur Lesung des Datums als 25. (statt 24.) Tag gelangt.

[12] *Urk.* I, 110–111, Nos. 18–19; dort steht 110.12 das Datum 2. Monat *šmw*, 28. Tag.

[13] DREYER, *op.cit.*, 150f., Nos. 444–447.

[14] *MDAIK* 32, 1976, 79f.

[15] S. W. KAISER, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 19./20. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, 145 ff.; zum historischen Kontext SEIDLMAYER, *Town and State*, 126, und ID., *The First Intermediate Period*, in: I. SHAW (ed.), *The Oxford History of Ancient Egypt*, Oxford 2000, 134–137.

Im Rahmen der Neuuntersuchung der Situation konnten jedoch noch zwei weitere Königsinschriften der 13. Dyn. identifiziert werden, nämlich eine vertikale Namenszeile Sebekhoteps I., die auf den schmalen verbliebenen Streifen rechts des Unas-Tableaus „gequetscht" wurde, sowie ein großes, schönes Namenstableau Neferhoteps I. links unter der Inschrift Amenemhets I.

Erst am Ende des Mittleren Reiches oder in der Zweiten Zwischenzeit entfiel die Restriktion, die auf diesem Block ausschließlich königliche Texte zuließ. Dann wurden die verbleibenden Blockflächen mit Namensinschriften von Privatpersonen versehen, die sämtlich bislang übersehen worden waren.

Fraglos handelt es sich bei diesem Inschriftenblock um ein höchst bemerkenswertes Denkmal. Die Serie der königlichen Inschriften reflektiert – zusammen mit denen im Satettempel – deutlich das wachsende königliche Engagement in den Provinzstädten im späteren Alten Reich. Nach der Überprüfung der Originaltexte kann mit Bestimmtheit REDFORDs Vermutung „possibly the Old Kindom entries belong to a single occasion" ausgeschlossen werden.[16] Trotzdem verbleibt die Tatsache, daß für einen Zeitraum von rund 700 Jahren ägyptische Könige ihre Inschriften jeweils an derselben Stelle anlegen ließen und die Texte ihrer Vorgänger dabei sorgfältig respektierten. Dies scheint nicht weniger bemerkenswert und nicht weniger aussagekräftig für das Traditions- und Geschichtsverständnis des Alten Ägypten. Erst vor diesem Hintergrund ist auch zu ermessen, welche ideologisch-politische Aussage es bedeutete, als Intef II. seinen Namen an die Reihe der memphitischen Könige anfügen ließ, als er die Herrschaft über die Aswâner Region übernommen hatte.

Anschließend an diese rein epigraphische Beurteilung der Inschriftengruppe erscheint es damit umso dringlicher, den topographischen Kontext dieses einzigartigen Denkmals besser zu verstehen. Dank der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts auf Elephantine, insbesondere dank der Arbeit MARTIN ZIERMANNS, ist es möglich, dazu signifikante Aussagen zu machen.

Im Alten Reich blieb die Stadt Elephantine bekanntlich auf die östliche Hälfte der Südspitze der Insel beschränkt.[17] Die östliche und die westliche Inselhälfte waren ursprünglich durch eine Senke, die durch den Nil periodisch überflutet wurde, getrennt. Auf der östlichen Inselhälfte beschreibt die

[16] D. B. REDFORD, *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books*, *SSEAP* 4, Mississauga 1986, 25.

[17] M. ZIERMANN, *Elephantine* XVI. *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich*, *AV* 87, Mainz 1993, 12–17.

Stadtmauer des Alten Reiches ein unregelmäßiges, nord-süd orientiertes Oval. Vielfach ist noch heute im Gelände sichtbar, wie diese Mauern über den hohen Felskranz des Inselkörpers hinweggeführt wurden.[18]

Der Block, auf dem sich die königlichen Inschriften befinden, liegt genau an der Nordspitze dieses alten Stadtovals. Er ist einer von mehreren großen Granitblöcken, die hier das Fundament der Stadtmauer bildeten. Daher ist es außerordentlich wahrscheinlich, daß die Stadtmauer des Alten Reiches ursprünglich direkt über diesen Block geführt war und sich also über den Inschriften darauf erhob. Diese Rekonstruktion der architektonischen Situation würde übrigens auch den allerdings erklärungsbedürftigen Sachverhalt befriedigend deuten, warum nur die Nordwest- und Nordostflächen des Blockes so dicht mit Inschriften versehen wurden, die südlich gelegenen Seiten jedoch gänzlich frei blieben.

Tatsächlich läßt sich die topographische Deutung der Situation noch einen Schritt weiter führen. Das Haupttor der Stadt Elephantine konnte leider ausgräberisch (noch?) nicht entdeckt werden. Unglücklicherweise belegt eine Reihe moderner Gebäude ein wesentliches Gebiet im Kernbereich der Stadt des Alten Reiches und beschneidet die Möglichkeiten der ausgräberischen Erkundung. Immerhin lassen sich Argumente formulieren, auf die wenigstens eine Hypothese gegründet werden kann.

Die Ostseite der Insel Elephantine ist außerordentlich steil, und es ist kaum möglich, hier am Ufer anzulanden und Schiffe sicher zu verankern. Um günstigere Lande- und Zugangsmöglichkeiten zu gewinnen, dürfte der Eingang der Stadt nach Nordwesten verschoben gewesen sein. In dieselbe Richtung deutet der Umstand, daß der Eingang des frühen Satettempels, als sein Vorbereich durch den Festungsbau der 1. Dyn. blockiert wurde, exzentrisch nach Norden, nicht nach Süden verlagert wurde.[19] Das Stadttor sollte daher nördlich des Tempels zu suchen sein. Schließlich ist sowohl der physischen Geographie der Insel wie einer Reihe allerdings wesentlich jüngerer Denkmäler (Felsinschriften auf Hassawanarti;[20] römische Landetreppe[21]) zu entnehmen, daß der Haupt-Hafen der Stadt Elephantine in alter Zeit – wie

---

[18] Z.B. ZIERMANN, *op.cit.*, Taf. 21b.

[19] M. ZIERMANN, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 21./22. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 51, 1995, 108, Abb. 4; SEIDLMAYER, *Town and State*, 112.

[20] S. einstweilen S. SEIDLMAYER, *New Rock Inscriptions on Elephantine Island*, in: Z. HAWASS (ed.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century*, *Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000*, 1 *Archaeology*, Kairo – New York 2003, 440–447, und ID., *Feste und Theologie der Göttinnen Satet und Anuket im Neuen Reich*, in: S. SEIDLMAYER (ed.), *Religion in Context*, *OBO*, i.Dr.

[21] H. JARITZ, *Nilkultstätten auf Elephantine*, in: *SAK Beihefte* 2, 1988, 205 ff., ID., in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 11./12. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 40 1984, 191ff., und 13./14. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 43, 1987, 103ff.

noch heute – in der tiefen Bucht lag, die im östlichen Inselkontur gleich nördlich des alten Stadtgebiets trotz starker Verlandung in jüngerer Zeit zu erkennen ist.

Auf diese drei Tatsachen läßt sich die Rekonstruktion stützen, daß der Hauptzugang zur Stadt Elephantine ursprünglich in *dem* Abschnitt der Stadtmauer lag, der den hier diskutierten Inschriftenblock mit dem Bereich des Satettempels verbunden hat.[22] Das bedeutet, daß – ganz im Gegensatz zur modernen Situation – der Block mit den frühen Königsinschriften in alter Zeit eine Position herausragender Prominenz einnahm. Wer immer den Weg vom Hafen hinauf zur Stadt nahm, traf zuallererst auf diesen Block, dessen Inschriften die königliche Oberhoheit über den Platz proklamierten.

Im Anschluß an diesen Befund sind noch zwei Bemerkungen zu machen. Mit Blick auf das Corpus der Aswâner Felsinschriften insgesamt ist nicht zu übersehen, welche bedeutende Rolle Königsinschriften gerade im Material des Alten Reiches einnehmen. Auch später wurden zwar durchaus noch königliche Inschriften angebracht (Namenstableaux und Stelen), doch bleibt ihre Zahl stets relativ gering. Der Grund für diesen Sachverhalt ist wohl nicht einfach darin zu erblicken, daß die königlichen Texte schlicht durch die gewaltig wachsende Zahl der Inschriften von Privatleuten übertroffen wurden. Vielmehr ist offenkundig, daß die Könige am „Boomen" der Denkmälergattung eben nicht teilnahmen. Der wahre Grund liegt wohl darin, daß mit dem Mittleren Reich ein anderes Medium der königlichen monumentalen Repräsentation entwickelt und gewaltig ausgebaut wurde: nämlich der Bau und die Dekoration der Tempel. Tempel waren im Mittleren und Neuen Reich der Ort der ideologischen Selbstpräsentation der Könige, auch im Aswâner Gebiet.

Gerade vor dem Hintergrund dieser späteren Entwicklung scheint bemerkenswert, daß der Ausgangspunkt königlicher Repräsentationsinschriften gerade nicht im Kontext der Tempel lag. Die ältesten, die größten und die meisten Königsinschriften des Alten Reiches waren vielmehr auf die Stadt bzw. auf die Verkehrswege im Gelände bezogen. Auch thematisch sind sie – ganz wie die vergleichbaren königlichen Felstableaux z. B. im Wadi Maghara oder in Hatnub[23] – auf die Darstellung der königlichen Dominanz konzentriert und frei von ritueller Motivik. Die Medialisierung des Tempel-

[22] Zur Rekonstruktion dieses Teiles der alten Stadt s. inzwischen M. ZIERMANN, *Die Baustrukturen der älteren Stadt, Elephantine XXVIII, AV* 108, Mainz 2003, 32-67 mit einer zeichnerischen Rekonstruktion der hypothetischen Torsituation S. 66 Abb. 22.

[23] A. H. GARDINER *et al.*, *The Inscriptions of Sinai* (2) I, *MEES* 45, London 1952, Pl. I–IX, bzw. R. ANTHES, *Die Felseninschriften von Hatnub, UGAÄ* 9, Leipzig 1928, Taf. 4–5.

kontexts ist erst eine jüngere Entwicklung, allerdings eine Entwicklung größter Tragweite.[24]

3. Die Inschrift des Stadtkommandanten Chufuanch und ihr Kontext

Das monumentale Inschriftentableau des Stadtgouverneurs Chufuanch ist – ganz im Gegensatz zur eben behandelten Inschriftengruppe – im Gelände noch prominent sichtbar. Dieser Text wurde, nachdem ihn schon frühere Besucher Elephantines bemerkt hatten, 1957 von LABIB HABACHI (der dabei die Unterstützung durch verschiedene Kollegen, insbesondere HANS GOEDICKE, anerkennend erwähnt) publiziert.[25] In der Folge wurde die hochwichtige Inschrift in der Literatur naturgemäß wiederholt kommentiert.[26]

Die Inschrift des Chufuanch steht auf einer hohen Felsfläche im Südabschnitt des Fundplatzes. Sie liegt dort etwa 3 m über dem aktuellen Bodenniveau, und ich verdanke es der durch die Grabung Elephantine des DAI ermöglichten Aufstellung eines Gerüsts vor der Inschrift, daß ich den Text „hands on" untersuchen konnte. Dieser direkte Zugang ist für die Feststellung des epigraphischen Befunds vor allem deshalb erforderlich, weil die Felsoberfläche nicht nur beträchtliche Verwitterung aufweist, sondern weil später im Mittleren Reich eine ganze Reihe kleinerer Inschriftentableaux über den alten Text des Chufuanch geschnitten wurde. Daher ist es nicht immer ganz einfach, die identifizierten Zeichenspuren den verschiedenen Beschriftungs„schichten" korrekt zuzuordnen. Eine detaillierte Diskussion des teilweise komplizierten epigraphischen und ikonographischen Befunds muß auf der endgültigen Publikation, die auch die Inschriften des Mittleren Reiches einschließen wird, vorbehalten bleiben. An dieser Stelle ist immerhin eine globale Orientierung und Bewertung möglich.

Tatsächlich erwies sich das erneute, eingehende epigraphische Studium als unbedingt lohnend. Das Tableau des Chufuanch ist ein Denkmal erheblicher Größe. Es ist 2,34 m breit und 1,17 m hoch (Taf. VIIa). Die Darstellung zeigt im Zentrum Chufuanch sitzend vor einem Opfertisch, den er mit der ausgestreckten rechten Hand berührt. Über und vor dieser Szene

---

[24] Dieser Aspekt ist skizziert in: S. SEIDLMAYER, *Frohe und andere Botschaften, Kult und Kommunikation im Alten Ägypten*, in: *Mediengesellschaft Antike*, (Hrsg. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) 2005, i.Dr.

[25] L. HABACHI, *A Group of Unpublished Old and Middle Kingdom Graffiti on Elephantine*, in: *WZKM* 54 (*Fs. H. Junker*) 1957, 55–71.

[26] Z. B. E. MARTIN-PARDEY, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches*, *HÄB* 1, Hildesheim 1976, 197–198; K.T. EL-DISSOUKY, *Elephantine in the Old Kingdom*, Diss. Chicago 1969, 80–88; E. EICHLER, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* IV.26, Wiesbaden 1993, 96, No. 204.

stehen drei horizontale Inschriftenzeilen mit einer Opferformel an Anubis sowie den Titeln und dem Namen des Chufuanch. Unter der Szene und unter der Opferformel steht eine Opferliste, und um den Opfertisch sind Opfergaben und Ritualgeräte abgebildet. Das Waschgerät ist z.B. gut erkennbar.

LABIB HABACHIs Kopie zeigt links unten eine zweite Szene, in der er die Darstellung einer Frau vor einem Opfertisch erkennen wollte. Diese Szene existiert nicht. Bei näherem Studium wird vielmehr klar, daß die horizontalen Zeilen der Opferformel über der Darstellung des Chufuanch nach links bis zum Ende der Felsfläche fortgeführt waren. Hier ist zu lesen:

> (1) [*rḏj*] *n*[*swt*] *m ḥtp rḏj Jnpw m ḥtp=f* [---] (2) *nfr jrj-ḥ.t-pr-ꜥ sšm-tȝ jmj-rȝ-ȝbw rḫ-nswt jmȝḫw-ḫr-nb=f* [---] *jrr* (3) *mrr.t=f* [---].
>
> (1) Der König spende als Gunsterweis und Anubis spende als seinen Gunsterweis [---] (2) (für den) Offizier, Sachwalter des Palasts, Landleiter, Vorsteher von Elephantine, Königsbekannten, den bei seinem Herren Wohlversorgten [---], der tut, (3) was sein Herr wünscht [---].

Der Name *Ḫwfw-ꜥnḫ* steht isoliert vor der Szene. In dieser Lesung ist vor allem der Titel *rḫ-nswt* nun gesichert, der sich ja auch exzellent in die Titulatur einer Person dieser Position einfügt.

Die Details der Opferliste, die Inschriften des Mittleren Reiches (deren Lesung sich ebenfalls wesentlich verbessern läßt) sollen ebensowenig wie die Zeichnung des Bootes rechts unten hier näher behandelt werden. Stattdessen soll die Gesamtkomposition der Inschrift des Chufuanch in den Blick gerückt werden. Dazu muß man sich der Blockfläche rechts neben der Inschrift des Chufuanch zuwenden. Auch hier erkannte HABACHI zurecht Reste von Inschriften des Alten Reiches, auch diese durch darüber geschnittene Texte des Mittleren Reiches partiell zerstört. HABACHI identifizierte die Figur eines nach links gewandt vor einem Opfertisch sitzenden Mannes sowie Reste von Inschriften, die seine Tochter und seinen Sohn nennen.

Tatsächlich ist die Situation ein wenig anders (Taf. VIIb). Die Figur vor dem Opfertisch ist in Wahrheit die einer Frau, und zwar der Ehefrau des Chufuanch. Die Beischrift lautet:

ḥjm.t=f rḫ(.t)-nswt Ff3 (?)[27]
Seine Gattin, die Königsbekannte Fefa (?)

Diese Feststellung hat eine wesentliche Konsequenz. Der Befund bedeutet nämlich, daß der ganze rechte Teil der Inschrift die Fortsetzung des Tableaus des Chufuanch darstellt. Es handelte sich dabei also um eine große Familienszene. Die Beischrift nennt eine Tochter des Chufuanch

z3.t=f Nfr.t-ḥḏ.t-[_]
Seine Tochtet Neferet-Hedjet-[_]

und einen Sohn

(1) *z3=f z3b-*[---] (2) *3bw-*[--] (3) [-] *wʿb-nswt Mnṯ*[*w-*...].
(1) Sein Sohn, der [---] des Sab, (2) der [---] von Elephantine,
(3) [---] Wab-Priester des Königs, Month-[---].

Es kann nicht genug bedauert werden, daß große Teile der Felsoberfläche plattig abgeplatzt sind. Dadurch bleibt insbesondere die Titulatur des Sohnes qualvoll unvollständig. Ebenso läßt sich nicht ausschließen, daß in der dritten Zeile, an deren Anfang ein Schriftquadrat zerstört ist, schon ein zweiter Sohn des Chufuanch genannt war. Noch ein Stück weiter unten ist jedenfalls noch ein isoliertes *zḫ3*-Zeichen festzustellen, das zu einer Fortsetzung der Inschrift des Chufuanch gehörte. Auch daraus wird erkennbar, daß der rechte Teil der Inschrift des Chufuanch von beachtlicher Größe war.

Auch in seinem fragmentarischen Zustand ist der Text noch von großem Interesse. So ist zu erkennen, daß auch andere Mitglieder der Familie des Chufuanch Titel (wie *rḫ-nswt* und *wʿb-nswt*) und Namen (*Ḥwfw-ʿnḫ* selbst und der mit der Bezeichnung der Weißen Krone gebildete Name der Tochter) trugen, die sie mit der Sphäre des Hofes verbanden. Dies scheint charakteristisch für die Mitglieder der frühen provinziellen Elite, der etwa der aus seiner Felsinschrift auf Sehel bekannte frühe Satet-Priester *Ḥwfw-wr*[28] oder der denderitische Hathorprister *Nj-jb.w-nswt*[29] zuzurechnen sind. Gerade in den anspruchsvollen Personennamen wird dieser sozial und politisch bedeutsame Nexus plakativ herausgestellt.

---

[27] Vielleicht eine Variante zu *Ffj* (PN I, 142.8); bis auf das erste *f* ist die Lesung allerdings unsicher.

[28] DE MORGAN *et al.*, *Catalogue des monuments*, 88, No. 53; D. VALBELLE, *Satis et Anoukis*, *SDAIK* 8, Mainz 1981, 1, No. 3. Die Lesung des Namens fußt auf eigener Anschauung des Originals.

[29] H.G. FISCHER, *Dendera in the Third Millennium B.C.*, Locust Valley 1968, 14–21.

Bemerkenswert ist auch, daß in der Inschrift anscheinend – angesichts des fragmentarischen Zustands allerdings nicht absolut sicher – der Name des Gottes Month vorkommt. Immerhin machen es die Position der Gruppe unmittelbar nach *wʿb-nswt* und der Gesamtbestand der Zeichenspuren eher unwahrscheinlich, die Gruppe als Rest des Wortes *mnnw* „Festung" zu interpretieren. Da es auf Elephantine keinen Month-Kult gab und die Kombination aus einem Priestertitel eines provinziellen Kults mit dem Titel *wʿb-nswt* auch eher unwahrscheinlich anmutet, bildete der Name des Gottes wohl am ehesten einen Bestandteil des Namens des Sohnes des Chufuanch und war nicht Teil eines Priestertitels. In diesem Fall könnte immerhin über eine geographisch-prosopographische Verbindung der Familie des Chufuanch mit dem thebanischen Gau nachgedacht werden.[30]

Wichtig ist auf jeden Fall, daß ein Sohn des Chufuanch wie sein Vater in einer administrativen Position der Stadt Elephantine beschäftigt war. Es wäre natürlich übertrieben, hier von einer frühen „Dynastie" von Gauverwaltern zu sprechen, aber der Fall dokumentiert, daß schon hier Ämter der lokalen Verwaltung innerhalb einer Familie konzentriert (und vermutlich weitergegeben) wurden.

Naturgemäß hängt die Beurteilung der Inschrift wesentlich von der Einschätzung ihrer Datierung und des Status ihres Besitzers ab. Meiner Überzeugung nach gibt es klare Gründe, einem frühen Datum der Inschrift, in der Mitte der 4. Dyn., den Vorzug zu geben. Hier wären etwa die unkanonische Formulierung der Opferformel[31] zu nennen sowie der gesamte Stil der Titulatur.[32] Auch die ikonographische Gesamtanlage, der Stil der Opferliste und das Arrangement der Opfer lassen sich gut mit frühen Stelentafeln vergleichen.[33] Ein neues Argument für die frühe Datierung der Inschrift läßt sich auch einem Neufund jüngerer Zeit entnehmen. Auf einem Siegelabdruck aus der Zeit des Königs Sechemchet erscheint nämlich ein zweites Mal der Titel

---

[30] Zur Beleglage für Month allgemein J. F. BORGHOUTS, s. v. Month, in: *LÄ* IV, Wiesbaden 1982, 200–204; für den thebanischen Raum ist Month im späten Alten Reich bezeugt, s. M. SALEH, *Three Old Kingdom Tombs at Thebes*, *AV* 14, Mainz 1977, Pl. 15.2. Später – freilich unter tiefgreifend gewandelten Rahmenbedingungen – ist der prosopographische Kontakt zwischen Elephantine und dem thebanischen Gau außerordentlich eng.

[31] Der Anfang der Inschrift ist beschädigt; eindeutig haben vor *nswt* noch zwei, nach oben allerdings vielleicht nicht vollständig gefüllte Schriftquadrate gestanden; die Ergänzung von *rdj* ist daher notwendig, vielleicht noch nicht ausreichend. LAPPS (G. LAPP, *Die Opferformel des Alten Reiches*, *SDAIK* 21, Mainz 1986, 12–13) Überlegungen gehen daher von falschen Voraussetzungen aus.

[32] Zur Organisation der frühen Gauverwaltung und den Titulaturen der Gauverwalter s. FISCHER, *Dendera*, 3–14, und MARTIN-PARDEY, *Provinzialverwaltung*, 41–63.

[33] S. etwa Z. SAAD, *Ceiling Stelae in Second Dynasty Tombs*, *SASAE* 21, Kairo 1957, und P. DER MANUELIAN, *Slab Stelae of the Giza Necropolis*, *PPYE* 7, New Haven 2003, passim.

jmj-rꜣ-ꜣbw „Vorsteher von Elephantine“, hier in der Verbindung mit *ḫtm.w-nbw-ꜣbw* „Siegler des Goldes von Elephantine“.[34] Dieser Fund beweist, daß die Position eines „Vorstehers von Elephantine“ schon in alter Zeit, in der zweiten Hälfte der 3. Dyn., bestand und regulären Charakter hatte.

Mit Blick auf die Position des Chufuanch gibt es meiner Auffassung nach weiter eine Reihe von Argumenten, die dafür sprechen, ihn als Mitglied der *lokalen* Ebene der Verwaltungshierarchie, nicht als einen Mann der Residenz anzusehen. Der eben erwähnte Siegelabdruck und die Nennung eines ebenfalls auf Elephantine tätigen Sohnes sehe ich als Argumente in diesem Sinn. Vor allem aber geht aus Chufuanchs Titulatur klar hervor, daß er auf der Ebene einer einzelnen Stadt tätig war, sehr im Gegensatz zu den großen Figuren der frühen Provinzialverwaltung wie *Nṯr-ˁpr=f* oder *Nswt-nfr*, die bekanntlich regelmäßig mehrere Gaue verwalteten und nicht die lokale, sondern die damals in der Residenz angebundene regionale Ebene der Provinzialverwaltung repräsentierten. So trägt denn auch *Nswt-nfr*[35] den Titel „Vorsteher der Festungen“ (ich vermute: „Vorsteher der befestigten Städte“) seiner Verwaltungsregion, während Chufuanch Vorsteher eben nur *einer* Festung bzw. befestigten Stadt war.

Im Hinblick auf ein Tableau der frühen lokalen Verwaltung Elephantines ist zu wiederholen, daß durch die Felsinschrift des *ḥm-nṯr-Sṯt Ḫwfw-wr* „Priesters der Satet, Chufu-wer“ auf Sehel[36] auch ein Mitglied des „religiösen“ Zweiges der Lokalverwaltung (zu vergleichen etwa mit *Nj-jbw-nswt* in Dendera, *Nmtj-ḥtp* in Qau, *Kꜣ-mn* in Elkab[37]) bekannt ist.

Die Inschrift des Chufuanch ist die bei weitem wichtigste und größte Felsinschrift an dieser Stelle, jedoch keineswegs die einzige. Es ist daher lohnend, sich dem Kontext der Inschrift des Chufuanch, und zwar sowohl ihrem epigraphischen wie ihrem archäologischen Kontext zuzuwenden.

Die archäologische Situation der Inschrift des Chufuanch ist klar zu definieren. In geringer Distanz nordwärts liegt das südliche Tor der Stadt Elephantine, das mit seiner Umgebung in den Ausgrabungen des DAI darge-

---

[34] J.-P. PÄTZNICK, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 21./22. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 51, 1995, 182.

[35] H. JUNKER, *Giza* III, Wien 1938, 163–187. Aufgrund der Analyse S. SEIDLMAYER, *Stil und Statistik, Die Datierung dekorierter Gräber des Alten Reiches – ein methodisches Problem*, in: J. MÜLLER und A. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Archäologie und Korrespondenzanalyse, Beispiele, Fragen, Perspektiven*, Espelkamp 1997, 17–51, insbes. Tabelle S. 40, gehe ich gegen JUNKER von einer Datierung dieses Grabes in die Zeit des Chefren aus. Auch H.G. FISCHER (*Four Administrators at the Memphite Cemeteries*, in: *JAOS* 74, 1954, 26) konstatiert, daß *Nswt-nfr* typologisch früh einzuordnen ist.

[36] s.o.

[37] Zusammengestellt in: S. SEIDLMAYER, *Town and State*, 118.

stellt worden ist.[38] Dieses Stadttor war in einer Lücke in der Reihe der hohen Felsen, über die die Stadtmauer des Alten Reiches geführt war, lokalisiert, und auf der Außenfläche dieser Felswand unterhalb der Stadtmauer war die Inschrift des Chufuanch angebracht.

Offenkundig ist die Gesamtsituation eng der Situation des Blockes mit den Königsinschriften an der Nordspitze der Stadt vergleichbar. Hier wie dort waren die Texte auf einer exponierten Felsfläche unter der Stadtmauer und in der Nachbarschaft der Stadttore angebracht, also an einem Platz größter kommunikativer Präsenz: Jeder, der die Stadt betrat oder verließ, passierte die großen Inschriftentableaux. Selbst der größere topographische Kontext ist identisch. Es liegt nämlich auf der Hand, im Bereich der Südspitze der Insel, wo das Gelände sanft zum Fluß abfällt und wo sich wohl in alter Zeit, als die Senke zwischen östlicher und westlicher Inselhälfte noch bestand, eine Bucht bilden konnte, einen Lande- und Hafenplatz anzunehmen. Das weite, offene Gelände in dieser Gegend würde sich auch als Stapelplatz, zum Umladen von Gütern, zur Reparatur der Boote u. a. m. hervorragend eignen. Man geht kaum fehl, wenn man sich diese Stelle im Alten Reich als einen besonders belebten Platz vorstellt. Die erwähnten neueren Ausgrabungen an dieser Stelle haben diese Rekonstruktion durch Entdeckung von Lager- und Werkräumen bereits substantiiert.

Auch andere Inschriften machten sich die Gunst dieser Lage zunutze. Direkt unter der Inschrift des Chufuanch gibt es Reste zweier Personenlisten des Alten Reiches. Eine davon ist leider gänzlich unlesbar; in der anderen sind jedoch die Titel *ḫtmw-nṯr* „Gottessiegler“ und mindestens zweimal *jmj-rꜣ-jꜥꜣw* „Vorsteher der Fremdsprachigen“ erkennbar. Damit ist klar, daß es sich dabei um Listen der Mitglieder von Expeditionen gehandelt hat. Ein dritter solcher Text scheint auch noch links der Inschrift des Chufuanch angebracht gewesen zu sein.

Weitere Inschriften des Alten Reiches wurden im Rahmen der Grabungen des DAI durch Cornelius v. Pilgrim in der Bodenzone der Felswand entdeckt. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Texten der 6. Dyn. Diese Inschriften wurden mittlerweile an anderer Stelle vorgelegt.[39] Von großer Wichtigkeit ist bei dieser Gruppe vor allem der Umstand, daß sich – da die Inschriften glücklicherweise schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt unter der

---

[38] R. STADELMANN, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 3. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 28, 1973, 164–165; G. DREYER, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 8. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 36, 1980, 264–268; A. KLAMMT und CH. HEITZ, in: G. DREYER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 25.–27. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 58, 2002, 174–182.

[39] S. SEIDLMAYER, *Eine Gruppe von Felsinschriften des Alten Reiches*, in: G. DREYER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 31./32. *Grabungsbericht*, i. Dr. in: *MDAIK* 60, 2004.

anwachsenden Stratifikation verschwanden – an einer Stelle Reste der türkisgrünen Farbe erhalten haben, mit denen die Felsinschriften ursprünglich (ganz wie regelmäßig Monumentalinschriften in Granit) ausgemalt waren. In diesem Zustand waren die Texte, die heute so schwer zu erkennen sind, natürlich brilliant sichtbar. Diese Verfahrensweise ist als genereller Brauch für die Inschriften der Kataraktregion anzunehmen.

Offenkundig war also der Weg, auf dem man die Stadt Elephantine betrat, von Inschriften des Alten Reiches fast wie von Plakatwänden gesäumt. Wie die Ausgrabung an der Stelle und die tief liegenden Inschriften deutlich zeigen, lag das Begehungsniveau im Alten Reich auch deutlich tiefer, als es heute im Gelände zu sehen ist. Die hoch angebrachte Inschrift des Chufuanch war damit ursprünglich erst recht imposant zu sehen.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, gibt es weiter westlich noch einen zweiten Felsrücken, der eine Gruppe von Inschriften aus dem Alten Reich trägt, und vermutlich liegen verborgen unter dem Sebbach-Schutt, der die Fläche südlich des Stadtkôms bedeckt, noch weitere Inschriften dieser Art.

In diesem Zusammenhang ist es angezeigt, einen Sachverhalt, der bislang nur als Störfaktor in den Blick trat, in seiner eigentlichen Bedeutung zu würdigen, den Umstand nämlich, daß an den Plätzen, an denen sich Inschriften des Alten Reiches finden, regelmäßig auch Felsinschriften aus dem Mittleren Reich erscheinen. Ganz anders als es bei der sorgsamen Sukzession der Königsinschriften beobachtet wurde, wurden die Inschriften des Mittleren Reiches oft ohne jede Rücksicht über die Texte des Alten Reiches geschnitten. Vermutlich waren die älteren Inschriften damals kaum noch sichtbar und hatten jedenfalls alle Bedeutung verloren. Der entscheidende Sachverhalt liegt darin, daß im Mittleren Reich erneut dieselben Plätze zur Anbringung der Inschriften gewählt wurden wie schon im Alten Reich. In beiden Perioden wurden die Inschriften also nach denselben Lagepräferenzen angebracht. Da im Mittleren Reich die absolute Zahl an Texten wesentlich anstieg, ist nun auch das Verteilungsmuster, das beobachtet werden kann, dichter und aussagekräftiger. Auf Elephantine z. B. läßt sich beobachten, wie ein Kranz von Inschriften des Mittleren Reiches die Südspitze der Insel einfaßt. Diese Texte sollten vom Fluß aus sichtbar sein und waren damit auf Verkehrswege bezogen, ganz ähnlich wie die an den Zugangswegen zur Stadt angebrachten Inschriften.

Im Kontrast dazu ist es ein durchaus bemerkenswerter Sachverhalt, daß Inschriften des Neuen Reiches, die an anderen Stellen auf Elephantine so zahlreich sind, *nicht* in denselben Kontexten auftreten. Dieser Tatbestand, der sich in der Aswâner Region – mit wenigen, signifikanten Ausnahmen – immer wieder beobachten läßt, kann nicht einfach dadurch erklärt werden, daß die älteren Inschriftenplätze später, etwa aufgrund des Wachstums der

Stadt, nicht mehr zugänglich gewesen wären. Das trifft z. B. für die exponierten Außenflächen des Felskerns der Insel eindeutig nicht zu. Vielmehr ist es aus der Verteilung der Inschriften des Neuen Reiches offensichtlich, daß diese anderen Lokalisationspräferenzen folgten. So ist es offenkundig, daß die Inschriftengruppen des Neuen Reiches fast durchwegs auf Plätze ritueller Bedeutung, Heiligtümer und Prozessionswege hin ausgerichtet waren. Das gleiche Bedürfnis nach öffentlicher Repräsentation, das die Felsinschriften weiter befriedigten, findet sich nun also in eine andere mediale Matrix, nämlich die der Öffentlichkeit des Kultvollzuges der Tempel eingebettet.

Die Diskussion der Inschrift des Chufuanch bliebe jedoch unvollständig, würde nicht auch ihr typologischer Charakter ins Auge gefaßt. Tatsächlich ist der Text hochgradig ungewöhnlich. Seiner ganzen Anlage nach folgt er eindeutig Vorbildern aus der Sphäre des Totenkults. Die szenische Darstellung nach dem Schema „der Tote vor dem Opfertisch", die Opferformel und die Opferliste bilden einen kohärenten Komplex, der das gesamte Bildtableau vollständig in die Motivik des Totenkults stellt.

Dies ist im Alten Reich singulär. Die Felsinschriften dieser Zeit, sowohl die der Expeditionsgebiete[40] wie die aus dem Kontext provinzieller Siedlungen und Kulte,[41] beschränken sich entweder auf Namen, Titulatur und Filiation oder explizieren den Grund der Anwesenheit am Ort in konkretem Bezug zur dort ausgeübten Tätigkeit. Anklänge an den Motivschatz des Totenkults treten nur in Form von *jm3ḫw*-Titeln und in biographischen Wendungen auf.[42] Das Schema der Opferformel gibt es m. W. in den Felsinschriften des Alten Reiches noch nicht.[43]

Dies ändert sich erst im Mittleren Reich, als es in den Inschriften der Aswâner Region zur Regel wurde, die Inschriften in den formalen Schemata

---

[40] S. die umfassende Zusammenstellung in: EICHLER, *Untersuchungen zum Expeditionswesen.*

[41] Die größte Gruppe so verorteter Felsinschriften findet sich in Elkab (H. VANDEKERCKHOVE und R. MÜLLER-WOLLERMANN, *Elkab* VI, *Die Felsinschriften des Wadi Hilâl*, Turnhout 2001), aber auch die Inschriften des Alten Reiches auf Sehêl (z. B. E. EDEL, *Felsinschriften aus dem Alten Reich auf der Insel Sehêl*, in: *MDAIK* 37, 1981, 125–134) sind m. E. dem Kontext des dortigen Anuketkults, nicht dem Expeditionsgeschäft zuzurechnen.

[42] S. zu dem Fragenkomplex E. EICHLER, *Zur kultischen Bedeutung von Expeditionsinschriften*, in: B. M. BRYAN and D. LORTON (eds.), *Essays in Egyptology in Honor of Hans Goedicke*, San Antonio 1994, 69–80, und ID., *Neue Expeditionsinschriften aus der Ostwüste Oberägyptens*, in: *MDAIK* 54, 1998, 261 f.; *jm3ḫw*-Titel finden sich auch in den Inschriften des Alten Reiches direkt zu Füßen des Chufuanch-Tableaus, s. SEIDLMAYER, *Eine Gruppe von Felsinschriften des Alten Reiches.*

[43] BARTAS (*Opferformel*, 21) Behauptung, Opferformeln kämen in den Felsinschriften des Kataraktgebiets schon am Ende des Alten Reiches vor, trifft meiner Kenntnis nach nicht zu. An der Stelle, die er zum Nachweis zitiert (PETRIE, *Season*, Pl. 1) gibt es keine einschlägigen Fälle.

des Totenkults anzulegen. So gibt es auf dem Ostufer, südlich der Stadt Aswân, sogar einige wenige Felsinschriften aus dem Mittleren Reich, deren Bildmotivik das Ikon des Toten vor dem Opfertisch aufgreift,[44] doch bleiben diese Fälle die absolute Ausnahme. Regelhaft ist es dagegen, daß die Opferformeln der Inschriften des Mittleren Reiches an erster Stelle oder ausschließlich an Totengötter gerichtet sind, insbesondere Osiris und Path-Sokar. Die Mitglieder der lokalen Triade werden demgegenüber – wenn überhaupt – erst in der Folge genannt. Auch die Bitten, die in den Opfergebeten aufgelistet werden, sind vollständig dem funerären Repertoire entnommen.

Im Neuen Reich ist beides nochmals fundamental anders. Als Götter werden jetzt insbesondere Amun-Re, Re-Harachte und die Triade von Elephantine genannt, und das Repertoire der Bitten schöpft klar aus nichtfunerärer Motivik.[45] Die Fokusverlagerung der rituellen Matrix vom Totenkult im Mittleren Reich zum Götterkult im Neuen Reich ist also auch in der Gattung der Aswâner Felsinschriften klar zu erkennen. Insofern ordnet sich der funeräre Charakter der Inschrift des Chufuanch durchaus in ein übergeordnetes Muster ein. Vor diesem Hintergrund der formalen Entwicklung der Gattung ist die Inschrift des Chufuanch in ihrer funerären Prägung in ihrer Zeit jedoch auch als einzigartig zu erkennen. Deshalb ist es notwendig, auch der Frage nachzugehen, wie sich das Tableau des Chufuanch in den Kontext der funerären Denkmäler der Stadt Elephantine einfügt.

Im Westteil der Insel, im Bereich der Stufenpyramide der 3. Dyn., ist ein Gräberfeld des späteren Alten und des Mittleren Reiches bekannt, dessen Belegung in die 5. Dyn. und damit vor die Gründung der Felsgräbernekropole der Qubbet el-Hawa zurückreicht.[46] Diese wurde ja erst, soweit bekannt, in

---

[44] DE MORGAN *et al.*, *Catalogue des monuments*, 14, No. 61, und 19, No. 110; mir ist noch eine weitere, unpublizierte Felsinschrift dieser Art bekannt. In Hatnub (R. ANTHES, *Die Felseninschriften von Hatnub*, *UGAÄ* 9, Leipzig 1928, Taf. 16 ff.) und bei den Votivobjekten aus Serabit el-Chadim (A.H. GARDINER *et al.*, *The Inscriptions of Sinai*, I. London 1952, Pl. 28, 29, 33 und oft) sind Speisetischszenen im Mittleren Reich jedoch sehr verbreitet.

[45] Zum thematischen Unterschied der Bitten in Opferformeln, je nachdem ob sie aus funerärem oder nicht-funerären Kontext stammen, s. L. HABACHI, *Khatana Qantir: Importance*, in: *MDAIK* 52, 1954, 500; W. BARTA, *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, *ÄgFo* 24, Glückstadt 1968, 323 f.; S. SEIDLMAYER, *Zu einigen Architekturinschriften aus Tell el-Amarna*, in: *MDAIK* 39, 1983, 185; J. BUDKA, *Der König an der Haustür*, *Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien* 94, Wien 2001, 41–43.

[46] S. dazu den ausführlichen Vorbericht in: *MDAIK* 38, 1982, 284–306; die Endpublikation (S. SEIDLMAYER, *Elephantine* 12, *Ausgrabungen in der Nordweststadt von Elephantine 1979–1982: Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*, *AV* 58, Mainz) ist in Druckvorbereitung.

der 6. Dyn. begründet.[47] Umgekehrt finden sich im ausgegrabenen Teil des Inselfriedhofs nur die einfach gehaltenen Grabanlagen der unteren Funktionärsebene und der normalen Stadtbevölkerung. Damit bleibt die Frage, wo die Mitglieder der lokalen Elite im früheren Alten Reich, also etwa der 4. Dyn., bestattet waren. Daß ein Friedhof einer frühen lokalen Elite auch auf Elephantine bestanden haben muß, ergibt sich aus dem Vergleich mit anderen Fundplätzen. In Städten wie Edfu, Elkab, Theben, Dendera, Qau sind regelmäßig frühe lokale Elitegräber nachgewiesen.[48] Hinzu kommt, daß es aus Elephantine wenigstens einen Block aus der Friesinschrift einer Mastaba der späten 5. Dyn., wohl der Zeit des Asosi, aus sekundärer Verwendungslage gibt.[49] Wenigstens dieser Stein kann als direkter Beweis dafür verstanden werden, daß es tatsächlich einen Friedhof elitärer Mastabas auf Elephantine in der Zeit vor der Inauguration der Nekropole auf der Qubbet el-Hawa gegeben hat.

Wo dieser frühe Friedhof gelegen hat, bleibt momentan noch Hypothese. Immerhin gestatten es zwei Argumente, wenigstens eine begründete Vermutung zu formulieren. Im ausgegrabenen Teil des Gräberfelds auf der Insel läßt sich ein horizontalstratigraphischer Trend von Süden nach Norden feststellen. Vor diesem Hintergrund wäre es nur logisch, die Gräber des früheren Alten Reiches noch weiter im Süden zu vermuten. Weiter belegen die bereits erwähnten Beispiele anderer oberägyptischer Provinzstädte konsistent die Regel, daß die frühen Friedhöfe wüstenwärts unmittelbar vor der Stadt angelegt wurden. Im Falle der topographischen Situation würde das bedeuten, daß man den frühen Friedhof auf der Ostflanke der westlichen Inselhälfte erwarten sollte. Daß der Friedhof in diesem Bereich noch im späten Alten Reich aufgelassen wurde, beweisen der Umstand, daß der erwähnte Friesblock schon in dieser Zeit sekundär verbaut wurde wie auch das Vordringen der Siedlungsnutzung nach Nordwesten, wie es in den jüngsten Grabungsbefunden im Gelände am Fuß der Inschrift des Chufuanch sichtbar wird. Leider ist das Gebiet, in dem der frühe Friedhof zu vermuten ist, ge-

---

[47] E. EDEL, s.v. Qubbet el-Hawa, in: *LÄ* 5, Wiesbaden 1984, 54.

[48] Edfu: M. ALLIOT, *Rapport sur les fouilles du Tell Edfou*, *FIFAO* IX.2, Kairo 1933; Elkab: J.E. QUIBELL, *El Kab*, *BSAE* 3, London 1898, 3–5; Theben: D. ARNOLD, *Gräber des Alten und Mittleren Reiches in el-Târif*, *AV* 17, Mainz 1976, 11–18; Dendera: FISCHER, *Dendera*, 14–21. In Qau ist die Situation aufgrund des Fehlens der Graboberbauten weniger offensichtlich. Hier muß man die Größe der alten Anlagen anhand des Freiraums um die Grabschächte und der Länge der Treppensepulturen abschätzen. Dann erkennt man eine Reihe großer Mastabas auf dem Friedhof gleich bei der alten Stadt, s. G. BRUNTON, *Qau and Badari* I, *BSAE* 44, London 1927, Pl. 5, Reihe 562 – 507 – 429; zum Charakter der Gräber s. auch die Bestattung aus 429 auf Pl. 18.

[49] S. SEIDLMAYER und M. ZIERMANN, *Eine Friesinschrift von einem Mastaba-Grab des Alten Reiches aus Elephantine*, in: *MDAIK* 48, 1992, 161–176.

genwärtig unter dem hoch anstehenden, späten Stadtkôm dem ausgräberischen Zugriff entzogen, so daß eine direkte Verifikation der Hypothese im Augenblick nicht realistisch durchführbar ist. Offenkundig ist jedoch, daß die beiden genannten Argumente im Ergebnis konvergieren.

Dies hat für die Inschrift des Chufuanch eine unmittelbare Konsequenz: Der Friedhof der 4. Dyn., in dem sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Grab des Chufuanch befand (bzw. befindet), lag damit direkt gegenüber der Felsinschrift. Der funerären Ikonographie des Bildtableaus würde damit ein vollkommen konkreter ebenfalls funerärer Kontext der Topographie zur Seite treten.

Anhand des verfügbaren Vergleichsmaterials läßt sich sogar eine recht gute Vorstellung gewinnen, wie das Grab des Chufuanch in etwa ausgesehen haben könnte. Die Mastaba des *Nj-jb.w-nswt* in Dendera kann etwa als Modell für das Grab eines provinziellen Verwaltungsmannes dieser Zeit dienen.[50] Vor diesem Hintergrund springt ins Auge, wie außerordentlich begrenzt die Möglichkeiten zur ikonographischen und epigraphischen Repräsentation in einem solchen Grab waren. Die Anlage des *Nj-jb.w-nswt* besaß nur zwei Bildpaneele, die in die Scheintürnischen eingelassen waren. Die Felsinschrift in unmittelbarer Nachbarschaft wäre damit zunächst als eine Möglichkeit zu sehen, die Bilddekoration des Grabes – wahrscheinlich sogar auf eine relativ billige Art – auszuweiten. Tatsächlich stellt die Inschrift ja eigentlich einfach ein vergrößertes Scheintürtableau dar.

Eine solche Überlegung, so sehr sie in begrenztem Sinn zutreffen mag, geht aber natürlich am Kern der Sache vorbei. Die Ablösung des Bildes vom Grab, seine Anbringung an einem offenen, einem öffentlichen Ort und seine Vergrößerung zu gewaltig monumentalem Format mußte naturgemäß eine viel weitergehende Implikation haben: Dadurch wurde der Totenkult des Stadtgouverneurs als eine Angelegenheit *öffentlicher Bedeutung* definiert.

Diese Schlußfolgerung mag im ersten Moment gewagt erscheinen. Setzt man sie in den Kontext der späteren Entwicklung, dürfte sie sich jedoch wesentlich weniger unerwartet darstellen. Inzwischen ist es ja für die 6. Dyn. gut bezeugt, daß der Totenkult der Provinzgouverneure keineswegs auf die Kapellen ihrer Grabanlagen beschränkt geblieben ist. Stattdessen war er in ein wesentlich ausgedehnteres, komplexes *setting* eingebunden. Hier spielten Kultstellen in den Palastanlagen und *k3*-Häuser eine entscheidende Rolle neben den eigentlichen Gräbern. Gerade für Balat wurde diese Struktur, die sich auch an anderen Orten immer wieder in größeren oder kleineren Aus-

[50] FISCHER, *Dendera*, 15, Fig. 4, und Pl. 2–3.

schnitten belegen läßt, von LAURE PANTALACCI in exemplarischer Klarheit herausgearbeitet.[51]

Mit dem Kult des Heqaib bietet Elephantine selbst ein herausragendes Beispiel für den Kult eines Provinzgouverneurs, der öffentliche Bedeutung erhalten hatte. Durch die Funde aus dem Gouverneurspalast von Elephantine ist inzwischen auch bewiesen, daß der Kult des Heqaib hierin keine Ausnahme und keineswegs einen Sonderfall[52] darstellte. Auch andere Stadtgouverneure hatten ebenso wie Heqaib öffentlich zelebrierte Kulte.[53] In der gegenwärtigen Grabungslage ist das Heiligtum des Heqaib erst ab seinem Umbau in der 11. Dyn. bezeugt.[54] Vor dem Hintergrund des gesamten Vergleichsmaterials kann meines Erachtens aber kaum ein Zweifel bestehen, daß diese Anlage auf ein *kȝ*-Haus des Heqaib aus der 6. Dyn. zurückgeht, das vermutlich – ganz wie in Balat – in einer Gruppe mit den *kȝ*-Häusern anderer Gouverneure etwa an dieser Stelle gestanden hat. Auf solche Vorgängerbauten wäre dann auch der Restaurationsvermerk auf dem Türsturz Intefs III. aus dem Heqaibkomplex zu beziehen.[55] Folgt man dieser Hypothese, hätte das *kȝ*-Haus des Heqaib bzw. hätten die *kȝ*-Häuser der Gouverneure von Elephantine in einer topographischen Situation gestanden, die mit der Lage der Inschrift des Chufuanch – außerhalb der Stadtmauer, auf halber Strecke zwischen der Stadt und dem Friedhofsgelände – aufs engste vergleichbar gewesen wäre.

Ohne den hypothetischen Charakter einiger Aspekte dieser Rekonstruktion aus den Augen zu verlieren, scheint es mir daher gerechtfertigt, die Idee zur Diskussion zu stellen, daß die Inschrift des Chufuanch in einem gewissen Grade als Vorläufer der später so gut bezeugten öffentlichen Rolle der Totenkulte der Stadtgouverneure in den oberägyptischen Provinzstädten des späten Alten Reiches anzusehen ist.

---

[51] L. PANTALACCI, *Dieux et morts de Balat*, in: S. SEIDLMAYER (ed.), *Religion in Context*, *OBO*, i.Dr.

[52] C. v. PILGRIM, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 25.–27. *Grabungsbericht*, *MDAIK* 55, 1999, 85–90; A. DORN, *Les objets d'un dépôt de sanctuaire (ḫw.t-kȝ) á Élephantine et leur utilisation rituelle*, in: L. PANTALACCI und C. BERGER-EL-NAGGAR (eds.), *Dès Neferkare aux Montouhotep*, Lyon 1005, 129-143. Als (natürlich nicht isolierter) Sonderfall kann nur die Entwicklung des Kultes des Heqaib im Mittleren Reich gelten; dazu D. FRANKE, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, *SAGA* 9, Heidelberg 1994.

[53] A. DORN, *op.cit.*, weist Kultgerät für mehrere Stadtgouverneure nach, neben Heqaibs Sohn Sabni auch für Mechu, den Eigentümer des Grabes 25 auf der Qubbet el-Hawa und Sebekhotep (Grab QH 90).

[54] C. v. Pilgrim, in: W. KAISER *et al.*, *Stadt und Tempel von Elephantine*, 23./24. *Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 53, 1997, 157–158; ID., *Zur Entwicklung der Verehrungsstätten des Heqaib in Elephantine*, i.Dr.

[55] L. HABACHI, *The Sanctuary of Heqaib*, *Elephantine* IV, *AV* 33, Mainz 1985, 111f.

4. Schlußbemerkung

Rückschauend scheinen mir vor allem zwei Aspekte besonderer Bekräftigung wert.

Wenn man die Felsinschriften des früheren Alten Reiches in den Kontext der lokalen Kultur der Epoche setzt, sind sie fraglos als die bedeutendsten Denkmäler der Aswâner Region in ihrer Zeit zu erkennen. Nirgends in der Stadt Elephantine gab es ikonographisch und epigraphisch höherstehende Monumente zu sehen, als in den Königsinschriften am Haupttor der Stadt. Genauso kann es in den Grabanlagen des frühen Alten Reiches – wie wir sie uns nach Parallelen zu denken haben – nichts gegeben haben, was an Monumentalität und Komplexität auch nur von ferne an das Tableau des Chufuanch heranreichte. Diese Situation änderte sich erst in der 6. Dyn., als die Dekoration der Elitegräber auf der Qubbet el-Hawa dem Vorbild der Residenzkultur zu folgen begann, in wie begrenztem Umfang auch immer. Für die Stadt und ihren Tempel setzte der Wandel sogar erst in der 11. Dyn. ein, als die thebanischen Könige den Bau dekorierter Kapellen und später monumentaler Tempel in Angriff nahmen.

Weiter scheint es mir wichtig, daß es möglich ist, die primäre Motivation zur Anbringung der Felsinschriften in der Sphäre öffentlicher Repräsentation zu lokalisieren. An der Art, wie Plätze spektakulärer Sichtbarkeit gewählt wurden, Plätze, die maximale Aufmerksamkeit von seiten der Einwohner und der Besucher Elephantines garantierten, ist offenkundig, daß es den Urhebern dieser Inschriften keineswegs nur darum ging, an einem Platz besonderer Wichtigkeit „ewig" präsent zu sein. Eindeutig war das Ziel, daß die Texte auch tatsächlich gesehen und als kulturelle Botschaft dechiffriert wurden – wozu es ja keineswegs (!) nötig ist, die Texte im linguistischen Sinne lesen zu können. Diese Feststellung muß dem modernen Denken trivial erscheinen; für das pharaonische Ägypten neigt die Ägyptologie jedoch dazu, Motivationen in einer rein symbolisch-religiösen Sphäre, die der tatsächlichen Kenntnisnahme durch ein realexistierendes Publikum gänzlich entraten konnten, zu unterstellen. Das verkennt eine entscheidende Dimension solcher Denkmäler.

Öffentliche Repräsentation, die Darstellung von Status und Autorität als primäres Kommunikationsanliegen der Gattung zu identifizieren, hat eine interessante Konsequenz auch im Blick auf die spätere Entwicklung der Gattung. Im Mittleren und im Neuen Reich orientieren sich alle längeren Inschriften, also solche, die über die blanke Nennung von Namen und ggf. Titeln hinausgehen, regelhaft an Modellen aus rituellen Zusammenhängen. Im Mittleren Reich bietet der Totenkult die Referenzsphäre der Gattung, im

Neuen Reich trat dafür, wie schon berührt, der Kult der Götter insbesondere in den öffentlichen Kulthandlungen der Tempel ein.

Obwohl rituelle Rahmenkonstruktionen eine solche Bedeutung erlangen, ist doch in der typologischen Konstanz der Gattung offensichtlich, daß dadurch das primäre Bedürfnis nach öffentlicher Repräsentation keineswegs in den Hintergrund trat. Im Gegenteil ist die Situation so zu deuten, daß in späteren Epochen die öffentlichen Kultereignisse der Tempel, also insbesondere die öffentlichen Feste, sich als der situative Rahmen *par excellence* etablierten, in dem im pharaonischen Ägypten Öffentlichkeit stattfand.[56]

Das Studium der formalen und semantischen Entwicklung dieser besonderen Denkmälergattung kann daher meiner Auffassung nach einen Beitrag dazu leisten, ebenso die Rolle von Religion wie die Entstehung eines öffentlichen Raumes im Alten Ägypten besser zu verstehen.

[56] S. J. ASSMANN, *Das ägyptische Prozessionsfest*, in: J. ASSMANN (Hrsg.), *Das Fest und das Heilige*, Gütersloh 1991, 105–122; S. SEIDLMAYER, *Frohe und andere Botschaften.*

QUBBET EL-HAWA
STAND UND PERSPEKTIVEN DER BEARBEITUNG*

KARL-J. SEYFRIED

Vorbemerkung

Die vor gut vier Jahrzehnten[1] begonnenen Arbeiten Angelika und Elmar Edels an den Gräbern auf der Qubbet el-Hawa bei Aswân wurden durch den Tod beider Ausgräber (1996 bzw. 1997) unterbrochen. Das bis zu diesem Zeitpunkt erarbeitete Dokumentationsmaterial aus den etwa 80 untersuchten Grabanlagen der Qubbet el-Hawa – zum größten Teil in der Privatwohnung Edel magaziniert – wurde durch eine testamentarische Regelung im Rahmen des gesamten Nachlasses der Stiftung der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf übertragen. Bestandteil dieser Übertragung war eine Regelung speziell das Material der Qubbet el-Hawa betreffend. Mit ihr wurde Sorge getragen, daß eine vervollständigende Aufbereitung der Unterlagen zur Publikation durch G. VIELER (Saarbrücken)[2] und K.-J. SEYFRIED (Heidelberg/Leipzig)[3] erfolgen kann.[4]

---

* Für die Drucklegung veränderte Fassung des am 2.2.2001 in Schloß Blankensee bei Berlin anläßlich der Tagung „Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches" gehaltenen Vortrages. Der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als dem Veranstalter dieser Tagung – vertreten durch W. Schenkel und S. J. Seidlmayer – sei auch an dieser Stelle für die freundliche Einladung, die die Gelegenheit bot, in äußerst ansprechendem Rahmen einen kurzen Überblick zu dem Stand der Arbeiten am Material der Qubbet el-Hawa vorzutragen, sehr herzlich gedankt.

In der hier vorgelegten Fassung sind meine mehr persönlichen Bemerkungen zur Geschichte, Ablauf und Organisation des Unternehmens weitgehend reduziert worden. Statt dieser Bemerkungen habe ich mir erlaubt, die im Vortrag nur kurz vorgestellten historischen Inschriften des Sabni und Mechu (QH 26) ausführlicher vorzustellen. Damit hoffe ich, dem Thema der Veranstaltung „Texte und Denkmäler" besser gerecht werden zu können, zumal die Veränderung des Mediums es nun auch erlaubt, die Originalzeichnungen der bedeutenden Inschriften in verifizierbarer Weise zusammen mit der Übersetzung und einem Teil des Kommentars von ELMAR EDEL hier bereits vorzulegen.

[1] Die erste „Säuberung" von Grabanlagen fand im Frühjahr 1959 statt. Vgl. dazu die im Anhang zusammengestellten Publikationen E. EDELS zur Qubbet el-Hawa.

[2] Seit 1975 ist der Saarbrücker Architekturwissenschaftler für die architektonisch-baugeschichtliche Aufnahme der Grabanlagen zuständig. Er hat, z.T. mit eigenen Mitarbeitern, nicht nur an den Kampagnen teilgenommen, sondern eine einheitliche Neuaufnahme und Dokumentation der gesamten Architekturbefunde durchgeführt.

[3] Meine Beschäftigung mit der Qubbet el-Hawa geht auf das Jahr 1973 zurück, als ich erstmals an einer Grabungskampagne des Bonner Instituts teilnehmen durfte. Darauf folgten die Kampagnen der Jahre 1975 und 1978. Daneben war ich in dieser Zeit fast ununterbrochen, bis zu meiner Promotion 1979, als studentische Hilfskraft am Bonner Seminar mit kleineren Aufgaben im Rahmen der Grabungsaufbereitung beschäftigt.

So führte meine zu Beginn der 90er Jahre aufgenommene – zunächst vollkommen informelle – Zusammenarbeit mit Herrn Edel dazu, daß er in diesen Jahren bis unmittelbar zu seinem Tode am 25. April 1997 Teile der Übersetzungen und Kommentare zu den wesentlichen Texten der Qubbet el-Hawa aus den verschiedensten Quellen seiner Manuskripte und diversen Unterlagen diktieren konnte bzw. mir zur Reinschrift zugeschickt und abschließend korrigiert hat. Aus diesen verschiedenen Quellen habe ich die unten zusammengestellten Abschnitte sowie die Faksimile-Zeichnungen[5] der biographischen Texte vom Grab des Sabni (QH 26, Fassade Nord und Süd) ausgewählt.

In welchem Maße sich der Verlust durch den Fortgang beider Edels auch auf die Dokumentation der Gräber der Qubbet el-Hawa erstreckt, kann vielleicht ich, der ich versuchen möchte einen Teil dieses Verlustes, so es irgend geht, etwas zu begrenzen, derzeit am besten ermessen. Er ist drastisch. Ich erlaube mir diese Einschätzung, da ich erst jetzt die Gelegenheit hatte, mir in den vergangenen drei Monaten einen ersten eigenständigen Überblick über die Dokumentations- und Bearbeitungslage des Materials zu verschaffen.[6]

Eine rein äußerliche Schwierigkeit liegt im physischen Zustand der Materialien. Bedingt durch eine stark ausgeprägte Sparsamkeit vor allem in den Anfangsjahrzehnten des Unternehmens, die sich in der Materialwahl des Zeichenpapiers, der photographischen Archivierung, der Aufbereitung der zeichnerischen Dokumentation und der palimpsestartigen Nutzung verschiedener Manuskriptstadien spiegelt, ist es nicht immer einfach, die in dem Stadium einer überraschenden Haushaltsauflösung innerhalb von drei Tagen zusammengesuchten Materialien adäquat und effizient zu bearbeiten. Das ist keineswegs eine Klage, sondern nur Konstatierung eines Sachverhaltes. Dazu kommt ein weiterer Punkt: Im Verlauf der Jahrzehnte wurden verschiedene Nummernsysteme und Symbole benutzt, so daß divergierende Ordnungs-,

---

[4] Wir, die beiden letztgenannten, sind in diesem Zusammenhang für die freundliche Unterstützung unseres Vorhabens durch Frau Prof. Ursula Rößler-Köhler, der Nachfolgerin Herrn Edels auf dem Bonner Lehrstuhl, und der Akademie Düsseldorf – vertreten durch deren Präsidenten Herrn Prof. P. Mikat – sehr zu Dank verbunden und hoffen, die Publikation des Materials in den kommenden drei bis vier Jahren vorlegen zu können. Für diesen Zeitraum wurde mir eine Halbtagsbeschäftigung bewilligt, die aus dienstrechtlichen Gründen an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften angesiedelt ist und zu deren Beaufsichtigung sich in überaus freundlicherweise Herr Prof. Assmann bereit erklärt hat.

[5] Vgl. deren Abb. hier Abb 1-2.

[6] Alle, die Herrn Edel etwas näher kannten, wissen um das vielleicht etwas eigentümlich zu nennende „Zusammenarbeiten“ mit diesem nicht ganz einfachen Menschen. So verblieb seinen beiden damaligen studentischen Mitarbeitern, Herrn Edgar Pusch und in weit geringerem Maße meiner Person, auch meist nur die Rolle punktuell eingesetzter Unter-Hilfskräfte, die sich über größere Zusammenhänge, insbesondere Systematiken, Problemstellungen, gefälligst selbst einen Überblick verschaffen sollten. So sie es konnten.

Klassifizierungs- und Zählsysteme sowie Zeichennomenklaturen miteinander konkurrieren und die Stände eines Bearbeitungsgrades einzelner Befund-Komplexe u.ä.m. nicht immer leicht zu erkennen sind.

Diese Kenntnisse – um von anderen ganz zu schweigen – sind mit dem Tode von Angelika und Elmar Edel weitgehend verloren und müssen, soweit es geht, mühsam rekonstruiert werden. Diese Einschränkungen gelten aber ausdrücklich nicht für folgende Bereiche:

Erstens: Das anthropologische Material. Hier hat eine weitgehend eigenständige kleine Wissenschaftlergruppe – im Kern aus Herrn FRIEDRICH WILHELM RÖSING bestehend – die wesentlichen Ergebnisse ihrer Untersuchungen auch bereits vorlegen können.[7]

Der zweite Bereich betrifft die Architekturaufnahme und die bauhistorischen Untersuchungen. Hier konnte Herr Edel zunächst auf die Examensleistung des Geodäten KOMP bauen, der Ende der 60er Jahre eine Gesamt- und Einzelaufnahme der bis dahin freigelegten Gräber durchführte, und seit 1975 übernahm der Saarbrücker Architekturwissenschaftler Prof. GERD VIELER diese Aufgaben. In enger Zusammenarbeit mit ihm wird in der beabsichtigten Publikation dieser Komplex in kompetenten und guten Händen liegen.

Eine dritte Gruppe bereits vorliegender Ergebnisse ist vielleicht etwas überraschend. Sie umfaßt Beiträge aus dem Bereich der Naturwissenschaften und stellt ein weiteres Zeugnis für das sorgfältige Vorgehen des Ausgräbers dar. Es liegen alleine aus dem Bereich der Holzartenbestimmung die Analysen von über 200 Proben vor, die von der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Hamburg unter der Leitung von Herrn Prof. HANS-ROLF HÖSTER im Laufe der Jahre vorgenommen wurden. Dazu kommen u.a. Metallanalysen – soweit aus konservatorischen Gründen Proben entnommen werden konnten – vor allem Untersuchungen an Metallobjekten durch das Institut für Strahlen und Kernphysik der Universität Bonn.[8] Ebenfalls, von den verschiedensten Fachleuten durchgeführt, liegen etwa 300 Einzeluntersuchungsergebnisse zu den floralen und faunischen Relikten vor.

In diesem Teil-Komplex spiegelt sich die Absicht Edels, eine eigenständige „Abteilung" der Publikation den naturwissenschaftlichen Bearbeitungen zu widmen. Im Prinzip soll diese bestehen bleiben, so es mir gelingt, eine einwandfreie Korrelation zwischen Analyseobjekt und archäologischem Fund herzustellen.

---

[7] F. RÖSING, *Qubbet el Hawa und Elephantine – Zur Bevölkerungsgeschichte von Ägypten*, Stuttgart 1990. Mit spezifisch weiterer Literatur.

[8] Vgl. in der Literaturzusammenstellung des Anhangs die Publ. Nr. (20).

Zusammenfassend zu diesem Komplex „Archiv“ ist festzustellen: Von allen bisher bekannten Grabanlagen – dies schließt auch die sog. Hekaib-Gruppe aus den Grabungen LABIB HABACHIS[9] mit ein – befinden sich die Architekturdokumentationen, die Dokumentation der Texte und Darstellungen sowie ein Großteil der Textbearbeitungen und die gesamte Dokumentation des archäologischen Befundes in dem von uns zu bearbeitenden wissenschaftlichen Nachlaß Herrn Edels.[10]

Das Areal umfaßt heute in zwei terrassenartig angelegten Reihen etwa 80 Felsgrabanlagen der unterschiedlichsten Größe, die vom Ende des AR bis in die Mitte der XVIII. Dyn. errichtet wurden.[11] Diese Gräber sind, soweit ich es derzeit sehen kann, bis auf die Anlagen des Mittleren und Neuen Reiches und auf einen einzigen Schacht in Grab Nr. 110, dem des Setka, vollständig gereinigt und dokumentiert worden. Von den Gräbern des Mittleren Reiches liegen ja auch die von H. W. MÜLLER[12] und A. H. GARDINER[13] sowie durch E. EDEL[14] erweiterten Teilpublikationen vor.

Eine dritte Gräberreihe ist nicht nur zu vermuten, sondern wurde von Herrn Edel bereits entdeckt, da Schächte aus einigen Grabanlagen Grabinnenräume darunterliegender, diese dritte Reihe bildender Gräber anschnitten. Hypothetisch, aber durchaus wahrscheinlich, sind eine vierte oder fünfte Terrasse. So fanden ägyptische Kollegen ja auch unmittelbar am Fuß des Berges, am Flußufer, Grabanlagen, die in das AR datieren.[15]

Eine Belegung und vor allem die Nutzung ist bisher von der VI. Dynastie bis in das achte Jahrhundert n. Chr. nachweisbar. Präziser: Die älteste inschriftlich gesicherte Anlage (aus dem Anfang der Regierungszeit Phiops II.)

---

[9] Dessen Grabungsunterlagen (Tagebuch und diverse Notizen) zusammen mit einer schriftlichen Zustimmung Herrn Habachis zur Übernahme der Publikation durch Herrn Edel fanden sich im Edel-Nachlaß. Der epigraphische, ikonographische und der Architekturbefund sind von der Bonner Mission neu und vollständig erhoben worden.

[10] Die Akademie Düsseldorf hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Aswân-Material in den zeitweiligen Besitz zur Bearbeitung (nicht in das Eigentum!) von Herrn Vieler und mir übergegangen ist. Über seinen endgültigen Verbleib – zu denken wäre in erster Linie an das Bonner Seminar – soll nach der Publikation entschieden werden.

[11] Die bisher „vollständigste“ Publikation bei: J. DE MORGAN, *Catalogue des monuments et inscriptions*, Vol. I, Wien 1894.

[12] H.W. MÜLLER, *Die Felsengräber der Fürsten von Elephantine*, *ÄF* 9, 1940.

[13] A. H. GARDINER, *Inscriptions from the tomb of Si-renpowet I., prince of Elephantine*, in: *ZÄS* 45, 1909, 123–140.

[14] Vgl. die Literaturzusammenstellung im Anhang.

[15] MOHI EL-DIN, *Discovery of a Tomb of the Late Old Kingdom below the Rock Tombs of Qubbet el-Hawa, Aswân*, in: *MDAIK* 50, 1994, 31–34.

ist das bekannte Grab des *Ḥrw-ḫwj.f* (Grab 34 n) mit seinen bereits in *Urk.* I publizierten und ja auch von Herrn EDEL bearbeiteten Expeditionstexten.

Dieser zeitliche Rang ist aber horizontalstratigraphisch und bauhistorisch zu hinterfragen. Es existieren nicht genauer datierbare „ältere" Anlagen „vor Phiops II." Das ist allein daran erkennbar, daß einige der „Phiops II.-zeitlichen Gräber" ihrerseits Anlagen anschneiden bzw. sogar zerstören. Das Ende der Nutzung des Gräberberges dürfte – ohne Berücksichtigung des systemischen Wechsels (ägyptisch/koptisch) –, mit der islamischen Eroberung Qasr Ibrims parallelisierbar, im 8. und 9. nachchristlichen Jahrhundert zu sehen sein.

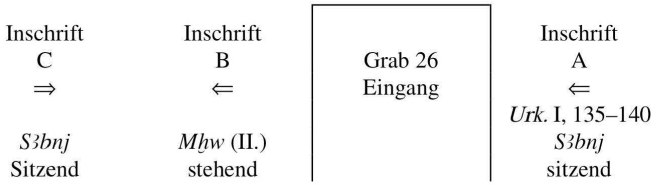
Der eigentliche Beitrag zur gedruckten Fassung des Vortrages soll aber in der nun anschließenden und von mir teilweise erweiterten Zusammenstellung der Notizen Elmar Edels zu den biographischen Texten des Sabni und Mechu (II.) von der Fassade des Grabes QH 26 liegen.

Die historisch-biographischen Inschriften des Sabni und Mechu (II.)

Das Grab 26 weist an seiner Eingangsfassade drei Inschriften in senkrechten Zeilen auf. Unmittelbar rechts vom Grabeingang befindet sich die größte (19zeilige) Inschrift, in der *S3bnj* über die Bergung der Leiche seines Vaters *Mḫw* (I.) berichtet, im folgenden Inschrift A genannt (= *Urk.* I, 135–140). Unmittelbar links vom Grabeingang befinden sich zwei weitere Inschriften in senkrechten Zeilen, die sich diametral gegenüberstehen, hier als Inschrift B und C bezeichnet. In Inschrift B (11 Zeilen) berichtet der Sohn des *S3bnj*, nach seinem Großvater *Mḫw* ebenfalls *Mḫw* benannt (daher: „*Mḫw* (II.)"), über die Bergung der Leiche seines Vaters *S3bnj*. Inschrift B ist also gewissermaßen die chronologische Fortsetzung zur altbekannten Inschrift A. Die sehr nachlässige Ausführung der Inschrift B weist darauf hin, daß nach einem längeren Zeitintervall naturgemäß wieder ein anderer Vorzeichner oder Steinmetz an der Arbeit war. Inschrift B ist übrigens auch bildlich auf *Mḫw* (II.) bezogen, da *Mḫw* (II.) rechts unten unterhalb seiner Inschrift stehend dargestellt ist. Entsprechend sitzt auch sein Vater *S3bnj* auf einem Stuhl links unten unterhalb der Inschrift C, die die in der 1. Person gehaltene Rede des *S3bnj*, seine Idealbiographie, enthält.

Die Inschrift C (5 Zeilen) leitet *Mḫw* (II.) mit einem Totengebet für seinen Vater *S3bnj* ein und läßt dann seinen Vater *S3bnj* in der 1. Person seine Idealbiographie der Nachwelt zur Kenntnis bringen. Die nachstehende unmaßstäbliche Skizze soll die Verteilung der Inschriften und Darstellungen auf der Grabfassade verdeutlichen:

Abb. 1: Inschrift A von der Front des Grabes QH 26 (Sabni), unmaßstäbliche Verkleinerung einer Faksimile Zeichnung aus dem Nachlaß E. EDEL



Nördliche Grabfront
Inschrift A[16]

Satz

1 [1]*jw r*[*ḏj.n špss-*]*njswt* [*Jrj*[M] (?)]
2 [*jwt*] *n.j jmj-jrtj Jnj-jtj.f*[M] *M*[*ḫw*[M] (?)] *m-ᶜ Ḥ3zw Bhkzj*[M]
3 *r* [*rḏt*] *rḥ.j*
4 *ntt jt*[*j.j*] *smr-wᶜtj ḫrj-ḥ3b*(*.t*) [2]*Mḫ*[*w*[E]] *mn* [*m W3w3t*]
5 [*prj.*]*nj*
6 *t3z.t nt pr-ḏt.j jᶜ3.w 100 m-ᶜ.j*
7 *ḫr* [*m*]*rḥt bj.t ḥbs tḥn.t tḥnw sšr nb*
8 *r ssšr ḫ3swt* [(*j*)*ptn* (?)]
9 *s*[*t*] *ḫ3swt* (*j*)*ptn n*[1] [3]*Nḥsj.w* [*dbḥ.nsn sšr pn m-ᶜ sr*]*w.j*
10 *ntjw m r r'-ᶜ3 g3j*
11 *jrj.nj* [*jg*]*r mḏ3.wt*
12 *r rḏ*[*t r*]*ḫ.tj*
13 *ntt wj prj.kj r jnt jtj.j pn*
14 [*ḫ*]*pjw m W3w3*[*t*] *Wṯ* (?)
15 *sḫtp.*[4]*kj ḫ3s.wt* (*j*)*ptn* [*m sšr pn*]
16 [*gmj.nj smr-wᶜtj*][M] *pn m ḫ3st Tmṯr rn.s pḥwj pr-*[*Z*]*b*[D]
17 *gmj.nj smr-wᶜtj*[M] *pn ḫr jᶜ3*
18 *rdj.kj f*[*3j.*]*tjf jn t3z*[*t*] *nt pr-nj-ḏt.j*
19 [5]*jrj.nj n.f hn*[*w nj ᶜnḫjw m ḫntj-š* (?)]
20 *jnj.nj* [*s*]*w ḥnᶜ* [*ᶜ3.f*]
21 *r jnt.f m ḫ3s.wt* (*j*)*ptn*
22 *n zp ḏjj.j šm m3ᶜw nb* [*n*] *rmṯ.w* (*j*)*ᶜ3w.w* [*N*]*ḫsj.w nb.w*
23 [6]*m* [*js*]*w jḫt ḫn*[*w*]
24 [*ḫr m-ḫt j*]*wt.j*
25 *hzjtj.j ḥr.s ᶜ3j*
26 *h3j.kj r W3w3*[*t*] *Wṯk*

---

[16] Vgl. die unmaßstäbliche Verkleinerung der Faksimilezeichnung auf Abb. 1.

27 [*zbj.*]*kj šps njswt Jrj ḥnᶜ mr 2 n*(*j*) [*pr-nj*]-*ḏt.j*
28 *m srw* [7]*ḫr snṯr ᶜḥ*[ᶜ ...]
29 [*ȝb*]*w ȝw mḥjw 3 nḫḏt 1*
30 *rw*[!] *ȝw mḥjw 7 jnm*[!] *1*
31 *r rḏt r*[*ḫtj*] *ntt*
32 *jnj.nj jtj.j p*[*n ḥnᶜ*] *jnjw nb*
33 [*jnj.nf*] *m ḫȝs.wt* (*j*)*ptn*
34 [8]*hȝj.kj r rdt jtj.j* [*pn m jz.f*] *m wᶜrt*
35 *jjj.n rf Jrj*[M] [*p*]*n m ḥnw*
36 [*jnj.n*]*f wḏ jr nḏ hȝtj-ᶜ sḏȝwtj-bjtj smr-wᶜtj ḫrj-ḥȝb.t* [9]*MḥwE pn*
37 *jnj.nf* [*sḏȝwtj-bjtj*] *wt.wj 2 ḫrj-ḥȝb.t smsw jmj-rn*[*pt*] *sḥḏ wᶜbt ḥȝw ...*
pr-nfr mr qdw.sn
38 *jn*[*j.n*]*f sṯj-ḥȝb m pr-nfr*
39 [10]*sštȝ m wᶜbtj*
40 ..[.]*m pr-ᶜḥȝ*
41 *ḥbs* <*m*> *pr-ḥḏwj*
42 *qrstt nbt prrt m ḥnw*
43 *ḫft prjt n jrj-*[*pᶜt*] *Mr*[*r*]*w*E
44 *jjj.n jrf* [11]*Jrj*M *pn*
45 *jnj.nf nj wḏ* [*jr*] *ḥzt.j ḥr.s*
46 *ḏdw jr wḏ pn*
47 *ꜥjw.j jr jr*[*t*] *n.k jḫt nbt jqrt m jsw* <*nj* (?)> *sm pn ᶜȝj* [*nfr*]
48 *n jnt* [*jt*]*j.k p*<*n*> *m ḫȝst t*[*n*]“
49 [12]*n zp ḫpr mrt*[*t*] *ḏr-bȝḥ*
50 *jw qrs.nj jtj.j pn m jz.f nj ḫrjt-nṯr*
51 [*n*] *zp qrstj mrtj.f* [*nb*] *m mrtt*
52 *ḫdj.kj jrj jr Jnb ḫr jnjw* [13]*nj ḫȝswt jptn*
53 *jnj*<.*n*> *ḥȝtj-ᶜ pn*
54 *wȝḥ.kj jnjw nb wȝḥ.n jtj.j* [*Mḥw* (?)]E *pn m mšᶜ p*<*f*> *tpj-ᶜwj*
55 <*m*> *mšᶜ.j pf* ᶜ[*ȝw*] *nḥs*(*jw*) *ṯȝzt.j m jz*[14]*t*
56 *ḥzjt.j bȝk jm m ḫm nj stp-zȝ*
57 *wn.jn bȝk jm ḫr dwȝ Rᶜw n njswt*
58 *n ᶜȝjt nt ḥz*[*zt.j bȝ*]*k jm jn* [15]*šmsjw jtjw*
59 *rḏjt.j nj ssḏ ᶜfḏt ḫr ᶜntw ḫr mrḥt bnrt* (?)
60 *rḏjt.j* <*nj*> *sšr ḥȝtjw ḥbs*! ᶜ [...] *m ḥbs*
61 [16]*rḏjt.j nj nbw* [*nj*] *ḥzt jr* [ᶜȝ*j*]*t*
62 *ḏjw nj šȝbw jwf ȝpdw*
63 *jḫr nḏ*[*.j njswt*]
64 *sḫȝw jrj.tnj* [17]*jn nbw.j*
65 *ḏd.jn*[*tj n*] *bȝk jm*
66 *ꜥjj wj n.j*“

67 *wḏ* [*n*] *t3jtj z3b ṯ3tj*^{M} … … *ḥ*[*3tj-ꜥ*] *n Nḫb* [18]*sḫḏ ḥmw-nṯr Jjn*^{M} [*pn*]
68 *sk sw m mꜥḏḥ ... m ḥwt-wrt šmꜥt*
69 *prj.nj jnt(j)* [*z*] *pn ḥr-ꜥwj*
70 [19]*qrs.kj z pn m jz.f mḥ<tj> Nḫb*
71 *rḏj.tj n.j ꜣḫt sṯ3t* [x+] *30 m T3-mḥ Šmꜥw m ḫntj-š nj Mn-ꜥnḫ-Nfr-k3-rꜥw*
72 ꜥ[*3*] *n*[*f*]*r ḥzjtj b3k*^{M} *jm*

[[1]Der Fürst, Siegler des Unterägyptischen Königs, Vorsteher von Oberägypten, *S3bnj*, sagt:]

[Der] Kö[nigsedle *Jrj* (?) veranlaßte, daß] der *jmj-jrtj Jnj-jtj.f* und *M*[*ḫw*] mit *Ḫ3zw* (?), einem (Mann) aus (dem Lande) *Bhkz*, zu mir [kamen], um mich wissen zu lassen, daß [mein Vater], der „Einzigartige Freund“ und Vorlesepriester [2]*M*[*ḫw* in *W3w3t*] geblieben [sei. Da zog] ich [aus], indem sich ein Trupp meines Guts und hundert Esel bei mir befanden, (beladen) mit [Ö]l, Honig, Kleidern, Fayence(gegenständen), Libyeröl und jeglichem Zeug, um die[se (?)] Fremdländer zu versorgen; diese Fremdländer [3]der Nu[bier hatten] nämlich [dieses Zeug von meinen Melder]n [erbeten], die (sich) in der „Engen Türöffnung“ (befinden).

Ich verfaßte [überd]ies Briefe, um (den König) wissen zu lassen, daß ich ausgezogen sei, um jenen meinen Vater (heim)zubringen, der in (dem Orte) *Wṯṯ* im (Lande) *W3w3t* [gestorb]en war. [4]Ich stellte diese Fremdländer [mit diesem Zeug] zufrieden.

[Ich fand (nun)] diesen [„Einzigartigen Freund“] in einem Fremdland namens *Tmṯr* (und zwar im) Norden des „Gehöfts des [*Z*]*b*“. Ich fand diesen „Einzigartigen Freund“ auf einem Esel. Ich veranlaßte, daß er von dem Trupp meines Guts getragen wurde. [5]Ich hatte für ihn einen Sar[g aus …holz] gemacht und hatte [ih]n zusam[men mit seinem Deckel] gebracht um ihn (= meinen Vater) aus diesen Fremdländern (heim)zubringen.

Ich ließ nicht zu, daß irgendwelche (nubische) Lieferungen (in den Besitz) irgendwelcher Ägypter, Söldner oder [Nu]bier übergingen, [6]da (sie) den [Gegen]wert für Eigentum des Hof[es] (darstellten). [Nachdem] ich [zur]ückgekehrt war, wurde ich deshalb sehr gelobt.

Ich stieg herab nach (dem Orte) *Wṯk* im (Lande) *W3w3*[*t*] und [sandte] den Königsedlen *Jrj* aus zusammen mit zwei Hörigen meines [G]uts [7]als Melder (beladen) mit [x] Ha[ufen] Weihrauch, einem drei Ellen langen Hauer eines [Elephan]ten und einem sieben Ellen langen Fell eines Löwen, um (den König) wi[ssen] zu lassen, daß ich die[sen] meinen Vater (heim)brachte [zusammen mit] allen Abgaben, die er aus diesen Fremdländern [gebracht hätte].

[8]Ich stieg herab, um [diesen] meinen Vater [in sein Grab] in der Nekropole zu legen; da kam [di]eser *Jrj* vom Hofe zurück und [bracht]e einen Erlaß,

um diesen Fürsten, Siegler des Unterägyptischen Königs, Einzigartigen Freund und Vorlesepriester [9]*Mḫw* zu versorgen. Er brachte [einen Gottessiegler] mit, 2 (?) Balsamierungspriester, einen Ältesten Vorlesepriester vom Jahresdienst, den Vorsteher der *wꜥbt*, Klagende und alle Ränge des Balsamierungshauses insgesamt. Er brach[te] (ferner) Festduft aus dem Balsamierungshaus, Verborgenes aus den [10]beiden *wꜥbt*, [… …] aus dem Waffenhaus, Kleider <aus> den beiden Schatzhäusern und jede Art von Grabausrüstung, die vom Hofe geliefert zu werden pflegt, entsprechend dem, was für den Gr[afen] *Mrw* geliefert worden war.

[11]Dieser *Jrj* war gekommen und hatte mir einen Erlaß gebracht, [um] mich deswegen (= der Bergung der Leiche des Vaters) zu loben. In diesem Erlaß hieß es: „Ich werde alle[rlei)] vortreffliche Dinge für dich tun als Entgelt für diese großartige Tat, [die du vollbracht hast,] (nämlich) für die Zurückführung dieses deines [Va]ters aus dem gen[annten] Fremdland. [12]Niemals zuvor ist Gleiches geschehen."

(Dann) bestattete ich diesen meinen Vater in seinem Grab in der Nekropole. [Nie]mals wurde [einer] seinesgleichen in gleicher Weise bestattet.

Ich fuhr (nun) stromab nach Memphis mit den Gaben [13]dieser Länder, die dieser Fürst gebracht <hatte>, und häufte alle Produkte im Palaste auf, die dieser mein Vater mit je[nem] früheren Expeditionstrupp aufgehäuft hatte, <mit> jenem meinem Expeditionstrupp (aus) Fremdsprachigen, Nubiern und meiner Privattruppe. [14]Da wurde der Diener da in der Körperschaft des *stp-zꜣ* (Palastes o. ä.) gelobt. Der Diener da pries Re wegen des Königs, weil [der Die]ner da vom [15]Gefolge des Königs so sehr gelo[bt wurde]. Es wurde mir eine Truhe (aus) *ssḏ*-Holz mit *ꜥntw*-Olibanon und mit süßem Öl gegeben. Es wurde <mir> Stoff, ein *ḥꜣtjw*-Gewand [… … x] Paar als Gewand gegeben; [16]es wurde mir „Gold [der] Belohnung" in [großer Meng]e gegeben; es wurden mir Mahlzeiten (aus) Fleisch und Geflügel gegeben.

Als (einmal) eine Beratung [stattfand], da erinnerte man sich [17]seitens meines Herrn dessen, was ich (einst) getan hatte. Da wurde zu dem Diener da gesagt: „Willkommen bei mir! Ich habe [dem] Wesir befohlen, den [Fürsten] von Elkab [18]und Priestervorsteher *Jjnj* [zu betreuen, der gestorben ist,] während er sich als [Investierter (?)] in dem südlichen Gerichtshof befand. Da zog ich aus, [damit ich] diesen Mann [(heim)bräch]te sogleich!" [19]Da bestattete ich diesen Mann in seinem Grabe nörd[lich] von Elkab. Dann wurden mir [x +] 30 Aruren Acker in Unter- und Oberägypten gegeben aus dem *ḫnt-š*-Land der Pyramide „Bleibend an Leben ist *Nfr-kꜣ-rꜥw*". Groß-[artig] und s[chön] war es, wie dieser Diener da belohnt wurde.

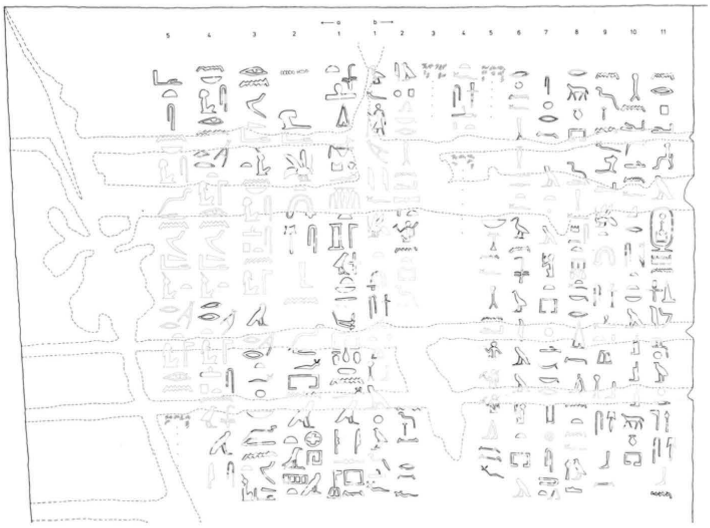


Abb. 2: Inschrift B und C von der Front des Grabes QH 26 (Sabni), unmaßstäbliche Verkleinerung einer Faksimile Zeichnung aus dem Nachlaß E. EDEL

Südliche Grabfront

Inschrift B[17]

Vergleich zu Inschr. A	Satz	
	1	[1]*z3.f smsw* [*mrjj.f*] *sḏ3wtj-bjtj smr-*[*wʿtj*] *ḫrj-ḥ3b.t Mḫw* (II.) *ḏd.f*
14–16	2	[2]*jw.j ḥp*[*j.kj jr.j ḥnʿ t3z*].*t n*[*t pr-ḏt.j r nḏ rn nj-swt*]
	3	[*jḫr*] *nḏ.nj rn.f*
	4	[3][*ḫntj.nj jr 3bw*]
4	5	[*sṯ h3b.n ḥm.f* [4]*jtj.j*] *smr-*[*wʿtj ḫrj-ḥ3b.t S3bnj jr J3m*]
	6	[*sṯ jwt.j jr 3bw*]
	7	[*gmj.nj jtj.j* [5?]*mwt*]
54	8	[*jnj.nf jnjw*] *nb w3ḥ.n*[*f*] *ḥn*[ʿ] *mšʿ* [*j*]*nj.nf*

[17] Vgl. die unmaßstäbliche Verkleinerung der Faksimilezeichnung auf Abb. 2. Auszüge aus diesem Text hatte E. EDEL bereits 1979 publiziert. Vgl. Nr. (19) in der Literaturzusammenstellung des Anhangs.

	9	[6]*rḫ.nf ḥ*[*zz.tjf*]
37	10	*gmj.nj sw jm m wꜥbt* [*m*] [7]*sḫr n*(*j*) [*z*] *m*[*wt*] *m wꜥbt*
52	11	[*ḫ*]*dj.kj* [*jr*] *Jnb*
24	12	*st jwt.j* [8]*jr ḫnw*
65	13	*ḏ*[*d ḥm.f*]
	14	<*s*>*mn.tj prt-ḫrw jtj.k*
45/36	15	*rḏj.nj jnj.tj* [*n.f*] *wḏ*
45/36	16	[9]*nḏ.nf ḥꜣtj-ꜥ* [*sḏꜣwtj-*]*bjtj smr-wꜥ*[*tj*] *ḫrj-ḥꜣb.t SꜣbnI*(*j*) [10]*ḥnꜥ.j*
42–43	17a	*šdjw n*[*.f*] *qrst.t nb.t m swt ḫnw*
43	17b	<*ḫft šdd.t*> [11]*n jrj-pꜥw.t m Mn-ꜥnḫ-Nfr-kꜣ-rꜥw*
	17c	<*n.f*> *jmꜣḫw* [*ḫ*]*r nṯr ꜥꜣ SꜣbnI*(*j*)

Satz

1 [1]Sein ältester [geliebter] Sohn, der Siegler des Unterägyptischen Königs, Einzigartige Freund und Vorlesepriester *Mḫw* (II.), er sagt:
2 [2]Ich zog [aus zusammen mit der Mannscha]ft [meines Haushalts, um dem Namen des Königs zu huldigen].
3 Nachdem ich seinem Namen gehuldigt hatte,
4 [3][fuhr ich südwärts nach Elephantine].
5 [Es hatte aber Seine Majestät [4]meinen Vater, diesen] Ein[zigartigen Freund] [nach *Jꜣm* (o.ä.) geschickt.]
6 [Als ich nach Elephantine zurückkehrte,]
7 [da fand ich meinen Vater [5]tot vor,]
8 [nachdem er] alle Ga[ben zurückgebracht hatte], die [er] aufgehäuft hatte zusam[men mit] dem Heer, das er zurückgebracht hatte,
9 [6]und nachdem er erfahren hatte, daß [er be]lo[hnt werden würde].
10 (Und zwar) fand ich ihn dort in der Begräbniswerkstatt vor [in] [7]der Art eines [Mannes], der t[ot] in der Begräbniswerkstatt liegt.
11 Ich fuhr (nun) nach Norden [nach] Memphis.
12 Als ich [8]zum Hofe kam,
13 da sa[gte Seine Majestät]:
14 „Ein Totenopfer für deinen Vater wird festgesetzt werden;
15 ich habe veranlaßt, daß [für ihn] ein Erlaß gebracht wird."
16 [9]Er betreute den Fürsten, [Siegler] des Unterägyptischen Königs, Einzigartigen Freund und Vorlesepriester *SꜣbnI* [10]zusammen mit mir;
17a es wurde ihm jegliche Grabausstattung aus den Stätten des Hofes geliefert,
17b <entsprechend dem, was> [11]einem Prinzen aus (dem Besitz) der *Nfr-kꜣ-rꜥw*-Pyramide <geliefert zu werden pflegt> –
17c (ihm,) dem beim Großen Gott Geehrten, dem *SꜣbnI*.

Kommentar

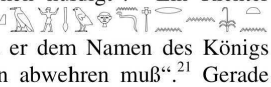
Die Ähnlichkeit dieses Berichts mit seinem Gegenstück auf der nördlichen Grabfront ist mit Händen zu greifen. *Mḫw* (II.) berichtet über den Tod seines Vaters *S3bnj* und die Herrichtung des Begräbnisses, so wie *S3bnj* seinerseits über den Tod seines Vaters *Mḫw* (I.) berichtet hatte. Um den Vergleich der Texte zu erleichtern, wurde durch Ziffern vor den Umschriften der einzelnen Sätze auf die jeweiligen Vergleichsstellen der großen *S3bnj*-Inschrift hingewiesen. Die Ergänzung des ersten Drittels der Inschrift ist natürlich bei der Größe der Lücken etwas kühn, doch dürfte sie einen groben Hinweis auf den Gedankengang des Erzählers zu geben geeignet sein.

Satz 1. Der erhaltene Teil des Titels des Enkels *Mḫw* (II.) fängt mit Sicherheit erst mit der „Biene" an, also mit dem Titel *sḏ3wtj-bjtj*. Würde man vom „Bauch" der Biene an, der noch gut zu sehen ist, entsprechend den Raumverhältnissen von Z. 9 nach oben noch den Titel [*ḥ3tj-ʿ*] ergänzen (der in Z. 9 zum Titel des *S3bnj* gehört!), bliebe unter dem Zeichen *smsw* zwar noch eine Lücke, doch wäre sie einfach zu klein für das Beiwort *mrjj.f* „sein Geliebter", das man hier nach der Horizontalzeile über der Darstellung des *Mḫw* weiter unten und nach der Inschrift auf den Türlaibungen erwarten würde.[18] Ergänzt man dagegen [*mrjj.f*], so fängt der Titel ohne Raumschwierigkeiten mit der „Biene" an, so wie auch sonst bei der Erwähnung des *Mḫw* (II.) in Grab 26. Bemerkenswert ist dabei freilich, daß zumindest die vorliegende biographische Inschrift nach dem Tode des Vaters und nach der Rückkehr des *Mḫw* (II.) aus Memphis geschrieben worden sein muß. Er war also zumindest zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum *ḥ3tj-ʿ* („Fürsten") befördert worden, und das heißt, daß wohl auch sonst der König nicht automatisch und sofort nach dem Tode des Vaters dem jeweiligen ältesten Sohn den innerhalb der Familie nun freigewordenen Hofrangtitel zu geben brauchte. Das läßt wieder Rückschlüsse zu auf den Grad der Selbstherrlichkeit der damaligen Gaufürsten, der meist überschätzt zu werden pflegt. Der Enkel *Mḫw* (II.) hat es jedenfalls anscheinend nicht gewagt, sich aus eigenen Stücken den freigewordenen Titel seines Vaters anzueignen.

Satz 2. Die Ergänzung [*t3z.*]*t n*[*t pr-ḏt*(*.j*)] „[Mannscha]ft [meines Haushalts]" ist nach *S3bnj* (Z. 1 = *Urk.* I, 136.4) so gut wie sicher. *Mḫw* zieht also mit einer ihm privat gehörigen Truppe aus, wie das auch *S3bnj* tat, als er die Leiche seines Vaters bergen wollte. Doch geht es hier nicht um eine Leichenbergung, sondern um einen Zug zur Residenz in Memphis, wie der folgende Satz [*jḫr*] *nḏ.nj rn.f* „als ich seinem (= des Königs) Namen gehuldigt hatte" zeigt. In Z. 2 muß wegen des auf den König bezüglichen Suffixes *.f* „sein"

[18] Vgl. dazu die bevorstehende Publikation mit den entsprechenden Zeichnungen.

bei *rn.f* zuvor unbedingt das Wort für „König“ gestanden haben, womit diese Ergänzung begründet sei.

Die genauere Bedeutung von *nḏ rn* „den Namen jemandes schützen“ ist nicht leicht festzustellen. Vergleichbar ist der Ausdruck *nḏ ḥr* „das Gesicht jemandes schützen“ = „ihn begrüßen“,[19] doch muß *nḏ rn* wohl ein förmlicheres Ritual beinhalten und mehr sein als ein Grußzeremoniell. Zu übersetzen wäre wohl „den Schutzritus für den Namen des Königs vollziehen“, „dem Namen huldigen“. Vgl. „der das Herz des Königs füllt, wenn er seinem Namen huldigt“.[20] Ein Richter („Vorsteher der 6 großen Häuser“) nennt sich  „einer mit lauter Stimme, wenn er dem Namen des Königs huldigt an dem Tage, wo man den Schrecken abwehren muß“.[21] Gerade diese Stelle läßt besonders deutlich werden, daß mit der Huldigungszeremonie ein magischer Schutzritus für den Namen (und damit die Person) des Königs verbunden gewesen sein muß, weil im Zusammenhang damit vom „Abwehren des Schreckens“ die Rede ist, auch wenn wir nicht genau wissen, was konkret damit gemeint ist. Handelte es sich um einen kalendarisch festgelegten Ritus? Gab es daneben etwa auch eine periodisch zu wiederholende Huldigungspflicht, eine Art Wiederholung des Treueschwurs gegenüber dem König, bei der die Mitglieder des *pr-ḏt*, des Haushalts, der Gutsverwaltung, als Zeugen assistierten?

Es gibt noch eine dritte Art des Begrüßens, die ebenfalls wie das *nḏ* „schützen“ (des Namens, des Gesichts) auf eine apotropäische Geste oder Rede hinausläuft, nämlich *ḥwj sḏb* „das Schlagen des Unheils“. In den *PT* 255c heißt es:

„Sie treten ein und schlagen (für dich) das Unheil nieder; sie gehen hinaus und erheben ihr Gesicht.“ SETHE hat in *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* dieses *ḥwj sḏb* bereits als eine Begrüßungszeremonie erklärt, bei der zusätzlich zum Ritus des *ḥwj sḏb* das Gesicht zur Begrüßung vor dem im Himmel erscheinenden König gesenkt wird, um beim Weggehen wieder erhoben zu werden. Wie sich die drei Zeremonien, das *nḏ rn*, das *nḏ ḥr* und das *ḥwj sḏb* zueinander genauer verhalten, ist noch ganz unklar.

---

[19] Vgl. G. GRIFFITHS, in: *JEA* 37, 1951, 32–37.

[20] *Urk.* I, 260.8; Kairo *CG* 20 016,5–6; E. CHASSINAT und C. PALANQUE, *Une campagne de fouilles dans le necropole d'Assiout*, *MIFAO* 24, 1911, 140.

[21] J. COUYAT und P. MONTET, *Les inscriptions du Wadi Hammamat*, *MIFAO* 34, 1912/13, Nr. 114,4.

Satz 4. Die Ergänzung [*ḫntj.nj jr ꜣbw*] „ich fuhr südwärts nach Elephantine“ wird bei der Besprechung von Z. 6 (Satz 10) begründet.

Satz 4–5. Hier muß nun von einer Expedition ins Ausland die Rede gewesen sein, wie sich aus dem Verb *wꜣḥ* in Satz 8 ergibt, das wie in der großen Inschrift des *Sꜣbnj* vom „niederlegen, aufhäufen“ (von mitgebrachten Produkten) gebraucht worden sein muß, und zwar – wegen der 3. Person bei *jnj.nf* – auf den Vater *Sꜣbnj* als Subjekt bezogen. Auf die Bestimmung der Richtung, aus der diese Expedition des Vaters gekommen war, werden wir bei der Besprechung von Satz 9 zurückkommen.

Satz 4. Hier muß berichtet worden sein, daß *Mḫw* von Memphis nach Elephantine zurückkehrte, von wo aus er nach Satz 11 später wieder nach Memphis hinfährt. Bei seiner Ankunft in Elephantine muß er seinen Vater bereits tot vorgefunden haben, der seinerseits erst von einer Expedition in den Süden zurückgekommen war. Hieraus leiten sich die Ergänzungen ab, wobei für den Wortlaut von *st jwt.j jr ꜣbw* auf Satz 12 als Modell verwiesen sei: *st jwt.j jr ḫnw* „als ich zum Hofe kam“. Die Ergänzung von *ꜣbw* „Elephantine“ ergibt sich aus dem *jm* „dort“ von Satz 10, das einen vorher genannten Ort voraussetzt.

Satz 8. Von der zweiten Hälfte des Satzes 8 an setzt nun ein besser erhaltener Kontext ein. Die Schlüsselwörter *wꜣḥ* „(Produkte) aufhäufen“ und *msꜥ* „Expeditionsheer“ weisen sofort auf Parallelen in dem großen *Sꜣbnj*-Text auf der nördlichen Grabfront hin, und es wird klar, daß zuvor *jnj* „bringen“ und *jnjw* „Produkte“ (eigtl. „Bringung“; das Gebrachte besteht aus den Produkten der Fremdländer) zu ergänzen sind.

Satz 9. *rḫ.nf ḥ*[*zz.tjf*] „nachdem er erfahren hatte, daß [er be]lo[hnt werden würde]“. Diese Mitteilung kann *Sꜣbnj* nur durch einen Brief des Königs erhalten haben. Das setzt seinerseits wieder voraus, daß *Sꜣbnj* dem König davor noch einen Brief geschrieben und die erfolgreiche Ausführung seiner Mission mitgeteilt hatte, wie er dies nach seiner großen Inschrift auf der nördlichen Grabfront auch sonst bei anderen Expeditionen getan hatte, und wie dies auch *Ḥrw-ḫwj.f* nach seinem Tauschgeschäft mit dem Fürsten von *Jꜣm* getan hatte. Der Zweck eines Königsbriefes auf solche Mitteilungen hin ist es unter anderem auch, den erfolgreichen Expeditionsleiter zu „loben“ (*ḥzz.tjf* !), wie wir aus der großen *Sꜣbnj*-Inschrift erfahren. Es heißt dort (Z. 11 = *Urk.* I, 132.11), der Königserlaß (*wḏ*) sei ihm gebracht worden, *r ḥzt.j ḥr.s* „um mich deswegen (Bergung der Leiche des Vaters) zu loben“.[22]

Nun ist klar, daß der Vater nicht aus dem Norden, etwa aus Byblos zurückgekehrt sein kann, denn dann hätte er seine Produkte gleich in Mem-

[22] Zu *rḫ.nf* „da er wußte“ vgl. noch COUYAT und MONTET, *op.cit.*, Nr. 191,7 und *JEA* 61, 1975, 57, Anm. 18.

phis dem König übergeben können und hätte sein Lob und seine Belohnung gleich dort entgegennehmen können. Also wird er aus dem Süden nach Elephantine zurückgekehrt sein und von dort aus dem König eine Vorausmeldung weitergeleitet haben. Daher die Ergänzung in Satz 5 mit *Jꜣm* als Reiseziel des Vaters, um nur irgendein wichtiges Ziel im Süden zu nennen.

Der Sohn *Mḫw* (II.) wollte offenbar mit dem Satz *rḫ.nf ḥ*[*zz.tjf*] auf die letzte Freude hinweisen, die sein Vater vor seinem Tode noch erlebte. Wie stolz ein solcher lobender Königsbrief machen konnte, zeigt ja der berühmte Königsbrief, den sich *Ḥrw-ḫwj.f* eigens auf der Front seines Grabes einmeißeln ließ.

Satz 10. Das Auffinden des toten Vaters wird hier offenbar ein zweites Mal berichtet, diesmal mit Betonung des Ortes und der näheren Umstände; daher die Übersetzung „(und zwar) fand ich ihn dort in der Begräbniswerkstatt". Man vergleiche ähnliche Wiederholungen in der Inschrift des *Ḥrw-ḫwj.f*.

Die *wꜥbt* „Begräbniswerkstatt", in der das für die Bestattung erforderliche Mobiliar[23] hergestellt wird, unter anderem auch der Sarg des Toten, ist sicher die Begräbniswerkstatt in Elephantine, denn anschließend fährt der Sohn nordwärts zur Residenz. Wenn er den Vater tot „vorfindet", muß der Sohn gerade von einer Reise nach Elephantine zurückgekehrt sein. Da er anschließend nichts von eigenen mitgebrachten Fremdlandprodukten berichtet, kann es sich hier doch wohl nur um die Rückkehr aus Memphis handeln, wohin er nach Satz 2 aufgebrochen war, um „dem Namen" des Königs (*.f* „sein") „zu huldigen". Das führt dazu, in Satz 4 ein [*ḫntj.nj jr ꜣbw*] „da fuhr ich südwärts nach Elephantine" zu ergänzen.

Satz 11. Ergänze „ich fuhr nach Norden [zur] Residenz" nach *Urk.* I, 139.3. Dort hat man jedoch hinter *ḥdj.kj* ein *jr.j* vor die Präposition *jr* gesetzt, das bei uns nicht unbedingt ergänzt werden muß. Die Zeichenabstände würden hier zu gedrängt.

Zu dem vorangestellten Temporalsatz zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit eingeleitet mit *sk*/*sṯ* vgl. man EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 1030.

Satz 14. Der Schreiber hat das *s* von *smn* „festsetzen" auszuführen vergessen, obwohl er den Platz dafür freihielt. Zu *smn prt-ḫrw* und zu *m swt ḫnw* in Satz 17 vergleiche *smn prt-ḫrw m swt nbt nt ḫnw* „ein Totenopfer festsetzen aus allen Stätten des Hofes" (*Urk.* I, 184.3), wobei man hinter *prt-ḫrw* noch hätte setzen können *prrt* „das herauskommt" oder *šddt* „das geliefert wird" (aus allen Stätten des Hofes).

[23] Nach der großen *Sꜣbnj*-Inschrift Z. 10 wird *sšṯꜣ* „Geheimes" aus den „beiden Begräbniswerkstätten" bezogen.

Satz 15. Man beachte, daß auch beim Tode des Großvaters, also des *Mḫw* (I.), des Besitzers von Grab 25, ein königlicher „Erlaß“ (*wḏ*) nach Aswân gebracht worden war, um den toten *Mḫw* (I.) „zu versorgen“ (*nḏ*): „Dieser *Jrj* kam vom Hofe“ „und brachte einen Erlaß, um diesen Fürsten … *Mḫw* zu versorgen“ (und brachte die und die Leute und Materialien mit; *Urk.* I, 137.17). Während damals die Leute und die Bestattungsmaterialien von Memphis nach Aswân gesandt wurden, holt sich jetzt der Sohn auf Grund des königlichen Erlasses all das direkt in Memphis und bringt es nach Aswân.

Satz 16. Das Verb *nḏ*, auf eine verstorbene Person bezüglich, begegnet also sowohl in der Inschrift A des *S3bnj* rechts vom Eingang (auf dessen Vater *Mḫw* (I.) bezüglich), als auch in der hier behandelten Inschrift B links des Eingangs. In beiden Fällen wurde es durch „versorgen, betreuen“ übertragen, denn es beinhaltet offenbar die Bereitstellung alles dessen, was für die Bestattung der betreffenden Person notwendig ist. Diese „Versorgung“ geht in beiden Inschriften vom König aus, wobei in der vorliegenden Inschrift auch die Mitwirkung des Sohnes (*ḥnꜥ.j* „zusammen mit mir“, Satz 16) ausdrücklich erwähnt wird. Der Sohn, *Mḫw* (II.), wirkt dabei mindestens insofern mit, als er die vom König gelieferte Grabausstattung, zusätzlich wohl auch die in der *S3bnj*-Inschrift genannten, hier aber unerwähnt gebliebenen Offizianten (Vorlesepriester, Balsamierer etc.) in Empfang nimmt und die Überführung nach Elephantine organisiert.

Wir haben nun also schon drei Verwendungsweisen des *nḏ* vor uns: *nḏ ḥr* „das Gesicht jemandes schützen“ = „ihn begrüßen“; *nḏ rn njswt* „den Schutzritus für den Namen des Königs vollziehen“; *nḏ* mit Objekt einer verstorbenen Person „(die Leiche) versorgen, betreuen“. Die für die zweite Verwendungsweise vorgeschlagene Deutung „den Schutzritus vollziehen für“ würde sich also, wie man sieht, für alle drei Verwendungsweisen eignen. Sie hat nur den Nachteil einer gewissen Umständlichkeit, so daß man je nach dem vorliegenden Objekt eine der hier gewählten kürzeren Übersetzungsvorschläge vorziehen wird.

Satz 17. Ein Verständnis von Satz 17 ist nur unter der Annahme einer Auslassung zu gewinnen, wie sich aus der großen Inschrift des Vaters *S3bnj* (*Urk.* I, 138) ergibt:

A	*Mḫw* Z. 10	*šdjw n.f qrstt nbt ----- m swt ḫnw*
	Urk. I, 138.4–8	*jnj.nf … qrstt nbt prrt m --- ḫnw*
B	*Mḫw* Z. 11	*<ḫft šddt> n jrj-pꜥj..t*^{E} ------ *m Mn-ꜥnḫ-Nfr-k3-rꜥw*
	Urk. I, 138.9	*ḫft prjt n jrj-pꜥj.t Mrw*^{E} ----------

C	*Mḫw* Z. 11	<*n*> *jmȝḫw ḫr nṯr ᶜȝ Sȝbnj*
	Urk. I, 138.9	----------

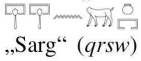
A „Es wurde ihm geliefert jegliche Grabausstattung ----- aus den Stätten des Hofes ----------."

„Er brachte ... jegliche Grabausstattung, die ---------- aus dem Hof herauskommt

B <entsprechend dem, was geliefert zu werden pflegt> einem Prinzen aus der Pyramide *NN*

entsprechend dem, was herauskam ---------- für den Prinzen *Mrw* ----------

C <ihm,> dem beim Großen Gott Geehrten, dem *Sȝbnj*."

Zu A: „Die Stätten des Hofes" werden etwas genauer bezeichnet als  „die beiden Schatzhäuser des Hofes" (*Urk.* I, 146.13), wo ein „Sarg" (*qrsw*) aus dieser Institution „geliefert" (*šdj*) wird. Weitere solche Institutionen des Hofes (*pr-nfr*, *pr-ᶜḥȝ*, *pr-ḥḏwj* usw.) werden an der durch Punkte gekennzeichneten Stelle in A genannt. Vgl. auch die bei Besprechung von Satz 14 zitierte Stelle (*Urk.* I, 184.3).

Zu B ist zu sagen, daß man statt <*šddt*> „was geliefert zu werden pflegt" auch <*prrt*> „was herauszukommen pflegt" nach dem Muster der großen *Sȝbnj*-Inschrift hätte einsetzen können. Da der Satz aber mit *šdjw* „es wurde geliefert" beginnt, scheint eine etymologische Figur in diesem Satz auch eine verlockende Ergänzung zu sein. Wichtig ist auf jeden Fall die Unterscheidung von perfektischem und imperfektischem Partizip: bei *prjt* (perf. Part.) wird auf ein einmaliges historisches Ereignis (Bestattung des Prinzen *Mrw*) angespielt, das jedermann frisch in Erinnerung sein mußte, während mit <*šddt*> oder <*prrt*> nicht auf einen historischen Einzelfall, sondern auf die für die Erbprinzen allgemein geltende Regel in bezug auf die Menge und Kostbarkeit der gelieferten Grabausstattung hingewiesen wird. Natürlich bezieht sich diese allgemeine Regel nicht darauf, daß die „Prinzen" speziell aus dem Vermögen der Phiopspyramide ihre Grabausstattung geliefert bekommen. Es wird vielmehr zwischen *swt ḫnw* und der „Pyramide" nur ein Wechsel des Ausdrucks vorliegen. Man beachte in diesem Zusammenhang

auch, daß der Vater schon bei Lebzeiten eine besondere Belohnung, nämlich so und so viele Aruren Acker, „aus dem *ḫnt-š*-Land“ der nämlichen Pyramide erhalten hatte (*Urk.* I, 140.10).

Zu C: Dieses Satzglied ist ganz offensichtlich mit dem *n*[*.f*] von *šdj n*[*.f*] „[ih]m wurde geliefert“ zu verbinden. Es ist eine ganz typische Satzkonstruktion der Sarggebete, daß man den pronominalen Dativ durch Titel und Namen des Verstorbenen am Ende des Gebets wieder aufnimmt, zumeist unter Weglassung der Präposition *n*. Und da die Lieferung von Beigaben wie im Gebet so auch hier eine Rolle spielt, schien diese Konstruktion dem Verfasser passend, obwohl die Weglassung der Dativpräposition *n* in diesem komplizierten Kontext dem Verständnis zunächst einige Schwierigkeiten bereitet. Ein Zufall will es jedoch, daß wir die Bitte um „Lieferung einer Grabausstattung“ in einem *ḥtp-ḏj-nj-swt*-Gebet auf einem Sarg wiederfinden, bei dem ganz wie in unserer Biographie zunächst der pronominale Dativ *n.f* „ihm“ verwendet wird, und ganz am Ende der nominale Dativ mit Wiederholung der Präposition *n* nachgestellt wird:

ḥtp-ḏj-njswt šdjtj n.f qrstt m ḫnw n TITEL *Nfr-ḫw* „Ein Opfer, das der König gibt: Möge ihm eine Grabausstattung aus dem Hofe geliefert werden, (ihm,) dem TITEL *Nfr-ḫw*“.[24]

Südliche Grabfront

Inschrift C

Satz

1a [1]*ḥtp ḏj njswt Jnpw tpj-ḏw.*[*f*]
1b [*ḫn*]*tj zḥ-nṯr*
1c *jmj-wt nbw tȝ-ḏsr*
2a *pr*(*jw*) *n.f ḫrw m jz*<*.f*> *n*(*j*) *ḫr.t-nṯr*
2b [2]*n* <*jrj-pˁj.t*> *ḥȝtj-*ˁ
2c *sḏȝwtj-bjtj Sȝb*[*n*(*j*)] *ḏd.f*
3 *prj.nj m nt*(*.j*)
4 *hȝj*<*.nj*> *m spȝt*(*.j*)
5 [3]*jrj.nj mȝˁt* [*n nbw.s*]
6 [*sḥtp.nj nṯr*][D] *m mrrt.f rˁw nb*
7 *ḏd.nj mȝˁt* [4]*n nbw.s*
8 *jrj.nj mrrt* [*nṯr*]
9 [*jrj.nj mȝˁt*] *mrr*[*.t nṯr*]
10 *s*[*ḥtp.nj nṯr*] *m s*[*j*][5]ˁ*t.s* [*n nbw.s*]

[24] G. MASPERO, *Trois années de fouilles*, in: *MMAF* I, fasc. 2, 1889, 205.

Satz

1a [1]Ein Opfer, das der König gibt (und) Anubis, der auf seinem Berge ist,
1b der Erste der Gotteshalle,
1c der sich in der Balsamierungsstätte befindet, der Herr des heiligen Landes.
2a Die Stimme möge für ihn hervorgebracht werden in <seinem> Grab der Nekropole
2b [2](nämlich) für <den Erbprinzen>, Fürsten,
2c Siegler des Unterägyptischen Königs, *S3bnj*, der sagt:
3 Ich bin herausgekommen aus meiner Stadt
4 (und) herabgestiegen aus meinem Gau.
5 [3]Ich habe das Rechte [für seinen Herrn] ausgeführt,
6 [und habe den Gott] alltäglich mit dem, was er liebt, [zufrieden gestellt].
7 Ich habe das Rechte [4]seinem Herrn gesagt
8 und habe ausgeführt, was [der Gott] liebt.
9 [Ich habe das Rechte ausgeführt], das [der Gott] liebt,
10 [und habe den Gott] zu[frieden gestellt] dadurch, daß ich [5]es (= das Rechte) [zu seinem Herrn] aufsteigen ließ.

Kommentar

Die Sätze 5 und 6 sind auch anderweitig gut bezeugt, vgl. zu

Satz 5: *Urk.* I, 198.14; 200.12; 204.3.

Satz 6: *Urk.* I, 198.15; 200.13; 204.4; 265.16 (2. Hälfte).
In 204.4 und 265.16 (2. Hälfte) wird *nṯr* „Gott" als Objekt beibehalten; in 198.15 und 200.13 wird *nṯr* „Gott" durch *sw* „ihn" ersetzt.
Die übrigen Sätze unseres Textstücks sind weniger gut bezeugt; vgl. zu

Satz 7: *Urk.* I, 46.9; 57.14.

Satz 10: *Urk.* I, 269.9 *n-mrw.t sjˁ.t mȝˁ.t n* [*nbw.s*] „um das Rechte zu [seinem Herrn] aufsteigen zu lassen".

Bemerkenswert sind in Inschrift C die nicht zu übersehenden Alliterationen mit dem Anfangskonsonanten *m* von *mȝˁ.t*. So in Satz 5: *mȝˁ.t*; Satz 6: *m mrrt.f*; Satz 7: *mȝˁ.t*; Satz 8: *mrrt.f*; Satz 9: *mȝˁ.t*; *mrr*(*j*) und Satz 10: *m*.

Ein ausführlicher inhaltlicher Kommentar und eine historische Interpretation der Inschriften soll der Gesamtpublikation vorbehalten bleiben. An dieser Stelle seien nur einige wenige Punkte herausgegriffen, um die Bedeutung der Texte in Inschrift A und B wenigstens im Ansatz erkennbar werden zu lassen:

Es kann keine Rede davon sein, daß *Mḫw* bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Nubien gefallen wäre, wie das bisher vielfach angenommen und immer weiter tradiert wurde. So von ARTHUR WEIGALL,[25] der von einem ermordeten Expeditionsleiter spricht, und ähnlich EBERHARD OTTO,[26] der „Unruhen" nennt, denen der Expeditionsleiter *Mḫw* „zum Opfer fiel". So kann auch nicht mit HERMANN KEES[27] von einer „Strafexpedition" die Rede sein und auch WOLFGANG HELCKs[28] „Kämpfe(n)" im Zusammenhang der *S3bnj/Ppj-nḫt* Unternehmungen entbehren jeglicher textlicher Grundlage.

Von einer gewaltsamen Tötung des *Mḫw* sagt der Text gar nichts, während z. B. in der Inschrift des *Ḥq3-jb/Ppj-nḫtj* ganz unverhüllt von der Erschlagung eines ägyptischen Beamten gesprochen wird. Wenn *Mḫw* erst auf der Rückreise im Lande *W3w3t* starb, so muß erst recht von einer sehr friedlichen Situation ausgegangen werden, die die Erschlagung eines ägyptischen Expeditionsleiters gänzlich ausschließt. Die Gesandtschaft, die von den Mitgliedern der *Mḫw*-Expedition sofort nach *Mḫw*'s Tode nach Elephantine geschickt wurde, besteht aus zwei Ägyptern, dem *jmj-jrtj Jnj-jtj.f*^{M} und einem Herrn *Mḫw*^{M} (?), sowie einem Mann aus dem Lande *Bhkz* (namens *Ḫ3zw*). In einem feindlich gesonnenen Lande wäre das eine sehr riskante Unternehmung mit wenig Aussicht auf Erledigung des Auftrags gewesen, zumal diese wenigen Leute schneller als der Haupttrupp vorankommen mußten, wenn sie vor ihm in Elephantine ankommen sollten. Sie konnten also keine Um- oder Schleichwege benutzen und waren der ständigen Überwachung durch die einheimische Bevölkerung preisgegeben, ob sie nun auf schnellen Eseln vorauseilten oder ein Schiff benutzten.

Auf friedliche Beziehungen zwischen den Ägyptern und den Nubiern weist auch die Tatsache hin, daß zwischen beiden Parteien nach Z. 9–10 der Inschrift A Kontakt besteht und die Nubier von *W3w3t* bei den Meldern (*srw*) oder Grenzwachen der Festung von Elephantine (der „engen Türöffnung") ihre Bedarfswünsche angemeldet hatten. Nur bei friedlichen Beziehungen war es auch möglich, daß *S3bnj* die Leiche des Vaters bergen und gleichzeitig eine Karawane mit 100 Eseln zur Lieferung der erbetenen Tauschwaren in Bewegung setzen konnte. Auch der Transport des Sarges mit dem toten Vater setzt wohl eine freundliche Umwelt voraus, und erst recht wieder die Aussendung eines weiteren Vortrupps, diesmal durch *S3bnj*, eines Vortrupps, der nur aus drei Mann besteht und noch dazu so kostbare Dinge für

---

[25] A. WEIGALL, *Report*, 1907, 9: „was murdered".

[26] E. OTTO, *Ägypten der Weg des Pharaonenreiches*, Stuttgart 1979^{5}, 87.

[27] H. KEES, *Alte Ägypten*, reprint: 1977, 177.

[28] W. HELCK, *Verwaltung*, 1958, 83, Anm. 1.

den König nach Memphis bringen soll wie Weihrauch, Elfenbein und ein Löwenfell.

Vielleicht in Zusammenhang mit dieser Abschweifung noch eine kleine Anmerkung zu diesem Grab. Wie bekannt fand EDEL[29] im Hauptschacht (Schacht III) der Doppelgrabanlage – dieser Teil gehört zum Grabteil Nr. 25, dem des Mechu – ein eindeutig beschriftetes Holzsargfragment dieses in Nubien verstorbenen Mannes mit dem in den historischen Inschriften nicht verwendeten Titel eines *jmj-r mšʿ* („Expeditionstruppführer"). Dieser Hauptschacht weist, was nicht allzu selten ist, zwei Sargkammern auf. Während die „Hauptkammer" und der Stollen teilgeplündert waren und höchstwahrscheinlich Mechu zuweisbar sind, entging den Vorgängern EDELs eine kleine Nebenkammer, die Sargkammer β. Aus dieser vollkommen ungestörten Bestattung stammen, neben wunderschönen Alabastergefäßen, auch mehrere Ketten aus Halbedelsteinen sowie – in einem stark vergangenen Holzkästchen – zwei Salblöffel aus Elfenbein. Der Grund der Erwähnung dieser Sargkammer in diesem Zusammenhang ist aus den genannten Funden allerdings kaum ersichtlich – wenn auch die Herkunft der Halbedelsteine und des Elfenbeins aus dem nubischen Raum sehr wahrscheinlich ist –, sondern er liegt in der in dieser Kammer bestatteten Person. Nach Auskunft der Anthropologie handelt es sich bei diesem Individuum um ein 6–7 jähriges wahrscheinlich männliches Wesen, das negroide Züge aufwies. Jetzt folgen allerdings keine Spekulationen über legitime oder illegitime Kinder, pikante nubische Affären oder ähnliches, es sei nur konstatiert, wie eng beide Bevölkerungsgruppen zumindest in dieser Phase der ägyptischen Geschichte zusammen leben und bestattet sind.

Die Frage nach der Bestattung dieser Person schneidet natürlich auch den polytaphartigen Charakter der Gesamtgrabanlage an. Zu Beginn der Reinigungsarbeiten waren innerhalb dieses, zugegebenermaßen größten Grabes der Qubbet el-Hawa, schon 6 Schachtanlagen bekannt, die sich durch die Arbeiten Edels auf 11 Anlagen fast verdoppelte. Dazu kommen noch weitere Schächte, teilweise mit mehreren Kammern im Vorhofbereich. Im südlichsten dieser Vorhofschächte (also im Bereich des Grabes Nr. 25, dem des Mechu) fand sich der ausgezeichnet erhaltene und beschriftete Sarg einer Frau namens Setka, der Gattin des Sabni (Grab 26).[30] Allerdings waren Name und Titel in der äußerst sorgfältig geschnitzten Inschrift sowie alle feminin „*t*'s" (so bei *jmȝḫwt*) sorgfältigst gelöscht,[31] ohne allerdings durch

[29] Vgl. EDELS kurze Bemerkungen, in: *Acts 1st ICE*, Berlin 1979, 193.

[30] Einen kleinen Ausschnitt dieses Sarges zeigt die Abb. 1 auf Taf. XII des in der vorstehenden Anm. genannten Beitrages.

[31] Aber im Streiflicht ohne jeden Zweifel lesbar!

einen anderen Namen ersetzt worden zu sein. Lediglich der Geschlechtswandel ist einwandfrei konstatierbar, eine Stuckauflage mit Namensänderung könnte verloren sein.

Dieser philologische Geschlechtswandel hat sich zur großen Freude von Herrn Edel durch die anthropologische Bestimmung – in diesem Fall durch Herrn Krogman (University of Michigan) – anscheinend bestätigt: „sex probably male, race probably mediterranean, age above 25 years and below 40 years". Wie sicher diese Einzelbestimmung letztlich auch sein mag, tendenziell ist festzustellen, daß der Großteil der in den Vorhöfen Bestatteten männlichen Geschlechts ist. Der Frauenanteil im Grabinneren ist zwar auch nicht sehr hoch, aber signifikant höher. Mit diesem Sachverhalt dürfte sich ein wie auch immer zu interpretierendes Indiz einer „klassen- und geschlechtsunterscheidenden Bestattungssitte" abzeichnen.

Ein weiterer Unterschied: die berühmten beschrifteten Töpfe. Von Ausnahmen abgesehen, die plausibel als „verworfen" erklärt werden können, fanden sich keine – soweit ich es derzeit überblicke – mit Personennamen beschrifteten Gefäße der bekannten Art in situ in den Vorhofschächten. Es drängt sich also der Verdacht auf, daß sich diese Aswâner Lokalsitte mit ihrer schriftlichen Fixierung des jeweiligen Spenders auch sozialstratigraphisch verorten läßt. Nur die Elite, im Grabesinneren bestattet, versieht sich gegenseitig mit dieser besonderen Spende und dies vielleicht nicht nur am Bestattungstag innerhalb der Sargkammer, sondern vielleicht auch anläßlich bestimmter, periodisch wiederholter Totengedenkfeste.

Dies würde mir ansonsten merkwürdige Einzelfunde beschrifteter Töpfe in den Kultkammern vielleicht miterklären können. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang nur in einer Randbemerkung auf die neuesten Funde aus den Heiligtümern vom „Ort der Lebenden", auf der Insel Elephantine, mit den dort gefundenen Schreinen und Kästen, deren ikonographische Parallelen im Rahmen einer wie auch immer zu deutenden Prozession in den Darstellungen der Gräber der Qubbet el-Hawa jüngst in der Magisterarbeit von ANDREAS DORN herausgearbeitet wurden und solche „Bestattungszüge" oder Totengedenkprozessionen zeigen dürften.

In den männlich dominierten Vorhofschächten wird man daher vielleicht die Bestattungsorte einer ganz bestimmten Klientel vermuten dürfen: die der unter Vertrag genommenen und dem turnusmäßigen Kultvollzug verpflichteten *ḥmw-kꜣ*. Die ganze bekannte Hierarchie von *jmj-r ḥmw-kꜣ* über mehrere *sḫḏ ḥmw-kꜣ* bis zu zahlreichen einfachen auch einigen wenigen weiblichen *ḥm/ḥmt-kꜣ* ist ja in Text und Bild in den Kultkammern vertreten.

E. EDEL – PUBLIKATIONEN ZU ASSUAN

1962a: (1) *Bericht über die Arbeiten in den Gräbern der Qubbet el Hawa bei Assuan 1959 und 1960*, in: *ASAE* 57, 1962, 33–41.

1962b: (2) *Zur Lesung und Bedeutung einiger Stellen in der biographischen Inschrift S3-rnpwt's I.* (*Urk.* VII, 1.20; 2.1; 2.4), in: *ZÄS* 87, 1962, 96–107.

1963: (3) *Zur Familie des Sn-msjj nach seinen Grabinschriften auf der Qubbet el Hawa bei Assuan*, in: *ZÄS* 90, 1963, 31–35.

1966a: (4) *Vorbericht über die Arbeiten in den Gräbern der Qubbet el Hawa bei Assuan.* I. 1961 und 1962; II. 1963, III. 1965, in: *ZÄS* 93, 1966, 48–55.

1966b: (5) *Altägyptische Fürstengräber bei Assuan, Ausgrabungen auf der Qubbet el Hawa*, in: *AA* 4, 1966, 581–585.

1967a: (6) *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan.* II. Abteilung: *Die althieratischen Topfaufschriften.* 1. Band. *Die Topfaufschriften aus den Grabungsjahren 1960, 1961, 1962, 1963 und 1965.* 1. Teil. *Zeichnungen und hieroglyphische Umschriften*, Wiesbaden 1967.

1967b: (7) *Die Ländernamen Unternubiens und die Ausbreitung der C-Gruppe nach den Reiseberichten des Ḥrw-ḫwj.f,* in: Orientalia 36, 1967, 133–158.

1968a: (8) *Bericht über die Arbeiten in den Gräbern der Qubbet el Hawa bei Assuan 1961 und 1962*, in: *ASAE* 60, 1968, 77–89.

1968b: (9) *Bericht über die Arbeiten … 1963*, in: *ASAE* 60, 1968, 91–94.

1969: (10) *Ausgrabungen auf der Qubbet el Hawa bei Assuan 1968*, in: *ZDMG Supplementa* I *(XVII. Deutscher Orientalistentag vom 21. bis 27. Juli 1968 in Würzburg, Vorträge)*, Wiesbaden 1969, 21–23.

1970: (11) *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan.* II. Abteilung: *Die althieratischen Topfaufschriften.* 1. Band. *Die Topfaufschriften aus den Grabungsjahren 1960, 1961, 1962, 1963 und 1965.* 2. Teil. *Text*, Wiesbaden 1970.

1971a: (12) *Beiträge zu den Inschriften des Mittleren Reiches in den Gräbern der Qubbet el Hawa*, *MÄS* 25, 1971.

1971b: (13) *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan.* II. Abteilung: *Die althieratischen Topfaufschriften.* 2. Band. *Die Topfaufschriften aus den Grabungsjahren 1968, 1969 und 1970.* 1. Teil. *Zeichnungen und hieroglyphische Umschriften*, Wiesbaden 1971.

1971c: (14) *Zwei neue Felsinschriften aus Tumâs mit nubischen Ländernamen*, in: *ZÄS* 97, 1971, 53–63.

1972: (15) *Vorbericht über die Arbeiten in den Gräbern der Qubbet el Hawa bei Assuan.* I. 1967; II. 1968; III. 1969, in: *ZÄS* 100, 1972, 1–6.

1973: (16) *Ein Nachtrag zur Felsinschrift des Mḫw und Sȝbnj in Tumâs, ZÄS 97, 1971, 53 ff.*, in: *ZÄS* 100, 1973, 76.

1975a: (17) *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan.* II. Abteilung. *Die althieratischen Topfaufschriften aus den Grabungsjahren 1972 und 1973, ARWAW*, Bd. 55, Opladen 1975.

1975b: (18) *Der Fund eines Kamaresgefäßes in einem Grab der Qubbet el Hawa bei Assuan*, in: *Actes XXIXe Congrès des Orientalistes*, 38–40.

1979a: (19) *Die Grabungen auf der Qubbet el Hawa 1975*, in: *Acts 1st ICE*, 193–197.

1979b: (20) *Beschreibung der untersuchten Objekte*, in: H. MOMMSEN *et al.*, *Analyse altägyptischer Metallfundstücke*, in: *ZÄS* 106, 1979, 147–148.

1979c: (21) *Der älteste Beleg für den Titel ḫȝty-pʿt und sein Weiterleben bis in die römische Zeit hinein*, in: *SARAPIS* 5, 1979, 41-45.

1980a: (22) *A Kamares vase from Qubbet el-Hawa, near Aswan*, in: B. KEMP and K. S. MERRILLEES, *Minoan Pottery in Second Millenium Egypt*, Mainz 1980, 176–214.

1980b: (23) *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan.* II. Abteilung. *Die althieratischen Topfaufschriften. Paläographie der althieratischen Gefäßaufschriften aus den Grabungsjahren 1960 bis 1973*, *ARWAW*, Bd. 66, Opladen 1980.

1984a: (24) *Qubbet el Hawa*, in: *LÄ* V, Wiesbaden 1984, 54–68.

1984b: (25) *Ein bisher falsch gelesenes afrikanisches Produkt in der Inschrift des Ḥrw-ḫwjf (Herchuf)*, in: *SAK* 11, 1984, 187–193.

1986: (26) *mjnbyt, die ausführlichste Schreibung des Wortes für „Beil“*, in: *SAK* 13, 1986, 29–43.

1987: (27) *Eine althieratische Liste von Grabbeigaben aus einem Grab des späten Alten Reiches der Qubbet el-Hawa bei Assuan*, in: *NAWG* 1987, Nr. 6.

1991: (28) *Pa-ta-chet-rse – ein fehlgedeuteter demotischer Personenname – und weitere ähnlich gebildete Personennamen*, in: *Enchoria* 18, 1991, 179–182.

1994: (29) *Eine Osirisstatuette der Spätzeit mit einem bisher unbelegten Namen,* in: *Enchoria* 21, 1994, 10–12.

DER KÖNIG IN DEN TEXTEN DES ALTEN REICHES TERMINOLOGIE UND PHRASEOLOGIE*

ELKA WINDUS-STAGINSKY

Die Nennung des Königs in den Texten des Alten Reiches erfolgt unter der Verwendung verschiedener Termini (z. B. *njswt, ḥm, nb, nṯr, njswt-bjt*, der Königsname in der Kartusche, *jtj* sowie Kombinationen aus zuvor genannten Bestandteilen).[1] Der folgende Beitrag wird sich auf die Untersuchung der am häufigsten gebrauchten und in der Literatur am stärksten in Funktion und Verwendung gegeneinander abgegrenzten Bezeichnungen *njswt* und *ḥm* beschränken. Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist die Monographie von HANS GOEDICKE *Die Stellung des Königs im Alten Reich*.[2] Eine Überprüfung dieser Arbeit hat gezeigt, daß die Ergebnisse GOEDICKEs, obwohl die Frage nach den Aspekten der verschiedenen Bezeichnungen und deren Verwendungszweck aktuell geblieben ist, unbefriedigend sind. Besonders sein wichtigstes Resultat, der Nachweis „daß die verschiedenen Bezeichnungen für den König nach festen Regeln in den Texten Anwendung finden“,[3] und seine Definition dieser Regeln bedürfen einer kritischen Revision. Eine solche Überprüfung bestehender Theorien ist insofern wichtig, als sie schnell Gefahr laufen, als allgemeingültig anerkannt zu werden.

Vorausgehend möchte ich einige der wichtigsten Aussagen GOEDICKEs in Erinnerung rufen. Die Bezeichnung *ḥm* findet sich für GOEDICKE „nicht mit der allgemeinen Bedeutung ‚König‘, sondern es ist ein ganz bestimmter Aspekt des Pharao damit gemeint, nämlich die körperliche Erscheinung desselben. ... er ist nicht ‚Verkörperung des Königtums‘, sondern körperliche Erscheinung des Königs und als solcher in allen Fällen als Mensch zu

---

* Der folgende Beitrag ist eine erweiterte und überarbeitete Version meines Artikels *Einige Anmerkungen zu njswt und ḥm im Alten Reich*, in: C.-B. ARNST, I. HAFEMANN UND A. LOHWASSER (Hrsg.), *Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal. Festgabe für Erika Endesfelder, Karl-Heinz Priese, Walter Reineke, Steffen Wenig*, Leipzig 2001, 461–469. Für wichtige Anregungen möchte ich mich auch an dieser Stelle bei Elke Blumenthal, Georg Meurer, Claudia Näser, Carsten Peust, Ursula Rößler-Köhler, Wolfgang Schenkel und den Mitarbeitern des Altägyptischen Wörterbuchs bedanken.

[1] Die Bearbeitung sämtlicher für den König verwendeter Bezeichnungen beinhaltet das Promotionsvorhaben der Verfasserin.

[2] H. GOEDICKE, *ÄA* 2, Wiesbaden 1960.

[3] *ibid.*, 88.

betrachten".[4] Die Bezeichnung *ḥm* tritt seines Erachtens unter Einhaltung der größten Genauigkeit immer dort auf, wo der König in einem persönlichen Verhältnis zu dem Handelnden steht. Auch entspricht die Übersetzung „Majestät" in keiner Weise dem Charakter des ägyptischen Wortes.[5]

Zu *njswt* äußert sich GOEDICKE widersprüchlich. Auf der einen Seite spricht er vom „Schnittpunkt zwischen den beiden Welten, dem Diesseits und dem Jenseits, die sich in seiner (des Königs – E. W.-S.) Stellung als Herrscher (*njswt*) zu einer Einheit verbinden".[6] Auf der anderen Seite versucht er, *njswt* auf den rein göttlichen Aspekt zu begrenzen, wodurch er den König als *njswt* zu sehr von dem konkreten Amt, das er auf irdischer Ebene ausführt, abhebt.[7] Des weiteren gibt GOEDICKE für die Bezeichnung *njswt* einen genau definierten Anwendungsbereich, der seines Erachtens während des gesamten hier behandelten Zeitraums keinen Veränderungen unterworfen war: „Die Funktionen, in denen wir den durch *njswt* bezeichneten Herrscher genannt finden, beschränken sich auf die reinen Regierungsgeschäfte, oder mit anderen Worten auf die Ausübung der Königsrechte".[8]

SIEGFRIED MORENZ bietet in seiner Rezension eine treffende Zusammenfassung der Thesen GOEDICKEs, schließt sich dessen Schlußfolgerungen an und überträgt den Begriff der „Zweinaturenlehre"[9] auf das alte Ägypten: „Folgen wir seinem im ganzen zwingenden Beweisgang: Von Titulaturvermerken abgesehen, wird der Herrscher im Zug der Texte selbst hauptsächlich als *njswt* und *ḥm* bezeichnet. Dabei macht ihn *njswt* als Träger des göttlichen Herrscheramtes kenntlich, *ḥm* aber als menschliche Person".[10]

---

[4] *ibid.*, 68.

[5] *ibid.*, 52.

[6] *ibid.*, 37.

[7] *ibid.*, 18 und 37. Nach GOEDICKE unterstreicht „die Häufigkeit, mit der *jmꜣḫw ḥr njswt* in Parallele zu *jmꜣḫw ḥr nṯr* o.ä. auftritt, so z.B. *Urk.* I, 224.9; 143.6, ... den (entsprechenden) Charakter des durch *njswt* bezeichneten Aspekts des Königtums, da eine derartige Zusammenstellung nur möglich erscheint, wenn ein innerer Parallelismus zwischen den beiden Ausdrücken vorhanden ist" (GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 20). Diese Parallelität bzw. Zusammenstellung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die beiden o. g. Bezeichnungen, denn z.B. in *Urk.* I, 222.3–5 folgt auf *jnk jmꜣḫw ḥr njswt* und *jnk jmꜣḫw ḥr nṯr*: *jnk jmꜣḫw ḥr rmṯ.w*. Die *jmꜣḫw*-Formel tritt außerdem in vergleichbarem Kontext auch mit anderen Königsbezeichnungen auf: z.B. *jmꜣḫw ḥr nb=f* (*Urk.* I, 157.3; *Urk.* I, 192.2), *jmꜣḫw ḥr ḥm n nb=f* (*Urk.* I, 187.9), *jmꜣḫw ḥr* NN (*Urk.* I, 255.17), *jmꜣḫw ḥr jtj nb* (*Urk.* I, 188.1) (in Parallelität zu *nṯr ꜥꜣ*) und *jmꜣḫw ḥr=f* (*Urk.* I, 32.7; *Urk.* I, 34.6). Vgl. des weiteren die Verbindung *jmꜣḫ ḥr* mit Privatpersonen (G. LAPP, *Die Opferformel des Alten Reiches unter Berücksichtigung einiger später Formen*, *SDAIK* 21, Mainz 1986, § 364).

[8] GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 35.

[9] S. auch E.H. KANTOROWICZ, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Ideologie des Mittelalters*, Stuttgart 1992.

[10] S. MORENZ, in: *OLZ* 5/6, 1961, 245; vgl. ferner ID., *Ägyptische Religion*, *Die Religionen der Menschheit* 8, Stuttgart 1960, 1977[2], 38 f., und J. VON BECKERATH, *Handbuch der*

Anhand der Textbelege komme ich zu anderen Ergebnissen, welche die Thesen GOEDICKEs sowohl in ihrer Gesamtaussage wie auch in vielen Details widerlegen. Auf die umfangreiche und vielseitige Auseinandersetzung mit dem Problem der Herkunft, Zusammensetzung und Schreibung von *njswt* und *njswt-bjt* soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es sei jedoch auf die Arbeiten von WOLFGANG HELCK[11], JÜRGEN VON BECKERATH[12], WOLFGANG SCHENKEL[13], JOCHEM KAHL[14] und THOMAS SCHNEIDER[15] hingewiesen. Da mich keine dieser Arbeiten definitiv überzeugen konnte, bleibe ich bei der von KURT SETHE geprägten und geläufigen Lesung *njswt*,[16] ohne mich jedoch seiner Interpretation anzuschließen.

Die Bezeichnung *njswt* ist die Bezeichnung für den König schlechthin. Sie ist seit der 1. Dynastie greifbar[17] und „charakterisiert ihren Träger als Verkörperung der unveränderlichen Institution des Königsamtes".[18] Es vereint politische und religiöse Macht und bleibt unbegrenzt bestehen. Hier agiert der König in Ausübung von Herrschaftsrechten und -pflichten und als Wahrer und Repräsentant der Maat. Er ist zugleich Vertreter der göttlichen Welt gegenüber dem Volk, wie auch Vertreter desselben – als deren rechtmäßiger Herrscher – gegenüber den göttlichen Mächten. Durch diese Position wird der König zur Nahtstelle der verschiedenen Ebenen, die sich in seiner Stellung als König zu einer Einheit verbinden. Der König ist nicht nur

---

ägyptischen Königsnamen, *MÄS* 20, München 1984, 39. Weitere Rezensionen zu GOEDICKE s. D. MÜLLER, in: *ZDMG* 113, 1963, 195–196; T.G.H. JAMES, in: *JEA* 47, 1961, 166–168; J. VANDIER, in: *BiOr* 19, 1962, 40–42, und E.E. KERRN, in: *AcOr* 26, 1961/62, 124f.

[11] W. HELCK, *Der „König von Ober- und Unterägypten"*, in: *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens. Zu Ehren von Wolfhart Westendorf überreicht von seinen Freunden und Schülern*, I: *Sprache*, Göttingen 1984, 251–257.

[12] VON BECKERATH, *Königsnamen*, 13ff.

[13] W. SCHENKEL, in: *GM* 94, 1986, 57–73.

[14] J. KAHL, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.-3. Dynastie*, *GOF* IV/9, Wiesbaden 1992.

[15] T. SCHNEIDER, in: *ZÄS* 120, 1993, 166–181.

[16] K. SETHE, in: *ZÄS* 49, 1911, 15–37.

[17] In älteren Inschriften treten nur Zusammensetzungen mit *njswt* in Namen, Titeln und Epitheta auf, der älteste mir bekannte Beleg s. P. KAPLONY, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, I–III, ÄA 8, Wiesbaden 1963, Abb. 363.

[18] E. MARTIN-PARDEY, *Das „Haus des Königs" pr-njswt*, in: D. KESSLER und R. SCHULZ (Hrsg.) *Gedenkschrift für Winfried Barta*, *MÄU* 4, Frankfurt am Main 1995, 270 f. Die Bezeichnung *njswt-bjt* NN nennt dagegen den konkreten Amtsinhaber, der sich mit einer Differenzierung innerhalb der *njswt*-Kette (Vorgänger – regierender König – Nachfolger) in seinem Königswirken und zu seinen Gunsten gegenüber Vorgänger und Nachfolger darstellt.

Inhaber eines Amtes, das die Institution Königtum symbolisiert, als Amtsträger verkörpert er diese Institution.[19]

Die Verwendung von *njswt* ist vielseitig. An erster Stelle steht hier das Vorkommen der Bezeichnung *njswt* in Verbindung mit der Verwaltung des Staates, z. B. bei der Vergabe von Ämtern und bei der Verleihung von Würden.[20] Dies zeigt sich auch bei Zusammensetzungen mit *njswt* (z. B. *rn n njswt* „etwas wird im Namen des Königs gemacht“[21] und *wḏ n njswt* „ein Befehl des Königs wird übermittelt“[22]), besonders in Titeln (z. B. *jmj-rꜣ kꜣ.t nb.t n.t njswt* „Vorsteher aller Arbeiten des Königs“ oder *jmj-rꜣ zš(w) ˁw njswt* „Vorsteher der königlichen Briefschreiber“[23]), und Ehrenepitheta von Beamten (z. B. *mḥ-jb njswt* „Vertrauter des Königs“[24]).

Sehr oft begegnet *njswt* unter dem Aspekt der Versorgung von Beamten (z. B. wird etwas *r-gs njswt* „in Gegenwart des Königs“ für die Grabausstattung des Beamten vollbracht[25]). Darüber hinaus tritt *njswt* bei der Entgegennahme von Lobpreisungen auf (*rdj(.w) jꜣw n njswt* „da wurde dem König Lobpreis gegeben“[26]), in den Aufforderungen an die Lebenden, den König zu preisen ([*j ˁnḫ*].*w nt(j).w tp-tꜣ dwꜣ njswt ˁnḫ=ṯ(n)* „[Oh, ihr Lebend]en, die ihr auf Erden seid, preist den König, auf daß ihr lange lebt“[27]), bei der Aufforderung ein Totengebet zu sprechen u. ä. (*n jw mrjj=ṯn ḥzjj=ṯn njswt* ...

---

[19] Vgl. MARTIN-PARDEY, *Haus des Königs*, 271.

[20] Vgl. GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 28, und W. HELCK, *Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches*, *ÄF* 18, Glückstadt 1954, 55–58.

[21] *Urk.* I, 99.6.

[22] *Urk.* I, 21.10 und *Urk.* I, 186.3.

[23] Oberaufseher über das königliche Sekretariat, s. HELCK, *Beamtentitel*, 72, 75, 99, 105. Der Titel *rḫ-njswt*, der von HELCK, *Beamtentitel*, 26, als Ehrentitel von „nicht sehr hohen Beamten“ bezeichnet wird, findet sich bereits häufig in den Inschriften der 3. Dynastie. Der Titel *ḫrj tp njswt* „ist im AR ein Rangtitel für Schreiber der juristischen Verwaltung beim Vezierbüro, für Leiter der Gerichtshöfe und Bauleiter“, *ibid.*, 60, s. ferner 105, 115, 119. Der Titel *jmj-rꜣ ḫkr njswt* „Vorsteher des königlichen Schmuckes“ „scheint ... nicht ein eigentlicher Amtstitel gewesen zu sein, sondern ein Begleittitel, der verschiedenen Beamten beigelegt werden konnte“, *ibid*, 65. „Endlich tritt am Ende des AR ein neuer Rangtitel auf, der die unterste Stufe bildet, die *šps(.w) njswt*“, *ibid.*, 118.

[24] *Wb* 2, 118.13 (oft mit weiteren Zusätzen).

[25] *Urk.* I, 12.17; 14.7; 14.17; *Urk.* I, 38.16; S. HASSAN, *Excavations at Giza*, [II.] *1930-1931*, Cairo 1936, 205, Fig. 226, Z. 2; H. T. MOHR, *The Mastaba of Hetep-her-Akhti. Study of an Egyptian Tomb Chapel in the Museum of Antiquities Leiden*, *MVEOL* 5, Leiden 1943, 35, Inschr. C9, Z. 4; HASSAN, *Giza* II, 213, Fig. 231, rechte und linke Seite; *Urk.* I, 223.6; *Urk.* I, 232.14; A. EL-KHOULI und N. KANAWATI, *Excavation at Saqqara, North-West of Teti's Pyramid*, II, Sydney 1988, Pl. 3, Z. 4–5; T. G. H. JAMES, *The Mastaba of Khentika called Ikhekhi*, *ASE* 30, London 1953, Pl. 39, 217, Z. 1–2; G. A. REISNER, *A History of the Giza Necropolis*, I, Cambrige (Mass.) 1942, Pl. 65b, linke und rechte Seite, Sp. 1–2.

[26] *Urk.* I, 39.10.

[27] P. KAPLONY, *Studien zum Grab des Methethi*, Bern 1976, 33, Nr. 8, Z. 1.

„wenn ihr wünscht, daß euch der König liebt und lobt ...“[28], *ʿnḫ n=ṯn njswt* ... „so wahr der König für euch lebt ...“[29]), und beim Empfang von Tributen in dem Epitheton *jnn ḫr.t ḫ3s.wt rsj.wt mḥ.tj.wt n njswt* „Einer, der dem König die Tribute der südlichen und nördlichen Fremdländer bringt.“[30]

Der Gebrauch von *njswt* findet sich des weiteren im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der Maat. Hier ist der König Wahrer und Repräsentant der Rechtsordnung. Dies zeigt sich z. B. in der Grabinschrift des Kagemni: [--- *jrj bw*] *m3ʿ n njswt m3ʿ.t mrr.t nṯr ḏd bw m3ʿ n njswt* [*mrr.t*] *njswt m3ʿ.t j* [--- *jmj ṯn ḏd*][31] *n=f js ḫ.t r(=j) ḏw(t)*[32] *n njswt m grg ḏr wn.t jtj rḫ(.w) ḳd(=j) sšm(=j) / [n]ḫt*[33] *jb n ḥm=f*[34] *r(=j) r s[r=f nb ḫpr m t3 pn jn]k ḏd(.w) m3ʿ wḥm(.w) nfr m ḫ.t mrr.t njswt* (E. EDEL, in: *MIO* 1, 1953, Taf. II, Z. 3–5)[35] „[--- Tut das] Rechte für den König, denn die Maat ist es, die Gott wünscht. Sagt das Rechte zum König, (denn) was der König wünscht, ist die Maat.[36] Oh [--- sagt] ihm, dem König, [nicht] etwas Schlechtes über (mich) in lügenhafter Weise,[37] denn der Herrscher kennt (meinen) Charakter und (meine) Art, und das Herz Seiner Majestät vertraut mehr auf (mich) als auf [irgendeinen seiner anderen Beamten, der in diesem Lande ist.[38] Ic]h war einer, der Rechtes sagt und Gutes berichtet,[39] als etwas, das der König wünscht.“

---

[28] *Urk.* I, 205.2; *Urk.* I, 205.12; *Urk.* I, 217.16; 218.16.

[29] *Urk.* I, 119.6; *Urk.* I, 223.18; 224.13; vgl. *Urk.* I, 158. 2.

[30] *Urk.* I, 141.11; Vgl. E. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34/39, Rom 1955/1964, § 869; vgl. auch *Urk.* I, 141.17.

[31] Zur Ergänzung s. E. EDEL, *Inschriften des Alten Reiches*, II. *Die Biographien des K3j-gmjnj (Kagemni)*, in: *MIO* 1, 1953, Taf. II, Z. 4. Vgl. ferner É. DORET, *The Narrative Verbal System of Old and Middle Egyptian, CdO* 12, Genève 1986, 84, Ex. 143.

[32] Vgl. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 872b; ID., in: *MIO* 1, 1953, 221, und ID., *Untersuchungen zur Phraseologie der ägyptischen Inschriften des Alten Reiches*, in: *MDAIK* 13, 1944, § 20 und § 60.

[33] S. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 466.

[34] Vgl. *Urk.* I, 85.14.

[35] Mit Ergänzungen von EDEL, vgl. *Urk.* I, 195.6–11.

[36] Vgl. an dieser Stelle: *msḏḏ(.w) njswt pw m3ʿ* (*Urk.* I, 285.18; *Urk.* I, 290.15; 291.11) „Das ist etwas, was der König wahrlich haßt“.

[37] Vgl. EDEL, in: *MIO* 1, 1953, 213, und GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 26.

[38] S. EDEL, in: *MIO* 1, 1953, 213 und 221 B 5.

[39] Eine eindeutige Bestimmung von *m3ʿ* und *nfr* ist problematisch. Für eine Bestimmung als Adverbien s. EDEL, in: *MDAIK* 13, 1944, 47; ID., in: *MIO* 1, 1953, 213; ID., *Altägyptische Grammatik*, § 945; H. J. POLOTSKY, *Zu den Inschriften der 11. Dynastie*, Leipzig 1929, § 65, Anm. 2, und erstmals C. M. FIRTH und B. GUNN, *Teti Pyramid Cemeteries*, Le Caire 1926, 110, Anm. 14: „*M3ʿ*, *nfr*, here probably adverbs, rather than nouns ‚truth‘, ‚good‘, for with one would expect *m3ʿt*, *nfrt*“. Meines Erachtens kann es sich bei *m3ʿ* und *nfr* jedoch nicht um Adverbien handeln, da über die Substanz des „Gesagten“ berichtet wird und nicht darüber, wie etwas gesagt wird. Daher ist eine andere Interpretation von *m3ʿ* und *nfr* notwendig. Dabei sind grundsätzlich zwei Lösungsansätze möglich: 1. Es handelt sich bei *m3ʿ*

Im Bereich der Rechtsordnung wird die Bezeichnung *njswt* in *wḏ njswt* (*n*) „Befehl des Königs (an)“ in Gesetzeserlassen und Anordnungen gebraucht. Anordnungen dieser Art sind nach GOEDICKE als rechtskräftige Gesetze zu betrachten. Darüber hinaus bietet GOEDICKE eine weitere Interpretation, indem er *wḏ njswt* als Verbalsatz „der König hat befohlen“ versteht. „Es hat den Anschein, daß sich dieser Ausdruck frühzeitig im Kanzleistil festsetzte und daß dabei keine weitere Unterscheidung mehr gemacht wurde, ob es sich um eine staatliche Anordnung, oder aber um eine persönliche Mitteilung des Königs handelte, sondern dieselbe unterschiedslos verwendet wurde“.[40] Diese Aussage steht jedoch im Widerspruch zu dem Untersuchungsergebnis GOEDICKEs, daß anhand der Verwendungsweisen der Bezeichnungen eine klare Abgrenzung zwischen Amt (*njswt*) und Person (*ḥm*) zu erkennen sei.[41] Des weiteren ist *wḏ njswt* im oben genannten Zusammenhang als Nominalstruktur zu verstehen, wie ELKE BLUMENTHAL in ihrem Artikel *Befehl des Königs in den königlichen Rechtsurkunden des Alten Reiches*[42] überzeugend dargelegt hat.

Die Bezeichnung *njswt* tritt in den Pyramidentexten insgesamt selten auf. Hier kann *njswt* 1. den verstorbenen König, der als neuinthronisierter Herrscher die Götterwelt in Besitz nimmt, bezeichnen (z. B. *jṯ.n* NN *tȝ.wj mr njswt nṯr.w* (*PT* 439, § 814c) „König NN hat die beiden Länder in Besitz genommen wie ein König der Götter“ oder *j.ḥꜥjj* NN *m njswt j.ḳȝjj=f m wp-wȝwt* (*PT* 555, § 1374a) „König NN erscheint als König, er erhebt sich hoch wie *Wp-wȝwt*“[43]), 2. den regierenden (diesseitigen) König (z. B. *jrj.n n=k njswt jrj.n n=k ḫnt.j-jmn.tj* (*PT* 441, § 818b) „(das Opfer), das dir (König NN) der König gemacht hat, das dir der an der Spitze der Westlichen

---

und *nfr* um Pseudopartizipien in einem (adverbialen) Umstandssatz, wobei sich das Pseudopartizip auf ein nicht ausgeschriebenes (gedachtes) Objekt bezieht; 2. Es handelt sich um merkmallose, neutrisch gebrauchte Partizipien in nominaler Funktion, die neben den feminin gebildeten Substantiven *nfr.t* und *mȝꜥ.t* verwendet wurden.

[40] GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 27. „Für Verwendung bei nichtoffiziellen Schreiben s. *Urk.* I, 60.14; 62.14; *Urk.* I, 179.12. Ob der Brief Pepi II. (*Urk.* I, 128.4) als Staats- oder Privatdokument zu verstehen ist, erscheint unsicher, ersteres jedoch eher wahrscheinlich.“ ID., *Stellung des Königs*, 27 f., Anm. 55. Vgl. ferner ID., *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, ÄA 14, Wiesbaden 1967, 11 f.

[41] „Andere Dokumente hingegen, ebenfalls vom König verfaßt, die jedoch keine offiziellen Anordnungen beinhalten, werden als *zš* oder ꜥ bezeichnet, wobei wesentlich ist, daß in denselben das Wort *njswt* nicht aufscheint“ (GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 27). Dagegen s. jedoch die Begriffe *zš-njswt* (*Wb* 3, 480.14 ff.), ꜥ*-njswt* (*Wb* 1, 158.19) und den Titel *zš-*ꜥ*-njswt* (*Wb* 1, 158.20 und HELCK, *Beamtentitel*, 71 f).

[42] E. BLUMENTHAL, in: *ZÄS* 100, 1973, 74.

[43] S. ferner *PT* 510, § 1138a–b; *PT* 548, § 1343b; *PT* 594, § 1638a–c; *PT* 697, § 2169b; *PT* 697, § 2169a–b.

gemacht hat")[44] und 3. eine Gottheit (z. B. *rmnj* NN *pn ḥnᶜ=ṯn ḥr wȝs ḥnᶜ ḏᶜm m wḏ.t ḥr r-pᶜ.t njswt nṯr.w* (*PT* 570, § 1458d–e) „Dieser NN stützt sich mit ihnen auf das *wȝs*- und das *ḏᶜm*-Zepter auf den Befehl des Horus, *r-pᶜ.t*, dem König der Götter"). Hier steht das Königsamt im Vordergrund und die Funktion bestimmt den Träger.

Im Gegensatz zu *njswt* sind Belege für *ḥm* als Bezeichnung für den König erst ab der 4./5. Dynastie[45] greifbar. Mit der Bezeichnung *ḥm=j* spricht der König in der 1. Person über sich selbst, mit *ḥm=f*[46] wird er bezeichnet. *ḥm=k* als Bezeichnung für den König ist erst ab dem Mittleren Reich überliefert. Im ausgehenden Alten Reich bzw. dem Beginn der 1. Zwischenzeit findet sich *ḥm=k* als Anrede für nichtkönigliche Personen in Briefen.[47]

JOACHIM SPIEGEL sieht in *ḥm* die Grundbedeutung „Körper, Gestalt" und gibt für *ḥm* + Suffix u. a. folgende Definition: „Man wird hierin die kürzeste (und daher zum allgemeinen Gebrauch gelangte) Ausdrucksform des gleichen Gedankens von der Verkörperung des Weltgottes im König sehen müssen. Demzufolge ist das Suffix genau genommen auf den ungenannten Gott selbst zu beziehen, im allgemeineren Sinne auf die göttliche Wesenheit des Königs, die mit diesem Weltgott wesenseins ist".[48] Die Interpretation SPIEGELs, daß sich das Suffix auf den ungenannten Gott selbst bezieht, halte ich für fragwürdig, da auch der König von sich selbst mit *ḥm*(*=j*) spricht. *ḥm*(*=j*) ist also eine Selbstbezeichnung des Königs und läßt meines Erachtens eine Umsetzung „meine (des Gottes) Verkörperung" nicht zu. Ferner sprechen Zusammensetzungen mit *ḥm* (z. B. *ḥm n nb=j*[49],

---

[44] Es handelt sich um einen Opfertext und „die Nennung des lebenden Königs (*njswt*) und des Totengottes *ḫntj-jmn.tjw* als Spender des Totenopfers entspricht durchaus der gewöhnlichen Fassung der Opferformel *ḥtp dj njswt ḥtp dj ḫntj-jmn.tjw* (*resp. ḥtp dj Ỉnpw*) u. ä.; dem König als Herrscher der Lebenden steht hier der Herrscher der Toten zur Seite, ihrem Zusammenwirken hat der Tote das Totenopfer zu verdanken" (K. SETHE, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexte*, IV, Glückstadt [1939], 61).

[45] Zur Datierungsproblematik z. B. der Grabinschriften des Chufu-anch (REISNER, *Giza* I, Pl. 65b) oder des Debeheni (*Urk.* I, 18.1–21, 15) s. N. CHERPION, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire*, Bruxelles 1989; S. SEIDLMAYER, *Stil und Statistik. Die Datierung dekorierter Gräber des AR*, in: *Internationale Archäologie* 23, 1997, 17–51, und M. BAUD, *The Birth of Biography in Ancient Egypt. Text format and content in the IVth Dynasty* (in diesem Band).

[46] „Sehr häufig in allen Fällen, wo man eine andere Bezeichnung für König verwenden könnte" (*Wb* 3, 91.9).

[47] Zu *ḥm=k* als Anrede für nichtkönigliche Personen s. E. EICHLER, in: *GM* 123, 1991, 25; A. H. GARDINER, *Egyptian Grammar*, Oxford 1957[3], Repr. 1988, 75; W. C. HAYES, in: *JEA* 32, 1946, 8, Anm. 32, und K. BAER, in: *ZÄS* 93, 1966, 5, Anm. l.

[48] J. SPIEGEL, in: *ZÄS* 75, 1939, 115.

[49] *Urk.* I, 57.16; *Urk.* I, 119.12.

ḥm n Pjpj[50] und *ḥm n njswt-bjt Mrj-rˁ*[51]) und deren Verwendungen gegen eine solche Interpretation.[52]

Problematisch ist in diesem Zusammenhang auch eine Ableitung der späteren Königsbezeichnung *ḥm* von dem älteren Wort *ḥm* für „Diener".[53] Der Gegenstand selbst, den die Hieroglyphe darstellt, eine Art Keule,[54] und die damit zusammengesetzten Ausdrücke[55] sind nicht im Alten Reich belegt. Einige der von SPIEGEL bearbeiteten Quellen aus dem Neuen Reich, des weiteren *PT* 613, § 1739c (*ḥm n Rˁ*) scheinen auf eine Verwendung von *ḥm* für „Körper, Gestalt" o.ä. hinzuweisen.

In seinem kürzlich erschienenen Artikel *Majestät und Diener – Zur Dialektik des Begriffes ḥm*[56] weist auch TOBIAS HOFMANN (jedoch konträr zu GOEDICKE) der Bezeichnung *ḥm* einen ganz bestimmten Aspekt zu, ausgehend von *ḥm* als ursprünglich göttliche, auf Menschen übertragbare Wirkungskraft und Autorität.[57] Dieser Aspekt der Verwirklichung von gestalterisch-schöpferischer Kraft und Autorität wird seines Erachtens durch den Ausdruck *ḥm* personalisiert.[58] „Insofern bezeichnet *ḥm* als Bezeichnung einer als übergeordnet oder gar übernatürlich empfundenen Instanz nicht die Person selbst, sondern einen Aspekt der Person."[59] In letzter Konsequenz hieße das, der König ist als *ḥm* ausschließlich Diener göttlicher Willenskraft. Das würde zwar die Parallelität zu *ḥm* „Diener" erleichtern, erscheint mir

---

[50] *Urk.* I, 98.15.

[51] *Urk.* I, 142.8.

[52] S. in diesem Zusammenhang auch die Verwendung von *ḥm=k* für nichtkönigliche Personen (z. B. *p.Boulaq* 8, 11 und 13) und vgl. E. EICHLER, in: *GM* 123, 1991, 25. S. ferner die spätere Verwendung von *ḥm=f* für Gottheiten. In dem ältesten mir bekannten Beleg spricht der König (*j*) über Osiris (*ḥm=f*) (*Neferhotep*, Z. 35). Vgl. E. BLUMENTHAL, *Untersuchungen zum ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches*, I. Die Phraseologie, *ASAW* 61, Berlin 1970, 79, B 3.8. Zur kritischen Auseinandersetzung mit den Thesen SPIEGELS s. ferner T. HOFMANN, in: *ZÄS* 128, 2001, 116–132.

[53] Zu den ältesten Belegen s. KAPLONY, *Inschriften*, I, 569 ff., und II, Anm. 992 und 1208 ff., und J. KAHL, N. KLOTH und U. ZIMMERMANN, *Die Inschriften der 3. Dynastie*, *ÄA* 56, Wiesbaden 1995, 243. Der König kann aufgrund der Beleglage erst seit dem Neuen Reich (als *ḥm*+Gen.+Gott NN) Priester eines Gottes sein. S. auch J. SPIEGEL, in: *ZÄS* 75, 1939, 120. Vgl. ferner A.H. GARDINER, in: *JEA* 29, 1973, 79.

[54] *Wb* 3, 87.5 (*DZA* 26.761.390ff., seit NR).

[55] *Wb* 3, 87.6 (*DZA* 26.761.440f.) und 87.7 (*DZA* 26.761.460f.), diese Belege aus dem Mittleren Reich sind jedoch unsicher.

[56] T. HOFMANN, in: *ZÄS* 128, 2001, 116–132. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Tobias Hofmann bedanken, der so freundlich war, mir sein Manuskript vor der Drucklegung zur Verfügung zu stellen.

[57] *ibid.*, 119ff., s. bes. die graphische Darstellung S. 125.

[58] *ibid.*, 119.

[59] *ibid.*, 120.

aber doch zu spekulativ. Darüber hinaus vernachlässigt er bei dem Versuch, sein *ḥm*-Konzept vom König auf die *ḥm.w* im Privatbereich über den Zwischenschritt Priester (*ḥm-kꜣ, ḥm-nṯr* usw.) zu übertragen,[60] daß der Terminus *ḥm* „Diener" älter ist als die Bezeichnung *ḥm* „Majestät". Es bleibt meines Erachtens schwierig, den konkreten Ursprung von *ḥm* zu erfassen.

Die Bezeichnung *ḥm* benennt den jeweils lebenden, nie den bereits verstorbenen König. Daher tritt *ḥm* als Bezeichnung für den König auch nicht in den Pyramidentexten auf. *njswt* kann dagegen den regierenden sowie den verstorbenen Herrscher, des weiteren eine Gottheit bezeichnen. Die Bezeichnung *ḥm* kann, vergleichbar der Bezeichnung *nb*, nicht in Form eines Titels ohne einen Bezug[61] stehen, *njswt* wird dagegen ohne einen Bezug in Form eines Titels verwendet. GOEDICKE liest und übersetzt in den *Königlichen Dokumenten ḥm* „die Majestät".[62] Auch hier sollte das Suffix *j* hinter *ḥm* ergänzt werden,[63] da gerade bei den Dekreten davon auszugehen ist, daß der König mit *ḥm=j* „Meine Majestät" in der 1. Person von sich selbst spricht, wie das in den Dekreten Koptos A und Neferirkare am Anfang des Textes durch die Verwendung des Personalsuffixes *j* „ich" für den König deutlich wird.

Besonders unter dem Aspekt der Versorgung und Anerkennung sowie bei der Vergabe von Ämtern findet sich eine funktionale und inhaltliche Parallelität in der Verwendung von *njswt* und *ḥm*. Dabei tritt *njswt* im Zusammenhang mit der Versorgung überwiegend in allgemeinen, konstatierenden Aussagen auf (z.B. in: *jnk jmꜣḫw ḫr njswt, jmꜣḫ ḫr njswt, jmꜣḫw ḫr njswt*[64]) bzw.

---

[60] *ibid.*, 121ff., bes. 123: „Ein *ḥm* eines Gottes zu sein bedeutet also, durch die Annahme der *ḥm*-Identität des Königs eine paritätische Verbindung zur Götterwelt herstellen zu können, die den Vollzug der kultischen Aufgaben eines Priesteramtes ermöglicht. Eine weitere ‚Übertragungsmöglichkeit' der königlichen *ḥm*-Eigenschaft zeigt sich schon früh an den *ḥm.w*, die nicht mit Priestertiteln in Verbindung zu bringen sind, aber in enger Verbindung zur königlichen Sphäre stehen und als dessen private Diener anzusehen sind."

[61] S. jedoch den unterschiedlichen personalen Bezug der Suffixe bei *ḥm* und *nb*.

[62] Widersprüchlich und kaum überzeugend ist folgende Begründung GOEDICKES: „Wie eingangs gezeigt wurde, ist das königliche Dokument eine Niederschrift eines Verbalvorgangs durch den König, wie dies auch durch den Gebrauch der *jw sḏm.n.f* bestätigt wird. Entsprechend ist auch in der schriftlichen Form der König nicht selbst handelnde Person, d.h. die Urkunden sind grundsätzlich nicht in der Ich-Form abgefaßt anzunehmen, weshalb auch in der Übersetzung für *ḥm* ‚die Majestät' gegeben wird. Wenn in einigen Fällen (Neferirkare 2a; Koptos A4) *ḥm* nicht gesetzt wird, so liegt dabei vermutlich, von der Möglichkeit einer Auslassung abgesehen, ein Nachwirken der ursprünglich verbalen Fassung in der Ich-Form vor. Es ist bezeichnend, daß wir sie gerade in Koptus A und Neferirkare am Anfang des Textes finden." (GOEDICKE, *Königliche Dokumente*, 236).

[63] S. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 888.

[64] Zu *jmꜣḫw* s. GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 20: „Grundsätzlich bringt er (der Begriff *jmꜣḫw* – E.W.-S.) eine Beziehung zwischen zwei Personen zum Ausdruck, die ursprünglich auf

es wird etwas in seiner Gegenwart (*ḥr njswt, r-gs-njswt*), etwas für die Grabausstattung des Beamten vollbracht, während mit *ḥm* darüber hinaus von ganz speziellen Aktionen berichtet wird. So heißt es auf der Scheintürinschrift des Chufu-anch aus Giza: *jrj.n n=f ḥm=f nw r jmȝḫ=f ḥr ḥm=f sk sw ꜥnḫ.w ḥr rd.wj=fj ḫntjj-š-pr-ꜥȝ ḥz.w Ḫwfwꜥnḫ jr.w r-gs njswt ḏs=f ḥr pgȝ n ḏȝdw sk ḥm=f mȝȝ=f ḫrt-hrw jm rꜥ nb* (REISNER, *Giza* I, Pl. 65b, rechte und linke Seite, Sp. 1–2) „Seine Majestät machte dieses (die Scheintür) für ihn, damit er versorgt sei bei Seiner Majestät, wobei er (noch) lebend auf seinen zwei Beinen stand, und zwar der *ḫntjj-š-pr-ꜥȝ*, der Gelobte Chufu-anch. Hergestellt in Gegenwart des Königs selbst am Eingang der Halle, wobei Seine Majestät den Tagesbedarf dort täglich inspizierte“.[65] Diese Kombination von *ḥm* und *njswt* findet sich auch im Grab des Rawer in einer Inschrift vergleichbaren Inhalts (*Urk.* I, 232.14). Hier veranlaßt Seine Majestät das Anbringen einer Inschrift in Gegenwart des Königs selbst (*r-gs njswt ḏs=f*).

Auch im Zusammenhang mit *špss* „erhaben, angesehen sein“ finden sich *ḥm* und *njswt* in präpositionaler Anbindung gleichermaßen verwendet (z. B. [---] *jm ḏs n špss(=j) ḫr ḥm=f r ḥ.t nb(.t)* (*Urk.* I 182,7) „[---] dort selbst, weil ich angesehen war bei Seiner Majestät über alle Maßen“[66] und *šdj=f m-m ms.w-njswt m pr-ꜥȝ n njswt m ḫnw m jpt-njswt špss ḫr njswt r ḫrd nb*

---

die Versorgung des Verstorbenen aufbauend zu einem mehr ehrenden Begriff wird.“ S. ferner HELCK, in: *MDAIK* 14, 1956, 66 ff., für den der „Bedeutungswandel von *jmȝḫw* im AR ein Beispiel mehr ist für die oftmals anzutreffende Sublimierung von Bezeichnungen zunächst rein materieller Handlungen und Dinge in eine geistige Sphäre. Der Ausgangspunkt dürfte in der Bedeutung ‚Versorgung‘ liegen, und zwar in unseren Inschriften schon weitgehend beschränkt auf die Totenstiftung. Man spricht von ‚Totenopfern‘ (*Urk.* I, 12.16, 17; 14.7) und ‚Dörfern‘ (*Urk.* I, 14.17), ‚die mir der König für meine Versorgung gab‘ ... Der eigentliche Bedeutungswandel der Bezeichnung *jmȝḫw* entwickelt sich aber aus dem Erlebnis, daß derjenige, der von seinem Herrn ‚versorgt‘ wurde, bei ihm auch ‚angesehen‘ war“, und LAPP, *Opferformel*, 214, bes. § 370 ff: nach dessen Erachten es sich kaum beweisen läßt, „daß *jmȝḫw* ‚versorgt‘ bedeutet“ (§ 370), dessen Argumente jedoch die grundsätzlichen Aussagen von GOEDICKE und HELCK nicht zu widerlegen vermögen. Zu einer – sehr späten – Wiederaufnahme des „Versorgungsaspektes“ von *jmȝḫw* s. weiterhin U. RÖSSLER-KÖHLER, in: *SAK* 16, 1986, 268 f. Zum Versuch der Erschließung einer Grundbedeutung von *jmȝḫ* im Sinne von „Einbindung“ bzw. „Eingebundensein“ in eine „Kult- und Versorgungsgemeinschaft“, in „götterweltliche Wirkungskreise“ und die „enge Verbundenheit mit nahestehenden sozialen Gruppen“, die auf jeden Fall den *jmȝḫw*-Status des Königs in den Pyramidentexten besser zu erklären vermag, s. K. JANSEN-WINKELN, in: *BSEG* 20, 1996, 29–36. Durch die Verwendung von *jmȝḫw ḫr* + Königsbezeichnung (bes. *njswt* und *nb*) im Zusammenhang mit der ordnungsgemäßen Bestattung und der Bereitstellung von Baumaterialien, Grabbeigaben und Opfergaben handelt es sich hier um eine konkrete Umsetzung in ein „Versorgtsein“ des Beamten durch den König, durch das auch o. g. „Eingebundensein“ gewährleistet wird.

[65] Vgl. H. JUNKER, *Die gesellschaftliche Stellung der ägyptischen Künstler im Alten Reich*, *SÖAW* 233, 1, Wien 1959, 25; A. ROCCATI, *Littérature historique sous l'Ancien Empire égyptien*, *LAPO* 11, Paris 1982, 100.

[66] Vgl. *Urk.* I, 232.12.

Ptḥ-špss (*Urk.* I 51,13–14) „Er wurde aufgezogen unter den Königskindern im Palast des Königs und im Inneren des Harems, angesehen beim König mehr als jedes andere Kind, Ptah-schepses“[67]). Des weiteren findet sich diese Parallelität in ein und demselben Text: [---*m*] *sk wj špss.kwj ḫr njswt rḫ rn*(=*j*) *ḫr ḥm=f r ḥḳ3-wḥ3.t nb ... špss.kwj ḫr ḥm=f r ḫpr.w m h3t*(=*j*) (J. OSING et al., *Denkmäler der Oase Dachla*, *AV* 28, Mainz 1982, Taf. 60, Z. 2–4) „[---] Da ich höher angesehen war beim König und mein Name bekannter war bei Seiner Majestät als der irgendeines Oasen-Gouverneurs ... und ich war höher angesehen bei Seiner Majestät als die, welche vor mir waren“.

Mit dem Verb *ḏd* spricht Seine Majestät, d.h. *ḥm=f* ist Subjekt (z.B. *ḏd jn ḥm=f jw*(=*j*) *mj sḳdw.t Rᶜ m š-ᶜ3* (*Urk.* I, 183.9)[68] „Seine Majestät sagte: Ich bin wie die Fahrt des Re im großen Wasser“). *njswt* tritt in Verbindung mit *ḏd* nicht als Subjekt auf. Mit *ḫr* wird sowohl vor Seiner Majestät wie auch vor dem König (*njswt*) gesprochen (z.B. [---] *ḏd=sn ḫr ḥm=f wn.t=f db3ḫ=f* (*Urk.* I, 42.11)[69] „[---] Sie sagten vor Seiner Majestät, daß er ohnmächtig geworden war“; *wn ḏd*(=*j*) *ḫr njswt 3ḫ*(*j.t*) *n rmṯ n zp ḏd*(=*j*) *ḥ.t nb*(*.t*) *ḏw r rmṯ nb ḫr ḥm n nb* (*Urk.* I, 57.15–16) „Ich pflegte vor dem König das zu sprechen, was nützlich ist für die Menschen, niemals sagte ich irgendetwas Schlechtes über irgendeinen Menschen vor der Majestät meines Herrn“).

Zum König (*n njswt*) wird in der Phrase *n zp ḏd*(=*j*) *ḥ.t ḏw n njswt r rmṯ nb* (*Urk.* I, 217.11) „Niemals sagte ich irgend etwas Schlechtes zum König über irgendeinen Menschen“ gesprochen.[70] Die Verbindung *n ḥm*(=*j*) findet sich in dem in der Grabinschrift des Raschepses eingebetteten Brief des Königs Djedkare-Isesi an Raschepses: *ḏd=k s3*(*r*)*=k nb n ḥm*(=*j*) *r mḏ3.t=k ḥr-ᶜw m hrw pn ḏj ḥm*(=*j*) *jr.t=f ḥr-ᶜw* (*Urk.* I, 180.9–10) „Wenn du irgendeinen deiner Wünsche Meiner Majestät mitteilst bezüglich deines Briefes sogleich an diesem Tag, Meine Majestät wird sogleich veranlassen, daß er erfüllt wird“.

In der Verbindung mit *mrj* beschränken sich die Belege mit *njswt* auf die Gewährleistung der Maat, die der König wünscht (s.o.). Mit *ḥm=f* wünscht der König darüber hinaus die Ausführung von Anordnungen (z.B. *sk wj špss.kwj ḫr Jzzj* [*r mj.tj*(=*j*) *nb m*] *ḥrj-sšt3 n ḥm=f m jmj-jb n ḥm=f m ḥ.t nb*(*.t*) *mrr.t ḥm=f jr.t* (*Urk.* I, 59.13–14) „Siehe, ich war angesehen bei Isesi mehr als irgend jemand meinesgleichen als Geheimrat seiner Majestät und

---

[67] Vgl. *Urk.* I, 51.17; 52.5/12/17; 53.5; *Urk.* I, 88.9.

[68] Vgl. *Urk.* I, 42.14–15; *Urk.* I, 181.11–12; 185.2; *Urk.* I, 232.9; 232.10–11.

[69] Vgl. *Urk.* I, 38.8; *Urk.* I, 42.7; *Urk.* I, 207.17.

[70] Vgl. *Urk.* I, 203.2 und *Urk.* I, 203.2.

als Vertrauter Seiner Majestät bei allen Dingen, deren Ausführung Seine Majestät wünschte").[71]

In den Einzelanordnungen im Bereich der Amtseinsetzung, Versorgung und Verwaltung mit den Verben *rdj* und *wḏ* findet sich *njswt* im Gegensatz zu *ḥm*[72] nur in Ausnahmefällen. So wird in einer Stiftungsurkunde[73] über den zur Opferstiftung gehörigen Besitz berichtet: ... *rdj.t.n n*(=*j*) *njswt r jmȝḫ*(=*j*) (*Urk.* I, 12.17;14.7;14.17) „... welche der König mir gab, damit ich versorgt sei". Auch in der Inschrift des Teti-seneb/Iri aus der 6. Dynastie tritt *njswt* in Verbindung mit *rdj* auf, allerdings in einer nominalen Konstruktion, die das Ereignis zu betonen scheint: *jr js pn jrjj m ḫr*(.*t*)-*nṯr jn njswt rdj*(.*w*) *n*(=*j*) *s.t*=*f* (EL-KHOULI und KANAWATI, *Saqqara* II, Pl. 2, Z. 4)[74] „Dieses Grab, das in der Nekropole fertiggestellt worden war, es war der König, der seinen Platz zur Verfügung stellte für mich". In der Inschrift des Ni-maat-Re befiehlt der König (*njswt*): *jw wḏ.n njswt jrj.t*(*j*) *n*(=*j*) *ḫ.t nb.t ȝḫ.t* (HASSAN, *Giza* II, 213, Fig. 231, rechte Seite) „Der König befahl, daß für mich alle nützlichen Dinge gemacht werden sollten". Mit *jrj* wird in Gegenwart (*ḫr*, *r-gs*) des Königs (*njswt*) gehandelt (z. B. *n zp jr.t*(*j*) *mjt.t r-gs njswt n rmṯ.w nb*(.*w*) (*Urk.* I, 60.6) „Niemals wurde für irgendeinen Menschen etwas Gleiches getan in Gegenwart des Königs").[75]

Abgesehen von dem Anruf an die Lebenden[76] ist die Verwendung von *njswt* in Verbindung mit *ḥzj* „loben" eine Ausnahme. In der Grabinschrift des Herchuf heißt es: *ḥzj*[.*n*] *w*(*j*) *njswt* (*Urk.* I, 121.17) „Der König lobte mich". In diesem Zusammenhang wird in der Regel *ḥm=f* verwendet.[77]

Mit dem Verb *hȝb* „schicken, senden" tritt *ḥm* häufig auf (z. B. *hȝb*(*wj*) *ḥm=f r šȝd mr 5 m šmʿw* (*Urk.* I, 108.13) „Seine Majestät sandte mich aus, um 5 Kanäle zu graben in Oberägypten"),[78] mit *nḏ* „(ein Amt) verleihen,

---

[71] Vgl. *Urk.* I, 52.3; *Urk.* I, 193.2 und EDEL, in: *MIO* 1, 1953, Taf. II. A 4–5, und vgl. *Urk.* I, 59.16 und 60.11.

[72] Die sehr zahlreichen Belege für *ḥm* sollen hier nicht im einzelnen aufgeführt werden.

[73] Diese Inschrift wird von GOEDICKE dem Grab des *Kȝ-m-nfrt* zugewiesen. ID., *Die privaten Rechtsinschriften aus dem Alten Reich*, Wien 1979, 46f., Komm. 2.

[74] A. EL-KHOULI und N. KANAWATI, *Excavations at Saqqara, North-West of Teti's Pyramid*, II, Sydney 1988.

[75] Vgl. *Urk.* I, 38.16; REISNER, *Giza* I, Pl. 65 b, linke Seite, Sp. 1.

[76] *jn jw mrjj=ṯn ḥzjj ṯn njswt* (*Urk.* I, 205.2, 12; *Urk.* I, 217.16; 218.8; 16) „Wenn ihr wünscht, daß euch der König lobt".

[77] Z. B. *Urk.* I, 44.8–9; 59.15 und E. EDEL, *Hieroglyphische Inschriften des Alten Reiches*, *ARWAW* 67, Opladen 1981, Abb. 27, Z. 2.

[78] Vgl. *Urk.* I, 102.1, 106.14–15; 107.1–2; 107.16–17; *Urk.* I, 86.14–15; *Urk.* I, 220.14–15; 221.6–7; 124.17; 125.13; *Urk.* I, 215.11.

(etwas) übergeben“ begegnet *ḥm* seltener (z. B. *nḏ n=j ḥm=f sḥḏ-n-ḳd jmj-rꜣ-ḳd mtj-n-zꜣ* (*Urk.* I, 216.2) „Da übergab mir Seine Majestät (das Amt) eines Aufsehers der Bauarbeiter, (das Amt) eines Vorstehers der Bauarbeiter und (das Amt) des Vorstehers einer Priesterphyle“).[79] Belege mit *njswt* in Verbindung mit *hꜣb* oder *nḏ* sind dagegen nicht überliefert. Auch für die Verbindung mit *rḫ rn(=j)* u. ä. finden sich nur Belege mit *ḥm* (z. B. ... *rḫ rn(=j) ḫr ḥm=f r ḥkꜣ-wḥꜣ.t nb* (OSING, *Dachla*, Taf. 60, Z. 2–3) „... und mein Name bekannter war vor Seiner Majestät als der irgendeines Oasen-Gouverneurs“).[80]

Wie schon ELKE BLUMENTHAL in ihrer *Phraseologie des Mittleren Reiches* feststellte,[81] begegnet die Bezeichnung *ḥm* im Alten Reich unter dem Aspekt des in Einzelfällen handelnden, redenden, tätigen Königs. Das zeigt sich besonders in der bevorzugten Verwendung von *ḥm* in Sätzen mit dynamischer Konstruktion. *ḥm* wird daher i. d. R. als Subjekt, aber auch vielfach in präpositionaler Anbindung (*ḫr ḥm=f* / *r ḥm=f*[82] / *n ḥm(=j)*) verwendet, seltener in Genitivverbindungen (z. B. *jb n ḥm=f*[83] und *ḫrj-sšꜣ n ḥm=f*) und als direktes Objekt.[84] *ḥm* tritt nicht in Amtstiteln und nicht in der Anrufung an die Lebenden auf. *njswt* bezeichnet des Königs unveränderliches Sein und wird häufig in präpositionaler Anbindung und in Genitivverbindungen gebraucht. *njswt* begegnet aber auch verschiedentlich als Subjekt,[85] selten als direktes Objekt[86] und wird damit in erster Linie, jedoch nicht ausschließlich, in statischen Strukturen verwendet. Es ist nicht möglich, die Verwendung von *njswt* und *ḥm* auf einen göttlichen oder menschlichen Bereich einzuschränken. Der König ist sowohl als *njswt* wie auch als *ḥm* König und

---

[79] Ähnlich s. *Urk.* I, 216.3 und 216.4. Vgl. ferner N. KANAWATI und M. ABDER-RAZIQ, *The Teti Cemetery at Saqqara*, V. *The Tomb of Hesi*, *ACER* 13, Warminster 1999, Pl. 59b, Sp. 4–5.

[80] Vgl. KANAWATI und ABDER-RAZIQ, *Hesi*, Pl. 59b, Sp. 2 und 5; EDEL, in: *MIO* 1, 1953, Taf. II A 3.

[81] BLUMENTHAL, *Königtum*, 23.

[82] Z. B. [--- *st*]*p-zꜣ r ḥm=f* (*Urk.* I, 44.2) „der den Hofdienst für Seine Majestät ausführte“ und *ṯzm wnn* (*ḫr*) *stp-zꜣ r ḥm=f ʿbwtjw rn=f* (H. G. FISCHER, in: *ZÄS* 93, 1966, 57, Fig. 2, Z. 1–2) „Der Hund der Seine Majestät zu beschützen pflegte, Abutiu sein Name“. In Verbindung mit *stp-zꜣ* findet sich in der Regel *njswt*.

[83] Z. B. *n mḥ jb n ḥm=f jm(=j)* (*Urk.* I, 105.16) „weil das Herz Seiner Majestät von mir erfüllt war“.

[84] *Urk.* I, 61.17 und *Urk.* I, 101.1.

[85] Z. B. *jw wḏ.n njswt jrj.t(j) n(=j) ḫ.t nb.t ꜣḫ.t* (HASSAN, *Giza* II, 213, Fig. 231 rechte Seite) „Der König befahl, daß für mich alle nützlichen Dinge gemacht werden sollten“. S. ferner *Urk.* I, 12.17; 14.7; 14.17; *Urk.* I, 119.6; *Urk.* I, 205.2; 205.12; *Urk.* I, 217.16 und EDEL, in: *MIO* 1, 1953, Taf. II B 4.

[86] P. KAPLONY, *Grab des Methethi*, 33, Nr. 8, Z. 1.

Amtsträger. Eine Unterscheidung besteht zwischen dem institutionell Bleibenden und der einzelnen individuellen Umsetzung des Bleibenden, jedoch ist keine Zweiteilung im Sinne von öffentlich *versus* privat oder göttlich *versus* menschlich möglich.[87]

Eines der wichtigsten Resultate seiner Untersuchung sieht GOEDICKE in dem Nachweis, „daß die verschiedenen Bezeichnungen für den König nach festen Regeln in den Texten Anwendung finden ...“.[88] Diese Aussage gilt insbesondere für *njswt* und *ḥm,* die seines Erachtens aufgrund ihres göttlichen bzw. menschlichen Aspektes in der Anwendung streng voneinander getrennt sind und in keinem Fall miteinander vertauscht werden können. „Hieraus aber ergibt sich als wesentliche Erkenntnis für das Verständnis des Konzeptes des Königtums des Alten Reiches, daß dasselbe nicht als eine Einheit zu betrachten ist ...“.[89] Diesem Resultat kann nicht zugestimmt werden, da aufgrund der Beleglage 1. eine ausschließliche Definition verschiedener Aspekte in den Bezeichnungen problematisch ist und 2. die Verwendungsweisen von *njswt* und *ḥm* keinesfalls als Beleg für eine „Zweinaturenlehre“ im ägyptischen Königtum des Alten Reiches dienen können.

Es läßt sich darüber hinaus beobachten, daß *ḥm* an eine vorausgehende, einführende Nennung des Königs, auf die sie sich beziehen kann bzw. die sie wieder aufnimmt, gekoppelt ist (vorwiegend die konkrete Namensnennung des betreffenden Königs). So steht an erster Stelle in der Regel *njswt-bjt* NN/NN/*ḥm n* NN oder *njswt*, im darauf folgenden Text wiederholend *ḥm* + Suffix. Bei den Belegen, in denen eine einführende Nennung des Königs fehlt, ist in der Regel der Anfang der Inschrift nicht erhalten.

In der Inschrift des Herchuf wird der König bei der Beschreibung des ersten Zuges nach *jmꜣ* mit Namen genannt: *jw ḫꜣb.n w*(*j*) *ḥm n Mrj.n-rˁ nb*(=*j*) ... (*Urk.* I, 124.9) „Die Majestät des Merenre (I.), mein Herr, schickte mich ...“. Im Verlauf der Erzählung wird beim 2. und 3. Zug nach *jmꜣ* nur noch *ḥm=f* (*Urk.* I, 124.7; 125.13) verwendet. Ein weiteres Beispiel ist die Inschrift des Hesi,[90] in der am Anfang der Inschrift die drei Könige, unter denen Hesi im Amt war, genannt werden und im Verlauf der Inschrift *ḥm=f* als Subjekt und in präpositionaler Anbindung folgt. *ḥm=f* ist hier König Teti, da er in Abgrenzung zu den vorher genannten Djedkare-Isesi und Unas in einer anderen Satzstruktur[91] als regierender König eingeführt wird, auf den das *ḥm*

[87] Vgl. BLUMENTHAL, *Königtum*, 23.

[88] GOEDICKE, *Stellung des Königs*, 88.

[89] *ibid.*, 89.

[90] KANAWATI und ABDER-RAZIQ, *Hesi*, Pl. 59b.

[91] *jn ttj nb*(=*j*) *wdj*(.*w*) *w*(*j*) *m zꜣb-ˁḏ-mr wdj*(.*w*) *w*(*j*) *m ḫrj-tp njswt* (KANAWATI und ABDER-RAZIQ, *Hesi*, Pl. 59b, Sp. 1–2) „Es war Teti, mein Herr, der mich als Senior-Verwalter der Provinz einsetzte und der mich als *ḫrj-tp njswt* einsetzte“.

im folgenden Bericht verweist. In der Inschrift des Uni[92] wird erst Teti namentlich genannt, unter dem Uni aufwächst. Dann wird sein Nachfolger Pepi genannt, und in Folge setzt der König als *ḥm=f* Uni in seine Ämter ein. Im nächsten Abschnitt der Laufbahnbiographie wird dann Merenre I. als regierender König eingeführt und desgleichen im folgenden mit *ḥm=f* wiederaufgenommen.[93] Auch die königlichen Dekrete belegen dieses Ergebnis. Einleitend erfolgt die einführende Bezeichnung durch den Horusnamen (auch hier wieder die konkrete Namensnennung). Daran schließt sich die Bezeichnung *ḥm* in Folge an, wobei es sich hierbei immer um Einzelbestimmungen handelt (z. B. *jw wḏ.n ḥm(=j)*,[94] *jw jgr rdj.n ḥm(=j)*,[95] *n rdj.n ḥm(=j)*,[96] *n rdj ḥm(=j)*,[97] *n jgr rdj.n ḥm(=j)*[98] und *n ḫr wḏ.n ḥm(=j)*[99]).

In diesem Zusammenhang kann man bei der Verwendung von *ḥm* + Suffix in Folge auch von einem „Stilmittel" sprechen, ohne dabei jedoch die Bezeichnung *ḥm*+Suffix qualitativ abzuwerten. Da das Personalsuffix allein für den König (außerhalb der Tempelinschriften und Pyramidentexte) im Alten Reich nur selten Verwendung findet, liegt es nahe, im Gebrauch von *ḥm* + Suffix als Folgebezeichnung für den König eine ehrenvolle Umschreibung für ein Personalsuffix zu sehen, eine Art grammatikalisierte Honorativform, wie sie auch in anderen Sprachen begegnet. Mit dem Auftreten der erzählenden Textpassagen in den Biographien und Dekreten wurde die Einführung solcher königlichen Pronomina neben der einführenden „offiziellen" Nennung des Königs für die Folge der Erzählung (mehrere Sätze mit sich wiederholendem Subjekt) zweckmäßig. *ḥm* + Suffix benennt eine konkrete und aktuell agierende Herrscherpersönlichkeit, besitzt jedoch keine eigene semantische Valenz. In diesem Zusammenhang ist „Seine Majestät / Meine Majestät" eine durchaus adäquate Übersetzung.

---

[92] *Urk.* I, 98.1–110.2.

[93] Weitere Beispiele sind: *njswt-bjt* NN *nb(=j)* (*Urk.* I, 215.10) und *ḥm=f* (*Urk.* I, 215.11, 12, 14; 216.1, 2, 3, 4, 5); *njswt-bjt* NN *nb(=j)* (*Urk.* I, 219.14) und *ḥm=f* (*Urk.* I, 219.15, 16, 17; 220.9, 10, 13, 14; 221.2–10); NN (*Urk.* I, 51.15) und *ḥm=f* (*Urk.* I, 52.2–3); NN (*Urk.* I, 59.12, 13, 17) und *ḥm=f* (*Urk.* I, 59.14–16; 60.3–6); *njswt* (OSING, *Dachla*, Taf. 60, Z. 2–3) und *ḥm=f* (*ibid.*, Taf. 60, Z. 4).

[94] *Urk.* I, 210.2, 7, 12; 211.1, 5, 12, 15; 212.1, 4, 7, 9, 14,16; *Urk.* I, 214.16; *Urk.* I, 282.1. Vgl. Varianten: *Urk.* I, 285.10; *Urk.* I, 291.3; *Urk.* I, 298.16; *Urk.* I, 307.11. Vgl. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 888.

[95] *Urk.* I, 283.6. Vgl. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 542.

[96] *Urk.* I, 214.17; *Urk.* I, 281.2; 283.14; *Urk.* I, 287.1; *Urk.* I, 289.14; *Urk.* I, 291.16; *Urk.* I, 305.5–7. Vgl. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, § 1078.

[97] *Urk.* I, 214.14–15.

[98] *Urk.* I, 283.8.

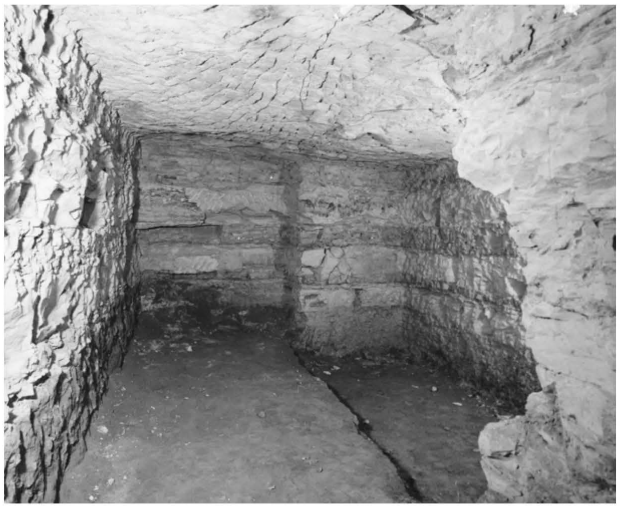
[99] *Urk.* I, 305.17.

a) The area of North Saqqara (in the background) and of Abusir South with the tombs of Ity and Hetepi.

b) Abusir South, view of the tomb of Ity, looking north.

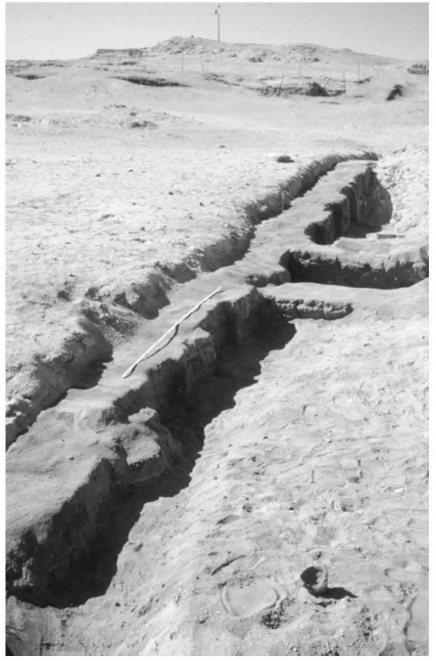
Taf. II

a) The cruciform chapel in the tomb of Ity (on the left).



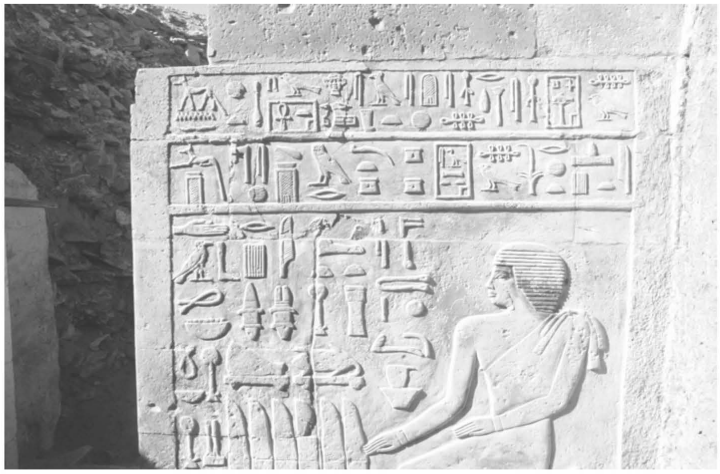
b) The burial chamber of Ity at the bottom of the southern substructure, looking south.

a) The steps leading from the south into the northern substructure in the tomb of Ity.

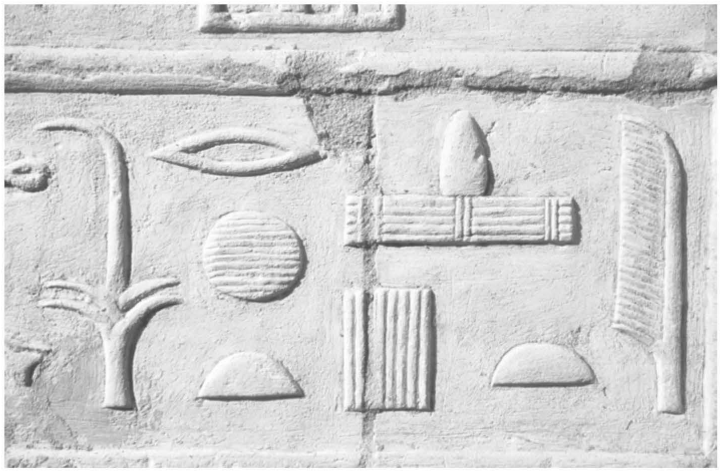


b) The northern façade of the tomb of Hetepi with niching.

Taf. IV



a) The northern wing of the eastern façade of the tomb of Hetepi after partial excavation.

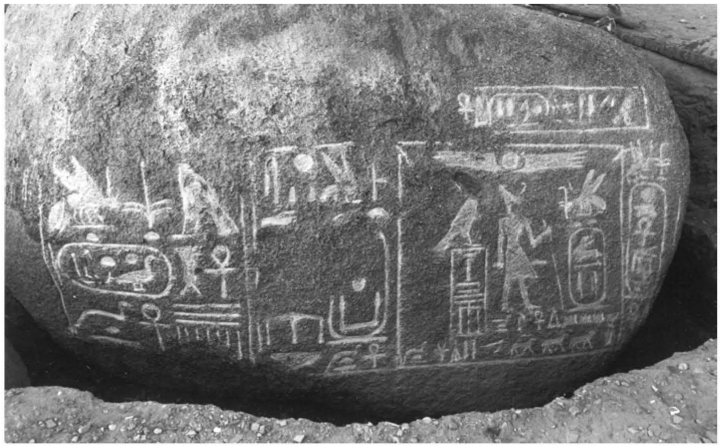


b) Tomb of Hetepi, detail of the hieroglyphic inscription.

a) The chapel of Hetepi with postholes left behind by a two leaved door in front of the destroyed west wall.

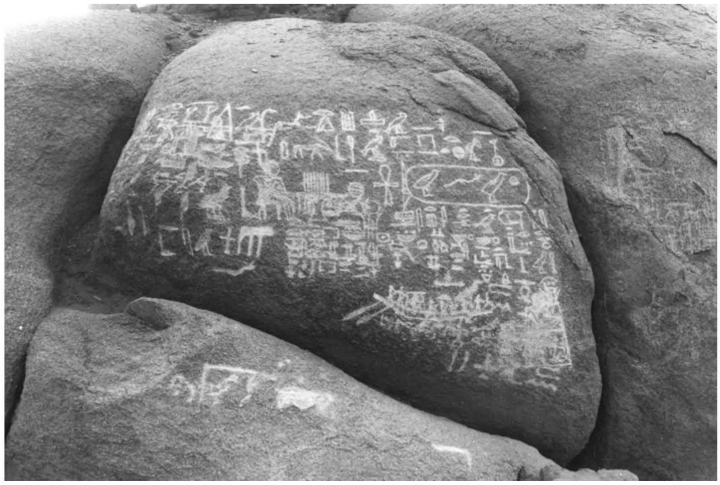
b) Flight of steps descending from the north into the southern substructure.

Taf. VI

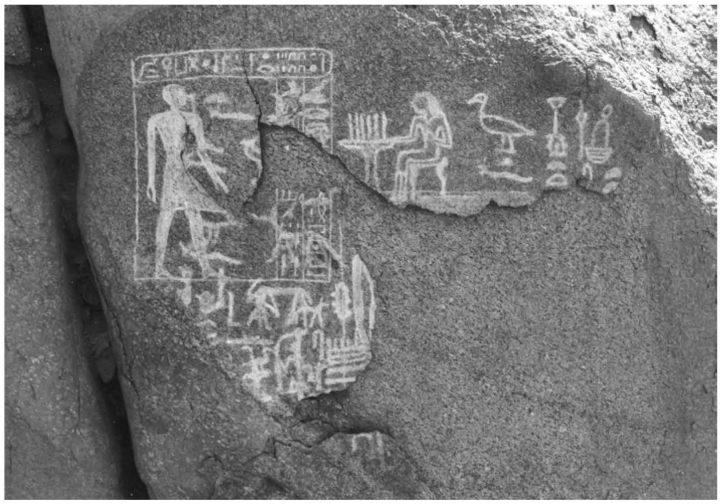


a) Block mit Königsinschriften am Ortseingang des nubischen Dorfes auf Elephantine.

b) Königliche Felsinschriften der 6. Dyn. im Satettempel.



a) Felsinschrift des Stadtkommandanten Chufuanch (linker Abschnitt).



b) Felsinschrift des Stadtkommandanten Chufuanch (rechter Abschnitt).